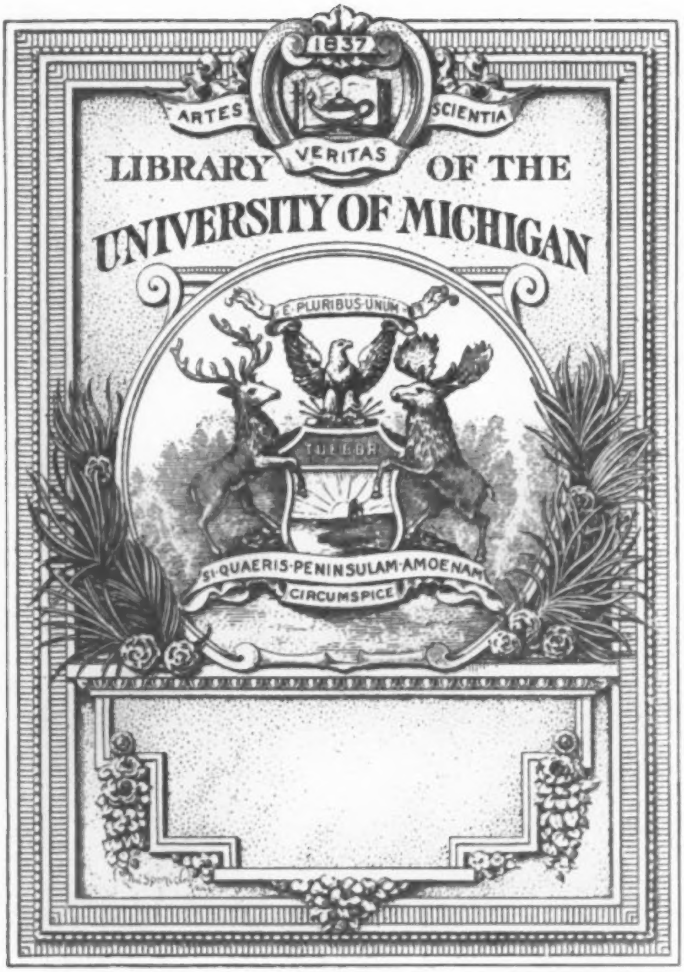
A 3 9015 00360 4E7



Digitized by Google

610.5
H89

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

LVII. Band.

Berlin 1823.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Journal

der

praktischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Julius.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Journal der Heilkunde

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland.

[illegible] Arcanis, Staatsrath, Ritter des [illegible]
[illegible] eines zweiten Klasse, et cum Licentia, [illegible]
[illegible] an der Universität zu Berlin, Director [illegible]
[illegible] Clinicum, Academie für das Militär [illegible] Arzt
der Charité, Mitglied der Academie [illegible]
Wissenschaften etc.

Gran, Lorbeer, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

Julius.

1823.

Berlin, bei G. Reimer.

Digitized by Google

I.

Atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung,

Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection.

Ein Beitrag zu den Untersuchungen über die Contagiosität des gelben Fiebers.

Von dem Herausgeber.

Es ist nicht genug, die Atmosphäre in ihren allgemeinen physischen und chemischen Eigenschaften zu kennen. Ihr Verhältnifs zu dem organischen Leben ist es, was vorzüglich unsere Aufmerksamkeit verdient, und was uns allein Aufschlufs über ihr eigenes inneres Leben geben kann. Hier giebt es noch sehr viele Punkte, die einer tiefern Forschung würdig und bedürftig sind.

Digitized by Google

Dahin gehört das, was der Herausgeber sich schon einigemal (schon im Jahre 1810 in diesem Journal) die Freiheit genommen hat, Krankheiten der Atmosphäre zu nennen.

Es sey ihm erlaubt, hier seine Gedanken darüber, und besonders über das Verhältnifs der Atmosphäre zur Ansteckung und zu ansteckenden Krankheiten, genauer auseinander zu setzen.

Unter Krankheit der Atmosphäre verstehe ich, nicht die gewöhnlichen in die Sinne fallenden Veränderungen der Atmosphäre, welche als äufsere Ursachen, so wie jedes äufsere *Agens*, Krankheit erregend auf die Organismen wirken können, sondern eine gewisse fehlerhafte Beschaffenheit des Innern der Atmosphäre selbst, welche, oft ohne alle sinnlich bemerkbaren Veränderungen derselben, eine so bestimmte Form und Qualität, ja ein so produktives inneres Leben, hat, dafs sie dasselbe in eben dieser bestimmten Form, Qualität, selbst Lokalität, den menschlichen, thierischen, ja selbst vegetabilischen Organismen mittheilen, das heifst, dieselben mit einer bestimmten Krankheit anstecken kann.

Dafs dergleichen existirt, ist durch die Erfarung hinlänglich aufser Zweifel gesetzt. Hierauf allein beruht das, seit den ältesten Zeiten anerkannte, Daseyn, und die ganze hochwichtige Lehre, der *epidemischen Krankheiten.*

Betrachten wir diesen atmosphärischen Krankheitszustand genauer, so finden wir, dafs er eben so, wie der in organischen Na-

Digitized by Google

turen, verschiedene Gradationen und Modificationen haben kann.

1. Das eine Mal ist er nur *Krankheitsanlage*. — Er theilt den organischen Körpern auch nur die Disposition zu gewissen Krankheiten mit, ohne sie unwiderstehlich unter die Gewalt einer bestimmten Form zu zwingen. — Dahin gehört das, was die Aerzte die *herrschende Konstitution*, den herrschenden *Genius* der Krankheiten, nennen. Sie wechselt zuweilen mit den Jahreszeiten (*Constitutio annua*), zuweilen aber dauert sie unverändert durch die Jahreszeiten, ein ja mehrere Jahre lang, fort (*Constitutio stationaria*, die stehende Konstitution). — Das wesentliche der herrschenden Konstitution besteht darin, dafs sie den Organismen einen gewissen allgemeinen Karakter der pathologischen Thätigkeit, aber nicht eine bestimmte Form, mittheilt, und dafs sich dieser also in den verschiedensten Formen aussprechen kann, immer aber, auch in den mannichfaltigsten Krankheitsformen, derselbe Grundkarakter bleibt. So beobachten wir Zeiten, wo eine erhöhte Lebensthätigkeit, eine entzündliche Disposition, in allen Krankheiten, sowohl akuten als chronischen, herrschend ist; zu einer andern Zeit ist ein deprimirter, nervöser Zustand der vorherrschende; zu einer Zeit allgemeine Disposition zu Krankheiten der Schleimhäute (*schleimichte Konstitution*), zu einer andern zu Krankheiten des Verdauungsorgans (*gastrische Konstitution.*)

Davon rührt es her, und es ist oft das einzige, woran man diefs erkennt, dafs die

bisherigen hülfreichen Heilmittel nichts mehr wirken oder gar schaden, und die Aerzte genöthigt sind, oft eine ganz entgegengesetzte Heilmethode einzuschlagen. Die Aerzte sagen dann mit Recht, der Karakter der Krankheiten hat sich geändert, denn sie schliefsen hier, wie der Chemiker, aus der veränderten Wirkung der Reagentien — denn das sind die Heilmittel — auf die veränderte Beschaffenheit des innern Zustandes.

Ja durch diese verschiedene atmosphärische Konstitution kann es geschehen — und diefs giebt zugleich den stärksten Beweis ihres Daseyns — dafs zu manchen Zeiten die nehmlichen Ursachen, selbst endemische und kontagiöse, keine Wirkung auf den Organismus hervorbringen, blofs wegen Mangel der Disposition (Receptivität und Reaction). So bringt das Pocken- und Maserngift zuweilen nur einzelne Ansteckungen hervor, und erlischt bald wieder, das heifst, es bleibt sporadisch. Zu einer andern Zeit bringt dasselbe Gift die allgemeinste Epidemie hervor. Den auffallendsten Beweis davon haben wir noch in den neuesten Zeiten an den Wechselfiebern gesehen. Sie gehörten an vielen Orten zu den gewöhnlichen, selbst endemischen, Krankheiten; ja in den Jahren 1807 bis 1810 steigerten sie sich zu einer allgemein herrschenden Epidemie. Seit dem Jahr 1811 aber, dem merkwürdigen Kometenjahr, sind sie eine Seltenheit geworden, selbst an den Orten, wo sie sonst, vermöge der Beschaffenheit der Lage, Jahr

Digitized by Google

aus Jahr ein herrschten. Niemand wird leugnen, dafs die sie erregenden Ursachen, die Sumpfluft, die schlechte Diät, noch immer die nehmlichen sind. Warum erregen sie nun nicht mehr dieselbe Wirkung, das Wechselfieber? — Der Grund kann kein anderer seyn, als weil die Disposition dazu in allen Organismen fehlt, und der Grund hiervon kann wieder nur, da die Wirkung allgemein ist, in der atmosphärischen Beschaffenheit gesucht werden.

2. Zuweilen aber steigert sich diese fehlerhafte Beschaffenheit des atmosphärischen Lebens zu einer *wirklichen Krankheit*, mit *bestimmter Form* und *Lokalität*, so dafs sie sich auch in dem Leben der organischen Körper als eine allgemein *herrschende bestimmte Krankheit* mit *eigenthümlicher Form* und *Lokalität* sinnlich darstellt (*wirkliche Epidemie*, Seuche.)

Hier entstehen nun die höchst wunderbaren Phänomene, dafs durch rein atmosphärische Gewalt epidemische Fieber von ganz neuer Gestalt, bestimmtem Verlauf, Karakter, und Oertlichkeit, ja eigenthümlichen Krisen, hervortreten, dafs einzelne Organe und Systeme epidemisch ergriffen werden, z. B. die Lungen (epidemische Lungenentzündung), die Leber (epidemisches Gallenfieber, Gelbsucht), der Darmkanal (epidemische Dysenterie, Cholera, selbst Ileus), der Hals (epid. Angina), die Augen, das Gehirn (epid. Hirnentzündung, Apoplexie), das Drüsensystem, die Haut (epid. Hautkrankheiten), das Uterinsystem (epid. Kindbettfieber, Abortus), ja

Ohrendrüsen und Fingerspitzen (epid. Parotitis, Panaritium).

Ja es entwickeln sich dadurch zuweilen *völlig neue Krankheiten*, nicht blofs mit neuen noch nicht dagewesenen Erscheinungen, sondern auch ihr *innerer Karakter* kann so neu, eigenthümlich, und ganz dem gewöhnlichen entgegengesetzt seyn, dafs das bisher heilsam gewesene Verfahren gar nicht auf sie pafst, und dafs z. B. das Aderlafs, was die gewöhnliche Pneumonie heilt, bei einer solchen epidemischen tödtlich ist, wie dieſs bei der *Influenza epidemica* des Jahres 1782 der Fall war. Daher es auch bei den Aerzten eine bekannte Sache ist, dafs jede neue Epidemie ein neues Studium erfordert, und dafs die ersten Kranken immer am übelsten daran sind, weil an ihnen der Arzt erst die Versuche machen mufs, um den Karakter und die passende Heilmethode zu erlernen. — Ein deutlicher Beweis, dafs eine solche Krankheit ein neugeschaffnes, eigenthümliches, inneres Leben hat.

Auf diese Weise sind sogar schon epidemische Schöpfungen möglich geworden, die nur einmal in der Welt existirt haben, und nie wieder gekommen sind, z. B. das Schwitzfieber, der schwarze Tod.

Die Merkwürdigkeit dieses Phänomens gab den Menschen von jeher eine schwierige Aufgabe, die sie nach Verschiedenheit des Zeitalters und ihrer Entwickelungsstufe zu lösen versuchten. — In den ältesten Zeiten nahm man hierbei, wie bei allen aufserordentlichen Naturereignissen, etwas

Uebernatürliches, Dämonisches, Göttliches, an. Der Zorn eines Gottes, die Pfeile des Apollo, der Engel des Herrn, trafen die Menschen. — Nachher entstand der Glaube an den Einfluſs der Gestirne auf menschliche Schicksale, ja, wahrscheinlich eben aus jenen Beobachtungen epidemischer Lokalkrankheiten, auf bestimmte Systeme und Organe des menschlichen Körpers, die man deswegen unter ihrer Herrschaft wähnete. Wenn der Planet, der die Leber beherrschte, regierte, was war natürlicher, als daſs dann Gallenkrankheiten allgemein herrschend waaren; war es der, der das Gehirn regierte, so waren es Gehirnkrankheiten, Rasereyen, Hirnentzündungen u. s. w. Noch jetzt ist es der Glaube des ganzen Morgenlandes.

Wir lachen jetzt über diese Träumereien des Mittelalters. Aber haben wir etwas Besseres an die Stelle zu setzen? — Wir wollen sehen.

Zuerst müssen wir diejenigen epidemischen Krankheiten absondern, welche offenbar von nicht atmosphärischen Ursachen entstehen. Es kann alles, was allgemein schädlich auf die Organismen wirkt, auch allgemeine Krankheiten erzeugen. So hat schon oft allgemeiner Miſswachs, oder verdorbene Nahrungsmittel, oder Mangel derselben bei Belagerungen, die fürchterlichsten Epidemieen erzeugt. Eben diese Wirkung kann allgemeine Noth, Angst, Traurigkeit hervorbringen, u. dergl. mehr.

Ferner sehen wir allerdings zuweilen sinnliche Veränderungen der Atmosphäre

Digitized by Google

als Vorläufer und Begleiter solcher Epidemieen, und wir können sie alsdann mit Recht als Bedingungen ihrer Erzeugung ansehen, z. B. anhaltende Nässe, Temperaturexzefs, schneller Wechsel u. s. w. — Aber die nehmlichen atmosphärischen Zustände können vorhanden seyn, und sind es sehr häufig, ohne solche Epidemieen zu erzeugen. Sie können also zwar als entfernte Bedingungen, aber nicht als die einzige und wesentliche Ursache des Daseyns derselben betrachtet werden; und die Epidemie selbst mufs als das Produkt eines Erzeugnisses angesehen werden, was zwar durch sie herbeigeführt, aber von ihnen verschieden ist.

Und endlich sehen wir sie oft entstehen, ohne alle sinnlich-bemerkbaren Veränderungen der Atmosphäre, ja durch alle Wechsel derselben hindurch fortdauernd.

Und woher entsteht hierbei die bestimmte Form und Natur der Krankheit, der ganz eigenthümliche Typus, der sich allen Individuen gleichförmig aufdrückt, und der zuweilen nie wiederkehrt?

Zweierley ergiebt sich offenbar aus dem Gesagten:

Einmal, die Ursache dieser Erscheinungen mufs aufser dem Reiche der sinnlich erkennbaren Verhältnisse der Erde und ihrer Oberfläche, in höhern und feinern sie umgebenden und auf sie wirkenden Einflüssen, gesucht werden.

Zwei-

Zweitens, es bildet sich in dieser Region unter gewissen Umständen ein neues Erzeugnifs, was eigene Lebens- und Zeugungskraft hat, und mit lebendiger Kraft in das Leben organischer Wesen einzugreifen, und in demselben ein neues, bestimmt krakterisirtes, pathologisches Leben zu erzeugen vermag.

Wir sind also mit beiden an jenes unsichtbare Reich von Kräften und Stoffen gewiesen, was wir unter dem Namen *Atmosphäre* begreifen. Und wir fragen billig hier zuerst: Was hat uns die neuere Chemie, bei ihren aufserordentlichen Fortschritten, darüber gelehrt?

Sie hat entdeckt, dafs sie aus Sauerstoff Wasserstoff und Stickstoff, in bestimmten Verhältnissen, bestehe.

Aber wie wenig erschöpft dieses Wort und diese chemische Erkenntnifs den Gegenstand in Beziehung auf das Leben, und besonders auf die gegenwärtige Untersuchung?

„Das, was die Erde umgiebt, jenes geheimnifsvolle Meer, auf dessem Grunde wir leben, die Wohnung des Lebensathems, die Werkstätte unaufhörlicher Metamorphosen und neuer Schöpfungen, vom Thautropfen an bis zum Donner und zum Meteorsteine, das Vermittelnde jener beständigen Wechselwirkung zwischen ihr und dem Erdkörper nebst seinen Bewohnern, des grofsen Kreislaufs zwischen Thier- und Pflanzenreich, zwischen Wasser und Erde — eine Fortsetzung der Erde in Dunstge-

stalt, und der Behälter aller sich von ihr entwickelnden und verflüchtigenden Stoffe, selbst feste Körper und Metalle nicht ausgenommen, die ihr in tausendfacher Gestalt von da aus wieder zurückgegeben werden, und auf sie und ihre Bewohner zurückwirken." — *)

Dieses Reich glauben wir ergründet zu haben, wenn wir sagen: es bestehe aus Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff?

Nehmen wir hierzu noch die höhern und feinern Einflüsse auf die Atmosphäre, die sie durchdringen, erfüllen, mannichfaltig verändern, und durch sie den lebenden Organismus; die Einflüsse der Sonne, des Mondes — deren grofse Wirksamkeit sich hinreichend in der Gestaltung der Witterung, die ja nichts anders ist als Veränderung des Lebens der Atmosphäre, offenbaret, — ja selbst der Planeten, die, wenn auch geringer, doch ebenfalls Einwirkung haben; die Einflüsse des Lichtes und der Wärme, die elektrischen Prozesse und magnetischen Strömungen, den innern vulkanischen — richtiger galvanischen — Prozefs der Erde, der mit ihr so offenbar in Wechselwirkung steht und gewifs an den Veränderungen ihrer Temperatur und aller jener Erscheinungen, die wir unter dem Namen der Witterung begreifen, den wesentlichsten Antheil hat, — endlich die so merkwürdigen, noch lange nicht genug erkannten barometrischen Ei-

*) Man erlaube mir, Worte, die ich schon einmal gesagt, hier wieder anzuführen. S. *Journal d. pr. H.* 1820. *Jul. Atmosphäre.*

genschaften und Veränderungen der Atmosphäre, die sich aufser der Schwere offenbar auch auf eine Veränderung ihrer Spannung und Elasticität, genug ihres innern Lebens, beziehen, und in so auffallender Verbindung mit organischem Leben und Krankheitserzeugung stehen.

Genug, das alles denkt sich der Arzt und die Physik des Lebens, wenn von Einflüssen der Atmosphäre auf das Leben und von atmosphärischer Krankheitserzeugung die Rede ist.

Fürwahr, hierzu reicht jene chemische Analyse nicht hin. — Und wie sehr hat sich diefs selbst bei der Untersuchung verdorbener, krankmachender, Luftarten bewiesen! — Herr *von Humbold* fand bei der chemischen Untersuchung der verdorbensten Luft aus verpesteten Krankenzimmern und andern ungesunden Orten immer das nehmliche Verhältnifs des Sauerstoffes und ihrer andern constituirenden Grundstoffe. Dasselbe fanden andere Italienische Naturforscher bei der Analyse der *Aria cattiva*. — Und doch ist die eine Luft tödtend, die andere belebend. —

Noch ganz neuerlich hat uns Hr. *Davy* *) hierüber sehr interessante Versuche mitgetheilt, die er in den tief liegenden Gegenden *Ceylons* angestellt hat, welche wegen ihrer ungesunden Luft und der daselbst herrschenden bösartigen Fieber berühmt sind. Er fand nehmlich sie eben

*) S. Dessen *Beschreibung von Ceylon.* 1822.

so, wie in Europa in sumpfigen Gegenden, mit einer Beimischung von *Gas acid. carbonique* und *Gas hydrogene carbuné*, genug, eine Luft, aus welcher sich durchaus nicht jene pestilentialischen Wirkungen erklären lassen, und die man ohne Beschwerden und ohne allen Nachtheil für die Gesundheit in den Laboratorien athmet. — Auch beobachtete er das merkwürdige Phänomen, dafs Gegenden, die früher wegen ihrer Gesundheit berühmt waren, einige Jahre lang wegen der Ungesundheit unbewohnbar wurden, und dann ihre frühere Gesundheit wieder annahmen, ohne dafs man die Ursache entdecken konnte.

Ja die ganze chemische Sauerstofftheorie des Lebens, in welcher die Physiologie einige Decennien hindurch den chemisch-animalen Prozefs der Respiration, der Sanguification, ja des Lebens selbst gefunden zu haben glaubte, wird schon jetzt wieder von der neuesten Chemie bestritten.

Wie wenig überhaupt die chemische Erkenntnifs der Grundstoffe zur Erkenntnifs der eigentlichen Natur eines Körpers in Beziehung auf das Lebende, zureicht, zeigt uns die Analyse anderer Körper. Gifte und Nahrungsmittel, Arzneien von den allerentgegengesetztesten Wirkungen, Opium, Aloe, und Zucker, haben die nehmlichen Grundstoffe, und wie himmelweit verschieden ist ihre Wirkung? — Alles beweist, dafs es hierbei weit weniger auf die Grundstoffe, als auf die Verbindung, Form und Darstellung ankommt, in welcher sie in

Digitized by Google

das Leben und in die Erscheinung eintreten.

Und gesetzt also, wir drängen noch weiter in der chemischen Analyse und der Erkenntnifs der chemischen Grundstoffe der Atmosphäre — welcher Unterschied bleibt immer noch zwischen der chemischen und der lebendigen Erkenntnifs, auf die es dem Arzt überhaupt, und bei gegenwärtiger Untersuchung insbesondere, ankommt! Welcher Sprung, welche unausfüllbare Kluft zwischen chemischer Zusammensetzung und organischem Leben!

Diese Kluft ist der *Zeugungsprozefs*. *Erzeugung* ist es, was die lebende (organische) von der todten (chemischen) Natur eigentlich und wesentlich unterscheidet. *Mit der Zeugung beginnt die organische Welt, und in ihr besteht ihr Wesen.* — Aber Zeugung im weitern Sinn genommen. Nicht blofs Erzeugung als Act der ersten Entstehung, sondern als beständig fortdauernde Zeugung, in jedem Augenblicke und in jedem Punkte des Daseyns; denn Digestion, Assimilation, Animalisation, Reproduction, Secretion, genug, das ganze beständige Daseyn eines organischen Wesens, was sind sie anders als ewig fortdauernde Zeugungsprozesse? — Also eine unaufhörliche *Metamorphose*, ein unaufhörliches *Erhobenwerden* zu einer *höhern Potenz*, zu einer höhern Sphäre des Daseyns. — Wer mag sie nun chemisch festhalten und analysiren! — Denn in dem Augenblick des Festhaltens ist sie ja verschwunden, und der

Analyse bleibt nichts übrig als das zurückgebliebene *Caput mortuum*.

Genug, die Prämissen, die materiellen Bedingungen, und die Resultate des Lebens kann uns die Chemie darstellen, aber nie das Lebendige selbst. Mit der Zeugung beginnt das Reich des Lebens, und schliefst sich das Reich der chemischen Analysis.

Wir müssen also auch bei unserer jetzigen Untersuchung nicht in der chemischen Analyse Aufschlüsse suchen, sondern im Leben selbst; wir müssen die Atmosphäre nicht in Grundstoffe vereinzelt, sondern als lebendiges Ganze, als *Element der Luft*, betrachten; wir müssen hier, wo von einem neuen ebenfalls lebendigen Erzeugnifs die Rede ist, die Untersuchung an den Prozefs der *Erzeugung* anknüpfen. — Wir müssen fragen: Was lehrt uns die Erfarung über das Verhältnifs der Atmosphäre auf Erzeugung überhaupt, und auf Erzeugung eines kranken Lebens insbesondere?

Sie lehrt uns folgendes:

Das *Element der Luft* ist die erste wesentlichste Bedingung zur Hervorbringung allei organischen Lebens, sowohl zur ersten Entwickelung, als zur beständigen Unterhaltung desselben. Nichts keimt, nichts wächst ohne Luft, das vollkommene Thier kann keinen Augenblick der Luftnahrung entbehren. Selbst der Fisch stirbt im Wasser, dem man die Luft entzogen. Daher von Alters her die Annahme eines Lebensodems (*Pabulum vitae*) in der Luft bei Philosophen und Aerzten.

Digitized by Google

Die zweite eben so nöthige Bedingung alles Lebens, ist *Wasser*, — *Thales* nannte es das Göttliche in der Natur. — Die dritte, *Wärme*. — Nur in der Verbindung dieser drei ist organisches Leben und Lebensentwickelung möglich.

In der Atmosphäre finden sie sich vereinigt. Je mehr sie mit Wasser und Wärme verbunden ist, desto fruchtbarer ist sie, das heifst, desto mehr begünstigt sie Vegetation und jede Lebenserzeugung.

Eben diese Concurrenz und Qualität der Atmosphäre macht sie aber auch am meisten geschickt zu Hervorbringung epidemischer und contagiöser Krankheiten; am allermeisten, wenn noch Animalisation, das heifst Product vorhergegangenen organischen, thierischen, Lebens, hinzutritt.

Diese Krankheiten sind also Producte einer erhöhten Productivität der Atmosphäre, und, was ihnen zum Grunde liegt, ist offenbar ein in der Atmosphäre *neu erzeugter Lebenskeim* eines neuen kranken Lebens, denn nur dadurch läfst sich es erklären, dafs er im Stande ist, in jedem Individuum, dem er mitgetheilt wird, die nehmliche animalische Vegetation und Efflorescenz — denn das ist eine solche Krankheit — hervorzubringen, welches offenbar eine innere Zeugungskraft, folglich ein inneres Leben, beweiset.

Diefs ist es, was man bisher ein *Luftcontagium* nannte, und eben darunter ist immer ein solcher Lebenskeim zu verstehen. Denn der Begriff des Contagiums

überhaupt, schliefst immer auch den Begriff eines innern productiven Lebens, einer Zeugungskraft, in sich, welche sich durch die oft ins Unendliche fortgehende Wiederhervorbringung und Vervielfältigung ihres Gleichen offenbart. Dieser atmosphärische Krankheitskeim bringt überall, wo er empfänglichen Boden findet, die nehmliche Krankheitsgermination hervor, und wir sagen alsdann mit vollem Recht, die Atmosphäre *wirkt ansteckend* auf die Organismen. So entsteht *Epidemie*, und diefs ist der einzig wahre Begriff von Epidemie — eine *Luftansteckung* — und anders läfst sich es nicht erklären, wie so viele Menschen auf einmal von der nehmlichen Krankheit befallen werden.

Auch bestätigt diefs die Analogie ähnlicher sich in der Atmosphäre erzeugender Lebenskeime, die Entstehung sogenannter epidemischer Pflanzenkrankheiten, besonders die oft so schnelle und allgemeine Production von Parasiten, die gewöhnlich einem sogenannten Mehlthau zugeschrieben werden, die oft so ungeheure und plötzliche Prodnction atmosphärischer Insecten. — So gut wie das Wasser mufs auch die Atmosphäre ihre Infusorien haben, die freilich jetzt noch unsichtbar sind, vielleicht aber dereinst, unter einem noch zu erfindenden Mikroskop, sichtbar werden. Und unter dieser Rubrik von Lebenserzeugnissen, von pathologischen Infusorien, erlaube man mir auch diese Luftcontagien zu bringen. — Eine *Pathogenia animata* müssen wir durchaus zu Erklarung der epide-

Digitized by Google

mischen und contagiösen Krankheiten annehmen, nur in feinerem Sinn wie ehedem.

Der Ausdruck, *atmosphärische Krankheit*, wäre hiermit vollkommen gerechtfertigt; und was dieſs noch mehr bestätigt, ist die Analogie, die sich zwischen dem ganzen Erscheinen der atmosphärischen Krankheit und der Krankheit eines Individuums zeigt. Wir bemerken nehmlich bei jenen, wie bei diesen, einen bestimmten Verlauf, einen geringen Anfang, ein allmähliges Wachsen sowohl an Intensität als an Extension, einen Zeitpunkt der Höhe, wo die Krankheit am allgemeinsten und immer auch am gefährlichsten ist, sodann ein Abnehmen und zuletzt gänzliches Ersterben derselben, also Perioden der Evolution, Efflorescenz, Decrescenz und Tod.

Nun kann aber die Wirkung dieses atmosphärischen Krankheitskeims — die *Luftansteckung* oder *Epidemie*, — zweifacher Art seyn:

Entweder, die Ansteckung bleibt atmosphärisch, und theilt sich nicht von Individuen zu Individuum mit. Die Reproductionskraft erstirbt im ersten Zeugungsprozeſs. (*Einfache, reine Epidemie*).

Oder, sie steigert sich in den Individuen zu einer solchen Höhe, daſs sich auch in diesen ein Contagium entwickelt, welches nun von einem Individuum auf das andere übergetragen wird, und in dem andern die nehmliche Krankheit zu erzeugen vermag. (*Contagiöse Epidemie*, oder *Contagion*).

Hierin allein liegt der Unterschied von *Epidemie* und *Contagion*, und hierin allein die Auflösung des so oft vorkommenden, und noch neuerlich bei Gelegenheit des gelben Fiebers erneuerten, Streits über die blofs epidemische oder contagiöse Natur der Krankheiten.

Von beiden Fällen liefert uns die Erfarung eine Menge Beispiele; und so kann die nehmliche Epidemie zugleich *ohne* und *mit Contagion* seyn, und es können im letztern Falle zu gleicher Zeit Kranke existiren, welche sie ohne alle Contagion, blofs durch den atmosphärischen Einfluss, erhalten, und andere, welche sie ganz deutlich nur durch Mittheilung eines individuellen Contagiums bekommen haben. — Ja es kann Fälle, Orte und Zeiten geben, wo die nehmliche Krankheit, z. B. das gelbe Fieber, nur epidemisch herrscht, und wieder andere, wo es sehr contagiös ist, je nachdem die Krankheit in den Individuen zu der Höhe und Intensität gelangt, welche zu Erzeugung des individuellen Contagiums erforderlich ist oder nicht.

Wir brauchen gar nicht so weit zu suchen, um die Belege dazu zu finden. Jede Schnupfenepidemie giebt uns das Beispiel. Bei jeder sehen wir eine Menge Menschen, die den Schnupfen durch den epidemischen Einfluss erhalten, und wieder andere, die ihn durch contagiöse Mittheilung von den atmosphärisch angesteckten bekommen.

Das nehmliche sehen wir auch bei dem Scharlachfieber. Das Scharlachfieber ist gewöhnlich in den ersten Kranken im-

Digitized by Google

mer die Wirkung eines epidemischen (atmosphärischen) Einflusses; in der Folge aber pflanzt es sich auch von einzelnen Individuen, in denen es eine besondere Intensität erreicht hat, auf andere, die dazu disponirt sind, fort. Daher wir auch hierüber bei uns, wie über das gelbe Fieber in Spanien und Amerika, Aerzte finden, die es blofs für epidemisch, und andere, die es für contagiös halten, welches sehr natürlich ist, da beides der Fall ist, und beide Recht haben *).

*) Ein merkwürdiger Beleg zu diesem noch fortdauernden Gegensatz der Meinungen, giebt folgendes bekannt gemachte *Urtheil der Spanischen Fakultäten* und *einzelner Professoren über die Contagiosität des gelben Fiebers.*

Die *Cortes* hatten am 13. Decbr. 1821 ein Dekret ergehen lassen, dafs von der Regierung die Provinzial-Behörden von *Cadix*, *Barcelona*, und den gröfsern Städten, wo das gelbe Fieber geherrscht hatte, beauftragt werden sollten, die wissenschaftlichen Vereine und die berühmtesten Aerzte hinsichts der Existenz des Contagiums zu befragen. Folgendes ist der Auszug der an die Regierung eingegangenen Antworten.

Cadix. Eine, auf Anordnung der obern Gesundheits-Junta, vereinte *Gesellschaft von Aerzten*, liefert uns, nachdem ihr sämmtliche, auf Befehl des *Chef politique* eingegangenen Antworten der Aerzte der Provinz mitgetheilt worden, folgendes Resultat:

a) das gelbe Fieber ist ansteckend;

b) es ist nicht inländisch;

c) Hitze und andere meteorologische Ursachen begünstigen merklich dessen Entwickelung und Fortpflanzung, wie auch die Wiedererzeugung der Miasmen, die den leichteren und intercurrenten Epidemieen ihren Charakter mittheilen.

Digitized by Google

Und hiermit wäre also der Streit über die contagiöse oder epidemische Natur des gelben Fiebers völlig geschlichtet.

d) Es läfst sich bis jetzt nicht bestimmt angeben, welche Entfernung vom Meere, und welche Höhe erforderlich ist, um dessen weiterer Ausbreitung Grenzen zu setzen.

e) Das beste Mittel, die Nation vor den verwüstenden Angriffen dieser Krankheit zu schirmen, besteht in Vorkehrungen, die den Eingang des pestartigen Keimes verhindern.

Die *medicinisch-chirurgische Junta* in *Cadix* ist der Meinung: *a*) dafs das gelbe Fieber gewaltig ansteckend sey; — *b*) die Krankheit könne sich gesunden Individuen durch mittelbaren Contact, durch Kleider und Geräthschaften, wie auch durch die Atmosphäre der Kranken mittheilen; *c*) die Ausbreitung und der Diameter dieser Atmosphäre, stehen mit der öftern oder weniger öftern Erneuerung der Luft im geraden Verhältnisse, so auch mit dem Temperaturgrade, und es könne eine mit dem contagiösen Stoffe überladene Luft auf 30—40 Schritte von ihrem Heerde aus anstecken; — *d*) die Krankheit sei das Product eines auswärtigen Contagii, das man sonst in diesen Klimaten nicht gekannt hätte; — *e*) es sei immer eingeführt worden, habe sich einigemal von selbst wieder erzeugt, und habe sich in temperirten Gegenden von Europa nie aus sich selbst entwickelt.

Malaga. Eine auf Veranstaltung der Gesundheits-Junta ernannter Verein von Aerzten meint: *a*) das gelbe Fieber sei wesentlich ansteckend; — *b*) es sei von Veränderungen der Atmosphäre nicht abhängig; *c*) es sei immer vom Auslande gekommen; *d*) die einzige Rettung sei die Flucht. *e*) Die Gesundheits-Junta fügt hinzu, dafs durch Annahme der Meinung, dafs es (das gelbe Fieber) nicht contagiös sey, das gröfste Unglück ausgesprochen wäre, welches die Halbinsel nur treffen konnte.

Aber es existirt noch ein dritter Fall: Die *atmosphärische Krankheit kann ansteckend auf die Atmosphäre selbst wirken, und sich dadurch*

Minorca. Die Junta hält es für gewifs, dafs das gelbe Fieber anstecke.

Coin (Provinz von *Malaga*). Die Municipalität dieser Stadt benachrichtigt in einem interessanten Schreiben dem *Chef politique*, dafs, obwohl mehrere mit dem gelben Fieber behaftete Individuen, aus Gegenden, wo es herrsche, angelangt seyen, dasselbe sich doch nicht ansteckend gezeigt habe.

Antegucrra. Die Aerzte sagen, es sei ein exotischer Stoff, es vermöge und pflege sich auf eine gewisse Entfernung von seinem Sitze aus fortzupflanzen, und zwar durch physischen *Contact*, was man Ansteckung (*contagion*) nenne, und versichern, ihre Meinung durch Gründe, Erfahrung und Autoritäten beweisen zu können.

Barcelona. Die hier beigefügte Liste liefert die Namen der Aerzte, die in dem Bericht vom 19. Januar 1822 für oder wider die Annahme des *Contagii* waren.

Für das Contagium.

Antonio Jaugermann, Ignacio Ametlhen, Joseph Jolen, Juan Rihat, Ramon Fran, Francisco Bahi, Lorenzo Guasset, Rafael Esteva, Francisco Calom, Romann Merly, Francisco Casacubierta, Salvadore Mas, Rafael Nodol, Manuel Capdeuila, Joseph Jaumeandrer, Francisco Sagaz, Pedro Vieta, Joseph Pujols, Carlos Figeac, Ramon Marty, Ramon Nodol, Magin Alleguet, Louis Ramon, Melchior Vasqués, Jaime Iserne, Pablo Manga, Joseph Alcantura, Ramon Viones, Domingo Dalman, Manuel Aguilas, Miguel Tarats, Ignatio Carbo.

Wider das Contagium.

Francisco Piguillem, Ignatio Parta, Joseph Colveras, Antonio Magnen, Baptista Boin, Francisco Salva, Manuel Duran, Salvador Compa-

[illegible] fortsetzen.

[illegible]

[illegible] Wir nehmen, trotz der epidemischen Krankheit [illegible], und auf [illegible] zurück kann.

[illegible] wir nehmen ein weiteres Mal, [illegible] [illegible] durch die [illegible] werden soll.

[illegible]

Eben so verschieden sind auch die Meinungen in Amerika. Denn, während uns manche Blätter versichern, das gelbe Fieber sei nicht ansteckend, lesen wir folgendes in den Zeitungen von New York vom 7. Aug., Philadelphia vom 8ten, und Norfolk vom 10ten: Da die Gesundheits-Commission von Philadelphia von einigen neuen Fällen des gelben Fiebers unterrichtet worden ist, so wird befohlen, dass den Namen der von dieser Krankheit Befallenen sobald möglich öffentlich bekannt gemacht werden soll. — Die Gesundheits-Commission von Philadelphia hat die Communication mit New York verboten. — Die Amerikanische Fregatte *le Mauritania*, die in 11 Tagen von Havannah gekommen war, und auf der Rhede von *Hampton* vor Anker gegangen war, hatte unterwegs 77 Mann am gelben Fieber verloren, und hatte noch 50 Kranke an Bord. *Alle Gemeinschaft mit diesem Fahrzeuge wurde verboten*, und die Autoritäten nahmen alle Maafsregeln, die Kranken auf der Insel *Craney* bringen zu lassen. (*Gazette de Santé. No.* 26. 1822.

Beschränkung der Contagion durch die Atmosphäre.

Bei dem gelben Fieber ist dies besonders auffallend. Es entsteht nach allen Erfarungen nie weiter als zwischen dem Aequator und dem 45sten Grade der Breite, und zwar nur der nördlichen Breite, nicht der südlichen, und auch da nur in der Nähe der Meeresküste, nicht über 30 Meilen davon. Das nehmliche hat sich in Europa gezeigt. Das gelbe Fieber, wenn auch von aufsen hergebracht, hat sich auch hier nicht weiter als in dieser Breite (in Spanien und Italien), und auch da nur in der Nachbarschaft des Meeres verbreiten können.

Diese Erfarungen zeigen deutlich, dafs jenseits dieser atmosphärischen Grenze die Bedingungen in derselben fehlen, unter welchen sich die Ansteckung in der Atmosphäre selbst fortpflanzen kann.

Was diese Wahrheit des atmosphärischen Einflusses noch mehr bestätigt, ist der Umstand, dafs es wieder andere contagiöse Krankheiten, selbst sehr ähnliche, gibt, welche jenem Gesetz entzogen sind, weil ihr Stoff nichts mit der Atmosphäre gemein hat. Die Pest zum Beispiel, deren Contagium nicht in der Atmosphäre auflöslich, wenigstens nicht in ihr fortlebend, ist, kann überall nach allen Klimaten und in allen Richtungen hin sich verbreiten, ja selbst in dem höhern Norden, wie die Beispiele von *Königsberg* und *Moskau* beweisen.

Dieſs führt uns auf einen Gegenstand, dessen Erörterung hier unentbehrlich ist, nehmlich die *Quellen der Ansteckung der Atmosphäre* überhaupt. — Sie sind zweierlei; die *eine primitif*, das heifst, in der Atmosphäre selbst erzeugt sich ursprünglich das Contagium, und das ist die, von welcher wir bisher gesprochen haben; die *andere communicatif* oder *consecutif*, das Contagium ist aufser der Atmosphäre auf der Erdoberfläche erzeugt, und ihr von da aus mitgetheilt. Wir wollen das erstere *atmosphärisches*, das zweite *terrestrisches* Contagium nennen.

Eben so wie der Organismus durch die Atmosphäre, so kann auch wieder umgekehrt die Atmosphäre durch den lebenden Organismus, ja durch das nicht Lebende angesteckt werden. Aus stinkenden Sümpfen, aus stehenden Wassern, aus Schlachtfeldern und andern faulenden Stoffen, aus Gefängnissen, Hospitälern, Krankenstuben, haben sich schon Contagien entwickelt, welche dann die Atmosphäre inficirten, und dann ganze Gegenden zum Sitz ansteckender Krankheiten machten. — Es scheint offenbar der Fäulungsprozefs derjenige zu seyn, der am meisten geschickt ist, ein Contagium zu erzeugen, und ist nicht der Fäulnifsprozefs ein wirklicher Lebensprozefs? — Er bedarf vorhergegangnes Leben (organisirten Stoff) zu seinem Daseyn, und bringt auch wieder neues Leben, neue Organismen, hervor, warum nicht also auch neue belebte Krankheitskeime, Contagien? Fäulnifs hat die gröfste Aehnlichkeit

keit mit den Gährungsprozefs, wo ebenfalls neues Leben erzeugt wird. *Putredo habet vim fermentativam*, sagten die Alten. Ein Stück faules Fleisch theilt anderm Fleisch die Fäulnifs mit, so gut wie ein Ferment einem andern Stoff seine Natur.

Das gelbe Fieber gibt uns auch hiervon den auffallendsten Beweis. Es entwikkelt sich offenbar das Contagium desselben immer zuerst in der Hitze aus stehendem faulenden Wasser, theilt sich der Atmosphäre, und aus dieser wieder den Organismen mit; und noch im vorigen Jahre wurde uns berichtet, dafs nur die tief und in der Nähe faulichter Ausdünstungen liegenden Gegenden von der Contagion befallen würden, die höher liegenden blieben frey. Ja in Neu-Orleans war der untere Theil der Stadt von der Contagion ergriffen, der höher liegende Theil nicht.

Höchst merkwürdig für die Erzeugung aus dem Boden sind auch die Phänomene der *Aria cattiva* in Rom und der Umgegend. Aus dem Boden entwickelt sich ein Stoff, der sich der Luft mittheilt, aber durchaus nicht sinnlich oder chemisch zu erkennen ist, und der gleich einer Schicht auf dem Boden liegen bleibt, so dafs das Schlafen auf dem Boden sogleich krank machen kann. Die Entwickelung ist begrenzt, oft auf einzelne Strafsen und Plätze in Rom, der entwickelte Stoff kann aber sich weiter verbreiten wie eine Flüssigkeit, denn seine Verbreitung kann durch Mauern und Gebäude aufgehalten werden. Daher als die Franzosen, nach den Grundsätzen der gewöhnlichen Luftverbesse-

rungsmethode, Mauern niederrissen, um die Luft in Rom zu reinigen, sie gerade dadurch die Verbreitung der *Aria cattiva* beförderten. — Auch ist es keine Sumpfluft, sondern sie kann sich in den trockensten Gegenden entbinden — sondern wahrscheinlich das Product eines unterirrdischen vulkanischen Prozesses, vielleicht in Verbindung der ungeheuren Verwesung und Verwitterung in jenem grofsen Grabe dreier Welten, wofür man Rom und seine Umgegend ansehen kann.

Etwas der Fäulnifs analoges ist der *Hyperanimalisationsprozefs*, die durch Zusammendrängung vieler Menschen in einem geschlofsnen Raume und Wärme erzeugte Luftverderbnifs, die Animalisation der Luft — was keineswegs gleichbedeutend ist mit *Hypercarbonisation*. — Sie ist nicht die gewöhnliche chemische Luftverderbnifs, wie wir oben gesehen haben, denn die Grundbestandtheile der Luft bleiben die nehmlichen und in demselben Verhältnifs, sondern es ist eine wirkliche *Vergiftung der Luft*, eine Verderbnifs durch Beimischung verdorbener, hyperanimalisirter, lebloser, ja dem Leben dadurch feindselig gewordener, Thierstoffe (Excremente, Thierschlacke). — Der Mensch erzeugt sich selbst sein eignes, sein gefährlichstes, Gift, es ist zulezt das Product der animalischen Gaserzeugung in der Haut und in den Lungen, also einer animalischen Destillation, und offenbar hat dieses eigenthümliche Gift, dieses Product des Lebensprozesses, dieses *Zootoxicon*, in seinen Wirkungen die gröfste Aehnlichkeit mit dem narcotischen Prinzip, und ist

höchst wahrscheinlich etwas der Blausäure — die ja auch ein Product der organischen Chemie ist — ähnliches. Denn die nächsten Wirkungen desselben — wie wir in sehr mit Menschen angefüllten verschlossenen Räumen so oft sehen — sind, Betäubung, Kopfweh, Schwindel, Flimmern vor den Augen, Mattigkeit, Zittern, Angst, Krämpfe, Ohnmacht. — Aus diesem Gift vermag sich nun in seiner höchsten Steigerung in Verbindung mit Wärme, das *Contagium typhosum* zu entwickeln, dessen Wirkungen auch den erstern, narcotischen, ähnlich sind.

Hierbei kommt es nun auf die verschiedene *Luftauflöslichkeit* des Contagiums, und auf die Rezeptivität der Atmosphäre für dessen Aufnahme und Reproduktion, an. Von den chronischen, fieberlosen, Contagien, z. E. dem syphilitischen, scabiösen, ist es bekannt, dafs sie diese Eigenschaft nicht haben sich der Luft mitzutheilen. Sie verlangen immer unmittelbare Berührung, entweder ihrer selbst, oder ihrer Träger, um anzustecken. Aber selbst bei den fieberhaften (acuten) ist hierin ein grofser Unterschied. — Das Pestcontagium ist gar nicht in Luft auflöslich, und steckt nie durch die Atmosphäre, sondern immer nur durch unmittelbare Berührung, an; daher wir auch die Erscheinung, dafs die Contagion derselben zuweilen allgemein epidemisch herrschend wird, zu andern Zeiten, z. E. im starken Winterfrost, wieder aufhört, nicht der Verbreitung des Contagiums in der Luft, sondern gewissen disponirenden Bedingungen der Atmosphäre zuschreiben müssen, wodurch die Beschaf-

fenheit der Organismen so modificirt wird, dafs sie das eine Mal mehr, das andere Mal weniger, zur Aufnahme und Entwickelung des Contagium geschickt sind. Man kann aber in einem von der Pest angesteckten Orte frei von der Ansteckung bleiben, wenn man nur die unmittelbare Berührung des Gifts vermeidet. Man kann unangesteckt selbst in ein Pestspital gehen, wenn man nichts berührt. — Das Pocken- und Masercontagium hingegen ist zwar auflöslich in Luft (gewöhnlich flüchtig genannt, im Gegensatz der fixen Natur des Pestcontagiums), aber nicht Luft ansteckend, nicht durch die Luft fortzutragen und zu vervielfältigen. Es vermag daher zwar in der Nähe des Kranken, oder einige Schritte weit, eine Atmosphäre zu bilden, welche ansteckend ist, aber weiterhin verliert es in der Luft, wie eine Giftsolution im Wasser, die vergiftende, also auch die ansteckende Kraft.

Es führt uns dies auf einen neuen sehr wichtigen Unterschied der Luftcontagiosität. Einige Contagien nehmlich scheinen offenbar nur chemisch in der Luft auflöslich zu seyn, aber nicht fortlebend, nicht sich reproducirend, und diese bleiben auf eine nahe Atmosphäre um den Körper herum beschränkt, andere hingegen vermögen durch ihre stärkere Lebens- und Reproduktionskraft auch in der Luft sich zu reproduciren, und sie in weitern Räumen zu vergiften.

Auf diese Weise kann es nun geschehen, dafs selbst die Luft einzelner Zim-

Digitized by Google

mer und Häuser ansteckend wird, aber die Contagion ist auf dieses Haus beschränkt, und im Freyen verliert sie ihre ansteckende Kraft. Was hierzu am allermeisten wirkt, ist nach allen Erfarungen das Zusammendrängen vieler Menschen in einem geschlofsnen Raum. Die *Animalisation* und Wärme der Luft — eine bis jetzt noch bei weitem nicht genug erforschte und erkannte chemische Verderbnifs der Luft — ist offenbar diejenige Beschaffenheit derselben, welche die Rezeptivität und Produktivität für Contagien in derselben am meisten begünstigt. Der Hospitalbrand, die ägyptische Augenentzündung, das typhöse Kindbettfieber, geben uns davon die auffallendsten Beispiele. Sie bilden offenbar Contagionen in eingeschlossenen animalisirten Räumen, aufserdem nicht.

Von dem letztern zeigte sich in *Cassel* in der damals noch unter der Aufsicht des ältern *Stein* stehenden Entbindungsanstalt ein merkwürdiges Beispiel. Alle Wöchnerinnen, die hereinkamen, bekamen es, und starben daran, und es konnte nicht eher vertilgt werden, als bis man die Wöchnerinnen in ein anderes Haus verlegte, und das Entbindungshaus eine Zeit lang leer stehen liefs, durchlüftete, und ganz frisch überkalchte. — Aber das merkwürdigste Beispiel dieser Art wurde noch ganz neuerlich in *Wien* im Jahr 1819 beobachtet. Es wurden nehmlich in die geburtshülfliche Lehranstalt daselbst, wo seit langer Zeit gar keine Kranke der Art gewesen waren, im Monat Julius drei Kreifsende

gebracht, welche sehr bald nach ihrer Aufnahme das Kindbettfieber bekamen, und in wenigen Tagen daran starben. Diesen folgten bald einige andere, und nun griff diese Krankheit in diesem Institut mit solcher Gewalt um sich, dafs in den Monaten Julius und August von 418 Schwangern, welche daselbst entbunden wurden, 63, — also eine von fünfen — starben. Und was das Merkwürdigste war, zu der nehmlichen Zeit herrschte diese Krankheit in der Stadt nicht epidemisch, und in der Gebäranstalt des allgemeinen Krankenhauses war sie so selten, dafs von 40 Gebärenden nur eine daran starb. — Man wendete in der Anstalt, unter Aufsicht des trefflichen *Boer* alle erdenkliche Hülfsmittel, alle gegen jenes Fieber empfohlnen Methoden, an. Umsonst. Die Kranken starben alle. — Ja selbst alle diejenigen Kindbetterinnen, welche mit dieser Krankheit befallen aus dieser Anstalt auf eine andere Abtheilung des Krankenhauses verlegt wurden, starben, während in derselben Abtheilung die aus der Stadt dahin gebrachten, an derselben Krankheit leidenden, geheilt wurden. Erst im Monat October, nachdem durch eine eigene Commission die strengsten Maafsregeln der Absonderung, der Verlegung auf andere Abtheilungen, und der Vermeidung aller Berührung ausgeführt worden waren, hörte die furchtbare Epidemie auf. — Wer sieht hier nicht deutlich die Entwickelung eines Ansteckungsstoffs aus den ersten Kranken, der sich dann nicht allein den andern Wöchnerinnen, sondern auch der Atmosphäre

Digitized by Google

und den Wänden dieses Lokals mittheilte? Denn wie wäre es sonst möglich gewesen, dafs die Krankheit so beschränkt auf dieses Lokal geblieben wäre, und die nehmlichen Kranken, in ein anderes Lokal gebracht, die Krankheit nicht verbreiteten, eben weil hier die atmosphärischen Bedingungen fehlten, welche dort die Vergiftung begünstigten? *)

Das *Typhuscontagium* des höhern Grades scheint allerdings einer gröfsern Luftauflöslichkeit und weiter verbreitenden atmosphärischen Ansteckung fähig, und so im Stande zu seyn, die ganze Atmosphäre eines Ortes zu infiziren, gleichsam eine unsichtbare Giftwolke zu erzeugen, wie uns die Beispiele beweisen, wo das Contagium, von fernen Orten hergebracht — bei uns im Jahr 1813 aus Rufsland, das gelbe Typhus-Contagium aus Amerika nach Spanien — ganze Städte so infizirte, dafs eine allgemeine Epidemie des Orts entstand.

Aus dem Gesagten geht nun auch deutlich hervor, der *Unterschied zwischen Contagion* und *Infection* **). — *Infection*, Ansteckung

*) S. hierüber die interessanten Berichte in den *Medizinischen Jahrbüchern des Oesterreichischen Staats*. 1. Band. 2. St. 1822.

**) Ueber welchen, wie ich eben ersehe, die Akademie von *Rouen* für das Jahr 1823 folgende Preifsfrage aufgestellt hat: *Est-il prouvé, qu'il existe des fièvres, qui se communiquent par infection, sans cependant être contagieuses? En admettant l'existence de ces fièvres quelles sont les principales causes, qui donnent lieu a leur développement et a leur propagation? Quels sont les moyens propres à les prévenir ou à en arrêter les progrès?*

eines oder mehrerer Individuen kann da seyn ohne *Contagion*, entweder wenn der Ansteckungsstoff ein solcher ist, der nicht in der Luft auflöslich ist; z. B. das syphilitische, scabiöse *Contagium*, oder, wenn er zwar luftauflöslich ist, aber die atmosphärische Bedingung fehlt, die seine Verbreitung und Reproduction begünstigt, wie z. B. das Pocken - Masern - Scharlach - Typhus - Pest - Contagium, wenn es nur sporadisch herrscht, wo zwar einzelne Infectionen aber keine Contagionen möglich sind. — *Contagion* hingegen entsteht, wenn die Infection entweder von der Atmosphäre ausgegangen und in ihr begründet ist, oder wenn sie in sie aufgenommen und in ihr fortlebend wird. Dieſs kann nun ein sehr beschränkter Theil der Atmosphäre, die Atmosphäre eines einzelnen Orts, ja, wie wir eben gesehen haben, eines einzelnen geschlossenen Raums, eines Hauses, treffen, so daſs es wirklich *Hauscontagionen* geben kann. — *Hauscontagion* entsteht durch Zusammendrängung vieler Kranken in einen Raum ohne Erneuerung der Luft, also durch Animalisation und Wärme. *Ortscontagion*, wenn an einem Orte die Menge der Kranken zunimmt, und zugleich Wärme, besonders mit Feuchtigkeit verbunden, die Atmosphäre erfüllt. Daher kalte Winterluft die Contagion aufhalten kann, wie die Pest und das gelbe Fieber zeigen, obgleich die Infection bleibt. Daher selbst starke Orkane, wie die Erfarung lehrt, indem sie eine Revolution in der innern Mischung der Atmosphäre bewirken, solche Contagionen zu unterbrechen ver-

mögen *). Daher in Norden oder in gewissen Graden der Breite manche ansteckende Krankheiten nicht Contagionen werden können, ob sie gleich Infection erzeugen.

Bestimmte Richtung der Contagion durch die Atmosphäre.

Eben so wie eine epidemische Krankheit durch die Atmosphäre begrenzt und festgehalten, eben so kann sie aber auch durch sie in einer bestimmten Richtung fortgepflanzt werden.

Es ist von jeher bemerkt worden, dafs die meisten Epidemieen sich von Morgen gegen Abend fortpflanzten.

Den stärksten Beweis aber gab uns im Jahre 1782 die *Influenza* oder der *Russische Katarrh* (*Gripe*), welche offenbar ihren Zug von Nord-Osten nach Süd-Westen, durch ganz Europa hindurch, nahm, so dafs man ihren Gang deutlich in dieser Richtung verfolgen konnte.

Das neueste Beispiel hat uns die *orientalische Cholera* gegeben, worüber wir hier einen Auszug aus dem Schreiben eines reisenden Engländers mittheilen wollen **): „Ich will meinen Brief mit der Erzählung

*) Daher möchte zur Zerstörung solcher Contagionen das Anzünden und Unterhalten grofser Feuer, was schon *Hippokrates* empfahl, noch mehr öfters wiederholte Pulverexplosionen aus Kanonen von grofsem Kaliber, gewifs sehr wirksam seyn.

**) S. *Morgenblatt*, 1822. No. 235.

eines merkwürdigen Umstandes schliefsen, welcher die Verbreitung der *Cholera morbus* begleitet, — einer äufserst mörderischen Krankheit, welche bereits ein Viertheil der Bewohner der Erde ergriffen zu haben scheint. Nachdem sie 5 Jahre lang in *Hindostan* und *Dekan* gewüthet, und eine unzählige Menge Menschen hinweggerafft hatte, verbreitete sie sich nach den fernen Ländern von *Siam*, *Java*, den *Manillen*, und *China*, und im verflossenen October (1821) wendete sie sich nach der westlichen Seite hin, bis nach *Schiraz* in Persien, *Bassora*, *Bagdad*, *Moscat*, ja jetzt bis *Aleppo* in Syrien. Zu *Schiraz* in der Provinz *Fars*, soll sie in Verlauf von 8 Wochen 60000 Menschen getödtet haben."

„Diese Plage, die sich mit regelmäfsigen Schritten über die Gebirgskette hin Bahn brach, griff einige Orte an, und liefs wiederum launenhaft hie und da andere Orte liegen; so ging sie z. B. über die Dörfer *Dasdargun* und *Kumaray*; jenseits *Schiraz* wandte sie sich in einer nördlichen Richtung nach *Zergan*, und endlich nach *Majen* auf der Heerstrafse nach *Ispahan*, wo sie stehen blieb, und endlich beim Eintritt der kalten Witterung gänzlich aufhörete. Zu *Mascad* und in dessen Nachbarschaft starben 10,000 Menschen daran. Zu *Bassora*, von wo aus sie, den *Tigris* hinab, bis nach *Bagdad* drang, 15,000. Aus dieser sonderbaren und unwiderstehlichen Art des Vordringens ziehen mehrere Aerzte den Schlufs, dafs ihr künftiges Fortschreiten durch kein Hinderniss und kein Vorbau-

ungsmittel würde aufgehalten werden können, und dafs sie im Gegentheil im folgenden Frühling und Sommer ihren langsamen aber festen Gang über den Rest des asiatischen Continents antreten, und endlich durch das südliche Rufsland und die Türkei nach Europa übergehen werde, kurz dafs ihr wüthendes Vordringen nach neuen Opfern nur durch das Weltmeer werde gehemmt werden können."

„Das Merkwürdige in dieser Epidemie der *Cholera* besteht in ihrem schrittmäfsigen Vordringen, allen Hindernissen zum Trotz, *ohne dabei ansteckend* zu seyn, und dafs sie die entfernt lebenden, oder die ihr entfliehen, ergreift, und diejenigen verschonet, welche durch ihre Verbindung mit den Kranken, als ihre Wärter und Aerzte, ihrem Angriff am meisten ausgesetzt sind."

„Wenn sich die *Cholera* auf ihrem Wege nach dem Innern von der Landstrafse abwendete, so pflegte sie die freien und offenen Gegenden aufzusuchen, und die Gebirgsgegenden, z. E. das *Manasurigebirg*, zu verschonen. Auch ist zu bemerken, dafs die unter dem Namen *Il* oder *Ilyat* bekannten Völkerschaften dieser Seuche entgingen."

„Die Erzeugung dieser Krankheit ist allen Ursachen zugeschrieben worden, die sich nur erdenken lassen, der Reisnahrung, der schwelgerischen und der ärmlichen Lebensweise, der Hitze und der Kälte, und eben so mannichfaltig sind die versuchten

Heilmittel. Dr. *M.* versichert mich, im *Opium* und einigen Abführungsmitteln die wirksamste Hülfe gefunden zu haben; vieles Wassertrinken hingegen, wonach die Kranken so sehr verlangen, sey tödtlich."

Ich glaube, beide Umstände beweisen deutlich eine Fortpflanzung und Reproduction der Krankheit oder des Krankheitskeimes in der Atmosphäre selbst. Denn wie will man sonst die Begrenznng der Krankheit auf gewisse atmosphärisch bestimmte Distrikte im ersten Falle, und das Fortschreiten derselben nach gewissen Richtungen im zweiten, erklären? — Durch Menschen, Thiere, Waaren, und überhaupt durch feste Körper kann man es nicht, denn diese verbreiten sich nach allen Richtungen hin, und es würde darnach gar nicht zu erklären seyn, warum das gelbe Fieber nicht eben so gut tiefer ins feste Land hinein als an der Seeküste, und die *Influenza* nicht eben so gut nach Osten als nach Westen hin sich fortgepflanzt hätte. Es bleibt also nichts anders übrig als anzunehmen, dafs der Krankheitskeim, und die atmosphärische Constitution, die zu dessen Entwickelung nothwendig ist, im erstern Falle auf gewisse Luftregionen beschränkt ist, im zweiten nach bestimmten Richtungen hin sich mittheilt und reproduzirt.

Digitized by Google

Resultate.

Fassen wir nun kurz zusammen; was in obiger Abhandlung durch Erfarungen erwiesen ist, so sind es folgende Sätze:

1. Die Atmosphäre kann, als Disposition, den allgemeinen Krankheitskarakter bestimmen; sie kann aber auch den Grund oder *Lebenskeim* einer bestimmten Krankheit erzeugen und mittheilen.

2. Jedes Contagium ist ein solcher Lebenskeim, ein Saame, der seines gleichen hervorbringen kann.

3. Das Contagium kann erzeugt werden sowohl in der Atmosphäre (*atmosphärisches Contagium*), als auf der Erde (*terrestrisches Contagium*), und da sowohl im Todten als im Lebendigen. Es kann sich sowohl von der Atmosphäre der Erde als von der Erde der Atmosphäre mittheilen.

4. Das *atmosphärische Contagium* kann entweder atmosphärisch bleiben (*einfache Epidemie*), oder sich in den ergriffenen Individuen reproduziren, und dann von Individuum zu Individuum übertragen (*contagiöse Epidemie, Contagion*).

5. Das *terrestrische Contagium* kann eben so entweder terrestrisch bleiben, das heifst, sich nur von Individuum zu Individuum mittheilen (*Infection*, individuelle Anstekkung), oder es theilt sich auch der Atmosphäre mit, und erzeugt eine contagiöse Epidemie (*Contagion*).

6. Dieſs hängt ab theils von der Luftreceptivität, theils von der Auflöſslichkeit und Luftverwandtschaft des Contagiums. Ist es bloſs chemische Aufnahme oder Auflösung des Contagiums in der Atmosphäre, so entsteht *contagiöse Atmosphäre* nur in der Nähe des Contagiums. Ist es aber wirkliche Reproduction und Fortleben desselben in der Atmosphäre selbst dann *Contagion*.

7. Das atmosphärische Contagium kann die Atmosphäre selbst anstecken, wodurch allein die atmosphärisch begrenzten und atmosphärisch verbreiteten Krankheiten zu erklären sind.

8. Einfache *Infection* wird also entstehen, wenn entweder das Contagium gar nicht in der Luft auflöſslich ist, oder, wenn es das auch ist, die zu seiner Reproduction in der Atmosphäre nöthigen Bedingungen fehlen. *Contagion* hingegen, wenn das Contagium entweder atmosphärischen Ursprungs, oder aber, wenn auch terrestrischen Ursprungs, dennoch in der Atmosphäre auflöslich ist, aber auch dann nur, wenn zugleich die seine Reproduction in der Atmosphäre begünstigenden Bedingungen vorhanden sind.

9. Dieses auf das gelbe Fieber angewendet, ergibt sich, daſs dasselbe eine atmosphärische, zugleich aber auch — obwohl nur unter begünstigenden atmosphärischen Verhältnissen — contagiöse, Krankheit ist, daſs man es folglich sowohl durch die Atmosphäre — was man ge-

wöhnlich, aber fälschlich, nennt „ohne Ansteckung" — als durch den Kontakt mit schon angesteckten Körpern erhalten kann, und dafs es folglich in den nördlichen Gegenden, jenseits des 60sten Grades, zwar wohl einzelne *Infection* aber keine *Contagion* erzeugen kann, wozu die klimatischen Bedingungen fehlen.

II.

Ueber die Entzündung des Rückenmarks (Myelitis).

Ein Beitrag

zur nähern Kenntnifs dieser bis jetzt noch zu wenig gekannten Krankheit.

Von

Dr. Klohfs, jun.

praktischem Arzte zu Zerbst.

(Beschluss. S. Journal Februar d. J.).

g. *Diagnose.*

Da die Erkenntnifs der *Myelitis*, zumal der chronischen, nach der übereinstimmenden Meinung aller Schriftsteller meistentheils grofse und zuweilen so bedeutende Schwierigkeiten hat, dafs die Krankheit selbst den Aufmerksamsten zu täuschen vermag, so wird es nicht unzweckmäfsig seyn, die der *Myelitis* besonders ähnlichen Krankheiten, und vor allen die Entzündungen mehrerer Organe hier etwas näher zu beleuchten.

Die

Die Entzündungen des Oesophagus und Rückenmarks haben nach *Brera* mehrere Symptome mit einander gemein, besonders Unbeweglichkeit des Halses und die heftigen Schmerzen im Nacken. Zwar leugnen *Harleſs* und *Schmalz* jenes Symptom, als ein die *Oesophagitis* constant begleitendes, doch dürften, irre ich nicht sehr, beide entgegengesetzten Meinungen durch die Annahme ausgeglichen werden, daſs jener die acute, diese aber die mehr chronische Form der Krankheit verstanden. Nichts destoweniger aber giebt es andere unterscheidende Merkmale, wodurch eine Verwechselung beider Krankheiten erschwert wird. Bei der *Oesophagitis* ist nämlich das Schlingen gänzlich aufgehoben oder doch sehr erschwert, da die vordern Halsparthieen anschwellen, dicker werden und bei der Berührung schmerzen, besonders wenn der Kranke liegt; jede Speise wird noch ehe sie den Magen erreicht, weggebrochen; die Schmerzen haben ihren Hauptsitz mehr in der linken Seite der Wirbelsäule, das Fieber ist meist geringer, die Untersuchung des nicht selten zugleich mit entzündeten Rachens, macht die Diagnose noch gewisser. Daſs übrigens diese beiden Entzündungen zu gleicher Zeit vorhanden seyn können, ist nach einer dieſs beweisenden Beobachtung von *Brera* auſser Zweifel, sehr unwahrscheinlich indeſs, daſs die *Oesophagitis* die *Myelitis*, und diese umgekehrt jene sollte hervorrufen können.

Schon leichter kann die Entzündung des hintern Mittelfells, die *Pleuritis dorsalis*

Einiger, eine übrigens seltne Krankheit, mit der *Myelitis*, besonders der *dorsalis* verwechselt werden. Doch sind die Schmerzen bei ihr nicht so heftig und brennend, wie bei der *Myelitis*, der Kranke hat zwar grofse Angst und wirft auch nichts aus, doch vermehren sich die Beschwerden sehr beim Aufrichten im Bette, vermindern sich dagegen bei horizontaler und mit dem Kopfe niedriger Lage, was *Brera* für ein diagnostisches Zeichen hält, es sind übrigens sehr oft Schmerz im Rachen, beschwerliches Schlingen, Vomiturition, und selbst Erbrechen vorhanden, ein den Kranken sehr quälender Husten und andere bei der *Myelitis* nicht zu bemerkende Symptome.

Auch die Symptome der Nierenentzündung sind denen der *Myelitis* sehr und zuweilen so ähnlich, dafs man, besonders bei der chronischen Form von jener, wo die eigenthümlichen Zeichen undeutlicher hervortreten, zu dem Glauben verführt werden kann, die Phänomene beider Krankheiten, oder die der *Myelitis* vor sich zu haben. So grofse Aehnlichkeit indefs beide haben mögen, so sind doch nichts destoweniger die Untersuchung der vorhergegangenen Ursachen, der sparsame, brennende, blutige oder wässerige, oft ganz unterdrückte Harn, die auf der kranken Seite fast ganz unmögliche Lage, die Zunahme der Schmerzen durch äufsern Druck, die consensuellen Affektionen der übrigen Harnwerkzeuge u. s. w., eben so viele diagnostische, die *Nephritis* von der *Myelitis* unterscheidende, Merkmale, dafs wohl so

Digitized by Google

leicht Niemand bei ihrer gehörigen Beachtung beide Zustände sollte verwechseln können.

Die Entzündung des hintern Zwerchfells unterscheidet sich von der ihr besonders ähnlichen Entzündung des mittlern und untern Rückenmarks durch folgende Zeichen: Die, wenn gleich an demselben Orte Statt findenden Schmerzen werden durch jede Veranlassung, wodurch das Zwerchfell gedrückt oder bewegt wird, sehr vermehrt, wie durch das Einathmen, durch einen angefüllten Magen, durch Husten, Niesen, Erbrechen, äufserlichen Druck, Stuhlgang, Harnabfluſs, selbst durch Schlingen; die Herzgrube ist gegen Berührung empfindlich, nach einwärts gezogen, pulsirt heftig; das Athmen ist ungleich mehr gehindert, als bei der *Myelitis*, klein, sehr schnell, seufzend, Erstickung drohend; der Kranke fürchtet sich vor den Bewegungen des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, und athmet deshalb mehr mit der Brust bei zusammengedrückten Hypochondrien, und nur eine etwas nach vorwärts gekrümmte Stellung bringt ihm einige Erleichterung, weil bei derselben das *Diaphragma* erschlafft wird; endlich kommen, besonders wenn, wie nicht selten, der *Nervus phrenicus* oder die groſsen Ganglien des Unterleibs in Mitleidenschaft gezogen wurden, hierzu noch Schlucksen, Krämpfe und Nervenzufälle verschiedener Art, ein heftiger, trockner Husten, Erbrechen und sardonisches Lachen.

Der gleichfalls hieher gehörende Rheumatismus des Zwerchfells, ein übrigens sehr seltner und schwer zu erkennender Zustand, bringt zwar nach seiner Heftigkeit verschiedene Zufälle, nie aber doch so heftige, auffallende und andauernde hervor, als die *Myelitis*, hindert und beschränkt durchgehends weit mehr, als diese, die Respiration, und wird nächst diesem dem nicht oberflächlichen Beobachter bei genauer Untersuchung seine Erkenntnifs durch die ihm eigenen Remissionen, durch die Prädisposition des Erkrankten zu rheumatischen Affektionen, und durch die seine Entstehung begünstigenden und vorausgegangenen Schädlichkeiten noch mehr erleichtern.

Die Rheumatismen der Wirbelsäule, besonders die, welche sehr heftig sind, und dabei nicht zu andern Theilen wandern, sondern hartnäckig auf der einmal gewählten Stelle bleiben, ahmen die *Myelitis* so täuschend und trügerisch nach, dafs es bei aller Sorgfalt dennoch bisweilen sehr schwer zu beurtheilen bleibt, ob die vorhandenen Symptome ihr oder einer rheumatischen Affektion ihr Daseyn verdanken. Ich selbst erfuhr diefs vor einigen Jahren, indem ich im Rücken genau längs der Wirbelsäule mehrere Stunden hindurch so heftige und anhaltende Schmerzen empfand, dafs ich in der That auf kurze Zeit ungewifs war, ob sie von einem Rheumatismus oder gar von einer sich bildenden *Myelitis* herrührten, und nur erst später die Ueberzeugung gewann, dafs sie rheumatischen

Ursprungs waren. Denn der heftige und anhaltende Schmerz im Rücken, eins der vorzüglichsten Zeichen der *Myelitis*, ist auch, wie mein eignes Beispiel beweist, beim Rheumatismus zuweilen vorhanden, und kann deshalb eben so wenig ein diagnostisches Merkmal abgeben, als die den Rheumatismus meistentheils begleitende Röthe des ergriffenen Theils, der Schmerz bei dessen Berührung und der meist oberflächliche Sitz des Uebels, da Rheumatismen auch zuweilen sehr tief wurzeln und selbst das *Periosteum* der Wirbel, so wie anderer Knochen, ergreifen und sich weder durch Röthe, noch Geschwulst, noch dadurch charakterisiren, dafs Berührungen des leidenden Theils die Schmerzen sehr vermehren. Hierzu kömmt, dafs dem Rheumatismus, einer nicht seltnen Ursache der *Myelitis* diese später nachfolgen oder sich mit ihm verbinden kann, wodurch dann natürlich die Diagnose noch mehr erschwert wird. Dessenungeachtet läfst sich aus der Prädisposition des Körpers zu rheumatischen Beschwerden, aus den vorausgegangenen Gelegenheitsursachen, aus der Jahreszeit und dem epidemischen Genius einigermafsen die Natur der Krankheit erkennen. Ueberdiefs sind rheumatische Schmerzen im Ganzen weder so heftig, als die bei der *Myelitis*, noch so brennend, sondern mehr bohrend und nagend, im Allgemeinen nicht fix und anhaltend, sondern nachlassend und wandernd, und werden immer mehr als die von *Myelitis* entstandenen durch heftigen Druck vermehrt. Rheumatismen pflegen ferner fast nie ursprünglich in innern

Theilen zu entstehen, sondern zuerst in der Mehrzahl der Fälle die äufsern zu befallen und erst später sich gegen jene zu wenden.

Uebrigens dürfte die Meinung *Haefner's*, dafs die Verwechselung beider Krankheiten rücksichtlich der Behandlung wenig schade, da alle zur Entfernung des Rheumatismus anzuwendende Mittel auch der Rückenmarksentzündung entsprächen, vielfach einzuschränken seyn.

Auch Hämorrhoidal- und andere Schmerzen, welche nach Unterdrückung von Blutflüssen, besonders der monatlichen Reinigung, nicht selten den Rücken, die Heiligbein- und Lumbar-Gegend zu befallen pflegen, sind denen der *Myelitis* sehr ähnlich, und um so mehr, da auch sie zuweilen Empfindung und Bewegung in den untern Extremitäten zu vermindern, und selbst die eine oder andere gänzlich aufzuheben vermögen. Eine genaue Untersuchung und Beachtung der Gelegenheitsursachen, der Körperconstitution und der Lebensweise wird indefs ihre wahre Natur leicht entdecken lassen. Auch entstehen die Hämorrhoiden sehr häufig aus angeerbter Disposition und nur selten in jüngern Jahren, erregen auch nicht leicht plötzlich heftige und denen der *Myelitis* ähnliche Schmerzen. Noch leichter aber ist die Erkenntnifs der von unterdrückter oder krankhafter Menstruation überhaupt herrührenden Affektionen, deren Quelle wohl nur aus Mangel an Aufmerksamkeit oder eines genauen Krankenexamens verkannt werden dürfte.

Digitized by Google

Weit weniger zu entschuldigen noch, als die Verwechselung der *Myelitis* mit den bisher angeführten Krankheiten, ist die mit der *Angina pectoris* und der Bleykolik. Denn jene unterscheidet sich durch die schnellen, paroxysmenartige Anfälle und langen Remissionen, durch die beängstigenden, unbestimmten, gleichsam flüchtigen, unter dem Brustbein nach Aufsen und besonders nach der linken Brust, so wie auch nach den Seiten und Schultern sich verbreitenden, nach der innern Fläche des linken Arms, seltner des rechten oder beider, bis zum Ellenbogen herabsteigenden, zuweilen auch im Vorderarme, selbst in der Hand und den Fingern (in denen jedoch mehr das Gefühl von Ameisenkriechen Statt findet) fühlbaren Schmerzen so sehr von der *Myelitis*, dafs nur Tironen sie mit dieser verwechseln dürften. Die Bleykolik aber besitzt in ihren Gelegenheitsursachen, in der eigenthümlichen Beschaffenheit des Unterleibes, in dem fast ausschliefslichen, wenigstens hauptsächlichsten Sitze der Schmerzen in diesem, besonders um den nach einwärts gezogenen Nabel herum, in der hartnäckigen, für die Dauer keinem Mittel weichenden, Verstopfung des Leibes, in dem heftigen Durste, der Trockenheit des Mundes und der Zunge sehr deutliche und unterscheidende Merkmale von der Entzündung des Rückenmarks. —

Die Symptome endlich, welche Gehirnentzündungen, Zerreifsungen des *Oesophagus*, des Herzens und Zwerchfells, Entzündungen der Muskeln und Ligamente,

Digitized by Google

so wie Exostosen und Vereiterungen der Wirbel begleiten, weichen so sehr von denen der *Myelitis* ab, dafs ihre Aufzählung als völlig überflüssig hier erscheinen würde.

h. Prognose.

Dafs die Entzündung des Rückenmarks im Ganzen eine schwere und gefährliche Krankheit sey, beweist nicht nur die wichtige Rolle, welche diefs Organ in der thierischen Oekonomie spielt, sondern noch mehr die allgemeine Uebereinstimmung aller Schriftsteller und die Erfahrung. Gehört sie gleich keinesweges unter die Rubrik der unheilbaren Krankheiten, so ist ihre immer schwierige Behandlung dennoch oft erfolglos und den Wünschen nicht entsprechend. Die Vorhersage der *Myelitis* wird aber sehr durch die Natur der entfernten, sie herbeiführenden, Ursachen, durch den Grad nnd dynamischen Charakter der Krankheit, und durch die Constitution des Erkrankten selbst modifizirt. Kachektische und bereits vorher geschwächte Menschen schweben immer in gröfserer Gefahr, als früher gesunde und robuste. Die Entstehung des Uebels aus einer äussern entfernten Ursache erlaubt eine bessere Prognose, als wenn eine innere Ursache es veranlafste. Die acute *Myelitis* ist im Ganzen weniger gefährlich, als die chronische, der Charakter der Synocha besser, als der der Asthenie. Sind zwar gelinde und leichte Phlogosen des Rückenmarks im Allgemeinen gefahrloser, als heftige und starke, so darf man dabei doch

Digitized by Google

nicht übersehen, dafs auch jene nichts destoweniger gefährlich und zuweilen selbst mehr, als diese sind, besonders deshalb, weil sie so allmählig auftreten, dafs sie häufig übersehen und nicht eher erkannt werden, als bis bereits entstandene Desorganisationen und Destructionen der Heilung unüberwindliche Hindernisse entgegensetzen. Dem jugendlichen Alter droht, obschon die Krankheit in ihm heftiger auftritt, keine so grofse Gefahr, als dem spätern, da jenes ihr mehr Widerstand entgegenzusetzen, sie kräftiger zu beschränken und deshalb leichter zu überstehen vermag. Entzündungen der Häute sind durchgängig von besserer Prognose, als die des Rückenmarks selbst. Je näher der ergriffene Theil des Rückenmarks dem Gehirn liegt, und je mehr es in seiner ganzen Ausdehnung entzündet ist, je mehr andere und gefährliche Krankheiten mit der *Myelitis* sich verbinden, je mehr sich der Typus derselben dem anhaltenden nähert, je weniger die Ursache der Krankheit entfernt werden kann: um so bedenklicher wird die Vorhersage und um so gröfser die Gefahr.

Eine verschiedene Prognose begründen ferner die mannichfaltigen Ausgänge der Krankheit, wiewohl sie alle, mit Ausnahme des allein zu wünschenden, der Zertheilung, keine günstige Vorhersage gestatten. Selbst nach der Zertheilung, zumal wenn sie nicht vollkommen war, entstehen leicht noch Rückfälle, und das Rükkenmark mit seinen Nerven, so wie das

ganze Nervensystem überhaupt bleibt oft noch auf längere Zeit sehr empfindlich und aufgeregt. Besonders ist der gar nicht seltne Uebergang der acuten Entzündung in die chronische zu befürchten, wiewohl selbst diese nach *Harleſs* nicht unbedingt tödtlich seyn, sondern die Möglichkeit der Heilung durch vermehrte Resorbtion und natürliche und künstliche Ableitungen nicht ausschlieſsen soll. Gleich gefährlich, obschon auch keineswegs durchaus tödtlich, ist der Ausgang in seröse Ergieſsungen; denn er führt nicht selten die *Hydrorachitis*, als Folgekrankheit der *Myelitis*, herbey, und kann dann wegen der, durch das ausgetretene Wasser erweichten und nach und nach zerstörten, Knochen eine wahre *Spina bifida*, *Kyphosis* und äuſsere Anschwellungen, in denen die Substanz des Rückenmarks sich einsenkt, erzeugen, und auf diese Weise, wenn auch erst nach langer Zeit, den Tod herbeiführen. Nicht geringer ist die Gefahr bei dem Uebergange der Krankheit in verschiedene Entartungen, in Kallositäten, groſse Härte der Häute oder des Rückenmarkes selbst, in eine fast knorpelige Beschaffenheit derselben, oder in Ergieſsungen von Blut, Eiter, plastischer Lymphe oder scharfer Jauche in den Rückenmarkskanal. Der Ausgang endlich in Eiterung führt binnen kurzer Zeit, so wie der in Brand plötzlich und unbedingt den Tod herbey.

Kurmethode der Krankheit.

Wenn die *Myelitis*, wie wir bereits sahen, in manchen Beziehungen groſse Schwie-

rigkeiten darbietet, so vergrößern sich diese noch ungleich mehr rücksichtlich der Therapeutik, deren Kenntniſs, theils wegen der bisherigen Gleichgültigkeit gegen unsere Krankheit, theils wegen ihres, in Vergleich mit andern, allerdings seltenern Vorkommens, noch ganz besonders unvollkommen und mangelhaft ist, und welche nur durch fernere Erfahrungen und genaue Beobachtungen richtigere und weniger zweifelhafte Bestimmungen gewinnen kann. Bei diesen so wenig hierüber geschlossenen Akten wird daher, wie ich hoffe, das Wenige eine nachsichtsvolle Aufnahme finden, was ich theils aus dem kleinen Vorrathe vorhandener Beobachtungen, theils aus der Analogie entnahm, und deshalb auch keineswegs als Norm und Grundsatz der Behandlung, sondern nur als Umriſs aufzustellen wage, der von der Hand einer reifern Erfahrung erst Schattirung und Vollendung erwartet.

Erste Indikation. Die entfernten Ursachen müssen beachtet, und, dauern sie noch fort und unterhalten die Krankheit, so schnell als möglich entfernt werden. — Sind sie gleich oft so flüchtig, daſs sie, gleich nach Ausübung ihres feindseligen Einflusses auf den Körper, plötzlich entfliehen, und zuweilen der Art, daſs sie weder entfernt werden dürfen, noch können, so ist es doch stets von groſser Wichtigkeit, auf sie besonders aufmerksam zu seyn. Wenn zurückgetretene Rheumatismen die Krankheit veranlaſsten, so muſs man sie zu den früher von ihnen ergriffe-

nen Theilen zurückzulocken suchen und die gebräuchlichen Mittel anwenden, um sie von der Wirbelsäule zu entfernen. Hierzu empfehlen sich, nach zur Verminderung der Plethora, wenn diese Statt fand, vorausgeschickten Aderlafs, Diaphoretica, reizende Fufsbäder, Sinapismen, Vesikatore, Bäder, kurz der ganze antirheumatische Apparat. Hätte die Gicht etwa das Uebel erzeugt, so mufs man sie wieder herstellen und ihrem Charakter gemäfs dann behandeln. Gaben zurückgetretene Exantheme, die Rose, Masern, Blattern u. s. w. zur Entstehung der Krankheit Anlafs, so müssen sie durch passende Mittel wieder hervorgebracht werden. Unterdrückte Fufsschweifse erfordern ihre Wiederherstellung durch warme Bäder und Fomentationen aus Senf und andern Reizmitteln, durch Wärme und Diaphoretica überhaupt. Eine ähnliche Behandlung erheischt die aus einer allgemeinen Erkältung hervorgegangene Krankheit. Hat das Ausbleiben oder die plötzliche Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Menstruation oder anderer gewohnten Blutflüsse die *Myelitis* erzeugt, so mufs man Sorge tragen, jene durch zweckmäfsige Mittel wieder herzustellen und sie demnach ihrer verschiedenen Natur gemäfs bald durch Blutentziehungen, Blutegel um den After oder um die Schaamlippen, durch Mittel- und Neutralsalze wieder hervorrufen; bald durch antispastische Arzneien, durch Asa foet. Castor. Hyoscyam., warme Bäder, krampfstillende Kataplasmen und Einreibungen; bald durch tonische Mittel, Millefol., China, Eisen, mineralische

Wasser; bald durch drastische, treibende Medicamente, durch Crocus, Aloë, Coloquinten, Sabina, Hellebor. nigr., Borax, Balsame u. s. w., hierbei sich jedoch hüten, vor der etwa nöthigen Verminderung einer Statt findenden Plethora starke, drastische und die Entzündung vermehrende Mittel in Anwendung zu ziehen. Deshalb ist es zuweilen nothwendig, eine secundäre *Myelitis* eher zu behandeln, als die ursprüngliche, sie veranlassende Krankheit, wiewohl im Allgemeinen diejenigen Krankheiten, welche secundär die *Myelitis* hervorrufen, wenn anders nicht die Gefahr sehr drohend ist, eher berücksichtigt und entfernt werden müssen.

Zweite Indikation. Hierauf muſs vor allen der dynamische Charakter der Krankheit beachtet werden. — Bei der gröſsern oder geringern Hinneigung desselben zur Sthenie, besonders im Anfange der Krankheit, sollte es zwar scheinen, als wenn nur die dreiste Anwendung der antiphlogistischen Methode, wie sie gewöhnlich bestimmt wird, nützlich und heilsam seyn könnte. Es verdient indeſs hierbei bemerkt zu werden, daſs, da das Uebel im Nervensysteme Statt findet und dieses entzündet eine eigenthümliche und von der der übrigen Systeme abweichende Behandlung erheischt, man die Entzündung desselben nicht aus demselben Gesichtspunkte, als die von diesen ansehen darf. Denn die Erfahrung hat einigermaſsen bewiesen, daſs, wiewohl es im Allgemeinen, wie nur Eine Entzündung, so nur Eine antiphlogistische

Methode giebt, diese, gleich den verschiedenen Formen und Arten der Entzündung, gleichfalls wieder sehr verschieden und abweichend zu seyn scheint, dafs nicht blofs Aderlässe, Kälte, Säuren, Nitrum, Purganzen u. s. w. die antiphlogistischen Mittel constituiren, sondern dafs auch die Wärme, Ammonium, Opium, Quecksilber, Alkohol und selbst Arsenik ihnen beizuzählen sind, dafs endlich einer jeden Entzündung eines besondern Systems, vielleicht selbst einer jeden qualitativen Phlogose, eine besondere Klasse von Mitteln entspricht, wie dem Nervensysteme das Opium und die Narcotica überhaupt, dem plastischen die Kälte, dem fibrösen das Quecksilber, dem Gefäfs-Systeme Blutentleerungen u. s. w. *) Aus diesen, jener gewöhnlichen und gebräuchlichen Bestimmung der *Antiphlogistica* widersprechenden, hier jedoch nicht weiter zu erörternden Bemerkungen, folgt jedoch keineswegs die Unzulässigkeit und Verwerfung des gewöhnlich so angenommenen antiphlogistischen Apparats bei der *Myelitis*, da sie blofs darthun sollen, dafs er bei ihr nicht ausreiche, und weit entfernt sind, die bei der *Myelitis*, zumal der sthenischen, so nützlichen und nothwendigen Blutentziehungen zu verwerfen, indem nur diese das ganze, durch die Affektion des Rückenmarks gereizte und aufgeregte Blutsystem zu beruhigen vermögen, ja selbst sehr stark gemacht und bei grofser Intensität der Krankheit ein- und mehreremal, jedoch unter steter Berücksichtigung der Kräfte des Kranken, seines Al-

*) vid. *Dzondi* l. c. pag. 209.

Digitized by Google

tors, des Grades der Krankheit u. s. w., wiederholt werden dürfen und müssen.

Nach Minderung der allgemeinen Plethora durch Aderlässe empfehlen sich auch topische Blutentziehungen, daher Blutegel oder blutige Schröpfköpfe längs der ganzen schmerzhaften Wirbelsäule, jedoch, wenn anders sie wirklich nützen sollen, in bedeutender Menge. Ob ihnen die von *P. Frank* empfohlenen Scarificationen vorzuziehen sind, bezweifle ich, da sie schmerzhafter, ungewisser und weniger tief wirken. — Bei Kindern bedarf es keiner allgemeinen Aderlässe, sondern blofs topischer Blutentleerungen.

Hierauf werden kalte Umschläge auf die Wirbelsäule, und zwar mit um so grösserm Nutzen gemacht, je kälter sie sind und je öfter sie gewechselt werden, und deshalb ist im Winter Schnee oder Eis, und im Sommer nach *P. Frank* eine Mischung aus kaltem Wasser, Nitrum und Salmiak dem blofsen Wasser vorzuziehn. Diese Umschläge haben indefs den grofsen, ihre Anwendung sehr beschränkenden Nachtheil, dafs sie, werden sie nicht mit der gröfsten Vorsicht gemacht, die bei jeder Bewegung und Biegung des Rückens so sehr zunehmenden Schmerzen noch mehr vermehren. Nach Beschaffenheit der Umstände räth *Dzondi* sie nach 1 oder 2 Tagen mit aus *Spir. Vini, Liq. Ammon. caust.* und *T. Opii* bereiteten Umschlägen zu vertauschen und glaubt selbst, dafs diese, gleich im Anfange der Krankheit angewendet, den Ausbruch derselben zu verhindern vermö-

gen. Zugleich empfiehlt er innerlich und äuſserlich *Narcotica* (jedoch mit Ausnahme des Opium wegen seiner erhitzenden Eigenschaft) als die wahren und eigenthümlichen *Antiphlogistica* bei Entzündungen des Nervensystems, wie *Hyoscyamus*, *Belladonna*, *Nuces vomicae*, *Cicuta*, vor allen aber die Blausäure. *Haefner* ist der Meinung, daſs der Gebrauch von Opium mit Calomel die Entzündung zertheile; *P. Frank* indeſs räth das Opium nur mit groſser Vorsicht und erst nach Verminderung der Entzündung gegen die häufig zurückbleibende zu groſse Sensibilität und Schlaflosigkeit anzuwenden. *Harleſs* empfiehlt innerlich Nitrum und Camphor in einem Aufgusse der Arnica, äuſserlich ammoniakalische Einreibungen, und *Bergamaschi* versichert, daſs er und *Brera* von der Anwendung der Moxa und des Quecksilbers groſsen Nutzen gesehen hätten.

Innerliche *Antiphlogistica*, wie Salpeter, Salmiak und andere Mittel- und Neutralsalze leisten zwar keine groſsen Dienste, sind aber dennoch nicht ganz zu verwerfen und besonders nützlich, um durch sie Leibesöffnung, gelinde Ableitungen und Hautkrisen zu bewirken. Ist der Leib verstopft, so müssen zugleich öfters Klystiere mit Essig und Salpeter gesetzt werden. Selbst aber wenn dieſs nicht der Fall ist, sind sie nicht zu vernachläſsigen, da einige breyartige Stühle täglich den Kranken sehr erleichtern. Bleibt der Puls zu frequent, unruhig und aufgeregt, so wird die *Digital. purp.* mit Nutzen zur Beruhigung des Gefäſssystems gegeben.

Das

Das Regimen muſs durchaus antiphlogistisch, die Diät blande und karg, das Getränk reichlich und säuerlich seyn, groſse Ruhe und Dunkelheit um den Kranken Statt finden und Sorge getragen werden, daſs er so viel als möglich heiter und zufrieden sey.

Die asthenische und mehr oder weniger chronische *Myelitis* erfordert im ersten Stadio, wo sie meistens mehr oder minder zur Synocha hinneigt, gleichfalls *Antiphlogistica*, wiewohl gelinder, und deshalb fast nie oder nur mit der gröfsten Vorsicht allgemeine Blutausleerungen, um bei dem, für Blutentziehungen meist nicht entzündlich genug sich manifestirenden, Zustande des Kranken seine ohnehin schon geschwächten Kräfte nicht noch mehr durch jene zu erschöpfen. Wohl aber müssen topische Blutentleerungen, Blutegel um die Wirbelsäule und den After, oder Schröpfköpfe angewendet werden.

Die asthenische *Myelitis* unterscheidet sich jedoch dadurch, daſs sie sich bald mehr dem Erethismus, bald mehr dem Torpor annähert. Bei mehr erethischer Entzündung passen vor allen die *Narcotica* ganz vorzüglich, ferner trockene Schröpfköpfe, leichte, gelinde Antispastica, mineralische Säuren, beruhigende Umschläge aus Opium, Hyoscyamus, Belladonna, Chamillen, Cicuta u. dgl., und, als ein wichtiges Adjuvans der Kur, groſse Ruhe und Stille in den Umgebungen des Kranken. — Wo die *Myelitis* mehr den torpiden Charakter zeigt, der selten ursprünglich vorhan-

Digitized by Google

den, meist erst später einem, längere oder kürzere Zeit vorausgehenden, Erethismus nachfolgt, empfehlen sich je nach dem Grade des Torpor bald gelindere, bald stärkere *Nervina*, reizende Einreibungen in den Rücken, Vesicatore und roborirende Arzneien.

Dritte Indication. Andere, mit der *Myelitis* sich verbindende, Krankheiten müssen wegen der durch sie herbeigeführten Modification der Behandlung berücksichtiget werden. — Da indefs sowohl über die Krankheiten, welche sich mit der *Myelitis* verbinden können, fast gar keine Beobachtungen vorhanden sind, als auch alle, die sich ihr hinzuzugesellen vermögen, einzeln nicht aufgezählt werden können, so fehlt es eines Theils an Anleitungen für die Behandlungsart dieser combinirten Zustände, andern Theils können sie aber nicht so gegeben werden, um auf alle mögliche Fälle zu passen. Mehrere Symptome der *Myelitis*, die eigne Krankheiten darzustellen scheinen, entspringen aus dieser selbst und werden durch eine richtige Behandlung derselben entfernt. Sollten Gehirn- Lungen- und andere Entzündungen zugleich mit der *Myelitis* vorkommen, so mufs natürlich die antiphlogistische Kurmethode dreister, so wie die Behandlung überhaupt sorgfältiger seyn. Verbindet sich die *Myelitis* mit solchen Krankheiten, die weniger Gefahr, als sie selbst drohen, und nicht zu ihrer Entstehung Anlafs gegeben haben, so mufs man sie selbst stets zuerst beachten und

Digitized by Google

beseitigen, und erst dann jene gelindern Krankheiten entfernen.

Vierte Indication. Man muſs bei der Behandlung der *Myelitis* ihre verschiedenen Ausgänge berücksichtigen. Leider aber wohl meist eine vergebliche Mühe! — Entsteht die chronische *Myelitis* aus einer acuten, oder manifestirt sie sich gleich anfangs als solche, so empfehlen sich Umschläge und Einreibungen aus *Spir. vini, Liquor. Ammon. caust., Tinct. Opii*, ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln, und längs der ganzen Wirbelsäule Vesicatore. Innerliche Mittel helfen wenig, man könnte noch am ersten Calomel in Verbindung mit Opium versuchen. Geht die Krankheit in Exsudationen über, so ist hauptsächlich nur von der Natur, vielleicht von Vesicatoren, Fontanellen, und vom Glüheisen, zu beiden Seiten der Wirbelsäule applicirt, und von dem innerlichen Gebrauche des Calomel mit Diureticis Hülfe zu erwarten, wenigstens zu suchen. Bei entstandener Eiterung ist nichts mit Erfolg zu unternehmen; man versuche Vesicatore, Fontanelle und andere künstliche Geschwüre an der Wirbelsäule, die wenigstens nichts schaden können, obgleich nicht zu erwarten steht, daſs sie viel nützen, und nach *Haefner's* Meinung durch vermehrte Thätigkeit der aufsaugenden Gefäſse und gleichsam durch Metastasen des Eiters die erwünschte Heilung bewirken. Beim Ausgange in Brand ist alle Hoffnung verloren.

Fünfte Indication. Endlich muſs die Reconvalescenz durch ein gehöriges Regimen

und durch zweckmäfsige Mittel unterstützt werden. — Man mufs besonders sorgen, dafs die Krankheit, wenn gleich in geringerm Grade, nicht von neuem wieder entsteht oder Rückfälle macht, was, wenn die Entzündung sich nicht völlig solvirt und zertheilt hat, nur zu leicht geschieht. Daher dürfen gegen das Ende der Krankheit weder die zweckmäfsigen innern Mittel, noch die Einreibungen ausgesetzt werden; man mufs vielmehr die Wirbelsäule mit *Spir. Vini*, *Liq. Ammon. caust.*, *Tinct. Opii* u. s. w. einzureiben fortfahren, Vesicatore längs des Rückgraths unterhalten, Fufsbäder, und besonders kalte allgemeine Bäder nehmen lassen, welchen leztern *Reydellet* eine so vorzügliche Wirksamkeit zuschreibt, dafs er glaubt, durch sie allein die *Myelitis* heilen zu können. Innerlich empfehlen sich nicht sowohl die stark reizenden, als die gelind erregenden, roborirenden, mehr flüchtigen Mittel, die man späterhin erst mit permanentern vertauscht; zum Schlusse der Kur endlich nährende und die verloren gegangenen Kräfte wieder ersetzende Arzneien. Noch lange mufs der Kranke sorgsam alle Schädlichkeiten vermeiden, eine sehr geregelte Diät führen, sich ruhig verhalten und vor Gemüthsbewegungen möglichst bewahren, der Arzt aber den kaum von einer gefährlichen und schweren Krankheit Genesenen lange Zeit hindurch sorgsam beobachten und nach Kräften jeden Rückfall in dieselbe verhüten.

III.

Heilung
eines
scrophulösen Pemphigus.

Mitgetheilt
vom
Hofr. Henning
in Zerbst.

Herr Inspektor *St*—, ein Mann von 28 Jahren, war von seiner frühen Jugend an sehr den Scropheln unterworfen, welches seine stets sehr entzündeten Augenlieder, geschwollene Oberlippe, aufgetriebene Drüsen am Halse, vorzüglich der Parotiden, ein dicker harter Leib, und bleiche Gesichtsfarbe ankündigte, dabei war er von einer Mutter geboren, die sehr mit rheumatisch arthritischen Zufällen zu kämpfen hatte. Er überstand alle Kinderkrankheiten sehr glücklich, und die Blattern, *) die ich ihm in seinem vierten Jahre impfte,

*) Da wir hier vor 27 Jahren noch nichts von den Schutzblattern wufsten, so sind hier die Menschenblattern zu verstehen.

Digitized by Google

überwand er trotz seines schwächlichen Gesundheitszustandes sehr glücklich. Auffallende und bedeutende Krankheiten erlitt derselbe bis jetzt nicht, sondern befand sich vielmehr diesen ganzen Zeitraum seines Lebens hindurch ziemlich, und seinen physischen Verhältnissen nach, wohl. Da er sich den Wissenschaften gewidmet hatte, und seine Schul- und Universitätsjahre rühmlichst verlebte, so hatte er, um zu seinem Ziele zu gelangen, seinem schwächlichen Organismus durch zu vieles Sitzen und emsige Anstrengungen seiner geistigen Kräfte eben nicht diejenige Stärke und Kraft erworben, die man wohl bei Männern in dieser Lebensepoche vorzufinden, glauben kann. Da er von Hause aus, seiner ökonomischen Verhältnisse halber, auch auf die in unsern Zeiten so nöthige, aber von jungen Leuten so selten berücksichtigte Einschränkung, auf das gewissenhafteste Rücksicht nahm, und sich, um Ersparnisse zu leisten, Entbehrungen mancherlei Art unterziehen mufste, so war es eine nothwendige Folge, dafs die in den zartesten Kinderjahren obwaltende Opportunität zu Krankheiten des Lymphsystems hierdurch vermehrt werden mufste, um zu seiner Zeit mit Macht hervorzubrechen. Es traf sich für diesen meinen Kranken gerade höchst widrig, dafs er kurz vor dem Ausbruche des für Teutschlands Freiheit ausgebrochnen Krieges die Akademie verlassen hatte, und in seiner Eltern Hause lebte. Hier hatte er, wegen der häufigen Kriegsunruhen, Einquartierungen, Durchmärsche, und der damit verknüpften Be-

Digitized by Google

sorgnisse und Aengstlichkeiten, zumal da in unserer Nähe zwei Schlachten und einige ernsthafte Gefechte vorfielen, sich häufig Erkältungen ausgesetzt, die denn eine Menge rheumatischer Beschwerden erzeugten, welche ihn mitunter auf das Bette hinwarfen und heftig zusetzten, so dafs er durch die damit verbundenen heftigen Fieberzufälle merklich geschwächt ward. Im Frühjahre 1816, nachdem der arme Mann schon die Jahre vorher so sehr gelitten hatte, beklagte er sich gegen mich über einen pustulösen Ausschlag, der sich zuerst mit vielem Schmerz an und hinter den Ohren, auf den Armen, Schenkeln und Schienbeinen äufserte; und der ganz dem Ausschlage derer Kinder ähnlich war, die einen Milchschorf zu äufsern pflegen. Ich glaubte anfangs, dafs derselbe eine metaschematisirende Erscheinung seiner rheumatischen Beschwerden, zu denen sich sein immer noch äufsernder scrophulöser Stoff vergesellschaftet hatte, sey, und verordnete ihm desfalls, zumal da sich allemal ein fieberhafter Zufall gegen Abend einstellte, vor allen Dingen aber, da seine Diät nicht die zweckmäfsigste war, eine aus dem Wienerträukchen bestehende gelinde Abführung, sodann aber Pillen aus: *Rec. Aethiop. Antimonial. Extr Dulcamar. G. Asae foet. Sapon. Alicant. et Pulv. Rhei ana drachm. j.*, hiervon liefs ich alle 4 Stunden 10 Stück, da es 2-Granpillen waren, nehmen, dabei aber ein Decoct aus *Stipit. Dulcamar. Rad. Caric. Arenar. Saponar. Gramin. ana unc. j. Lign. Sanct. unc. β.* trinken. Hiervon wurde täglich 1 Loth mit Was-

ser bis zur Hälfte eingekocht, und alle 2—3 Stunden 1 Theekopf voll lauwarm getrunken. Die Diät, welche er beobachten mufste, bestand gröfstentheils in leichten Gemüsen, frischem Fleische, und mitunter in einer Milchspeise, zum Getränk erlaubte ich ein sehr dünnes Braunbier und in Ermangelung dessen unser gewöhnliches Weifsbier. Der Kranke hatte kaum einige Tage diese Verordnung befolgt, als er plötzlich gegen Abend von einem sehr heftigen Fieber befallen wurde, welches ihn das Bette zu suchen nöthigte. Es endigte sich dasselbe, nachdem es die Nacht hindurch unter heftigen Schmerzen in allen Gliedern getobt hatte, und der Kranke völlig schlaflos geblieben war, gegen Morgen mit einem so profusen Schweifse, dafs der Kranke wie gebadet war. Dabei waren alle Articulationen heftig geschwollen, äufserst schmerzhaft, und der Ausschlag so stark herausgekommen, dafs er einer Blatterrose ähnlich sah und sich da, wo er vorher schon sichtbar war, zur Gröfse eines Thalers, ja bis zur Gröfse einer flachen Hand erhoben und verbreitet hatte. Dabei beklagte er sich immer über ein so lästiges Jucken und Brennen in demselben, dafs er sich immer scheuern und reiben wollte. Obgleich das Fieber nachgelassen hatte, so schlug der Puls, der völlig weich und voll war, doch noch über 90 Schläge in der Minute; der abgegangene Urin sah sehr braunroth aus, und die Trockenheit des Halses und der Durst waren dem Kranken höchst empfindlich. Ich liefs ihn einige Tassen Hollunderthee mit Citronensaft trin-

Digitized by Google

ken, und da ich sahe, dafs die arthritischen Zufälle vorjetzt die Hauptrolle spielten, so liefs ich die Pillen aussetzen und verordnete an deren Stelle: *Rec. Extr. Herb. Aconiti gr. xv. solv. in Spiritus Minder. unc. j. Tinct. Antimonii Huxh. drachm. j.* Alle 4 Stunden 30—40 Tropfen zu nehmen. Den Thee aber liefs ich nach jeder Gabe der Solution forttrinken, und im Falle der Verstopfung des Leibes ein erweichendes Klystier nehmen, den Ausschlag aber, der ihm wegen seines heftigen Juckens unerträglich ward, mit frischer Cacaobutter sanft bestreichen. Am Abend dieses Tages bekam der Kranke wieder Fieber, und da die Schmerzen der Gelenke in etwas mäfsiger waren, so hoffte er eine ruhigere Nacht zu haben; allein diese Hoffnung war vergeblich, denn gegen die Nacht ward das Fieber heftiger, wozu sich ein wüthender Kopf- und Zahnschmerz gesellte, der beinahe bis zur Raserey stieg. Senfteige auf die Fufssohlen und im Genicke waren fruchtlos, und nur einige Tropfen Laudanum verschafften etwas Ruhe. Am Morgen war wieder, wie gestern, ein heftiger stinkender Schweifs ausgebrochen, nach welchem sich dieser tumultuarische Auftritt in einiges beruhigte. Jetzt aber brach der Ausschlag mit einer Wuth hervor, die Blasen öffneten sich und ergossen ein stinkendes heftig fressendes Serum. Vorzüglich litt der linke Arm am meisten, und da der Kranke an demselben wegen einer schon lange erlittenen skrophulösen Augenentzündung und deshalb entstandenen Blödsichtigkeit eine Fontanelle trug, so hatte sich der Ausschlag

um dieselbe sehr vermehrt, den ganzen Umfang des Oberarms vom Deltamuskel an bis zur Beugung desselben sehr entzündet, und aus der Fontanelle selbst floſs ein häufiger wässeriger stinkender Eiter. Ich änderte im Kurplan nichts ab, und liefs die gestern gemachte Verordnung fortsetzen, nur dafs ich auf den Oberarm der heftigen Entzündung halber etwas Bleicerat mit der Cacaobutter streichen, und mit einem Lappen bedecken liefs, welches auch einige Linderung und Kühlung zuwege brachte. Der Durst war unauslöschlich, der Appetit ganz geschwunden, die Zunge sehr wenig weifs belegt, die Mattigkeit sehr grofs, der Puls hatte noch nichts von seiner Völle und Weichheit verloren, der Urin weniger roth, Kennzeichen gastrischer Unreinigkeiten zeigten sich nicht, die nöthige Oeffnung war gegen Morgen erfolgt. Der grofsen Mattigkeit halber liefs ich ihn Vormittags einige Tassen Kalbfleischbrühe mit Citronensaft trinken, und des grofsen Durstes wegen Himbeergélee mit Wasser vermischt reichen. Dieser Auftritt dauerte abwechselnd mit mehr und weniger Heftigkeit vierzehn volle Tage, wo sich dann die arthritisch-rheumatische Scene endigte. Die Gelenkschmerzen und deren Geschwulst liefs nach, und mäfsigere Schweifse mit einem kritischen Urin entschieden zum Vortheil. Aber nun ging die Folter des Ausschlags erst an, und ich sahe leider! mit welchem Feinde ich es nun zu thun hatte.

Der Ausschlag, der sich nun nicht mehr wie bisher in Form einer Art Blatterrose,

Flechte, oder ähnliches Exanthem dargestellt hatte, ward nun in seiner Form und Gestalt ganz dem Pemphigus gleich, und glich ganz dem Ausschlage desjenigen Kranken, dessen Geschichte ich im 37sten Bande d. Journals erzählt habe. Aufser hinter den Ohren, wo vorzüglich das Exanthem die Stelle des *Processus Mastoideus* einnahm, war derselbe vorn doch nur einzeln hin und wieder auf der Brust, vorzüglich aber auf den beiden Armen, Schenkeln, Schienbein, und doch mehr auf der linken Seite sichtbar. Die Form desselben war sehr verschieden, rund, länglich, zackig, strahlenförmig, und hatte die Gröfse bald wie ein sächfs. Groschen, bald wie ein Thaler, bald wie eine flache Hand, ja auf dem Vorderarme, fünf bis sechs Zoll lang und zwei bis drei Zoll breit, so war er auch auf den Füfsen sichtbar, ja der ganze linke Unterfufs war längs dem Schienbeine herab ein einziges Geschwür. Anfangs erschien derselbe in Form der hirsenartigen Flechte, bald hoben sich kleine Bläschen, die mit Serum gefüllt waren, dann gingen dieselben mehr in der Breite auseinander und enthielten eine jauchige Feuchtigkeit, entzündeten die ganze Fläche um sich herum, zerplatzten, und der Ichor zerfrafs die Haut; die Materie, die abfloss, roch übel, urinös, war schmierig, und endlich bildeten sich gelbbraune dicke Krusten, unter denen fressendes Eiter sich ansammelte, die Krusten losstiefs, und nun einige Tage hindurch ein phagadänisches Geschwür bildete, endlich bildeten sich wieder lederartige Krusten, die aufrissen und jene Jau-

che ergossen. Dabei fieberte der Kranke in einem fort, und nahm merklich an Kräften ab, sein Urin war dick molkigt, verbreitete einen übeln Geruch, eben so roch seine Ausdünstung, die oft in gelinden Schweifs überging. Der Durst war dabei nicht übermäfsig, der Appetit gut, ja oft Hunger.

Eine ächte und wahre Analyse dieser Krankheitsform war wohl eine schwere Aufgabe, und ob zur Entstehung derselben eine ganz eigne spezifike Potenz hier obwaltete, wohl nicht mit Gewifsheit zu bestimmen. Dafs Scrophelgift, und hernach rheumatisch-arthritischer Stoff lebhaften Antheil hierbei hatte, und vielleicht als vorbereitende Ursachen zu dieser Entmischung vermöge der vorher herbeigeführten Schwäche und Abnormität in der produktiven Sphäre, konnte angesehen werden, wodurch zugleich in dem sensitiven Umkreise eine gewaltige Steigerung hervorgebracht worden war, war wohl nicht ganz abzuleugnen. Wie nun aber die zur chronischen Form sich qualificirende Beschaffenheit des Uebels einzuschränken, ohne die Gedult des Kranken zu ermüden, und endlich dieselbe nach seiner Kausalexistenz auszurotten, war wahrlihh ein verzweifelter Umstand. Ich machte daher dem Kranken mit seiner ganzen Lage genau bekannt, und bat ihn um unablässige Gedult, so wie um die pünktlichste Befolgung meiner Vorschriften; wenn ich ihm ehrlich und offen über das aetiologische seiner Krankheit nichts bestimmtes zu sa-

Digitized by Google

gen vermogte, so suchte ich ihm doch aber auch die Nothwendigkeit zu zeigen, dafs er von seiner Seite durch eine unzuermüdende Gedult, alles zu thun, was zur Heilung seines Uebels auch aus wahrscheinlichen Gründen angewendet werden müsse. Ich verordnete ihm daher: *Rec. Aethiop. Antimonial. Mercurii muriatici mitis. ana scrup. j. Extr. Dulcamar. Liquirit. ana drachm. j. Sapon. Jalapp. scrup. ij. M. f. Pilul. pond. gr. ij. Consp. Pulv. Cinn. D. S.* Alle 4 Stunden 3—4 Stück zu nehmen. Seiner Schwäche halber aber täglich einigemal ein halbes Weinglas voll eines Chinainfusums. Zum Getränk mufste er schon oben erwähnter Spezies sich bedienen, und alle Tage ein Bad mit der Schwefelleber zubereitet, gebrauchen, worin er jedesmal anfangs eine Viertel-, hernach aber eine halbe Stunde verweilen mufste. Seine Diät bestand gröfstentheils aus Vegetabilien, frischem Fleische, Milch und weichen Eyern. Unverdrossen reinigte er sich täglich einigemal die excoriirten Stellen und Geschwüre, welche ich mit der blofsen Pappelsalbe und Cacaobutter bestreichen liefs. Der Gebrauch dieser Mittel ward mit einer Beharrlichkeit und Gedult ununterbrochen drei Wochen fortgesetzt, und da sich während des Gebrauchs das Fieber sehr verminderte, auch die Kräfte des Kranken besserten, sich aber im Urin vorzüglich eine unglaubliche Menge eines schleimigen weifsen Sediments, was einen äufserst heftigen volatilen kalischen Geruch äufserte, absetzte, und ich dies unter diesen Umständen als eine kritische Ausleerung be-

trachten konnte, so setzte ich zu obigen Pillen einige Grane der Meerzwiebelwurzel zu. In diesem Zeitraume, so lange ich den Kranken auf diesem Wege behandelte, war das Exanthem öfter zum Abtrocknen gekommen, und hatte sich nicht weiter verbreitet; indessen war im Ganzen in der Heilung kein weiterer Fortschritt geschehen, als dafs der Kranke bei schönem und heiterm Wetter sich der Luft hatte aussetzen können, deren Genufs er bis daher gänzlich hatte entbehren müssen. Schon hierdurch muthvoller gemacht, bat ich ihn, noch einige Zeit so fortzufahren, und da sich zuweilen hin und wieder Schmerzen in den Articulationen äufserten, die besonders zur Nachtzeit lebhafter waren, so setzte ich zu seinen Pillen noch ein Quentchen *Gummi Guajaci* zu, und liefs das bis dahin gebrauchte Chinainfusum, welches er ohne allen Zusatz genommen hatte, mit der *Calc. Antimonii Sulphurat.* auf folgende Weise verbinden. *Rec. Pulv. Cort. Peruvian. drachm. vj. Infund. Aquae frigidae unc. iv. Ter. per hor. dimidiam et Colat. add. Calc. Antim. Sulph. drachm. β. Syrup. Capill. Ven. unc. j. D. S.* Zwischen den Pillen alle 4 Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen. Auf diese Weise ward wieder vierzehn Tage fortgefahren, und nun zeigte sich einige Verminderung des Exanthems. Die abgetrockneten Stellen hörten auf zu nässen, und fuhren ja kleine Pusteln wieder in die Höhe, so trockneten sie schneller ab, ohne eine ichoröse Feuchtigkeit in der Masse zu ergiefsen, welche, wie vorher die Haut durchfrafsen. Jetzt ward dem Kranken aber die Abko-

chung, die er als Thee und Getränk brauchte, sehr lästig, und er wünschte sehnsuchtsvoll, sich mit etwas anderem seinen Durst zu löschen; auch war ihm das in der Nachtzeit sich äufsernde Schwitzen herzlich lästig und beschwerlich, jedoch fügte er sich auf meine Vorstellung noch einige Zeit unverdrossen auszuhalten. Es wurde daher noch vierzehn Tage auf diese Weise fortgefahren, und da sich nun der ohnehin kühle Sommer seinem Ende nahete, mit den Bädern zuweilen ausgesetzt. Ende des Monats August (1816) war mein Kranker so weit, dafs er wieder in Gesellschaften verweilen, und seine Berufsgeschäfte mit mehr Thätigkeit betreiben konnte. Von dieser Zeit an ging es, im Ganzen genommen, viel besser, viele Stellen, auf denen sich der Ausschlag befand, fingen an ein besseres Ansehen zu gewinnen und heilten vollkommen; sonderbar war es, dafs um diese Zeit auch die bis daher immer noch entzündet gewesenen Ränder der Augenlieder eine natürlichere Farbe annahmen, so wie überhaupt das Ansehen des Kranken besser, lebhafter, die Gesichtsfarbe reiner und gesunder aussehend ward. Sein bisher immer noch mifsmüthiger Gemüthszustand nahm mehr Heiterkeit an, und sein Humor wurde lebhafter. Jetzt nun liefs ich ihn die Pillen aussetzen und verordnete ihm die Perurinde täglich einige Mal bald in Substanz, bald in Infusion zu nehmen, jedoch mufste er die Species zum Getränk Morgens und Abends als Thee fortsetzen. Anfang September zog er sich

durch Erkältung ein kleines Flufsfieber zu, und ich sah zu meiner Freude, dafs dasselbe durchaus in Hinsicht seines exanthematischen Zustandes keine Verschlimmerung herbeigeführt hatte.

Von nun an, zumal da er so bittend in mich drang, doch, da es gegen den Winter ginge, seine Kur zu beschleunigen, und er nach dieser Art der Bäder, immer noch den ihm so lästigen Schweifs bemerkte, änderte ich auch diese Bäder mit der Schwefelleber ab, und bat ihn, einen Tag um den andern ein Bad zu nehmen, welches aus einer Metze Gerstenmalz bis zum Zerplatzen ausgekocht, hernach von dem Malze durch ein Filtrum abgesondert, und das Decoct hernach zum Badewasser gegossen und mit demselben vermischt zu nehmen; übrigens mit der sonstigen Verordnung und Diät fortzufahren. Dies wurde abermals vierzehn Tage ununterbrochen befolgt, und ich gestehe, dafs ich mit einem Erstaunen die wesentlichsten und heilsamsten Erfolge hiervon sahe. Kaum waren acht Tage hindurch Bäder mit dem Malzabsud gehörig angewendet worden, so entstand überall, wo sich nur Ausschlag äufserte, eine solche Veränderung mit demselben, dafs man erstaunen mufste, und die während dem Gebrauch der Bäder mit der Schwefelleber gar nicht sichtbar geworden war. Es zeigte sich eine Neigung zum Trocknen und Desquamiren, so, dafs ganze zolllange Krusten abfielen, und die darunter neu entstandene Haut und Oberhäutchen erschien

so rein und fest, auch von einer weit blassern Farbe, als wenn nie auf einer solchen Stelle ein so bösartiges, Ichor ergiefsendes Geschwür vorher da gewesen und auf der Stelle Statt gefunden hätte. Den ganzen Monat September hindurch badete der Kranke, trotz der kühlen und unangenehmen Witterung muthvoll fort, und da er sahe, welchen glücklichen Erfolg diese Bäder auf ihn hatten, so liefs er sich durch nichts hierin stören. Auch setzte ich nun bis auf den Gebrauch der Species alle Arzneien aus, bat ihn nur strenge Diät zu halten, und sich für Erkältungen sicher zu stellen. Da er jetzt seinen Berufsgeschäften mehr oblag, so konnte ich ihn nicht so oft mehr sehen und sprechen, aber so oft ich ihn sah, sahe ich immer mehr seine Besserung zugenommen. So verstrich der Monat September, und mit dem Anfange des Oktobers konnte ich meinen Kranken, als beinahe gänzlich geheilt ansehen. Aller Ausschlag war trocken, desquamirte sich sehr leicht und fiel in grofsen Stücken ab, die darunter befindliche junge Haut war rein und von gesundem Ansehen; unter diesen Ansichten liefs ich den Kranken die ganzen Bäder aussetzen, und rieth ihm nur täglich Fufsbäder vom Malzabsude zu gebrauchen, sich aber dabei überall, wo noch von den Krusten auf der Haut etwas vorhanden war, mit dem Badeabsude zu waschen.

Es versteht sich, dafs ich in dieser Krankengeschichtserzählung nur die Haupt-

momente erzählt habe, um nicht unnöthiger Weise zu weitläuftig zu werden; kleine interkurrente Erscheinungen habe ich mit allem Bedacht weggelassen, z. B. wenn ich für gut fand, ihm eine Abführung zu geben, oder wenn ich ihm hier und dort einmal etwas erlaubte, was zwar der Kur nicht widersprach, doch aber, um den Kranken immer bei guter Laune zu erhalten, ein kleines unschädliches Intermezzo ausmachte. Ich werde daher aber auch noch in Zukunft über dieses Kranken Befinden hier in diesen Blättern öffentliche Rechenschaft ablegen, und es war mir nur um die leidende Menschheit so viel zu thun, die herrlichen Wirkungen des Malzes bei dieser Krankheitsform so früh als möglich als eins der sichersten und trefflichsten Heilmittel, das hier am mehresten leistete, öffentlich zu empfehlen.

Was mir als Arzt während der Behandlung der Krankheit am vorzüglichsten als interessantestes Moment erschien, war die Urinausleerung, und das ohne herbeizuführende Schwäche anhaltende vermehrte, so spezifik riechende Schwitzen. Hier auf diesem Wege gingen die kritischen Erscheinungen und Ausleerungen bestimmt allein vor sich, und ich mufs es herzlich bedauern, dafs ich, besonders mit dem Urine, mich in keine chemische Untersuchung einlassen konnte. Ich bin völlig überzeugt, dafs eine genaue chemische Analyse dieses ausgesonderten Fluidums Resultate würde gegeben

haben, die über die Natur dieser Krankheitsform ein bestimmteres Licht würden aufgesteckt haben. Doch sollte mir, oder andern Aerzten wieder ein Fall dieser Art erscheinen, so werde ich wenigstens aufmerksamer hierauf seyn, und nichts verabsäumen, was einige Aufklärung geben kann.

IV.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März d. J.)

16.

Feier des Jennerfestes in Berlin im Jahre 1823

und

Uebersicht der Vaccination des Jahres 1821 in der ganzen Preußischen Monarchie,

nebst

der vergleichenden Tabelle der Geborenen, Gestorbenen, und Lebenden.

Jenners heilbringende Entdeckung der Schutzblattern ward auch in diesem Jahre am 14. Mai, als an dem Tage, an welchem er nach 20jähriger Prüfung im Jahre 1796 zum ersten Mal das Schutzmittel auf den menschlichen Körper übertrug, auf Veranlassung der *Medizinischen Gesellschaft*, von einer zahlreichen Versammlung der Aerzte Berlins durch ein Gastmahl im Thiergarten gefeiert.

Digitized by Google

Zur Freude, welche sonst im Angedenken an diese unaussprechlich grofse Wohlthat nur allein diese Feier beseelte, mischte sich diesmal die Trauer über den Tod des Mannes, welcher vom Himmel auserwählt war, den Sieg über eine der verheerendsten Krankheiten des Menschengeschlechts zu erkämpfen. — Die erfreulichen Mittheilungen, welche bei dieser Gelegenheit der Staatsrath *Hufeland* der Versammlung von der im Jahr 1821 in der Preufsischen Monarchie vollführten Impfung vorlegte, gaben einen deutlichen Beweis, welche Fortschritte die Vaccination in unserm Staate gemacht hat, und mit welchem Eifer und Uneigennutz dieselbe von den Kunstgenossen *Jenners* betrieben wird. Es ergab sich nehmlich aus den eingesendeten Listen der Regierungen des ganzen Preufsischen Staats, wobei nur die Berichte von Magdeburg, Düsseldorf und Münster fehlten, dafs in diesem Jahre geimpft worden waren, 354,943 Menschen, welche Summe, wenn wir die fehlenden Berichte und die sonst nicht angezeigten zurechnen, wohl bis auf 400,000 steigen würde. Vom Leben *Jenners* gab der Dr. *Bremer* eine gedrängte Uebersicht. — Wir behalten uns vor, über das Leben des unsterblichen Mannes unsern Lesern nächstens einen Auszug aus der von *Baron* herausgegebenen Biographie desselben mitzutheilen.

Nachfolgende Tabelle wird das Nähere ergeben.

Uebersicht
der in der Preufsischen Monarchie im Jahre Vaccinirten.

Provinzen.	Regierungs-Departement.	Anzahl der Geimpften	
1. Ostpreufsen u. Litthauen.	Königsberg	26,147	
	Gumbinnen	24,611	
2. West-Preufsen	Danzig	12,902	
	Marienwerder	16,234	
3. Pommern.	Stettin	15,656	
	Coeslin	11,888	
	Stralsund	4,384	
4. Brandenburg.	Potsdam	15,373	
	Frankfurt	17,867	
	Berlin	4,768	(im Kön. Impfinstitut — 230)
5. Schlesien.	Breslau	50,667	
	Liegnitz	19,479	
	Oppeln	23,411	
6. Posen.	Posen	28,242	
	Bromberg	14,266	
7. Sachsen.	Magdeburg		nicht eingegang.
	Merseburg	10,332	
	Erfurt	7,783	
8. Cleve u. Berg.	Coeln	11,322	
	Düsseldorf		nicht eingegang.
9. Nied. Rhein.	Coblenz	16,617	
	Trier	11,978	
	Aachen	6,384	
10. Westphalen.	Münster		nicht eingegang.
	Minden	13,643	
	Arnsberg	12,989	
Summa	— — —	364,943	

Wir fügen zur Vergleichung bey, eine Uebersicht aller im Jahre 1821 im Preufsischen Staate Lebenden, Gebornen und Gestorbenen, und insonderheit an den Pocken gestorbenen. (S. beiliegende Tabelle.)

Vergleichen wir nun hiermit das Jahr 1820, so ergibt sich, dafs in jenem Jahr geboren wurden: 484,523, im Jahr 1821, 503,744; dafs im Jahr 1820 starben, 346,582, im

(Zu Seite 80)

ocken Verstorbenen,

Gebornen und Gestorbenen.

Jahres 1821			Unter den Gestorbenen sind an Pocken Verstorbene:		
gestorben:					
nl. hl.	weibl. Geschl.	Summa.	männl. Gesch.	wbl. Ges.	Summa
58	7,663	15,911	399	530	722
12	5,823	12,135	159	171	330
79	3,867	7,946	19	11	30
36	5,811	12,047	51	49	100
01	7,654	15,755	204	170	374
42	3,995	8,237	40	48	88
57	8,552	17,989	8	1	9
34	6,238	12,922	2	3	5
94	3,819	7,813	1	1	1
92	3,050	6,242	5	5	10
17	1,293	2,609	1	1	1
60	10,804	22,364	4	3	7
74	8,525	17,699	61	61	122
86	9,574	19,760	1	3	3
72	6,220	12,792	2	4	6
16	6,361	13,177	3	2	5
28	2,793	5,721	2	3	5
33	4,167	8,250	1	1	1
76	4,589	8,965	43	35	78
84	4,873	9,757	4	1	4
90	4,652	9,542	1	1	1
10	6,950	14,160	12	8	20
48	4,216	8,464	6	4	10
01	3,251	6,652	4	1	5
43	5,907	7,850	5	8	13
83	138,616	284,759	1,026	921	1,947
6	2,394	6,090	1	1	1
8	1,123	2,291	1	1	1
0	752	1,622	8	1	8
3	694	1,437	1	1	1
1	707	1,418	1	1	1
6	567	1,153	1	1	1
2	456	898	1	1	1
3	463	941	1	1	1
4	240	524	1	1	1

Jahr 1821 hingegen nur 287,318; ein Beweis, dafs dasselbe ein äufserst gesundes Jahr war, da im Ganzen die Mortalität so geringe war, dafs nur einer von 40 starb. Rechnen wir dazu den Ueberschufs der Gebornen von 19,221, so hat der Staat in diesem Jahre einen Zuwachs von 178,476 Menschen erhalten.

Die Zahl der Geimpften steht allerdings etwas nach. Im Jahr 1820 war sie 346,582, diefsmal 354,943, da sie doch wegen der vermehrten Volkszahl hätte mehr seyn sollen.

Auch die Zahl der an Pocken gestorbenen ist etwas gröfser, welches vorzüglich der öfter von aufsen eingeschleppten Ansteckung zuzuschreiben ist. Die Provinzen an der Russisch-Polnischen Grenze haben die meisten. — Aber höchsterfreulich ist das Verhältnifs der Hauptstadt. Im Jahre 1820 starben noch 8, in diesem Jahre nur 1, welches vorzüglich der Aufmerksamkeit und Thätigkeit des unter der Aufsicht des Hrn. Dr. *Bremer* stehenden Königl. Impfinstituts zuzuschreiben ist.

Digitized by Google

V.

Einige Beobachtungen über die Wirkung des schwefelsauren Chinins in verschiedenen Krankheitsfällen.

Vom

Dr. Oppert,

Privat-Docenten an der Universität zu Berlin.

Es vergeht kein Jahr, in welchem bei dem allgemeinen Streben nach Erweiterung des medicinischen Wissens nicht auch neue Mittel in Vorschlag gebracht würden, um die Heilung gewisser Krankheiten zu vereinfachen oder zu erleichtern. Wenn die *Materia medica* alle diese Mittel aufnehmen wollte, so würde sie im Laufe der Zeiten zu einem unermefslichen Vorrathe anwachsen, und das Studium, oder gar die Anwendung aller darin enthaltenen Substanzen, dem Arzte eine fast unauflösbare Aufgabe seyn. Gewöhnlich aber finden wir, dafs die Mehrzahl derselben nicht lange

Digitized by Google

gebraucht wird, dafs man sie, nachdem ihre Anwendung eine kurze Zeit Mode gewesen, vergifst, und still wieder zu den alten bewährten Mitteln zurückkehrt. Nur zuweilen geschieht es, dafs aus der Masse der so alljährlich in die Heilkunst gebrachten und angerühmten Substanzen, gewisse Mittel sich dauernd erhalten, weil die Erfahrung bei wiederholten Versuchen ihren Nutzen bestätigte, und dann erst bilden sie eine wirkliche Vermehrung des vorhandenen Arzneischatzes.

Unter der Zahl der letzteren scheint mir das *Chinin* (Quinine) oder der wesentliche Stoff der Chinarinde eine vorzügliche Stelle zu verdienen. Dies Mittel ist bekanntlich schon vor länger als zwei Jahren in Frankreich aufgefunden, und seitdem sowohl dort als auch in Holland und andern Gegenden mit dem besten Erfolge gegen intermittirende Krankheiten gebraucht worden. *) Nur in Teutschland, wo sonst das Neue, zumal vom Auslande, mit Begierde aufgefafst wird, blieb meines Wissens dies Mittel bisher unbeachtet: sei es nun, dafs die Bereitung desselben nicht genau nachgeahmt werden konnte, oder dafs die Gelegenheit zur Anwendung fehlte. Denn die Jahre 1821 und 22 waren gerade nicht fruchtbar an Hervorbringung intermittiren-

*) S. den von mir mitgetheilten *Bericht über die Entdeckung des Cinchonin und Chinin* im 6ten Stück dieses Journals, Jahrg. 1821; so wie die *Empfehlung desselben gegen periodische Krankheiten, vom Hrn. Herausgeber*, ebendaselbst April 1823; desgl. *Buchner* und *Kastner* Repertorium f. d. Pharmacie, Jahrg. 1822. a. m. O.

Digitized by Google

der Fieber, und wo sie vorkamen, stand vielleicht der Anwendung der China so wenig entgegen, dafs das neue Mittel füglich entbehrt werden konnte. Indessen können bekanntlich dergleichen Krankheiten zu allen Zeiten herrschend werden, und da auch das Frühjahr 1823 eine besondere Neigung zeigt, den Krankheiten einen periodischen Typus mitzutheilen, so wird es wichtig, die Wirksamkeit des Chinins, dessen Vorzüge vor der China in so mancher Rücksicht gerühmt worden, bestätigt zu sehn. Es kömmt hier nur darauf an, die Versuche mit demselben so sehr als möglich zu vervielfältigen; und erst dann, wenn eine Masse von Erfahrungen aufrichtiger und unbefangener Aerzte vereinigt dasteht, kann man sich für berechtigt halten, diese Substanz als eine wirkliche Bereicherung der *Materia medica* anzusehen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe auch ich das Präparat der China in passenden Fällen geprüft, und kann sagen, dafs der Erfolg der Versuche die Empfehlungen völlig rechtfertigt, mit welchen es die französischen Aerzte bei seinem ersten Erscheinen ausgestattet haben. Leider ist das Chinin so spät hier bereitet worden, dafs die Zahl der Beobachtungen, die ich anzustellen Gelegenheit hatte, nur gering ausfallen konnte. Ich erhielt nämlich erst mit dem Anfange März eine Quantität desselben aus einer hiesigen Pharmacie, nachdem viele früher angestellte Versuche zur Bereitung desselben mifslungen wa-

Digitized by Google

ren. *) Doch unterliefs ich nicht, in folgenden Fällen, die sich gerade in diesem Zeitraum darboten, sogleich die Anwendung des Chinins zu versuchen, und werde die Beschreibung derselben so wie das Resultat mit kurzen Worten hier anführen.

Erster Fall.

August P., $6\frac{1}{4}$ Jahr alt, ein gesundes und starkes Kind, bekam am 16. Februar nach unmäfsigem Genusse fetten Kuchens den ersten Anfall einer *Febris intermittens quotidiana*. Der Frost stellte sich nach zwölf Uhr Mittags ein, und dauerte eine halbe Stunde, die darauf folgende trockene Hitze etwa zwei Stunden; dann löste sich der Anfall in einen allgemeinen reichlichen Schweifs auf, der den Kranken nicht gänzlich vor dem folgenden Morgen verliefs. Jeder Paroxysmus war mit einem heftigen, trocknen, fast convulsivischen Husten verbunden, der sich gleich beim Beginnen des Frostes einstellte, und während des Fiebers auch mit colikartigen Leibschmerzen und mehreren meist flüssigen Stuhlgängen abwechselte. Die Nächte waren unruhig, Schlaf fand sich erst gegen Morgen, mit der Abnahme des Paroxysmus. Die Apyrexie dauerte von dieser Zeit ab, bis zum Wiedereintritt des Frostes um Mittage, also

*) Die Ursache lag darin, dafs man anfänglich die wohlfeilere gelbe China zur Bereitung gebrauchte, die sehr wenig Chinin enthält und keine Krystalle gibt. Als die *China fusca* nach den Vorschriften *Pelletier's* und *Caventou's* behandelt wurde, erhielt man sogleich das Chinin in krystallinischer Form.

Digitized by Google

etwa fünf bis sechs Stunden, sie war von keinen besondern Umständen als einem ungewöhnlich starken Appetit begleitet. Der Typus dieses Fiebers verhielt sich völlig regulär, der Eintritt und die Dauer des Frostes, so wie auch die übrigen Zufälle blieben sich durch alle Paroxysmen gleich. Um Mittage, wenn der Frost kam, mufste sich der Kleine zu Bett legen, und stand vor dem folgenden Morgen nicht wieder auf. Vormittags befand er sich alsdann wohl und behielt seine gewöhnliche Munterkeit bis zur Zeit wo das Fieber wieder eintrat. Die Krankheit hatte auf diese Weise bis zum 6*ten März* gedauert, also 18 Anfälle gemacht, ehe die Aeltern des Kindes sich nach ärztlicher Hülfe umsahen. Als ich an diesem Tage den Kranken sah, fand ich nichts, was der augenblicklichen Suppression des Fiebers entgegen war, vielmehr schien sie wegen der Zufälle, die den Paroxysmus begleiteten, um so dringender nothwendig. Da aber die China in Substanz bei den vorhandenen Colikschmerzen und der Diarrhoe manche Unbequemlichkeiten in ihrer Wirkung befürchten liefs, so beschlofs ich, bei diesem Kranken einen Versuch mit dem eben erhaltenen schwefelsauren Chinin zu unternehmen. Dies Präparat bestand aus kleinen weifsen, spiefsigten, oder nadelförmigen Krystallen, und hatte einen herben, bitterlichen, der China ganz ähnlichen Geschmack, also die wesentlichsten der von *Pelletier* und *Caventou* angegebenen Eigenschaften. Ich verordnete davon *zwölf* Doses, jede von *einem Gran* Chinin, mit 10 Gran *Elaeosacch. Cin-*

Digitized by Google

namomi abgerieben. Am 7. *März* um 6 Uhr Morgens, fing der Kranke den Gebrauch der Pulver an, und fuhr damit stündlich fort, bis sämmtliche zwölf Doses ausgebraucht waren. *Schon an demselben Tage blieb das Fieber weg*, der Kleine hielt sich aufser dem Bette, und keiner der gewöhnlichen Zufälle, weder Husten, noch Colikschmerzen, noch Diarrhoe stellte sich ein. Blofs ein mäfsiger Schweifs zeigte sich Abends, und dauerte nebst dickem, rothen und sedimentösen Urin die Nacht über durch. Aufser dem unangenehmen Geschmack bemerkte ich durchaus keine üblen Nebenwirkungen bei dem Mittel. Am 8*ten* und 9*ten März* wurde nichts gebraucht: das Fieber erschien nicht wieder, und der gegen Morgen noch eintretende Schweifs verlor sich allmählig. *Am 10ten* verschrieb ich zur Vorsorge wiederum 12 Doses des schwefelsauren Chinins, jede zu $\frac{1}{2}$ Gran mit 10 Gran Zucker, hievon mufste der Kleine dreimal täglich ein Pulver nehmen. Es erfolgte kein Rückfall des Fiebers, und unter den gewöhnlichen Erscheinungen der Reconvalescenz erholte sich der Kranke bald völlig ohne den Gebrauch anderer Arzneimittel.

Zweiter Fall.

Carl Th., eilf Jahr alt, litt im Januar und Februar 1823 mehrere Wochen lang an einer mit rheumatischen Zufällen verbundenen Brustentzündung. Diese Krankheit entschied sich nicht vollkommen, sondern fing eben an, in einen bedenklichen hektischen Zustand mit blutigen und eitri-

gen *Sputis* überzugehen, als sich noch glücklicherweise für den Kranken die *Febris lenta* in eine wirkliche *Intermittens quotidiana* auflöste. Der erste Anfall dieses Fiebers trat um 5 Uhr Nachmittags ein, die folgenden setzten täglich um eine halbe Stunde vor, so dafs die Apyrexie täglich in eben dem Maafse verkürzt wurde. Der Frost, welcher vorzüglich beim Eintritt heftig und erschütternd war, dauerte ¼ bis eine ganze Stunde, mit ihm vermehrte sich der Husten und Auswurf, und eine Empfindung von Schwere und Druck in der Gegend der kurzen Rippen linker Seite, welche den Patienten während des Verlaufs der Krankheit nie gänzlich verlassen hatte, fing an, in sehr schmerzhafte pleuritische Stiche überzugehen. Die nachfolgende trockne Hitze und der Schweifs währten jedesmal bis zum nächsten Morgen. Dann legte sich das Fieber, und gleichmäfsig verminderten sich auch der Husten, die Stiche, die Beklommenheit und alle übrigen Brustbeschwerden bis zum Wiedereintritt des nächsten Paroxysmus. Der Schweifs war ungemein reichlich und nöthigte den Kranken mehrmals in jedem Anfall die Wäsche zu wechseln; der Urin geringe, roth, und sedimentös; der Stuhl trocken, die Efslust unbedeutend, der Durst brennend, die Zunge weifslich belegt, der Puls aufserordentlich frequent, auf der Höhe des Paroxysmus kaum zu zählen, in den Remissionen des Fiebers schwankte er zwischen 120 und 140 Schlägen, im Froste klein und zusammengezogen, sehr gefüllt und angespannt in der Hitze. Während

der Apyrexie befand sich der Kranke erträglich, und einigen Husten, so wie die Ermattung abgerechnet, welche das Fieber zurückliefs, war nichts besonderes zu bemerken. Ehe ich mich entschlofs, gegen diesen Krankheitszustand etwas Entscheidendes zu thun, hielt ich es für angemessen, mich von der periodischen Natur des Fiebers so wie vom Typus desselben zu überzeugen, und zugleich dessen Wirkung auf den Zustand der Lungen zu beobachten, der bisher von Tag zu Tage bedenklicher geworden war, und alle die bekannten Erscheinungen darbot, welche auf die Existenz wirklicher Lungen-Geschwüre schliefsen lassen. Zu meiner Befriedigung bemerkte ich aber, dafs nach dem Uebergange der Krankheit in Wechselfieber eine merkliche Besserung der Brustaffektion erfolgte. Schon nach dem reichlichen Schweifse, welcher den ersten Paroxysmus begleitete, war die Respiration freier, tiefer, weniger behindert, der Husten verlor von seiner Heftigkeit, er löste sich mehr, und der Auswurf zeigte weder Blut, noch die eiterigte Beschaffenheit wie früherhin. Mit jedem Paroxysmus, und vorzüglich nach jedem critischen Schweifse, den er mit sich führte, verminderten sich die genannten Zufälle dergestalt, dafs schon am vierten Tage nach Eintritt der Paroxysmen das Lungenleiden völlig verschwunden, und ein reines intermittirendes Fieber an dessen Stelle getreten war. Da ich durch frühzeitige Suppression dieses Fiebers besorgen mufste, die wohlthätigen critischen Processe der Natur zu stören, so begnügte

ich mich, anfänglich blofs den Salmiak und andere gelind auflösende und eröffnende Mittel dagegen zu verordnen. Erst nach dem fünften Paroxysmus, wo selbst während des Frostes nichts mehr von Brustaffection vorhanden war, beschlofs ich, das Fieber zu supprimiren. Wegen der Kürze der Apyrexie, die jetzt nur vom Anbruch des Tages bis gegen Mittag dauerte, wählte ich zu diesem Behufe das schwefelsaure Chinin, dessen Wirksamkeit ich schon einmal geprüft hatte. Ich verordnete hiervon am 10. März 18 Doses, jede von ½ Gran mit einem Scrupel Zucker stündlich bis zum Wiedereintritt des Frostes zu nehmen. Es konnten nur *neun* Doses verbraucht werden; nach diesen stellte sich zwar wieder Frost ein, allein viel gelinder und kürzer als bei den vorigen Anfällen; verhältnifsmäfsig gemildert verhielten sich Hitze und Schweifs. Der ganze Anfall dauerte nicht viel über 1½ Stunde. Den folgenden Tag (11. März) wurden in der Apyrexie die übrigen 9 Doses (4½ Gran) verbraucht, nach diesen *blieb der Paroxysmus gänzlich weg*, und erfolgte auch in den nächsten Tagen nicht wieder. Nach Aufhören des Fiebers verbesserte sich das Befinden des Kranken sichtbar, die sehr gesunkenen Kräfte nahmen zu, Appetit, Schlaf und Ausleerungen fingen an, auf ihren natürlichen Standpunkt zurückzukehren. Am 9ten Tage (20. März) der Reconvalescenz indessen erfolgte nach versäumtem Fortgebrauch des Chinin und Diätfehlern ein Recidiv des Fiebers. Der Paroxysmus begann Morgens 10 Uhr mit Frost, der ½ Stunde dauerte, darauf folgte

etwa

etwa eine Stunde lang Hitze, und ein allgemeiner duftender Schweifs. Der ganze Anfall war sehr gelinde, und nach zwei bis drei Stunden beendigt. Den folgenden Tag befand sich der Kranke wohl, den dritten Tag (22. März) erschien der Paroxysmus wieder, zur nämlichen Zeit, und eben so gelinde als der frühere. Das Recidiv hatte also den Tertiantypus angenommen. Nachdem ich den dritten Paroxysmus abgewartet, verordnete ich am fieberfreien Tage (25. März) 12 Doses des schwefelsauren Chinins, jede von ½ Gran dieses Präparats mit 10 Gran Zucker stündlich zu nehmen. *Der nächste Paroxysmus blieb hierauf gänzlich weg*, ohne auch nur eine Spur zurückzulassen. Seitdem hat sich weder ein neues Recidiv noch sonst irgend ein Krankheitszufall bei dem Knaben gezeigt. Zur Vorsicht und um die Rückfälle zu verhüten, verordnete ich am 7ten, 14ten und 21sten nach Aufhören des Fiebers jedesmal 2 Gran Chinin in 4 Doses abgetheilt zu nehmen. Der kleine Kranke hat sich schon gegenwärtig, 4 Wochen nach seinem überstandenen Uebel, vollkommen erholt.

Dritter Fall.

Die verehlichte L., 38 Jahr alt, von kräftiger und musculöser Körperconstitution, hatte in den letzten sechszehn Monaten zu verschiedenen Zeiten an einer sehr schmerzhaften Hemicranie der linken Seite gelitten, welche rheumatischen Ursachen zugeschrieben wurde. Seit vier Wochen aber wuchs ihr Kopfschmerz bedeutend an

Heftigkeit, und fing an einen periodischen Typus anzunehmen. Mit dem Schlage halb eilf Abends, wenn die Patientin sich vollkommen gut befand, überfiel sie ein anfangs dumpfer, dann immer heftiger werdender Schmerz, der sich von der rechten Augengegend bis über die Stirn und den ganzen Vorderkopf erstreckte. Zugleich mit dem Antritt desselben erhob sich die rechte Stirngegend in eine flache, nicht geröthete, etwas elastische Geschwulst, die auf den Druck des Fingers sich empfindlich zeigte, und nach dem Aufhören des Schmerzes eine Taubheit auf der Stelle hinterliefs. Der Kopfschmerz hatte etwas bohrendes oder wühlendes, er verursachte der Kranken das Gefühl vorhandener Würmer in der Stirn und Scheitelgegend, so dafs sie oft durch einen Einschnitt in diese Theile glaubte, von ihrer Pein befreit werden zu können. Die Heftigkeit der Schmerzen stieg bis gegen Mitternacht auf ihren höchsten Grad; sie nöthigten die Kranke, das Bett zu verlassen, und ihr Geschrei störte die Nachbarn aus ihrer Ruhe. Wenn sie auf diese Weise vier bis fünf Stunden fortgewüthet hatte, minderten sie sich allmählich, und um 4 Uhr Morgens verschwanden sie völlig: dann genofs die Kranke einige Stunden der Ruhe und des Schlafs, während dessen auch die Geschwulst der Stirngegend sich zertheilte. Weder eine Spur von Frost, noch von Hitze, wie sonst bei Wechselfiebern vorkommen, liefs sich bemerken. Mit dem Aufhören des Schmerzes zeigte sich zuweilen, doch nicht immer, etwas Schweifs. Vier Wochen lang

blieben sich die Anfälle völlig gleich, und wiederholten sich in der Art, dafs halb 11 Uhr Nachts die Stunde des Eintritts, 4 Uhr Morgens die Stunde des Nachlasses war. Doch blieb auch am Tage, wo die Kranke sich ihren Geschäften überliefs, immer einige unangenehme Empfindung in der Stirngegend zurück. Der übrige Zustand war erträglich, der Puls am Tage normal, die Zunge schwach weifslich belegt, die Ausleerungen natürlich, die Kräfte erst im fortdauernden Verlauf der Krankheit angegriffen. — Am 21. *März*, nachdem heftigere Schmerzanfälle die Kranke zu dem Entschlufs gebracht hatten, ärztliche Hülfe zu suchen, sah ich sie zuerst. Da die Krankheit einen periodischen Typus angenommen hatte, ihrer Natur nach nervös erschien, da das Vorhandenseyn einer gichtischen, syphilitischen, scrophulösen oder andern materiellen Ursache nicht nachgewiesen werden konnte, so entschlofs ich mich, einen Versuch mit demjenigen Mittel zu machen, welches die Periodicität der Krankheiten, und somit die Krankheit selbst gewöhnlich am glücklichsten supprimirt, ich meine die China, oder ihren Repräsentanten, das schwefelsaure Chinin. Ich verordnete von dem letzteren der Kranken sechszehn Doses, jede zu $\frac{1}{2}$ Gran, mit 1 Scrupel Zucker verbunden, stündlich zu nehmen. Sie verbrauchte diese am 22. März, und *die Nacht darauf blieben die Kopfschmerzen augenblicklich weg.* Die Kranke genofs zum ersten Mal sechs Stunden lang eines ununterbrochenen, ruhigen Schlafes von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens. Sie er-

wachte gestärkt, und konnte am folgenden Tage bei heiterer und warmer Luft ausgehen. Den 23sten wurde nichts gebraucht. Die folgende Nacht zum 24sten war hierauf weniger günstig; einige, doch sehr erträgliche Kopfschmerzen stellten sich ein, der Schlaf war unruhig und unterbrochen. Ich verordnete am 24sten und 25sten wiederum sechszehn der vorhin angegebenen Doses Chinin zweistündlich, also an jedem Tage 4 Gran, zu nehmen. Hierauf blieb abermals der nächtliche Paroxysmus der Kopfschmerzen weg, die Kranke schlief vollkommen ruhig, und war nach 3 bis 4 Tagen so weit, dafs sie sich als genesen betrachtete. Crisen durch Schweifs oder Urin konnte ich nicht bemerken. Eine geringe Empfindung von Stechen oder Klopfen, die sich nachträglich noch zuweilen im Hinterkopfe, und zwar nicht bei Nacht, sondern am Tage zeigte, erforderte aufser dem Gebrauche eines Vesicators im Nacken, keine weitern Arzneimittel.

Vierter Fall.

Wilh. Br., 7 Jahr alt, gesundes Kind, nur seit einiger Zeit am Catarrh leidend, bekam am 20. März, 9 Uhr Morgens, nach vorhergegangenem Genusse fetter Kartoffeln, einen Fieberanfall mit Frost, Hitze und Schweifs. Der Frost dauerte eine halbe Stunde, die Hitze vier bis fünf Stunden; erst gegen Abend legte sich mit dem Aufhören des Schweifses der ganze Fieberzustand. Die Paroxysmen wiederholten sich täglich, und zwar ziemlich gleichmäfsig

Digitized by Google

in der neunten Stunde Morgens. Am 26sten, nachdem schon *sieben* Anfälle eingetreten waren, sah ich den Kranken. Aufser den gewöhnlichen Fiebersymptomen zeigte sein Zustand nichts bemerkenswerthes. Da keine Indication zu Ausleerungen vorhanden war, verschrieb ich sogleich sechszehn Doses vom schwefelsauren Chinin, jede ½ Gran desselben, mit einem Scrupel Zucker enthaltend. Von diesen nahm der Kranke noch am selbigen Tage (26sten) und bis zum folgenden Morgen gegen 9 Uhr, 10 Doses, also fünf Gran des Mittels. Hierauf fand sich etwas später als sonst, ein ganz unbedeutender Frost ein, dem wenig oder kaum bemerkbare Hitze und Ausdünstung folgte. Schon an diesem Tage (27sten) war der Kleine munterer und kräftiger, als seit dem Eintritt des Fiebers, sein Appetit besser, seine übrigen Verrichtungen natürlich. Ich liefs die übrigen sechs Doses, oder drei Gran Chinin ausbrauchen. *Am 28sten stellte sich kein Anfall wieder ein.* Ich verordnete nun noch zur Verhütung der Rückfälle zwölf Doses, die jede ⅓ Gran Chinin mit 10 Gran Zucker enthielten. Von diesen nahm Patient drei, Morgens, Mittags und Abends, im Ganzen also *einen* Gran Chinin. Das Fieber zeigte sich nicht wieder, und der noch zurückbleibende Catarrh wurde durch die gewöhnlichen Pectoralmittel bald beseitigt.

In diesem Krankheitsfalle, wo wiederum die Apyrexie sehr kurz, waren *acht* Gran Chinin zur Suppression des Fiebers, und *vier* Gran zur Verhütung der Rück-

Digitized by Google

fälle erforderlich. Der Kranke gebrauchte das Mittel ohne Vorbereitung, vertrug es ohne Beschwerde, und genas ohne Nachkur. Wie in den drei ersteren Fällen erfolgte die Heilung blofs durch die Wirkung des Chinapräparats.

Fünfter Fall.

Christiane verehlichte P., Mutter des vorerwähnten Knaben, 24 Jahr alt, gesunder Constitution, erlitt am 6. April den ersten Anfall eines einfachen Tertianfiebers, unter den gewöhnlichen Erscheinungen von Frost, Hitze und Schweifs. Der Frost, der gegen Mittag antrat, dauerte etwa eine Stunde, Hitze und Schweifs verzögerten sich bis in die Nacht. Während der Apyrexie befand sich die Patientin erträglich, und verrichtete ihre häuslichen Geschäfte. Nach dem fünften Anfall, der am 16. April Statt fand, wendete sie sich an mich. Ich verordnete ihr, nach vorausgeschicktem Emeticum, das aber ohne Wirkung blieb, acht Gran schwefelsaures Chinin, nämlich ¼ Gran pro Dosi, am fieberfreien Tage stündlich zu nehmen. Sie gebrauchte diese am 19ten, und *der am 20sten zu erwartende Fieberparoxysmus blieb gänzlich aus.* Auch die folgenden Tage erhielt sich die Patientin ohne Fieber, und gebrauchte nun weiter keine Arzneyen.

Allein die Verabsäumung der nachträglich empfohlenen Fiebermittel zog der Kranken nach 14 Tagen einen Rückfall zu, der wichtiger wurde, als die ursprüngliche Fieberkrankheit. Am 5. Mai, Morgens

Digitized by Google

9 Uhr, bekam sie einen heftigen erschütternden Frost, mit Zähneklappern fast convulsiven Bewegungen des Körpers, Rückenschmerzen, Kreuzschmerzen und Brueststichen. Er dauerte 1½ Stunde (bis 10½ Uhr), dann folgte verhältnifsmäfsig starke Fieberhitze, mit Kopfschmerz, Delirien, Angst und Brustbeklemmung. Nachmittags löste sich die Hitze in einen allgemeinen sehr reichlichen Schweifs; der Nachlafs des Fiebers trat erst gegen die Nacht ein; die Kranke schlief erträglich bis um 3 Uhr Morgens, und erwachte ohne Fieberzufälle, bis dieselben zur bestimmten Stunde wiederkehrten. Die Anfälle wiederholten sich nach dem Quotidiantypus jeden Morgen, doch etwa eine Viertelstunde nachsetzend. Dabei war die Zunge schwach belegt, die Ausleerungen natürlich, der Puls, die Haut, der Urin u. s. w., nach Maafsgabe der Fieberzufälle verändert. Am 15. Mai, nachdem die Kranke den 10ten Anfall abgewartet, verschrieb ich ihr sechs Doses vom schwefelsauren Chinin, jede zu 2 Gran, in der Apyrexie, d. i. von des Morgens 3 Uhr ab, stündlich bis zum Wiedereintritt des Fiebers zu nehmen. *Der den 16ten erwartete Anfall blieb hiernach auf der Stelle weg.* Blofs geringe Hitze, und wenig Schweifs bemerkte die Kranke noch am Nachmittage, doch erhielt sie sich ganz aufser dem Bette. Den 17ten wurde nichts gebraucht, auch dieser Tag blieb von Fieberzufällen gänzlich frey. Den 18ten verschrieb ich sechszehn Chininpulver, jedes ½ Gran enthaltend, wovon täglich 4, (2 Gr. Chinin) gebraucht werden sollten. Nach diesen Mit-

Digitized by Google

teln erfolgte kein Paroxysmus weiter, und bei einem zweckmäfsigen diätetischen Verhalten erholte sich die Kranke bald völlig von den Angriffen ihres Quotidianfiebers, ohne den Gebrauch anderer Arznei.

Sechster Fall.

Marie B., Stickerin, 20 Jahr alt, litt seit 4 Wochen (18. April) an regelmäfsig wiederkehrenden Anfällen eines *Quotidianfiebers.* Der Frost zeigte sich Morgens 10 Uhr, er dauerte mit Unterbrechungen bis 2 Uhr Mittags, und war mit einem trockenen schmerzhaften Husten begleitet. Die Hitze hielt ein Paar Stunden lang Nachmittags an; Schweifs bemerkte die Kranke nicht, statt dessen aber ein sehr drückendes Kopfweh, welches sie überhaupt im ganzen Verlauf der Krankheit wenig verlor. Am 12. Mai, als sie sich bei mir meldete, fand ich aufser den erwähnten Erscheinungen ihr Ansehn blafs und mager, die Zunge belegt, die Haut trokken, Appetit war geringe, der Urin roth, die Ausleerungen natürlich. Ich verordnete ein Emeticum, welches den 13ten früh genommen wurde, und viele galligte Ausleerungen nach oben und unten bewirkte. Hierauf stellte sich der Paroxysmus statt um 10, erst um 1 Uhr Mittags ein. Am 14ten und 15ten nahm er jedoch seine gewöhnliche Periode und Form wieder an. Am 17ten verordnete ich 16 Doses Chinin, jede zu $\frac{1}{2}$ Gran stündlich in der fieberfreien Zeit zu nehmen. *Der am 18ten erwartete Paroxysmus blieb sogleich weg.*

Digitized by Google

Die Kranke nahm hierauf in den folgenden vier Tagen noch 4 Gran Chinin, in zwölf Doses abgetheilt, und weder von dem Fieber, noch den begleitenden Kopfschmerzen hat sich nachher eine Spur wieder gezeigt.

Dieses sind die Fälle, in welchen ich bis jetzt Gelegenheit hatte, die Wirkung des schwefelsauren Chinins zu prüfen. Bei *allen* ohne Ausnahme, war der Erfolg günstig, und die Kranken genasen. Keine der so geheilten Krankheiten hatte unter acht Tage, zwei über vier Wochen gedauert. Fast bei sämmtlichen war die Apyrexie nur von kurzer Dauer. Unter solchen behaupteten fünf den Quotidiantypus, eine den Tertiantypus; von zwei Rückfällen veränderte sich einer in den Quotidiantypus, der andere in den Tertiantypus. Die geringste zur Suppression des Fiebers angewandte Menge des Chinins betrug *sechs Gran*, die gröfste *zwölf Gran*, zur Nachkur waren *vier* bis *acht Gran* erforderlich. Bei *vier* Kranken blieb nach dem Gebrauche gleich das nächst erwartete, bei zweien erst der folgende Paroxysmus weg. Recidive erfolgten zweimal (2ter u. 4ter Fall), jedoch nur da die vorgeschriebene Nachkur versäumt, und Diätfehler begangen worden waren. Eins der Recidive zeigte sich gelinder, das andere heftiger als die vorausgegangene Fieberkrankheit, doch wichen sie wie diese dem Gebrauch des Chinins. Besondere Nebenwirkungen zeigten sich niemals. Drei

der Kranken waren Erwachsene, drei Kinder unter vierzehn Jahren. Auch die letzteren nahmen das Mittel ohne Widerwillen, und vertrugen es ohne Beschwerde.

Nach den angeführten Beobachtungen glaube ich rücksichtlich der Wirksamkeit des schwefelsauren Chinins im Vergleich mit der China selbst, folgende Resultate angeben zu können.

1. Das Chinin supprimirt in allen Fällen den Paroxysmus eines einfachen, rein periodischen Wechselfiebers, der Typus desselben mag als vor- oder nachsetzend, ein- zwei- oder dreitägig erscheinen. In sofern wirkt es der China völlig analog, und kann wie diese als ein wahres *Febrifugum* betrachtet werden.

2. Das Chinin hebt auch Krankheiten anderer Art, besonders nervöse Krankheiten, und Schmerzen, sobald diese nur einen periodischen Typus angenommen haben, und auf gewisse Paroxysmen beschränkt sind. Seine Hauptwirkung geht daher wie die der China selbst, gegen die Periodicität der Krankheiten, und in so fern verdient es gleichfalls den Namen eines *specifischen* Mittels in der Medicin.

Diese Eigenschaften hat das Chinin mit der China gemein. Es besitzt aber vor derselben auch wesentliche Vorzüge, welche den bisherigen Erfahrungen nach in folgendem bestehn.

1. Es äufsert seine Wirkung schon durch eine unbedeutende, mit der China

Digitized by Google

nicht zu vergleichende Dosis. Die mittlere Quantität, welche bei einfachen Fällen hinreicht, ein Wechselfieber zu supprimiren, beträgt nach den bisherigen Beobachtungen sechs bis zwölf Gran, und würde wahrscheinlich noch weniger betragen, wenn man es darauf anlegte, das Minimum des Chininbedarfs aufzufinden. Von der China gebraucht man eine bis zwei Unzen, oder auch noch mehr, wenn das Fieber veraltet und eingewurzelt ist. Man kann also leicht annehmen, dafs die Wirkung des Chinins zur China sich verhält wie 1 : 60—120, oder in der mittleren Zahl wie 1:100; ein Beweis für die ungleich gröfsere Kraft des ersteren Mittels.

2. Diese Geringfügigkeit der Dosis bewirkt, dafs die Kranken das Chinin mit weniger Widerwillen nehmen als die China selbst. Vorzüglich schätzbar wird es mithin seyn *bei Kindern*, denen man es unter passender Form in Fällen beibringen kann, wo es schlechterdings unmöglich seyn würde, sie zum Gebrauch der erforderlichen China zu bewegen. Ferner hat man den Vortheil, dafs man die Dosis des Chinins vielmehr verstärken kann, als die der China selbst, deren Volumen hiebei ein Hindernifs wird. Dieser Fall tritt vorzüglich ein *bei kurzen Apyrexieen* und *bei Wechselfiebern bösartiger Gattung*, wo alles darauf ankömmt, den Paroxysmus selbst zu supprimiren. Eine Dosis von 20 bis 30 Gran Chinin wird den vorliegenden Erfahrungen nach im Stande seyn, den bedenklich-

Digitized by Google

sten Paroxysmus einer *Febris perniciosa* aufzuheben. *)

3. Das Chinin hat bei weitem nicht die der China eigenthümlichen unangenehmen Beiwirkungen. Alle Kranken, denen ich es verordnete, selbst Kinder vertrugen es ohne die geringste Beschwerde. Keine Uebelkeit, kein Erbrechen, keine Colik, Flatulenz, Durchfall, Blutcongestionen, und keins der Uebel, welche sehr oft den Gebrauch der China zu begleiten pflegen, war die Folge davon. Hierin besteht ohne Zweifel der ausgezeichnete Vorzug des Chinapräparats, und in dieser Rücksicht kann es für den therapeutischen Gebrauch nicht genug empfohlen werden.

Was den Geschmack betrifft, so ist derselbe freilich wie bei der China, sehr bitter und zusammenziehend, doch aber

*) Es sei mir erlaubt, einen im hiesigen Charitékrankenhause vorgekommenen Fall hier kurz anzuführen, den ich selbst mitbeobachtet habe. Ein junger Mensch von 28 Jahren, litt am sogenannten Todtenfieber, oder an einer *Intermittens quotidiana*, mit *Trismus* und *Tetanus* verbunden. Jeder Anfall dauerte 2, 3 bis 4 Stunden, auch wohl länger. Neun Unzen China waren vergeblich angewandt worden. Man gab dreistündlich drei Gran Chinin und 4 bis 5 Gran Opium unmittelbar *vor* dem Paroxysmus. *Während* desselben ward der Kranke in ein lauwarmes Bad gebracht. Der vierte Paroxysmus zeigte sich um vieles gemildert; *nach dem fünften blieb der Tetanus gänzlich weg.* Ein leichter Rückfall wurde durch wiederholte Anwendung des Chinins mit Opium gehoben. Im Ganzen war etwa eine Drachme Chinin und zwanzig Gran Opium zur Heilung dieses Krankheitsfalles angewandt worden.

Digitized by Google

für manche Individuen nicht unangenehm. Sollte er demungeachtet in gewissen Fällen zu widerlich erscheinen, so wird es leicht seyn, dem Mittel eine Form zu geben, welche die Geschmacksnerven weniger beleidigt. Ich bediente mich gewöhnlich der Pulverform, indem ich $\frac{1}{3}$ bis 1 Gran des Mittels mit 10 Gran bis 1 Scrupel Zucker abreiben, und stündlich oder zweistündlich verbrauchen liefs. Das Pulver kann man allenfalls zwischen ein Paar Oblaten gelegt hinunterschlucken. Noch bequemer läfst es sich in Pillenform mit *Succus Liquirit.* oder einem andern extractartigen Excipiens einnehmen. Viele, besonders die Aerzte, welche es zuerst verordneten, gaben das Chinin in wäfsrigter oder spirituöser Auflösung, mit passenden Beimischungen zur Milderung des Geschmackes. Ich beobachtete die Ordnung beim Gebrauch, dafs ich meinen Kranken nicht mehrere Gran auf einmal, sondern $\frac{1}{3}$ bis 1 Gran *stündlich* gebrauchen liefs. Ob diese oder andere Formen der Anwendung in der Wirkung einen Unterschied machen, wage ich nicht zu bestimmen. Doch möchte in jedem Falle wohl beim Gebrauche kleiner Doses der Magen weniger leiden, als wenn viel Chinin auf einmal verschluckt wird. Was die Theurung des Mittels betrifft, so läfst sie gegenwärtig, wo man anfängt mit der Bereitung bekannter zu werden, bedeutend nach, und somit verschwindet ein Haupteinwand gegen den Gebrauch desselben in der ärztlichen, und sogar in der Hospitalpraxis *).

*) Wir erhalten schon jetzt aus Amsterdam und Hamburg die Unze Chinin für 8 bis 12 Rthlr.

Mit dem Cinchonin habe ich keine Versuche angestellt, weil dies meines Wissens in Berlin noch nicht verkäuflich ist. Da die *China fusca*, aus welcher man es bereitet, beinah doppelt so theuer kömmt, als die *regia*, und noch theurer als die gelbe China, so wird man mit dem Chinin hinlänglich in allen Fällen, wo China erfordert wird, ausreichen, so fern nicht etwa das Cinchonin noch gröfsere, bis jetzt unbekannte Heilkräfte gegen periodische Krankheiten besitzt.

Pr. Cour., die Drachme also für 1 bis 1½ Rthlr., welches etwa 4⅛ bis 6 Pfennig für den Gran ausmacht. Wenn also der Apotheker den Gran für einen Groschen verkauft, so wird er und der Kranke zugleich gewinnen, indem wie vorhin bemerkt, die mittlere Quantität zur Dämpfung eines einfachen Wechselfiebers nicht über 12 Gran beträgt, mithin die Kurkosten im Durchschnitt nicht viel über 12 Gr. belaufen werden.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Formey's Gedächtniſs.

Berlin hat einen seiner schätzbarsten Aerzte, und die Welt der Wissenschaft eines ihrer achtungswerthesten Mitglieder verloren.

Am 23. Jun. starb Dr. *Johann Ludwig Formey*, Königl. Preuſs. Geh. Ober-Medizinal-Rath, Leibarzt, Professor bei der Med. Chir. Akademie f. d. Militair, Ritter des K. Preuſs. rothen Adler-Ordens dritter, des Kais. Russ. St. Annen-Ordens zweiter Klasse und der K. Franz. Ehrenlegion, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Bonn, Heidelberg, Paris, Petersburg, Jena.

Bei der allgemeinen Theilnahme, die dieser Todesfall erregt hat, mögen folgende Nachrichten über sein Leben und Sterben hier ihre Stelle finden. Die ersteren sind gröſstentheils von ihm selbst niedergeschrieben.

Formey war zu Berlin im Jahre 1766 geboren, sein Vater war der als Schriftsteller berühmte Sekretair der Akademie der Wissenschaften, ein geist-

reicher Mann und Lieblingsgesellschafter König *Friedrichs des Grofsen*. Unter dieser väterlichen Leitung, und in dem, damals unter dem würdigen *Erman* stehenden, französischem Gymnasium entwickelte sich sein Geist und erhielt seine erste Bildung. Entschlossen, sich der Heilkunde zu widmen, bereitete er sich in Berlin durch das Studium der Naturgeschichte und Anatomie vor, und bezog hierauf 1784 erst die Universität *Halle*, dann *Göttingen*, wo er sich des Unterrichtes eines *Richter*, *Blumenbach*, *Murray*, *Wrisberg*, erfreuete, und promovirte 1788 in Halle, wo er eine *Dissertation de vasorum absorbentium indole* schrieb. Er ging hierauf nach *Strasburg*, um *Spielmann*, *Lauth* und *Herrmann* zu benutzen, und dann nach *Paris*, wo ihn *Fourcroy*, *Portal*, *Lacepède*, *Vicq d'Azyr*, *Thouret*, *Machy*, *Cabanis*, zu Erweiterung seiner Wissenschaft, und die freundliche Aufnahme bei *Thiebault*, *Lagrange*, *Bailly*, *L'Epée*, *Goldoni*, und die Besuchung der ausgewählten Zirkel, zur Vervollkommnung seiner allgemeinen geistigen, so wie besonders seiner gesellschaftlichen, Ausbildung von grofsem Werth waren. Ein für ihn glücklicher Zufall brachte seinen Lehrer, den Geheimen Rath *Selle*, damals nach Paris, mit welchem er einige Wochen auf das Interessanteste verlebte, und einigen stürmischen Sitzungen der damals versammelten Generalstände beiwohnte. Die schauderhaften Vorfälle, die sich bald ereigneten, bestimmten ihn, im October Paris zu verlassen. An der Barrière aufgehalten, wurde er zurückgeführt und nach dem Rathhause gebracht, wo er seine Rettung vor der Volkswuth lediglich dem Maire *Bailly*, der ihn in seinen persönlichen Schutz nahm, verdankte. Nach 14 Tagen gelang es ihm, mit dem damals aus *Marokko* zurückgekommenen Preufs. Stallmeister *Wolny*, der, von Gensd'armerie begleitet, die Erlaubnifs zur Abreise erhalten hatte, diesen damals gefahrvollen Aufenthalt zu verlassen. Glücklich und ruhig fühlte er sich, als er die Grenze der Schweitz erreichte, wo er in *Zürich*, *Lavater*, *Rhan*, *Füfsli*, *Bodmer*, *Hotze* in *Richterswyl*, in *Genf*, *Odier*, *Butini* den Vater, *Colladon*, *Saussure*, und *de Luc* kennen lernte, und in *Bern* am längsten verweilte. Am letzten Orte, durch die zuvorkommende Güte des damaligen Schultheifs *von Steiger*

lan-

länger aufgehalten, lernte er *Herrenschwand* und mehrere berühmte Aerzte kennen, und benutzte überall die dort befindlichen Institute. In der Absicht, den nächsten Winter in *Wien* zuzubringen, ging er über *München* und *Regensburg*, wo er ziemlich lange sich aufhielt, dahin ab. In *Wien* wohnte er den Vorlesungen eines *Quarin*, *Steidele*, *Prochaska* u. s. w. fleifsig bei. Er benutzte das dortige Bürgerspital, so wie alle Anstalten für Medicin und Chirurgie. Die zwischen Preufsen und Oesterreich Statt gefundenen und durch die Convention von *Reithenbach* beigelegten Irrungen zwangen ihn, *Wien* zu verlassen. Von dem Preufs. Gesandten, Baron *von Jacobi*, wurde er als Courier nach Berlin gesendet. Der zum Ausbruch gekommenn Krieg gab ihm Gelegenheit, als Feldarzt angestellt zu werden. Der damalige General-Stabsmedicus *Riemer* erwählte ihn zu seinem Begleiter, und übertrug ihm die wichtigsten Lazareth-Einrichtungen. Diesen Feldzug machten *Theden* trotz seines hohen Alters, und *Bilguer*, als General-Chirurgen mit, wodurch *Formey* in nähere Verhältnisse mit beiden kam. Das Feldlazareth, erst in *Glogau* errichtet, wurde nach *Schweidnitz* verlegt, von wo aus er als Feldarzt nach *Glatz* geschickt wurde. Diesen Zeitpunkt benutzte er, um die in der Nähe liegenden schlesischen Bäder kennen zu lernen. Als die Irrungen mit Oesterreich beigelegt waren, und die Feldhospitäler aufgelöst wurden, ging er nach *Küstrin*, um die Aufsicht über das Feldlazareth zu führen, das zu der Heerabtheilung gehörte, die auf dem Kriegsfufs blieb. Im Jahre 1791 wurde er zum Oberstabs-Medicus der Armee ernannt, machte 1794 den Feldzug nach *Polen*, und führte gemeinschaftlich mit dem General-Chirurgus *Mursinna* die Direktion des Lazareths. Eine Krankheit, welche unter den Verhältnissen, worin er in *Polen* lebte, lebensgefährlich wurde, zwang ihn, die Armee zu verlassen und seine Genesung in Berlin zu versuchen, die indefs nur langsam erfolgte. Als Leibarzt 1796 von *Friedrich Wilhelm II.* nach *Potsdam* geschickt, blieb er daselbst bis zum Tode des Monarchen. Auf seine Bitte, in seine früheren Verhältnisse nach *Berlin* zurücktreten zu dürfen, erhielt er seine Entlassung und trat in seinen Wirkungskreis bei dem Ober-Collegium me-

dicum, dem Ober-Collegium Sanitatis, und der Hofapotheken-Commission, wieder ein. Seit jenem Zeitpunkte blieb er als beschäftigter praktischer Arzt daselbst, und gab mehrere Schriften heraus, als: eine *medicinische Topographie von Berlin*, *medicinische Ephemeriden*, eine *neue Bearbeitung von Zückert's Anweisung zur Erziehung der Säuglinge*, und lieferte Recensionen für mehrere medicinische Zeitschriften. Er erhielt den Preis der Kaiserlichen ökonomischen Gesellschaft zu *Petersburg*, über die Mittel zur Verbesserung der Luft in den Zimmern. 1798 wurde ihm die Professur der Kriegsarzneikunde, und später die der gesammten Heilkunde bei dem damaligen *Collegium medico-chirurgicum* übertragen. Der im November 1800 erfolgte Tod *Selle's* vermehrte seinen praktischen Wirkungskreis bedeutend. Im Jahre 1801 wurde er zum Geheimen Ober-Medicinalrath ernannt, 1803 zum Arzte bei der französischen Colonie von Berlin, 1804, nach *Riemers* Tode, zum General-Stabsmedicus der Armee. Diese letzte Stelle legte er jedoch bereits 1805 nieder, weil eine Verordnung erlassen wurde, welche die nützliche Einwirkung desselben völlig hemmte, und in welcher unter andern bestimmt wurde, der General-Stabsmedicus der Armee solle die Lazarethe nur auf Verlangen des General-Stabs-Chirurgus, und zwar nicht anders als in seiner Begleitung besuchen. Seine nachgesuchte Entlassung wurde ihm mit einer Pension bewilliget. Im Jahre 1806 wurde er zu einer Consultation des damaligen Prinzen *Ludwig*, nachherigen Königs von Holland, nach Paris berufen, wo er durch sein ärztliches Verhältnifs am Hofe die Gelegenheit hatte, die ausgezeichnetsten Menschen, *Mürat*, *Joseph Buonaparte*, die Königin *Hortensia*, und die bedeutendsten Staatsmänner damaliger Zeit, persönlich kennen zu lernen; auch die vorzüglichsten Aerzte und Wundärzte, so wie alle zur Naturgeschichte und Heilkunde gehörige Institute und die Kunstschätze wurden von ihm besucht. Nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte daselbst reiste er durch das mittägliche Frankreich, in der Absicht, über *Turin* nach Italien zu gehen. In den Bädern zu *Aix* bekam er die Nachricht des zwischen Preufsen und Frankreich ausbrechenden Krieges, wodurch sein Reise-

plan geändert wurde; er eilte über *Genf*, *Lausanne*, *Neufchatel*, *Zürich*, *Bern*, *Basel*, *Stuttgart* nach *Berlin* zurück.

Durch die im Jahre 1809 erfolgte Auflösung des Ober-Collegium medicum und des Collegium-medico-chirurgicum wurde *Formey*, mit Beibehaltung seines Gehaltes, in Ruhestand versetzt. Er gab nun die Abhandlungen, *über den Wasserkopf der Kinder*, und *über die Bildung der Aerzte*, heraus, welche viel Beifall fanden. Den Kummer über den Tod einer geliebten Gattin zu mindern, unternahm er 1810 eine Reise über *Carlsbad* nach *Wien*, und kam über das schlesische Gebirge zurück.

Im Jahre 1811 wurde das aufgehobene *Collegium medico-chirurgicum* unter dem Namen einer medicinisch-chirurgischen Akademie für das Militair wieder hergestellt, und *Formey* trat wieder als Professor der praktischen Heilkunde in Thätigkeit. Im Jahre 1817 ward er vortragender Rath in der Medicinalabtheilung des Ministeriums des Innern. Auser mehreren kleinen Schriften, die er seitdem herausgab, erschienen im Jahr 1821: *Vermischte medicinische Schriften*, und eine Abhandlung *über die Jodine und ihre Anwendung beim Kropf*.

Eine zweite Heirath erhöhete sein häusliches Glück, und so führte er mehrere Jahre ein sehr glückliches Leben im Kreise seiner Familie, und geachtet und geliebt von dem Publikum aller Stände.

Seine kräftige Constitution und das väterliche Erbtheil der Longävität liefsen ihn auch ein hohes Alter erwarten; aber ein organisches Uebel, das sich in seinem Innern erzeugt hatte, vernichtete diese Hoffnung und zerstörte viel zu früh diese glücklichen physischen und geistigen Anlagen.

Diese letzte Krankheit war lange schon in seinem Körper vorbereitet, höchstwahrscheinlich durch eine Entzündung im Unterleibe, die er als Student gehabt hatte, und die ihm damals schon dem Tode nahe brachte. Schon seit mehreren Jahren war er öftern Hämorrhoidal-Beschwerden, Kolikschmerzen und Verstopfungen unterworfen. Im Jahre 1821 wurden sie ernsthafter, und er schrieb im

April in sein Tagebuch, welches er sehr ordentlich führte: „*Je suis extrémement souffrant d'angoisses et d'hypocondrie physique. Journellement je perds beaucoup de sang hemorrhoidal. — Un malaise dans le bas ventre indique le siége de mon mal auquel je ne puis apporter aucun remède. La vie m'est a charge, je souffre toujours.*" — „*Je commence à croire que je suis attaqué d'un mal organique. Il faut se préparer au grand voyage.*" —

Seit dem Sommer 1822 verspürte er deutlich eine Zunahme seines Unterleibs-Uebels: die Leibschmerzen kamen seitdem heftiger und häufiger wieder, jedoch war er auf seiner achttägigen Reise nach *Leipzig* im September 1822, die öfteren Paroxysmen von Schmerz abgerechnet, noch ununterbrochen froh und heiter gestimmt; allein bald darauf im October fühlte er sich von den immer länger anhaltenden Schmerzen so angegriffen und krank, dafs er zu Hause bleiben mufste. Im November schrieb er: „*J'ai resolu de me mettre pendant quelques semaines au regime le plus austère, ne mangeant que des Soupes à l'eau et du ris et m'abstenant de viandes et du vin. Je verrai si je puis encore prolonger par là une existence fort pénible, mais que je désire conserver pour ma famille.*" — Und wie richtig er seine Krankheit beurtheilte, zeigt das, was er im Januar niederschrieb: — „*J'ai été souffrant et absolument sans un moment de sommeil pendant 4 Jours, le trois j'ai pris un violent frisson auquel a succédé une fièvre assez forte qui a duré le jour et la nuit. Cet état étoit moins désagreable que celui dans lequel je suis habituellement. J'ai mis par écrit un nouveau plan curatif que j'ai jetté sur le papier dans mon lit. Il ne me conduira à aucun resultat favorable, parce que ma maladie n'en admet pas. — Je m'impose des privations qui me coûtent et me privent des seules distractions et jouissances dont je sois encore susceptible, mais je le fais par une espèce de respect pour les voeux de ma famille! Ce sont ma femme et tous mes bons et chers enfants que je quitte à régrèt et non la vie.*" — — Wie viel sein Geist noch in dieser Lage zu leisten vermochte, das zeigte er durch seine letzte Schrift, die er unter Schmerzen

Digitized by Google

und in den schlaflosen Nächten dieser Zeit schrieb: „*Versuch einer Würdigung des Pulses. Berlin* 1823." Mit vieler Laune sagt er davon selbst in der Vorrede: „Der erlauchte Vater unsers grofsen *Friedrichs*, König *Friedrich Wilhelm der Erste*, pflegte während der Anfälle von Podagra, von welchen er befallen wurde, zur Abkürzung der Zeit und zur Beschwichtigung der Schmerzen, einen oder den andern Grenadier seiner Fufsgarde in Oel zu malen, und setzte unter das fertige Gemälde die Worte: *pinxi in doloribus.* Aus gleichen Gründen könnte ich *(si parva magnis componere licet)* unter die gegenwärtige Schrift setzen: *scripsi in doloribus.*" —

Von nun an bis zum 20. Jun. 1823 war sein Leben eine fast ununterbrochene Reihe von bald heftigeren, bald geringeren Paroxysmen von Schmerzen jeder Art in der Sphäre der Unterleibseingeweide, die er lange Zeit mit der gröfsten Ruhe ertrug, und wogegen er nur in den letzten Monaten sich des schmerzstillenden Mittels, des Opiums, bediente. Am 16. Jun. zeigten sich deutliche Spuren einer innern Eiterdurchbohrung in die Urinblase, und von diesem Tage an bis zum 20. Jun. verliefsen ihn die Schmerzen gar nicht; das Opium allein gab ihm noch einzelne ruhige Stunden. Bis zum 20. Junius waren seine Seelenthätigkeiten und seine Sinne sämmtlich im vollkommensten und ungestörtesten Zustande geblieben. In der Nacht vom 20. bis 21. Jun. phantasirte er zum ersten Male; in den folgenden Tagen bis zu seinem Tode war sein Gemeingefühl gelähmt und seine geistigen Thätigkeiten geschwächt; er empfand sein körperliches Verhältnifs nicht mehr, und sein Bewufstseyn war bedeutend verdunkelt; einzelne kurze lichte Momente wechselten stets mit leichten, sanftem Schlummer ab. In der Nacht zum 23. Jun. verfiel er um 1 Uhr in einen festen Schlaf, aus dem er erst um 11 Uhr Vormittags zu erwecken war, er sprach jedoch von da an nicht mehr, und nur durch Zeichen gab er zu verstehen, dafs er die Umstehenden erkenne und ihre Wünsche verstehe. So blieb er bis 6 Uhr Nachmittags, wo er sanft und ruhig verschied. — Die von ihm selbst eigends angeordnete Sektion hat erwiesen, was die Aerzte stets als gewifs vermuthet hatten, und auch er ahndete, dafs sein Leiden von einer ursprüng-

lich callösen Verhärtung der Gedärme herrührte, welche dann in Scirrhus und ein Krebsgeschwür übergegangen war, wodurch Verwachsungen und Durchfressungen der, im untern Theile des Beckens befindlichen, Eingeweide entstanden waren.

Ein so thatenreiches und in so vieler Hinsicht ausgezeichnetes Leben ist die beste Lobrede, die beste Schilderung des Mannes. Es spricht für sich selbst, und bedarf keines Commentars. Nur in wenig Worten sei es erlaubt, einige Hauptzüge des Gemäldes aufzufassen.

Formey war einer von den seltenen Menschen, der mit viel innerer Geistigkeit, Scharfsinn und richtiger Urtheilskraft, ein ausgezeichnetes Talent für das äufsere Leben, sowohl Geschäftsleben als gesellschaftlichen Umgang, verband, wobei ihn seine Weltkenntnifs, seine Wohlredenheit, und eine eigne Gewandtheit im Umgange mit Menschen kräftig unterstützten. Er war ein eben so guter Arzt als guter Geschäftsmann und angenehmer Gesellschafter, und er würde eben so meisterhaft eine diplomatische Negociation, als eine Kur, durchgeführt haben. Seine vorherrschende Geistesgabe war der Witz, der nicht allein seinem Umgange Heiterkeit und Würze gab, sondern auch, wie es das Eigenthum dieses Geistesblitzes ist, zur Erhellung dunkler und verwickelter Gegenstände diente, und sehr oft den Knoten glücklich zerhieb, der zu mühsam aufzuwirren war.

Durch diese seltene Vereinigung ward es möglich, dafs er in so mannichfaltigen Verhältnissen wirksam seyn und so viel leisten konnte.

Was er als Staatsbeamter geleistet, davon zeugen mehrere treffliche Einrichtungen, die das allgemeine Gesundheitswohl durch seinen Einfluss erhielt, und wovon wir nur die erste Gründung der Vaccinations-Institute, die Verbesserung der Pharmacopöe, und die Mitwirkung bei der verbesserten Einrichtung der medicinischen Staatsprüfungen nennen wollen.

Digitized by Google

Was er als Arzt geleistet, darüber mag die Stimme von ganz Berlin entscheiden, die vielen Tausende, die ihm Rettung, Leben und Gesundheit verdanken,

Aber nicht blofs für seine Mitbürger, sondern auch fürs Ganze wirkte er heilbringend durch seine Schriften, und unter mehreren erwarb er sich das grofse Verdienst, die Lehre von der Erkenntnifs und Behandlung der gefährlichen Kinderkrankheit, der Gehirnwassersucht, richtiger begründet und bekannter gemacht zu haben.

Was er als Mensch war, — das bezeugen die Thränen seiner Gattin, seiner Kinder, seiner Freunde, und der Hülfsbedürftigen, die um ihn, wie um ihren Vater weinen. — Die lange schmerzhafte Krankheit, die gröfste Prüfung, die Gott einem Menschen auflegen kann, aber auch das gewisseste Mittel, den Grund des Innern kennen zu lernen, gab hierüber den entscheidendsten Beweis. Mit unglaublicher Sanftmuth, Ergebung, und Standhaftigkeit ertrug er die langen, oft furchtbaren, immer hoffnungslosen, Leiden, und das letzte, was er in sein Tagebuch, wenige Tage vor seinem Tode, niederschrieb, war Folgendes:

„*Tout ce long espace s'est passé en douleurs. Les nuits sont très souffrantes. Les jambes enflent d'avantage. Je meurs lentement. Dieu me donne une agonie moins douloureuse que je n'ose l'espérer. Quelques momens en plein air, ou je passe mes journées, toujours alité, sont ma recréation. De tous cotés on me temoigne de l'interêt. Je meurs à regrèt, mais parfaitement resigné.*

d. H.

2.

Neues Beispiel zur Warnung bei Verordnung der Blausäure — Mangel der Vorboten der Gefahr.

Vor Kurzem trug sich folgender Vorfall zu:

Ein Arzt verschrieb einer kranken Frau eine Auflösung von 2 Skrupel *Ittner*sche Blausäure in

einer halben Unze Wasser, wovon sie täglich dreimal 24 Tropfen nehmen sollte. Ihr vierjähriges Kind, wahrscheinlich durch den angenehmen Mandelgeruch angelockt, nimmt das nicht sorgfältig verwahrte Gläschen, und trinkt zwei Drittheil desselben aus. Augenblicklich darauf verfiel es mit leichten Zuckungen und Augenverdrehen in einen todtenähnlichen Zustand, dann lag es ganz still mit halb offnen Augen, geschlofsnem Munde, langsamen und schwachem Athem, ohne alle Zuckung oder Bewegung, und nach weniger als einer halben Stunde war es tod. An dem Körper des Kindes zeigte sich nach dem Tode durchaus nichts Krankhaftes, aufser dafs das Gesicht und der Unterleib ein wenig aufgedunsen waren, und im Munde der eigenthümliche Geruch der Blausäure zu bemerken war.

Diefs mag von neuem zur Warnung dienen, bei der Anwendung dieses gefährlichen Mittels, oder vielmehr gegen die Anwendung in solcher Form und in solcher Menge, da wir ja, statt der wegen ihrer ungleichen Mischung und Qualität immer gefährlichen Form der chemisch bereiteten Blausäure, die weit sicherere und gleichförmigere der *Aqua Lauro-cerasi* oder *Amygdal. amar.* haben, und da kein gewissenhafter Arzt ein heroisches Mittel seinen Kranken in solchen Quantitäten in die Hand geben darf, dafs selbst ein Versehen tödtliche Folgen erzeugen kann.

Aber es ist noch ein Umstand, der bei der Blausäure doppelte Vorsicht erfordert. Nehmlich der, dafs sie unter allen Giften *die wenigsten*, ja oft *nur höchst unbedeutende, Vorboten ihrer tödtlichen Wirkung hat.* Bekanntlich findet der Arzt bei den metallischen und caustischen Giften in der entstehenden Uebelkeit, Magenbrennen, Kolik, Diarrhöe; bei den Narkotischen in dem Schwindel, der Kopfbetäubung, der Schläfrigkeit, der Verdunkelung oder Confusion des Sehens, der Trockenheit, der Constriction des Schlundes,

Digitized by Google

die Anzeigen, dafs er mit dem Gebrauch nicht höher steigen, sondern ihn vermindern oder ganz aussetzen müsse. Bei der Blausäure hingegen sind diese Anzeigen oft so unbedeutend, dafs sie leicht übersehen werden, und dafs man dann plötzlich durch die tödtliche Wirkung überrascht werden kann. Ich habe gewöhnlich nichts als einen leicht vorübergehenden Schwindel bemerkt, und das ist mir immer eine Anzeige, dafs ich nicht höher steigen darf, sondern die Dosis vermindern mufs. Achtet man das nicht, so kann plötzlich ein lebensgefährlicher Zufall eintreten. Noch kürzlich erzählte mir ein Freund einen Fall, wo ein Kranker bei der ihm verordneten steigenden Anwendung der Blausäure ohne vorhergegangene unangenehme Empfindungen plötzlich in einen Zustand verfiel, den er nicht zu beschreiben vermochte, ein Gefühl des Nichtseyns bei dem Seyn, einer innern Vernichtung und Bewufstlosigkeit, verbunden mit grofser Schwäche, Zittern und Unbrauchbarkeit der Glieder. Ein Glück, dafs der Arzt dazu kam, denn, hätte er nach der Verordnung noch eine Dosis genommen, so wäre wahrscheinlich dieſs Gefühl der Vernichtung in wahre Vernichtung des Lebens übergegangen, denn die *reine* und *unmittelbare Vernichtung der Vitalität* scheint das zu seyn, wodurch dieses, — auch in dieser Hinsicht einzige — Gift den Tod verursacht.

d. H.

3.

Heilsame Wirkungen der Abkühlungen bei dem Kindbetterin-Friesel.

Ein Nachtrag zu der Preifsschrift über den äufserlichen Gebrauch des kalten Wassers.

Vom

Med. Rath Reufs zu Aschaffenburg.

Wie wirksam und heilsam die Abkühlungen mit frischem Brunnenwasser bei dem Kindbetterin-Friesel sich beweisen, welches meistens eine Folge

des Zuwarmhaltens und Einstremmens der Kindbetterinnen ist, und bei dem die gemeinen Leute selbst den Zutritt einer frischen Luft für äufserst nachtheilig halten, beweist nächstfolgender Fall auf eine auffallende Art.

Im Monat Januar des Jahres 1821 wurde der Verf. bei einer naſskalten Luft- und Witterungs-Beschaffenheit eine gefährliche kranke Kindbetterin auf dem Lande zu besuchen und zur Heilung zu übernehmen ersucht. Dieselbe war 30 Jahre alt, von einer schwächlichen und sensibeln Leibesbeschaffenheit, ihrem Angeben nach sehr zu Flüssen geneigt, und vor 4 Wochen zum vierten Mal mit einem Kinde glücklich entbunden worden. Sie befand sich die ersten 8—10 Tage nach ihrer Entbindung so wohl, daſs sie schon wieder das Bett verlassen konnte. In dieser Zeit wurde sie aber wieder übel, von einem Blutabgang befallen, der periodisch schon stark soll gewesen seyn, und muſste sich wieder zu Bette begeben. Sie schwitzte viel, und suchte das Schwitzen absichtlich zu befördern, da sie bei der geringsten Lüftung der Kinderbett-Bedeckung gleich einen Frost-Ueberlauf verspürte, und bei dem Schwitzen sich erleichtert fühlte. Sie lag bis über die Ohren mit einem Federbette zugedeckt, der ganze Körper dampfte, fühlte sich von einem klebrigen Schweiſs, der einen übeln und säuerlich riechenden Geruch verbreitete, naſs, und von den vielen weiſsen Friesel-Bläschen, womit die ganze Haut bis auf das Gesicht dicht besetzt war, rauh an. Die Patientin klagte über Durst und Schwäche, sonst aber über keine örtliche Beschwerden als über Beklemmung der Brust.

Der Verf. überlegte bei dieser Lage der Sachen hin und her: was in diesem Falle zu thun sey? Wie und womit man diesen bedenklichen Krankheitszustand bald, leicht und sicher beseitigen könne? Wollte er durch gelinde schweiſstreibende Mittel das Schwitzen noch unterhalten oder gar befördern: so würde der Friesel auf diese Art sich eher vermehrt als vermindert, und die Krankheit auf jeden Fall noch mehr in die Länge gezogen haben; und wie zweifelhaft blieb in diesem Falle der Ausgang derselben? Er sann daher auf ein anderes Mittel, dem Schwitzen bald und sicher Gren-

Digitized by Google

zen zu setzen, von dem der Friesel, nach seiner Ansicht, die Wirkung war. Er verfiel auf die Abkühlungen mit frischem Wasser, als dem wirksamsten Mittel, das Schwitzen und den Friesel bald und sicher zu beseitigen. Aber wie sollte er in diesem Falle Gebrauch von diesem Mittel machen, da man schon den Luftwechsel als äufserst gefährlich hielt?! Verfasser liefs ein Waschbecken mit frischem Brunnenwasser anfüllen, und ersuchte die Patientin, Hände und Arme darin von dem klebrigen Schweifse zu reinigen. Sie war darüber sehr betroffen, und fragte ängstlich: ob sie dieses wagen dürfe, da sie bei der geringsten Lüftung der Bettdecke schon einen unangenehmen Frost-Ueberlauf verspüre? Man versicherte sie, dafs ihr dieses im Beiseyn des Arztes sicher nicht schaden, sondern wohl bekommen würde. Als die Hände und Aerme abgekühlt waren, ersuchte man die Patientin, nun auch ihr Gesicht abzuwaschen und dann die nafs gemachten Theile mit einem trocknen Tuche abzutrocknen.

Die Patientin legte sich nach dem Abkühlen nieder, und steckte die Hände unter die Bettdecke. Als man sich einige Minuten später über ihr Befinden erkundigte, sagte sie beherzt: etwas besser, als vor dem Abkühlen, und ihre Hände und Aerme wurden nun auch wieder feucht. Dieser letzte Umstand reizte sie sehr, und machte ihr Muth, diese Vorschrift nun ferner fleifsig zu befolgen. Man verordnete ihr nun ein *Decoctum Althaeae* mit *Salmiak* und *Spiritus Mindereri* versetzt. Am dritten Tage erstattete der Mann dem Verfasser Bericht über das Befinden seiner Frau ab, und sagte, dafs sie sich auf den Weg der Besserung befinde. Auf die Abkühlungen habe sich das Schwitzen, der Friesel und auch der Durst verloren. Sie genas ohne alle Arznei, und befindet sich noch jetzt wohl.

Heilsame Wirkung des kalten Wassers bei einer hartnäckigen Koth-Verhaltung.

Jörg R., 8 Jahre alt, ein sensibles, schwächliches, übrigens aber gesundes Bübchen, war vor längerer Zeit mit Verstopfung oder einen trägen Stuhlabgange beschwert, so dafs er kaum alle 3—4 Tage einen hatte. Bei dem Antritte des Jahrs 1812

kam er von der Schule nach Hause, klagte empfindliche Leibschmerzen, deren Sitz vorzüglich auf der linken Seite des Bauchs über dem Darmbeine war, welche Gegend sich auch etwas gespannt und schmerzhaft anfühlte, und sagte, dafs er nun schon 4—5 Tage keinen Stuhlabgang gehabt, und in der Schule denselben verhalten habe. Er bekam verschiedene gelinde abführende Mittel, und selbst Klystiere, worauf gegen den 7ten oder 8ten Tag der Verstopfung einige Stuhlgänge erfolgten. Man glaubte, die Sache sei hiermit gehoben; allein es trat wieder eine hartnäckige Stuhlverhaltung mit Vermehrung der Spannung und der Schmerzen nach der Lage des Grimmdarms ober dem Mastdarm ein. Es erfolgte auf den Gebrauch verschiedener Arzneien endlich wieder Stuhlgang, und darauf stellte sich wieder Verstopfung ein. Verfasser, der nichts mehr als eine Entzündung im Grimmdarm befürchtete, deren Symptome sich genugsam einstellten, suchte alle erhitzende und den Darmkanal stark anregende Mittel zu vermeiden, und beschränkte sich am Ende blofs auf den Gebrauch des kalten Wassers, womit die gespannte Stelle des Unterleibes fomentirt wurde, und welches Morgens und Abends durch eine Klystier-Spritze beigebracht wurde. Und durch den blofsen Gebrauch des kalten Wassers auf die eben angegebene Art, wurde diese hartnäckige, langwierige und Gefahr drohende Verstopfung endlich gehoben, und der Patient befindet sich nun wieder ganz wohl, und ist nun auch weniger wie früher zu Vetstopfung geneigt.

Heilsame Wirkung des Eiswassers bei Schufswunden.

Verfasser hat so eben (im Mai 1823) die Behandlung 3 Schiffer mit gefährlichen Schufswunden zu leiten, davon einer mit einer Kugel, in der Entfernung von ungefähr 15—20 Schritten, durch den hohlen Leib geschossen, und mit einer zweiten Kugel am rechten Fufsgelenk; der andere mit einer Kugel am Gelenke des linken, und der dritte am rechten Oberarm, zwei Finger unter dem Achsel-Gelenke verwundet ist, bei dem erstern ist die eine Kugel auf der linken Seite des Bauchs unter den kurzen Rippen ein- und in der Lendengegend ober den Nieren herausgegangen; die andere Kugel

Digitized by Google

befindet sich noch im Fufsgelenke in den Knochen des Metatarsus. Bei jener Wunde war ein grofses Stück Netzes hervorgedrungen. Diese 3 Menschen befinden sich blofs bei dem äufserlichen Gebrauch des Eiswassers, womit die verwundeten Stellen beständig fomentirt werden, so leidlich, dafs man zu ihrer Herstellung bis jetzt noch die beste Hoffnung hat. Die Entzündung wird mit diesem Mittel allein so in Schranken gehalten, dafs die Erscheinungen und Metamorphosen derselben, als Fieber, Brand und heftige Eiterung so viel wie möglich beschränkt, und nicht so leicht und bald lebensgefährlich werden. Die Entzündung beschränkt sich blofs auf die nächste Sphäre der Schufswunde, und das Brandige stöfst sich nach und nach ab.

4.

Die Heilquelle zu Nieder-Langenau bei Habelschwerd in der Grafschaft Glatz, und ihr bedeutender Mangangehalt.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Regierungs-Medizinalraths Fischer zu Breslau.

Ich verweise für jetzt, da die Analyse dieses Säuerlings, welcher sich Hr. Hofrath Dr. *Tromsdorff* in Erfurt mit grofsem Fleifse und besonderem Interesse unterzogen hat, noch nicht völlig beendiget ist, auf die von mir herausgegebene Schrift. *) Auch der von mir und dem Medicinal-Assessor *Fischer* in diesem und in einigen andern Glätzer und Schlesischen Säuerlingen neben dem Eisen ausgemittelte Mangangehalt, welcher, besonders in der Langenauer Quelle das quantitative Verhältnifs dieses Oxyduls in der Ferdinands- und Wiesen-Quelle zu Marienbad bei weitem übertrifft, dürfte vielleicht nicht unwichtig erscheinen. Durch diese Entdeckung leiden die bisherigen Analysen der eisenhaltigen Wässer zu Cudowa, Rein-

*) S. die Anzeige davon in der Bibliothek d. pr. H. Jul. Ueber den Gehalt an Mangan in mehreren M. Wassern, vergl. Kaiser-Franzensbad von Osann und Trommsdorff S. 172. 173.

erz, Flinsberg, und wahrscheinlich auch die der meisten übrigen Schlesischen Säuerlinge eine bedeutende Erschütterung, die neue Untersuchungen und Berichtigungen nothwendig machen wird. Hr. Hofr. *Tromsdorff* steht im Begriff, die quantitativen Verhältnisse des Mangans im Langenauer Wasser festzustellen.

Diese Eigenschaft, und die besonders innige Verbindung der fixen Bestandtheile mit der Kohlensäure in diesem Wasser, wodurch es sich zu Versendungen vorzüglich eignet, muſs die Aufmerksamkeit der Aerzte darauf erregen, und verspricht ihr für die Zukunft einen bedeutenden Wirkungskreis.

5.

Entdeckung einer höchst angreifenden Säure in dem Crotonöl.

(Auszug eines Schreibens von Hrn. Dr. Brandes in Holtz Uslen.)

Vielleicht ist Ihnen die Nachricht nicht uninteressant, daſs ich in den *Grants Tiglii*, und damit auch in dem sogenannten Crotonöl kürzlich eine Säure gefunden habe, welche der Jawophasäure sehr ähnlich zu seyn scheint. Sie ist dunstförmig, entweicht schon bei geringer Temperatur aus ihren wäſsrigen Auflösungen, und bringt auf den Körper die furchtbarsten Wirkungen hervor, und ich habe darüber während der Versuche sehr schmerzhafte Erfahrungen machen müssen. Bei der Darstellung der Säure war ein Theil des Dunstes entwichen. Es roch das ganze Zimmer stechend und ekelhaft betäubend. Am folgenden Morgen war das Gesicht, die Lippen, die Augenlieder, aufgelaufen, roth entzündet, und um den Augen ein breiter Ring von kleinen Bläschen, nachher folgte Mattigkeit und Schwere in Aermen und Beinen, Brennen im Schlunde und den Eingeweiden, und darauf starke Schlafsucht und Müdigkeit. Die

Digitized by Google

furchtbare Wirkung, welche schon Atome dieser Substanz hervorzubringen im Stande sind, empfehlen die gröfseste Vorsicht darüber. Sie werden im Archive demnächst das Weitere darüber finden. Auch die purgirende Wirkung des Oels scheint von dieser Säure herzurühren.

6.

Miscellen preufsischer Aerzte aus den allgemeinen Gesundheitsberichten.

(Fortsetzung. S. Journal April d. J.).

Heilung einer Prosopalgie durch Kali muriaticum oxygenatum. — Ein Mann, 64 Jahr alt, in seinen frühern Jahren den Freuden der Tafel sehr ergeben, und daher seit längerer Zeit mit gichtischen Beschwerden aller Art geplagt, bekam im Herbste 1821 zuerst einen Anfall von Gesichtsschmerz, der einen Monat lang mit so grofser Heftigkeit wüthete, dafs zu keiner Tageszeit eine Remission zu spüren war. Sein an sich phlegmatisches Temperament liefs anfänglich den Schmerz vergessen machen, und so lange das Vermögen zum Schlingen vorhanden war, wurde ein schmerzlinderndes Mittel im Weine oder Rum gesucht, und bei entständner Berauschung, auf einige Stunden Ruhe, besonders Nachts gefunden. Als auch das Mittel endlich versagte, dabei Aufgetriebenheit des Unterleibes, übelriechender Athem und vollkommner Trismus, mit stets wachsendem Schmerze in der Gesichtshälfte der linken Seite, ein copiöser Speichelfluss entstanden war, und das Uebel damals schon 3 Wochen gedauert hatte, wurde ärztliche Hülfe gesucht. Der damalige Zustand war folgender: die ganze linke Gesichtshälfte war sehr stark angeschwollen, und unterhalb der untern Kinnlade dieser Seite befand sich eine beutelförmige Geschwulst; am Ausgange des *nervi infraorbitalis*, am linken Nasenflügel und Mundwinkel waren die Schmerzen beim Berühren am heftigsten, und stei-

gerten sich dann bis zum Ausbruche von Reserey, und convulsivischem Zittern der Extremitäten; dabei war ein heftiges Gefäfsfieber zugegen (der Puls schlng 100 Mal in der Minute), ein höchst stinkender Speichelfluss, vollkommenes Unvermögen, die Zähne von einander zu bringen (Trismus), und jeder Versuch, das Unbedeutendste, auch nur zu verschlingen oder zu schlürfen, verursachte den heftigsten Ausbruch des Uebels: der aufgetriebene Unterleib, der stinkende Athem, und die Stuhlverstopfung liefsen in dem Reproductionssysteme Anomalieen voraussetzen, und es mufste das Intestinalorgan zuvor gereinigt werden, ehe und bevor man zur eigentlichen Behandlung der Prosopalgie übergehen konnte. Da das Schlingvermögen ganz aufgehoben war, — wenigstens so angesehen werden mufste, — mufsten Lavements, mit krampfstillenden Mitteln versetzt, zuerst die Leibesöffnung bewirken, und Einreibungen des Unterleibes aus fetten Oelen, mit Petroleum und Quecksilber verbunden, die Wirkung derselben unterstützen. Einreibungen, auf die Gesichtsoberfläche angebracht, wurden nicht ertragen, dagegen bewirkte ein Pflaster aus Schierling und Belladonnaextract, dafs die Zähne von einander kamen, und nach vier Tagen das Vermögen zum Schlingen wieder in etwas hergestellt war. Salinische Abführungsmittel begannen nun die Kur, und nachdem hierdurch der stinkende Athem gebessert und der Speichelfluss gehoben war, ward zur Heilung des Hauptübels der Uebergang gemacht. — Die Aufzählung aller derzeit gebrauchten Dinge würde ermüdend seyn; vom Calomel bis zur Belladonna und dem Moschus innerlich, und äufserlich von der Application der Blutegel bis zur Anwendung der Moxa, wurde alles versucht; nichts half radikal, am meisten gab die Belladonna Linderung, welche jedoch wegen des bald darauf entstehenden Flimmerns vor den Augen zurückgesetzt werden mufste; der am Arm gelegte Seidelbast, der auch noch getragen wird, und der eingetretene Sommer, in welchem allgemeine Bäder, vorzüglich mit Schwefelleber versetzt, angewendet wurden, der fortgesetzte Gebrauch von Pillen aus Asa foetida mit Extr. Belladonnae, Guajacharz und Goldschwefel, liefsen den Kranken bis zu Anfang des letzten Som-

Sommers — 1822 — sich erträglich fühlen, wo nach einer heftigen Erkältung, mit nassen Füfsen verbunden, das Uebel in einer weit heftigern Form, als jemals, auftrat. Ich übergehe die jedem Arzte bekannten Symptome desselben, und bemerke nur, dafs der Trismus in diesem Anfalle so bedeutend gesteigert wurde, dafs in 8 *Tagen* der Kranke nur mittelst einer Federspuhle etwas Bouillon, unter den unsäglichsten Schmerzen, und des heftigsten Hungers unerachtet, schlürfen konnte. Die Heilung des Trismus, und die Wiederherstellung des Vermögens zu Schlingen, ward auf die bereits angeführte Weise bewerkstelligt, und nachdem die vorbereitende Kur beendigt war, welche in Reinigung des Unterleibes bestand, und wozu die nämliche Indication, als beim ersten Anfalle, vorhanden war, mufste auf ein Mittel gedacht werden, diefs furchtbare Uebel radikal zu heben.

Die Krankheit hatte sich so gestaltet, dafs die einzelnen heftigen Schmerzanfälle eine Art von Periodicität angenommen hatten, und je um 2 oder 3 Stunden sich erneuerten; dann mit gewohnter Heftigkeit auftraten, und den Kranken sprachlos, ja öfters besinnungslos machten. Dies periodische Eintreten, verbunden mit allgemeinem Sinken der Kräfte, veranlafste mich, die China in Substanz zu geben. Sie ward folgendermafsen verordnet: *Rec. Pulv. cort. peruv. rubr. scrup. j. Pulv. Rad. rhei. gr. iv. Pulv. caryophyll. aromat. gr. ij. M. f. Pulv. Dent. dos. XVI. S.* Alle 2 Stunden eins. Der pünktlichste Gebrauch des Arzneimittels bewirkte nach 2maliger Erneuerung desselben, dafs die Anfälle so selten geworden waren, dafs nur täglich einmal, und zuletzt nur jeden zweiten Tag ein solcher Anfall erschien, und auch nur dann, wenn irgend eine Gemüthsbewegung, welche in der bürgerlichen Lage, worin der Kranke sich befand, nicht zu vermeiden war, vorherging. Es ward mit der China fortgefahren, und jede Gabe bis zu einer halben Drachme gesteigert, womit 6 Wochen lang continuirt wurde. Der Kranke, — nicht der Arzt, — verlangte nun ein anderes Medicament, weil er dieses überdrüfsig geworden war, und da der Gesichtsschmerz, wenn auch in gelinderm Grade, sich noch einfand, wenn man den linken Nasenflügel

berührte, entschloss ich mich zur Anwendung des *Kali muriatici oxygenati*; es ward dieses Mittel zu 3 Gran pro Dosi, 6 mal täglich in Pulverform gereicht, und es hat Wunder gethan; nach 14tägigem Gebrauch desselben, — ohne etwas weiter als den Seidelbast anzuwenden, — ist der Schmerz völlig geschwunden, der gewesene Kranke treibt sein Geschäft in und ausser dem Hause, hat sich sehr oft erkältet, — weil er ein Holzhändler ist, — und hat in der furchtbaren Winterkälte — 28°, den 23. Jan. d. J., eine Reise in offnem Wagen, ohne einen Rückfall gespürt zu haben, gemacht, denselben Tag auch vier Stunden in einem Forste zugebracht. (Hr. Kreisphysikus Dr. *Meyer*.)

Vereiterung des Blasenhalses durch Salmiak geheilt. — Unter den chronischen Krankheiten zeichnete sich eine Vereiterung des Blasenhalses bei einem 65jährigen Manne aus, die nach *Fischer*schen Methoden durch starke Gaben des Salmiaks (alle 2 Stunden ½ Drachme) mit *Sulph. nur.* und bittern Mitteln lange anhaltend, mit so gutem Erfolge behandelt wurde, dass der Kranke gegenwärtig seiner nahen Genesung entgegen sieht. (Med. Rath Dr. *Blume*.)

Vergiftung mit Salpeter. — Aus Versehen nahm eine Jungfrau 2 Loth Salpeter statt Glaubersalz. Ausser den Wirkungen des Salpeters, als einer scharfen Substanz, traten noch narkotische Wirkungen ein; vorübergehende Blindheit, anhaltende Taubheit und Sprachlosigkeit, Lähmung des Rückenmarks mit Tetanus etc. Am 2ten Tage waren die Zufälle von der Art (Kälte der Extremitäten, kleiner und aussetzender Puls, verzogene Gesichtszüge), dass der Tod jeden Augenblick erwartet wurde. Ein kritischer Schweiss, der sehr salpeterhaltig war, leitete indessen die Besserung ein. Nach 8 Tagen lernte die Kranke allmählig wieder hören und sprechen, nach 4 Wochen konnte sie indessen aus Lähmung der Extremitäten noch nicht gehen. (Med. Rath Dr. *Geisler*.)

Vergiftung mit weisser Nieswurzel (Veratr. alb.). — Der Kreisphysikus *Wagner* beobachtete merkwürdige Zufälle nach dem Genusse von Brodt-

Digitized by Google

worunter eine Hirtenfrau eine ganze Tute voll weifser Niesewurzel statt Kümmel aus Versehen bei dem Kneten des Mehls gemischt hatte. Acht Familienglieder, von 1 bis 80 Jahren, afsen von dem Brodte wochenlang. Sie bekamen danach Leibschmerzen mit einem Gefühle verbunden, als sey alles Gedärme wie ein Knauel auf einen Haufen im Leibe zusammengewunden. 6—8 Stunden nachher erfolgte ein Erbrechen von grüner Galle, bei einigen erst den Tag nachher. Die Zunge schwoll an, und der Mund schien wund zu seyn. Es trat Schwindel ein und Widerwille gegen alle Speisen. Die Familie ahnete wohl, dafs die Zufälle vom Brodte herrührten; die Armuth zwang sie aber, nach zurückgekehrtem Hunger jedesmal von neuem dazu zu greifen. Endlich zwang sie die zunehmende Hinfälligkeit, sich an den Arzt zu wenden. Er stellte die Kranken mit Tamarinden und Weinsteinrahm bald her, da er ein rein narcotisches Gift beschuldigen zu müssen glaubte, bis das Versehen entdeckt wurde.

Rettung aus gefährlicher Todesgefahr von Kalchdunst. — Ein Seifensieder beschäftigt sich in dem überall verschlossenen Siedhause damit, den Kalk mit Asche zu überschütten, und fällt plötzlich besinnungslos und wie todt nieder; glücklicherweise befand sich der Meister in der Nähe, öffnete die Thür und trug den Gesellen heraus. Vor dem Mund blutiger Schaum, alle Glieder gelähmt, die Augen starr, die Pupille sehr erweitert, die Bindehaut geröthet, des Athemholen unterbrochen, der Puls sehr langsam und hart. Durch eine sehr zweckmäfsige Behandlung, wovon Aderlafs und kalte Umschläge auf den Kopf die Hauptsache ausmachten, und ein freiwillig erfolgtes Erbrechen, wurde der Mensch in 2 Tagen vollkommen hergestellt. Der Scheintod wurde hier höchst wahrscheinlich durch die Kohlensäure veranlafst, welche sich mittelst der grofsen Hitze des Kalks schnell aus der Pottasche entwickelte. (Hr. Dr. *Prieger* zu Kreuznach.)

Oeffentliche Entbindung. — Der Seltenheit wegen verdient folgender Fall, den der Dr. *Hasse* in Stargardt erzählt, mitgetheilt zu werden: „Es

wurde neulich eine Frau aus dem benachbarten Dorfe Neudorf, Mutter von mehreren Kindern, auf öffentlichem Markte von der Geburt überrascht und im Angesichte der obgedachten Menschenmasse von einem lebendigen gesunden Kinde schnell und glücklich entbunden. Die Aermste hatte kaum so viel Zeit, sich stehend mit dem Rücken an einen Bauerwagen zu stemmen, während das Kind mit heftigem Geschrei und mit solcher Gewalt von ihr auf das Steinpflaster schiefst, dafs die Nabelschnur unmittelbar vom Leibe des Kindes abreifst und lezteres mit Blut bedeckt. Ein in der Nähe stehendes Ehepaar springt hinzu, die Frau davon nimmt das Kind in ihre Schürze und eilt damit in das nächste Haus, der Mann folgt mit der Entbundenen nach, und bevor noch die Hebamme erscheinen kann, war die Nachgeburt schon ohne ein Weiteres ausgestofsen worden. — Es melden sich sogleich Pathen zu diesem Glückskinde, man findet es beim Reinigen und genauer Betrachtung nicht allein munter und wohl, sondern auch ohne alle sichtbare Verletzung, eilt daher damit zur Taufe in die Kirche, und ungefähr eine Stunde darauf, wie Referent hievon in Kenntnifs gesetzt worden war, befand sich Mutter und Kind nicht mehr im Orte. Der vergnügte Vater hatte beide in einen Pelz eingehüllt, in seinen Wagen gebracht, und war mit seiner Ladung im vollen Trabe nach Hause geeilt, und Mutter und Kind haben sich fortdauernd wohl befunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

7.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im April 1823.

Tag.	Barom.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28⁰	2½	+ 5	71⁰	W	trüb, etwas Regen.
	28	2½	+ 9	61	W	trüb, etwas Regen.

Digitized by Google

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	28′ 1½″	+ 7	85°	W	trüb, Regengestöber.
2.	28 ⅛	+ 8	87	W	trüb, angenehm.
	28 ⅛	+12	69	W	Sonnenbl., trüb, laue Luft.
	28 0	+ 8½	84	W	trüb, angenehm.
3.	27 9½	+ 7	79	W	trüb, Regen, Wind.
Lezte	27 10½	+ 9½	40	W	Sonnenblicke, stürmisch.
Viertel	27 11	+ 4½	66	W	sternklar, frisch.
	27 10	+ 5	70	SW	dünn bewölkt, Wind.
4.	27 8½	+ 9½	58	SW	Sonnenblicke, stürmisch.
	27 7	+ 7½	64	SW	Wind, Regen, trüb.
6.	27 6½	+ 6½	79	SW	Wind, Regen, trüb.
	27 7	+11	61	SW	Wind, Sonnenblicke.
	27 7	+ 7	69	S	sternklar, angenehm.
6.	27 6½	+ 6½	75	S	trüb, Regen.
	27 8	+12½	52	SW	Sonnenbl., laue Luft.
	27 9½	+ 6½	65	SW	sternklar, angenehm.
7.	27 10½	+ 5	69	SW	dunstig, Streifwolk., Thau.
	27 11	+12⅝	43	W	Sonne, Wolken, laue Luft.
	28 0	+ 8½	49	W	trüb, angenehm.
8.	28 0	+ 5½	69	W	heiter, angenehm, Thau.
	27 11½	+10	47	W	Wd., hell, Wlk., etwas Reg.
	27 10½	+ 4	63	W	sternklar, frisch.
9.	27 10⅜	+ ⅜	73	NW	heiter, Nachtfrost, Reif.
	27 11	+ 8½	38	N	hell, Wolken, Wind.
	28 0	+ 2½	50	N	sternklar, frisch.
10.	28 2	+ ⅛	71	N	hell, Wolken, Reif.
	28 2½	+ 7½	34	N	hell, Wolken, Wind.
	28 3	+ 3	41	N	sternklar, frisch
11.	28 4	+ ⅛	65	NO	heiter, Nachtfrost, Reif.
NeuM.	28 5½	+ 7	41	NO	hell, Wolken, kühl.
	28 3	+ 4	47	NO	trüb, frisch.
12.	28 2½	0	67	NO	hell, dünne Wölkch., Reif, Nachtfrost.
	28 2⅛	+ 8	36	O	Sonnenschein, Wolk., kühl.
	28 2	+ 4½	44	NO	trüb, frisch.
13.	28 1	+ 4	59	W	trüb, frisch, etwas Regen.
	28 1⅛	+ 7⅛	52	W	Sonnenbl., trüb, kühl, Wd.
	28 2⅛	+ ⅛	57	N	sternklar, frisch.
14.	28 2⅛	+ 2	66	N	hell, dunstig, Frost.
	28 3⅛	+ 6½	39	N	heiter, kühl.
	28 2½	+ 4	46	N	sternklar, frisch.
15.	28 2½	+ 1	69	N	hell, dunstig, Nachtfrost.
	28 4	+ 9½	56	NO	Sonnensch., Wolken, angen.
	28 4½	+ 4	60	NO	sternklar, frisch.
16.	28 4⅝	+ 3	73	W	heiter.
	28 3½	+11½	41	W	Sonnenbl., stürmisch.
	28 1	+ 7½	47	W	Wd., trüb, Nachts Regen.
17.	27 10⅜	+ 6	84	W	trüb, Wind, kühl.
	27 9½	+ 9	81	SW	Wind, trüb, Regen.
	27 9½	+ 6⅝	65	SW	Regen, stürm., Mondbl.
18.	27 9	+ 3	77	SW	gebr. Himmel, frisch.
Erst.V.	27 7	+ 9	51	S	Sonnenbl., Wind, etw. Reg.

Digitized by Google

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
	27′ 6‴	+ 5	700	SW	trüb, Mondbl., Regen.
19.	27 6½	+ 2½	72	SW	hell, Reif.
	27 6½	+ 8	55	SW	Sonnenbl., trüb, kühl.
	27 6½	+ 2½	77	W	hell, Regen, Hagel, Nachts Regen.
20.	27 7	+ 3	79	W	trüb, Sonnenbl., Reg., Wd.
	27 8½	+ 7½	59	W	Sonnenschein, Wolken.
	27 10½	+ 2½	62	W	hell, Wolk., Regen, Hag.
21.	27 11½	+ 1½	76	NW	Sonnenbl., Wind, Reif.
	28 0	+ 5½	57	W	hell, Wolk., stürm., Hag.
	28 0	+ 2	71	W	hell, Wolken, frisch.
22.	27 10½	+ 3	75	W	gebr. Himmel, frisch.
	27 11	+ 6½	89	NW	hell, Wolk., kühler Wind.
	27 11	+ 2	66	NW	hell, Wolken, frisch.
23.	27 10½	+ ½	71	W	hell, starker Nachtfrost.
	27 10½	+ 8½	59	W	hell, Wölkchen, kühl.
	27 8½	+ 5½	44	SO	trüb.
24.	27 7½	+ 4	70	O	trüb, Sonnenblicke.
	27 7	+ 8½	77	S	trüb, Regen.
	27 8	+ 3½	76	S	trüb, Wind.
25.	27 9	+ 1	73	W	hell, Nachtfrost.
VollM.	27 11½	+ 7½	55	W	Sonnenbl., Hag., kühl. Wd.
	28 0	+ 4	69	W	trüb, Regen, frisch.
26.	27 11¼	+ 2	75	W	trüb, Regen, frisch.
	28 0	+ 7½	49	SW	trüb, kühl.
	28 0	+ 5	55	SW	trüb, kühl.
27.	28 0	+ 5	59	W	trüb, Regengestöber, frisch.
	28 ¼	+ 4	72	NO	trüb, Landregen, frisch.
	28 1	+ 2	80	W	hell, frisch.
28.	28 2	+ ¼	79	NW	hell, kl. Wölkchen, Reif, Nachtfrost.
	28 3¼	+ 8¾	84	SW	Wind, hell, Wolken.
	28 5	+ 4	52	W	sternklar, frisch.
29.	28 2	+ 5	70	W	gebrochner Himmel.
	28 2¼	+ 11½	41	SW	Wind, Sonnenbl., laue Luft.
	28 2¼	+ 5	56	SW	Wd., strnkl., kühl, Nachts R.
30.	28 2½	+ 4	77	W	trüb, wolk., etwas Reg.
	28 4	+ 9½	42	SW	Sonnenbl., angenehm.
	28 5	+ 5	49	SW	sternklar, frisch, Wind.

Die Witterung im April war unbeständig, kühl, feucht, windreich, regnicht mit Hagel gemischt, und mit häufigen Nachtfrösten bezeichnet. Die Wärme nahm im Laufe dieses Monats mehr ab als zu, denn die Mitteltemperatur war im ersten Drittheil + 6, im zweiten + 4,20, im dritten + 4,52. Seit 1817 war der April stets freundlicher und wärmer, selbst mit einzelnen heifsen Tagen. Der diesjährige hatte keinen einzigen hellen, und eben so

Digitized by Google

wenig einen warmen Tag. Am 6ten und 7ten Abends war in Südwest Wetterleuchten, kurz vor Eintritt der Nachtfröste.

Vom 1sten bis zum 6ten fand regnichte stürmische Witterung statt, vom 6ten bis 16ten waren sonnige kalte Tage mit sehr starken Nachtfrösten, vom 16ten bis zu Ende des Monats war es stürmisch, regnicht, mit Hagel und Nachtfrösten begleitet.

Der herrschende Wind war *West*.

Der Himmel war 3 Tage trüb, 5 Tage gebrochen und 22 Tage sonnig mit Wolken.

Der Temperatur zu Folge gab es 14 kühle und 16 frische Tage, wovon 13 Nachtfröste brachten. Der Beschaffenheit der Luft zur Folge gab es 16 feuchte und 14 mittel feuchte Tage. Windtage waren 17, von denen 5 stürmisch waren. Regentage gab es 18, 4 mal fiel Hagel, Reif war 8 mal, starker Thau 2 mal, 4 Morgen waren dunstig. Der Niederschlag des Wassers betrug 3 Zoll 8 Linien.

Der Stand des *Barometers* war mäfsig hoch und unbeständig. Unter 90 Beobachtungen 47 mal auf über, und 43 mal unter 28.

Der höchste Stand d. 30sten 28′ 5″
Der niedrigste den 19ten 27′ 6½″ } Untersch. 0′ 14¾″
Der mittlere . . . . . 28′ 3 1/13″

Das *Thermometer* stand unter 90 Beobachtungen 1 mal zwischen — 2 und 0, 37 mal zwischen 0 und +5, 45 mal zwischen +5 und + 10, und 7 mal zwischen + 10 und + 12¾.

Der höchste Stand d. 6ten + 12¾
Der niedrigste d. 14ten — 2 } Unterschied 14¾.
Der mittlere . . . . . + 6½

Das *Hygrometer* stand

am feuchtesten den 2ten 87°
am trockensten den 22sten 29° } Unterschied 58′.
Der mittlere Stand . 64°

90 Beobachtungen des *Windes* lieferten folgendes Resultat: Südost wehte 1 mal, Ost 2 mal, Süd 5 mal, Nordwest 5 mal, Nordost 8 mal, Nord 10 mal, Südwest 21 mal, West 35mal.

Digitized by Google

Es wurden *geboren*: 345 Knaben.
350 Mädchen.
695 Kinder, (7 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 706 Personen, (209 *unter* u. 497 *über* 10 Jahren).

Mehr *gestorben*: 11

Unehlich wurden geboren 52 Knaben.
67 Mädchen.
119 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 21 Knaben.
24 Mädchen.
45 Kinder.

Es sind also 74 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 252 Paare.

Im Vergleich zum Monat *März* hat die Zahl der Geburten sich um 149, die der Todesfälle um 259 *vermehrt*. (Die Todtenlisten des Aprils schliessen den Zeitraum vom 29. März incl. bis 2. Mai incl. in sich, also 35 Tage). Nach dem Durchschnitt der letztverflossenen 18 Jahre sind in Berlin täglich 17 Personen gestorben. Man würde also die richtigere Summe der im April Gestorbenen erhalten, wenn man die Summe der in den fünf Tagen verstorbenen — 85 — von 706 abzieht, es bleiben folglich 621.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 1, beim Zahnen um 4, unter Krämpfen um 35, an Schwämmen um 1, an Masern um 6, am Scharlachfieber um 2, am Entzündungsfieber um 6, an Friesel um 2, am Nervenfieber um 2, am Zehrfieber um 48, an der Lungensucht um 17, an der Bräune um 3, an der Gelbsucht um 3, an der Wassersucht um 19, am Schlagfluss um 27, an der Gicht um 2, am kalten Brend um 2, an Entkräftung um 34, durch Unglücksfälle um 5, an nicht bestimmten Krankheiten um 9, die Zahl der Selbstmörder um 3, die der Todtgebornen um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an keiner Krankheit.

Digitized by Google

Von den 209 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 179 im ersten, 68 im zweiten, 14 im dritten, 16 im vierten, 11 im fünften, 14 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 7 *vermindert*.

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 31 Todtgebornen mitgerechnet), 95 Knaben u. 84 Mädchen, davon aus Schwäche 14, beim Zahnen 14, unter Krämpfen 77, am Wasserkopf 1, an Schwämmen 2, am Stickhusten 2, an Masern 4, an Entzündungsfiebern 5, am Zehrfieber 13, an der Bräune 2, an der Wassersucht 1, am Schlagfluss 10, durch Unglücksfälle 1, an nicht bestimmten Krankheiten 2.

Von den 45 *gestorbenen unehelich gebornen Kindern* waren 33 im ersten, 10 im zweiten, 2 im vierten Lebensjahre. Es starben 3 aus Schwäche, 3 beim Zahnen, 17 unter Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 1 an Schwämmen, 8 am Zehrfieber, 1 an der Bräune, 3 am Schlagfluss.

Von den 497 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 6 von 10 bis 15 Jahren, 8 von 15 bis 20 J., 46 von 20 bis 30 J., 46 von 30 bis 40 J., 61 von 40 bis 50 J., 65 von 50 bis 60 J., 71 von 60 bis 70 J., 75 von 70 bis 80 J., 24 von 80 bis 90 J., 1 über 90 Jahre. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 248 *vermehrt*.

Unglücksfälle. Drei Männer sind ertrunken, 1 Knabe ist überfahren worden, 1 Mann aus dem Fenster gestürzt, 1 Mädchen todt auf der Strasse gefunden.

Selbstmörder. Drei Männer und 1 Frau haben sich erhängt, 2 Männer erschossen, 1 Frau hat sich vergiftet.

Der katarrhalisch-rheumatische Krankheits-Charakter blieb bei der fortdauernden unbeständigen, rauhen und feuchten Witterung dieses Monats herrschend, mit immer geringer erscheinenden inflammatorischen Symptomen. Sehr häufig wurde bei den fieberhaften Krrnkheiten eine gastri-

sche Complication beobachtet. Die Wechselfieber, von welchen sich die ersten Spuren bereits im März gezeigt hatten, verbreitete sich in diesem Monat immer mehr, waren gröfstentheils dreitägige und nicht hartnäckig. Anfänglich erschienen sie häufiger als Folge anderer Fieber in der Zeit der Reconvalescenz. Als Vernal-Fieber wichen sie in der Regel schon der Anwendung einfach bitterer Mittel und des Salmiaks, aber der Gebrauch des *Quinin's* war von einem gleich günstigen Erfolge (Refer. heilte eine Tertiana, welche bereis 18 Anfälle gemacht hatte, und gegen welche noch keine andere Mittel versucht waren, durch 5 Dosen des *Quininum sulphuricum*, jede zu 2 Gran, und eben so eine Quotidiana duplex bei einer Phthisica durch 8 Gaben). Chronische Rheumatismen, Gicht und Hämorrhoidal-Congestionen zum Kopf und Brust bei alten Leuten sind häufig beobachtet. Die Masern verbreiten sich unter den Kindern immer mehr, daher auch die Sterblichkeit an denselben sich vermehrt, ohne dafs sie sich als bösartig charakterisirten. Der Keuchhusten ist dagegen an in- und extensiver Stärke gleich geblieben, eben so das Scharlachfieber.

Specielle Uebersicht der im Monat April 1823 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	4	—	10	14
Unzeitig oder Todgeborne	—	18	—	13	31
Beim Zahnen	—	10	—	19	29
Unter Krämpfen	55	4	50	8	117

Digitized by Google

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Am Wasserkopfe		1			1
An den Schwämmen				2	2
Am Stickhusten		3		3	6
An Masern und Rötheln		4		7	11
Am Scharlachfieber		1	1	2	4
Am Friesel und Fleckfieber			1	1	2
An Entzündungsfiebern	17	12	18	10	57
Am Schleimfieber	1				1
Am Nervenfieber	4	1	2		7
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	49	23	53	17	142
An der Lungensucht	25		10		35
An der Bräune		6	1	1	8
An der Gelbsucht	2	1			3
An der Wassersucht	19	5	18	1	41
Am Blutsturz	2				2
Am Schlagfluss	33	13	8	5	59
An Fehlern am Herzen	1		2		3
An der Gicht	5				5
An Leibesverstopfung			1		1
In dem Kindbette			4		4
Am Bruchschaden	1				1
Am Krebs			3		3
An alten Geschwüren	2				2
Am kalten Brande	2		1		3
An der Entkräftung Alters wegen	34		49		83
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	1		1	6
An nicht bestimmten Krankheiten	4	1	9	3	17
Selbstmörder	5		2		7
Summa	263	106	233	103	706

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde Julius 1823 enthält:

Homöopathie. S. Hahnemann Organon der Heilkunst.

Kurze litterärische Anzeigen.

Th. Tratter über die Trunkenheit.
Plantou Observations on the Yellow Fever.

M. Méglin, sur l'usage des bains dans le tétanos.
M. Ratier, Formulaire pratique des hôpitaux.
C. H. L. Jaeckel de motu sanguinis.
Die Heilquelle in Nieder-Langenau.
Chirurgische Kupfertafeln, Achtzehntes Heft.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

M. Mayer, de Utero duplici.
C. Rendtorff de hydatidibus in corpore humano praesertim in cerebro repertis.
A. N. Lichtinger de cephalalgia.
E. L. A. V. Eckard de radice ratanhiae.

Neu erschienene Schriften.

Frankreich.

Wiederholte Berichtigung.

Ich sehe mich genöthigt, hier nochmals zu erklären, dafs der Verfasser des Aufsatzes im Journal d. pr. H. 1822 December, in welchem er der Wissenschaft die schätzbare Entdeckung von den grofsen Heilkräften des Leberthrans bei der Hüftgicht mittheilt, (die sich seitdem auch hier in Berlin auffallend bestätigt hat) — nicht *Scherer* heifst, wie dort durch einen Druckfehler fälschlich steht, und seitdem schon in mehreren Journalen nachgeschrieben worden ist, — sondern Hr. Hofrath und Kreisphysikus *Schenk* in Siegen ist.

d. H.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. April d. J.)

8.

Wirkung der Auflösung des Extracts der Belladonna während der Scharlachepidemie im Jahre 1820 in Bernburg. Beobachtet von Dr. Behr.

Die Scharlachfieber-Epidemie fing im September 1820 anscheinend gelinde an, doch wurden einige Erwachsene durch Gehirnentzündung, entzündliche Gehirnwassersucht etc., Kinder durch häutige Bräune, allgemeine und Kopfwassersucht, getödtet. Gröfstentheils waren aber hieran Unvorsichtigkeiten hinsichtlich der Diät und des Regimens Schuld. Die glücklichste Behandlung der Kranken bestand im Anfange und

der Mitte der Krankheit in reinen Antiphlogisticis, gegen das Ende der Krankheit, beim Schälen des Scharlachs, in leichten Diaphoreticis mit etwas wärmerer Bekleidung und Temperatur. Wärme und Kälte, trocknes und nasses Wetter, schienen keinen merklichen Einfluſs auf Weiterverbreitung des Scharlachs zu haben; in der Regel ging es eine Straſse nach der andern, und meistens konnte man die unmittelbare Ansteckung am Bette des Kranken nachweisen. Die Dauer der Epidemie war vom September 1820 bis Anfang März 1821.

Erst im Anfange des Novembers wurde mit dem Eingeben der Belladonna angefangen. Es wurde nach der Vorschrift des Hrn. Dr. *Berndt* verordnet, nämlich: *Rec. Extract. Belladonnae gr. iij. Solve in Aquae cinnámom. unc. j. Sign.* Nach Maaſsgabe des Alters von 2 — 15 Tropfen. War Ansteckung zu besorgen, so wurde Morgens und Abends eingegeben, sonst nur Morgens. — Auch bei der sorgfältigsten und länger fortgesetzten Beobachtung konnte ich nicht irgend einen Nachtheil der Gesundheit bei einem Individuum, das längere Zeit Belladonna genommen hatte, entdecken. — Nachkrankheiten des Scharlachs wurden durch das frühere Einnehmen der Belladonna nicht verhindert, ja man fand sie wohl eher; denn die Subjekte, die das Schutzmittel genommen und doch Scharlach bekommen hatten, waren so wenig krank, daſs sie sich so leicht der Aufsicht ihrer Eltern entzogen, und so sich Erkältungen aussetzten. — Beifolgende Tabelle zeigt die genauern Resultate.

Digitized by Google

(Zu Seite 4.)

No.	Namen.	emerkungen, Scharlach bekamen, sie der An. g ausgesetzt waren etc.
1.	Caroline v. S.	Scharlach verschont und waren
		e wurden aber auch sorgfältig vor
		ütet und die Tropfen pünktlich
2.	Hedwig v. S.	eingegeben. Waren in der Nähe
3.	Mathilde v. S.	charlachkranke, so wurde täglich
		ommen.
4.	Henriette B.	Scharlach angesteckt. Die Krank.
		tern Stocke des Hauses. Gemein.
		Kranken und seiner Familie wur.
5.	Heinrich B.	s Haus von Nro. 4. und bekam
6.	Carl B—n.	ber 1820 war die jüngere Schwe.
		von Scharlach befallen und lag
7.	Minna B—n.	einer Stube. Die Berührungen
8.	Bertha B—n.	r durch Eltern, Schwester etc,
9.	Theodor B—n	m Scharlach verschont,
10.	Otto v. T.	vbr. 1820 gutartiges Scharlach.
11.	Franz v. T.	Bruder Nro. 10. auf *einer* Stube,
		t vor Berührungen, *blieb aber den.*
		d. Zweimal täglich wurde ihm
12.	Z—n.	, 10. in einem Hause, so wurden
13.	Adolf L.	vom Scharlach angesteckt. Die
		rde *mittelbar* nicht vermieden.
14.	D—e.	bends wurden Tropfen genommen,
15.	Theodor K.	e mit einem in der Abschuppungs.
		nen Schüler täglich in Berührung,
		16. Novbr. höchst gutartiges Schar.
16.	Karl K.	Bruder Nro. 15. in *einer* Kammer,
		t angesteckt. Er nahm Morgens
17.	Friedrich G. sen.	wurde pünktlich Solutio Belladon.
		und beide, Vater und Sohn, wur.
18.	Friedrich G.	ach nicht angesteckt, obschon in
		n Stocke des Hauses Nro. 15. am
		lag.
19.	G—e. sen.	und, obschon sie täglich in der
		nvalescenten in Berührung kamen,
20.	G—e. jun.	Gegend wohnten, wo viele Schar.
		en,
21.	Musiklehrer B—	krankte die älteste Tochter, 8 Jahr
		ach bald gutartiges Scharlach aus.
		ilie war Tag und Nacht in *einer*
		Stube,

	Bemerkungen: ob die Personen Scharlach bekamen, sie der Ansteckung ausgesetzt waren etc.
	Stube, die noch dazu sehr klein war. Nro. 23. lag
21.	mit der Scharlachkranken in *einem* Bette. Bis zum
	29. Novbr. 1820 war noch kein Mitglied der Fa-
7.	milie erkrankt. Ich besuchte sie nun nicht weiter,
	sie sollten mir Nachricht geben, wenn eins krank
	würde. Am andern Tage *soll* Nro. 23. über Hals-
3.	weh geklagt haben, aber weiter nicht krank gewe-
	sen seyn. Doch könnte später Scharlach ausge-
	brochen seyn, man hätte aber nicht genau darauf
2	Acht gegeben. In der Mitte des Dezembers be-
	suchte ich die Familie, und hörte nun erst von
	dem Unwohlseyn von Nro. 23.; allein ich konnte
2	nichts mehr von dagewesenem Scharlach entdecken.
	Auch später ist die ganze Familie wohl gewesen
	und Anfangs Januar kam die Frau mit einem ge-
2	sunden starken Kinde nieder.
2.	Bekamen kein Scharlach.
1.	Wurde nicht vom Scharlach befallen, sie nahm zwei-
	mal täglich ein.
2.	
	Es waren viele Scharlachkranke in der Nähe, allein
	alle 31 — 35 blieben gesund.
2.	Seit dem 27. Novbr. 1820 hat der Bruder von 36 u. 37
	gutartiges Scharlach, die Kinder sind nicht getrennt,
	und bekommen kein Scharlach.
1.	Kein Scharlach.
1.	Am 6. Dec. 1820 bekam Christian G. Scarlatina benigna.
	Mit ihm wohnte und schlief die ganze Familie in *einer*
	Stube, die sehr klein war. Täglich wurde den 39. 40.
	41. 42. u. 43. die Auflösung des Belladonnaextracts
	zweimal eingegeben, und Keiner bekam Scharlach.
1.	Am 2. Febr. 21. bekam sein 13jähr. Bruder Scharlachfie-
	ber, das so heftig war, dafs er fast gar nichts schlucken
1.	konnte, und sich schon nach einigen Tagen am Kreu-
	ze durchgelegen hatte. 44. bekam kein Scharlach. Die
	ganze Familie 44. 45. 46. u. 47. liegt in *einer* Stube, der
1.	Bruder sehr heftiges Scharlachfieber (vid. 44.) und sie
	bekam am 11. Febr. die nämliche Krankheit, aber viel
	gelinder. Am 14. Febr. 21. bekommt sie sehr gelindes
1.	Scharlach, und will sich kaum einige Tage im Bette
	aufhalten. Schon am 9. Febr. 21. wird das noch an der
	Brust liegende Kind angesteckt, allein die Krankheit
	verläuft ohne viele Beschwerden.

Digitized by Google

9.

Erfahrungen, von Dr. Benedix, Kreisphysikus zu Bergen auf der Insel Rügen.

Bei dem im verflossenen Quartal herrschend gewesenen Scharlachfieber, welches sich in einigen Dörfern in einer sehr bösartigen Gestalt zeigte, fand man Gelegenheit, sich von der Wirkung der Belladonna als Präservativ zu überzeugen. In einem nahe bei Bergen gelegenen Dorfe, Namens Reschvitz, in welchem 6 Kinder ein Opfer dieses Uebels wurden, geschahe die Anzeige von dieser Krankheit erst dann, nachdem 3 Kinder gestorben waren. Man verfügte sich nun gleich nach diesem Orte, fand hier noch 3 Kinder von 1 bis 3 Jahren in einem Zustande, in welchem bei den bedeutendsten anginösen und phrenitischen Zufällen die Gefahr so hoch gestiegen war, dafs auch diese Kinder innerhalb zwei Tagen starben. Die Zahl der noch gesunden Kinder belief sich auf 29. Man machte nun die sämmtlichen Aeltern dieser Kinder auf die Gefahr aufmerksam, die auch sie rücksichtlich ihrer Kinder drohe, und suchte sie zu bereden, ihren Kindern das fragliche Mittel zu reichen. Einige der Eltern fanden sich zwar dazu bereit, die mehrsten aber schlugen es aus, weil sie angeblich wegen Dürftigkeit sich dazu aufser Stande fühlten. Ohne Zögerung wurde hierüber, weil auf dem Hofe des Dorfes keine Herrschaft befindlich ist, der administrativen Herrschaft die Anzeige gemacht, die sich auch sogleich bereit fand, für die Kosten, welche durch einen anhal-

tenden Gebrauch der Belladonna verursacht werden würden, einstweilen einzustehen.

Man wandte also die Belladonna hier in Pulverform in der Art an, wie es im Februar-Stück des *Hufelandschen* Journals 1821 angegeben ist, nämlich aus 2 Granen der Wurzel der Belladonna mit *Sacchari albi Drachmis decem*, 60 Pulver bereitet, und liefs davon Kinder von ½ bis 2 Jahren 4 mal täglich ein halbes bis ein ganzes Pulver nehmen. Die Dosis von einem ganzen bis ein und einem halben Pulver erhielten Kinder von 3 bis 5 Jahren, die von 6 bis im 9ten Jahre bekamen das Mittel von 2 bis 2½ Pulvern, und die von 10 bis 12 Jahren 3 bis 3½ Pulver 4 mal täglich. Während dem Gebrauche des Mittels erkrankte noch ein Kind, welches bei einer sehr derben Constitution, es war ein Knabe von 4 Jahren, dem Uebel unterlag. Ob dieses nun die Disposition schon während dem Gebrauche im Körper hatte, und hieraus das Ergriffenwerden vom Scharlachfieber erklärbar ist, oder ob das Kind das Mittel nicht gehörig bekommen hat, das läfst sich fast vermuthen, weil *alle übrigen 28 Kinder unangesteckt blieben.*

In einem andern Dorfe, Namens Coldevitz, brach ebenfalls das Scharlachfieber aus. Die dort wohnende Herrschaft, ein Hauptmann *Schwing*, ein Mann von ganz trefflicher Denkungsart, liefs sogleich seine 3 Kinder das Mittel gebrauchen, und bewies sich so edeldenkend, dafs er auch für alle Dorfkinder die Medicamente zu

bezahlen sich erklärte, welches er auch treu erfüllte.

Von 11 Kindern in diesem Dorfe war schon eins gestorben, als die Anzeige des dort ausgebrochnen Scharlachs gemacht wurde, und eins lag in Agone, was ebenfalls ein Opfer dieser Krankheit wurde. Die übrigen Kinder blieben, nach dem Gebrauch dieses Präservatifs, unangesteckt, und die Krankheit hörte auf.

10.

Bestätigte Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

Vom

Kreisphysikus Dr. Wesener

zu Dülmen in Westphalen.

Schon seit mehreren Jahren bediene ich mich der Belladonna als Präservativ gegen das Scharlachfieber. Anfänglich konnte ich dem Mittel keinen rechten Glauben abgewinnen, als ich aber so häufige Bestätigung seiner Schutzkraft in diesem Journale las, so liefs ich mir die Sache wärmer angelegen seyn, und sorgte für genauen und vorschriftsmäfsigen Gebrauch, und daran hatte es allein gelegen, denn nun fand ich die Erfahrung anderer Aerzte bestätigt, d. h. wenn ich 3 bis 4 Gran *Extr. Belladonnae* in einer halben Unze Zimmt-

Digitized by Google

wasser auflösen, und davon den gesunden, noch nicht vom Scharlach-Contagium inficirten Kindern Morgens und Abends 12, 15 bis 20 Tropfen anhaltend reichen liefs, so blieben sie vom Scharlach frey, wenn gleich die Krankheit in demselben Hause, ja in derselben Stube war. Als daher im verwichenen Sommer das Scharlachfieber mit solcher Wuth hier einbrach, dafs die zuerst angesteckten 3 Kinder binnen 5 Tagen hingerafft wurden, that ich meiner hochlöbl. Regierung den Vorschlag, das Schutzmittel den sämmtlichen Schulkindern Morgens und Nachmittags in der Schule reichen zu lassen, ich bekam aber erst 14 Tage nachher die Weisung, dafs die schützende Kraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber noch nicht erwiesen sey, und dafs daher mein Vorschlag nicht Statt finden könne. *)

Glücklicher Weise verlor die Epidemie bald ihre zerstörende Wirkung, und mein Schutzmittel fand allgemeinen Glauben, weil seine Wirkung zu auffallend war. Am kräftigsten bestätigte sich die Schutzkraft der Belladonna, auf obige Weise gegeben, an meinen 3 jüngsten Kindern, welche alle 3 den Scharlach noch nicht gehabt, und denen ich doch das Contagium täglich mehreremale, von den Kranken zurückkehrend, zutrug. Ja auch diesen Winter blieben sie durch die

*) Ich hoffe, dafs eine solche Erklärung in der Folge, nach so vielen bestätigenden Erfarungen, von keiner Behörde zu erwarten seyn werde.

d. H.

Digitized by Google

Methode von der Krankheit frey, als meine Magd in hohem Grade davon ergriffen, und aufs Aeufserste heruntergebracht wurde.

Zwar läfst sich denken, dafs eine zärtliche Mutter in solchen Fällen die strengste Quarantaine anordnet, aber was hilft diese da, wo das unsichtbare Gift durch Mittelkörper, ja auf eine Weise sich verschleppt, dafs man häufig nicht begreift, wie es dorthin gekommen, wo wir es finden?

11.

Erfahrungen von Dr. Zeuch in Tyrol. *)

Da das Scharlachfieber bis zum Monat März 1822 nicht nur nicht nachliefs, sondern vielmehr noch weiter um sich zu greifen schien, so wurde in Folge der von mehreren, besonders Preufsischen, Aerzten bewährt gefundenen Schutzkraft der Belladonna gegen den Scharlach, bei den übrigen von dem Scharlach bisher verschont gebliebenen 61 Knaben die Belladonna als Vorbauungsmittel, und zwar unter folgender Form angewendet: *Rec. Aquae Cinnamomi vinosae, unc. tres, Extracti Belladonnae, grana quatuor, solve et detur ad vitrum.* Jeder

*) S. *Salzburger Med. Chir. Zeitung.* 1823. No. 32. — Der würdige Hr. Herausgeber verspricht die Mittheilung ähnlicher Versuche in einem Erziehungsinstitut, warum wir ihn hierdurch recht angelegentlich bitten.

Knabe erhielt eine Stunde vor dem Frühstück von der angegebenen Auflösung einen Tropfen mehr als er Jahre zählte, auf etwas Zucker; am 17. März wurde damit angefangen und bis 10. April einschlüssig, also durch 24 Tage damit fortgefahren. Der jüngste von den Knaben, welche dieses Schutzmittel nahmen, war 6, und der älteste 17 Jahre alt.

Der Zweck bei dem Gebrauche dieses Mittels war: das Nervensystem in eine solche Stimmung zu versetzen und darin zu erhalten, dafs es für die Scharlachkrankkrankheit nicht empfänglich seyn, und sohin alle fernere Ansteckung unterbleiben sollte.

Während dem Gebrauche dieses Mittels wurde nun ein 6 — 7jähriger Knabe, nach 15tägigem Gebrauche, von dem Scharlachfieber befallen. Die Krankheitserscheinungen waren jedoch bei diesem Knaben nur sehr gelind, und das Exanthem mit Friesel verbunden.

Siebenzehn Tage nach aufgehörtem Gebrauche dieses Mittels erkrankte noch ein 12 — 13jähriger Knabe, jedoch ebenfalls sehr gelind, an dem Scharlachfieber, und seither wurde von dieser Krankheit keiner mehr ergriffen, obschon die Epidemie in der Umgegend noch eine Zeitlang fortdauerte.

Von den Knaben, welche das Schutzmittel bekamen, waren 3 sechs bis sieben Jahre alt, 1 sieben bis acht Jahre, 5 acht bis neun Jahre, 12 neun bis zehn Jahre,

Digitized by Google

11 zehn bis eilf Jahre, 6 eilf bis zwölf Jahre, 5 zwölf bis dreizehn Jahre, 3 dreizehn bis vierzehn Jahre, 5 vierzehn bis funfzehn Jahre, 5 funfzehn bis sechszehn Jahre, 4 sechszehn bis siebenzehn Jahre, und 1 siebenzehn bis 18 Jahre alt.

Aus dieser Betrachtung läfst sich schliefsen, dafs die Belladonna als Schutzmittel gegen das Scharlachfieber wirksam sey, weil 1) die Erkrankung am Scharlach im Monate März, folglich vor Anfang des Gebrauchs der Schutztropfen, am stärksten war, und während dem Gebrauche nur ein einziger, und dieser nur sehr gelind erkrankte; 2) weil mit dem zuletzt erkrankten Knaben, welcher am siebenzehnten Tage nach beendigtem Gebrauche des Mittels ebenfalls nur sehr gelind erkrankte, die Epidemie in dem Institute beschlossen war, und seither keiner mehr am Scharlach erkrankte.

Noch verdient bemerkt zu werden: 1) dafs sich weder während noch nach dem Gebrauche der Belladonna bei irgend einem Knaben die mindesten Spuren von Belladonna-Vergiftung gezeigt haben; und 2) dafs man in den ersten 8 Tagen, als die Belladonna gereicht wurde, strenge Aufsicht zur Abhaltung der Gesunden von den Kranken gepflogen habe, dafs man aber nach 8tägigem Gebrauche des Mittels allen gesunden Knaben erlaubte, *ihre erkrankten Kameraden besuchen zu dürfen*, von welcher Erlaubnifs sie auch recht bald und oftmaligem Gebrauch machten; dessen ungeachtet erkrankte aufser den oben er-

Digitized by Google

wähnten 2 Knaben kein Erziehungsknabe mehr am Scharlach.

Bemerkung des Herausgebers.

So viele und auffallende Beweise von der Wirksamkeit dieses Schutzmittels sollten doch alle Aerzte recht lebhaft zur regesten Theilnahme und Mitwirkung an der weitern Verbreitung und Bestätigung dieser herrlichen Entdeckung auffodern, damit es uns nicht auch damit, wie mit der *Vaccination*, gehe, und wir sie auch erst, über England wieder retour geschickt, als wahr und preiswürdig anerkennen. — Ich erinnere nur an das, was ich früher sagte, nehmlich an die zwei aufserordentlichen Vortheile, einmal, einzelne theure Kinder und Familien zu schützen, und zweitens, ganze bösartige Epidemieen — und wir wissen ja, dafs das Scharlach einen pestartigen Grad von Bösartigkeit erlangen kann — dadurch mit einemmale zum Stillestand zu bringen und aufzuheben, wie es schon durch die Herren *Berndt*, *Schenk*, *Benedix*, *Wesener*, *Zeuch*, geschehen ist.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

II.

Bestätigte Heilkraft
des
ammoniasirten schwefelsauren Kupfers
(Cupri sulphurico-ammoniati Ph. Bor.)
im Veits-Tanze
und
über den Unterschied des letztern von der Raphania.

Vom
Regierungs- u. Medicinalrath Niemann
zu Merseburg.

Man hat die Kriebelkrankheit und den St. Veits-Tanz als verwandte Krankheiten zusammengestellt. Sie sind jedoch wesentlich sehr unterschieden, wie es jede Krankheit ist, wenn die nächste Ursach, ihre Entscheidung und Heilmethode von einander abweichen. Bei der Kriebelkrankheit liegt ein moralischer Stoff zum Grunde, der auf die Beschaffenheit des Erregenden

in den Nerven einzuwirken scheint; die Kranken werden von einer steten unangenehm kriebelnden Empfindung geplagt. Die unwillkührlichen Anstrengungen der Muskeln beruhigt auch der Schlaf nicht. Der vom St. Veitstanze Geplagte treibt unwillkührliche Gaukeleien wunderlicher Art, ohne sich unbehaglich zu fühlen. Die Absonderungs-Organe unterliegen bei der Raphanie nachtheiligen Störungen, woran selbst das Gehirn zum Nachtheile der Seele Theil nimmt. Nach dem St. Veitstanze bleiben gar keine oder nur geringe Unordnungen in dem Absonderungsgeschäfte zurück, und die Geistesverrichtungen sind unverändert. Dennoch muſs der Arzt wünschen, bald Herr des St. Veitstanzes werden zu können. Die Erregbarkeit wogt unordentlich in den Bewegungsorganen. Sie werden in zu groſser Thätigkeit erhalten; und wie leicht kann diese nachtheilig auf die festen und flüssigen Theile einwirken! Es mögen selten Kranke am St. Veitstanze gestorben seyn. Bei der Oeffnung ihrer Leichen fand man Decken ausgeschwitzter Lymphe auf dem Gehirn, Verknöcherungen in der *pia mater*, und Blutwasser im Herzbeutel (*Sömmering* und *Fargues*). Es ist zur Zeit vergeblich, die nächste Ursache, und ihren Zusammenhang mit den Erscheinungen, bei dieser Krankheit zu erforschen. *Joseph Frank* fügt daher hinzu, nachdem er von vielen andern eilf verschiedene nächste Ursachen, so wie sie verschiedene Aerzte abweichend angegeben haben, aufgestellt hat: „*nostram et hic fatemur „ignorantiam, contenti nos sedem causae choream*

„*efficientis jure meritoque quaerere posse nunc in „encephalo, nunc (et quidem maxime) in specu „vertebrali, nunc (rarius certe) in plexibus nervo„rum abdominalibus.*" *) Die unwägbaren Stoffe mögen im Muskel- und Nervensystem nach gewissen Regeln bewegt werden. Diese Bewegung ist bei dem St. Veitstanz gestört. Sie findet bald hier und dort einen Anstofs, ohne dafs nicht bald vorübergehend eine Ausgleichung erfolgen sollte. So lange wir von dem Wesen einer Krankheit nicht unterrichtet sind, müssen wir uns von der Empirie über die Heilung belehren lassen, welche uns auch oft genügend unterrichtet. Wir heilen Wechselfieber, und streiten noch über die Natur ihrer Typen. So ist es auch bei dem St. Veitstanz. So lange uns die Empirie eine grofse Zahl von Mitteln nachweiset, ist das Verfahren der Aerzte immer noch ein mifsliches. Gegen den Veitstanz werden fast alle krampfstillende Mittel empfohlen. Es mufs nicht unwichtig seyn, wenn in drei Fällen der völlig entwickelten Krankheit sich dasselbe Mittel schnell höchst wirksam bewies, und es konnte mir deshalb nicht überflüssig scheinen, ihrer kürzlich zu gedenken, zumal da schon frühere Erfahrung die gute Wirkung rühmen.

Im J. 1818 entspann sich bei der jüngsten 10jährigen Tochter der Gräfin H. der Veitstanz. Die Kranke, von scrophulöser Constitution, war vorher gesund. Es wurden lane Bäder verordnet, und innerlich

*) *Ej. prax. med. univers. praecepta. P. II. V. 1. Sect. 2. pag. 261.*

Digitized by Google

China mit Baldrian, weil diese Mischung von *Collenbusch* vor andern empfohlen war. Die Krämpfe nahmen nicht ab, sondern in einigen Wochen dergestalt zu, dafs oft die Kranke wie in einen Knauel zusammengewickelt wurde. Ein anderer Arzt besorgte sie, da ich 14 Tage abwesend war. Er, Freund von kalten Fomentationen und Begiefsungen, wandte diese diese Zeit durch an, aber ohne allen Erfolg. Ich verordnete nach meiner Rückkehr folgende Mischung: *Rec. Cupri sulphurico-ammoniali dr. β. Solv. in Aquae commun. dest. unc. j. D. S.* fünf Tropfen täglich drei Mal, und nach Verordnung die Gabe zu vermehren. Alle 2 Tage wurde ein Tropfen mehr gegeben. Mehr als zehn Tropfen vertrug die Kranke nicht. Sie wurde von starkem Ekel geplagt. Es bedurfte auch keiner weitern Steigerung. Schon den vierten Tag minderten sich die krampfhaften Bewegungen. Die Kranke, welche schon mehrere Wochen hatte im Bette genau beachtet werden müssen, stand auf, und nach 14 Tagen war die Krankheit völlig gehoben, so dafs mir der oben erwähnte gute College die unverdiente Aeufserung machte: „das ist ein Meisterstück."

Im J. 1820 verlangte eine arme Frau meinen Rath gegen den Veitstanz bei ihrer 17jährigen Tochter, welche sie für behext hielt. Der Armenarzt hatte verschiedene Wurmmittel ohne den geringsten Erfolg gegeben. Die Kranke hatte ihre monatliche Periode, und war sonst gesund. Dieselbe Mischung heilte die Kranke binnen

acht

Digitized by Google

acht Tagen. In diesem Jahr kam Frau F. aus Scopau zu mir und erzählte, ihre sonst gesunde 19jährige Tochter leide an Fieber und heftigen Seitenstechen. Die Constitution war rheumatisch entzündlich. Ich verordnete Blutegel und eine Mischung aus Salmiak mit Sauerhonig. Die Krankheit wurde gehoben. Nach mehreren Wochen kam die Mutter wieder mit der Nachricht, ihre hergestellte Tochter habe gar wunderbare Bewegung in allen Gliedern. Sie spreche nicht deutlich, könne nichts gehörig halten, und ihr Blick sei verändert, denn auch der Augapfel bewege sich sonderbar. Ich sah nun die Kranke selbst und erkannte sogleich den Veitstanz. Die Handgelenke waren etwas geschwollen und rosenartig entzündet, wie bei dem *Rheumatismus acutus*. Ohne gegen den Rheumatismus etwas zu verordnen, nahm ich meine Zuflucht zu der Auflösung des ammoniasirten schwefelsauren Kupfers. Die günstige Wirkung war auch hier wundersam schnell. Nach acht Tagen war die Kranke hergestellt. Es erschienen aber nach verminderter Entzündung an dem Handgelenk schmerzhafte Tophi in der Handfläche, die ich noch zu entfernen habe. Der Kupfersalmiak ist schon von *Walker* dringend empfohlen. Er gab die blauen Pillen (*pil. ammon. cupri*) des Edinb. Apothekerbuchs *). *Willan* gab mit gleichen Erfolg Pillen aus Kupfersalmiak mit Theriac **). Er fing in einem hartnäckigen Falle die Pillen den

*) Auserl. Abh. für pract. Aerzte. XI. 3. S. 675.

**) Auserl. Abh. für pract. Aerzte. XII. S. 62.

27. November an zu geben, und den 1. December war der dreijährige Knabe fast ganz hergestellt. Ich ziehe die Auflösung des Kupfersalmiaks allen andern Formen vor, und glaube, dafs es keines andern Beisatzes bedarf. Nur mache ich auf die entzündliche Complication des Veitstanzes aufmerksam, so wie ich auch kein Bedenken finde, mich selbst zu tadeln, dafs ich in dem von mir angeführten dritten Falle keine Blutegel ansetzen liefs *). Wahrscheinlich hätten sie die Bildung der tophenartigen Absätze verhütet.

*) M. lese *Joseph Frank* a. a. O. S. 249. Not. 24.

Digitized by Google

III.

Ein kleiner Beitrag

zu

dem *Hufeland*'schen Aufsatze:

Herzkrankheiten nicht im Herzen *).

Vom

Dr. Muhrbeck

Kreisphysikus zu Demmin.

Eine 52jährige, seit 3 Jahren nicht mehr menstruirende, seit etwa 16 Jahren mit einem Land-Prediger in einer kinderlosen Ehe lebende Frau, von grofsem, starken, gesunden Körperbau, weniger hervorstechendem Geiste, aber sehr zartem und reizbarem Gemüthe, welche, aufser dafs sie nach Gemüthsbewegungen, öfters Herzklopfen, Ohnmachten, und eine Art von hysterischen Knopf (*nodus hystericus*) erlitten, gegen Blut-Congestionen zur Brust und zum Kopfe oftmals am Arme zur Ader gelassen, und an Darm ausleerende Mittel sich gewöhnt, nie bedeutend krank gewesen

*) S. Journal d. pr. H. 1822. Januar.

war, wurde nach einer grofsen Aergernifs in der Mitte des Monats Junius d. J. von heftigem Herzklopfen, Ohnmachten, Engbrüstigkeit, in Verbindung mit aussetzendem Pulse und kalten Extremitäten befallen. Man gab ihr anfangs krampfstillende, in der Folge laxirende Mittel, und wechselte, da Herzklopfen, Engbrüstigkeit, aussetzender Puls, beiblieben, die Füfse zu schwellen anfingen, und man die Krankheit deswegen für Herzensfehler, in Verbindung mit Brustwassersucht hielt, mit Blausäure und Digitalis.

Am 10. September ward ich zuerst zur Kranken gerufen. Das Herz klopfte entsetzlich und die Kranke versicherte, dafs dies Herzklopfen so wenig bei Tage wie bei Nacht nachliefse; der Puls war klein, weich, kriechend, und den dritten Schlag aussetzend, so dafs ich seinen Rhytmus mit dem Herzen nicht wahrnehmen konnte; in der Gegend des Herzens empfand sie einen dumpfen, zuweilen mit Stichen wechselnden Schmerz; das Athmen war in so hohem Grade beschwert, dafs sie kaum verständlich sprach, und aus Furcht den Athem zu verlieren, im Zimmer kaum einmal auf- und niederzugehen vermochte. Im Bette mufste sie aufrecht sitzen, konnte so wenig auf der einen wie auf der andern Seite liegen, und nur ein Druck auf die Herzens-Gegend gab ihr etwas Linderung. Die Füfse waren bis zur Wade hinauf ödematös angeschwollen; ein Druck auf die etwas geschwollene Herzgrube verursachte eben keinen Schmerz, aber vermehrte die

Digitized by Google

im hohen Grade schon Statt findende Beängstigung. Die Zunge belegt, wenig Eſslust, aber viel Durst, der Urin sparsam und roth. Die Gesichtsfarbe, so wie das Weiſse im Auge bedeutend gelb. Bei Stuhlgangs-Verstopfung vermehrten sich Herzklopfen, Beängstigung und Engbrüstigkeit.

Unter der Berücksichtigung, daſs dies heftige Herzklopfen schon seit der Mitte des Monats Junius angedauert, und daſs die Kranke früher schon an Herzklopfen gelitten, und daſs ein Druck auf die Herzens-Gegend die Beängstigung und den dumpfen Schmerz etwas linderte, konnte man, zumal wenn man die Beschaffenheit des Pulses mit in Erwägung zog, zur Annahme eines Herz-Uebels wohl verführt werden, und muſste die Prognose, indem die Fuſsgeschwulst, die Engbrüstigkeit u. s. w. zur Feststellung einer zugleich existirenden Brustwassersucht veranlaſsten, im höchsten Grade ungünstig ausfallen.

Herzensfehler dieser Art, zumal bei Personen über 50 Jahren, sind, wenn sie nicht geheilt werden können, kein Objekt der Heilung; ich begnügte mich daher, gegen die übrigen Krankheitszufälle, welche in dem vorliegenden Falle, von Krankheit des Pfortadersystems mehr als von einem andern Systeme oder Organe abhängig zu seyn schienen, zu wirken, und verordnete die *Pilulae hydragogae Janini*, von denen ich in ähnlichen Fällen groſsen Nutzen gesehen. Auf ihren 8tägigen Gebrauch erfolgten eine Menge schwarzer, pechartiger Stuhlgänge, zugleich vermehrte sich die

Harnabsonderung, und das Herzklopfen, die Engbrüstigkeit, nebst den übrigen Zufällen, verminderten sich während der Zeit in so hohem Grade, dafs ich die Kranke beinah geheilt glaubte, als plötzlich eine neue Aergernifs das Herzklopfen und alle übrigen Symptome zur höchsten Höhe wieder hervorbrachte; ich hielt die Kranke für verloren, das Herz klopfte hörbar, der Puls war nicht mehr zu fühlen, die Engbrüstigkeit liefs keine Worte, sondern nur Töne des Schmerzes hervorpressen. Die Extremitäten waren kalt wie Eis, das Gesicht war blau, die Augen wurden aus dem Kopfe hervorgetrieben, und auf der Stirne perleten grofse Tropfen eines kalten Schweifses. Die gewöhnlichen krampfstillenden Mittel, als: Castoreum, Moschus, flüchtige Baldrian-Tinctur, Digitalis, linderten nicht, sondern erhöheten nur die Beängstigung, und verstärkten das wahrlich hörbare Herzklopfen. Nachdem dieser Zustand 5 Stunden angehalten hatte, linderten alle 3 Stunden gegebene Klystiere aus Asa foetida mit Brechweinstein, und brachten nach 24stündiger Anwendung, den Zustand der Kranken auf den Punkt wieder zurück, wie ich ihn zuerst gesehen und vorstehend beschrieben habe. Die Janinischen Pillen wurden nun wieder in Gebrauch genommen, da sie jetzt aber weniger abführten, und Uebelkeit und Erbrechen erregten; so wurden sie mit nachstehenden Mitteln vertauscht:

℞. *Kali carbonic. drachm. j. Pulv. grofs. Rad. Althei. Pulv. grofs. Rad. Senegae ana unc. ß. Pulv. grofs. Rad. Scillae. drachm. ß. Coq. c. Aq. fontan. q. s. per ¼ hor sub finem coction. adde:*

Pulv. grofs. Folior. Sennae drachm. ij. Stent. in digestione frigida per horam. Colatur. unc. viij. adde: Pulv. Sacchar. albifs. unc. üß. Extract. Card. benedict. unc. ß. Extract. Aloes aquos. gr. xvj. Pulv. Castor. canad. gr. xxij. Elaeosacch. Menth. piperit. drachm. iß. Tinct. carminat. Wedelii. unc. ß. Tinct. Valerian. aether. drachm. ij. M. D. S. Alle 2 Stunden jedesmal zu einem Eſslöffel voll zu nehmen. Wenn gleich diese Mischung sehr zusammengesetzt ist, so glaube ich sie doch theoretisch vertheidigen zu können. In praktischer Hinsicht vertheidigt sie aber im vorliegenden Falle ihre Wirkung, denn nach 10tägigem Gebrauche derselben verschwand unter starken, öfteren, schwarzen, pechartigen Abgängen der gesammte Krankheitszustand, das Herzklopfen war nicht mehr fühlbar, der Puls nicht mehr aussetzend, die gelbe Farbe, der Druck vor der Herzgrube waren geschwunden, die Engbrüstigkeit hatte gänzlich sich verloren und die Kranke, welche vor einigen Wochen im Zimmer kaum einmal auf und niedergehen konnte, war am Ende des Octobers im Stande, mehrere Meilen zu fahren, und eine ziemlich steile Treppe ohne Herzklopfen und Engbrüstigkeit zu bekommen, hinauf zu laufen. Sie durfte jedoch den Gebrauch dieses Mittels bis jetzt (Ende December) nicht gänzlich aussetzen, und muſs täglich einigemal, zu Beförderung eines reichlicheren Stuhlganges, davon nehmen, wenn sie nicht kleine Anwandlungen von Herzklopfen, welche nach Verstopfung und besonders nach Gemüthsbewegungen sich melden, veranlassen will.

Digitized by Google

Wenn man die Verbindungen des Ganglien-Systems des Unterleibes mit dem grofsen sympathischen Nerven und die dieses Nerven mit dem 8ten Nerven-Paare, und hiedurch wiederum mit den Herzensnerven berücksichtiget, so dürfte man sich wahrlich wundern, wenn Krankheiten des Pfortadersystems, zumal bei hervorstechend reizbaren Personen Herzkrankheiten *nicht* lügen sollten. Höchst wahrscheinlich ist es mir, dafs das Gemüth im Ganglien-Systeme des Gehirns seinen Sitz habe, durch dieses mit dem Ganglien-Systeme des Unterleibes und mittelst des letzteren mit dem Herzen in Consens stehe, woher denn die Herzzufälle bei Gemüthsleiden, und wodurch die Identisirung des Gemüths und des Herzens im Sprachgebrauche physiologisch sich bewahrheitet. Der in den Hemisphären wohnende Geist wirkt nur höchst mittelbar auf das Herz, weswegen man bei Personen mit hervorstechendem Geiste gar nicht, oder gewifs doch nur selten dergleichen consensuelle Herzenskrankheiten, und da er das ganze Ganglien-System beherrscht, eben so selten hypochondrische Affectionen bemerken wird.

Digitized by Google

IV.

Eine Behandlung
und
eine Ansicht der Gicht.

Vom
Kreisphysikus Dr. O. Seiler
in Höxter.

Wenn ich die Behandlung der Ansicht von der Gicht vorangehen lasse, so will ich dadurch offen an den Tag legen, dafs ich durch jene auf diese geleitet wurde, und dafs letztere nur dadurch entstanden ist, dafs ich die Behandlung der Gicht den verschiedenen Aeufserungen derselben durch eine Reihe von Jahren angepafst habe, und dafs beide mir, wenn die Kranken folgsam waren, keine Veranlassung gegeben haben, sie zu verlassen. Wenn *Richter* *) in einem Alter von beinahe 70 Jahren frägt: was ist Gicht? so gibt er hierdurch ein offenes Geständnifs, dafs er, ohngeachtet

*) Medicinische und chirurgische Bemerkungen. II. Band. pag. 49.

die vielen Ansichten und Erklärungen *) vorhanden waren, doch noch keiner zugethan war. — Die verschiedenartige Ansicht seines eigenen Podagras gaben hierzu den bestimmtesten Beleg. Doch war er einmal der Meinung, dafs sein Podagra eine rosenartige Entzündung der flechsigten Theile der Fufszehe sey. Es endigte sich meist mit äufserlicher Röthe und Geschwulst.

Ich hatte im Anfange meiner Praxis einige Fälle von Gliedschwamm zu behandeln, die mir *viel Mühe, Nachsinnen und Nachschlagen* in Büchern verursachten.

Eine Menge Salben war verbraucht, und die Krankheit blieb dieselbe. — Rubefacientia machten Erleichterung, und die Anwendung einer Menge kleiner Vesicatorien auf den leidenden Theil bewirkte Heilung. Einige dieser Gliedschwämme waren offenbar gichtischen Ursprungs, und ich hatte Ursache, die Gelenkhäute als den Sitz der Krankheit anzusehen. Ich hielt die Krankheit für eine chronische Entzündung der Gelenkhäute, die in ihrem höhern Grade die benachbarten Flechsen, Knochenhaut und Knochen selbst erreichte. Dafs die Entzündung an diesen Theilen mit Erguls von plastischer Lymphe verbunden war, wurde mir klar.

Bei den vorkommenden Fällen der Gelenkgicht sah ich Annäherungen zu jenen Krankheits-Erscheinungen, und bei hartnäckigen Fällen legte ich die kleinen Ve-

*) Die specielle Therapie, IV. Bd. pag. 629 etc.

Digitized by Google

sikatorien auf die leidenden Gelenkstellen, und zwar mit Erleichterung.

Die allgemein bewährte Anwendung des Wachstaffents, welchen ich als ein geringes Rubefaciens betrachte, der Sinapismen und Vesicatorien bei *Arthritis retrograda* an Stellen, wo früher die Gicht sich geäufsert hatte, bestätigten mein Verfahren.

Ich hatte kaum meinen Kranken dieses Mittel verordnet, als ich die Erfahrung machen mufste, dafs sie weit über meine Vorschrift, wobei ich immer einige Behutsamkeit und Scheu, wegen Warnungen in manchen Lehrbüchern hatte, gegangen waren. — Die Wirkung der Vesicatorien war den Kranken so in die Augen fallend, dafs sie bei dem geringsten sich äufsernden Schmerze gleich zu den Vesicatorien schritten. — Der Schmerz, den ihnen diese machten, war ihnen nur ein gelindes Jukken gegen die fürchterlichen Gichtschmerzen. —

Das Zugmittel ist in hiesiger Gegend das allgemeinste Mittel gegen Gicht. Entweder gebraucht der Landmann ein Vesicatorium oder Emplastr. oxycroc, nachdem der Schmerz stark oder schwach ist. Und dem Arzte werden in der Regel nur die mit Fieber und sonstigen Beschwerden verbundenen Gichtformen zugewiesen.

Im Jahre 1812 litt meine Frau, die bis dahin fast von keiner Krankheit gewufst hatte, auch aus keiner gichtischen Familie ist, an Gicht im Knie und Fufsgelenke. Sie hatte sich diese durch eine Erkältung

Digitized

bei einem Fremden-Besuche zugezogen, als sie gegen eine catarrhalische Mandelentzündung durch Sudorifera, in einer beständigen starken Transpiration war.

Das Knie- und Fufsgelenk war geschwollen, und so schmerzhaft, dafs auch die geringste Bewegung, selbst das leiseste Auftreten auf den Fufsboden des Bettes ihr die heftigsten Schmerzen verursachten.

Ich griff in der Angst meines Herzens zu einem Vesicatorium auf das Kniegelenk. Die sichtbare Erleichterung des Schmerzes veranlafste sie, ohne mein Wissen mehrere Vesicatorien auf die leidenden Stellen zu legen, und ich zählte dieser gar nicht kleinen Vesicatorien nach zwei Tagen über ein Paar Dutzend, und erschrak über die Menge von eiternden Wunden. Diese achtete sie gar nicht, und konnte schon am achten Tage wieder aufstehen.

Dafs mich dieser Fall dreister machte, gestehe ich offen. Ich erhielt hierdurch auch die Belehrung, dafs gerade die Periode des Ziehens die Zeit war, wo der Gichtschmerz nachliefs.

Innerlich wurden ihr gereicht, die *Tinctura Guajaci volatilis*, der unten bemerkte Gichtthee, und zur Beförderung des Stuhlgangs die unten beschriebenen resolvirenden Pillen.

Sie gebrauchte in demselben Sommer drei Wochen hindurch das Godelheimer Bad, und hat seitdem keine Spur des Gichtschmerzes gehabt.

Digitized by Google

Ich habe seitdem bei meinen Gicht-Kranken immer die Vesicatorien angewendet, und habe bei denen, welche die Behandlung ganz nach Vorschrift anwendeten, erfahren, dafs sie in der Regel nur sieben Tage an Gichtschmerzen litten.

Als Probe, dafs ich Gichtschmerzen gehörig zu würdigen wisse, und den Gebrauch der Vesicatorien empfehlen könne, mufste ich im Jahre 1821 einen Gicht-Anfall am Knie erleiden.

In den ersten zehn Jahren meiner Praxis, die vorzüglich sich auf das Land ausdehnte, empfand ich oftmals eine empfindliche Kälte der Knie, deren Bedeckung durch die etwanige Biegung beim Reiten enger anschlofs, und daher die Einwirkung der äufsern Kälte eher zuliefs. Mehrmals mufste ich am Abend die Knie mit Flanell frottiren, um sie gehörig zu erwärmen. — Noch jetzt, obgleich ich weniger reite, werden mir immer die Knie zuerst kalt. — Ich möchte deshalb, wie *Richter* sein Fufswerk, meine Knie den schwachen Theil des Körpers nennen.

Ich fuhr im vorigen Jahre an einem warmen Sommertage nach Fürstenberg, war nafs von Schweifs, und mufste auf das kalte Fabrik-Gebäude, wo fast immer eine kalte Kellerluft ist. — Schon bei dem Eintritte in diese Luft fühlte ich ein Schaudern. Die von Schweifse nasse Wäsche wurde kalt, und schon auf der Rückreise fühlte ich Schmerz im rechten Kniegelenk. Ich achtete ihn anfangs nicht, wurde aber

Digitized by Google

den folgenden Tag bei meinen Krankenbesuchen oft ernsthaft daran erinnert. — Den dritten Tag reisete ich aufs Land, konnte aber weder das Fahren noch das Gehen ertragen. — Jede Biegung war mit den heftigsten Schmerzen verbunden, selbst Lachen, Husten, Niesen etc. waren mir schrecklich. — Am Abend dieses Tages säumte ich nun nicht, zu meinem Mittel zu greifen. Das Kniegelenk war geschwollen, und schmerzte bei einem etwas tiefen Druck an allen Stellen, wo die Gelenkkapsel anzutreffen war. — Ich legte ein Vesicatorium von der Gröfse eines Kronthalers auf die am meisten schmerzende Stelle, umwickelte das Knie mit Wachstaffent und Flanell. — Ich schlief ruhig, erwachte ohne Schmerz, sah aber, dafs das Vesicatorium sehr stark gewirkt hatte. — Ich unterhielt noch acht Tage mit Wachstaffent die Wunde des Vesicatoriums, und blieb frei von Schmerz. — Mit dieser Wunde konnte ich gehen, das Knie biegen, und fortwährend meine nicht unbedeutende Praxis besorgen. Innerlich habe ich gar nichts gebraucht.

Das Godelheimer Bad wurde zu meiner Beruhigung noch in demselben Sommer gebraucht, wodurch ich stärker und kräftiger wurde.

Sämmtliche Gichtkranke haben mich versichert, dafs gerade die Periode des Ziehens der Vesicatorien die schmerzlindernde sey. Ich habe nun diese topische Behandlung in Verbindung mit der zu erwähnenden allgemeinen Behandlung nicht nur bei

Digitized by Google

der *Arthritis vaga* mit dem sichtbarsten besten Erfolge angewendet. — Wo der Schmerz sich an Theilen, welche das Legen der Vesicatorien gestattete, bemerkbar machte, wurden ihm die Vesicatorien entgegengesetzt, und bei der wandernden Gicht war die erste Wirkung, dafs der Schmerz fixirt wurde.

Ich kann versichern, dafs ich bei keinem meiner Kranken, bei denen ich die Vesicatorien in der zu beschreibenden Art anwenden konnte, die Erscheinungen wahrgenommen habe, welche man gewöhnlich einer *Arthritis retrograda* zuschreibt; obgleich mir Fälle dieser Art wohl begegnet sind bei solchen, welche entweder wegen des geringen Gichtanfalls die Krankheit nicht geachtet hatten, oder durch verkehrte Behandlung des Gichtanfalls in den Gelenken, die Erscheinungen hervorgebracht hatten, welche wir als *Arthritis interna, retrograda anomala incongrua* kennen.

Bei der Anwendung der Vesicatorien lasse ich, so lange noch fieberhafte Erscheinungen vorhanden sind, eine sparsame Diät beobachten, lasse die Kranken auf Matratzen liegen, suche dem kranken Theile eine positive Ruhe zu verschaffen, und reiche alle 2 Stunden 20 Tropfen *Tinct. Guajac. volat.* mit einer Tasse von folgendem Thee: *Rec. Turion Pin. Bacc. Junip. Rasur. Lign. Guaj. Rad. Liquir. ana C. C. Misc. S.* Zum Thee auf vier Tage.

Bei Mangel an Stuhlgang lasse ich Abends und Morgens fünf Stück von fol-

Digitized by Google

genden resolvirenden Pillen nehmen, oder lasse gewöhnliche Layements gebrauchen: *Rec. Gumm. Ammoniac. Sapon. medicat. Fel. Taur. inspiſs. Extr. Aloes aquos. Rad. Rhei ana drachm. j. Tart. emet. gr. v. M. f. Pil pond. gr. ij.* Der fieberhafte Zustand ist selten bei einer sparsamen Diät und gehöriger Leibesöffnung bei der regulairen Gicht von der Art, daſs salzige Mixturen, die ich sehr gern, und wenn es auch nur *Spir. Minder.* ist, vermeide, oder Blutentziehungen nöthig sind; obgleich bei dem Eintritte und bei der Gestaltung der Krankheit zu einer sichern Form, solche revolutionäire Zufälle sich im Körper ereignen können, daſs Aderlässe etc. die dringende Gefahr abwenden müssen.

Die Anwendung der Vesicatorien geschieht auf folgende Art:

Sobald ein leidendes Gelenk angeklagt wird, wird ein Vesicatorium von der Gröſse eines bis ein und einen halben Zoll auf die am meisten leidende Stelle gelegt. Ueber dasselbe und um das ganze Gelenk wird ein Stück Wachstaffent von der Gröſse der Gelenkhaut gelegt, und über dies ein Stück Flanell gewickelt. Diese warme Bedeckung ist in mehrfacher Hinsicht nothwendig, da man bei sehr schmerzhaften Anfällen genöthigt ist, die leidende Stelle so zu legen, daſs die Bettbedeckung nicht drückt, da der geringste Druck von aufsen den Leidenden die heftigsten Schmerzen verursacht, und dadurch die Krankheit vermehrt.

Ich

Digitized by Google

Ich habe oben bemerkt, dafs die Kranken gerade während der Periode des Ziehens die offenbarste Erleichterung empfinden, und dafs der Schmerz des Ziehens fast nur als ein angenehmes Jucken angegeben wird. Deshalb lasse ich, sobald der Kranke dieses empfindet, das zweite legen, welches den Rand des ersten Vesicatoriums berührt, lasse dann das erste noch so lange liegen, bis das zweite anfängt zu ziehen. Dann nehme ich das erste ab, öffne die Blase, wenn eine vorhanden ist, lege ein drittes, und lege über die Wunde des ersten die vorige Bedeckung von Wachstaffent, und fahre so fort, die ganze Gegend des leidenden Gelenks mit Vesicatorien zu behandeln, bis aller Gichtschmerz vorüber ist, und die Wunden der Vesicatorien anfangen zu schmerzen. Dies ist die Periode, wo ich das tiefer liegende Leiden für besiegt halte.

Die Behandlung der Wunden der Vesicatorien ist dann die gewöhnliche; ich lasse aber noch gern die Bedeckung durch Wachstaffent fortsetzen, um den Ausfluss von Feuchtigkeit zu erhalten.

Es ist fast unglaublich, welch eine Quantität Feuchtigkeit durch die Vesicatorien, und späterhin durch den Wachstaffent aus den Wunden fliefst.

Bei der *Arthritis vaga* ist die schnellste und pünktlichste Anwendung der Vesicatorien um desto nöthiger, damit nicht binnen der Zwischenzeit andere Gelenkhäute ergriffen werden. Ist dies der Fall, so

darf man gar nicht säumen, wenn der Gichtschmerz Stellen eingenommen hat, die die Anwendung von Vesicatorien zulassen, diese an diesen Stellen zu legen. — Es gelingt zuweilen erst bei der dritten oder vierten Stelle, den Schmerz zu fixiren, und ihn anhaltend genug mit Vesicatorien zu behandeln.

Sollte der Gichtschmerz in andern häutigen Gebilden sich äufsern, die die unmittelbare Anwendung der Vesicatorien nicht zulassen, so fordert dies eine besondere Berücksichtigung. — Es ist dies meist die Form von Gicht, die wir unter dem Namen von *Arthritis retrograda* kennen, worauf ich späterhin noch zurück komme.

Ich unterbreche hier die Behandlung der Gicht, und werde auf die sogenannte *Arthritis retrograda* zurückkommen, um erst meine Ansicht der Gicht mitzutheilen.

Bei der Gelenkgicht, besonders bei jener, die wir *Arthritis fixa* nennen, sind die Erscheinungen offenbar von der Art, dafs wir sie nicht anders als Entzündung der Gelenkhäute nennen können; dafs diese Entzündung oft die benachbarten Theile ergreift, selbst die Knochenhaut nicht verschont, sind bekannte Sachen.

Dafs diese Entzündung als exsudative oft erscheint, ist von vielen, namentlich von *Hause* und *Richter* anerkannt; dafs sie

oft als Gliedschwamm ausartet, ist bekannt.

Ich betrachte Gliedschwamm und eine Art von Infarctus des Darmkanals als die Extreme der Gicht und Producte exsudativer Entzündung in häutigen Gebilden. Beiden liegt Entzündung, ohne welcher ihre Existenz nicht denkbar ist, zum Grunde. Bei beiden treffen wir häufig auf Ursachen, worauf sogenannte gichtische Zufälle entstehen, obgleich auch beide auf topische Einwirkung von äufsern Schädlichkeiten entstehen können.

Wenn Gicht im Leibe sich nicht immer als lebhafte Entzündung äufsert, so müssen wir den Grund darin suchen, dafs der Schöpfer hier die weise Einrichtung getroffen hat, dafs die Blut- und Lymphgefäfse so neben einander gelegt sind, dafs bei Veranlassung zu einer Ausbildung einer lebhaften Entzündung das Blut schneller wie an anderen Orten abgeleitet wird, eine neue Krankheit, die Hämorrhoiden, entstehen, die so häufig in Verbindung mit Gicht vorkommt, und sie sehr häufig mildert, oder den Anfall ganz hebt. Bei andern Kranken übernehmen die Schleimdrüsen die Krankheit.

Von Alters her hat man im Unterleib eine *Arthritis anomala*, vorzüglich *atonica*, anerkannt, welche der Heerd von hundertfachen Beschwerden ist. — Wer kennt nicht die verkehrten Appetite, die Säure, die Verschleimung (freiwilliges oder erzwungenes Erbrechen brachten oft gallert-

Digitized by Google

ähnliche Massen heraus), die Infarcten solcher Kranken, die die gröfsten Plagen der Aerzte sind.

Dafs wir aber auch lebhafte Entzündungen im Unterleibe, die die Beobachter gichtisch, einige auch rhevmatisch nennen, haben, davon sind eine Menge Beobachtungen vorhanden, und ich könnte dieser auch noch mehrere aus eigener Erfahrung mittheilen, hieher gehört der *Ileus Arthriticus*.

Wenn Gicht sich bisweilen tödtlich als Schlagfluſs zeigt, so wird man dieses mit Recht wohl einer entzündlichen Affection der Gehirnhäute zuschreiben können, bei welcher die Krankheit das nicht hervorbringen kann, was sie an den Gelenkhäuten hervorzubringen im Stande ist.

Das Heer der sogenannten gichtischen Entzündungen ist bekannt. — Bekannt ist auch, dafs ihnen immer häutige Gebilde unterworfen sind, oder dafs sie von diesen auf benachbarte Gebilde übergingen.

Caries und Exostosen sind ohne Entzündung der Knochenhaut nicht denkbar.

Eine reine antiphlogistische Behandlung im Anfang der Krankheit, ist von sehr berühmten Aerzten empfohlen, das Blut zeigt immer einen inflammatorischen Charakter.

Das Heer von gichtischen Erscheinungen läfst sich auf folgende Sätze zurückführen:

1) Sie sind die einer Entzündung der Gelenk- oder ähnlicher Häute.

Digitized by Google

2) Sie sind die einer im Werden begriffenen Entzündung in häutigen Gebilden.

3) Sie sind Producte einer vorhanden gewesenen Entzündung in solchen Gebilden.

4) Sie sind Producte einer unvollkommenen Zertheilung der Entzündung.

5) Sie sind das Resultat eines durch die vorhandene oder vorhanden gewesene Entzündung in Unordnung gebrachten Ernährungsprozesses.

6) Sie sind das Resultat der Complication dieser Entzündungs-Erscheinungen mit andern örtlichen oder allgemeinen Krankheitszuständen.

Bei der *Arthritis regularis* wird Niemand eine Entzündung verkennen; bei *Arthritis irregularis* hat man wohl Ursache eine vollkommene Entzündung nicht anzunehmen, aber Niemand wird eine Annäherung zu dieser leugnen. Was bei manchen sichtbaren äufsern Entzündungen der Fall ist, dafs sie nicht zur Vollkommenheit kommen, mufs man auch hier berücksichtigen. Wenn wir manche Entzündung im Werden unterdrückt sehen, so müssen wir dies bei der *imperfecta arthritis* anerkennen, wo die Natur die eine oder die andere Bedingung zur Ausbildung einer Entzündung entfernt ableitet, wo vicariirende Krankheitszufälle eintreten etc.

Wenn ich diesemnach das Wesen der Gicht in Entzündung der Gelenkhäute und anderer diesen homogenen Gebilden setze, so glaube ich mit mehreren gleicher Meinung zu seyn.

Digitized by Google

Das Eigenthümliche dieser Entzündung suche ich in dem ergriffenen häutigen Gebilde, dessen Function mit jenem der äufsern Haut in gewisser Beziehung steht; und ihr nicht heterogen ist.

Unterdrückte Hautausdünstung, die von *Richter* schon als häufigste Ursache eines Gichtanfalls angegeben wird, diese *Materia perspirabilis* betrachte ich als materielle Ursache der Gicht; sey es, dafs sie von aufsen veranlafst ist, oder durch krankhafte Beschaffenheit des Körpers, vorzüglich des Darmkanals, zurückgehalten, abgeleitet, und zu anderen Theilen geführt wird, mit denen sie wegen Aehnlichkeit mit der Hautfunction in einer gewissen Wahlverwandtschaft steht, die wir bei so manchen aus dem Blute zu scheidenden Stoffen annehmen müssen. —

Ohne einen angeerbten Gichtstoff anzuerkennen, müssen wir doch eine erbliche Anlage zu der Erscheinung, die wir Gicht nennen, anerkennen. Diese besteht in angeborner Schwäche der Gelenkhäute und anderer ihnen ähnlichen Gebilde. — Dafs manche Krankheiten, Lues venerea, Rhachitis, Scropheln, und selbst mehrere Gichtanfälle eine solche Anlage oft zurücklassen, kann nicht bezweifelt werden.

Eine geringere als bei ganz gesunden Menschen der Fall ist, Veranlassung, entwickelt bei solchen mit angeborner oder durch Krankheit hervorgebrachter Anlage die gichtischen Erscheinungen.

Selbst örtliche Affectionen dieser der Gichterscheinung unterworfenen Gebilde bei ganz gesunden Menschen entwickeln oft complete Gichtanfälle.

Gliedschwamm entwickelt sich sehr oft aus blofser Local-Affection mancher Gelenkhaut, oft bei einer vernachläfsigten Behandlung.

Der Einfluſs der Witterung auf verletzte häutige Gebilde ist allgemein bekannt. Der sogenannte Kalender gibt hier Zeugnifs. Der Bauer nennt dies das Hinzutreten eines Flusses, den er früher vielleicht gar nicht gekannt hat. Unter dem Namen Fluſs kennt fast jeder Laye die Gicht.

Man könnte Gicht eine *Aberratio* der Hautausdünstung zu den tiefer liegenden Häuten nennen (nicht unähnlich den Metastasen), deren Aeufserung eine entzündliche Affection, oder wirkliche Entzündung ist, mit Neigung zur Exsudation. Hierin mag nun die *materia arthritica*, die von so vielen gesucht ist, ihre Erklärung finden.

Es liegt in der Natur der tiefer liegenden häutigen Gebilde, dafs Krankheiten dieser sehr oft wichtige Erscheinungen auf der äufsern Haut machen, aber auch umgekehrt, dafs Krankheiten der äufsern Haut oft Krankheiten der tiefer liegenden Häute veranlassen. — Zurückgetriebene Krätze, Flechten etc. liefern hier die sichersten Belege.

Wenn das Organ, welches zur Ausscheidung gewisser Stoffe aus dem Blute

Digitized by Google

bestimmt ist, verschlossen, oder dessen Function gestört ist, so muſs dieser auszuscheidende Stoff doch irgendwo ausgeschieden werden. Dies gibt uns das *Stadium prodromorum* der Gicht.

Da nun die häutigen Gebilde, welche die Gicht ergreift, dem Hautorgane am ähnlichsten sind, so kann es nicht befremden, daſs gerade Gelenkhäute und andere Häute, welche der äuſsern Haut am nächsten liegen, vorzüglich ergriffen werden.

Warum nun gerade diese oder jene Gelenkhaut bei gestörter Hautfunction aus innerer oder äuſserer Ursache von Gicht ergriffen wird, läſst sich bei manchen erklären, bei manchen bleibt es im Dunkeln.

Richter, wie oben erwähnt ist, gab sein Fuſswerk als den schwachen Theil seines Körpers an. Ich habe oben meine Knie als einen solchen Theil angeklagt.

Bei den meisten Fällen der *Arthritis anomala* meist *atonica*, ist es nun nicht möglich, die oben bei der Gelenkgicht angegebene Behandlung anzuwenden. — Es ist von jeher anerkannt, daſs bei Erscheinungen der Gelenkgicht die Zufälle der anomalen Gicht schweigen. Der Wachstaffent, die wollene Bekleidung derjenigen Theile, welche früher an Gicht gelitten haben, sind als gelindere Mittel von jeher gebraucht. Die Vesicatorien und andere Rubefacientia auf Stellen, die plötzlich von Gichterscheinungen verlassen sind, sind schon länget in Gebrauch gezogen. Bürsten, Frottiren mit Flanell, Schwefelräu-

Digitized by

cherungsbäder, trockene Fufsbäder von Sand und Senf, auch von Malz, thun herrliche Wirkungen (sind besonders bei unterdrückten Fufsschweifsen zu empfehlen).

Das Heer von Mitteln bei der unregelmäfsigen Gicht ist bekannt. Jeder Beobachter hat seine besonderen Mittel. Bald in diesem, bald in jenem Falle pafste das eine oder das andere besser (s. *Richter.*)

Ich gebe abermals der Anwendung der kleinen Vesicatorien an Theilen, wo früher Gichtschmerz war, den Vorzug; entferne Produkte der Krankheit im Darmkanale durch oben erwähnte resolvirende Pillen, und reiche die *Tinctura Guajaci volatilis.*

Es kann hier die Rede nicht seyn von jenen Fällen, wo die Gicht sich in Theilen äufsert, wo eine lebhafte Entzündung den Tod oder Zerstörung des Organs schnell herbeiführen kann; z. B. Entzündung der Gehirnhäute, Ileus etc. — Indefs auch in diesen Fällen thut das Vesicatorium neben andern, welche die Heftigkeit der Entzündung anzeigt, herrliche Dienste. — Ein grofses Vesicatorium auf den geschornen Kopf that die besten Dienste bei gichtischer Entzündung der Gehirnhaut, eben so ein grofses Vesicatorium auf den Bauch eines an gichtischen Ileus leidenden.

Bei einer gichtischen Augenentzündung reichen wir auch nicht ohne Vesicatorien aus.

Bei *Asthma arthriticum* darf das Vesicatorium nicht unterbleiben. Mit grofsem

Digitized

Nutzen habe ich auch in dieser Krankheit die *Authenriethsche* Salbe aus *Tartarus emeticus* mit dem *Unguent. irrit. Ph. Bor.* angewendet.

Bei einer *Pericarditis arthritica* leistete mir ein starkes Vesicatorium herrliche Dienste.

Die Complicationen mit *Lues venerea* und anderen Krankheiten erfordern neben dem Gebrauch der Vesicatorien die Anwendung der jenen Krankheiten entgegenzusetzenden Mittel.

So erfordern eine Menge Desorganisationen, die Producte einer sehr eingewurzelten oder übel behandelten Gicht sind, eine specielle Behandlung. — Ein Heer von Mitteln ist bekannt, die theils äufserlich, theils innerlich angewendet werden.

Ein grofser Theil dieser Mittel ist derselbe, welcher bei Producten anderer Entzündungen angewendet wird. Ein anderer Theil wirkt auf Beförderung der Function des Lymphsystems, ein anderer Theil wirkt auf Beförderung der Hautausdünstung etc., und noch andere lassen bis jetzt keine Erklärung zu. Manche entfernen blofs Producte der Krankheit, manche heben den Tonum der Theile, welche gichtisch entzündet waren.

Der grofsen Anzahl von Mitteln sieht man es doch deutlich an, dafs sie vörzüglich gegen den Darmkanal und gegen die Haut gerichtet sind.

Digitized by Google

Bei einer ungestörten richtigen Function des Darmkanals und der äufsern Haut werden wir keine Gicht einwurzeln sehen.

Mit Recht verlangen die Physiologen, dafs wir den Darmkanal als eine Fortsetzung der äufsern Haut betrachten sollen.

Von dieser Seite mufs man auch die Entstehung mancher Gicht aus dem Darmkanal ansehen, da durch Störung der Funktion desselben auch zugleich die Funktion der Haut gestört wird.

Die sogenannte constitutionelle Gicht, welche im Mittel-Alter entsteht, ist eben in jenem Verhältnisse gegründet. — Die Funktion der Haut hört in diesem Alter auf, so wie in dem jugendlichen Alter erregt zu werden, und mit ihr macht sich auch der Darmkanal bemerkbarer.

Eine wärmere Bekleidung wird in diesem Alter meist Bedürfnifs. —

Dafs Bachus und Venus, welchen in der Jugend viel geopfert wird, einen grofsen Antheil zur Erzeugung der Gicht beitragen, mag eines Theils seinen Grund in der Schwächung mancher Theile haben, vorzüglich aber in der vermehrten Thätigkeit der Haut und des Darmkanals, welche sich bei dem Nachlasse dieser Erregung bemerklich machen, indem ein solches Uebermaafs von Thätigkeit nicht andauernd geschafft werden kann.

Wenn im Mittelalter das Bedürfnifs einer wärmern Bekleidung eintritt, so bedarf die Haut einer Stärkung, da das ju-

Digitized by Google

gendliche Alter dieselbe durch übermäfsige Thätigkeit, die nicht mehr fortdauern kann, geschwächt hat.

Hier treten die Bäder, und zwar die Stahlbäder in ihre schon längst anerkannte Rechte.

Wenn Salz, Schwefel und alkalische Bäder die Haut meist durch Erschlaffung öffnen, so müssen Stahlbädern den Ton wieder herstellen.

In dieser Hinsicht kann man behaupten, dafs Stahlbäder verjüngen.

Wenn Aderlässe das Uebermaafs von Kräften der Jugend, das nur in Krankheit ausarten kann, mäfsigen, so heben Stahlbäder die sinkenden Kräfte des Mannes.

Anmerkung des Herausgebers.

Ich stimme mit dem Hrn. Verfasser vollkommen, und durch eine vierzigjährige Erfahrung überzeugt, über den grofsen Nutzen der Vesicatorien bei der Gicht, überein, und wünsche, dafs seine Bemerkungen zu mehrerer Anwendung dieses herrlichen Heilmittels beitragen mögen, von dem man in neuern Zeiten durch zu weit getriebene inflammatorische Ansichten viel zu sehr abgekommen ist. Aber eben der Blasenzug, die künstliche seröse Secretion, ist es, was hier hilft, nicht blofs der Reiz, und dieſs ist ein neuer Beweifs für die materielle Natur, sowohl der Gicht als des Rheumatismus.

V.

Beiträge zur praktischen Heilkunde.

Vom

Kreisphysikus Dr. Wesener

in Düllmen.

1.

Wassersucht und furchtbare Degeneration eines Eierstocks.

Der Fall scheint mir vorzüglich merkwürdig, einiger Causal- wie auch Heilungs-Momente wegen, die vielleicht bis dahin noch wenig berücktichtigt worden sind. — Die gleich folgende, frühere Krankheitsgeschichte verdanke ich meinem würdigen Kollegen, dem Arzte *Füchten* zu Ascheberg, dem Hausarzte der Kranken, mit dem ich die Kranke bis am Ende behandelte.

„Frau *H.*., nunmehr 52 Jahr alt, früher gesund und wohlgebaut, verheirathete sich in ihrem 18ten Jahre zum ersten Male, und da der erste Mann nach

5 Jahren Kinderlos starb, ein Jahr darnach mit dem 2ten Manne. Mit diesem zeugte sie in 18 Jahren 16 gesunde, starke Kinder, mit Ausnahme der ältesten Tochter. — Die Geburten verliefen sämmtlich normal, sie säugte die Kinder selbst, und die Frau war anscheinend wohl, vielleicht aber, war die Gröfse der Kinder, die schnelle Aufeinanderfolge derselben, vielleicht auch manche heftige, schon damals auf die gute Frau einwirkende Gemüthserschütterungen, verbunden mit den anstrengendsten Geschäften ihrer grofsen Landwirthschaft, Schuld, dafs schon in ihrem 32sten Jahre mancherlei Krampfleiden mit profusen Blutergiefsungen aus der Gebärmutter entstanden, und dann Sorglosigkeit und Unfolgsamkeit gegen die ärztlichen Vorschriften, die Ursache einer grofsen Atonie der Geburtstheile, die sich vorzüglich durch fast beständigen *Fluor albus* aussprach. — Indessen erreichte sie unter diesen Beschwerden, die sie nie ganz von ihren Berufsgeschäften entfernten, ihr 47stes Lebensjahr, in welchen unter den gewöhnlichen Vorboten die Regeln aufhörten. Dabei befand sich die Kranke wohler, sie schien sogar zuzunehmen, nur blieben ihr ein gewisser Grad von Schwäche, ein beträchtlich dicker Leib, und der *Fluor albus* in geringerm Grade; als ihr aber im Jahre 1818 das Unglück traf, dafs die Flammen ihr Wohnhaus mit allem mobilen Eigenthume in wenigen Stunden verzehrten, woraus dann furchtbarer Schreck, wie überhaupt Gemüthsleiden aller Art, und endlich die angestrengtesten Arbeiten beim Wiederaufbauen ihres Wohn-

hauses und der Wirthschaftsgebäude hervorgingen), so fingen die frühern Krampfleiden jetzt in stärkerem Grade die Kranke zu quälen an. Der Appetit verlor sich, die Kranke bekam öftere Uebelkeiten, beständige Ructus, und fühlte nun deutliche Schwere im Unterleibe. Indessen ertrug die heldenmüthige Kranke alle diese Leiden, bis sich kleine, öfter zurückkehrende Blutungen aus den Genitalien zeigten, wo sie zwar ärztliche Hülfe suchte, aber auch nicht mit Ernst und Bestand. Als aber im Jahre 1820 der Leib einen bedeutenden Umfang erreicht hatte, wurde ein Arzt in M. zu Rathe gezogen *), welcher aber leider mit flüchtigem Sinne das Lokal-Uebel gar nicht achtete, das Ganze für Mutterplage erklärte, und mit krampfstillenden Mitteln behandelte. Unter dieser Behandlung schleppte die Kranke ihre Leiden bis ins Jahr 1822 hinein, wo ich endlich wieder zu Rathe gezogen wurde. — Ich fand den Unterleib gespannt, dick, wie etwa im 6ten Monat der Schwangerschaft, hart und höckericht, doch ohne Schmerz und Schwappung. Die Scheide war sehr schlaff, ja beutelförmig hervorgedrängt, der äufsere Muttermund weit und voller Narben, der innere nicht zu durchdringen, und doch sickerte beständig

*) Ein gewöhnlicher Mifsgriff hiesiger Landleute, die da wähnen, dafs der Stadtarzt nach einmaliger, meistens sehr flüchtiger Untersuchung, und nachher auf ihre schlechten Krankenberichte mehr zu leisten vermöge, als ihr theilnehmender, oft viel erfahrnerer Hausarzt.

W.

dünnes Blut heraus. Am Scheidengewölbe bot sich dem Finger zu beiden Seiten ein harter Körper dar, der nicht mit der Gebärmutter zusammenzuhängen schien. Die Kranke klagte übrigens über grofse Schwäche, Mangel an Efslust, periodische heftige Magen- und Darmkrämpfe, Uebelkeiten, manchmal Erbrechen, und beständige Blähungen, die mit dem schrecklichsten Getöse heraufstiefsen. Der Urin flofs sparsam, der Stuhl war verstopft, gegen Abend fieberte die Kranke deutlich, Nachts hatte sie starken Durst, und gegen Morgen schwitzte sie. — Durch sorgfältige Regulirung der Diät und zweckdienliche Arzneien beschwichtigte ich diese Leiden in so weit, dafs die Krämpfe seltener und gelinder kamen, die Ructus sparsamer und leiser, Appetit und Stuhlausleerungen regelmäfsiger wurden, und auch endlich in der 2ten Woche der Behandlung die *Haemorrhagia uteri* ganz aufhörte; allein der Bauch stieg im selben Verhältnisse, er wurde dicker und unförmlicher, und ich wünschte eine Consultation." — So weit mein Freund und College *Füchten*. Ich sah die Frau zuerst am 27. März 1822 auf Veranlassung ihres vortrefflichen Bruders, des Pfarrherrn des Dorfs, und ich mufs gestehen, dafs ich im Bauernstande noch nie eine Frau von mehrerer Bildung und edlerem Charakter angetroffen habe als diese. Sie war heiter und voller Liebe, und ihre Ruhe in dem grofsen Körper — und Seelenleiden war die Folge klarster religiöser Gesinnung und vollkommenster Ergebung in Gottes heil. Willen. — O was für herrliche

liche Blumen sind die Leiden dieser Welt, da sie dem Menschen so veredeln! —

Bei Untersuchung ihres Bauches erstaunte ich über seinen Umfang und über seine Ausdehnung. Die nicht gar grofse Frau war fast ganz Bauch, demohngeachtet war sie noch den gröfsten Theil des Tages aufser dem Bette, sie konnte noch allein gehen, und afs und trank, nur wollten die Nahrungsmittel nicht mehr schmecken, sie regurgitirten mit häufigen und lermenden Ructus. Ich untersuchte mit meinem Hrn. Collegen alles aufs genaueste, und nachdem wir alles wohl erwogen hatten, entschlossen wir uns zur Paracenthese, obgleich wir in keiner Lage und durch alle bekannte Handgriffe keine Fluktuationen entdecken konnten. — Wir stiefsen den Troicar, nach gemachtem Hauptschnitte *), in die vom verewigten Richter bezeichnete Stelle linker Seits ein, und es flofs ein strohgelbes Wasser mit Schleimpflöcken vermischt langsam ab. Nachdem sich aber ungefähr 25 Pfund durch die Cannule entfernt hatten, stockte der Ausfluss plötzlich, und da nun der Bauch sehr beträchtlich zusammengesunken war, entdeckten wir erst recht den grofsen, unförmlichen, höckerigten Körper im untern Theile des Bauches. — Die Kranke fühlte sich durch die

*) Ich rathe aus vielfältiger Erfahrung zum vorläufigen Hautschnitte bei der Paracenthese, und ganz besonders empfehle ich die Beachtung des Rathes des vortrefflichen Dr. *Faust*, jedes chirurgische Instrument vor der Anwendung mit Oel zu tränken.

Operation sehr erleichtert. Wir verordneten nun die wirksamsten Diuretica und Roborantia mit kräftigen Nahrungsmitteln, welche nun auch regelmäfsig wieder verdaut wurden; allein der Bauch füllte sich so schnell mit Wasser wieder an, dafs wir schon im Anfang des May's zur 2ten Operation genöthigt wurden. Das Wasser flofs wie das vorige mal langsam, obgleich wir eine etwas tiefere Stelle wählten, indessen entleerten wir doch wieder die zuerst angegebene Quantität Wasser von gleicher Beschaffenheit.

Wir glaubten uns nunmehr von der Art der Krankheit völlig überzeugt zu haben, und obgleich uns der unförmliche Klumpen im Unterleib ein gewaltiger Stein des Anstofses war, so faßten wir doch die Methode des berühmten Prof. *Dzondi* in Halle *) auf, und hofften die kranke Werkstatt des Wassers dadurch habhaft zu werden. Wir brachten also, nachdem das Wasser abgeflossen war, ein in Oel getauchtes Bourdonnet in die Stichwunde, und bedeckten den Bauch mit einem Emplast. diachylon, so dafs ein in der Mitte eingeschnittenes Loch gerade auf die Stichwunde zu liegen kam, und schlossen dann den ganzen Unterleib in die gewöhnliche Binde ein.

Die Kranke vertrug diese Behandlung ohne Beschwerde, als aber der Hausarzt nach ein Paar Tagen, überhäufter Geschäfte und des mühevollen Weges von 3 Stunden wegen, die der brave Mann, wie seine

*) S. dessen Beiträge zur Vervollkommn. d. Heilk. 1. Th. S. 53.

übrigen Reisen, zu Fufse abläuft, nicht wieder besuchen konnte, fand er nach 6 Tagen das Bourdonnet ausgestofsen, und die Stichwunde verheilt. Der Unterleib füllte sich nun so schnell wieder, dafs wir schon nach 14 Tagen wieder punktiren mufsten, wodurch wir, da wir den Troikar etwas höher einstiefsen, der Kranken beinahe einen Eimer voll gelbliches Wasser schnell entzogen. Zu unserer gröfsten Betrübnifs entdeckten wir aber jetzt, dafs die Verhärtung im Bauche sehr beträchtlich zugenommen hatte und viel härter geworden war. Wir versuchten noch einmal die Heilmethode der Sackwassersucht vom Prof. *Dzondi*, mufsten aber nach 3 Tagen, wegen heftigem Schmerze und Entzündung in der Stichwunde, davon abstehen. — Wir machten nun bis zum 26. August noch 6 mal auf dieselbe Weise und mit dem nämlichen Erfolge den Bauchstich, aber allemal fanden wir nach abgeflossenem Wasser den harten Körper im Bauche viel gröfser, härter und höckerigter. Nach der letzten Operation sammelte sich kein Wasser mehr im Unterleibe, der harte Körper wuchs so schnell, dafs er die ganze enorme Ausdehnung desselben einnahm, und als die arme Kranke am 13. October eine abermalige Paracenthese heftig verlangte, bekamen wir ohngefähr 9 Pfund mit Schleim vermischten Eiters. Nach dieser Operation fiel die Kranke mit jeder Stunde mehr zusammen, aller Schmerz im Unterleibe hörte völlig auf, wie ein fremder Körper kam der Kranken ihr Bauch vor, und alle Funktionen desselben gingen sehr träge von

Statten. Wir schlossen dadurch auf Gangrän und baldigen Tod, aber wider alle Erwartung mufsten wir auf dringende Bitten der todtschwachen Kranken, am 16. November noch einmal punktiren, wodurch wir wieder etwa 8 Pfund klaren Eiter entzogen. Zur Verwunderung Aller lebte die Kranke noch bis zum 21. November, an welchem sie in der Nacht sanft verschied. — Da die Kranke am vorigen Tage unsern Besuch noch einmal gewünscht, so kamen wir nun gerade zur gelegenen Zeit, um die

Section der Leiche

durch Vermittelung des vorerwähnten vortrefflichen Pfarrherrns vorzunehmen. — Der ungeheure Bauch war jetzt überall teigigt anzufühlen. Beim Longitudinal-Einschnitte in die Bauchbedeckungen flofs viel schleimiges Wasser aus dem Zellgewebe, das Peritonaeum war mit dem Gewächse an der ganzen vordern Fläche fest verwachsen, und wir konnten es nicht so vorsichtig davon trennen, dafs wir nicht zugleich Eiter- und Schleimhöhlen der Geschwulst öffneten. Nachdem wir es aber mit Mühe von der vordern und der linken Seitenfläche getrennt hatten, konnten wir den kugelförmigen, höckerigten Körper, ein Konglomerat von Schleim- Wasser- und Eiterbälgen, frei auf der flachen Hand aus der Unterleibshöhle emporheben; und als wir ihn von seiner dreifachen Anheftung, nämlich von dem Urachus, der sich oben und unten hineinsenkte und ihn mit dem Nabel und mit der Urinblase verband,

und endlich von der Gebärmutter, mit welcher er durch das *ligamentum latum sinistrum* vereinigt war, getrennt hatten, hoben wir die ganze Masse frei aus dem Unterleibe heraus, und überzeugten uns nun, dafs es der ganz desorganisirte linke Eierstock war, der über 30 Pfund an Gewicht hatte.

Die andern Eingeweide, sowohl des Unterleibes als der Brust, waren normal gebildet, nur waren die obern Baucheingeweide nach der rechten Brusthöhle hinaufgedrängt, und die sehr kleine Gebärmutter lag rechts, tief unten im Becken. Die aufserordentliche Kleinheit des Uterus veranlafste uns, ihn genauer zu untersuchen, wir löseten ihn daher aus seinen Verbindungen und schnitten ihn am Fundo auf. Da sahen wir dann die innere Höhle fast ganz verschwunden, und den innern Muttermund so fest verwachsen, dafs die Gewalt eines Fingers ihn nicht zu öffnen vermochte.

Epicrisis.

Nach einer kurzen Behandlung der Frau waren wir bald darüber einig, dafs die Desorganisation nicht in einem zum thierischen Leben unumgänglich nöthigen Gebilde seyn könne; hätten wir aber 4 Monate vor dem Ableben der Frau mit der Diagnose so gut ins Reine kommen können, als nach der Sektion, so hätte es, glaube ich, keines *Sauter's* bedurft, um die gute Kranke am Leben zu erhalten. Der Gedanke einer möglichen Exstirpation hat uns im Anfange der Kur beständig verfolgt.

Aus der Exploration des Hausarztes scheint hervorzugehen, dafs die Atresie der Gebärmutter nicht Folge des Druckes von dem degenerirten Eierstock gewesen, sicher hat sie schon früher existirt, sollte nicht bei dieser thätigen, an Mutterblutflüssen gewohnten Frau die Zurückhaltung des Blutes die Afterorganisation des Eierstocks, wenigstens mit, veranlafst haben, und wiesen nicht die beständigen kleinen Blutergiefsungen darauf hin? Ich habe es mir wenigstens zur Regel gemacht, wenn Weiber in der Devolutionsperiode, d. h. wenn die Reinigung zu fliefsen aufhört, über anhaltende Unterleibsbeschwerden klagen, durch die genaueste Untersuchung selbst, und durch eine geschickte Hebamme mich über den Zustand der innern Geburtstheile zu belehren, und sehr häufig ist es mir und meinen Kranken schon von grofsem Nutzen gewesen. Beispiele, ein ander Mal. — Endlich glaube ich, die vorliegende Geschichte noch als Bestätigung der *Dzondi*'schen Heilmethode der Sackwassersucht einigermafsen anführen zu können. Wurde nicht der Hauptzweck, Suppuration durch das *Empl. diachylon* erreicht? Bei Balggeschwülsten gelingt die Methode oft vollkommen.

2.

Etwas über die Liebers'chen Auszehrungs-Kräuter.

Es mag den Lesern dieses Journals wohl nicht unangenehm seyn, hier einmahl etwas

Digitized by Google

Ausführlicheres über die *Lieber*'schen sogenannten Gesundheits- oder Auszehrungskräuter zu vernehmen, indem sich seit jener kurzen Abfertigung (S. *Hufeland's* und *Himly's* Journal 1812. 6. St. S. 89), so viel ich weifs, niemand die Mühe genommen, dieselben zu untersuchen. — Wem es sonderbar vorkömmt, dafs ich von einer Hand voll Heu so viel Aufhebens mache, dem gebe ich zu bedenken, dafs das Mittel schon über 20 Jahre im Volke sich erhält, und dafs der Eigenthümer des vermeintlichen Arcanums bereits ein reicher Mann durch seine Kräuter geworden ist. — Freilich liegt eine Art Demüthigung für den Kunstverständigen darin, wenn Laien ihm in ein oder dem andern Theile seiner Kunst den Preis ablaufen, indessen kann es in einer reinen Erfahrungswissenschaft einmal nicht anders seyn. Selten nur war die Entdeckung eines wirksamen Heilmittels Folge eines tiefen Studiums, meistens entschied hier der Zufall. Glücklich der, welcher die gefundene Perle erkannte und sie zu benutzen wufste, damit es ihm nicht erging, wie dem Huhn in der Fabel. Für den Arzt ist es ein doppeltes Versehen, wenn er das Goldkörnlein verschmähet, welches er im Staube findet, da es ja nicht ihm, sondern der Menschheit angehört. Ich für meine Wenigkeit gestehe unverholen, dafs ich schon mehrere Male ein wirksames Mittel von einem alten Mütterchen erhielt, und ich bitte recht herzlich meine jungen Amtsbrüder, ja nicht gleich jede Bemerkung dieser Veteranen am Kranken-

bette hochmüthig von der Hand zu weisen. — Doch zur Sache. —

Es sind, wie gesagt, nun schon über 20 Jahre, dafs der Regierungs Rath *Liebel* zu Kamberg Kräuter in verschlossenen und besiegelten Paqueten versendet, und das Paquet, von 12 Unzen, zu 2 Rthlr. verkauft, die unter andern Mirakeln die Lungensucht kuriren sollen. Am Rhein ist das Mittel allgemein bekannt, und auch im nördlichen Teutschland ist es, vielleicht durch das günstige Urtheil des Hrn. Hofraths *Wendelstädt*, in No. 165. des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen, vom Jahre 1810, bekannt geworden. Jedem Paquete sind zwei gedruckte Zettel beigegeben, der eine enthält die Gebrauchsweise und die grofsen Heilkräfte des Krauts gegen alle Gattungen von Lungenleiden, auch Krankheiten des Unterleibes, zumal der Gekrösdrüsen, Verschleimung und Verunreinigung des Geblüts, — wahrlich Tugenden genug, um den Kräutern den ersten Rang in unserm Arznei-Apparat anzuweisen, wenn es nur wirklich mit der Angabe richtig wäre — doch ihre gröfste Tugend besteht noch darin — „Wem sie nicht helfen, dem schaden sie nicht," wie der Hr. Reg. R. gleich im Eingange selbst bemerkt. Der andere Zettel enthält das *Probatum est*, eine Sammlung von Zeugnissen einiger Aerzte und Nichtärzte. Nach diesen ist die Kraft des Krautes noch weiter ausgedehnt, denn da hilft es gegen Katarrhe, Lungenentzündung, Verschleimung des Magens und der Gedärme, Vereiterungen in der Leber und

Digitized by Google

in den Gekrösdrüsen. Gegen Lungensuchten aller Art, verhärtete Eingeweide des Unterleibes, Vomitus cruentus, Gicht, Hämorrhoiden u. s. w. — ich denke meine Leser haben schon genug, und ich muſs besorgen, daſs sie meinen Aufsatz unwillig aus der Hand werfen, wenn ich noch mehr auftische, indessen sind es wirklich die Tugenden noch nicht alle, die das Blatt von dem Kraute verkündet. Wer wird es aber der Wiſsbegier und dem lebhaften Bestreben, dem Nächsten zu helfen, eines Arztes verdenken, wenn er sich nach diesem veranlaſst fand, die Sache selbst zu prüfen? — Eigene Erfahrungen hatte ich noch nicht, konnte sie auch von meinen nächsten Hrn. Collegen nicht bekommen, da ich aber vernahm, daſs in Bochholt einige Kranke durch die Kräuter geheilt seyn sollten, so schrieb ich an meinen dasigen biedern Freund, den Hrn. Hofkam. D., und bat ihn um genaue Auskunft über diese Kranken. Aus seinem gefälligen Schreiben ging hervor, daſs der eine Kranke, ein Drechsler von 43 Jahren, schon 3 Jahre an Brustleiden mit periodischem Blutauswurfe und Nachtschweiſsen gelitten habe, daſs er einen Arzt gebrauche, aber seit October 1821 die *Lieber*'schen Kräuter trinke. Daſs es sich nach dem Verbrauche von 2 Paqueten schon so weit mit ihm gebessert habe, daſs der Blutauswurf und die Nachtschweiſse aufgehört hätten. Daſs er noch (im Febr. 22.) davon gebrauche und sich nun wohl befinde, auſser daſs er noch an kurzem Athem leide, und Morgens und Abends noch husten müsse. — Nach vor

Kurzem eingeholter Nachricht, ist der Mann noch beim Leben, wiewohl er sein Handwerk aufgegeben hat.

Der andere Kranke war ein 70jähriger Gastwirth, dieser so wenig als der vorige Kranke, war aus schwindsüchtiger Familie. Dieser letztere gab vor, dafs er schon seit 60 Jahren, d. h. von den Blattern her, an Husten gelitten habe, welcher aber seit ein Paar Jahren heftiger geworden und mit starkem Auswurfe sich verbunden habe. Er habe mehrere Aerzte gebraucht, seit er aber ein Paquet der *Lieber*'schen Kräuter verzehrt, seyen Husten und Auswurf beinahe ganz ausgeblieben. Er gebrauche übrigens die Kräuter noch fort, und wenn es so bliebe, so sei er völlig zufrieden. Auch dieser Mann lebt noch und ist mit seinem sehr gemäfsigten Husten vergnügt.

Ich wollte das Mittel nun gleich die Feuerprobe passiren lassen, und liefs für einen 40jährigen Zimmermann in dem Dorfe Appelhülsen ein Paquet *Lieber*'scher Kräuter von Minden kommen, welches ich auch auf das Zeugnifs des Pfarrherrns über die Armuth des Kranken unentgeldlich erhielt. Der Mann lag im letzten Stadio der Phthisis exulcerata. Er nahm den Absud der Kräuter gerne, und der brave Pfarrherr sorgte für Pflege und gute Diät; allein ehe das erste Paquet halb verbraucht war, starb der Mann. — Eben so ging es mir mit einem Schullehrer-Kandidaten von 20 Jahren, welcher bei beschränkten Geistesanlagen und langem hagerm Körperbaue viel gesessen und studirt hatte, darauf heftiges

Digitized by Google

Blutspeien; und dann die galoppirende Schwindsucht bekam.

Besser schien das Mittel zwei andern Brustkranken zu bekommen. Der eine, ein hagerer Schlosser von 40 Jahren, litt schon mehrere Jahre an *Phthisis pituitosa* mit periodischer Stimmlosigkeit, Rauhheit und Trockenheit im Kehlkopfe. Er gebrauchte seit 4 Monaten die *Lieber*'schen Kräuter, darauf 2 Monate die von mir Gesammelten, wovon ich gleich reden werde, und nun seit 3 Monaten gar keine mehr, und befindet sich — — nicht schlimmer! Doch blieb er während des Gebrauchs der Kräutes von dem *Catarrhus laryngeus* frey. — Die andere Kranke ist eine zärtliche, kinderlose Frau von beiläufig 45 Jahren. In ihrer Familie ist eine skrophulöse Dyskrasie hereditär, ihre Mutter und fast alle Geschwister starben an der eiterigen Lungensucht, und meine Kranke litt schon seit 8 oder 9 Jahren an Husten mit Schleimauswurf, manchmal mit Blut vermischt. Schon 3 Mal rettete ich sie aus einer *Peripneumonia nervosa*, nach welcher es jedesmal einer anhaltenden Nachkur und der kräftigsten Diät bedurfte, um die hektische Ausartung zu verhüten. Sie gebraucht seit einem Jahre die *Lieber*'schen Kräuter und glaubt sich besser zu befinden, auch weniger Auswurf zu haben. Seit vorigen Herbst ist sie von hier weggezogen, aber eben vernehme ich, dafs sie noch gesund und von aller heftigern Brustaffektion frei geblieben sey. — Ob dieses Folge der Kräuter ist? — Die Kranke glaubt es, und das

mag wohl die Hauptsache seyn. — Durch diese Kranke, oder vielmehr durch ihren Gemahl, einen Mann vom besten Willen, wurden die *Lieber*'schen Kräuter hier allgemein bekannt, Alles wollte *Lieber*'sche Kräuter trinken, nur war es für die meisten doch eine kostspielige Kur, indem jedes Paquet, mit dem Porto, auf 2 Rthlr. 8 ggr. kam. Dieser Umstand, wie auch das Verlangen mit der Erfahrung ins Reine zu kommen, bewogen mich, die Kräuter genau zu untersuchen. Um aber ein ganz sicheres Resultat zu erhalten, nahm ich die Untersuchung mit Hülfe unseres hiesigen Apothekers *Nagelschmidt*, der als einer der geschicktesten Botaniker und Pharmaceuten unserer Provinz bekannt ist, vor. Bei der schärfsten Betrachtung, selbst mit einer guten Loupe, konnten wir in den *Lieber*'schen Kräutern keine Verschiedenheit der Substanz entdecken; die verkleinerten Stücke schienen alle einer Pflanze anzugehören. Die zerstückelten Blütenkelche, wenige Blumentheilchen, etwas Saamen und kleine Blattstückchen, viele dicke und dünnere zerschnittene, eckige Stengel; alle diese ziemlich fein zertheilte Kräuterstückchen, schienen uns von einer Pflanze herzurühren, die zu der Familie der Lippenblumen gehört, und wir überzeugten uns endlich vollkommen, dafs der Hr. Apotheker *Wolff* zu Limburg Recht habe, wenn er im *Hufel.* und *Himlys.* Journal am angeführten Orten die *Lieber*'schen Kräuter für *Galeopsis grandiflora Wild.* erklärte. — Früher war die Pflanze wohl weniger bekannt, in *Linne's Spec. plant.* 1762 findet man sie nicht,

auch im *Syst. veget. cur. Murray* 1784 fehlt sie. *Smith* führt sie in seiner *Flora Brittanica* 1804 unter dem Namen *Galeopsis villosa* auf. *Wildenow* in den *Spec. plant. III. Galeopsis grandiflora. Persoon* in *Synop. pl.* 1807. *Galeopsis ochroleuca. Lamarc. Encycl. Galeop. ochroleuca. Erhard. Galeopsis angustifolia.* — *Ray Syn.* 242 *Sideritis arvensis, latifol. hirsuf. lutea.* — *Riv. Ladanum segetum fol. latior.*

Weil von dieser Pflanze in vielen ältern Schriften nichts gesagt wird, mithin weniger bekannt, auch in vielen Gegenden selten ist, so mag dieses wohl dazu beigetragen haben, dafs die *Lieber*'schen Kräuter so lange ein Geheimkram geblieben. — Der Herr *Nagelschmidt* sammelte nun im vorigen Sommer selbst die auch hier, jedoch spärlich wachsende obenerwähnte *Galeopsis*, und nachdem diese vorsichtig getrocknet und zerschnitten war, konnten wir keinen Unterschied zwischen unserer *Galeopsis* und den *Lieber*'schen Kräutern entdecken, aufser dafs unsere schöner grün war, zuverläfsig blofs Folge davon, dafs unsere frischer und kunstmäfsiger getrocknet war. — Nachdem wir nun nochmal alle Mühe angewendet, in den *Lieber*'schen Kräutern einige fremdartige Theilchen zu entdecken, dieses aber nicht gelang; so nahmen wir noch zum Ueberflusse einige chemische Reagentien zu Hülfe, um im Falle noch ein anderer wirksamer Stoff den *Lieber*'schen Kräutern beigemischt sey, denselben zu entdecken. — Zu dem Ende bereiteten wir ein Decoct von den *Lieber*'schen Kräutern und ein anderes von unserer *Galeopsis*. Beide

Decocte enthielten genau dieselben Quantitäten an Kraut und destillirtem Wasser. Nachdem sie etwa 12 Stunden gestanden und einige gröbere Theile abgesetzt hatten, waren beide von gleichem Ansehn, von bräunlicher Farbe, und sie rötheten das Lackmuspapier nicht. Sie wurden in mehrere Gläser, in jedem eine Drachme, vertheilt, und wir setzten jeder Drachme 4 Tropfen von folgenden Reagentien zu, und das Verhalten war folgendes:

Salzsaures Eisenoxyd färbte beide Decocte dunkelgrün ohne Niederschlag.

Schwefelsaures Eisenoxydul schwächer grün, mehr dem Bräunlichen sich nähernd.

Salzsaurer Baryt trübte beide Decocte, die Farbe spielte ins Weifsliche.

Salpetersaures Silber, Trübung, ins Braune übergehend, noch halb schwarz.

Neutrales Essigsaures Blei, bewirkte in beiden einen starken, schmutzig-gelblichen, flockigten Niederschlag, der nach einiger Zeit zu Boden sank, worauf die Flüssigkeit klar oben auf stand.

Salpetersaures Quecksilberoxyd machte einen weifslichgrauen Niederschlag.

Salzsaures Platin färbte beide Decocte bräunlich, etwas ins Grünliche fallend, dann braun. Der Niederschlag setzte sich nicht ab.

Oxalsaures Ammonium in beiden leichte Trübung.

Jode Alkohol, ohne Wirkung. — Ich wiederhole es noch einmal, dafs die Reak-

tion in beiden Decocten gegen genannte Reagentien ganz und genau die nämliche war, und es fand nicht der geringste Unterschied unter beiden, weder in der Farbe, noch in den Niederschlägen Statt.

Ich glaubte also nun mit voller Sicherheit den Kranken, die *Lieber*'sche Kräuter verlangten, dieselben aus hiesiger Apotheke, NB. viel wohlfeiler verschreiben zu können, und machte ihnen daher meine Entdeckung bekannt; allein den Bemitteltern konnte ich, ohngeachtet der augenfälligsten Beweise, der Identität der Kräuter, keinen Glauben abgewinnen, sie fahren fort, dem Fränkischen Aeskulape zu opfern, und mit meinen Versuchen an Armen gerieth ich in Stocken, weil unser Vorrath von gesammelter *Galeopsis* zu früh zu Ende ging; indessen erfordert es offenbar der Ruf, den die *Lieb.* Kräuter bereits erworben haben, dafs ich meine Beobachtungen darüber fortsetzte, und ich verspreche daher die bündigsten Erfahrungen über die Wirksamkeit der *Lieber*'schen Kräuter sowohl, als der hier wachsenden *Galeopsis grandifl.* durch dieses beliebte Journal bekannt zu machen. Möchte es Einem oder dem Andern meiner Herren Collegen belieben, dasselbe zu thun. Bis dahin mag dann der Hr. Reg. Rath *Lieber* immerhin noch seinen *übertriebenen* Gewinn ziehen. Denn, ich kann es nicht verhehlen, dafs mir der Handel doch ein wenig schmutzig und höchst marktschreierig vorkommt. Wie in aller Welt kann denn der Hr. L. für eine Hand voll Unkraut, das ihm nicht

4 ggr. kostet, sich 2 Rthlr. bezahlen lassen. — Für den Reichen macht das nichts, und dem Armen gibt er es umsonst — aber der Mittelstand, der gröfste Haufen?! — Auch ist für den Armen das Porto schon zu viel. Hat aber der edle Mann wirklich die Ueberzeugung, dafs seine Kräuter nur die Hälfte von dem vermögen, was er davon verspricht, so sehe ich nicht, wie es sich mit einem guten Gewissen reimt, dafs er sie der leidenden Menschheit vorenthält, und warum er das Mittel nicht lieber in die Hände der Kunstverständigen legt, welche die verschiedenen Gestaltungen der Krankheiten dann die tausendfältigen Complicationen, Constitutionen und andere Verhältnisse zu würdigen wissen, und so nach Vernunft und Indication ein Mittel gebrauchen läfst, wodurch sonst der gröfste Nachtheil, wenigstens durch Versäumnifs der Anwendung wirksamerer Mittel, entstehen mufs.

3.

Etwas über die Epilepsie.

Nichts in der Welt ist lächerlicher, als der Glaube an Universalmittel, Lebenselixire, Goldtinkturen und Arkane, die eine bestimmte Krankheit in jeder Form und Complikation heilen sollen. Der thierische Organismus ist ein unbegreifliches Kunstwerk, von den wunderbarsten mannichfaltigsten Gebilden, die wechselsweise in-

ineinandergreifen, zusammengesetzt, und deren Abweichungen von dem Normalgrade ihrer Verrichtungen in unberechbaren Verhältnissen sich gestalten und verschlingen. Das Genie des Arztes erprobt sich an der schnellen und gründlichen Erkenntnifs dieser Gestalten und Verwickelungen. Roher Empirismus setzt den Arzt dem Quacksalber gleich, und die sogenannten empirischen Mittel schaden meistens immer, indem sie Theile in Mitleidenschaft ziehen, die vielleicht in ungetrübtem Zustande noch das Vermögen in sich enthielten, die Rückbildung einer krankhaften Verwandelung in einem andern Theile zu vermitteln. — In der That scheint die *medicina expectatoria* in unsern thatenreichen Zeiten ganz vergessen zu seyn, und ich glaube, dafs die homöopathische Medicin doch in dieser Beziehung noch einigen Werth habe. — Freilich geräth man häufig in ein Labyrinth, wo nicht herauszufinden ist, aber ich komme mit meiner *med. expect.* eben so weit, wie der thätige Empiriker, d. h. wir lassen beide die Krankheit ungeheilt — aber ich komme doch weiter, indem ich beständig die Natur ungetrübt sehe, und da geht mir manchmal noch ein sicherer Leitstern auf. — Mit gröfster Begierde fasse ich übrigens jede neue Methode, jedes gerühmte Heilmittel auf, doch aber kann ich mich niemals entschliefsen, bei der Anwendung Vernunft und eigene Erfahrung an die Seite zu setzen. — Die Nervenübel sind die schwerste Aufgabe für uns, indem wir theils von dem innern Wesen des Nervensystems nichts wissen, theils auch weil dasselbe,

als Träger aller organischen Wirksamkeit, in den Kreis der krankhaften Thätigkeit eines jeden andern Organs hineingezogen werden kann. Eben daher erklärt sich die ungeheure Anzahl von Mitteln gegen Nervenkrankheiten, und besonders gegen die Epilepsie, den Kulminationspunkt dieser Klasse von Krankheiten.

Diese und die folgenden Betrachtungen waren die Folge eines Aufsatzes meines lieben Nachbar-Collegen, des Hrn. Dr. *Sibergundi* in Dorsten (s. *Hufel.* Journal. Oktober 1822. S. 130) wo er die Heilung eines epileptischen, vollsaftigen jungen Menschen, durch den Saft unreifer Weintrauben bewirkt, erzählt. Höchst wahrscheinlich lag die nächste Ursache dieser Epilepsie in dem reproduktiven Systeme, die Natur wies gleich im Anfange der Krankheit deutlich darauf hin, der Erfolg bestätigte die Ansicht; indessen ist die Sache nicht neu, man kennt ja den genauen Konnex des reproduktiven und des Nervensystems und die gediegenen Schriften der Alten liefern Beispiele genug von Convulsionen, Veitstanz, Trismus, Epilepsie, Amaurosis, durch gastrische Unreinigkeiten veranlafst, ja wenn daran Mangel wäre, so wollte ich gleich einige Dutzend Krankheitsgeschichten mittheilen. Beiläufig blofs sei es hier gesagt, dafs das gastrische System in neuerer Zeit, besonders von uns Landärzten hier in Westphalen, wo die Menschen häufig von grober, vegetabilischer Kost, die zur Sättigung und Ernährung bei schwerer Arbeit grofsen Ballast erfordern, viel

Digitized by Google

zu wenig berücksichtiget wird. — Wer wird nicht in diesem Betrachte die wichtigsten Schlüsse aus dem merkwürdigen Umstande ziehen, dafs in den Kummerjahren 1816 und 17 in Westphalen und Niedersachsen fast alle Aerzte und Apotheker Ferien hatten? — Ich lenke wieder ein, und möchte hier vorläufig nur auch mein Scherflein zur Abkehrung des *Scandali medici* (denn das ist die Epilepsie doch oft) beitragen, und zu dem Ende zweierlei in Anregung bringen, nämlich

Erstens: Die rein nervöse Epilepsie, d. h. diejenige, welcher kein (wenigstens sichtbarer) materieller Fehler zum Grunde liegt, findet häufig ihren Ursprung in den Jahren der Pubertät, ich finde hier meistens, wenn ich noch früh genug dazu komme, und das Uebel nicht schon durch Anwendung von ein Paar Dutzend Arkanen ganz verwickelt und verändert ist, die sogenannte *aura epileptica* vom Magen ausgehend. — Ich enthalte mich aller Erklärung, womit ich allenfalls einen Bogen füllen könnte, und sage nur rein praktisch, dafs mich hier ein *Infus. Rad. Valerian.* 1 oder ½ Unze auf 6 oder 7 Unzen Colat., worin ich 1 auch ½ Drachme *Kali carbon.* auflöste, und mit oder ohne *Opium* alle Stunde zu 1 Efsl. voll, auch, besonders bei Mädchen, in Klystieren angewendet, selten im Stiche liefs, besonders wenn ich dieses Mittel mit dem verbinde, wovon ich

Zweitens zu handeln gedenke. Es betrifft die Anhängsel, *Amulete*. — Möchten sich meine Leser nicht an dieses Wort

stofsen, und nicht etwa wähnen, dafs ich griechischen und jüdischen Aberglauben wiederholen und mit *Archigenes* von *Apamea* oder mit dem *Bombastus Paracelsus* Talismane und mystische Anhängsel wieder einführen wolle! Wissen wir denn nicht, was äufserlich auf die Hautoberfläche angewendete Arzneien vermögen, und ist uns nicht durch die Entdeckung neuester Zeit die Gegend des Magens, des plexus solaris, sehr wichtig geworden? Und dann handelt sich's hier nicht etwa von einem unsinnigem Mittel, von Elendsklauen, mystischen Buchstaben, und baroken Gemmen; nein, wirksame, bekannte *Nervina* will ich angewendet wissen. — Wie gesagt, schon oft sah ich die herrlichste Wirkung von solchen Anhängseln bei Jünglingen und Mädchen in Verbindung mit vorerwähntem Mittel und bei Kindern heilte ich allerhand Krampfleiden, und selbst Epilepsie durch das Amulet ganz allein. — Die Anwendung dieses Heilmittels ist ganz einfach, und erfordert kaum einer Beschreibung. Ich nehme: *Flor. Chamomill. Herb. Ruthae, Fol. Aurant. Rad. Valerian.*, bei Erwachsenen auch noch wohl *Flor. Arnicae ana drachm. ij.*, und setze, um die flüchtigen Theile schneller zu entbinden, eine oder ½ Drachme Kampher zu, lafs alles fein zerschneiden und pülvern, in ein Säckchen von zarter Leinwand nähen und mit Bändern so an den Hals hängen, dafs das Kräuterkissen gerade in der sogenannten Herzgrube liegt. Man kann von Zeit zu Zeit die Kräuter in dem Säckchen mit warmem Weine oder aromatischen Geistern tränken, und das

Kissen alle 1 oder 2 Monate erneuern. In schlimmen und eingewurzelten Fällen lasse ich das Amulet ein Jahr und länger tragen. Nie bringt es Nachtheil, und immer unterstützt es jede specifike Kur, besonders empfehle ich mein Mittel auch dann, wenn nach gehobener Grundursache die Zufälle durch lange Dauer der Nerven eine so tiefe Impression zurückgelassen, dafs die krankhafte Thätigkeit ihnen habituell geworden. — Ich wiederhole es übrigens noch einmal, wir wissen von der innern Thätigkeit des Nervensystems und der Influenz des Lebensprinzips auf die Materie zu wenig, als dafs wir gleich etwas für Thorheit und Aberglauben ausschreien dürften, was wir mit unsern 5 oder 6 Sinnen nicht greifen können, — „Prüfet Alles, das Gute behaltet!" — Ich kannte einen Mann, welcher seit der Zeit von Gichtanfällen wollte frei geblieben seyn, wo er ein Paar Rofskastanien in der Hosentasche getragen. Ein anderer sehr erfahrner, und vielbelesener Mann, hat seit 30 Jahren keine Zahnschmerzen, die ihn früher fast immer quälten, mehr gehabt, und zwar sind sie in dem Augenblicke von ihm gewichen, wie er ein Stück Alaun bei sich steckte, welches er seit der Zeit nicht wieder ablegte. Viele andere Menschen kenne ich, die frei geblieben sind von katarrhal. Halsentzündungen, wovon sie sonst bei der geringsten Erkältung ergriffen wurden, seit sie ein mit Maulwurfsblut getränktes Band um den Hals tragen. Keiner von diesen ist ein Phantast, auch wirkt der Glaube nicht gar stark bei ihnen, und doch ist's so. — Ich

knüpfe ein andermal diese interessante Materie wieder an, worüber mir reichhaltige Erfahrungen zu Gebothe stehen, und schliesse mit der aufrichtigen Bitte, meine weisern Herren Kollegen wollen mein einfältiges Mittel, welches ich Ihnen in aller Einfalt darreiche, zum Heilen ihrer Kranken nicht verschmähen.

4.

Auch ein Wort über Magnetismus.

Den wärmsten Dank bringe ich dem Hrn. Herausgeber dieses Journals, für die Bekanntmachung von *Sachs Grundlinien zu einem neuen dynamischen Systeme der Medicin*, im Junius-H. 22, und dem Hrn. Verf. selbst für sein Buch. Nicht leicht ist unter andern das Wesen des Magnetismus seit geraumer Zeit mit mehrerer Unbefangenheit, Wahrheit und Klarheit dargestellt, als in diesem Buche, welches ich meinen Lesern gleichfalls empfehle. Schon seit mehr als 6 Jahren hegte ich des würdigen Verfassers Ueberzeugung, wie ich's auch schon einmal in diesem Journ. Octob. 1818. S. 29. andeutete, und ich könnte jetzt noch mehrere Belege zu der dort ausgesprochenen Meinung und Ansicht aus Clairvoyance ganz anderer Art beibringen, aber ich muss noch Anstand nehmen, der Kreis ist noch nicht geschlossen. Hier erlaube ich mir nur ein Paar Bemerkungen, die mir oben erwähntes Buch abdringt.

Allerdings ist das Cerebral-System die höchste Potenzirung der rohen Materie, die Brücke zur höhern, geistigen Region. Vernunft und freier Wille, der Hauch Gottes, erheben den Menschen über die ganze uns bekannte Schöpfung, und wer ihm diese nimmt, begehet einen moralischen Mord am Menschen, und setzt ihn zum Thiere herab. Indessen scheint mir der Hr. Verf. doch die Gränzen ein wenig zu schroff zu ziehen, vielleicht eine Seite des Gegenstandes gar nicht zu kennen.

Offenbar reflektirt die absolute Dreyheit im Universo auch in dem Magnetismus, und so kömmt eine dreifache Beziehung des menschlichen Wesens, nämlich zur Materie (Natur), zu einem guten und zu einem bösen Prinzipe ans Licht. Von jedem dieser drei kann dasselbe beherrscht, besessen werden. — Die Beziehung zum guten Prinzipe ist das wahre, einzige Interesse des Menschen, und es gibt hier einen Zustand der gänzlichen Hingebung und Willenlosigkeit, den der aufgeblasene Klügling verlacht, der Nüchterne ahndet, und nur die Gott ähnliche Einfalt schmecket.

Der Magnetismus ist übrigens, vorzüglich so wie er von den Kindern der Finsternifs getrieben wird, ein so höchst gefährliches Ding, dafs er längst alle Griechische und Jüdische Teufeleyen wieder über uns gebracht haben würde, wenn nicht ein besserer Geist über uns waltete. Trug und Täuschung verstricken aber oft auch den Edlern. — Verstehst du mich?

frommer Freund! sonst lies den 2ten Absatz in *Schubert's* Ansichten v. d. Nachts. der Naturwiss. Dresden 1818, S. 323.

5.

Auch ein Beitrag zu der Lehre von den Herzkrankheiten.

Es ist allerdings vollkommen wahr, was der Herr Herausgeber im Januar-Stücke v. 1822. S. 10 sagt, dafs seit der Erscheinung des vortrefflichen *Kreyssigs* vortreffliches Buch über Herzkrankheiten viele, zumal jüngere Aerzte die Bedeutung abnormer Bewegungen des Herzens und des Pulses nicht strenge genug würdigen, und jene häufig blofse symptomatischen und sympathischen Erscheinungen für idiopathische Herzfehler halten. Semiotik und Diagnostik sind die schwersten Zweige unserer schweren Kunst, man wagt sich nicht gern daran, und meint, der praktische Takt müsse alles ersetzen, und so geräth man, zumal wenn das Renomée einmal befestigt ist, in Schlendrian. Ich muſs aber aus 20jähriger Erfahrung gestehen, dafs nichts täuschender sey, als die Symptome der Herzleiden, und keine Diagnose schwieriger und unsicherer als die der Brustkrankheiten überhaupt. — Ein heftiges Seitenstechen, zumal bei Hysterischen, hat mich auf den ersten Blick oft getäuscht, nach Abgang von Blähungen verschwand es eben so schnell, als es entstanden war. Ein si-

cherer unregelmäfsiger, aussetzender Puls ist mit fast ein constantes Zeichen von tiefer steckender Saburra, und ein durch Blähungen ausgedehnter Magen beeinträchtigt, oft bedeutend die Aktion des Herzens.

Der grofse, nicht genug zu empfehlende *Morgagni*, welcher in neuerer Zeit aus doppelter Ursache leider sehr von praktischen Aerzten vernachläfsigt wird, sagt in seinem unvergleichlichen Werke: *De Sedibus et caus. Morb. Lib. II. Epist. XV.* gleich im Eingange: — *Nam praeterquam, quod morbus illam faciens (scil. respirationem laesam) simul in pulmonibus, simul in alia thoracis parte esse potest, interdum accidit, ut simul in pulmonibus sit, simul in alia extra thoracem parte, ut in capite, in collo, in ventre. Quin Boerhaavius eo processit, ut scriberet, „vix ullam in corpore toto particulam superesse, cujus non aliquae in negotio respirationis partes sint," et illud verissime subjecit, „summam in morbis difficultatem facere magnum nummerum organorum, quae ad actionem concurrunt, et quorum aliquod laesum totam functionem turbant, cum interim difficillimum sit scitu, quae ex toto numero proprie laesa sit."*

Ich lasse jetzt meine Geschichte in schlichter einfacher Erzählung folgen, und überlasse die Auslegung meinen Lesern.

Jungfr. Anna Elis. Sch. W., eine wohlgebaute, gut genährte, und von Jugend auf immer gesund gewesene Bäuerin von 21 Jahren, bemerkte die ersten Spuren ihrer Krankheit 2 Jahre vor ihrem Tode, und zwar bestanden diese blofs darin, dafs ihre

Sprache, doch nur vorübergehend, leiser, lispeld wurde, und dafs ihr eine kräftigere Exspiration, welches sie beim Feueranblasen bemerkte, unmöglich wurde. Die Veranlassung zu diesen Beschwerden wufste die Kranke so wenig, als ihre Mutter und Geschwister anzugeben, und da das Uebel nur Anfallsweise erschien, so bekümmerte sie sich nicht darum und setzte ihre Hausgeschäfte fort. Nach einigen Monaten nahmen die erwähnten Beschwerden bedeutend zu, so dafs sie nun gar nicht mehr singen, und fast kein Licht mehr ausblasen konnte, auch war ihre Sprache manchmal Abends ganz unverständlich, wobei sie über Trockenheit und Schmerz im Larynx sich beklagte. Die Arbeit fing nun auch an ihr beschwerlich zu werden, wenigstens die schwerere, als Dreschen, Graben u. dgl., aber, was das Sonderbarste war, auch das Schlingen fing nun an beschwerlicher zu werden, so dafs ihr der Bissen, wie sie sagte, zuweilen in der Brust stecken blieb. Indessen war alles bis jetzt noch vorübergehend, daher nahm sie auch kein Bedenken, zu unserm Pfarrherrn in den Dienst zu treten, und nun lernte ich sie erst kennen. Sie sah keineswegs gedunsen aus, hatte keine blaue Lippen oder hervorgedrängte Augäpfel, und war mehr blafs als roth im Gesichte. Als sie mich zum ersten Male consultirte, kam sie nicht der erwähnten Beschwerden, sondern eines Knotens wegen, den sie am rechten hintern Winkel der untern Kinnlade hatte, und den ich für eine Balggeschwulst hielt. Da man ihr aber gesagt

hatte, es könne ein Krebsgeschwür werden, ja der Knoten könne die Ursache all' ihrer Beschwerden seyn, und die Kranke nun auch wirklich Schmerzen in dem Ding zu fühlen glaubte, so liefs sie es sich in M. ausschneiden. Die Wunde heilte schnell und vollkommen, aber ihre alten Beschwerden wurden, statt besser, nun so schlimm, dafs sie nach 6 Monaten ihren Dienst verlassen und zu ihren Eltern zurückkehren mufste.

Das Bild der Krankheit war bei ihrem Abgange von hier folgendes: Morgens nüchtern fühlte sie sich am besten, aber wegen grofser Trockenheit im Halse mufste sie bald etwas zu sich nehmen. Eine Schaale Kaffee ging gut herunter, aber einen Bissen Butterbrod, wie überhaupt jede consistente Speise konnte sie nur mit gröfster Mühe verschlucken, häufig stickte sie sich, so dafs ihr die Speisen zur Nase wieder herausdrangen. Den ganzen Tag war sie matt, schläfrig, es wandelten ihr öftere Uebelkeiten an, und die Augen waren ihr so schwach geworden, dafs sie nicht mehr in einem Buche lesen, auch nicht mehr nähen konnte. Ihre Sprache war nun immer schwach, aber Abends war sie allemal ganz unverständlich. Die Brust war ihr enge, die Respiration beschwerlich, doch beschwerten sie letztere Uebel bei völliger Körperruhe gar nicht. Ihr Puls war klein und accelerirt, jedoch nicht aussetzend, krampfigt, zitternd u. dgl. Im Bette behauptete sie liegen zu können, wie sie wolle, doch liege sie immer auf dem Rük-

ken. Wirklich sah ich sie kurz vor ihrem Tode ausgestreckt im Bette auf dem Rücken liegen, den Kopf nur etwas höher als es sonst diese Leute gewohnt sind. — Die Kranke bekam von mir und Andern mancherlei Arzneien, aber glücklicher Weise quälte sie gewöhnlich die erste Dosis schon so, dafs sie die andern nicht nahm. Nur von einer Salbe, die ihr der Hr. Dr. B. in M. verordnet, wollte sie bedeutende Linderung in der Brust gespürt haben. Ich fand das Recept noch in hiesiger Apotheke, und sahe, dafs es das *Ung. Hydrarg. ciner.* ist, auf der Brust eingerieben.

Einen Tag vor ihrem Absterben verlangte mich die Kranke noch einmal zu sich. Ich fand sie im Bette ausgestreckt auf dem Rücken liegend, den Kopf und Oberleib nur etwas mehr als gewöhnlich erhöht, und trieffend von Schweifs. Sie war bei voller Vernunft, ihre Sprache war ganz leise, lispelnd, und obgleich sie voller Angst und Beklemmung steckte, so war sie doch ganz ruhig und völlig ergeben in Gottes heil. Willen, ein herrliches Vorrecht dieser einfachen Menschen, an welchen sich die Gnadenmittel unserer Kirche bei den furchtbarsten Leiden in ihrer ganzen Kraft entfalten. Der Puls war nun ganz klein, zitternd, kaum fühlbar, die geringste Bewegung vermehrte ihre Leiden unnennbar, das Schlingen war ihr nun fast ganz unmöglich, auch das Trinken drohete ihr Erstickung. Ihr Gesicht war blafs, nur auf beiden Backen war ein rother Fleck. Nachts starb sie. — Am folgenden

Nachmittage nahm ich mit Hülfe unseres geschickten Wundarztes *Claſsen* die

Sektion der Leiche

vor. Unterweges unterhielten wir uns über den Fall, und ich war meiner Sache so gewiſs, daſs wir Verengerungen, Verwachsungen, Scirrhositäten in der Luft- oder Speiseröhre finden würden, daſs ich Alles darum verwettet hätte. — Wir nahmen daher das Brustbein weg, löseten den Larynx und Pharynx im Zusammenhange mit der Zunge los, zogen beide Theile aus der Brusthöhle hervor, schnitten beide Kanäle auf, und fanden — was fanden wir? — Nichts! Alles, auch die Lungen, waren von normaler Bildung und Beschaffenheit, letztere nicht einmal angewachsen. — Halb aus Verdruſs und Langeweile schnitt ich den Herzbeutel auf, und weil mir das Herz auffallend groſs und roth vorkam, so nahm ich es aus der Brusthöhle heraus und schnitt zuerst das anhängende Stück der *Arteria pulmonalis* und das rechte Herzohr auf, und gleich präsentirte sich uns ein gelblich-häutiges Wesen, welches einem bedeutenden Zuge mit den Fingern nicht folgte. Wir erweiterten die gemachte Oeffnung bis in den Grund der rechten Herzkammer, und erkannten nun den festen, fast lederartigen, wie ranzigen Speck aussehenden und im Grunde der rechten Herzkammer, zwischen den *Trabec. carn. cordis* fest angewachsenen Polypen, welcher mit seinen Armen nicht nur in die *Arter. pulmon.*, sondern auch in die *Vena cava* weit hineinragte. Auch die linke Herz-

kammer enthielt ein polypöses Concrement, jedoch von geringerer Koherenz und Textur. — Der Tod der Kranken war uns nun erklärbar, aber die vorausgegangenen Symptome, vorzüglich die beeinträchtigten Funktionen des Larynx sind es noch nicht. —

VI.

Vorschlag
zu
einer vergleichenden Liste der Selbstmorde.

Vom
Prof. Grohmann
in Hamburg.

Ich habe in der *Zeitschrift für psychische Aerzte* in den Abhandlungen, welche sich auf das unhaltbare Fundament der gerichtsärztlichen Erkenntnisse, und überhaupt auf die Unzweckmäfsigkeit der Todesstrafen beziehen, unter andern Gründen für meine Behauptung auch auf die Verwandtschaft aufmerksam gemacht, welche zwischen den drei Arten des Wahnsinns, erstlich in Hinsicht ihrer wahnsinnigen Richtung auf sich selbst, zweitens auch in Hinsicht der so oftmaligen verbundenen chronischen Erscheinung, und selbst der oftmaligen Verbundenheit dieser Uebergangsformen in einem und demselben Individuo Statt findet.

Wenn nicht wissenschaftliche Gründe diese für die Menschheit und die Aufklärung der Jahrhunderte so wichtige Angelegenheit entscheiden können, dafs man meint, die Todesstrafen seyen darum unveräufserliche Verhängnisse des Staats, weil man *abschrecken* müsse, da doch kein Grund unhaltbarer ist als dieser, denn dieser Rechtsgrund widerlegt sich durch die ins Unendliche gehende Praxis selbst, oder die Todesstrafen seyen unveräufserliche Rechte des Staats, weil ja jedes Vergehen auch die nothwendige Folge von Bestrafung wenigstens um der öffentlichen Sicherheit Willen mit sich führe; da doch ein solches Strafrecht, welches mit dem Vernichtungsprocesse endiget, sich in sich selbst theils in einer Gemeinschaft von Widersprüchen, theils von einer Abolition, die auf die Strafe selbst gerichtet ist, verwikkelt, überdies auch ein solches Strafrecht am Leben nach mehreren Gründen der Moral und der Aufklärung sehr in Dubio ist, überdies endlich auch durch das gelindere und zweckmäfsigere das verhängte oder zu verhängende gröfsere Uebel die Todesstrafe gar leicht durch Arbeitshäuser, in welchen man ja so schon eine Menge von ähnlichen Verbrechern zu verwahren pflegt, um den ökonomischen Ausdruck zu gebrauchen, erspart werden kann: wenn nicht, sage ich, solche wissenschaftliche und philosophische Gründe über die von mir in Anregung gebrachte Frage entscheiden können: so möge man doch wenigstens den Erfahrungsgründen eine Stimme darüber zukommen lassen, in wiefern es für die

ge-

gerichtsärztliche Erkenntniss mehr oder weniger gefahrvoll sey, sich ein entscheidendes Urtheil über die Zurechnungsfähigkeit eines Kapitalverbrechens anzumaßen. Bleiben wir nicht bei bloß äußern Gründen, welche die Möglichkeit oder Gültigkeit solcher Gutachten zu rechtfertigen scheinen. Denn in der That, dies sind bloß Scheingründe, und dringt man tiefer in die Rechtfertigung solcher gerichtsärztlichen Gründe ein, welche nach gewöhnlichen oder oberflächlichen Thatsachen und Kriterien, wie sich der freie vorsätzliche Wille, das sogenannte ungestörte Bewußtseyn symptomatisch darstelle: so trifft man in allen diesen Erkenntnissen oder Vorkenntnissen, in welchen der Gerichtsarzt seine Gerichtsfähigkeit zu erläutern sucht, auf halbe Kenntnisse und Unphilosophie, die das Gewöhnliche auch für das Begründete und Unzweifelbare annimmt. So lange die Philosophie und Psychologie in ihrer höheren Begründung und Wissenschaftlichkeit nur noch irgend eine Bedeutung hat, kann sie sich nicht anders als gegen jene gewöhnlichen Begründungen der gerichtsärztlichen Gutachten erklären, und es würde kein unverdienstliches, obschon wenig belohnendes Unternehmen seyn, selbst die besten und ausgearbeitetsten Gutachten dieser Art einer schärfern Kritik zu unterwerfen. Alle diese Gutachten, so wie sie auf die gewöhnliche Weise in diesem oder jenem Erkenntnisse über Leben und Tod den Schluß machen, „also ist anzunehmen, daß Inquisit mit freiem Willen das Verbrechen begangen habe," machen sich der

gröfsten Zweideutigkeit schuldig, nach äufsern sehr zufälligen und unsichern Symptomen auf den Gemüthszustand zu schliefsen, überdies aber etwas vorauszusetzen, was sie doch nie ohne Beweis voraussetzen sollten, was und wie viel oder wie wenig unter dem Losungsworte des freien Willens, das nun das ganze Gutachten lösen soll, zu verstehen sey. Die gewöhnliche Kenntnifs, welche von allgemeinen, festgeschlossenen Begriffen ausgehet, hat in keinem Theile der Beurtheilung so viel Schaden, ja Tod gebracht, als in diesem Theile der Kriminal-Justiz, welche nach einem abstrakten Begriffe von Freiheit, wo die Natur, die Erfahrung, die Physiologie und Psychologie weiter keine Stimme hat, köpft oder rädert. Ich möchte doch wissen, was der Botaniker oder Gartenkünstler thun sollte, wenn er nach einem allgemeinen Begriffe des Pflanzenlebens alle niedern Pflanzen köpfen wollte, weil sie keine Bäume oder Sträucher sind. — Doch was diesen Gegenstand der so wichtigen und die Menschlichkeit selbst betreffenden Untersuchung betrifft: so habe ich mehrere Erörterungen darüber in der oben genannten Zeitschrift dargelegt. Die Einwendungen, die einige Recensenten glaubten machen zu müssen, sind von der Art, dafs sie nicht brauchen beantwortet zu werden. Einige Rücksicht auf diese Einwendungen nimmt ein fernerer Aufsatz der obigen Zeitschrift: „*Läuft der Staat Gefahr, wenigstens versuchsweise die Todesstrafen auf einige Zeiten zu suspendiren?*" damit wo möglich das Experiment selbst die Streitfrage für und wi-

der die Nothwendigkeit und den psychologischen Nutzen der Todesstrafen löse.

Die psychischen Störungen oder Krankheiten betreffen, wie dies auch in den somatischen Krankheiten seinen Erweis hat, entweder mehr das System des *Sinnes* oder des *Verstandes* oder des *Willens* nach den mannichfaltigen niedern oder höhern Beziehungen dieser Seelenthätigkeiten, wo die Krankheit entweder sinnliche Faselei oder religiöser Wahnsinn u. s. w. seyn kann. Diese Organe der Seele, dafs ich sie so nenne, können in eben so mannichfaltigen Beziehungen, wie die somatischen Systeme, einseitig oder gegenseitig krankhaft affizirt werden. Und daraus entspringen die besondern Erscheinungen oder Arten des Wahnsinns, je nachdem er mehr eine Manie der Sinne oder des Verstandes, oder der Irritabilität und Willensfähigkeit ist. Ich finde in den Untersuchungen über die krankhaften Zustände des menschlichen Geistes und den Klassificationen derselben die *Willens-Manie* nur als einen beiläufigen Erfolg der Sinnen- oder Verstandes-Irre aufgeführt: da doch die krankhafte Constitution des Willensvermögens eben so, wie die Krankheiten der somatischen Irritabilität, eine ganz eigene und von den übrigen Krankheitszuständen abgesonderte Klasse einnehmen müssen. Es gibt nämlich eine krankhafte Affektion der Seele, die besonders sich in dem Willensvermögen äufsert, während die andern Seelenkräfte weniger krankhaft affizirt sind, und in ihrer normalen Integrität verbleiben. Es

gibt eine *mania arbitrii* oder *voluntatis*, so wie es eine Manie des Verstandes und Anschauungsvermögens gibt. Das Willensvermögen wird nicht etwa blofs krankhaft affizirt, wie wir dies in so vielen Erscheinungen sehen, durch eine Mitleidenheit an den Störungen des Verstandes und der sinnlichen Aperception; sondern es ist auch ein solches Organ oder System, das *unmittelbar in sich selbst* erkranken und in abnorme Thätigkeiten übergehen kann. Diese eigenthümliche Manie des Willens, die sehr wohl bestehen kann bei einer gewissen Integrität des Aperceptionsvermögens und des Verstandes tritt als eine specifische Affektion in so vielen Erscheinungen des Wahnsinns, der sich aber mehr in der verkehrten Richtung der Willens-Irritabilität als in einer abnormen Erkenntnifs- und Sinneskraft, als eine eigenthümliche Organen-Affektion der Seele auf das deutlichste offenbaret. Dafs in dem Willensvermögen eben so *unverschuldet* wie in dem Systeme des Sinnes und Verstandes solche Manieen und irre, abnorme Richtungen entstehen können, ist keine Frage, man müfste sich denn zu der Transcendenz der Behauptung versteigen, dafs das Willensvermögen als freie Kraft gar nicht von somatischen und psychischen Bedingungen affizirt werden könne, wo wir denn freilich zu dem irrigen Schlusse der Gerichtsärzte kommen, da wo sich kein offenbares Symptom der *Verstandes- oder Sinnes-Irre* zeigt, auch das freie ungestörte Selbstbewufstseyn des Willensvermögens als eine unzweifelhafte und unleugbare Thatsache anzunehmen. Man

findet in den Irrenhäusern oft solche Kranke, wo sich der Wahnsinn am meisten durch solche abnorme Richtungen des Willens kund thut, — gefährliche, boshafte Irre, deren Wahnsinn in dieser Leidenheit des Willensvermögens bestehet. Man findet selbst oft bei Kindern in Entwicklungsperioden oder in andern krankhaften Affektionen eine solche hervorspringende Neigung, sich gleichsam in den Willen zu verirren und bei allem richtigen Sinn und Verstande Handlungen vorzunehmen, die mit der normalen Richtung des Willens streiten. Aus diesen Willenskrankheiten — Manieen des psychischen handelnden Princips — entstehet nun eben das so eigenthümliche symptomatische Zeichen dieser Abnormität, wodurch sie sich von den *passiveren* Zuständen des Verstandes- und Sinnes-Wahnsinn unterscheidet, in Paroxysmen *böser Thaten* gleichsam auszuscheiden und dadurch ihre kritischen Momente zu erkennen zu geben. Ich kannte einen Wahnsinnigen, der während er vernünftig sprach, wenn man sich ihm näherte, wie mit einem Messer heimlich zustach. Sind denn die meisten blutigen Verbrechen nicht solche Convulsionen eines Willenswahnsinns, einer solchen abnormen, durchaus verrückten Richtung der psychischen Irritabilität? Das Bewufstseyn, das in solchen Abnormitäten des Willens mit der Handlung verbunden ist oder verbunden seyn kann, ist aber kein Beweis für das *freie Bewufstseyn* oder für die Willensfreiheit, die bei der Handlung etwa Statt hatte. Denn auch der Instinkt, der

als solcher nicht frei ist, hat sein Bewufstseyn. Das Thier, welches beifst, will gewifs beifsen. Es hat oder kann das Bewufstseyn, den Willen seiner zu vollführenden That haben. Und wer möchte ihm dennoch ein freies Bewufstseyn zugestehen. In dem Wahnsinn zeigt sich der Instinkt gerade am meisten in seiner *unverzüglichen, unaufhaltsamen* Richtung, er bricht wie in Paroxysmen hervor, oder er schleicht langsam; und das mit ihm verbundene Bewufstseyn ist doch nur die *erkrankte Gebundenheit* der Seele oder des Willens in einer abnormen Richtung. Wenn der Wahnsinn des Verstandes und des Sinnes sich überhaupt durch seine regelwidrige Richtung und Aeusserung zu erkennen gibt, so dafs dieses eben das wichtigste Symptom der Erkrankung ist: so kann ja nicht anders auch bei dem Wahnsinn des Willens das eigenthümliche Symptom desselben beschaffen seyn, als die abnorme und die zwischen dem Willen und dem Zwecke der Handlung selbst liegende Widerhelligkeit. Wie in den somatischen Lebensbedingungen eine solche Art der Mifshelligkeit ist und seyn kann, die gleichsam die Mitte zwischen dem normalen und abnormen Leben hält, und wo also die Freiheit des somatischen Lebens, dafs ich so sage, noch nicht ganz in abnorme Bestimmung oder Krankheit übergegangen ist: so ist es auch mit den psychischen Verhältnissen der Fall. Es findet bei den mittlern Abweichungen des Sinnes, Verstandes und Willens, wo noch immer eine sogenannte Gesundheit des gemeinen Menschensinnes Statt hat, auch Zu-

rechnungsfähigkeit Statt, weil hier die eigenthümliche psychische Freiheit noch nicht von einer Abnormität oder Krankheit aufgehoben ist. Aber die Zurechnungsfähigkeit und die psychische Freiheit schwindet bei allen solchen psychischen Affektionen, wo der Wille oder der Sinn und der Wille aus seiner ganzen Bahn der Naturgesetzmäfsigkeit gekommen ist. In den meisten blutigen Verbrechen bietet sich ein Wahnsinn des Willens dar, der, wenn wir ihn auf die Kräfte des Verstandes und der Aperception beziehen, von keinem anders als Raserei, Irre, Verrücktheit, genannt werden würde, wie der Wahnsinn des Irren, der auf den Dissonanzen seines musikalischen Instruments eine treffliche Musik zu spielen, oder mitten in seinem unvernünftigen Reden vernünftig zu sein glaubt. Aber die Anomalieen des Willens, der sich in einer blutigen That darstellt, fast ganz zwecklos, oft so ganz ohne alle Veranlassung, ja wider alle Veranlassung, wo die unfreie Handlung fast auf der Stirne der That selbst geschrieben ist, beurtheilt man anders! Wenn hier nicht offenbarer Wahnsinn des Verstandes und Sinnes mit complicirt ist; so urtheilt man über den freien Willen, als wenn es nicht eine krankhafte Irre des Willens gebe, die ohne Verschuldung des Subjekts in verbrecherischen Handlungen sich darlegt. Während man die menschliche Willenskraft so hoch anschlägt, dafs sie in sich selbst keinen Naturbedingungen unterliege, und nicht das allgemeine Loos der möglich gröfsten Abweichung nach physiologischen

Prinzipien zeigen könne: macht man den Menschen, der in einem solchen Wahnsinn sündiget, zum Werkzeug einer moralischen Strafgerechtigkeit, die, wenn es ja anderswo der Fall ist, hier eine Binde um Kopf und Augen trägt. Der Gerichtsarzt, der nach so eingeschränkten Principien über die Freiheit des Verbrechens urtheilt, mag bedenken, dafs das Seelenreich in seinen so mannichfaltigen Abstufungen, Verzweigungen nicht weniger verwickelt ist, wie das organische Leben, wo die Aerzte oft über einen und dem nämlichen Fall, der oft sehr einfach ist, und wo noch äufsere Berichtigung und Beziehung da ist, das Selbstbekenntnifs ablegen, hier nichts Entscheidendes aussagen zu können, während in der Beurtheilung des so verwickelten Seelenlebens man den Punkt mit der Nadel zu treffen glaubt — „nach diesen oder jenen Kriterien sei das begangene Verbrechen eine freie That."

Wir wollen hier einen ganz einfachen Fall eines kriminellen Vergehens annehmen, der mich an eine nähere oder entferntere Tagesgeschichte erinnert! Ein Arbeitsgefangener hat in der Wuth den Verwalter des Arbeitshauses erstochen. Die Motiven dieser That sollen, wie wir hier annehmen, in jener blinden Wuth, in jener blinden Rachgier gelegen haben, die überhaupt in einem Gefangenen leichter und gefährlicher gereizt wird, als in dem Menschen, der in dem Besitz seiner äufsern Freiheit ist. Dieser Instinkt wurde aber besonders noch gereitzt durch den lebhaf-

ten Unwillen der Vorenthaltung der nothwendigsten Bedürfnisse, welche doch in dieser Lage noch das einzige Gut und Recht des Gefangenen ausmachen. Mit dieser Abkürzung oder Vorenthaltung mag sich auch noch eine specielle Ungerechtigkeit des Verwalters verbinden. Man sehe auf die Lage der *Gefangenschaft*, wo das Recht des Gefangenen meist nur auf die Eigenmacht der Natur beschränkt ist. Der Gefangene setzt dem Verwalter wegen dieser Ungerechtigkeit zur Rede, die Ohnmacht der Eigenmacht, so möchte ich es nennen, geräth in Wuth und bricht in ein blutiges Verbrechen aus. Wer trägt hier die Schuld des Kapitalverbrechens — frage ich — war jene Wuth ein freier Zustand, war die blutige That ein Akt des freien Willens? Muſs und darf hier geköpft werden, wenn nicht vom Exempelstatuiren, das selbst ein böses Exempel seyn würde, sondern von freier wissenschaftlicher Beurtheilung nach psychologischen Grundsätzen die Rede ist? denn was die Gesetze wollen, das weiſs ich. Aber die Gesetze stehen selbst unter der Reformation der Zeit — *a papa male informato ad papam melius informandum.* Schon in diesem einen und einfachen Falle, wo es doch nur auf die Beurtheilung *eines* psychologischen Moments ankommt, würden die Urtheile selbst der Gerichtsärzte über die Freiheit und Zurechnungsfähigkeit dieser That sehr verschieden ausfallen; wie viel mehr bei andern und umfassendern Momenten, wo eine tiefere und umfassendere psychologische Berathung nothwendig ist.

Digitized by Google

Die Ausbrüche des Wahnsinns, des Mords und Selbstmords haben fast ein und dasselbe Symptom des *unfreien* Zustandes, der krankhaften Zerrüttung und Ueberwältigung der Seele, einer schnellen, einem Paroxysmus ähnlichen oder langsam erscheinenden Krisis. Sie stehen gröfstentheils auf einer und derselben Linie der Verwandtschaft, wie sie denn auch oft in dem Wahnsinnigen als Symptome von Versuchen des Mords und Selbstmords beigesellt sind. Der Selbstmörder ist doch gewifs in dem Augenblicke seiner That, sollte er sich auch noch so frei dünken, ein Opfer eines eingenommenen, betäubten Zustandes. So frei er auch die Schwelle des Todes mit eigener Wahl zu betreten wähnt: das physische oder psychische Leben hat in ihm wider und ohne sein Bewufstseyn eine solche Wendung genommen, dafs es unzeitig seine eigenen Fesseln bricht, dafs es durch Naturbedingungen überwältigt, wie es durch ein zeugendes Princip hervorgerufen wurde, sich nun auch dem mit diesem genügenden Principe verbundenen Vernichtungs- oder Verjüngungsprocesse auf eine ungewöhnliche Weise in der Fieberhitze der Phantasie, oder in dem lentescirenden Zustande der Seele hingiebt. Und der Mörder — wie sein Verbrechen sich aus der Tiefe der thierischen Natur heraufwand, bestehet nach den so oftmaligen Zeugnissen der That selbst, wo der Mörder wie aus einem Fiebertraume erwacht, der Katastrophe, wo die sinnliche Natur über ihn siegte, und er nun erst wie aus der Sinnenbetäubung zu dem mo-

ralischen Bewufstseyn erwacht. Das Bekenntnifs des Verbrechers, er habe die That mit freiem Wissen vollbracht, *kann und darf nicht* als Moment in die gerichtsärztliche Entscheidung von der Freiheit der That aufgenommen werden, eben so wewenig als auf die blofse Aussage eines Menschen, dafs er gemordet habe ohne anderweitige historische Nachsuchung das Todesurtheil oder die Strafe über ihn verhängt werden kann. — Der Mord hat mit dem Selbstmorde oft das verwandte und analoge, dafs er dasjenige, was er nicht an sich zu vollbringen getrauet, an andern vollbringt, ein gleichsam aus Ueberdrufs des Lebens auf eine passive Art auf dem Hochgerichte zu sterben, so dafs der, welcher Selbstmörder werden würde, nun auf Veranlassung der Hochgerichte Mörder wird, um mit dem feierlichen Leichenbegängnifs auch mehr Zusicherung des seligen Lebens zu gewinnen, und doch nicht unmittelbar selbst Hand an sich zu legen. Mord und Selbstmord ist mehr als in einer Hinsicht gegenseitig verwandt, sie treten nur wie verschiedene Krankheitsformen auseinander. Und beide gehören in die Kategorie des fixen oder momentanen Wahnsinns.

Man sehe bei allen diesen Seelenzuständen nur nicht auf den Erfolg der That, sondern auf den innern Kreis des psychischen Lebens. Die weiten Grenzen werden dann zwischen dem Normalen und Abnormen, zwischen dem Gewöhnlichen und Ungewöhnlichen verschwinden. Und man

Digitized by Google

wird finden, dafs der unfreie Zustand der Seele, aus welchem jene schrecklichen Thaten sprieſsen, kein so seltner psychischer Moment des Seelenlebens ist. Denn dieses Unfreie ist, wenn wir auf die Erfolge nicht hinsehen, auch die Geburtsstäte der seltensten und gewöhnlichsten Lebensmomente. Alles ist vorher gebunden, ehe es sich entfesselt. Und auch die beste That und das gröſste Kunstwerk treibt vorher die dunkeln Keime. Wer nicht anerkennt, dafs der Mensch auch in seinem freiesten Wesen immer noch Weltgeschöpf ist, dafs auch die Seele in ihrer Entwickelung und Darstellung ihre eigenen Krisen und Zustände hat, die den Willen beherrschen aber nicht von dem Willen beherrscht werden können: mit dem habe ich überhaupt bei seinen beschränktern psychologischen Kenntnissen über freie oder unfreie Untriebe des menschlichen Seyns nicht zu verhandeln, am allerwenigsten in jenen Straftheorieen, die selbst zufällige Erzeugnisse der Zeit und nothgedrungene Aufgaben früherer unaufgeklärterer Jahrhunderte waren, wo das Recht meist nur Gewalt und das blinde Werkzeug der so genannten Wiedervergeltung war.

Die Verwandtschaft zwischen Mord, Selbstmord und Wahnsinn tritt aber oft noch augenfälliger aufser jenen Gründen des innern verwandten Wesens, bisweilen, wie die Beobachtungen nicht leugnen können, in einem *zeitgemäfsen* Zusammentreffen der Erscheinungen auf. Nicht allein dafs sich der Selbstmord bisweilen in meh-

reren zusammentretenden Fällen als chronische Erscheinung zeigt, und mehrere Fälle von ausbrechenden Wahnsinn eben eine solche eigenthümliche Zeiterscheinung bilden: auch mit den Mordthaten ist dies der Fall, die sich bisweilen in einer und derselben Stadt, besonders wo eine gröfsere Volksmenge ist, unbegreiflich in mehrern Fällen wie zu einer Zeit zusammen häufen. Ja nicht allein dieses einzelne gleichsam gruppenweise Hervortreten jener Krankheitsformen oder Entgeistigungen, dafs ich es so nenne, ist bisweilen so bemerklich, sondern auch das nähere Aneinanderschliefsen dieser Formen selbst, indem bisweilen eine solche Gruppirung von gleichzeitigen Ausbrüchen des Wahnsinns, mehrerer Fälle des Selbstmords und Mords sich bildet. Gleichsam ein epidemisches Umsichgreifen der Krankheitsform und ihrer verschiedenen Entwickelung. Dieses Zusammentreten von drei bis vier Fällen des Wahnsinns, von gleichzeitigen Fällen des Selbstmordes und auch des Mordes binnen einer kürzern Frist sollten, meine ich, den denkenden Arzt und Physiologen erstlich auf die Verwandtschaft dieser Krankheitsprocesse selbst, zweitens aber auch auf das unwillkührliche oder klimatische Hervortreten derselben aufmerksam machen. Wenn diese Darstellung die Sache in Betreff jener gehäuften Zahl der Unglücksfälle zu vergröfsern scheint: so nehme man diese gröfsere Zahl nur in der Beziehung zu dem längern und weitern Zeitraum, der von allen solchen chronischen Erscheinungen gleichsam entledigt ist.

Zu manchen Zeiten, bei plötzlichen Uebergängen der Jahreszeit oder Temperatur, bei gewissen klimatischen Einflüssen stellen sich solche simultane Erscheinungen nicht selten dar — und sollte dies auch nur in einzelnen Fällen sich bewähren, da in andern Zeiten keine solche chronische Verbindung jener Ereignisse ist: so können, glauben wir, schon diese wenigen Fälle den Beobachter zu der Frage berechtigen, welcher Kausalnexus von äufsern und innern Umständen hier Statt finde? Diese Fragen leiten dann vielleicht zu nähern physiologischen Untersuchungen, und wenn mehrere solcher Fälle verglichen werden, vielleicht zur Auffindung eines Naturgesetzes, zur Erklärung mancher Phänomene, die vereinzelt keiner hinreichenden Erklärung fähig sind. Denn ich gestehe, so sehr ich auch den Selbstmord von gewissen psychischen Verhältnissen und Einwirkungen bedingt glaube, dafs mir doch in mehr als einem Falle der Ausbruch die langsamere oder geschwindere Bethätigung desselben eine Beziehung auf klimatische und atmosphärische Einflüsse zu haben schien. Bei vielen Selbstmorden, die durch keine weitern psychischen, organischen oder anderweitigen Umstände schienen verursacht oder veranlafst zu seyn, kam es mir vor, als habe das Seelenleben bei seiner oft so grofsen Abhängigkeit von dem Naturleben den Einwirkungen und Perioden der wechselnden Jahreszeit, gleichsam den hinfälligen Erscheinungen des Pflanzenlebens und der absterbenden Natur gefolgt. In mehr als einem Falle glaube ich beobachtet zu

haben, dafs die Art *dieser* Selbstmorde um die Mitte besonders der herbstlichen Nachtgleiche erfolgt, wenn das Sonnenleben tiefer abwärts gehet. Es versteht sich, dafs aus diesen Bemerkungen kein Schlufs gezogen werden kann, vielmehr mufs man sie nur als einzelne Data zur Berichtigung oder Widerlegung hinstellen. Denn in diesen Beobachtungen darf man nur in mehrern Fällen folgen, wie und wenn diese — wie in den Mortalitätslisten — zu einer Wahrscheinlichkeits-Rechnung berechtigen. Und so rechne ich das Verfahren dieses Journals nicht für ein kleines Verdienst an, auch monatlich besonders die Zahl der in Berlin vorfallenden Selbstmorde und die Todesart derselben namhaft zu machen, weil dann aus allgemeinen Rechnungen und vergleichenden Tabellen sich ein sicheres Resultat und vielleicht ein Gesetz auch für diejenigen Erscheinungen ergeben kann, die gleichsam ganz gesetzlos in der Natur zu schweben und nur zufällige abnorme Ergebnisse zu seyn scheinen.

Die lehrreichen *Notizen aus dem Gebiete der Heilkunde von Froriep* bringen, wie ich mich erinnere, einmal die Nachricht bei, dafs ein Engländer zu Westmünster aus zehnjährigen Beobachtungen über die daselbst vorgefallenen Selbstmorde das Resultat gezogen habe, Monat Julius sei der am meisten mörderische, dann folgen in progressiven Abnahme Juni, März, Januar, Februar, November, December (diese beiden gleich), April, August, September, Mai; in dem October aber fallen die we-

nigsten Selbstmorde. — Wenn auch nur zur Befriedigung der Neugierde, verglich ich mit dieser Angabe eine siebenjährige Tabelle der hier zu Hamburg vorgefallenen Selbstmorde. Und diese ist folgende. Ich kann für die Richtigkeit derselben stehen, da ich für sie eine sichere Mittheilung habe. Ich liefere hier diese Tabelle, wie sie mir gegeben ist.

Verzeichnifs der Selbstmörder vom Jahr 1816, 17, 18, 19, 20, 21 und 22.

Jahr.	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Octbr.	Novbr.	Decbr.	Total.
1816	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2
1817	1	2	4	—	2	2	2	—	3	1	—	1	18
1818	2	—	—	—	1	—	2	2	1	3	3	3	17
1819	1	1	1	—	1	1	2	2	—	1	—	2	12
1820	—	1	—	—	—	1	—	—	2	—	4	2	10
1821	2	4	1	3	3	—	7	3	2	3	1	2	31
1822	6	4	8	8	4	4	4	4	5	1	7	4	59
Sma	12	13	14	11	12	8	17	11	13	9	15	14	

Gern hätte ich einen längern Zeitraum als diesen von sieben Jahren übersehen, weil sich aus den Vergleichungen mehrerer Jahre ein wahrscheinliches Resultat ziehen läfst, entweder dafs hier gar *keine*, oder eine nur *scheinbare* Ordnung Statt finde, oder dafs sich die Berechnung wirklich auf ein *allgemeines* Gesetz zurückbringen lasse. Es ergibt sich doch aber aus dieser kurzen Tabelle in Beziehung auf oben angeführte Rechnung folgendes. Nimmt man die Jahre ein-

einzeln, so erscheint auch nicht die geringste Analogie oder Bestätigung jener Angabe durch diese Liste, wenigstens wäre die gesuchte Analogie sehr erkünstelt. Aber anders ist es oder scheint es zu seyn, wenn man die monatlichen Jahreszahlen zusammennimmt, dann erhellt wirklich nach der obigen Angabe der Monat Juli in bedeutendem Ueberschufs gegen die andern Monate, und auch der October erscheint der Angabe gemäfs als der weniger mörderische. Es ist mehr als wahrscheinlich, dafs die obige Angabe sich auch nur auf ein allgemeines Verhältnifs oder auf die Total-Summe beziehet. Denn dafs in jedem einzelnen Jahre oder Monate sich immer dasselbe Verhältnifs zeigen sollte, stimmt nicht mit den Gesetzen der organischen Natur überein, und sie würde so zu einer mechanischen Ordnung herabsinken. Dafs aber in der Totalsumme des Monats Juli sich eine so beträchtliche Menge von Selbstmorden findet, zeigt doch offenbar auf einen klimatischen Einfluss hin, und ich mufs gestehen, dafs mir selbst mehr als ein Fall bekannt ist, wo in diesen Monaten, wenn besonders der Sommer sehr heifs war, der Selbstmord sich wie ein apoplektischer Zustand zeigte, wo der Selbstmörder fast ohne alle Veranlassung und nur durch einen kleinen äufsern Umstand aufgeregt, wie in einem Anfall der Raserei Hand an sich legte. Eben hier habe ich aber auch gefunden, wie verwandt wenigstens in solchen Fällen Mord und Selbstmord ist. Beides vermischt sich hier gleichsam zu *einer* Erscheinung, und es kommt nur auf den

ersten begegnenden Gegenstand, auf eine zufällig eintretende Vorstellung an, ob der Vater sich selbst oder seine Kinder morde, oder Beides auch sich wie eine schwankende vereinigte Erscheinung darbietet. Dieser Mord und Selbstmord hat nach meinen Beobachtungen das Eigenthümliche, dafs bei allem heftigen abrupten Anfall doch immer etwas schwankendes und getheiltes in der That oder Ausführung bleibt. Der Mörder und Selbstmörder verwundet nur, oder er läfst seine That auf der halben Ausführung beruhen, er kehrt wieder zurück, gibt sich unmittelbar selbst an, er hat seine Kinder gemordet, und nun fehlt es ihm an Kraft sich selbst zu morden, sein Selbstmord ist der Versuch von halber Ausführung, von Stichen die nicht zum Zweck führen. Alle diese Fälle, mögen sie nun Mord oder Selbstmord seyn, deuten in ihren so deutlichen Anzeigen auf eine Abwesenheit des Geistes hin, die somatisch bedingt war. Aber eben diese Art des Mords und Selbstmords, der wie ein apoplektischer Zustand hervorbricht, habe ich auch, wie ich mich gewifs überzeuge, bedingt gefunden durch den, jener klimatischen Temperatur verwandten Temperaturgrad der Reitzung des Lebens durch Branntewein, wenn vielleicht das Leben in sich selbst schon genug asthenisch affizirt war. Es heifst oft: „der Mörder hatte vorher nur ein Glas Branntewein getrunken, oder der Selbstmörder war vorher bei einem Glas Branntewein noch sehr fröhlich." Alle diese scheinbar kleinen Umstände sollten genau in der Beurtheilung

der That beachtet werden. Denn der eindringenden schädlichen Einflüsse sind so viele, und alle diese, so entfernt sie auch in ihren gegenständlichen Momenten sind, lassen sich doch vielleicht auf eine und dieselbe Kategorie zurückbringen, mag die Hitze der Sonne oder des Getränks oder der eigenthümlichen geistigen Berauschung durch Ideen und Exaltation den entzündlichen Zustand, der sich in Mord und Selbstmord auflöst, hervorgebracht haben. Es ist auch eine eigenthümliche psychische Beschaffenheit bei allen solchen entzündlichen Zuständen des Gemüths, dafs sie in Hader, Selbstzwist, wo das Leben sich aus seinem eigenen Kampfe zu retten sucht, übergehet. Ich bin überzeugt, dafs der unglückliche Mensch, der in jenem fröhlichen Getränk seine Tröstung sucht, nicht würde gesunken seyn, wenn er nicht ein Gift auf die Wunde gelegt hätte, das anstatt zu heilen, noch mehr reizt und entzündet. Ich finde in diesen spirituösen Getränken einen eigenthümlichen, ich möchte sagen, specifischen Einfluſs auf die Seelenstimmung. Ich habe einen Menschen gekannt, der sich an dieses Getränk gewöhnt hatte, — immer sprach er von Selbstmord, und gerade in dem Augenblicke, wo man ihn bei seinem Genuſs recht glücklich wähnte, brach sein Selbstbewuſstseyn wider seinen Willen in Wünsche aus, dafs er sich ermorden, dafs ihn ein Blitzstrahl treffen möge. Ist denn die Natur, mag sie nun physisch, organisch und geistig seyn, vielleicht an ein und das nämliche Gesetz gebunden, dafs, wo die Expansion zu groſs

ist, sie ihre Fesseln sprengt?, und im entgegengesetzten Falle, wo die Contraktionskräfte überwiegen, sie dem Versuche der Annihilation entgegeneilt. Alle die deprimirenden, wie auch expandirenden Leidenschaften, sind ja so gefährliche Klippen. Mord und Selbstmord aus Ueberdrufs des Lebens, — Mord und Selbstmord durch jene Leidenschaften der Expansion, wo die Seele mit ihrem Ehrgeitze, ihrem Stolze, ihrem Triebe aufser sich zu wirken, sich unmittelbar in dem Nichts selbst verliert, oder bei diesen unbefriedigten Trieben instinktartig die Reife und Auflösung in der letzten Endschaft sucht!

Die obige Tabelle zeigt, wie wir erinnert haben, wirklich einige Bestätigung der angestellten Beobachtung. Aber freilich ist alles dies noch keine Bürgschaft für Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit. Wie sich diese schrecklichen Mortalitätslisten verhalten, und ob in denselben eine analoge Regel statt finde, dies bedarf einer mannichfaltigen Vergleichung. Aber dennoch wäre es nicht unwerth sie anzustellen, wenn man nur gleich mehrere solche Listen, besonders von volkreichen Städten, in Bereitschaft hätte, Listen, die freilich selbst mehr als blofs sieben Jahre umfassen müfsten. Denn ich glaube, dafs die Natur auch solche Gesetze hat, die sich nicht nach einem kürzern Zeitraum, sondern nach längern Perioden berechnen lassen, wie auch mehrere Krankheitsformen nur nach längern Zeitläuften wiederkehren und sich gleichsam meridianmäfsig verbreiten,

Digitized by Google

von solchen allgemeinen periodischen Naturgesetzen abhängen.

In der obigen Tabelle fällt besonders das zunehmende Verhältnifs der Selbstmorde in den Jahren 1821—22 auf. Deutet dies auf nahrungslose Zeiten, auf zunehmenden oder übermäfsigen Bevölkerungszustand? ich glaube dies nicht, es erklärt die so auffallende grofse Zahl der Selbstmorde nicht. Es wäre in dieser Hinsicht interessant, das Verhältnifs dieser Selbstmorde mit den Listen anderer Städte zu vergleichen, wie sich hier in den benannten Jahren die Zahl der Selbstentleibung zu den frühern Jahren verhält. Wie ist es z. B. in Berlin — wie verhält sich hier eine siebenjährige Liste der Selbstmorde zu der obigen. Nach meiner Ueberzeugung haben allgemeine Zeitumstände, allgemeine Zeitstimmungen mehr Einfluss auf solche besondere Erscheinungen, als Oertlichkeit. Es ist mir, als mache ein alter Schriftsteller die Bemerkung, dafs nach Zeiten der Revolution, wo ein Ruhestand eintrete, sich der Selbstmord häufiger zeige. Ist es Folge des erschlafften Zeitalters, wie auch Aberglaube und Mysticismus ein solches Erzeugnifs nach jenen Jahren des Muths und der Stärke ist!

Wie verhält es sich nun, da wir einmal eine innere Analogie zwischen Mord und Selbstmord glauben aufgefunden zu haben, in den Listen der Mordthaten, wenn wir hier eine solche Vergleichung zwischen den Jahren und der Zahl der Mordthaten anstellen. Findet sich hier eine Pa-

Digitized by Google

rallele oder auch Entgegensetzung zwischen der steigenden und abnehmenden Zahl der Morde und Selbstmorde? Täusche ich mich? es ist, als ob auch nach manchen öffentlichen Berichten die Art und Zahl der Mordthaten mit der steigenden Zahl der Selbstmorde etwas analoges habe. Es versteht sich, dafs man bei einer solchen Vergleichung überhaupt das Verhältnifs der so schrecklichen Mordthaten zu den wie es scheint unglücklichern und häufigern Selbstmorden zu berücksichtigen habe. Die Hand der verirrten Menschheit scheint nur in einem heftigern Anfall der Vergessenheit und der thierischen Natur sich gegen einen andern zu wenden. Das Leben ringt mit sich selbst und gehet eher in seinem eigenen Zweikampfe zu Grunde.

Ist es erlaubt, die Analogie zwischen Mord und Selbstmord weiter auszuführen, so fragen wir, welcher Antheil der bösen Natur ruhet nun auf dem Selbstmorde, um auch hieraus eine wo mögliche Folgerung auf den Antheil der Selbstverschuldung in dem Verbrechen der Mordthat abzuleiten. Wir sind nicht der Meinung, moralische Entschuldigungsgründe für diese beiden Arten der Vernichtung aufzustellen, aber wir meinen, dafs in diesen beiden Erscheinungen *so viel* Antheil von organischer und psychischer Bedingung liege, dafs sie aus den Schranken des moralischen Gebiets in das der heilkundigen Behandlung fallen. Vergleicht man in einzelnen Fällen das Leben des Selbstmörders mit seinem Ende, welchen Erklärungspunkt findet man zwischen

Digitized by Google

dem Untadelhaften, und dem schrecklichen Ende! Der Selbstmord beruhet gerade so oft auf dem Antheil einer schwächern Natur, die empfindlich, reitzbar, gutthätig, menschenfreundlich war, aber sich gegen einen gewissen Andrang von innern oder äufsern Umständen nicht zu halten vermochte. An dem weichen Faden läuft die Lebensschnur in sich selbst ab. Ich habe unter meinen Bekannten einige solche Fälle gehabt, wo sich das Leben auf eine solche Art endete. Aber welches ist der Erklärungsgrund? Irreligiosität, böse, feindselige Neigung, niedrige Leidenschaft, Brutalität? Keines von allen diesen kann ich in diesen Fällen finden. Diese und mehrere Fälle sind ja doch wohl Anzeige genug, dafs der Grund dieser unmoralischen That auf irgend einen Antheil der menschlichen Natur falle, der nicht moralisch, sondern physiologisch u. s. w. zu beurtheilen sey. Ich leugne nicht, dafs Libertinismus, zügelloses Leben, und wie man es weiter nennen mag, auch zu einem solchen schrecklichen Ende führen könne. Aber mögen wir doch die *bedingenden* Ursachen von den *begleitenden* unterscheiden! ich habe auch in diesem oder jenem Falle gefunden, dafs Schwanken und Zweifel in Glaubenssachen gleichsam als vorhergehende Irre dem letzten schrecklichen Falle vorherging. Aber war jenes — *begleitendes* oder *bedingendes* Krankheitssymptom? ich glaube nur ein begleitendes, wie bei dem physisch Kranken, der vor dem Ausbruch seiner Krankheit selbst so mifsgestimmt und mifshellig zu seyn pflegt.

Dieses angewendet auf den Mörder — wer, indem das Böse der Mordthat zugestanden wird, hat nun auch immer in dem Leben des Mörders die Momente gefunden, welche diese böse That erklären! Bei manchem Mörder, der zum Richtplatz geführt wird, vereinigt sich die allgemeine Stimme des Volks, es war früher nichts auf ihn zu bringen, „er war fromm, fleifsig, arbeitsam. Nun wo ist hier die Erklärung der bösen That! Man wende nicht ein, jede böse That erklärt sich und entstehet aus sich selbst." Das ist, ich kann es nicht anders ausdrücken, ein Begriffsspiel, das den König mit allen seinen Bauern auf dem Schach mit einmal über den Haufen wirft. Es ist *kein* Erklärungsgrund. So sehr ich auch die Freiheit des menschlichen Willens anerkenne; ich finde nicht überall den Willen eines *Socrates* — jenen starken Willenshelden — ich finde auch schwächere und beugsamere Willensarten. Der Recurs, den man gewöhnlich bei der Beurtheilung der obigen Fälle zu der Redensart nimmt, „er hat aber doch freien Willen gehabt, er hat die Mordthat mit vollem Bewufstseyn vollbracht," heifst hinter eine Thüre sehen, die verschlossen ist, und auf das Ungewisse hin urtheilen. Auch die Somnambule hat in ihrem Schlafwachen Bewufstseyn. Ist dies aber freies Seyn und freies Wollen? —

Doch vielleicht führen mich jene Analogien zu weit. Vielleicht stelle ich, wie ein Recensent von mir sagt, Scheingründe auf, während mir die Gründe meiner Geg-

ner in einer solchen Gestaltung erscheinen. Wie es auch seyn mag: die Untersuchung ist frei, und die Zeit wird schon selbst das Wahre und Falsche in meinen und den Gründen meiner Gegner scheiden. Werde nur die Untersuchung mit dem wo möglich besten Wissen der Wissenschaft, und mit redlichem Herzen geführt: so kann es nicht fehlen, die Untersuchung muſs gedeihen, mag es nun die des einen oder andern bessern Wissens seyn.

Die besondere Richtung, welche dieser Aufsatz hat, ist eben die, durch anderweitige Gründe die Untersuchungen, welche die gerichtsärztliche Beurtheilung des sogenannten freien Bewuſstseyns, mit welchem blutige Verbrechen vollführt worden sind, betreffen, auf das Resultat ihrer Erkenntnisse aufmerksam zu machen.

VII.

Vergiftung durch Käse.

Vom

Hofmedikus Dr. W. Hennemann
in Schwerin.

Von der Magd eines Holländers aus der Nachbarschaft, wurden hier vor nicht langer Zeit, sogenannte barsche oder Pimpkäse feil geboten und von dem gemeinen Mann begierig gekauft. Wer von dieser Waare gegessen hatte, klagte schon in der nächsten halben Stunde über Schwindel, verwirrtes Gesicht, Angst und Leibschmerzen, — Erscheinungen, die nach Verschiedenheit der Individuen und der gröfsern oder geringern Masse des genossenen Käses, auch von sehr verschiedener Stärke waren. Bei einigen erreichten sie allerdings eine bedenkliche Höhe. Die Natur half sich jedoch gemeinhin selbst durch Erbrechen, und schon am folgenden Tage litten die Erkrankten nur noch an Kopfschmerz, Zerschlagenheit, Mangel an Eflust, und brauchten das Bette nicht mehr zu hüten. Wenigstens verhielt es sich so

bei allen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, mit Ausnahme einer Schwangern, die noch lange unwohl blieb. Einige, die vermuthlich Käse im Uebermaafs zu sich genommen, sollen überhaupt noch schlimmer daran gewesen seyn. Gestorben ist indefs niemand.

Ueble, ja tödtliche Zufälle auf den Genufs barscher Käse, sind nichts Ungewöhnliches, und auch hier in frühern und spätern Zeiten öfter beobachtet. *Frank* schreibt in seinem 1783 erschienenen System der medizinischen Polizei (B. 3. pag. 158) „Aus dem *Mecklenburgischen* ward vor mehreren Jahren gemeldet, dafs auf den Genufs gewisser, von einem Käse-Juden zu *Grofsenlukner* (*Lukow*), auf den Markt nach *Güstrow* gelieferter sauerer Käse, alle Käufer mit Erbrechen, Gichtern, und andern übeln Folgen heimgesucht wären. Doctor *Brunn* beschuldigte hiebei die kupfernen Gefäfse, worin die Käsemasse gestanden hatte: und hierauf ward von der Regierung aller Gebrauch kupferner Gefäfse bei Verfertigung der Käse untersagt." Dieselbe Notiz findet sich in der neuen Monatsschrift von und für *Mecklenburg* (1793. pag. 19), wo es in dem Vorbericht zu der von dem damaligen Apotheker *Klockmann* angestellten chemischen Untersuchung der berüchtigten *Roganer* Käse, auf die ich unten zurück kommen werde, heifst: „in den Jahren von 1750 brachte der Holländer von *Grofsen-Luckow* barsche Käse nach *Güstrow* zum Verkauf, wonach die Käufer plötzlich mit heftigem Erbrechen, Convulsionen und an-

dern tödtlichen Uebeln befallen wurden" — und weiter (pag. 30) „Im Jahr 1788, wenn ich nicht irre, ward der Mühlenmeister vor dem *Levinschen* Thor in *Güstrow*, nach den zu Markt gebrachten erkauften scharfen Käsen tödtlich krank, und der Hr. Dr. *Westendorf* rettete ihn nur noch durch die schleunigste Hülfe vom Tode. Die Confiskation der übrigen Käse sicherte die Einwohner vor ähnlichen Unpäfslichkeiten. Der Hr. Dr. *J. C. Brunn* zu Güstrow beschuldigte das Kupfergeschirr, worin die Käsemasse gestanden hatte, welches deshalb auch von höchster Herzogl. Regierung bei der Käsebereitung gänzlich verboten ward." — Dies Mandat hat aber der sich mit S. unterzeichnende Vorredner nicht auffinden können. Auch in *Masius* Medizinalgesetzen *Mecklenburgs*, sucht man es vergebens.

Weit unglücklicher als die eben angeführten Käsevergiftungen, lief eine hier vor etwa 29 Jahren Statt gehabte ab. Ich theile sie wörtlich aus der angeführten Zeitschrift mit. (Pag. 29) „Im Sommer 1792 wurden von *Groſsen-Rogan*, einem nahe bei *Schwerin* gelegenen Hofe, gewöhnliche barsche Käse nach der Stadt zu Markt geschickt. Selbige gingen im Verkauf gut ab; viele Personen, die davon gegessen hatten, bemerkten aber sofort Beängstigung, Kneipen und Reifsen im Unterleibe, Ekel, fieberhafte Bewegungen, heftiges Erbrechen und starke Durchfälle. Ein Musquetier, der auf der Wache davon gegessen hatte, ward davon krank und starb plötz-

lich. Andere wurden so elend, dafs man die Aerzte schleunig zu Hülfe rufen mufste. Ein Chirurgus, der mit einigen seiner Hausgenossen von diesen Käsen auch gegessen hatte, ward mit allen seinen Gesellschaftern tödtlich krank. In *Schwerin* verbreitete sich schnell das Gerücht von Vergiftung vieler Menschen. Man ward jedoch bald inne, dafs die Krankheit, welche an dreifsig Personen befiel, keine andere Ursache als den Genufs der am selbigen Tage erkauften barschen Käse hatte. Wenn sich auch die Aerzte der Kranken nach Pflicht und Gewissen annahmen u. s. w., so konnten doch *drei* Personen, der grofsen Menge des genossenen Käses halber, vom Tode nicht errettet werden.

Auch aus *Pommern* und *Rügen* sind ähnliche Beispiele bekannt, von denen Prof. *Weigel* in *Greifswald* ein hierher gehöriges, in *Pyls* neuem Magazin für d. ger. Arzneikunde B. 1. pag. 1. ff. mitgetheilt hat. „Gegen das Ende des Maimonats des Jahres 1782, hatte eines Holländers Frau kleine Kuhkäse, welche wegen ihres scharfen Geschmacks hier barsche Käse genannt werden, hieselbst auf den Markt verkauft, nach deren Genufs viele Personen mit allerhand schmerzhaften Zufällen, heftigem Erbrechen, Schneiden und Reifsen im Unterleibe, starkem Durchfalle, Zittern und Reifsen in den Gliedern, auch fieberhaften Bewegungen befallen worden waren. Diese waren nach Verhältnifs der Menge des Genossenen, ohngefähr stärker oder schwächer bemerkt, indessen auch vom Genufs

eines halben Käses der Art nicht tödtlich geworden, hatten jedoch zum Theil lange genug angehalten, und Schwächen nachgelassen." Dieselben Zufälle erfuhr eine Prediger-Familie auf Rügen, von noch dazu mit der gröfsten Vorsicht bereiteten barschen Käsen, wie Dr. *Willich* im 4. Stück desselben Magazins erzählt. — Geschichten dieser Art findet man ferner im 35. Stück der *Fränkisch.* Sammlungen, *Nürnberg* 1762, im Reichsanzeiger von 1796 und vielen andern periodischen Schriften.

Da es allemal barsche Käse waren, auf deren Genufs die erwähnten Beschwerden sich einstellten, so lag es nahe, ihren zureichenden Grund in der eigenthümlichen Bereitungsart jener aufzusuchen. Diese ist nun nach Angabe der *Mecklenb.* Monatsschrift (l. c. p. 31), mit der auch die von *Weigel* (*Pyl* l. c. p. 2) und der *Krünitz*'schen Encyklopädie (Th. 35. p. 526) gegebne, im Wesentlichen übereinstimmt, folgende: „Man bringt die Buttermilch in einem *Kessel* zu Feuer, und wenn sie gehörig aufgekocht ist, wird sie noch kochend in einen Beutel gegossen und ausgepreſst. Das im Beutel zurückgebliebene Dicke und Käsigte wird nun mit den Händen fein gerieben, auf einen Haufen gebracht, um es zu einer gewissen Wärme und zum Schmierigwerden zu bringen, sodann mit Salz und Kümmel durchgeknetet und zu Käse geformt."

Buttermilch enthält bekanntlich viel freie Essigsäure. Kommt nun diese mit einem kupfernen oder messingnen Geschirr

in anhaltende Berührung, wie es bei der Anfertigung barscher Käse geschieht, so ist es nicht zu leugnen, dafs sich, der Theorie nach, Kupferrost, ja sogar eigentlicher Grünspan (eine Verbindung von essigsaurem und kohlensaurem Kupferoxyd, mit Ueberschufs an Oxyd) bilden könne — und diese Reflexion ist es unstreitig, die den oben erwähnten Dr. *Brunn* in *Güstrow* bewog, ohne eine chemische Untersuchung voraufgehn zu lassen, — denn nirgends geschieht ihrer Erwähnung — die Vergiftungszufälle erregenden Käse für kupferhaltig zu erklären, und so Möglichkeit und Wirklichkeit zu verwechseln (Dr. *Brunn* war ungefähr 1750 angestellt). Obgleich schon früher durch *Ellert* (*Memoires de Berlin, année* 1754 *p.* 3. *sq.*) und später durch *Zimmermann* (von der Erfahrung in der Arzneikunst. Zürch 1787. S. 287 und 493) in Anspruch genommen, fand doch diese schon damals nicht mehr neue Behauptung an *Frank*, der den kupfernen Gefäfsen, selbst den verzinnten (l. c. p. 597) sehr abgeneigt ist, einen eben so scharfsinnigen als eifrigen Vertheidiger — und hauptsächlich auf seine Autorität hin, erliefsen mehrere Regierungen, bei vorkommenden Veranlassungen, Verbote gegen den Gebrauch des Kupfergeschirrs bei der Käsebereitung. Eine solche *Oesterreichische* Verordnung existirt vom Jahr 1778, eine *Würtembergsche* v. J. 1783 u. s. w. (Siehe *Johns* Lexicon, Th. 2. und *Beckers* Nahrungsmittelkunde, 1. Thl. 2te Abth. p. 825). Auch die Regierung zu *Ratzeburg* erliefs im März 1786 eine Warnung gegen den unvorsichtigen Gebrauch

Digitized by Google

der kupfernen und messingnen Gefäfse, insonderheit beim Käsemachen, die man in *Juglers* Repertorium S. 138 — 140 und in *Scharfs* Beiträgen Bd. 3. S. 109. nachsehen kann.

Wie zweckmäfsig aber auch solche polizeiliche Verfügungen immerhin seyn mögen, und wie wahrscheinlich selbst die sie bedingende allgemeine Voraussetzung auf den ersten Blick erscheint — dennoch werden sie zur Zeit von keiner einzigen erwiesenen Thatsache vertreten; vielmehr haben alle mit hinlänglicher Sorgfalt und ohne vorgefafste Meinung angestellten Zerlegungen schädlich befundener Käse nie, auch nur ein Atom Kupfer oder sonstiges Metall, zu Tage gefördert. Zwar will *Weigel* Zeichen der Anwesenheit des Kupfers in ihnen entdeckt haben — wer aber im Stande ist, seinen Untersuchungen Schritt vor Schritt zu folgen (l. c. p. 12), dem wird es einleuchten, dafs das vermeintliche Resultat, nicht sowohl aus ihnen, als vielmehr aus einem höchst zweideutigen Versuche eines ungenannten Dritten, hervorgegangen. Auch *Hermbstädt* nennt einen Käse, der ihn selbst krank machte, kupferhaltig. Es ist aber wieder wie bei *Brunn*, von keiner eigentlichen chemischen Untersuchung die Rede, diese Angabe also ebenfalls unerwiesen. (*Orfila* Toxikologie. 4ter Thl. p. 316 und 17 d. Uebers.)

Weit mehr entscheidet *Klockmanns* Analyse der *Roganer* Käse (l. c. p. 32—36 und p. 60—63). Diese hatten noch dazu mehreren Erwachsenen den Tod gebracht, während

rend andere gewöhnlich nur krankhafte Erscheinungen zu erregen vermochten; wenn also überall — so mufste in ihnen Kupfer gefunden werden, und doch zeigte sich so wenig von diesem als vom Arsenik eine Spur, obgleich die Versuche, zumal in Beziehung auf das erste Metall, als vollkommen genügend zu betrachten sind.

Ganz dasselbe Resultat hat nun auch die neuerdings auf der hiesigen Hofapotheke angestellte sorgfältige Prüfung der hier verkauften Käse gegeben; wenigstens ist so viel klar, dafs sie vollkommen kupferfrei gewesen.

Um Kupfer in barschen Käsen zu entdecken, bedarf es aber sicher gar keiner so umständlicher Versuche, da sich auch der kleinste Theil desselben, wegen des in ihnen vorhandenen beträchtlichen Antheils an Ammonium, dem sie den stechenden Geruch verdanken, und das das eigentliche gegenwirkende Mittel für dies Metall ist, sogleich durch seine blaue Farbe verrathen mufs. Endlich erregt innerlich mit Absicht gegebenes Kupfer zwar leicht Erbrechen, aber doch schwerlich, aufser in sehr grofsen Gaben, so bedenkliche Zufälle, als stets auf den Genufs schädlicher Käse beobachtet werden. In einigen Gegenden bedienen sich die Landleute der Kupferasche als eines gewöhnlichen Brech- und Purgiermittels, und Kupfersalmiak und krampfhafte Krankheiten sind vielen Aerzten bekanntlich unzertrennliche Ideen — ja selbst das ätzende schwefelsaure Kupfer wird in *Maryatts* trocknem Brechmittel, zu

mehreren Granen, ohne sonstigen Nachtheil ertragen.

Ist es nun nach allem diesen nicht Kupferbeimischung, was die barschen Käse zu Zeiten so verderblich macht, worin ist dann die Ursache ihrer Schädlichkeit zu suchen?

Schon *Boerhaave* erwähnt (*Element. Chem. T. II.*) eines Käses, der so scharf geworden war, dafs er Mundhöhle und Schlund entzündete, und *Frank* will daher (l. c. p. 60) dafs die kleinen Kuhkäse, welche bis zur gänzlichen Fäulnifs eingesalzen werden, von der Polizei weggenommen werden sollen, wodurch er ihre Schädlichkeit auch ohne Metallgehalt eingesteht. In *Augsburg* sind deswegen diese dort sogenannten Stockkäse gänzlich verboten. Auch *Weigel* sieht sich (l. c. p. 10), da ihm seine Versuche offenbar selbst nicht genügen, zu der Erklärung genöthigt: „Es könne auch möglich seyn, dafs der Käse durch lange Gährung oder auf andere Art eine Schärfe erhalten habe, welche den Verdauungswegen nachtheilig geworden wäre" — was *Willich* (l. c. p. 668) in den von ihm beobachteten Fällen geradezu behauptet. *Klockmann* glaubt (l. c. p. 32) dafs vermittelst der innern Bewegkraft der animalischen Fäulnifs und der vegetabilischen Säure, wenn solche zu einem gewissen Punkt gekommen, in den Käsen selbst sich die scharfe Materie erzeugt, welche durch den Genufs so üble Folgen hervorbringt — und diese Annahme nähert sich der Wahrheit unstreitig am meisten, wenn sie gleich das

Digitized by Google

eigentliche Wesen des hier wirksamen räthselhaften Etwas, noch immer unerklärt läfst. *)

Einiges Licht bringt vielleicht in dieses Dunkel, die genauere Erwägung der krankhaften Erscheinungen selbst. Diese sind unverkennbar von doppeltem Charakter. Theils, und zwar im frühern Zeitraum, sind sie mehr nervöse, beziehen sich auf Gehirn und Rückenmark, wie Schwindel, Doppeltsehen, Kopfschmerz, Zittern — und deuten auf eine narkotische Vergiftung hin; **) — theils, und gemeinhin später, treten sie aber auch unter mehr entzündlicher, irritabler Form auf, mit reifsenden Schmerzen in Magen und Ge-

*) Merkwürdig iet eine Stelle des Berichts, den die hiesige Justizkanzlei in der *Roganschen* Untersuchungssache am 17. Octbr. 1793 an die Landes-Regierung erliefs. „Es scheint nicht unmöglich, dafs diesem unglücklichen Vorfalle ein Natur-Geheimnifs zum Grunde liege, dessen Entdeckung vielleicht künftigen Zeiten vorbehalten, unseres unterth. Erachtens aber, durch die gegenwärtige Untersuchung, nie zu ergründen seyn wird."

**) Man hat deshalb auch wohl gemeint, der eingestreute Kümmel könne mit irgend einem narkotischem Saamen verwechselt seyn. — *Klockmann* zeigt den Ungrund dieser Annahme. Bei den *Roganer* Acten findet sich ein Auszug aus einem Privatbriefe, der erzählt, dafs Leute aus dem Gefolge des Herzogs *Christian Ludwig*, die einmal barsche Käse gegessen, heftig erkrankt wären. Man habe den in den Käsen enthaltenen Kümmel in Verdacht gezogen, ihn in Milch einem Hunde gegeben, der sogleich gestorben sey. — Selbst wenn die Geschichte wahr ist, beweist sie noch nicht, was sie beweisen soll.

tels, ein fürchterliches Gift hervorgebracht zu haben.

Ueber seine Natur etwas Bestimmteres auszusprechen, wage ich um so weniger, als es mir dazu an directen Beweisen fehlt. Den hier wirksamen Stoff, der sich aus faulen Würsten entwickelnden *Fettsäure* *) verwandt oder gar identisch zu halten, hat zwar manches für sich — doch erscheint er nach allem Voraufgehenden schneller eingreifend und minder fix als diese.

Gegen frische Vergiftungsfälle leistete der Brechweinstein und laues schleimigtes Getränk, dem man noch Pottasche zusetzen kann, das meiste, Milch würde ich nicht empfehlen. Die spätern Folgen wurden durch Kaffe, Kampher, Aether — am besten beseitiget.

*) S. d. Journal 1822. St. V. p. 127.

VIII.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Merkwürdiger Fall eines drei und zwanzigtägigen Priapismus, beobachtet von Dr. James Moore, Arzt zu Shelbyville in Kentucky.

Ein Beitrag zu den gefährlichen Folgen der vereitelten Befruchtung. *)

(Aus dem American medical Recorder, Januar 1825.)

Ein etwa vierzigjähriger Mann, seit funfzehn Jahren verheirathet, und Vater von vier oder fünf Kindern, litt seit länger als einem Jahre an Verdauungsbeschwerden mit Unordnungen in der Leber. Mercur bis zum gelinden Speichelfluſs gegeben, Wismuthoxyd, und die in dergleichen Fällen gewöhnlichen Tonica waren die Mittel, die man dagegen anwandte. Bei schicklicher Diät und Bewegung erholte er sich auch sehr bald, während der Wiedergenesung trug sich aber folgendes mit ihm zu:

Ipse narravit, se cum uxore coeuntem, quum fecundari eam noluerit, penem, ut semen extra vaginam effunderet, subito retraxisse, deinde ad somnum se composuisse, brevi autem experrectum dolorifica

*) S. dieses Journal Junius d. J. S. 78.

penis erectione, prae ingenti molestia et tumore urinam vix mittere potuisse. Ita per integros viginti sex dies misere conflictatus est, sine ulla fere intermissione.

Da der Wohnort des Kranken fünf Meilen von der Stadt entfernt war, so mufste er an achtzehn Stunden ohne ärztlichen Beistand bleiben, bis endlich Dr. *Nuckolz* herbeikam. Es hatten sich noch heftiges Fieber, vermehrter Schmerz, Unruhe, Verstopfung und Uebelkeit hinzugesellt. Sogleich wurde ein reichliches Aderlafs am Arm vorgenommen, und aus dem Penis selbst so viel Blut gelassen, als es nur vermittelst der Verwundung aller oberflächlichen Venen möglich war; ein wirksames Abführungsmittel bewirkte eine starke Stuhlausleerung. Dies alles, und aufserdem noch kalte Ueberschläge von Wasser, Weinessig und Bleizucker, brachte indessen keine Erleichterung, eben so wenig ein warmes Bad, das man nachher versuchte. Dr. *Nuckolz* blieb die ganze Nacht bei dem Kranken, und ich wurde am folgenden Morgen gerufen. Ich nahm wieder zum Aderlafs, fast bis zur Ohnmacht, meine Zuflucht, und rieth die *Corpora cavernosa* tief zu skarificiren, dies verweigerte aber der Kranke, und es blieb uns daher nichts übrig, als die oberflächlichen Venen wieder einzuschneiden; Blutegel wurden zwar verschrieben, es war aber um so weniger möglich sie in dieser Jahreszeit zu erhalten, da sie auch sonst äufserst selten sind. Anstatt derselben schlug ich vor, Blasen mit Eiswasser gefüllt aufzulegen, der Kranke hatte aber schon bei dem ersten Versuche mit kaltem Wasser über Vermehrung der Schmerzen geklagt, und nur von Compressen in Bleiwasser getaucht einige, wiewohl nicht andauernde Erleichterung verspürt. Jetzt verordnete ich, das Glied mit Oel, dem Opium in gehöriger Menge beigemischt war, reichlich zu benetzen; dies Mittel erleichterte die Schmerzen, minderte aber nicht die Geschwulst. Die Einspritzung einer wässerigen Opiumauflösung in die Harnröhre vermittelst eines Katheters, brachte keine gute Wirkung hervor. Klystiere aus Brechweinstein, Glaubersalz, warmem Wasser und Baumöl, die ich verordnete, um dem Kranken Ekel zu erregen, bewirkten nichts weiter als eine Stuhlausleerung. Dann wurden Blasenpflaster auf die Knöchel, die innere Seite der

Schenkel und des Perinaeum gelegt; die letztern schienen Erleichterung zu verschaffen, sie war aber nur von kurzer Dauer. Mehrere andere Aerzte vom gröfsten Ruf, wurden zu verschiedenen Zeiten herbeigerufen, unsere gemeinsamen Rathschläge schienen indessen keinen sichern Erfolg zu versprechen, bis wir endlich darin übereinkamen, noch einmal das kalte Wasser in seiner ganzen Kraft anzuwenden. Man hätte dies in der That gleich von Anfang an thun sollen, wäre es nicht bei dem geschwächten Zustande des Kranken etwas bedenklich gewesen. Da es aber jetzt das letzte Mittel war, so sollte nun auch der Versuch recht vollständig gemacht werden. Es wurden also fünf grofse Blasen herbeigeschafft, und mit dem kältesten Wasser gefüllt, das nur zu haben war; kälter als 36 bis 38° F. war es in dessen nicht zu bekommen; Schnee und Eis gab es, wiewohl noch im Monat Februar, nirgends mehr. Die Blasen wurden nun abwechselnd aufgelegt, bald zwei bald drei, und sobald sie sich erwärmten, gleich wieder abgenommen, und doch zeigte sich innerhalb drei Tagen während der unausgesetzten Anwendung dieses Mittels nicht die geringste sichtbare Wirkung. Erst am Abend des dritten Tages stellte sich merkliche Erschlaffung ein, und war vier und zwanzig Stunden später vollendet. Während dessen flofs ein durchsichtiger Schleim aus der Harnröhre, wie bei Saamenergiefsungen aus Schwäche der Geschlechtstheile.

Der Priapismus hatte also bis zur Anwendung des letztgenannten Mittels drei und zwanzig Tage unausgesetzt angedauert, erst am Abend des sechs und zwanzigsten Tages war die Erschlaffung vollkommen. Während dieser ganzen Zeit erinnerte sich der Kranke nicht geschlafen zu haben, sondern war nur abwechselnd in unterbrochene schlafähnliche Erschöpfung verfallen. Es waren auch Abkochungen von *Stramonium*, *Cicuta* und *Hyoscyamus* zu Umschlägen verordnet worden, diese Mittel konnten indessen nicht herbeigeschafft werden; anstatt derselben versuchte man den Hopfen und die gewöhnlichen schleimigen Umschläge, sie vermehrten aber wegen ihres Gewichts nur die Beschwerde und die Hitze der leidenden Theile. Abführungsmittel und Klystiere waren während der ganzen Be-

handlung von Zeit zu Zeit nothwendig gewesen, und schienen dem Kranken mehr als alle übrigen Mittel Erleichterung zu verschaffen. Eine Zeitlang nach seiner Wiederherstellung erfreute sich der Genesene einer recht erwünschten Gesundheit, verfiel aber dann wieder in seinen alten kachektischen mit Verdauungsbeschwerden verbundenen Zustand; jetzt ist er auch davon wieder hergestellt.

2.

Contagion.

(Aus der Gazette de Santé vom 5. Septbr. 1820.)

Ein Wundarzt zu Martinique hat es der Mühe werth gefunden, eine Kiste mit Sachen, von Personen, welche am gelben Fieber gestorben, nach Frankreich zu schicken um zu beweisen, dafs die Krankheit nicht ansteckend wäre. Die Kiste kam zu Havre unter Addresse des Hauses *Lahure et Comp.* an. Ein gleichzeitig an das Institut gerichteter Brief forderte die Mitglieder desselben zu Versuchen mit den Effekten in dieser Kiste auf. Diese erklärten sich für inkompetent und wiesen die Versuche an die Königl. Academie de Médecine, welche Herrn *Keraudren* und *Magendie* aufforderte, Bericht über die Fragen: ob man die Kiste öffnen solle, wie, durch wen, zu welcher Zeit dies geschehen müsse, welche Umstände auf das Experiment Einfluss haben könnten, welches Vertrauen es einflöfsen könne, und was man endlich für Resultate für die Ansteckungs- oder Nichtansteckungsfähigkeit daraus ziehen könne? abzustatten. Sr. Excellenz der Minister des Innern, von diesen Umständen unterrichtet, befahl dem Präfekten der *Seine inférieure* sich an Ort und Stelle zu begeben und das Gesetz in Anwendung zu bringen, d. h. die Kiste zu verbrennen. So wurden denn die Herren Akademiker einer grofsen Verlegenheit überhoben.

Digitized by Google

3.

Allgemeine Uebersicht der Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Jahr 1822.

Monate.	Barometer. Höchst. St. Zoll.	Höchst. St. Lin.	Tiefst. St. Zoll.	Tiefst. St. Lin.	Mittl. St. Zoll.	Mittl. St. Lin.	Thermometer. Höchst. St.	Tiefst. St.	Mittl. St.	Hygr. Höchst. St.	Tiefst. St.	Mittl. St.	Wind. Ost.	Südost.	Süd.	Südwest.	West.	Nordost.	Nord.	Nordost.
Januar.	28	5	27	11	28	— 3	5 +	5 —	1 +	87	39	71	2	4	7	15	53	9	3	—
Februar.	28	10	27	9	28	— 3	8 +	2½ —	3 +	76	39	62	4	18	14	23	25	—	—	—
März.	28	8	27	3	28	1 +	14 +	½ —	6 +	87	39	68	—	7	16	34	30	4	—	—
April.	28	6	27	9	28	1 +	19½ +	4 +	8 +	83	25	54	9	16	13	10	12	6	5	19
Mai.	28	8	27	9	28	1 +	20½ +	4 +	11½ +	85	27	54½	19	6	3	7	10	7	14	27
Junius.	28	6	27	10	28	2 +	22½ +	9 +	14 +	63	22	41	14	8	2	3	40	13	2	8
Julius.	28	5	27	9	28	—	23½ +	10 +	15 +	79	29	56	4	3	6	30	36	10	4	—
August.	28	5	27	10	28	2 +	22 +	9 +	13 +	78	30	48	6	4	10	16	45	4	—	2
September.	28	6	27	7	28	1 +	19 +	4 +	10 +	90	36	61	4	3	16	13	22	16	5	11
October.	28	5	27	7	28	—	16½ +	1½ +	8 +	97	50	73	18	12	28	17	15	1	1	1
November.	28	8	27	6	28	1 +	12 +	6½ —	4 +	94	44	72	11	5	26	35	13	—	—	—
December.	28	9	27	6	28	4 +	4 +	13 —	2 —	93	61	76	20	12	16	11	12	6	5	14
	28	10	27	3	28	—	23½ +	13 —	8 +	97	22	61	111	98	151	214	313	76	37	35

Monate.	Tage.																								Gewitter.		Wasserniedschl.	
	heitere	helle	trübe	gemischte	trockne	feuchte	mittel f.	dunstige.	kalte	warme.	gelinde	temperirte	laue	frische	kühle	Regen	Hagel	Schnee.	Nebel	Thau	Windtage	Sturm	Reif	Nachtfrost	nahe	ferne	Zoll	Lin.
Januar	—	9	12	10	—	31	—	11	9	—	—	22	—	—	—	15	5	20	2	—	18	5	6	6	—	—	4	6
Februar	—	20	6	2	—	28	—	10	—	—	4	24	—	—	—	12	4	2	3	—	12	2	8	15	—	—	1	1
März	—	21	3	7	1	30	—	7	—	—	19	—	—	12	—	19	6	5	1	3	22	15	5	9	—	1	6	4½
April	1	24	1	4	10	21	—	4	—	—	—	—	1½	11	5	11	6	2	1	13	17	2	6	10	1	1	1	10½
Mai	3	21	4	3	15	16	—	2	—	2	—	—	19	—	10	13	—	1	—	18	16	—	2	2	1	3	1	8½
Juni	4	21	1	4	27	1	2	—	—	13	—	—	17	—	—	8	—	—	—	13	18	3	—	—	1	1	—	9
Juli	—	14	4	13	6	12	13	—	—	18	—	—	13	—	—	25	1	—	—	8	17	2	—	—	6	6	3	6½
August	—	23	—	8	1	25	5	3	—	4	—	—	27	—	—	17	—	—	—	14	17	1	—	—	1	1	3	7
Septembr.	3	21	—	6	—	20	10	7	—	—	—	—	13	—	17	15	1	—	—	16	17	3	3	3	—	—	1	8½
October	—	21	4	6	—	31	—	3	—	23	—	—	8	—	—	7	—	—	7	10	15	1	4	4	—	—	—	6½
Novembr.	1	21	1	7	—	30	—	4	4	—	17	9	—	—	—	12	—	—	1	17	18	1	17	12	—	—	1	4½
December	4	13	7	7	—	31	—	9	17	—	—	14	—	—	—	2	—	5	8	—	6	—	8	13	—	—	—	7½
Summa	16	229	43	77	60	276	30	60	30	60	40	63	111	23	52	156	23	35	23	112	193	31	59	74	10	12	27	72

Uebersicht

der in Berlin im Jahr 1822 Geborenen und Gestorbenen, nach den Monaten, dem Alter u. Geschlecht.

| Im Monat | Geboren | | | Gestorben in dem Alter von — bis — | | |

Es wurden *geboren*: 3685 Knaben.
3458 Mädchen.

7143 Kinder (2 mal Drillinge, 66 P. Zwillinge.)

Es *starben* 5560 Personen (2889 *über*, 2671 *unter* 10 Jahren.)

Mehr geboren 1583 Kinder.

Im Vergleich zum Jahre 1821 sind 47 Kinder *mehr geboren* und 158 Personen *mehr gestorben*, es hat also die Bevölkerung um 111 Seelen *abgenommen*. Im Durchschnitt wurden täglich 19½ Kinder geboren, und es starben täglich 15¼ Menschen. (Berlin zählte im J. 1819 192,646 Menschen mit Einschluſs des Militairs.)

Unehlich wurden geboren: 575 Knaben.
597 Mädchen.

1172 Kinder (46 mehr als im vor. J., u. 192 mehr als 1820.)

Unter 6⅓ Gebornen befindet sich *ein* unehlich gebornes. (In Paris war noch der Durchschnitt der Jahre 1820 u. 21 unter 2⅔ Geburten *eine* uneheliche.

Es starben unehlich geb. Kinder: 331 Knaben.
277 Mädchen.

608 K. (69 mehr als im v. J.)

Das *vierte* der gestorbenen Kinder war ein unehliches.

Von den *ehelich gebornen* Kindern starben 4⅓, von den *unehlich gebornen* mehr als das 2te im *ersten Lebensjahre*.

In diesem Jahre war beinahe das 22ste Kind ein *todtgebornes*: ⅝ Knaben ⅜ Mädchen. Unter den ehelich gebornen war das 25ste, unter den unehelichen das 13te ein todtgebornes.

Getraut wurden 1724 Paar. (8 Paar mehr als im vor. J.)

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum J. 1821: unter Krämpfen um 44, am Scharlachfieber um 33, am Entzündungsfieber um 33, am Gallenfieber um 4, am Faulfieber um 5, am Nervenfieber um 26, am kalten Fieber um 5, am Zehrfieber um 128, an der Bräune um 29, an der Gelb-

sucht um 9, an der Wassersucht um 14, am Schlagfluſs um 95, an der Epilepsie um 4, an Steinbeschwerden um 2, an der goldnen Ader um 7, am Durchfall um 23, an Leibesverstopfung um 6, bei der Niederkunft um 1, im Kindbett um 20, an Schwämmen um 3, an Scropheln um 4.

Vermindert dagegen hat sich die Sterblichkeit: beim Zahnen um 7, am Wasserkopf um 4, am Stickhusten um 26, an Masern um 2, an den Frieseln um 2, am Schleimfieber um 12, an der Lungensucht um 150, an der Engbrüstigkeit um 30, am Blutsturz um 11, an der Gicht um 16, an venerischen Krankheiten um 2, an Bruchschaden um 5, am Krebs um 12, an alten Geschwüren um 5, am kalten Brand um 4, an der Entkräftung A. w. 41, durch Unglücksfälle um 6, an nicht bestimmten Krankheiten um 27, die Zahl der Todtgebornen um 42, die der Selbstmörder um 1.

Unter $4\frac{3}{5}$ Gestorbenen befindet sich *einer* mit Krämpfen, der 6te an der Abzehrung, der 10te an Entkräftung, der 12te am Entzündungsfieber, der 12te am Schlagfluſs, der 22ste an der Wassersucht, der 23ste an der Lungensucht.

Im *ersten Lebensjahre* starben (die 326 Todtgebornen mitgerechnet) 1020 Knaben, 811 Mädchen, darunter 113 aus Schwäche, 142 beim Zahnen, 908 unter Krämpfen, 4 am Wasserkopf, 7 an Schwämmen, 2 an Scropheln, 22 an Stickhusten, 4 an Masern, 4 an Scharlachfieber, 2 an Frieseln, 40 an Entzündungsfieber, 2 an Schleimfieber, 93 an Zehrfieber, 1 an der Lungensucht, 6 an der Bräune, 3 an der Gelbsucht, 1 an der Wassersucht, 2 am Blutsturz, 100 am Schlagfluſs, 22 am Durchfall, 1 an Leibesverstopfung, 1 an Geschwüren, 5 durch Unglücksfälle, 20 an nicht bestimmten Krankheiten.

Von den 608 *gestorbenen unehlich gebornen* Kindern waren 499 im ersten, 57 im zweiten, 14 im dritten, 12 im vierten, 9 im fünften, 17 von 5 bis 10 J. Aus Schwäche starben 28, 45 beim Zahnen, 293 unter Krämpfen, 3 am Wasserkopf, 4 an Schwämmen, 1 an Scropheln, 2 an Stickhusten, 2 an Masern, 5 am Scharlachfieber, 1 an Frieseln, 11 am Entzündungsfieber, 1 am Nervenfieber, 64 an der Abzehrung, 7 an der Bräune, 1 an der Gelbsucht, 4 an der Wassersucht, 34 an Schlagfluſs, 5 an Durchfall, 1 an Verstopfung, 1 an Geschwüren, 1 am

Brande, 2 durch Unglücksfälle, 4 an nicht bestimmten Krankheiten.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden todt gefunden 26 männliche, 6 weibliche Leichname, es ertranken (unabsichtlich) 4 Männer. An den Folgen eines Falles starben 18 männlichen 6 weiblichen Geschlechts. Erschlagen wurde eine Mutter von ihrem Sohn. Im Abtritt wurde erstickt 1 Knabe. Aus dem Fenster stürzte 1 Mädchen. Aus dem Bette fiel 1 Knabe, 1 Mädchen. Ueberfahren wurde 1 Mann. An Verbrühung in siedendem Wasser starben 2 Männer. Erfroren ist 1 Mann. Auf der Strafse ist todt gefunden 1 Knabe.

Selbstmord. Es erhängten sich 19 Männer 1 Frau, und ein Knabe zwischen 10—15 J., es erschossen sich 20 Männer, es erstachen sich 2 Männer, es stürzte sich ins Wasser 1 Frau.

Der Gesundheitszustand von Berlin hat sich im Jahr 1822 als sehr gutartig bewiesen, indem die Zahl der in *jedem* Monat *mehr* Gebornen zusammen 1583 betrug. Die Anzahl der Kranken war, aufser in den beiden letzten Monaten, nicht bedeutend, so wie auch besonders allgemein verbreitete epidemische Krankheiten fehlten. Der ungewöhnlich gelinde Winter, der als solcher schon im Dezember 1821 eingetreten war, und während welchem in den Monaten Dezember, Januar, Februar, der niedrigste Stand des Thermometers nur an einem einzigen Tage (d. 9. Januar) —5 gewesen, unter 270 Beobachtungen des Thermometers in diesen drei Wintermonaten das Quecksilber nur 36 mal unter 0, und 14 mal auf 0 gestanden, südliche und westliche Winde bei mäfsig hohem Barometerstande vorgeherrscht hatten, und das vegetative Leben der Erde gar nicht erloschen war, dieser im gleichmäfsigen Grade fortdauernde ungewöhnliche Witterungszustand hatte auf die Gesundheit der Menschen keinen ungewöhnlich nachtheiligen Einfluss. Bereits im Jahr 1821 war der bis dahin seit 10 Jahren vorherrschend gewesene entzündliche Charakter aller Krankheiten nicht mehr so rein erschienen als früher,

her, und im Jahr 1822 war er immer gemischter, sich mehr zum nervösen hinneigend, mit dem rheumatisch-catarrhalischen verbunden beobachtet worden. Im *Januar* zeigten sich, während das Wetter temperirt, feucht, trübe, und stark windig war, catarrhalisch-rheumatische Fieber, besonders Brustfieber und Halsentzündungen allgemein verbreitet, häufige Congestionen, aber wenig wahre Entzündung, viel Kränkeln aber wenig Krankheit. Rein nervöse Fieber erschienen gegen Ende des Monats nicht selten. Hitzige Ausschlagsfieber, als Masern und Scharlach waren sporadisch. Im *Februar*, dessen meteorischer Charakter bis auf eine gröfsere Klarheit der Luft, dem im Januar völlig gleich war, erhielt sich dieselbe Krankheits-Constitution nicht nur, sondern es verbreiteten sich die catarrhalischen Fieber, Schnupfen, Husten, Halsentzündungen mehr, selbst der Croup liefs sich einzeln blicken. Schlagflüsse tödteten häufiger. Stickhusten war seltener als im vor. Monat, Masern häufiger. Die Witterung im *März* war nasser, windreicher, gelinder als im vor. M. Dieselben Krankheiten blieben herrschend, die Zahl der Kranken und der Todesfälle vermehrte sich. Der Charakter ward nervöser. Dieselben Erscheinungen fanden im *April* bei mäfsig feuchtem, hellem und kühlem Wetter Statt, eine in- und extensive Vermehrung der herrschend gewesenen Constitution, Zunehmen des nervösen Charakters. Diaphoretisch gelind reizende Mittel ersprieſslich. Die Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen hatte sich bedeutend vermehrt. Im *Mai* wurden bei fortdauernd nervösem Charakter der rheumatisch-catarrhalischen Leiden auch häufige gastrische Symptome sichtbar, welche sich im *Junius* mehr entwickelten, mit biliösen verbunden, prädominirten, und die Ausbildung von Saburral- und Gallenfieber, bedeutende gallichte Durchfälle mit Erbrechen, selbst ruhrartige mit Tenesmus und Blutabgang erzeugten. Häufig waren Nesselfieber und aphthöse Affectionen des Mundes. Die Wärme des Maimonats vermehrte sich im Junius, eben so die Klarheit und Trockenheit der Luft. Bei Tage war es heifs, am Morgen und Abend kühl. Thau fiel in beiden Monaten reichlich. Masern herrschten weniger als Stickhusten. An Scharlach war seit Januar kein Kind gestorben, in diesem Monat 2,

und an der Bräune 7. Die Wärme nahm zu im *Julius*, und mit ihr die Verbreitung gastrisch-biliöser Fieber. Ruhrartige Durchfälle und Cholera waren besonders im kindlichen Alter häufig. Wir finden 15 Todesfälle an Durchfall und Ruhr, und 4 an der Gelbsucht in diesem Monat, die höchste Zahl im ganzen Jahr, und unter erstern waren allein 8 Kinder im ersten und 4 im zweiten Jahre. Der Verlauf der Krankheiten, deren nervöser Charakter vorherrschte, war langsam, die Entscheidung meist ohne besondere Crisen, die Reconvalescenz gedehnt. — Auch für den *August* ergaben sich keine Veränderungen. Masern waren häufiger erschienen als Scharlach, dasselbe galt von den Varicellen. Das Wetter ward im *September* kühler, dabei war es feucht, hell und windreich. Zu den bisher herrschend gewesenen Krankheiten, welche auch in diesem Monat anhielten, gesellten sich aber wiederum mehr rheumatische Leiden, welche unter gleichen Verhältnissen auch im *October* fortdauerten, und wie es im Frühjahr der Fall gewesen, sich catarrhalischen anschlossen. Aufserdem zeichnete sich dieser Monat durch eine sehr milde Temperatur aus. Das Scharlachfieber verbreitete sich allgemeiner, und die Sterblichkeit in demselben (10) hatte die gröfste Höhe erreicht. Masern und Stickhusten waren nicht zurückgetreten. Im *November*, dessen Temperatur, 4 kalte Tage ausgenommen, sehr gelinde war, und in welchem Thau, Reif und Nachtfröste häufig erschienen, verschwanden die gastrischen intercurrenten Zufälle mehr, und die catarrhalisch-rheumatischen, mit nervöser Grundlage, vermehrten sich. Hämorrhoidalische Beschwerden waren häufig, Masern und Scharlachfieber mehr verbreitet, die Zahl der Kranken vermehrt. Bei östlichen Winden, hohem und beständigem Barometerstande, trat im *Dezember* eine bedeutende anhaltende Kälte ein, welche bis zum Schlusse des Jahres keine Veränderung im Krankheits-Charakter veranlafste. Catarrhalisch-rheumatische Brustfieber und besonders Halsentzündungen wurden am häufigsten beobachtet. Apoplexiae nervosae tödteten häufig, und die Masern verbreiteten sich, so wie auch der Stickhusten immer mehr. Die Zahl der Kranken nahm zu. (Hier folgt beiliegende Tabelle.)

iedenen Krankheiten Verstorbenen.

Mon	Goldene Ader.	Kolik.	Durchfall u. Ruhr.	Leibesverstopfung.	Venerische Uebel.	Wahnsinn.	Niederkunft.	Kindbette.	Bruchschaden.	Knochenbrüche.	Knochenfäule.	Krebs.	Alte Geschwüre.	Kalter Brand.	Folge chir. Operat.	Altersschwäche.	Unglücksfälle.	Unbestimmte Krankh.	Selbstmörder.	Summa.
Januar	1		1	1			1	2	1			1	1		1	46	4	12	5	387
Febru				2				3			1	3	2			48	3	2	1	371
März.	1							2	1			1	2	1		58	5	8	2	407
April.				2			1	10				1		1		63	12	3	6	528
Mai.	1		1	1			1	3						3	1	33	6	11	2	435
Junius			4	3			1	4					2	2		30	8	1	5	410
Julius.	2		15		1	1		6	2			3	1	2		56	12	4	2	642
Augus	1	1	9					3				3		3	1	40	3	3	5	428
Septen			9					4	1			1		1	2	40	3	8	3	427
Octobe	2		6	1		1		9	1			2		3		49	3	12	5	521
Novem	1			1			1	3			1			1		41	5	10	4	454
Decem			1	1				7				2		6	1	52	4	7	4	526
	9	1	46	12	1	2	5	56	5	1	2	17	8	23	6	548	68	81	44	5560

An der Gelbsucht	6	51	7	28	75
An der Wassersucht	11	2	7	3	23
Am Blutsturz	118	9	111	7	245
Am Schlagflufs	14	1	7	1	23
An Fehler am Herzen	199	70	122	61	452
An der Epilepsie	2		4		6
An der Gicht	3		4		7
An Krankheiten der Urinwege	6		14		20
An Steinbeschwerden	5		1		6
An der goldnen Ader	3		1		4
An der Colik	7		2		9
Am Durchfall und der Ruhr	1				1
An Leibesverstopfung	2	22	9	13	46
An venerischen Krankheiten	4	1	6	1	12
An der Melancholie und Wahnsinn			1		1
Bei der Niederkunft	1		1		2
In dem Kindbette			5		5
Am Bruchschaden			56		56
An Knochenbrüchen	2		3		5
	1				1

Digitized by Google

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
An der Knochenfäule	1	1	—	—	2
Am Krebs	1	—	16	—	17
An alten Geschwüren	3	4	1	—	8
Am kalten Brande	12	—	9	2	23
An Folgen chirurg. Operationen	3	—	3	—	6
An der Entkräftung Alters wegen	250	—	298	—	548
An Unglücksfällen mancherlei Art	48	7	8	5	68
An nicht bestimmten Krankheiten	51	13	22	14	81
Selbstmörder	41	—	3	—	44
Summa	1586	1451	1503	1220	5560

Nachtrag.

Zu *Augsburg* starben im J. 1822 — 966, geb. 815, unehlich 274 — ½.

Zu *Frankfurt a. M.* gest. 1088, geb. 1028, getraut 247.

Zu *Gotha* gest. 274, geb. 397, unehl. 39, getraut 112.

In *London* und dessen Umgebung wurden 23373 Kinder getauft, und 18865 Menschen begraben.

Zu *Petersburg* wohnten in 7266 Gebäuden 570,000 Menschen, darunter 120,000 weiblichen Geschlechts.

Zu *Paris* sind im J. 1820 gestorben 22957 Menschen, 857 mehr als im J. 1819. Geboren wurden 24495 Kinder, 1558 mehr geboren. 8870 K. waren unehlich. An den Pocken waren gestorben 47, Selbstmorde waren 325! Das Dispensaire de Salubrité hat 47148 Besuche bei öffentlichen Mäd-

Digitized by Google

chen veranstaltet. 949 derselben wurden venerischer Ansteckung wegen in Behandlung genommen. Im Durchschnitt fand sich unter 49 dieser Dirnen *eine* Syphilitische. Im J. 1821 starben in *Paris* 22917 Menschen, geb. 25156 Kinder, 12860 Knaben, 12296 Mädchen, 9176 unehlich, von welchen 2118 anerkannt wurden und 7063 verwaist blieben. 1414 Todtgeborene. Getraut wurden 6465 Paare. An den Pocken starben 272.

In *Wien* starben 11818 (1417 mehr als im J 1821) im Junius die wenigsten, im Septbr. die meisten, geb. 12445, 6591 Knaben, 6054 Mädchen (374 weniger als im J. 1821), 349 Todtgeborene, 2342 Paare getraut. An der Wassersucht starben 1459, Abzehrung 1440, Lungensucht 1358, 2381 an den Pocken.

4.

Medizinische Vorlesungen auf der Universität Berlin im Winterhalbjahre 1824.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Rudolphi* täglich von 2—3 Uhr.

Die *Osteologie*, Hr. Prof. *Knape*, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 12—1 Uhr.

Syndesmologie, *Ders.*, Donnerst. u. Freit. von 10—11 Uhr öffentlich.

Splanchnologie, *Ders.*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 4—5 Uhr.

Die *Anatomie der Sinnwerkzeuge*, Hr. Prof. *Rudolphi*, Mittw. u. Sonnab. von 9—10 Uhr öffentl.

Die *praktischen anatomischen Uebungen* leiten Hr. Prof. *Knape* und *Rudolphi* gemeinschaftlich.

Einleitung in die Physiologie lehrt Hr. Prof. *Horkel* von 1—2 Uhr öffentlich.

Allgemeine und besondere Physiologie, Hr. Dr. *Eck* täglich von 8—9 Uhr.

Digitized by Google

Eine *Uebersicht der Pflanzen-Physiologie* giebt Hr. Prof. *Horkel* Mittw. u. Sonnab. von 1—2 Uhr öffentlich.

Die *Gesetze der Natur-Polarität und des Lebens*, nach dem im Druck erschienenen Handbuche, Hr. Prof. *Wolfart* Dienst. u. Freit. von 9—10 U.

Allgemeine Pathologie lehrt Hr. Prof. *Hecker* wöchentlich zweimal öffentlich.

Dieselbe, Hr. Prof. *Hufeland* d. Jüng., Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5 Uhr.

Dieselbe nach Sprengel, Hr. Professor *Reich* viermal wöchentlich.

Dieselbe, Hr. Dr. *Böhr* viermal wöchentlich von 1—2 Uhr.

Dieselbe, Hr. Dr. *Eck* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5 Uhr.

Pathologische Anatomie, Hr. Prof. *Rudolphi*, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 3—4 Uhr.

Die *Semiotik*, Hr. Prof. *Hufeland* d. j. Mittw. u. Sonnab. von 3—4 Uhr.

Pharmaceutische und medicinische Pharmakologie, Hr. Prof. *Link* von 7—8 Uhr Morgens sechsmal wöchentlich.

Allgemeine Materia medica, Hr. Prof. *Osann* zweimal wöchentlich öffentlich.

Specielle Materia medica, *Ders.* fünfmal wöchentlich von 5—6 Uhr.

Arzneimittellehre, Hr. Prof. *Wagner* fünfmal wöchentlich von 3—4 Uhr.

Materia medica, Hr. Dr. *Friedländer*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 1—2 Uhr.

Allgemeine und insbesondere pharmaceutische Chemie, nach Anleitung seines Handbuches der theoretischen Chemie, Berlin 1822, sechsmal wöchentlich, Hr. Dr. *Schubarth*.

Ueber *das Verhältnifs der physikalischen* und *chemischen Prozesse* zur *gesunden* und *kranken* Organisation, Hr. Dr. *Schultz* 3 mal wöchentlich.

Allgemeine Therapie, nach eigenen Heften, Hr. Professor *Reich* in zwei Stunden wöchentlich.

Digitized by Google

Specielle Therapie der hitzigen und chronischen Krankheiten, Hr. Prof. *Horn* fünfmal wöchentlich von 8 bis 9 Uhr.

Die *specielle Nosologie* und *Therapie*, nach eigenen Heften Hr. Prof. *Wolfart* fünfmal wöchentlich von 8—9 Uhr.

Specielle Therapie der akuten Krankheiten, Hr. Prof. *Hufeland* d. ä. (nach seinem Handbuche: Conspect. morbor. sec. ordin. natural. Berol. ap. Dümmler) viermal wöchentlich von 12—1 Uhr.

Den *zweiten Theil der speciellen Therapie*, Herr Prof. *Hufeland* d. j. täglich von 1—2 Uhr.

Die specielle Heilkunde der Zehrkrankheiten, Hr. Prof. *Berends* wöchentlich fünfmal von 10—11 Uhr.

Die *Fieberlehre*, oder *von der Erkenntniſs und Kur der hitzigen Krankheiten*, Herr Dr. *Oppert* wöchentlich zweimal.

Ueber die *Epidemieen*, namentlich über *Kriegstyphus, Pest, gelbes Fieber* und sogen. *Cholera Morbus*, Hr. Prof. *Wolfart*, 4 mal wöchentlich, öffentlich von 9—10 Uhr.

Die *Kinderkrankheiten*, Hr. Dr. *Barez* dreimal wöchentlich.

Die *Lehre von der Erkenntniſs und Behandlung der syphilitischen Krankheiten*, Hr. Prof. *Horn*, Donnerstags von 9—10 Uhr und Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich.

Die *Augenheilkunde* lehrt Hr. Prof. *Gräfe* öffentlich Mont. und Donnerst. von 9—10 Uhr.

Die *Lehre von den Augenkrankheiten*, Hr. Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich von 4—5 Uhr unentgeldlich.

Die *allgemeine Chirurgie*, Hr. Prof. *Kluge* Donnerst. und Freit. von 10—12 Uhr.

Die *allgemeine und specielle Chirurgie*, mit Einschluſs der *syphilitischen* und *Augenkrankheiten*, Hr. Prof. *Rust* Donnerst., Freit. und Sonnab. von 6—8 Uhr Abends.

Die *Akiurgie, oder die Lehre von den gesammten chirurgischen Operationen*, Hr. Prof. *Gräfe* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 3—4 Uhr. De-

monstrationen und Uebungen in den Operationen an Leichnamen wird *Derselbe* in besonderen Stunden, Mittw. u. Sonnab. halten.

Dieselbe, Hr. Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich von 5—6 Uhr. Die Demonstrationen und Operationen an Kadavern werden in besonderen Stunden angestellt.

Derselbe, die *Akologie*, oder die Lehre vom chirurgischen Verbande in Verbindung mit der Lehre von den Verrenkungen und Beinbrüchen, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 6—7 U.

Die *Lehre von den Knochenbrüchen und den Verrenkungen* trägt Hr. Prof. *Kluge* Dienst. von 10—12 Uhr vor.

Den *theoretischen Theil der Geburtshülfe*, Hr. Prof. *v. Siebold*, nach seinem Handbuche der theoretischen Entbindungskunde (Nürnberg 1823), Mittw. und Sonnab. von 8—9 Uhr.

Die *theoretische und praktische Entbindungskunde*, Hr. Prof. *Kluge* Mont. von 10—12 Uhr.

Den *theoretischen und praktischen Theil der Geburtshülfe*, Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw. und Sonnab. von 2—3 Uhr.

Ueber *Entbindungskunde* hält Hr. Prof. *Kluge* Mittwoch und Sonnabend von 11—12 Uhr einen Lehrvortrag.

Zu einem *Kursus* der *Uebungen* im *Untersuchen* und in den *geburtshülflichen Manual-* und *Instrumental-Operationen* am Fantom, erbietet sich Hr. Prof. *v. Siebold* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—6 Uhr.

Die *zu den geburtshülflichen Vorträgen* des Hrn. Prof. *Kluge* gehörenden *Nachweisungen* und *Uebungen* werden in besonderen noch zu bestimmenden Stunden wöchentlich zweimal statt haben.

Die *Anweisung zur ärztlichen Klinik* im medicinisch-klinischen Institut der Universität giebt Hr. Prof. *Berends* täglich von 11—12 Uhr.

Die *klinischen medicinisch-chirurgischen Uebungen im Königl. poliklinischen Institut* wird Hr. Prof. *Hufeland* d. ä., unter Beihülfe der Herren *Osann* und *Buse*, täglich von 1—2 Uhr leiten.

Digitized by Google

Die *Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde* im Königl. chirurgischen Institute leitet Hr. Prof. *Gräfe* täglich von 2—3 Uhr.

Die *praktischen Uebungen am Krankenbett* im chirurgischen und ophthalmiatrischen Klinikum des Charité-Krankenhauses leitet Hr. Prof. *Rust* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von $9\frac{1}{4}$—$10\frac{1}{2}$ Uhr.

Die *Klinik der Augenheilkunde* leitet Hr. Dr. *Jüngken* täglich von 1—2 Uhr.

Die *geburtshülfliche Klinik in der Entbindungs-Anstalt der Universität* leitet Hr. Prof. *v. Siebold*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von $7\frac{1}{2}$—9 Uhr und bei jeder bei Geburten und Frauenzimmer-Krankheiten sich ergebenden Gelegenheit.

Die *geburtshülfliche Klinik* leitet Hr. Dr. *Friedländer*, Mont., Mittw., Donnerst. und Sonnab. von 3—4 Uhr.

Anleitung zur ausübenden Heilkunst zu geben fährt fort Hr. Prof. *Wolfart*.

Gerichtliche Arznei-Wissenschaft lehrt Hr. Prof. *Knape*, Mont., Dienst. und Mittw., Abends von 6—7 Uhr.

Dieselbe, Hr. Prof. *Wagner* viermal wöchentl. von 4—5 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Barez* wöchentl. in 4 Stunden.

Zur *gerichtlich-medicinischen Praxis* wird Hr. Prof. *Wagner* Sonnab. von 4—5 Uhr öffentlich Anleitung geben.

Desgleichen *Derselbe* zur *zweckmäßigen Behandlung und Rettung der scheintodten und der durch plötzliche Zufälle verunglückten Personen*, Mittw. von 4—5 Uhr.

Polizeiliche Chemie lehrt Hr. Dr. *Schubarth* in 2 Stunden wöchentlich unentgeldlich.

Hr. Prof. *Berends* wird in der *Erklärung* der *Aphorismen* des *Hippokrates* in Lateinischer Sprache Sonnab. von 10—11 Uhr fortfahren.

Hr. Prof. *Hecker* wird in der *Erklärung des Celsus* in zwei noch zu bestimmenden Stunden fortfahren.

Ders. wird die *neuere Geschichte der Medizin*,

Digitized by Google

von Stahl bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, wöchentlich in vier Stunden vortragen.

Hr. Dr. *Jüngken* erbietet sich zum *Unterricht in den Augen-Operationen*, so wie *in einzelnen Theilen der Medicin und Chirurgie* privatissime.

Zu einem privatissime zu veranstaltenden *Repetitorium und Disputatorium über medicinisch-chirurgische Gegenstände* erbietet sich Hr. Dr. *Böhr*.

Ein *Examinatorium über pharmaceutische Chemie* hält Hr. Dr. *Schubarth* wöchentlich in drei Stunden.

Thier-Heilkunde für Kameralisten und Oekonomen lehrt Hr. Dr. *Reckleben* Mont., Dienst. und Donnerst. von 3—4 Uhr.

Die *Lehre von den Seuchen sämmtlicher Haus-Thiere*, in Verbindung *mit gerichtlicher Thier-Heilkunde*, *Ders.* wöchentlich in drei Stunden.

5.

Aufserordentliche Wirkung der Ameisen.

Ein schon lange an der Gicht leidender, und durch sie an beiden Händen Kranker hier in Berlin, wird endlich von seinem Diener beredet, ein Mittel zu brauchen, welches ihn in 24 Stunden befreyen soll, und welches seiner Natur nach ganz unschädlich scheint. Es ist nehmlich sein eignes Hemde, welches 24 Stunden in einem Ameisenhaufen vergraben wird, und welches vorher noch mit Anisöl bestrichen worden, um die Ameisen mehr herbei zu locken. — Er zieht es des Abends an. Kaum hat er es eine Stunde am Leibe, so bekömmt er an seiner ganzen Oberfläche das Gefühl einer ihn von aufsen anblasenden kühlen Luft. Einige Zeit hierauf bekömmt er Beängstigung, zugleich aber auch die Freude, nach vielen Monaten zum erstenmal wieder den Gebrauch seiner Glieder zu haben, und gleich so vollkommen, dafs er seine Hände nach allen Richtungen ohne Schmerzen bewegen kann.

Aber je mehr diese äufsere Freiheit zunimmt; desto höher steigt die innere Angst, und steigt endlich so, dafs sie den Kopf einnimmt, und ihm Phantasieen, Delirien, zuletzt heftige Raserey erzeugt. Nur mit Mühe gelingt es dem herbeigerufenen Arzte, sie zu beruhigen, und noch acht Tage lang fühlt der Kranke eine Betäubung im Kopfe. Aber die Glieder sind seitdem frei und beweglich geblieben, und auch nun der Kopf befreyt.

Diese Beobachtung mufs den Arzt von neuem auf die grofse Kraft der Ameisen und besonders der *Ameisen-Dampfbäder* bei der Gicht aufmerksam machen, die ich sehr oft in meiner Praxis äufserst wirksam gefunden habe. — Zugleich aber warnt sie von neuem gegen die unvorsichtige und zu kühne Anwendung äufserer zurücktreibender Mittel bei dieser Krankheit, und lehrt an Metastasen der Gicht glauben.

d. H.

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde August 1825 enthält:

Ch. Hastings über Entzündung der Schleimhaut der Lungen, übersetzt von G. von dem Busch.

Kurze litterärische Anzeigen.

Pharmacopée usuelle théorique et pratique, par J. B. van Mons.

Compendium Pharmacologiae, auct. Hoffmann.

Das Kieler Seebad, von Dr. C. H. Pfaff.

G. F. Weber Grundzüge der Consumtionskrankheiten.

W. Farr on the Effects of the Fucus Helminthochorton.

F. S. Ratier über die physische Erziehung der Kinder.

Digitized by Google

Akademische Schriften der Universität Berlin.

M. G. Mandt observ. in Historiam naturalem et anatom. compar.

G. F. P. Kiehl argumentationes in Theoriam, quae de sensu viget.

F. C. Bartholomaei de Febre flava tropica.

Neu erschienene Schriften:

Teutschland.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ueber die Wirkung des Salmiaks in grofsen Gaben.

Von

Dr. Kuntzmann

Königl. Preufs. Hofmedikus.

In dem verflossenen Winter; so wie in dem ihm vorangegangenem Herbste, wo catarrhalische rheumatische Krankheiten die allein herrschenden waren, war die Anwendung des Salmiaks so allgemein, dafs fast keine Krankheit vorüberging, in der nicht der Salmiak seine Anwendung fand und heilbringend wurde. Nur die Meinung, dafs der Salmiak höchst schwächend auf den Organismus, und besonders auf den Magen und den Darmkanal wirke, hielt mich bisher von der Anwendung desselben in starken Gaben ab, welche Anwendung um so schwieriger ist, da viele Kranke sich weigern, den Salmiak, seines unangenehmen Geschmacks wegen, zu nehmen. Wie leicht aber ein Kranker sich, bei nur

einiger Beharrlichkeit von Seiten des Arztes, an diesen Geschmack gewöhnen kann, und wie wenig man Ursach hat, sich vor seiner vermeinten schwächenden Einwirkung zu fürchten, davon mögen folgende zwei Fälle, die ich in diesem Jahre zu beobachten Gelegenheit hatte, ein Beispiel geben.

Herr M., ein gesunder und kräftiger Mann, ritt im Winter 1805, damals 22 Jahr alt, bei strenger Kälte und leicht bekleidet mehrere Meilen weit. Einen eingetretenen Drang zum Uriniren unterdrückte er mit Gewalt, und als er nach mehreren Stunden, bei der Rückkehr in seiner Wohnung, den Urin lassen wollte, war er solches nicht im Stande; die Beschwerden des zurückgehaltenen Urins stiegen immer höher, und veranlafsten ihn endlich einen Wundarzt zu Hülfe zu rufen. Dieser applicirte den Catheter, konnte aber keinen Urin erhalten, und nach vielen, selbst mit Gewalt gemachten, Versuchen, entleerte sich viel Blut aber kein Urin. Warme Umschläge brachten den Urin in Gang, und das Uebel schien gehoben. Allein seit dieser Zeit empfand Patient einen fortwährenden Druck im Perinaeo, und zuweilen brennende Schmerzen beim Urinlassen, die Gegend des Perinaei schwoll an, und die Beschwerden nahmen mit langsamen Schritten zu. Er bediente sich des Rathes mehrerer Aerzte, und zog endlich im Jahr 1811 aus der Provinz nach Berlin. Nachdem er auch hier auf den Rath einiger Aerzte mancherlei Mittel versucht hatte, consultirte er im Jahr 1812 auch mich. Ich fand

seinen Zustand folgendermafsen: bei einem gutgenährten Körper, immer heiterem Geiste, und dem gehörigen Zustande aller natürlichen Verrichtungen, mit Ausnahme der Harnabsonderung, klagte er nur allein über den oben angeführten fortwährenden Druck im Perinaeo und einen nur mit vieler Anstrengung und mit heftigem Brennen verbundenen langsamen Abgang des Urins. Vor der stattgefundenen Ursache, die sein gegenwärtiges Leiden, nach seiner Meinung, herbeigeführt hatte, hatte er nie an Schmerzen in den Urinwerkzeugen gelitten, aufser dafs er, mehrere Jahre vor 1805 ein Paar Mal einen Tripper gehabt hatte. Im Perinaeo nahe dem After sah man eine Geschwulst von der Gröfse einer welschen Nufs, die Haut über selbiger hatte ihre natürliche Farbe, beim Anfühlen zeigte sie sich hart und schmerzhaft, und bei genauerer Untersuchung fand sich, dafs die harte Geschwulst sehr in die Tiefe ging, so dafs nicht allein das Zellgewebe im Perinaeo verhärtet war, sondern auch höchst wahrscheinlich die Prostata selbst an der Verhärtung Antheil hatte. Vergebens wandte ich Einreibungen von Mercurialsalben, Blutegel, und manche innere Mittel an, das Uebel schritt langsam vor, und veranlafste den Kranken, sich noch des Raths anderer Aerzte zu bedienen. Es wurde versucht den Catheter einzubringen, aber weder dieser noch eine Darmsaite drang bis zur Blase, jedes Einbringen eines fremden Körpers in die Harnröhre verursachte aufserordentliche Schmerzen, und es mufste von jedem Versuche der Art abgestanden wer-

den; was auch schon früher als ich den Kranken zur Behandlung übernahm, Statt gefunden hatte. Der Kranke wurde nunmehr blofs mit äufserlichen Mitteln behandelt, vorzüglich wurden warme Umschläge angewendet, worauf sich Abscesse im Perinaeo und am Scroto bildeten, diese wurden geöffnet, eben wie einige fistulöse Gänge, sie lieferten anfänglich Eiter, späterhin Urin, und als die Wunden geheilt waren, blieben doch noch Oeffnungen in den Narben, aus denen der Urin fortdauernd unwillkührlich abfloss. Dies alles aber hatte auf das eigentliche Uebel keinen Einfluss, vielmehr wurde die Verhärtung allmählig gröfser und fester, der Urin zeigte einen dicken, eiweifsartigen, sehr zähen Bodensatz, und hatte einen unerträglichen fauligten Geruch, der, da er immer unwillkührlich abträufelte, eine höchst unangenehme Atmosphäre um den Kranken verbreitete. Unerachtet der Zustand des Patienten bejammernswürdig schien, so hatte er selbst durch die allmählige Zunahme des Uebels, und da es auf seine übrige Gesundheit keinen Einfluss zu haben schien, sich so daran gewöhnt, dafs er solches nicht besonders mehr achtete, im Jahre 1814 sich entschlofs, nichts mehr gegen das Uebel zu thun, es der Natur zu überlassen, und nur froh war, eine Maschine von elastischem Harze erhalten zu haben, die den unwillkührlich abfliefsenden Harn auffing. So dauerte der Zustand des Patienten volle 9 Jahre, in welcher Zeit sich von Zeit zu Zeit kleinere Abscesse bildeten, die

Digitized by Google

durch warme Umschläge zur Eröffnung gebracht wurden und dann wieder heilten.

Im Februar 1823 entstand ein, mit bedeutendem Fieber verbundener Abscefs im Perinaeo, der durch erweichende Kräuter in wenigen Tagen, wie gewöhnlich zur Oeffnung gebracht wurde, auch heilte die Wunde bald, und schien, so weit die Untersuchung reichen konnte, auf den organischen Zustand des leidenden Theiles keinen Einfluss gehabt zu haben, wenigstens war weder das Scrotum noch die Geschwulst im Perinaeo weder in Hinsicht der Gröfse noch der Festigkeit verändert worden. Denn schon vor diesem letzten Abscesse hatte das Scrotum in den neun Jahren, in denen nichts zur Hebung des Uebels geschehen war, einen Durchmesser von 7 Zollen, und die Geschwulst einen sichtbaren Umfang von der Gröfse eines Hühnereies erhalten, und dabei eine Festigkeit gleich der des Holzes, sie ging sehr in die Tiefe und nahm hier, dem Gefühle gemäfs, bedeutend an Umfang zu, dabei war sie dunkelroth gefärbt, und bei der geringsten Berührung sehr schmerzhaft, deshalb konnte Patient auch nie gehörig sitzen. Der grofse Umfang des Scrotums rührte übrigens nicht von einer in demselben angesammleten Feuchtigkeit her, sondern beruhete vielmehr in einer Verdickung seiner Häute, wie man durch das Gefühl deutlich erkennen konnte, denn von einer Schwappung in demselben war, auch bei der genauesten Untersuchung keine Spur zu entdecken. Der Urin flofs zum ungleich grö-

serem Theile aus den Narben, und nur sehr wenig kam aus der Harnröhre, letzteres geschah besonders wenn Patient Stuhlgang hatte, dann zeigte sich der Urin aus der Harnröhre in einem dünnen, aber nur Einen Moment dauernden Strahl, worauf er dann wieder langsam aus allen Oeffnungen abfloss; und wenn man ihn auffing, jedesmal den oben schon angeführten Bodensatz zeigte, und einen unleidlichen faulen urinösen Geruch verbreitete. Zu diesem organischen Leiden gesellte sich nach dem zuletzt geheilten Abscesse ein beständiges Drängen zum Stuhlgange und zum Uriniren, die Esslust verlor sich gänzlich, Patient schwitzte des Nachts ausserordentlich, magerte schnell ab, sein Puls war in fortwährender fieberhafter Bewegung, es entstand eine Geschwulst der Füsse, die bald darauf die Lenden einnahm, auch der Leib fing an zu schwellen, und es zeigten sich manche Symptome, die eine anfangende Brustwassersucht verriethen; dass hierbei der heitere Geist des Patienten völlig verschwunden war, bedarf wohl keiner Bemerkung, er war überdem sehr ängstlich über seinen Zustand besorgt und fürchtete einen tödlichen Ausgang. Diese Zeichen zusammen genommen liessen befürchten, dass das nun 18 Jahre gedauerte Uebel die Kräfte des Patienten allmählig untergraben hatte, und es nur jenes Angriffes durch einen starken Abscess bedurfte, um das Leben des Patienten in die gröfste Gefahr zu bringen.

Um diese Zeit las ich im *Rust*'schen Magazin 11. Bande 2. Heft eine von dem

Digitized by Google

Dr. *Fischer* in Dresden mitgetheilte Krankengeschichte, die der meines Kranken in vielen Stücken ähnlich war; in dem hier mitgetheilten Falle war, nach vieljährigem Leiden durch Anschwellung der Prostata und verminderte Capacität der Blase, Haut- und Brustwassersucht entstanden, und der Kranke wurde nach achtwöchentlichem Gebrauche des Salmiaks in starken Dosen von seinem Uebel radical geheilt, nachdem critische Schweifse, die einen starken Geruch nach Urin verbreiteten, eingetreten waren. Dr. *Fischer* gab den Salmiak zu 2 Scrupel mit Süfsholzwurzel alle 2 Stunden in Pulverform, und dies 8 Wochen lang. Diese Beobachtung veranlafste mich, das Mittel auch bei meinem Patienten zu versuchen, da ich aber befürchtete, es möchte der unangenehme Geschmack in der angegebenen Form meinen Kranken bald von seinem Gebrauche abschrecken, so beschlofs ich, ihm denselben in flüssiger Gestalt und anfänglich nur zu Einem Scrupel pro Dosi alle zwei Stunden zu geben; zu dem Ende verschrieb ich am 12. April: *Rec. Sal. ammon. depur. unc. β. solve in Aq. com. unc. vj. adde Succ. liquir. drachm. iij. M. D.*, und liefs hiervon in der Art gebrauchen, dafs diese Quantität in 36 Stunden verbraucht war. In den ersten zwei Tagen zeigte sich bei dem Gebrauche des Mittels keine Veränderung des Zustandes, am dritten Tage aber entstand Urinverhaltung, dabei ein Druck im Magen, ein häufiges Aufstofsen, und Patient beklagte sich sehr, dafs alles was er genösse, ihm nach Süfsholzsaft schmecke, was ihm höchst lästig sey. Schon fürchtete

ich hieran die deutlichsten Zeichen der schwächenden Wirkung des Salmiaks zu erkennen, und von seinem ferneren Gebrauche abstehen zu müssen, doch bestimmte mich der Widerwille, den Patient gegen Süfsholzsaft hatte, den Versuch fortzusetzen, und mit Weglassung des Saftes ihm den Salmiak ohne allen Zusatz blofs in Wasser aufgelöst in eben dem Verhältnisse wie früher ferner zu reichen, womit am 16. April der Anfang gemacht wurde. Um indefs kräftiger auf den Urin zu wirken, und den immer mehr sich zeigenden Zeichen der anfangenden Brustwassersucht zu begegnen, liefs ich noch nebenbei einen Thee aus *bacc. junip.* und *rad. levist.* gebrauchen. Zu weitläuftig und ermüdend würde es seyn, wenn ich den Zustand des Patienten von Tage zu Tage hier verzeichnen wollte, es ist hinreichend, wenn ich den Zustand, wie er sich von Zeit zu Zeit zeigte, hier anführe; im Allgemeinen ist nur zu bemerken, dafs Patient die Medicin sehr pünktlich gebrauchte. Schon am 18ten fand sich wieder Urinabgang ein; am 25. war eine Verkleinerung des Scrotums und der Geschwulst bemerkbar, auch hatte sich in diesen Tagen das Magendrükken, das Aufstofsen, der üble Geschmack verloren, die Efslust kehrte wieder, und das Fieber minderte sich. In den nächsten Tagen, also schon nach 14tägigem Gebrauche des Mittels verlohr der Urin den seit 9 Jahren fortwährend gezeigten schleimigen Bodensatz, wurde klar, und verlor zugleich den so unangenehmen fauligen Geruch, er ging überdem in bedeutender Menge

ab, man fing täglich an 3 Quart auf, abgerechnet dessen, was in den untergelegten Tüchern sich einzog; Patient nahm übrigens nur 2 Quart Flüssigkeiten zu sich; mit dem Abgange des Urins verloren sich die Zeichen der Brustwassersucht, die Geschwulst des Leibes schwand, und die der Füfse nahm allmählig ab. Schon am 30. April freuete sich Patient, dafs der Urin, beim Stuhlgange, in einem ungleich länger anhaltenden Strahl abging, auch bemerkte er, dafs der unwillkührliche Harnfluſs ungleich mehr aus der Harnröhre als aus den Narben erfolgte, was früher und seit Jahren der umgekehrte Fall gewesen war. An diesem Tage zeigte sich auch eine Weichheit an dem hinteren Theile der Geschwulst des Perinaei, welche Weichheit sich ungefähr einen halben Zoll weit nach vorn zog, auch war die Geschwulst beim Anfühlen wenig schmerzhaft. Der Appetit hatte bedeutend zugenommen, das Fieber hatte sich verloren, und die Kräfte kehrten allmählig wieder, so dafs Patient schon leicht aus einem Zimmer in das andere gehen konnte. Am 4. Mai zeigte sich, bei fortwährendem Vorschreiten des allgemeinen Wohlbefindens die Geschwulst über Einen Zoll weit von hintenher weich, und hatte bedeutend an Umfang abgenommen; auch das Scrotum war kleiner geworden, zeigte aber beim Gefühl noch immer eine bedeutende Stärke seiner Häute. Schon 3—4 Stunden konnte jetzt Patient den Urin zurückhalten, und wenn er ihn dann nach Willkühr liefs, so ging er in einem ziemlich anhaltenden Strahl aus der Harnröhre

ab, doch geschah dies nicht mit allem vorräthigen Urin, der Strahl liefs sehr bald nach, und dann flofs der Rest des Urins längere Zeit in einzelnen Tropfen ab, wobei aber nur wenig aus den Narben, der ungleich gröfsere Theil aus der Harnröhre kam. An diesem Tage klagte Patient, dafs er seit einigen Tagen Morgens und Abends ein gewisses Unwohlseyn, gleichsam eine Neigung zum Erbrechen verspüre, die sich aber sogleich verlöre, wenn er etwas Nahrung zu sich nähme. Am 11. Mai war die Geschwulst über Einen und einen halben Zoll von hinten her weich, sie schrumpfte zusammen, hatte ihre widernatürliche Röthe verloren, und zeigte selbst beim starken Druck keine schmerzhafte Empfindung. Der Urin konnte längere Zeit als am 4ten gehalten werden, und es flofs weniger Urin hinterher ab; das Allgemeinbefinden schritt ebenfalls vor, und wenn gleich die Neigung zum Erbrechen in eben der Art wie Patient am 4ten klagte, fortdauerte, so war dennoch sein Appetit aufserordentlich stark, auch konnte er jetzt täglich 3—4 Quart Flüssigkeit zu sich nehmen, da er früher bei 2 Quart schon bedeutende Beschwerden im Unterleibe empfand; der Schlaf war sehr gut, die wassersüchtige Geschwulst zeigte sich nur noch an den untern Theilen der Füfse, und die Kräfte hatten so zugenommen, dafs er schon kleine Promenaden aufser dem Hause unternehmen konnte. Am 19. Mai war, bei dem übrigen fortdauernden Wohlbefinden der Abgang des Urins so gut, dafs er ihn willkührlich aus der Harnröhre lassen konnte, der Harn

selbst verhielt sich als gewöhnlicher Urin, war klar, und hatte jeden widernatürlichen Geruch verloren, nur selten kamen noch einige Tropfen aus den Narben. Die Geschwulst im Perinaeo war völlig weich; und die Geschwulst der Füfse hatte sich, bis auf eine unbedeutende Geschwulst im rechten Fufse verloren. Ohne Beschwerden konnte er schon Eine Stunde Weges zu Fufs machen, so dafs ich ihn am 24. Mai als hergestellt betrachten konnte, indefs liefs ich ihn den Salmiak in abnehmender Dose noch fortbrauchen, Ende Mai aber, da sich bis dahin der Zustand völlig gleich geblieben war, jeden Gebrauch der Medicin aussetzen. Noch in diesem Augenblicke, Ende Julius, da ich dieses schreibe, befindet sich Patient noch eben so wohl als zu der Zeit, als er die Medicin zu gebrauchen aufhörte.

So gebrauchte Patient vom 12. April bis Ende Mai, also in 48 Tagen, 17 Unzen oder 1 Pf. 5 Unzen Salmiak, wie auch die Reiteraturen des Recepts, wie ich mich überzeugte, bewiesen. Den nach Urin riechenden Schweifs, der sich bei dem Kranken des Dr. *Fischer* als critisch zeigte, bemerkte ich nicht bei dem Patienten, wie überhaupt keine Spur von irgend einer critischen Erscheinung, die Herstellung ging in dem Verhältnisse fort als mehr Salmiak gebraucht wurde. Während des Gebrauchs zeigte sich auch nicht eine Spur einer schwächenden Einwirkung, alle Verrichtungen bekamen vielmehr einen höhern Grad von Energie und der allgemeine Gesund-

heitszustand des Patienten erreichte einen Grad der Höhe, wie sich Patient seit vielen Jahren nicht zu erfreuen hatte. Dem Beigebrauche des Thees aus den *baccis juniperi* und der *radice levistici*, von dem Patient täglich 3 Tassen trank, kann man wohl nicht füglich einen bedeutenden Antheil an der Herstellung des Kranken zuschreiben, höchstens kann er beigetragen haben die Wirkung des Salmiaks mehr auf die Urinwerkzeuge als den Hauptgegenstand der Leiden des Patienten hinzuleiten, wobei aber doch immer dem Salmiak das Hauptverdienst bleibt, der in diesem Falle seine grofse auflösende Kraft bewährte, indem er eine 11 — 12 Jahre gedauerte Verhärtung schmolz, und eine allmählig entstandene Capacität der Blase gründlich zu heben vermochte, eben wie die krankhafte Absonderung des Schleimes der Urinblase. Hierbei zeigte es sich auffallend, dafs er nicht als ein auf die Verdauungswerkzeuge schwächend wirkendes Mittel betrachtet werden kann, denn die Verdauungskraft des Patienten besserte sich unter seiner Anwendung von Tage zu Tage. Aus Furcht vor seiner schwächenden Einwirkung auf den Magen, hatte ich dem Patienten bei dem Anfange der Kur eine Diät vorgeschrieben, und ihm, nur leicht verdauliche Nahrungsmittel zu geniefsen anempfohlen, als aber der Appetit wiederkehrte, genofs er öfter Speisen ziemlich schwerer Art, als Hülsenfrüchte u. dgl., wie mir solches von seinen Angehörigen verrathen, und vom Patienten dann auch eingestanden wurde, was aber bei ihm durchaus keine nachthei-

Digitized by Google

lige Wirkung hervorbrachte; nur einmal bekam er, nach einem übermäfsigen Genusse von Sülze mit Essig Magendrücken, Mangel an Appetit und Durchfall, was sich aber nach zwei Tagen durch Enthaltung von Nahrungsmitteln ohne alle Aenderung in der Medicin von selbst wieder verlor.

Der andere Fall betraf einen Knaben von 15 Jahren, der nach seiner und seiner Mutter Aussage nie krank gewesen war, in seinem 13ten Jahre aber bekam er, ohne bekannt gewordene Ursachen, geschwollene Drüsen am Halse, die, ohne weiter schmerzhaft zu seyn, allmählig an Umfang zunahmen, auch die Nase schwoll in der Folge bedeutend an, und mit ihr die Oberlippe. Aus der Nase flofs beständig eine stinkende Feuchtigkeit, die während der Nacht sich verhärtete, einen sehr starken Schorf bildete, unter dem, wenn er sich bei Tage gelöst hatte, das Innere der Nase und der Umfang der Nasenlöcher jedesmal wund erschien. Ueber Ein Jahr wurde er zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Aerzten mit Aethiops antimonialis und mercurialis, mit Cicuta, Eichelkaffee und Bädern behandelt, allein ohne Erfolg, das Uebel stieg allmählig. Im April d. J. bat er mich um meinen Beistand, der Kranke hatte ein bleiches gedunsenes Ansehen, trug ganz das Bild inveterirter Scropheln an sich, die Nase hatte die oben angegebene Beschaffenheit, und gleich kleinen welschen Nüssen lagen die Drüsen an beiden Seiten des Halses wie grofse Perlschnüre sichtbar da, sie waren sehr hart, aber weder an

sich noch beim mäfsigen Drucke schmerzhaft, auch die Submaxillaris war geschwollen und hart, doch beides nicht in dem Grade als die übrigen Drüsen. Dabei hatte Patient keine fieberhafte Bewegungen, der Appetit war ziemlich gut, der Schlaf und der Stuhlgang der eines gesunden Menschen. Ich verordnete dem Patienten ausser einer leichten Diät, und dem möglichst häufigen Genufs der freien Luft, laue Bäder, den Eichelkaffee und die terra ponderosa salita. Da ich aber nach fast vierwöchentlichem Gebrauche keinen wohlthätigen Einfluss auf seine Krankheit verspürte, so entschlofs ich mich, da ich in dem vorher erzählten Falle eine so gute Wirkung von der Anwendung des Salmiaks erfuhr, auch in diesem Falle einen Versuch damit zu machen, und ich verordnete zu dem Ende am 21. Mai: *Rec. Sal. amm. dep. drachm. ij. Aq. commun. unc. iv. M.* Alle 2 Stunden Einen Efslöffel voll. Leider brauchte Patient die Medicin nicht anhaltend regelmäfsig, wenn solches auch öfter 8 Tage hintereinander geschah, so wurde sie dann wieder einige Tage von ihm ausgesetzt, oder wenigstens nur sparsam gebraucht, dennoch hatte sich nach 6 Wochen sein Zustand in soweit gebessert, dafs die Nase nicht mehr geschwollen war, der Ausfluss aus derselben sich verloren hatte, wodurch die Bildung der Schorfe und das Wundseyn derselben von selbst fortfielen. Die Submaxillaris hatte ihre natürliche Beschaffenheit, und die Drüsen am Halse waren nicht mehr sichtbar, sondern nur durch das Gefühl, als noch geschwollen zu erken-

kennen, dabei waren sie ungleich weicher als früher. Während des Gebrauchs des Salmiaks hatte sich überdem bei dem Kranken der Appetit immer sehr gut gehalten, war vielmehr noch stärker geworden, und von Beschwerden in den Verdauungswerkzeugen zeigte sich auch nicht eine Spur. Patient setzt in diesem Augenblick noch den Gebrauch des Salmiaks fort, und es bleibt wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs durch seine Wirkung allein die Geschwulst der Drüsen völlig gehoben werden wird.

II.

Einige Bemerkungen die Heilkraft der Natur betreffend.

Vom

Medizinalrathe Dr. Günther,

zu Köln.

Die *Idee des Lebens* stellt sich uns als ein *absolutes Wirken*, als ein Attribut der ganzen Natur dar, welches für unsere Sinne nur Realität erhält, in den einzelnen Lebendigen, wo es sich sowohl in der Pflanze als dem Thiere, durch gewisse Functionen äufsert, die bei der ersten, dem Naturzwange ganz unterworfen, bei dem letztern, dieses wenigstens zum Theil sind. Nur der Mensch lebt aufser dem *somatischen* noch jenes *höhere geistige* Leben, dessen Functionen nach Gesetzen der Freiheit, durch Ideen der Vernunft bedingt erfolgen, wodurch derselbe einerseits sich über die Natur, die nur blinde Unterwürfigkeit kennt, erhaben fühlt, andererseits aber, gleichfalls dieser Naturnothwendigkeit hingegeben ist.

Digitized by Google

So lange diese physischen und psychischen Functionen des Menschen, der Norm gemäfs, und in harmonischer Wechselwirkung vor sich gehen, schliefsen wir, dafs derselbe *gesund* sey, widrigenfalls ist derselbe *krank*, und bei gänzlichem Aufhören derselben tritt der *Tod* des Individuums ein.

So unvermeidlich es aber ist, dafs der Mensch, der so mannichfaltigen, sein Leben und seine Gesundheit bestürmenden Einflüssen, stets ausgesetzt ist, nicht zuweilen krank werden sollte, so streitet es doch gegen die Absicht der Natur, dafs derselbe jeder ersten ihm zustofsenden Krankheit stets erliegen sollte; daher mufste die Natur in jeden Menschen, so wie in die übrigen Geschöpfe, ein Vermögen legen, die ihnen zugestofsenen Krankheiten wieder zu entfernen, und die verlorne Gesundheit wieder herzustellen, doch in gewisse Gränzen eingeschränkt —; ein Vermögen, was unverkennbar ist, und das die Aerzte von jeher *Heilkraft der Natur* mit Recht nannten, über deren Wirkungen wir hier einige Reflexionen aufstellen wollen.

Indefs erwarte der Leser ja nicht in dieser kleinen Abhandlung, von mir etwas Neues lesen zu wollen; ich will blofs dadurch an alte Wahrheiten erinnern, die so alt als die Natur selbst sind, dessen unsere Zeit, nach grade zu bedürfen scheint. Durch Anregungen dieser Art, tragen wir indirekte zur Erweiterung des Gebietes der Wissenschaft bei, und weiter konnte meine Absicht nicht gehen. Denn für den Arzt, der der Diener der Natur, und nicht der

Beherrscher derselben ist, gibt es hauptsächlich zwei Abwege, die er bei der Betrachtung der Natur des Menschen zu vermeiden hat, wovon der eine unvermerkt unter lauter Dornen und Disteln führt, die ihn hindern, zuletzt auch nur einen Schritt mit Sicherheit wagen zu dürfen, der andere aber auf öde Felsen, wo alles ihm in Nacht und Nebel gehüllt sich darstellt, und wo auch nicht ein Strahl des Lichts, die Gegenstände zu erleuchten, durchdringen kann. Ein grofser Theil unserer heutigen Aerzte folgen einem von diesen beiden Wegen, und es ist nachgerade Zeit wieder auf den rechten Weg der Natur, der mitten hindurch führt, einzulenken.

Sanabilibus aegrotamus malis, ipsaque nos in rectum genitos natura, si sanari velimus adjuvat. —

Unter *Heilkraft* der Natur verstehen wir also die Kraft, die dem belebten Geschöpfe zugestofsenen Krankheiten, aus eignem Vermögen, und ohne Beihülfe der Kunst, wieder zu beseitigen, doch wie gesagt, in gewisse Gränzen eingeschränkt, da es nicht ewig zu leben bestimmt ist. Diese Kraft ist aber nichts anders als die Natur selbst, die sich in jedem Geschöpfe durch Leben und Wirken äufsert, und jede Beschränkung desselben so lange und in sofern es ihr möglich ist, zu entfernen sich bestrebt, und obzwar die Natur selbst als absolutes Leben betrachtet, stets dieselbe bleibt, so erscheint sie doch in dem einzelnen Lebendigen bald mehr oder weniger wirksam, welches von der Art ihres Seyns wohl zu-

nächst abhängt, und es ist mit Grund zu vermuthen, dafs dieselbe bei dem noch vollkommnen, aus der Hand der Natur erst hervorgetretenen Menschen noch kräftiger, und daher ihre Tendens weniger verfehlend, müsse gewesen seyn, als wir sie jetzt bei demselben antreffen, doch dürfte dieser Unterschied nicht so bedeutend seyn, als manche vielleicht glauben möchten, in sofern nämlich von demjenigen Theile der Menschen die Rede ist, welcher nicht zu der Klasse derjenigen gehört, die durch Erziehung und Lebensart an ihrer ursprünglichen Naturkraft zu sehr eingebüfst haben. Bei diesem Theile der Menschen finden sich allerdings die meisten Beobachtungen von der grofsen Wirksamkeit dieser Kraft, aber auch selbst bei dem geschwächtern Theile ist sie nicht ohne Wirkung, und die älteren sowohl als neuern Aerzte haben uns eine Menge Beobachtungen aufgezeichnet, die es beweisen, wie bei jedem Stande und bei jeder Lebensart des Menschen, diese Kraft der Natur nicht gänzlich eingebüfst, und durch sie allein Heilung oder Abwendung von Krankheiten zu Stande gekommen sey. Wir wollen nur einige hier anführen. So erzählt *Plinius* von *Vetusio Saturnino*, dafs er alle Jahre zu einer bestimmten Zeit ein Blutbrechen bekam, und über 90 Jahre alt wurde. — *Schenk* und *Ettmüller* führen mehrere dergleichen Beispiele an, denen ich meine eignen Beobachtungen von einem noch lebenden Manne hinzufügen kann, der schon in einem Alter von mehreren 60 Jahren sich befindet, und seit seinem 20sten Jahre

an einem periodischen, fast jeden Monat sich einstellenden Blutbrechen leidet, wobei er übrigens ganz wohl und von starkem und robustem Körperbau ist. — *Kämpf* sahe Säufer, welche eine Art von Aussatz verschiedenemal von der Wassersucht, Schwindsucht, und andere, welche dergleichen Ausschläge von anfangender Melancholie befreiten. — *Langhisi* beobachtete, dafs ein sehr beschwerliches Herzklopfen, durch ein am Hintern entstandenes Geschwür geheilt wurde. — *Tissot* sah mehrere Male Scropheln, Hals- und Backen-Drüsengeschwülste durch einen Speichelflufs heilen. — Auch kommt die Natur nicht selten, *bei bestehender vollkommner Gesundheit, Krankheiten zuvor, die wir uns durch ein verkehrtes Regime würden zugezogen haben, wenn dieselben nicht durch die Kraft der Natur im Entstehen unterdrückt würden, indem dieselbe Veranstaltungen tritt, das bereits aufgehobene Gleichgewicht der Kräfte in den verschiedenen Systemen des Organismus durch einen schnell eingreifenden Act wieder herzustellen.* So zeigen sich öfters bei Menschen, welche sich, bei übrigens vollkommner Gesundheit, von einer thätigen, arbeitsamen Lebensart, jählings zur Ruhe begeben, blutige Stühle, so wie *Galen* aus dieser Ursache häufig einen schleimigten Harn, schleimigte, gekochte, eiterartige Stühle beobachtete. Nicht selten vermindert die Natur eine solche Plethora durch ein periodisches Nasenbluten, und kömmt so dem Ausbruche eines drohenden Schlagflusses zuvor. — Selbst den Wiederersatz verloren gegangener Theile bewerkstelligt zuweilen die Natur. Wir

Digitized by Google

wissen ja, wie stark dieses *Reproductionsvermögen* bei gewissen Thieren, vornämlich bei denen ist, die zu der Klasse der Zoophyten gehören, aber selbst bei dem Menschen ist die Naturkraft auch von dieser Seite nicht ganz unwirksam. — Ist ein Knochenstück weggenommen, oder ausgeschält, so erzeugt sie bisweilen einen dem vorigen einigermafsen ähnlichen Knochen wieder, wovon bei *Haller* (*Element. Physiolog. T. VIII. P.* 356) Fälle vorkommen. *Chopart* (*Memoir. de l'academ. de chirurg. T. V.*) erzählt den Fall, wo nach herausgenommenem Schlüsselbeine der Kranke alle, dem Arme eigene Bewegungen ohne Beschwerde machen konnte, weil die Natur schon einen andern harten, festen Körper hervorgebracht hatte. Sogar ein Schulterblatt erzeugte sich in einem andern Falle wieder, wie der nämliche Beobachter erzählt (Samml. auserles. Abh. für praktische Aerzte. B. VI. S. 199). *Trendelnburg* und *van Swieten* theilen uns ähnliche Fälle mit. — *Pechlin* und *Tulp* sahen, wie bei Menschen die Nägel der Finger, wenn auch selbst die vorderen Gelenke von diesen amputirt worden, dennoch sich an den verstümmelten Enden der hintern Glieder wieder erzeugten. — Ausgeschlagene, ja selbst mit einem Stücke des Kiefers ausgeschworne Zähne, werden zuweilen wieder ersetzt. (*Gehler de Dentit. tertia*). *Else* hatte einem jungen Neger den gröfsten Theil der untern Kinnlade, nebst den Kron- und Knopffortsätzen, ausgenommen die Spitzen derselben, herausgezogen, und an dem vorderen Theile blieb blofs derjenige Bogen, der

das Kinn ausmacht, demohnerachtet konnte dieser junge Mensch, nach der Erzeugung des neuen Knochens, an welchem sich die bewegenden Muskeln dieser Kinnlade wieder angeschlossen hatten, das Kauen ohne grofse Schwierigkeiten verrichten.

Eine besondere Aufmerksamkeit haben in dieser Hinsicht von jeher die Aerzte den sogenannten *kritischen Erscheinungen* in *acuten* Krankheiten gewidmet, wo eine solche Krankheit durch eigne Naturkraft, durch eine schnelle Umänderung in Gesundheit übergeht. Diese Wirkung der Naturkraft unterscheidet sich aber im Wesentlichen durch nichts von der, wie sie sich in allen Krankheiten manifestirt, nur dafs sie hier schneller und mehr in die Sinne fallend erscheint, und daher den Beobachter mehr anspricht. Ihre Tendenz bleibt überall die nämliche, obgleich sie dieselbe nicht allenthalben erreicht. Auch in sogenannten *chronischen* Uebeln versucht die Natur ihre Kraft, obgleich hier völlige Heilung seltener, und häufig eine blofse Umänderung der Form der Krankheit (*Metaptosis*) der Erfolg ihrer Bemühungen ist, wovon oben Beispiele aufgezeichnet worden. — Und was ist das hauptsächlich Wirkende im Magnetismus wohl anders, als diese Naturkraft, die bei dem Magnetisirten zu einer höhern Potenz erweckt ist? Selbst die ganze Natur ist ein ewiges Wirken und Gegenwirken, und nur im wechselseitigen Spiel ihrer Kräfte erhält sich das Ganze, so, wie in den einzelnen Lebenserscheinungen. Es ist dies der *motus circuli*

Digitized by Google

externus, und nur der Beschränktheit unserer Einsichten zuzuschreiben, wenn wir die grofse Crisis der Natur, die stets und allenthalben die Harmonie der Wechselwirkung der Kräfte unterhält, und selbst wieder Resultat dieser Wechselwirkung ist, nicht allenthalben gewahr werden und ahnen. Der Arzt, von der Noth getrieben, demjenigen Gegenstande seine vorzügliche Aufmerksamkeit zu schenken, der jeden Augenblick seine Zwischenkunft erheischt, bemerkte diese wichtige Erscheinung in der Natur, auch zuerst am Menschen in seinem *kranken Zustande*, und konnte hier zuerst die Bedeutung dieses Phänomens würdigen, besonders auch, weil hier dieses Streben der Natur am hellsten in die Sinne fällt. Allein diese engen Gränzen darf der Naturforscher sich nicht vorstecken. Das ganze Leben jedes einzelnen organischen Körpers sowohl, als das Weltall selbst, ist in einer beständigen Metamorphose begriffen, die von dem Augenblicke des Entstehens des Geschöpfs, bis zum letzten Momente seines irdischen Daseyns fortdauert, die Gesundheit desselben unterhält, und wenn sie verloren gegangen, durch den Akt dieser Metamorphose möglichst wieder hergestellt wird. Es gibt hauptsächlich zweierlei Funktionen in dem organischen, und vorzüglich animalischen Körper — die der *Ab*- und *Aussonderung* nämlich, die als Resultate der Wechselwirkung der attractiven und repulsiven Kräfte anzusehen sind, und diese Metamorphose unterhalten. Beide gehen unaufhörlich vor sich, und das Gleichgewicht und die Harmonie der Kräfte hö-

Digitized by Google

ren auf, sobald eine von diesen merklich gestört wird, so wie hinwiederum in diesem Akt der Ab- und Aussonderung Abnormität eintritt, sobald die Harmonie der Kräfte des Organismus zu wanken anfängt. — Die *Secretion* namentlich, ist als eine fortgesetzte Assimilation zu betrachten, und ein völlig schöpferischer Akt des vegetativen Lebens: denn hier werden manche Bestandtheile neu erzeugt, nicht blofs aus den Ingestis ausgeschieden, erhaltend ihre Modificationen durch Ort und Umstände. Dieses Spiel der Absonderung ist vorzüglich im thierischen Körper grofs und mannichfaltig, und nach den Umständen variirend. So wird in der ersten Epoche des Lebens der Thiere mehr Kalkerde an die Knochen abgesetzt, als in dem spätern Alter, und ebenso erzeugt sich während der Winterszeit mehr Fett als im Sommer. Noch auffallender aber ist diese Verschiedenheit bei dem Geschäfte der *Aussonderung*. In der *englischen* Krankheit enthält der Urin keine phosphorsaure Kalkerde, aber dagegen viel Extractivstoff; in der *Wassersucht* fand man den Urin sehr reichhaltig an Eiweifsstoff, wenn dabei keine Verstopfung in der Leber zugegen war; in diesem Falle fehlte derselbe. — Der Urin der *Gichtischen* enthält weniger Phosphorsäure als der der Gesunden etc. — Ob diese fehlenden Stoffe im Körper als solche zurückbleiben, ist noch unentschieden; es ist gegentheils weit wahrscheinlicher, dafs da, wo der ganze Organismus in Krankheiten zu einer fehlerhaften Thätigkeit umgestimmt worden, solche gar nicht erzeugt werden. — Im

übrigens gesunden Zustande, oder da, wo nur einzelne Organe leiden, verhält es sich ganz anders. Hier wird nicht selten ein anderes Organ der Stellvertreter dessen, wo die Ab- oder Aussonderung ganz oder zum Theil für kurze Zeit unterdrückt ist. — Ein Huhn, dem das Schenkelbein gebrochen, legte drei Tage lang, während der Heilung des Bruchs nur schaallose Eier; hier wurde die erzeugte Kalkerde an das Schenkelbein abgesetzt, und wirkte gewissermafsen als vicariirendes Organ. — So widerfuhr es mir selbst, dafs, als ich im Sommer des Jahrs 1817 an einem sehr heifsen Tage von einer Fufsreise zurückkehrte, beim Entkleiden der Schweifs nach *Harnstoff* (*urée*) roch, da ich den ganzen Tag hindurch fast keinen Urin gelassen hatte, und den ich auch bei der Analyse des Schweifses in demselben fand. (Salzb. med. chirurg. Zeit. 1817. 3. 364). Die Function des Hautorgans war diesen ganzen Tag in grofser Thätigkeit gewesen, und hatte wenigstens zum Theil die Stelle der Urin absondernden Organe versehen. — In seltenen Fällen mag dies in einer gröfsern Ausdehnung statt finden. — So habe ich einen 80jährigen Greis gekannt, der bei übrigens fortwährender Gesundheit, seit länger als 40 Jahren, jede Nacht drei Hemden durchschwitzte, ohne, wie gesagt, das geringste in seinem Wohlbefinden einzubüfsen. Der Urin flofs dann während der Nacht gar nicht. Es war diese abnorme nächtliche Ausdünstung von der Zeit an bei ihm zurückgeblieben, als er vor 40 Jahren, nach einer starken Fufsreise, in

einen sehr profusen Schweifs, mit fast gänzlicher Unterdrückung des Urinabgangs, einige Tage hindurch gerathen war. — In dem *Recueil Periodique T. X. p.* 510. wird sogar die Geschichte einer Frau erzählt, die in 7 Jahren keinen Stuhlgang und Urin von sich gegeben, dafür aber täglich 3 Stunden lang einen starken Schweifs gehabt haben soll, solche Paradoxe sind freilich schwer zu glauben.

Zwei höchst merkwürdige Phänomene zur Erhaltung der Harmonie der Kräfte, bieten sich im menschlichen Organismus, in der *Menstruation* und dem *Hämorrhoidalflusse* dar. Die *Menstruation* erscheint, wenn das Weib die Zeit der Pubertät erreicht hat, hat rücksichtlich ihrer Wiedererscheinung eine Umlaufszeit von einem Mondes-Monat, und hört auf mit dem Jahre, wo das Vermögen zu empfangen aufhört. — Die *Menstruation* ist eine, dem gesunden Zustande natürliche Krise, und fehlt keinem Weibe, wo nicht Krankheit oder Schwangerschaft sie verhindert. Durch sie wird das Gleichgewicht der zu grofs gewordenen Thätigkeit der Zeugungsorgane gegen den übrigen Organismus wieder hergestellt, so wie dieses bei dem Manne von Zeit zu Zeit durch unwillkührliche Ergiefsung des Saamens geschieht. Wo die Menstruation fehlt, da tritt das Weib schon um einen Schritt näher dem Manne; die Brüste bilden sich nicht aus, es wachsen Haare an Lippen und Kinn, der Trieb, sich zu begatten, fehlt, und das Weib ist unfruchtbar. Eben so nähert sich der Mann der

Digitized by Google

Gebäude, das Thor, das wir durchschritten, die Mauer, die es umgab, alles war von Marmor, und Alles, was wir sahen, war prächtig, aber ohne Geschmack.

Wir kamen in einen großen Hof, der mit Bäumen bepflanzt war, und in dessen Mitte ein Springbrunnen sich befand. Hier stiegen wir ab, und ließen unsere Pferde von Dienern wegführen. Wir traten in einen Saal, der mit Teppichen beleg

Was den *Hämorrhoidalfluſs* betrifft, so dürfte dieser wohl, als zum gesunden, naturgemäſsen Zustande gehörig, nicht zu betrachten seyn, wie es die *Stahlsche* Schule wollte, sondern eine gewisse kränkliche Körperbeschaffenheit voraussetzen, die die Natur auf diesem Wege möglichst zu verbessern, oder das weitere Fortschreiten derselben zu hemmen bestrebt ist. Indeſs bleibt es doch immer merkwürdig, daſs es eine groſse Anzahl von Männern gibt, die diese periodische Ausleerung mit dem Eintritt jener Lebensperiode bekommen, wo bei dem Weibe die Menstruation sich zu verlieren anfängt, und dieselbe ihr ganzes übriges Leben, bis ins späte Alter, behalten, ohne je krank gewesen zu seyn. Nach den Beobachtungen der Aerzte, sind dies meistens solche Individuen, die in ihren jüngern Jahren häufig an Blutungen aus der Nase oder an Bluthusten litten, und in deren Constitution die Venosität vorherrschend ist. Auch bei diesen erfolgt dieser Fluſs häufig zur Zeit der eintretenden Mondsphasen. Uebrigens wäre es von Interesse, zu untersuchen, ob das Blut der Hämorrhoidarien und das des Monatsflusses, sich in ihren Bestandtheilen ähnlich seyen? Offenbar weichen beide Arten von Blut von dem in den Gefäſsen circulirenden, und dem aus denselben frisch herauskommenden, in mehrerer Hinsicht ab, wie schon der bloſse Geruch beweiset. — Beide Ausflüsse sowohl den Hämorrhoidal- als Monatsfluſs, beobachten wir auch in Krankheiten, als *kritische* Erscheinungen. Beim *inflammatorischen* Fieber, dem *Seitenstich*, der

Lungenentzündung, der *Leberentzündung* etc. entscheiden dieselben nicht selten. *Stahl* sagt, dafs die Wiedererscheinung des Hämorrhoidalflusses in der *Phrenesie* zuweilen kritisch sei, besonders aber in der *Hepatitis*, *Nephritis*, der *Melancholie*, *Hypochondrie* und *Manie*, ist derselbe als eine heilsame Erscheinung zu betrachten. Ich selbst beobachtete denselben bei einem von Apoplexie Ergriffenen als kritisch, wo alle angewandten Mittel vergebens waren; erst mit dem Eintritt des Hämorrhoidalflusses stellte sich Bewufstseyn und Bewegung wieder her, und der Kranke genas völlig.

Es kann unsre Absicht nicht seyn, und würde dem Zweck dieser Zeitschrift nicht entsprechen, die Lehre von den Krisen hier in ihrem ganzen Umfange abzuhandeln; wir wollen nur die jüngeren Leser dieses Journals auf eine Erscheinung mehr aufmerksam machen, die von den Aerzten der neuern Zeiten oft so wenig beachtet wird, die aber unter die merkwürdigsten der ganzen kranken Natur gehört, und die ihnen, wenn sie dieselbe recht zu würdigen wissen, und der Kreis ihrer Beobachtungen sich einmal erweitern wird, die grofse Wahrheit darthun kann, „dafs es kein so schweres Uebel gebe, welches von der Natur nicht wäre geheilt worden;" daher es von der gröfsten praktischen Wichtigkeit ist, bei der Behandlung einer Krankheit, *die Naturkräfte des kranken Individuums wissen zu schätzen, und was man von ihrem eigenen Bemühen zu erwarten habe.* Die Wichtigkeit dieser Einsicht beurkundet sich dem

handelnden Arzte, nicht nur in Feststellung seiner *Prognose*, sondern was von weit gröfserem Interesse ist, in der *Entwerfung seines Kurplans*. Dafs eine glückliche Prognose mit auf dieser Einsicht beruhe, ergibt sich daraus, wenn wir bedenken, wie trüglich hier das Aufsuchen einzelner Zeichen sey, selbst aller zusammengenommen, wenn der Arzt sich nicht darauf versteht, die Naturkraft des Kranken richtig zu schätzen und zu würdigen, welche selbst bei den besten Zeichen unwiederbringlich erschöpft, oder für den gegenwärtigen Fall nicht hinreichend seyn kann. Daher der Irrthum des jungen unerfahrnen Arztes, die Umstehenden mit der Hoffnung einer baldigen Genesung des Kranken zu trösten, wenn derselbe oft schon in den Armen des Todes liegt, oder diesen mit leichtsinniger Dreistigkeit vorherzusagen, wo der Kranke ihm bei dem nächsten Besuche entgegen kömmt, und ihm selbst seine Besserung verkündigt.

Vorzüglich hat diese Einsicht aber einen grofsen Einfluſs in das *Heilverfahren* des Arztes. Dieser nicht Herr, sondern Diener der Natur, bildet sich zu einem solchen nur dadurch glücklich aus, wenn er in Krankheiten ihre Kräfte richtig zu schätzen weifs, ihren Gang, den sie nehmen will, studirt, ihr auf demselben folgt und treulich beobachtet, nach welchem Ziele dieselbe strebe. Nichts war daher von jeher verderblicher für das Wachsthum der Kunst, als die Feststellung allgemeiner Regeln in der Behandlung der Kranken, ohne die Natur

Digitized by Google

tur dabei anzufragen, ob sie sich auch in solche Regeln einzwängen lasse, und ob sie das Tragen solcher Fesseln nicht verschmähe. Diese läfst sie ungestraft sich gewifs nicht anlegen, und wehe dem Arzte und seinem Kranken, der diese Wahrheit verkennt. Es sei uns erlaubt, zur Warnung und Belehrung für unsere jüngere Leser hier einige sich hierauf beziehende Beobachtungen mitzutheilen. In der *Samml. auserles. Abh. für praktische Aerzte B. XI. S.* 31 wird die Krankengeschichte eines Knaben mitgetheilt, der seit seinem 9ten Jahre Schmerzen in den Augen und der Stirne unterworfen war, die mit einer Beschwernifs des Schlingens verknüpft waren, und vornämlich in den Monaten Julius und August sich vermehrten. Ein Nasenbluten, das sich insgemein 3 oder 4 Tage hintereinander einzustellen pflegte, machte ihm indefs jedesmal ein Ende. Da in seinem 12ten Jahre dieses Nasenbluten öfters eintrat, und stärker zu werden schien, so befürchtete seine Mutter eine Abzehrung. Sie stopfte es daher plötzlich dadurch, dafs sie ihm einen grofsen eisernen Schlüssel in den Nacken legte, und Hände und Füfse in ein Gefäfs mit kaltem Wasser steckte. Der Kranke wurde aber die folgende Nacht sehr unruhig, bekam viele Hitze, fuhr oft auf, und phantasirte gegen Morgen aufserordentlich heftig. Man behandelte nun das Uebel wie ein inflammatorisches Fieber. Gegen Ende des 3ten Tages machte die Natur wieder Anstalten zum Nasenbluten, das auch wirklich erfolgte, indem nach einem heftigen Niesen ein Klumpen geron-

nenen Bluts aus der Nase wegging, worauf noch ein Loth nachtröpfelte. Indefs blieb der Kranke doch noch über 3 Wochen in einem Zustande, der sich dem Blödsinn näherte, und war äufserst schwach. — Ein vornehmer 60jähriger Mann, erzählt *Lanzisi* in seinen Abhandl. *von plötzlichen und seltsamen* Todesfällen, S. 25 — bekam gegen das Wintersolstitium nach schwerer Sorge, sehr starkes Nasenbluten. Der Kranke zog ein unbedeutendes Pulver in die Nase, und das Bluten stand augenblicklich. Aber bald nachher ward ihm der Kopf sehr wüst, und in den Augen bekam er ein Jucken, so dafs er seinen nahen Tod befürchtete. Indefs befand er sich bis gegen das Frühjahr so ziemlich wohl. Nun aber empfand er einen Schmerz und Hitze im Kopfe, und in der sechsten Nacht ward er plötzlich sprachlos. Man versuchte alle ableitenden Mittel, und Aderlässe am Arme und Halse, ohne Nutzen; der Kranke warf sich äufserst unruhig hin und her, es befiel ihn ein heftiger Schlagflufs, und innerhalb fünf Stunden — der Tod. — *Benedictus* (in seinem *Theatrum Tabidorum*) erzählt von einem jungen Menschen, welcher nach einer Unterdrückung des Nasenblutens und Blutspeiens, in eine Abzehrung fiel; das Aderlassen verschaffte ihm fast gar keine Linderung, aber das Nasenbluten, welches sich wieder einstellte, befreite den Kranken von der Gefahr. — Bei einem andern wurde in einer heftigen Bräune das Aderlassen am Arm und Fufse, Schröpfen im Genicke etc. vergeblich angewandt; eben so verschaffte die Oeffnung der Froschader

Digitized by Google

nur wenig Erleichterung, nur durch ein häufiges Nasenbluten, woran der Kranke gewöhnt war, wurde die Krankheit gehoben. — „Daher, sagt *Lanzisi* (l. c.), sahe ich selten Kranke an Blutflüssen sterben, aber sehr oft beobachtete ich von Unterdrückung derselben heftige Zufälle, z. B. Zuckungen, und selbst einen plötzlichen Tod." — Ich selbst sahe einen schon ziemlich bejahrten katholischen Geistlichen, der an Hämorrhoiden litte, nach einem Anfall von Schlagfluſs sterben, weil er auf Anrathen seines Arztes, seines lästigen Hämorrhoidalflusses sich zu entledigen, sich der kalten Essigklystiere bediente.

Jeder unserer jüngern Leser präge es sich daher schon frühe als eine nie zu vergessende Wahrheit ein, *daſs die Natur nie ungestraft unzeitige Gewalt erleide, und daſs der Arzt nur durch Verfolgung ihres Pfades als Heilkünstler* glücklich seyn könne, wenn er anders diesen stolzen Namen sich beilegen zu dürfen glaubt, — ja daſs die *Naturkraft* — man mag sie nun *Lebenskraft*, *Heilkraft*, oder wie immer, diese Erscheinung nennen wollen — *allein* es ist, die diese Heilung zu Stande bringen kann, und daſs der Arzt nur das Geschäft auf sich habe, sie zu beleben, wo sie nicht hinreichend zu wirken im Stande ist, oder sie in ihren Wirkungen zu mäſsigen, wo diese das Maaſs zu überschreiten drohte, es geschehe dieses nun *directe* oder *indirecte*. Diese Ansicht der Heilung der Krankheiten theilten auch von jeher die gröſsten praktischen Aerzte, welche als unvergeſsliche Heroen unserer

Digitized by Google

Kunst dastehen, von *Hippocrates* bis auf unsern *Hufeland*; dies war das Prinzip, wonach sie handelten, und dessen weise Befolgung sie zu jenen glücklichen Aerzten machte, wofür die Welt sie schätzt und liebt, welches aber freilich selbst schon jenes praktische Talent voraussetzt, jene Schärfe der Urtheilskraft, jeden besondern Fall unter die allgemeinen Regeln der Kunst zu subsumiren; dies ist das *Gottähnliche* (ἰσόθεος) im Arzte, das ihm auch Gott nur geben kann, aber nur Wenigen in einem solchen Grade gegeben ist.

Es gibt gegenwärtig 3 Schulen in der Medizin, die man gewissermafsen als die Ton angebenden betrachten kann. Diese sind 1) die *englische*, 2) die *französische*, und 3) die *teutsche Schule*. An die erstere reihen sich die nordamerikanischen Aerzte, an die zweite die italienischen und spanischen, und an die dritte die holländischen, schwedischen, dänischen etc. Aerzte. Die *englische* Schule gehört vor allen der Kunst, und entfernt sich in mancher Hinsicht zu sehr von dem Gange der Natur; sie ist rein handelnd, stark eingreifend, und verachtet zu sehr der Natur selbstwirkende Kraft in Heilung der Krankheiten; durch sie vorzüglich wurden heroisch-wirkende Mittel in die Medizin eingeführt. Sie steht so gewissermafsen gerade im Widerspruch mit ihrer Chirurgie. Die *französische* Schule steht der englischen gerade gegenüber, und erwartet vielleicht zu wenig von der Kunst. Mitten zwischen diesen beiden steht die *teutsche* Schule, und hat im Allgemeinen

Digitized by Google

unstreitig einen entschiedenen Vorzug über beide. Der Geist der ächten teutschen Schule ist *besonnenes Handeln im steten und unausgesetzten Beobachten und Folgen der Natur*, nur zu bedauern ist es, dafs dieser Geist, den die Schriften unserer klassischen, sowohl älteren als neueren Praktiker athmen, von so vielen unserer jüngern teutschen Aerzte anfängt verkannt zu werden, indem man den Weg der schlichten Beobachtung, den unsere *F. Hoffmann*, *Stoll*, *Zimmermann*, *Vogel* etc. mit so vielem Glück wandelten, verläfst, und im Handeln die Natur selbst, deren Diener die Aerzte seyn sollten, mit anmafsungsvollem Herrschergeiste verachtet. Dieser, der wahren Kunst fremde Geist so vieler unserer heutigen Lehrer der Medizin, geht wie zu allen Zeiten auf ihre Jünger über, die man allenthalben jetzt leider! mit dreister Hand eingreifend antrifft, so dafs das Verschreiben heroischer Arzneien auf gut Glück, gewissermafsen zu einer Mode des Tages geworden, und es nicht selten mit Abscheu zu sehen ist, wie der menschliche Körper zu einem blofsen Gegenstande des verwegenen Experiments herabgewürdigt wird. So handelten und handeln nicht unsere grofsen praktischen Aerzte, und auf diesem Wege wird wohl wenig für die Kunst gewonnen werden. Es ist allerdings nicht zu leugnen, dafs die Wissenschaft des Arztes, wie jede aus dem Gebiete der Naturkunde, nicht allein auf *Beobachtungen*, sondern auch auf *Versuchen* beruht, und dafs dieselbe nur auf diesen beiden Wegen zu immer gröfserer Vollkommenheit gedeihen kann. Allein

Digitized by Google

der Arzt hat es mit einem Gegenstande zu thun, der nicht so schlechthin der Willkühr des Experimentators hingegeben werden kann, und bei dessen Untersuchung durch mit Umsicht und Talent angestellte Beobachtungen, nicht selten, mehr zu gewinnen ist, als durch Versuche, deren Requisite, wie ich an einem andern Orte gezeigt habe, und wie ich in einer eignen Schrift, mit deren Ausarbeitung ich mich zeither beschäftige, noch näher zeigen werde — hier so schwer, und in sehr vielen Fällen gar nicht zu erfüllen sind, wenn anders solche Versuche nicht zu den *wilden* gehören sollen, die nur vom Zufall ihr Glück erwarten. Die *Beobachtung* gehört daher vorzüglich für den Arzt. An ihrer Hand geleitet, und mit hinlänglicher Urtheilskraft ausgerüstet, wird er der Natur auf ihrer Spur sorgsam folgen, und in ihrer Schule zu einem glücklichern Arzte gebildet werden, als die *Schule des bloſsen, dem Zufall überlassenen Experiments*, ihre Schüler nicht bilden kann. Doch wird der erfahrne, gewissenhafte Arzt auch diese nicht verachten.

Digitized by Google

III.

Ueber
die nachtheilige Behandlungsart der Krätze
unter dem gemeinen Manne
und
die Heilung einiger ihrer Folgen.

Von
Dr. C. Peters jun.
Stadt- und Kreis-Physikus zu Anclam.

Die fruchtbare Quelle mehrerer chronischen Uebel unter der niedern Volksklasse ist unstreitig eine unter derselben aus Vorurtheil oder Unwissenheit eingeführte, oftmals gleichsam zur Mode gewordene schlechte Behandlungsart mehrerer Krankheiten. Jeder Arzt, der vorzugsweise dieser Klasse dient, wird häufig zu dieser Beobachtung Gelegenheit finden; sein vorzügliches Streben muſs also dahin gehn, bei Untersuchung des Krankheitszustandes solcher Menschen jener Ursache besonders nachzuspü-

Digitized by Google

ren damit er gegen denselben einen desto sicherern Heilplan einleiten könne. Der Grund, weshalb gerade die ärmere Klasse der Menschen sich zweckwidriger Mittel bei der Kur ihrer Uebel bedient, ist leicht einzusehen, wenn man ihr Vorurtheil gegen einen Arzt, ihre Armuth, Unwissenheit, und besonders den Hang derselben in Erwägung zieht, bei jedem, oft geringen krankhaften Zustande heroische, nach ihrer Meinung schnell helfende Mittel zu gebrauchen. Betrachtet man dabei, dafs gerade gegen Krankheiten, die überhaupt häufig, vielleicht endemisch, oder insbesondere der untern Volksklasse eigen sind, gewisse, von dieser gleichsam sanktionirte, in der Regel aber durchaus zweckwidrige, Mittel gebraucht werden, so ergibt sich von selbst die Frequenz der auf diese Art entstandenen, meistens sehr bedeutenden Uebel unter diesen Menschen. Gewifs wird jedem hiebei z. B. die höchst verschiedene, im Durchschnitt aber fast stets schädliche Behandlungsart der Wechselfieber unter dem gemeinen Manne einfallen. Wie wichtig aber die Erforschung der Ursachen so entstandener Krankheiten und eine genaue Diagnose derselben sey, um diese von andern ähnlichen oder aus ganz andern Ursachen entstandenen Zufällen zu unterscheiden, und wie hiervon der glückliche Ausgang der Kur besonders abhange, werden einige anzuführende Beobachtungen bestimmt darthun. Ueberdem erhellt, dafs diese Sache eine Angelegenheit der Medicinal-Polizei sey, weshalb es also von bedeutendem Nutzen seyn würde, gegen die

besonders gebräuchlichen falschen Behandlungsarten der verschiedenen Krankheiten unter der niedern Volksklasse, Vorstellungen zu machen, und zwar in allgemein gelesenen Blättern, und eben diese Menschen an eine zweckmäfsige Kurmethode, oder besser an den Arzt zu verweisen.

Sieht man auf die Häufigkeit dieser oder jener Krankheit unter dem gemeinen Manne, in den Hütten der Armen besonders, wo viele Menschen bei gröfster Unreinlichkeit bei einander leben, so findet man, eben durch diese Unreinlichkeit veranlafst, dafs chronische Hautkrankheiten überhaupt die frequentesten Uebel desselben sind. Die Häufigkeit dieser Hautübel wird aber durch nichts mehr hervorgebracht als durch die Ansteckung, deren schnelle Verbreitung durch stehende Heere ungemein begünstigt wird. Daher finden wir, dafs jetzt in den Gegenden, wo seit 5 bis 6 Jahren fremde Truppen sich längere Zeit in grofsen Massen befanden, die *Krätze* ein so allgemein verbreitetes Uebel unter dem gemeinen Manne geworden ist. Aber eben die grofse Unreinlichkeit desselben, seine engen Wohnungen, wodurch er genöthigt war, Stuben und selbst Betten mit den Soldaten zu theilen, ist Ursache, weshalb das Uebel gerade dieser Klasse so eigen wurde. Die Häufigkeit der Krätze unter den fremden Truppen, besonders Franzosen, zu jener Zeit, ist allgemein bekannt, so dafs z. B. in einem hiesigen aus 5 bis 600 Kranken bestehenden Lazareth im Jahre 1807 beinahe die Hälfte der Soldaten

Digitized by Google

krätzig war. So war also die grofse Verbreitung dieses Uebels sehr natürlich, die Krankheiten also nicht selten, die nach einer schlechten Behandlungsart desselben entstehen mufsten.

Nach *Autenrieths* Beobachtungen (Versuche für die prakt. Heilk. aus den klinischen Anstalten von Tübingen 1. B. 2. H. p. 254) sterben nach einer mäfsigen Berechnung unter 1,200,000 Einwohner eines Landes jährlich 430 an Uebeln, die durch eine unvorsichtige Kur der Krätze hervorgebracht werden. Ist diese Behauptung wahr, so ist mit Gewifsheit anzunehmen, dafs die Summe solcher Opfer verhältnifsmäfsig weit gröfser sey in einer Gegend, wo die Krankheit so sehr überhand genommen hat und gleichsam für endemisch gehalten werden kann, wie dies in hiesiger Gegend der Fall wenigstens noch vor zwei Jahren war. Aber nicht allein der nach *Autenrieths* Meinung durch fette Salben von der Haut vertriebene und auf innere Theile durch Metastase geworfene Krätzstoff ist für eine besondere Quelle der mancherlei chronischen Uebel des gemeinen Mannes zu halten, sondern auch die *grofse Unreinlichkeit*, die derselbe bei der Kur der Krätze beobachtet, und vorzüglich die Mode, hierbei durch äufsere, hartnäckig fortgesetzte Anwendung von *Mercurialsalben* das Uebel heilen zu wollen, ist Schuld an der Entstehung der Menge nachfolgender oft sehr bedeutender Krankheiten.

Will sich der gemeine Mann selbst die Krätze heilen, so nimmt er, vornämlich in

hiesiger Gegend, es als Grundsatz an, alles was zur Reinlichkeit der Haut beitragen kann, strenge zu vermeiden, weil so nur die Kur, sie mag bestehen worin sie will, nach seiner Meinung recht bald gelingen könne. Bei der Heilung mit Salben kömmt noch dazu, dafs die Wäsche möglichst geschont werde. Wird nun der Ausschlag nicht bald vertrieben, so findet man, dafs die Haut sehr bald ein graues, schmutziges Ansehn bekömmt, ihre Poren sich verstopfen, und dafs sie eine eigene Trockenheit und Rigidität annimmt. Das Einreiben der Salben verändert diese Beschaffenheit nicht, sondern vermehrt im Gegentheil durch das Fett, das dem Schmutze als Vehikel dient, die Unreinlichkeit der Haut. Nur während der Anwendung werden die berührten Stellen, besonders durch das Mechanische des Einreibens, geschmeidig und zur Einsaugung der Salben geschickt gemacht. Die übrige Haut bleibt dabei unthätig, und wird im Verlaufe der Krankheit immer mehr in ihren Funktionen unterbrochen. Unstreitig hat die so langsam hervorgebrachte grofse Unreinlichkeit der Haut auf die Form des Ausschlags einen wichtigen Einfluss; die hierdurch nachgerade verminderte Thätigkeit dieses Organs läfst eine gehörige Ausbildung der Krätze nicht zu. Die Pusteln sitzen mehr tief in der Haut, sind flach, eitern wenig, sondern ein schlechtes, wäfsriges Eiter ab und werden bald ganz trocken. Dabei sind die juckenden Schmerzen, wegen Mangel an Empfindlichkeit der Haut, nur in schwachem Grade zugegen. Mittel, die bei ge-

Digitized by Google

höriger Hautthätigkeit den Ausschlag sehr bald vertreiben, und vielleicht die mancherlei Krankheitsformen hervorbringen würden, die *Autenrieth* nach schlecht behandelter Krätze entstehen sah, wirken, wenn sie, wie gewöhnlich, in fetten Salben bestehn, wegen Mangel an reizenden Bestandtheilen derselben, und wegen der verminderten Reizbarkeit der Haut selbst, nicht gehörig ein, die grofse Unreinlichkeit begünstigt die Gegenwart des Exanthems, und nimmt, da so die Kur längere Zeit fortgesetzt werden mufs, an Umfang und Gröfse täglich zu. Auf diese Art werden natürlich die chemisch-organischen Processe dieses für den ganzen Organismus so wichtigen Organs nachgerade gestört, ja wohl endlich ganz unterdrückt, wodurch die verschiedenen Uebel alsdann entstehen müssen, deren Ursprung die Beobachter in Mangel an Pflege u. s. w. der Haut setzen. Aber eben deswegen verdient diese Sache besonders bemerkt zu werden, weil gerade hier aus *Vorurtheil* vom gemeinen Manne bei der Kur der Krätze, wie angeführt, Unreinlichkeit strenge beobachtet wird, diese sich *nachgerade* und gewöhnlich zur aufserordentlichen Höhe vermehrt, die eigene Lebensart jener Menschen in Betracht kömmt, und weil endlich diese Unreinlichkeit der Haut durch gleichzeitige Anwendung anderer schädlicher Mittel Krankheiten eigner Art hervorzubringen scheint, die deshalb auch eine eigne Heilmethode erfordern. Es ist übrigens leicht einzusehen, dafs jene stufenweise Vermehrung des Schmutzes der Haut und die daher ent-

standene graduelle Abnahme ihrer Thätigkeit auf die Form der hierdurch entstandenen Krankheiten Einfluſs haben wird, und diese so eine eigene Behandlung erheischen müssen. Zwar gehören noch strenge Beobachtungen dazu, um eine genaue Diagnose so entstandener Uebel aufzufinden und die Merkmale angeben zu können, wodurch selbige sich vor andern ähnlichen unterscheiden, wie z. B. *Autenrieth* (a. a. O.) die, durch schnelle Vertreibung der Krätze mit fetten Salben entstandene, sogenannte Raudenschwindsucht von andern Schwindsuchten durch den eigenthümlichen Auswurf u. s. w. unterscheidet. Doch zeigen sich bei genauer Betrachtung wenigstens einiger jener Krankheiten nicht undeutlich schon Symptome, welche uns auf die Erkenntniſs ihrer Ursache mit vieler Wahrscheinlichkeit schlieſsen lassen.

Ganz vorzüglich kann ich hier nur nach meiner Erfahrung auf eine Krankheitsform unter Kindern aufmerksam machen, die bei der Kur der Krätze durch graduelle Unterdrückung der Hautthätigkeit entsteht, sich in ihren Erscheinungen bei der angeführten schlechten Art der Behandlung gröſstentheils gleich bleibt, und ausschlieſslich nur der untern Volksklasse eigen zu seyn scheint. Diese Beobachtung machte ich besonders bei fünf Kindern aus einer Familie, obgleich noch eine gröſsere Anzahl solcher Beispiele angeführt werden könnte. Es ist jedoch hierbei der gleichzeitige, lange fortgesetzte Gebrauch von Mercurial-Salben nicht zu übersehn, der

bei jenen Kindern in Anwendung gebracht wurde; doch zeigt, dafs diesem Mifsbrauch von Mercurial-Mitteln der durch die Behandlung des Exanthems entstandene krankhafte Zustand des Körpers nicht allein zugeschrieben werden darf, da derselbe auch in einigen Fällen nach blofser Anwendung von andern, z. B. Schwefel-Salben entstand, wo also nur der gänzliche Mangel an Reinigung der Haut als Ursache betrachtet werden konnte. Aehnlich, jedoch immer etwas verschieden war dieser Zustand bei Erwachsenen, welches vielleicht von der absolut gröfsern Thätigkeit und Irritabilität des Hautorgans bei den Kindern herrühren mag.

Die Krankheit, die bei diesen in den beobachteten Fällen hervorgebracht wurde, wenn die Krätze durch geflissentlich bewirkte und so stufenweise entstandene Unreinlichkeit der Haut, und durch gleichzeitige Anwendung von fetten, besonders Mercurial-Salben vertrieben werden sollte, bestand im Durchschnitt in Folgendem: Die Haut der Kinder hatte nachgerade ein graues, dunkles Ansehn bekommen, war trocken geworden und zusammengeschrumpft, wenn die Kur des Uebels lange gewährt hatte. Die Kleinen waren dabei abgemagert, Aerme und Beine fast vertrocknet, während der übrige Körper nicht an Volumen verloren, der Kopf sogar ein gröfseres Ansehn dem Anscheine nach bekommen hatte. Bei ziemlich gutem Appetit und Schlaf war schleichendes Fieber mit Exacerbationen gegen Abend zugegen, wobei

Digitized by Google

chronischer Durchfall mit bedeutendem Abgange von zähem Schleim ein constantes Symptom war. Das ganze Leiden hatte überhaupt das Ansehn der *Darrsucht* bei den Kindern, aber mit dem Unterschiede, dafs der Unterleib nicht geschwollen, keine Verhärtung der Mesenterial-Drüsen wahrzunehmen war, und dafs Verstopfung mit Durchfall nicht wie gewöhnlich wechselte, sondern dafs letzterer, bei Zunahme des Uebels, trotz der Anwendung aller Mittel nicht eher verschwand, bis der ganze krankhafte Zustand beseitigt war. Eigenthümlich war zugleich hierbei, wie bei der Atrophie der Kinder überhaupt, ein eignes altkluges Aussehn derselben. Der bei dieser Krankheit aber gewöhnliche Heifshunger fehlte stets, während sich doch nie gänzlicher Appetit-Mangel einstellte. Dabei hatten, was nicht zu vergessen ist, in den beobachteten Fällen früher keine Ursachen dieses Zustandes obgewaltet, sondern nur seit der Eruption des Exanthems und dem Anfange der dagegen unternommenen Kur hatte derselbe angefangen und jene bedeutende Höhe nachgerade erreicht. Die meisten Kinder hatten überhaupt vor dieser Zeit, nach Aussage ihrer Eltern, der besten Gesundheit genossen. Es ist daher nicht zu bezweifeln, dafs die Ursache der Entstehung dieser angeführten Erscheinungen hauptsächlich dem fortwährenden Mangel an Hautkultur bei der Behandlung der Krätze zugeschrieben werden müsse. Die graduelle Unterdrückung der Funktionen des Hautorgans, das zumal in dem jugendlichen Alter eine so bedeu-

Digitized by Google

tende Rolle zur Erhaltung der Integrität des ganzen Körpers spielt, seine endlich entstehende wirkliche Desorganisation, zu der die Gegenwart des nicht gehörig ausgebildeten, in seiner eigenthümlichen Form oft ganz veränderten Ausschlages vieles beiträgt, und die so durch vicariirende Thätigkeit wahrscheinlich hervorgebrachte chronische Diarrhoe, die jenem Zustande eigenthümlich zu seyn scheint, und zur verhinderten Ernährung des Körpers vieles beitragen mufs, beweist, dafs gegen die angeführte Behauptung nichts eingewandt werden könne.

Noch mehr wird aber dieses aufser Zweifel gesetzt, wenn auf die Heilmethode Rücksicht genommen wird, die nur, wie es scheint, in diesen Fällen da gelingt, wo die Unreinlichkeit der Haut gänzlich vermieden, und auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Thätigkeit derselben ein besonderes Augenmerk gerichtet wird. Doch ist zu bemerken, dafs nicht allein, das Uebel möge nun einen Grad erreicht haben welchen es wolle, das blofse Abwaschen und Reinigen der Haut oder warme Bäder hinreichend zur Heilung der Krankheit waren, wie sonst dieses bei der Behandlung der Atrophie von gröfstem Nutzen ist und nie versäumt werden darf, sondern die Haut mufste wieder in jene Art von Thätigkeit versetzt werden, die geschickt ist, den bis jetzt nicht gehörig ausgebildeten, in seiner Form oft ganz veränderten, zuweilen kaum mehr sichtbaren und selbst bei lange gewährter Behandlung gänzlich ver-

verschwundenen Krätzausschlag zu produciren, wenn die Heilung von Nutzen seyn und bald gelingen sollte. Der Grund hiervon scheint darin zu liegen, weil das Uebel, da es wegen seiner langen Dauer sich zum Organismus gleichsam wie ein *ulcus inveteratum* verhält, durch die schlechte Behandlungsart nie zur gehörigen Ausbildung kam, jetzt nicht vertrieben werden kann, sondern, bevor dies geschieht, in seine ursprüngliche Form zurückgeführt werden muſs, da sonst die durch die zweckwidrige Kur desselben hervorgebrachten Krankheiten nie vollkommen und gründlich geheilt werden konnten. Krätzige, welche durch ihre Heilart sich mancherlei Krankheiten zugezogen hatten, erholten sich zwar zusehends, wenn jetzt für Reinlichkeit gesorgt, eine passende Diät befolgt und gehörige innerliche Mittel gebraucht wurden; nie kehrten sie aber gänzlich zu ihrer vorigen Gesundheit zurück, wenn nicht die Krätze sich auf die Haut vollkommen wieder darstellte, und dann vernünftig behandelt und vertrieben wurde. Daher sind in solchen Fällen, wie angeführt, bloſses häufiges Waschen, warme Bäder u. s. w., obgleich sie zur Heilung vieles beitragen, nicht allein im Stande, den vorigen Gesundheitszustand wieder herbeizuführen, da hierdurch der Ausschlag, wenigstens wenn er sehr eingewurzelt und in seiner Form verändert war, nicht wieder hervorgelockt wird. Es müssen hier also Dinge angewandt werden, die im Allgemeinen reizend für die Haut wirken und geschickt sind, dieselbe in eine solche Stimmung und Thä-

tigkeit zu versetzen, dafs die Krätze wieder hervorgelockt wird und ihre erste regelmäfsige Gestalt annimmt. Wahrscheinlich eignen sich hierzu eine Menge von Arzneien; doch kenne ich kein wirksameres Mittel zu diesem Zweck, als die äufsere Anwendung des *Kali sulphuratum* in recht heifsem Wasser aufgelöst, wenn zuvor die Haut durch warme Bäder, Abwaschen derselben mit einer Seifenauflösung, zu der am besten die gewöhnliche schwarze Seife pafst u. s. w., gereinigt ist. Dies Mittel, welches überhaupt mir als das zweckmäfsigste zur Heilung der gewöhnlichen Krätze scheint, bringt, wenn es in jenen Fällen, und zwar in der fast heifsen Auflösung gebraucht wird, den Ausschlag, wenn von ihm noch eine Spur auf der Haut sich zeigt, gewöhnlich sehr bald, oft in den ersten Tagen nach seiner Anwendung wieder hervor, der sich dann zuerst durch starkes, oft unerträgliches Jucken, etwas vermehrte Temperatur der Haut und einige Röthe derselben offenbart. War die Krätze schon verschwunden oder fast kaum mehr als solche zu erkennen, so währte es längere Zeit, bis sie sich wieder durch die Anwendung jenes Mittels zeigte, zu welchem Zwecke dann auch innerlich Arzneien gebraucht werden mufsten. Sie trat, wenn sich die angeführten Vorboten zu ihrer Wiedererscheinung erst eingestellt hatten, oft ganz plötzlich hervor; die Pusteln erhoben sich, zeigten wirkliche Entzündung, hatten kleine, hochrothe Ränder, und füllten sich bald mit gutem gelben Eiter. Dann verschwanden, natürlich wenn die Kur

durch den gleichzeitigen oder vorhergegangenen Gebrauch innerlicher, theils allgemein stärkender, theils vorzüglich die Hautthätigkeit vermehrender Mittel unterstützt wurde, sehr bald fast alle Krankheitserscheinungen, die ich oben als Folge der schlechten Behandlungsart der Krätze bei Kindern angab. Besonders wurde das elende atrophische Ansehen derselben verändert, das Gesicht bekam eine frische natürliche Farbe, der Appetit nahm zu, wurde oft sehr stark, und die Darmausleerungen waren jetzt, bei Aufhören des lange gewährten Durchfalls, der Norm gemäfs. Es kann also kaum bezweifelt werden, dafs, abgesehen von der nun wieder hergestellten Hautfunktion, welche natürlich auf den gleichfalls wieder hergestellten Normalzustand des übrigen Organismus einen grofsen Einfluss haben, die zurückgeführte Gesundheit doch der Wiedererzeugung des Ausschlags zugeschrieben werden mufs, da jene ohne diese sich nie gänzlich einstellte. Unstreitig liegt hiervon darin der Grund, dafs die Krätze bei ihrer langen Dauer gleichsam ein nothwendiges Uebel für den Organismus und besonders für die Haut wurde, dafs aber bei dem Mangel ihrer gehörigen Ausbildung, bei ihrer endlichen Unterdrückung, vicariirende Thätigkeiten anderer Organe oder Systeme, hier wie es scheint, besonders des Darmkanals entstehen mufsten, und endlich somit der ganze krankhafte Zustand herbeigeführt wurde, weshalb also nothwendig war, wenn vollständige Heilung erwartet werden sollte, die ursprüngliche, obgleich krankhafte Thä-

tigkeit des Hautorgans, den Krätzausschlag nämlich, wieder hervorzulocken. War dies geschehn und wurde mit der Anwendung des genannten Mittels fortgefahren, so nahm die Besserung der Kranken täglich zu, während sich die Pusteln immer mehr füllten, das Jucken und die Entzündung abnahmen, der Ausschlag am Ende trocken ward und gänzlich verschwand. — Unter den Mitteln, die während der äusserlichen Behandlung der Haut innerlich angewandt wurden, zeigte sich der Schwefel, vielleicht weil er gleichfalls zur Wiedererzeugung des Krätzausschlages diente, besonders wirksam. Aufserdem waren bittere Dinge, die China, bittere Extracte und dergl. von grofsem Nutzen, zumal wenn die Reproduktion gar zu sehr gesunken war. Sie waren besonders angezeigt, wenn mit der äufsern Behandlung der Haut aufgehört werden konnte, zur Ersetzung der verlornen Kräfte. Die ganze Kur mufste dabei durch eine zweckmäfsige Diät unterstützt werden. —

Die Krankheiten der Erwachsenen, die ich nach jener üblen Behandlung der Krätze, durch grofse Unreinlichkeit der Haut bei gleichzeitiger, lange fortgesetzter Anwendung von Mercurialsalben entstehn sah, hatten zwar grofse Aehnlichkeit mit dem so entstandenen, beschriebenen Zustande der Kinder, unterschieden sich jedoch darin von demselben, dafs hier, während die Abmagerung verhältnifsmäfsig nicht so grofs und der Durchfall kein so constantes Symptom war, besonders die Lungen afficirt

wurden und sich bei den meisten eine ödematöse Geschwulst der Füsse einstellte. Das Lungenleiden offenbarte sich durch Husten, reichlichen Schleimauswurf und Mangel an freier Respiration; das Oedem trat ein, wenn die Kräfte sehr gesunken waren und sich ein schleichendes Fieber eingestellt hatte, welches in der Regel bei lange fortgesetzter Kur immer geschah. Bei einigen dieser Kranken war anfangende Brustwassersucht zu vermuthen. Ob diese Uebel blofs als Folge der durch Unreinlichkeit unterdrückten Hautthätigkeit oder des aufserordentlichen Mifsbrauchs der Mercurialsalben, die oft ein viertel, ein halbes Jahr lang und länger täglich angewandt wurden, anzusehen sind, kann ich nicht bestimmen, da in den Fällen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, beide schädliche Einflüsse obwalteten; doch erhellt, dafs eine derselben oder beide zugleich als Ursachen der beschriebenen Krankheitserscheinungen betrachtet werden müssen, da der frühere Zustand mehrerer Kranken der beste und zur Hervorbringung des gegenwärtigen kein anderer Grund als der bemerkte aufzufinden war. Merkwürdig war noch eine eigene gelbgrüne Gesichtsfarbe, die besonders bei den Eltern der oben angeführten Kinder auffiel. Uebrigens mufste hier die Behandlung, wenn sie von Nutzen seyn sollte, ganz dieselbe seyn, die bei den Kindern angewandt wurde.

Am genauesten habe ich diese aufgeführte Beobachtungen bei der Familie eines hiesigen Schiffszimmergesellen Namens *Riebe*

machen können, da derselbe im Orte wohnte und ich also Gelegenheit hatte, die Kranken oft zu sehen, deren Zustand aber auch dabei meine öftere Gegenwart verlangte. Diese Familie, aus 7 Menschen bestehend, die sämmtlich früher vollkommen gesund waren, wurde durch einen französischen Soldaten, der sehr krätzig gewesen seyn soll, vor anderthalb Jahren angesteckt, indem die Betten der Kinder demselben überlassen worden waren. Die Kinder waren in dem Alter von 11, 9, 7 und 4 Jahren, und das jüngste von 3 bis 4 Wochen. Alle waren bald auf einander, da sie sämmtlich eine kleine Stube theilten, von dem Ausschlage befallen worden, doch litten die Mutter und die beiden ältesten Kinder am meisten an demselben. Da ich gerufen wurde und die Menschen in dem elendesten Zustande sah, erfuhr ich, dafs auch hier vom Anfange der Krankheit an, die jetzt bereits über ein halbes Jahr gewährt hatte, Unreinlichkeit als das Vorzüglichste zur Heilung beobachtet worden war. Ausser einigen unbedeutenden äufsern Mitteln, die aber auch in fetten Salben bestanden hatten, war der weifse Präcipitat mit Schweinefett vermischt, seit jener Zeit unausgesetzt und täglich in die Gelenke eingerieben worden. Eltern und Kinder hatten sich dabei, obgleich es Winter war, öfters ohne warme Bekleidung der freien Luft ausgesetzt. Der Zustand dieser Menschen war wirklich jetzt höchst traurig, da sich hierzu noch grofse Armuth gesellte, weil weder der Mann noch die Frau mehr zu arbeiten im Stande waren. Der Mann hatte

ein schleichendes Fieber, ein kachektisches, gelbgrünes Ansehn, ödematös geschwollene Beine, Husten mit zähem Schleimauswurf, auch war der Appetit sehr geringe und die Darmausleerungen unregelmäfsig. Er war dabei so abgemattet, dafs er kaum mehr zu gehen im Stande war. Die Zufälle der Frau waren diesen sehr ähnlich, nur dafs sie nicht an Geschwulst der Beine litt, aber gröfsere Brustbeschwerden und einen sehr starken Schleimauswurf hatte. Der Zustand der Kinder war ganz derselbe wie ich ihn oben beschrieb, und bei keinem wurde der Durchfall mit vielem Schleimabgang, der schon 6 bis 8 Wochen unausgesetzt angehalten hatte, vermifst. Die Haut war bei allen äufserst schmutzig, hatte ein dunkelgraues Ansehn, und fühlte sich trocken und spröde an. Noch bei keinem dieser Kranken war die Krätze gänzlich verschwunden, aber die Gestalt derselben war durchaus verändert. Der Ausschlag safs tief in der Haut, die sich blofs durch einige Erhabenheit zeigenden Krätzpusteln waren trocken, ohne Röthe, bräunlich, fast ins Blaue fallend und sehr wenig mehr juckend; kurz das ganze Hautorgan schien so gleichsam für den übrigen Organismus abgestorben zu seyn. Bei allen diesen 7 Kranken empfahl ich nun, da ich die Quelle ihrer jetzigen Leiden bald einsah, die augenblickliche Besorgung der gröfsten Reinlichkeit. Sie mufsten alle, da warme Bäder in der Lage derselben nicht anzuwenden waren, mit Tüchern, die in heifses Wasser getaucht wurden, den ganzen Körper fleifsig reiben und sich nachher noch

öfters mit schwarzer Seife waschen. Dann wandte ich bei ihnen äufserlich die Auflösung des Schwefelkali's in heifsem Wasser an, gab den Kindern, neben bittern Mitteln kleine Gaben von gereinigtem Schwefel, und liefs dies letzte Mittel ganz besonders die Eltern nehmen, da ich bei diesen vorzugsweise auf die Wiederherstellung der normalen Funktion der Lungen bedacht war. Drei bis vier Tage nach Anwendung dieser Methode gelang es mir, den Krätzausschlag in seiner ursprünglichen Form, nachdem sich die angegebenen Vorboten zu seiner Erscheinung eingestellt hatten, auf der Haut hervorzulocken. Mit seiner Erscheinung, wobei sich wirkliche Entzündung in dem Umfange der Krätzpusteln, eine gehörige Eiterung derselben, sehr lästiges Jucken u. s. w. einstellten, trat zu meiner grofsen Freude und zur Verwunderung der Kranken sogleich und zusehends Besserung ein. Bei den Eltern nahm besonders der mit vielem Auswurf verbundene Husten ab, auch verlor sich sehr bald die eigne grünliche Gesichtsfarbe, an deren Stelle ein mehr gesundes Ansehn sich einfand. Die Kinder verloren schon am zweiten Tage nach Anwendung der angeführten Mittel, wenn auch noch nicht gänzlich, den höchst erschöpfenden Durchfall; auch bei ihnen wurde die elende, kachektische Gesichtsfarbe in eine gesundere umgeändert. Bei fortgesetzter Anwendung der Schwefelkali-Solution und dem innern Gebrauch des Schwefels und der bittern Arzneien fing nun die Haut an auszudünsten, die Krätze bildete sich immer mehr aus,

Digitized by Google

verursachte starkes Jucken und Brennen, und verlor sich endlich nachgerade gänzlich von der Haut, wobei zugleich der übrige krankhafte Zustand des Körpers täglich abnahm. So fand ich endlich, während ich in der Behandlung nichts veränderte und mit derselben noch ungefähr 14 Tage lang fortfuhr, meine Kranken, die ich jetzt in 5 Tagen wegen auswärtiger Geschäfte nicht gesehn hatte, so wieder hergestellt, dafs ich von allen Mitteln abstehn zu können glaubte, und blofs noch die gröfste Reinlichkeit empfahl. Jetzt ist diese ganze Familie, von der zu jener Zeit zwei Kinder durch eine unvernünftige Kur der Krätze fast dem Tode nahe gebracht waren, vollkommen gesund.

Ohne die Anführung ähnlicher Fälle häufen zu wollen, bei denen indefs auch fast immer dieselben Resultate, sowohl in Hinsicht der Erscheinungen des Krankheitszustandes als des Ausganges der Behandlung sich zeigten, bemerke ich nur noch, dafs ich die Ursache so mancher auszehrenden Krankheiten der ärmern Dorfbewohner, hauptsächlich der Atrophie der Kinder in den engen, schmutzigen Wohnungen des gemeinen Mannes, bei genauer Nachforschung nicht undeutlich in der höchst zweckwidrigen Kur der Krätze gefunden habe. Die Frequenz dieser Uebel also, deren Entstehen sowohl der geflissentlich vernachläfsigten Hautreinigung, als der lange fortgesetzten Anwendung der Mercurialsalben zugeschrieben werden mufs, welches Verfahren die untere Menschenklasse aus

Digitized by Google

Unwissenheit und Vorurtheil als das zweckmäfsigste zur Heilung der jetzt so häufig unter derselben sich zeigenden Krätze ansieht, mufs den Arzt veranlassen, bei Untersuchung der Krankheiten dieser Menschen, besonders in Gegenden, wo ein solches Verfahren gleichsam zur Mode geworden ist, jenen Ursachen nachzuspüren, und auf sie sein besonderes Augenmerk zu richten, um so sein Heilverfahren zweckmäfsig einrichten zu können.

IV.

Bemerkungen
über
das Hôpital St. Louis, in Paris,
nebst
einigen Untersuchungen über Hautkrankheiten und deren Behandlung, besonders auch über den Nutzen und die Anwendung der Dampfbäder und Räucherungsapparate bei Hautkrankheiten.

Von

Moritz Hasper,

Doktor der Medicin und Philosophie, praktischem Arzte und Privat-Docenten auf der Universität zu Leipzig, correspondirendem Mitgliede der Pariser Gesellschaft für praktische Medicin.

Eins der interessantesten Hospitäler in Paris ist das *Hôpital St. Louis*, welches so viel mir bekannt, das einzige dieser Art in Europa ist. Es wurde dieses Hospital im J. 1606 von *Heinrich* dem 4ten gestiftet, bei Gelegenheit einer in Paris herrschenden, ansteckenden Krankheit. *Heinrich* befahl, das Hospital aufserhalb der Stadtmauer auf

einer etwas hoch liegenden, freien und gut gelüfteten Gegend zu erbauen, wozu man den *Faubourg du temple* auswählte. Das Hospital bildet ein grofses Viereck, und schliefst einen sehr grofsen Hof und einige freye grüne Plätze in sich ein, ist aber selbst wieder von einer hohen Mauer umgeben, so dafs man dadurch eine sichere Trennung der Hautkranken von der Stadt bewirkt hat. Es ist dieses Hospital blofs für exanthematische Krankheiten bestimmt, und kann gegen 1100 Hautkranke fassen, verpflegt aber selten mehr als 1000 Kranke täglich, wovon die Hälfte bisweilen Scabiöse sind.

Aufser dem gröfseren eben erwähnten Gebäude, ist noch ein kleines, von 2 Stock im Hintergrunde des Gartens erbaut worden, woselbst *Alibert* einige Stuben für 45 Kranke, die blofs unter seiner Leitung stehen, hat einrichten lassen.

Alibert, Leibarzt des jetzigen Königs von Frankreich, ist dirigirender Arzt dieses Hospitals. Er war schon als Eleve in diesem Hospital angestellt, und hat hier die Beobachtungen zu seinem Werke über Hautkrankheiten gesammelt. Er bekümmert sich eigentlich jetzt sehr wenig um das Hospital, hält aber in den Sommermonaten, gewöhnlich Donnerstag um 10 Uhr, Vorlesungen über Hautkrankheiten, die öfters mehr einer theatralischen Vorstellung als einer medicinischen Vorlesung gleichen, und durch häufiges Beifallklatschen der Zuhörer ihr noch ähnlicher werden. *Alibert* führt jedoch in diesen Vorträgen eine grofse

Digitized by Google

Menge der merkwürdigsten exanthematischen Formen von Hautkrankheiten vor, ohne sich aber in das Wesen der Entstehung derselben einzulassen, indem er gewöhnlich blofs ausruft: *Voilà, Messieurs, la dartre squameuse etc.*

Kein Arzt hat wohl mehr Gelegenheit gehabt, die Hautkrankheiten zu beobachten, als *Alibert*; von ihm also sollte man wohl die richtigsten Ansichten, sowohl was systematische Anordnung, als auch was eine rationelle Heilung anlangt, erwarten. Allein, meiner Meinung nach, scheint er keins dieser Desiderata, seinen Werken und seinen Vorlesungen nach zu schliefsen, erfüllt zu haben. Von seinem gröfsern Werke, wozu er die prachtvollen Kupferplatten geliefert hat, *Sur les maladies de la peau, observées à l'hôpital St. Louis*, in Folio — ist ein Auszug erschienen, unter dem Titel: *Précis théorique et pratique sur les maladies de la peau*, in 2 Bd. 8vo. Par. 1818.

Ich will hier nicht in Erwähnung bringen, dafs diesem Werke allgemeine Untersuchungen über das Erkranken der Haut fehlen, dafs es sogleich mit einer speciellen Beschreibung der Exantheme beginnt; ich übergehe ferner die ganz unbestimmt von ihm beschriebenen Formen unter der Benennung von *Cancroides*, und selbst bisweilen unter der von *Syphilides*, sondern ich will blofs über die Beschreibung des *Genus dartre*, *herpes*, und über die Eintheilungen desselben, besonders auch über die von *Alibert*, einige Bemerkungen hinzufügen.

Die ältern Aerzte haben uns keine genaue Beschreibung des *herpes* zurückgelassen, was theils in dem seltenern Vorkommen des *herpes* unter den Menschen, die in damaliger Zeit eine einfachere Lebensart führten, liegen mag, theils aber auch darin, dafs man die Ausschläge mehr als eine Verunstaltung der Haut, *cutis foeditas, turpitudo*, denn als eine Krankheit ansah. Denn *Hippocrates* selbst sagt in dem Buche, *de affectionibus* §. 35. p. 182. nach der Ausg. von *Van der Linden*: „*Lepra et pruritus et scabies et impetigines et vitiligo et alopeciae a pituita fiunt, sunt autem talia turpitudo magis quam morbi*; und *Praedict. l. II.* §. 21. *p.* 503. *Herpetes autem minime omnium ulcerum, quae depascendo proserpunt, periculosi sunt.* Ferner *ἐπιδημιῶν, popularium, l. III. Sect. III. N.* 83. *p.* 725. meint er, der *herpes* erscheine bisweilen bei Fiebern critisch, „*erumpebant herpetes multis magni.*"

Celsus beschrieb eigentlich zuerst 2 Arten des *herpes*; die eine Art beschreibt er unter *ignis sacer*, im 5ten Buche 28sten Kapitel p. 320 nach der Ausg. von *Kraus*. — Die andere Art beschreibt er L. V. c. 28. §. 3. p. 319.

Galen brachte zuerst eine Eintheilung in Erwähnung, die nachher von vielen Schriftstellern angenommen worden ist. Er theilte nehmlich den *herpes* ein in 1) *herpes miliaris, ἕρπης κεγχρίας*; 2) *herpes phlyktaenodes, vesicularis, φλυκταινώδης*, auch *phagedaenicus*; 3) *herpes erodens, serpigo, ἕρπης ἐσθιόμενος*. Den ersten *h. miliaris* nannte er nach der Form des Ausschlags und der Natur

der darin abgesonderten Säfte. Den 2ten *h. phlyktaenodes* nach der Tiefe der Erosion. Den 3ten nach dem bösartigen Verlaufe und schnellen Umsichgreifen. Allein es ist diese Eintheilung unzuläfsig zum Behuf einer Classification, denn zwischen den beiden ersten Arten herrscht kein Unterschied, als etwa gröfsere oder kleinere Bläschen, und letzterer ist mehr der Ausgang von demselben Ausschlag oder vom *Pemphigus*, oder gehört, wenn er sich von Anfang an nicht durch Bläschen bildete, sondern sogleich als ein Geschwür sich zeigte, gar nicht zur Klasse von Exanthemen. Es haben die nachfolgenden Schriftsteller, wenn sie von dem *herpes* handelten, sich mehr oder weniger an die Galenische Definition und Eintheilung gehalten, und ich übergehe hier die Stellen aus dem *Aetius Tetrab. IV. Serm. II. c.* 12. *Paulus l. IV. c.* 20. *Actuarius l. II. §.* 12.

Eben von dieser Eigenschaft des Fortkriechens, nannten die Araber die Krankheit *Formica*. Besonders beschrieb man darunter die *Zona*, *Zoster* oder *ignis sacer*.

Aehnlich der Galenischen Eintheilung ist die von *Peter Franck* in seinem *epitome de curandis h. m. T. IV. p.* 142. in *simplex*, *miliaris*, *rodens* und *phagedaenicus*. Unzweckmäfsig, ja sogar sich widersprechend ist die Eintheilung des *herpes* von *Plenk* in seinem Werk über Hautkrankheiten. Er stellt die *Zona*, *Zoster*, oder Fenergürtel unter die Rubrik, *maculae rubrae*, obgleich er Bläschen als das karakteristische Zeichen derselben erwähnt, den *herpes* aber classi-

Digitized by Google

ficirt er unter die Ordnung *papulae*, die nach ihm kleine harte Geschwülste sind, die nichts Wäfsriges enthalten, und demungeachtet definirt er *herpes* als eine Ansammlung von wasserhaltigen Knötchen. Er hat folgende Species des *herpes* angenommen, *h. simplex* — *h. exedens*, *ferus* oder σαθιομενος — *h. miliaris* — *h. pustulosus* — *h. syphiliticus* — *h. spurius*, und unter der letzten Species erwähnt er noch einige locale Flechten, z. B. *periscelis*, die Flechte, die sich an dem Ort, wo man die Strümpfe bindet, bildet, *h. collaris*, die an dem Hals, bei Predigern besonders, welche mit scharfer Farbe gestärkte Kragen tragen, entsteht; *h. cerdonum*, Flechte der Lederer, von Unreinlichkeit besonders an den Füfsen, und endlich *h. a tactu toxicodendri*. Diese Species sind sämmtlich nicht logisch richtig geordnet, und in gewisser Hinsicht der früher angegebenen Definition des Wortes *h.* widersprechend.

Bei der Verschiedenheit der Ansichten, welche von jeher über die Definition und Eintheilung des *herpes* unter den Aerzten Statt gefunden hat, sollte man daher wünschen, dafs man das Wort *herpes* auf bestimmte Formen zu beschränken sich bemühen möchte, um Einfachheit in diese verworrene Lehre zu bringen. Dieses Ziel scheint nun *Aliberts* Abhandlung über *dartre* keinesweges erfüllt zu haben, wie sich aus seiner Definition und Eintheilung der Flechten, *herpes*, *dartres* ergiebt. T. 1. p. 190 definirt er sie folgendermafsen: *Ces exanthemes chroniques sont en général formés par des boutons pustu-*

Sonnenschein, Lehrer der Mathematik und Physik an der Realschule in Berlin. Mit 4 Figuren. Berlin, Verlag von Julius Springer. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Mechanik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Mechanik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Mechanik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Mechanik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Physik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Physik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Physik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Physik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Physik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Chemie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Chemie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Chemie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Chemie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Chemie beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Mineralogie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Mineralogie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Mineralogie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Mineralogie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Mineralogie beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Geologie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Geologie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Geologie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Geologie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Geologie beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Botanik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Botanik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Botanik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Botanik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Botanik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Zoologie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Zoologie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Zoologie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Zoologie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Zoologie beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Anthropologie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Anthropologie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Anthropologie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Anthropologie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Anthropologie beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Psychologie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Psychologie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Psychologie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Psychologie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Psychologie beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Logik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Logik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Logik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Logik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Logik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Ethik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Ethik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Ethik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Ethik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Ethik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Ästhetik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Ästhetik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Ästhetik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Ästhetik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Ästhetik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Pädagogik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Pädagogik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Pädagogik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Pädagogik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Pädagogik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Didaktik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Didaktik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Didaktik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Didaktik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Didaktik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Methodik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Methodik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Methodik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Methodik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Methodik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulkunde für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulkunde in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulkunde beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulkunde beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulkunde beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulverwaltung für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulverwaltung in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulverwaltung beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulverwaltung beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulverwaltung beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulgesetzgebung für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulgesetzgebung in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulgesetzgebung beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulgesetzgebung beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulgesetzgebung beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulhygiene für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulhygiene in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulhygiene beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulhygiene beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulhygiene beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulgeschichte für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulgeschichte in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulgeschichte beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulgeschichte beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulgeschichte beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulstatistik für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulstatistik in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulstatistik beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulstatistik beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulstatistik beschäftigen, bestens empfehlen.

Lehrbuch der Schulgeographie für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Von Dr. Hermann Schubert, Professor am Johanneum in Hamburg. Mit 4 Figuren. Hamburg, Verlag von Otto Meissner. 1888. 8. 1 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Grundlehren der Schulgeographie in einer Weise darzustellen, welche auch für Schüler der Realschule verständlich ist. Er hat sich dabei der Methode bedient, welche Lehrern an Realschulen und Gymnasien bekannt ist, welche sich mit der Einführung in die Schulgeographie beschäftigen. Er hat sich bemüht, die Lehrsätze und Aufgaben, welche in dem Buche vorkommen, durch Beispiele aus dem Leben zu erläutern, und hat dadurch dem Buche einen Reiz verliehen, welcher es auch für Leser, welche sich nicht mit Schulgeographie beschäftigen, interessant macht. Wir können das Buch allen Lehrern, welche sich mit Schulgeographie

fiern Stücken, hat folgende Unterabtheilungen: *a) dartre sq. humide, h. sq. madidans*, dieſs ist der Ausgang des von *Bat.* als *Eczema rubrum* beschriebenen Exanthems. *b) D. sq. orbiculaire, h. sq. orbicularis*, entspricht der *psoriasis diffusa* bei *Batemann. c) D. sq. centrifuge, h sq. centrifugus*, nach *Bat.* ist es die *psoriasis inveterata. d) D. sq. lichenoide, h. sq. lichenoides*, ist *psoriasis guttata* nach *Bat.*

3) *Dartre crustacée, herpes crustaceus.* Gelbliche oder gräulich weiſse Schuppen, die abfallen und sich wieder erzeugen. *a) D. cr. flavescente, h. cr. flavescens. Alib.* beschreibt hier eine Form, die *Bat.* unter *porrigo favosa* rechnet. Die übrigen Formen, *b) d. cr. stalactiforme, h. cr. procumbens*, und *c) dr. cr. en forme de Mouſse, h. cr. musciformis*, stehn bei *Bat.* unter *Impetigo.*

4) *Dartre rongeante, herpes exedens.* Nagende, um sich fressende Geschwüre. *a) D. r. idiopathique, h. ex. idiopathicus. b) D. r. scrophuleuse, h. ex. scrophulosus. c) D. r. vénerienne, h. ex. syphiliticus.* Dieser von *Bat.* unter *Lupus*, von den ältern Aerzten als *herpes ἐσθιόμενος* od. *lupus vorax etc.* beschriebene *herpes* gehört eigentlich nicht zu der Klasse von Exanthemen, sondern zu der Lehre von den Geschwüren.

5) *Dartre pustuleuse, h. pustulosus.* Pusteln machen hier den Hauptcharakter, jedoch sind mehrere Arten, die offenbar *tubercula* bilden, und bei *Bat.* auch unter dieser Ordnung stehn, unter diese Species der *Dartre* von *Al.* aufgenommen worden. *a) D. p. mentagre, h. p. mentagra*, ist bei *Bat.*

Digitized by Google

Das Fehlerhafte dieses ganzen Plans, wodurch das Wort *dartre*, *herpes*, beinahe alle Hautkrankheiten umfafst, leuchtet jedem, der die langwierigen, besonders consensuellen Hautkrankheiten in der Natur zu beobachten, Gelegenheit gehabt hat, von selbst ein; besonders sind in dieser Beziehung auch die Unterabtheilungen fehlerhaft, wo er die Nomenclatur theils nach den Alten, theils nach seiner Willkühr annimmt, ohne irgend einen Grund zur Bestimmung der Annahme des Wortes anzugeben; indem er theils von der Form, nach dem Verlauf oder Ausgang des Exanthems, theils von der erregenden Ursache, theils von der Complication den Namen entlehnt hat.

Es würde dieses Werk für die Praxis unbrauchbar seyn, wenn nicht bisweilen gute Krankengeschichten darin verwebt wären.

Es haben nun in den neuern Zeiten die Schriftsteller, indem sie den Mangel der Deutlichkeit in dem Worte *herpes* fühlten, die Bedeutung des Wortes zu beschränken versucht. Besonders that diefs *Willan*, und *Batemann*, der den *herpes* unter die Rubrik *bulla*, gröfsere Blasen, setzte, was jedoch späterhin von *Batemann* unter eine neue Ordnung, *vesiculae*, kleinere Bläschen, gebracht ward, wozu wahrscheinlich der Prof. *Thilesius* durch sein Schriftchen, Theorie der flechtenartigen Ausschläge, Leipzig 1802. beigetragen hatte.

Nicht ganz zweckmäfsig, wenigstens nicht für die Praxis brauchbar, scheinen

mir die Unterabtheilungen bei *Batemann* zu seyn, er nimmt an *a) herpes phlyktenoides*, wo man nach 2 oder 3 Tagen das Bläschen, mit einer farblosen oder bisweilen bräunlich gefärbten Lymphe gefüllt, und auf einer mäfsig entzündeten Basis entstehn sieht, welches aber mit heftigem Jucken, besonders Abends beim Schlafengehen, verbunden ist. *b) H. Zoster*, den *Alibert* als *D. phlyk. en Zone* beschreibt, stets acut mit Fieber verbunden verläuft, was dem Ausbruche der Bläschen vorhergeht. Die Bläschen brechen mit Einemmal in ganzen Gruppen aus, bilden ganze Inseln und befallen vorzüglich Unterleib und Brust. *c) H. circinatus*, verbreitet sich langsam, gewöhnlich ohne Fieber, kreisförmig, so dafs die Bläschen einen Zirkel bilden. *d) H. labialis*, wenn er an den Lippen erscheint. *e) H. praeputialis*, wenn er am *praeputio* erscheint, und *f) h. Iris*, wenn die entzündete Basis, die *Area*, auf der das Bläschen sitzt, verschiedenfarbig ist.

Eine ähnliche Definition lieferte *Thilesius* über das Wort *herpes*, nur mit dem Unterschied, dafs er die *papulae*, die *Batemann* davon trennte, mit in die Definition einschlofs, daher die Form des *Lichen*, die *Bat.* einzeln abhandelte, nach *Thilesius* Theorie l. c. mit unter die flechtenartigen Ausschläge gerechnet wird.

Wenn nun neuere Schriftsteller die Definition des Wortes *herpes* in diesem engern Sinne, wie *Batemann* oder *Thilesius*, nehmen, so ist dies sehr zu billigen, indem dadurch Einheit der Sprache und all-

Digitized by Google

gemeine Verständlichkeit bewirkt wird. Dasselbe that auch *Richter* in seiner speciellen Therapie. 6. Bd. Berlin 1818. p. 200.

Allein letzterer geräth in Widerspruch mit sich selbst, wenn er in den Unterabtheilungen, die von *Alibert* beschriebenen Species annimmt; indem dann seine Definition des Wortes *herpes* zu eng ist; denn die Unterarten bei *herpes pustulosus*, *dartre pustuleuse*, *h. squamosus*, besonders der *h. sq. orbicularis*, *centrifugus* und *lichenoides*, passen durchaus nicht auf die früher gegebene Definition, auch verwickelt er sich dadurch in Repetitionen, die er übersehen zu haben scheint; denn er beschreibt nachher den *Lichen*, die *Acne*, *Sycosis*, als besondere Exantheme, die schon unter den Unterabtheilungen des *herpes pustulosus* als *mentagra* u. s. w. erwähnt worden sind, wie die vorher erwähnte Vergleichung der *Batemann*schen und *Alibert*schen Classification hinlänglich zeigt.

Es scheint mir daher am zweckmäfsigsten zu seyn, dafs man der Deutlichkeit halber *herpes* folgendermafsen definire: Er besteht in einer Gruppe kleiner, anfangs durchsichtiger, späterhin gewöhnlich milchigter Bläschen von verschiedener Form, die bald mehr oberflächlich, bald mehr tiefer in der Haut wuchern, und mehr oder weniger häufig neben einander, stets aber auf einer entzündeten Basis, die der Bläschenbildung vorhergeht, stehn. Daher der *area*, der rothe Hof um die Bläschen ein karakteristisches Zeichen mit ausmacht. Zwischen den einzelnen Gruppen von Bläs-

Digitized by Google

chen, auch Inseln genannt, behält die Haut ihre natürliche Farbe. Das gewöhnlich damit verbundene Jucken, so wie der Ausgang, ob sich kleine oder gröfsere Schuppen oder auch ein gelinder Grad von Schwärung darnach bilden, variirt nach dem Umfang und Grad des Exanthems, und scheint besonders von der tiefern Verletzung, die das *corpus mucosum* erlitten, abzuhängen, welches in diesem Falle, anstatt eine neue Epidermis zu bilden, gewöhnlich eine andere Feuchtigkeit absondert. Diefs aber wird bedingt durch das Einwirken der erregenden Ursache 1) der Zeit nach, ob die Ursache längere oder kürzere Zeit einwirkte, 2) dem Grade nach, und endlich 3) von der Möglichkeit, diese Ursache zu heben oder nicht. Da nun die Heilung des *herpes* von den Ursachen gröfstentheils abhängt, so würde man 2 Unterarten des *herpes* annehmen können, 1) *h. a causa externa*, hiezu könnte man die durch Unreinlichkeit, durch reizende auf die Haut angebrachte Substanzen, wie z. B. durch *rhus toxicodendron*, durch die scharfe Farbe bei den Halskragen der Geistlichen, durch Einreibung von Oelen hervorgebrachte Species des *herpes* rechnen. 2) *h. a causa interna.* In dieser Hinsicht bildet der *herpes* ein consensuelles Leiden, und kann auch kritisch erscheinen, und hängt entweder von dem Erkranken der allgemeinen Systeme im Menschen, oder von dem einzelner Organe ab. Ich übergehe hier eine weitläuftigere Exposition der Ursachen mit Stillschweigen, da dieser Punkt in den meisten Compendien vollständig abgehandelt worden ist.

Nach der oben angegebenen Definition unterscheidet sich der *herpes* von *erysipelas* dadurch, dafs auf der entzündeten Fläche kleine Bläschen stehn, und dafs zwischen den einzelnen Gruppen, die Haut ihre natürliche Farbe behält. Durch den rothen Hof um die Bläschen unterscheidet es sich von *eczema*, *miliaria*, *Scabies* u. s. w. Von letzterer übrigens durch die Art seines Zustandekommens und Verlaufs, der von der *Scabies* ganz verschieden ist.

Unter diese Definition passen die Formen, die uns als *Zona* oder *cingulum*, *feu volante*, *ignis sacer* beschrieben sind, so auch der *herpes*, wenn er an der Lippe sitzt, *herpes labialis*, oder der an der innern Fläche des *praeputii* sich bisweilen zeigt, und dem Chanker sehr ähnelt, *herpes praeputialis*, so wie einige andere von Schriftstellern beschriebene Formen. —

Ich komme nach dieser kurzen Abhandlung über *herpes* wieder auf das *Hôp. St. Louis* zurück, und erwähne noch *Alibert's* eigenthümliches Verfahren, die scrophulösen Drüsengeschwülste zu behandeln. Er bestreicht nehmlich diese Verhärtungen mit *argentum nitricum fusum*, *nitrate d'argent fondu*, welches, wie er es nennt, ein Local-Fieber, *fièvre locale* in den Drüsenverhärtungen selbst erreget. Er wiederholt das Betupfen mit diesem Mittel alle 3 bis 4 Tage, worauf sich in kurzer Zeit, wenn man mehrere dünne Lagen des *argent. nitr.* aufgestrichen hat, die Geschwulst verkleinert, was allerdings durch die in derselben angefachte vermehrte Thätigkeit geschehen kann.

Digitized by Google

Auf diese Weise will *Alibert* alle auch noch so grofse Engorgements der Drüsen heilen, die er jedoch stets mit innern Mitteln zugleich zu bekämpfen sucht. Denn wenn man den Quell des Uebels nicht zu bearbeiten sich bemüht, so möchte ein solches Verfahren wohl sehr unzweckmäfsig seyn. Sucht man aber das Uebel radical mit innern Mitteln zu heilen, so kann bei einzelnen verhärteten Drüsen diefs locale Mittel als sehr zweckmäfsig angewendet werden.

Ein 2ter am *Hôp. St. Louis* angestellter Arzt ist *Biett*, ein junger, vielseitig gebildeter, und in Paris sehr geachteter Mann, dessen clinischen Umgängen ich längere Zeit hindurch anhaltend beiwohnte.

Ein 3ter Arzt ist *Lugol*, welcher ebenfalls clinische Vorträge am Hospital gibt, und in dem letzten Jahre wieder neue Beobachtungen über die Krätze anstellte.

Man hat von neuem jetzt die Existenz der im J. 1812 besonders von *Galé* beschriebenen Krätzmilbe geleugnet. *Lugol* öffnete viele Krätzbläschen und beobachtete die Materie derselben unter dem gröfsten Vergröfserungsglase, und weder er, noch irgend einer der anwesenden Eleven und Aerzte konnte eine Milbe entdecken. Man brauchte alle mögliche Vorsicht dabei, und benetzte sogar die Materie bisweilen mit einem Wassertröpfchen, um sie vor dem zu zeitigen Vertrocknen zu schützen.

Vor 10 Jahren stellte *Galé* Untersuchungen darüber an, wo die ganze medi-

cinische Facultät zu Paris, *Leroux*, *Dubois*, *Richerand*, *Pelletan*, *Dumeril*, *Alibert* u. s. w. diese Thierchen, die uns von ihnen als *Sarcoptes* beschrieben und abgebildet wurden, gesehen hat, und wovon *Alibert* noch Abbildungen vorzeigte, als ich seine Vorlesungen über Hautkrankheiten besuchte. Schon viele ältere Aerzte haben das Insekt bei der *Scables* beschrieben. Die Araber, besonders *Avenzoar* in einem Werke, *rectificatio medicationis et regiminis. Venet.* 1549. *tract.* 7. *l.* 19. beschreibt diese Thierchen: „*Oriuntur aliquando in corpore sub cute exterius pediculi parvunculi*" u. s. w. Doch scheint dieſs mehr auf den *prurigo pedicularis*, φθειριασις, als auf *Scabies* Bezug zu haben. In den Werken von *Redi*, *Ettmüller*, *Cestoni*, *Linné* u. s. w. findet man das Insekt beschrieben. Ja man hat sogar die beiden Geschlechter unterschieden, und will das Weibchen, ein Ey zwischen seinen Klauen haltend, gesehen haben, ja was noch mehr ist, *Rohauld* unterschied sogar die Schuppen auf dem Rücken der Thierchen. Bekanntlich haben auch *Wichmann*, *Peter* und *Joseph Frank* diese Annahme weiter auszuführen gesucht.

Diesen Ansichten widersprachen vor mehreren Jahren schon *Levi* und *Stark*, und in neuern Zeiten in Paris *Mouronval* in einem Werk, *sur la Gale Par.* 1821, gestützt auf microscopische Untersuchungen, besonders unter *Lugol's* Leitung im *Hôp. St. Louis.*

Auf jeden Fall hat man in frühern Zeiten den *prurigo* mit *scabies* verwechselt, oder

Digitized by Google

hat wenigstens zu schnell das Produkt der Krätze, die Thierchen, als die Ursache angenommen. Auch ist es möglich, dafs sich bei einer langdauernden *Scabies*, wenn die Bläschen aufgeplatzt sind, Insekten, besonders durch die Einwirkung der Luft erzeugen, oder dafs die Fliegen oder Insekten sich auf solche geöffnete Bläschen, die im Verlauf die Pustelform annehmen können, setzen und ihre Eierchen hineinlegen, wie *Murray* bei einigen Kranken beobachtete, *S. de Vermibus in lepra obviis. Goett.* 1769. *Batemann* hat in den *Edinb. Med. and Surgical Journal for Jan.* 1811. p. 41 und in *Rees encyclop.* unter dem Art. *Insects* mehrere Fälle hiervon angeführt.

Ein anderes merkwürdiges Resultat haben ferner die Versuche, die Krätze durch Inoculation fortzupflanzen, geliefert. Es nahm *Lugol* in Beiseyn vieler Eleven und Aerzte, die Flüssigkeit aus mehreren Bläschen und Pustelchen, die er sorgfältig öffnete, und impfte dieſs an mehreren Individuen besonders zwischen den Fingern ein, und nach dem Verlauf von einigen Tagen war stets die Wundfläche völlig zugeheilt, so dafs man auch nicht die geringste Spur der Ansteckung entdecken konnte. Man wiederholte diese Versuche beinahe täglich, und fast alle junge Studirende im *Hôp. St. Louis* impften sich die Materie von verschiedenen Krätzbläschen oder Exanthemen ein, und von 30 Personen bekam kein einziger die Krätze. Hr. *Mouronval* und *Lugol* schliefsen daher, dafs die Ansteckung oder die Ursache der Krätze weder in dem In-

sekt, was man nicht, wenigstens nicht immer, beobachten kann, noch auch in der in den Bläschen oder Pusteln enthaltenen Materie bestehen könne.

Die Ursache der Krätze müssen wir allerdings in einem eigenthümlichen Contagium suchen, dessen Natur uns unbekannt ist. Es scheint, wie das der Syphilis, fix zu seyn und blofs durch unmittelbare Berührung sich mitzutheilen und nicht unter dem Einflusse der Witterungs-Constitution zu stehn, da man nie die Krätze hat epidemisch herrschen sehn. An der Ansteckungsfähigkeit durch ein Insekt haben von jeher die Engländer und auch viele Teutsche gezweifelt, allgemein hingegen hatte man angenommen, dafs die Materie in den Bläschen oder Pusteln das Vehikel sey; diesen ist nun in sofern widersprochen, als man sich damit die Krätze nicht mittheilen kann; daher die Meinung einiger Schriftsteller, die die Körperlichkeit der Contagien leugnen, nicht so ganz verwerflich zu seyn scheint, indem sie glauben, dafs die ponderable Substanz nur das Substrat lebendiger Kräfte sey, z. B. der sichtbare Pockeneiter, der Speichel rabiöser Thiere, die Jauche in dem venerischen Chanker, und die Materie in den Krätzbläschen sey nicht das Gift selbst, sondern nur das Vehikel desselben. Jedoch ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, dafs sie doch stets Mifsverhältnisse in die Blutmasse setzen, und wenigstens Gelegenheit geben und Ursache von materiellen Stoffveränderungen sind.

Digitized by Google

Wodurch diese materielle Mischungsveränderung geschieht, und welcher Proceſs dabei statt findet, ist bis jetzt noch nicht mit Gewiſsheit ausgemittelt. Ueberhaupt scheint das Mittel, wodurch die Ansteckung von einem Individuo auf ein anderes übergetragen wird, bei verschiedenen Contagien verschieden zu seyn. Am häufigsten scheint es die Ausdünstung der Haut oder der Lungen zu seyn; die Masern lassen sich durch das Blut fortpflanzen, die Pocken nicht, einige theilen sich durch bloſse Berührung mit, wie es mit der Krätze der Fall ist. In Betreff letzterer dürften die bisherigen Untersuchungen immer noch als sehr unvollkommen angesehen werden.

Der Grund der Verschiedenheit der Meinungen in Betreff der Ursache der Krätze, scheint mir besonders in der vagen Anwendung des Wortes *psora* und *Scabies* zu liegen. Man belegt mit dem Worte *psorische* Ausschläge eine Menge unbestimmter Exantheme, für die man keinen Namen weiſs, besonders wenn hinter diesen Ausschlägen eine Abnormität in der Säftemasse statt findet. Vorzugsweise aber sind es 2 Krankheiten, die man bisher mit *Scabies* verwechselt hat, nehmlich der *Lichen*, oder Schwindflecken, und der *prurigo*.

Das gewöhnlich von den Engländern als *Lichen simplex*, von den Teutschen unter der Benennung Hautmoos, Flug-Schwindflecke, flechtenartiger Ausschlag, beschriebene Exanthem, welches ich schon unter den Bemerkungen über *herpes* erwähnte, und welches gewöhnlich eine Folge einer

innern im Körper liegenden Krankheit und daher bisweilen kritisch ist, hat *Lorry* schon sehr treffend von *Scabies* unterschieden. Er sagt in seinen *Tract. de morbis cutaneis. Par.* 1777. *p.* 215. *Populae illae* — — 1) *a scabie differunt, quod vulgo magis confertae sint et elatiores.* Uebrigens sind ja Bläschen das *Signum caracteristicum* der *Scabies*, die im *Lichen* ganz fehlen, oder nur höchst selten einzeln sich einstellen. 2) *Quod rubicundae magis et minus aridae sint*, denn sie sind bisweilen im *Lichen* so entzündet, dafs man Blutegel ansetzen mufs, was ich einigemal selbst beobachtet habe. 3) *Quod saepe sanatis febribus superveniant.* Dieser Ausschlag wird daher von andern fälschlich mit dem Namen *psora critica* genannt. Er erscheint häufig kritisch im Frühjahr, bei denen die an Digestionsfehlern leiden, und zu Kopfschmerz oder Magenkrämpfen geneigt sind. 4) *Quod latiores sint et saepius recidivam patiantur, quam vera et legitima scabies.* 5) *Quod in Furfur abeant notabile.* 6) *Quod remediis sanentur a scabiei curatione alienis.*

Uebrigens mufs man noch in Anregung bringen, dafs die *Scabies* blofs durch Ansteckung entsteht, dafs sie selbst ansteckend ist, der *Lichen* hingegen nie durch Ansteckung mitgetheilt werden kann, dafs ferner *Scabies* gern zwischen den Fingern sich zeigt, und fast nie im Gesicht beobachtet wird, der *Lichen* hingegen gern das Gesicht zuerst und nachher erst die Extremitäten befällt.

Schwieriger ist es *Scabies* vom *prurigo* zu unterscheiden. *Prurigo* ist ein Ausschlag

Digitized by Google

von kleinen Hautknötchen, wobei die daneben liegende Haut bisweilen gar nicht entzündet oder überhaupt gar nicht verändert erscheint, bisweilen es jedoch auch ist. Diese *papulae*, Hautknötchen, verursachen das schrecklichste Stechen, welches dem Stich von Stecknadeln oder dem Biſs von Ameisen ähnelt und die Kranken zu unwillkührlichen Kratzen nöthiget, wodurch die *papulae* mehr entzündet und mit einem Blutgerinnsel, *caillou*, auf der Spitze bedeckt werden, was *Batemann* und *Willan* sehr treffend dargestellt haben, und welches ein *signum caracteristicum* ist.

Die Krätze besteht in einem Ausbruch kleiner durchsichtiger Bläschen, die mit bloſsen Augen öfters gar nicht zu erkennen sind, daher man sich bei Hautkrankheiten stets der Lupen bedienen sollte. Es findet hier mehr ein Jucken statt, und wenn man die Bläschen, die den *papulis* gleichen, aufkratzt, so stehn die Bläschen ohne Blutgerinnsel offen da.

Der *prurigo* erscheint vorzugsweise hinter den Schultern, am Nacken, Brust, besonders auch an der innern Seite der Schenkel, selten zwischen den Fingern. Die *Scabies* am häufigsten zwischen den Fingern, am Vorderarm und in den Achselgruben, selten hinter den Schultern.

Der *prurigo* ist weit hartnäckiger und von längerer Dauer als die Krätze, welche bisweilen in wenigen Tagen geheilt wird. Er verschwindet bisweilen plötzlich, und kehrt zu bestimmten Perioden wieder, be-

sonders beim Wechsel der Witterungs-Constitution, daher er im Frühling oder Herbst sich häufig zeigt. Die *Scabies* hat, wie fast alle contag. Krankheiten, einen mehr constanten Verlauf.

Beim *prurigo* vermehrt sich gewöhnlich während der Menstruation das Exanthem, in der *Scabies* findet diefs nicht statt.

Der *prurigo* ist nicht ansteckend, die *scabies* ist es. *Willan* und *Batemann* geben zu, dafs der *prurigo mitis* in *scabies* sich verwandeln könne, sie setzen aber, ohne jedoch irgend einen Beweis dafür anzuführen, hinzu, dafs diefs der *prurigo senilis* und *formicans* nie thäten. Die anhaltenden Beobachtungen *Alibert's*, *Biett's* und *Lugol's* scheinen diefs nicht zu bestätigen; letztere sahen nie den *prurigo* in *scabies* übergehen, und leugnen mit Bestimmtheit die contagiöse Natur des *prurigo*, da sie selbst Kranke, welche vom *Prurigo* befallen waren, seit vielen Jahren berührten und sich der Ansteckung auszusetzen nie scheuten. Es scheinen obige Bemerkungen der Engländer, die man auch bei einigen ältern Schriftstellern angeführt findet, in einer zu weiten Anwendung des Wortes *Scabies* zu beruhen. Der *prurigo* entsteht besonders von feuchten Wohnungen, ungesunder Nahrung, Mangel an Reinlichkeit, Unterdrückung der Regeln u. s. w. Die *Scabies* blofs durch das Contagium.

Eben so ist die Behandlung beider verschieden. *Scabies* weicht gewöhnlich dem Schwefel, *prurigo* wird leicht durch ihn ver-

vermehrt, und bei ihm passen mehr erweichende Bäder und überhaupt Entfernung der Ursachen, die ihn erregen, was ich hier nicht weiter auseinandersetzen will.

Was die Behandlung der Krätze anlangt, so sind in den 3 letzten Jahren in Paris Versuche mit einer grofsen Anzahl von Mitteln, die sich einen Ruf zur Heilung der *Scabies* erworben hatten, angestellt worden; besonders aber waren es die Schwefel - Mercurial - und Alcoholräucherungen, die man nicht blofs gegen die *Scabies*, sondern auch gegen andere exanthematische Krankheiten anwandte.

Der Gebrauch der Räucherungen ist nicht neu, denn schon *Glauber* empfiehlt Schwefelräucherungen gegen *Scabies*, und *Peter Frank* sagt in seinen *epit. de cur. h. morb. T. IV. p.* 179 *sulphur tum vaporis, tum balnei, tum unguenti sub forma aequali cum successu adhibetur. Vapor sulphuris sub ipso psorae principio et cum pustulae exiguae ad partem comparent, cum debita cautela, aliquoties in die adhibitus, ulteriorem hujus morbi progressum praescindit.*

Galé's erste einfache Einrichtung bestand darin, dafs man den Kranken im Bette selbst, durch ein Becken mit glühenden Kohlen, worauf man den Schwefel streute, den Schwefeldämpfen aussetzte. Im J. 1812 verbesserte *Galé* diese mit vielen Unannehmlichkeiten verbundene Methode dadurch, dafs er einen einfachen Kasten, *boite fumigatoire*, angab, in welchen sich der Kranke setzen mufs. Im J. 1814 schritt

Darcet zur Verbesserung des Apparates, welcher in den folgenden Jahren in mehreren Pariser Hospitälern eingerichtet und häufig angewendet wurde. Dieſs wurde vorzüglich, wie mir *Biett* versicherte, durch die übertriebenen Berichte über die guten Wirkungen der Schwefelräucherungen in Hautkrankheiten, besonders auch in der Krätze, durch Hrn. *Galé* verursacht. Die Räucherungen, so wie auch die Dampfbäder, sind in den letzten Jahren auch in andern Ländern eingeführt worden, wo sich besonders die von *Assalini* in Neapel eingerichteten auszeichnen. In seiner Schrift *Ricerche mediche sui Bagni a Vapore e di calorico e sulle fumigationi di sostanze ammoniacale e balsamiche etc. Napoli* 1820. lobt er diese Räucherungen auſserordentlich. Sie befördern, seiner Meinung nach, die Hautausdünstung, erweichen das Hautorgan und zertheilen entzündete Stellen desselben. Auf der andern Seite aber vermögen sie auch nach seiner Meinung Hautausschläge zu befördern, und Geschwüre, selbst wenn sie syphilitischer Art wären, zur Heilung zu bringen. Sie sollen ferner die stockende Lymphe in den Gelenken auflösen, Thätigkeit der Muskeln und der Verdauungsorgane erwecken, und den Tonus der Schleimhäute wieder herstellen.

Wenn nun auch *Assalini* die Vortheile derselben sehr deutlich auseinandersetzt, und wenn man auch diese Wirkungen in den meisten Fällen nicht ableugnen kann, so sind doch die Wirkungen der Räucherungen nicht constant genug, um stets diese

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

Lehrer Bruno Lux, Hauptmann der Landwehr, Kompagnieführer im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 16, ist am 25. August 1914 in Belgien gefallen.

appareil fumigatoire, und ein gröſserer für 12 Personen, *grand appareil fumigatoire.*

Da neuerdings wieder eine Beschreibung derselben in Leipzig erschienen ist, so übergehe ich hier die Beschreibung desselben, und will bloſs einige Mängel, an denen der Apparat, meiner Meinung nach, noch leidet, angeben, die bei Errichtung eines ähnlichen wohl berücksichtiget zu werden verdienen. Diese Bemerkungen beziehen sich besonders auf den groſsen Apparat für 12 Personen, welcher die Gestalt eines *Oblongi* hat.

1) Ist die Hitze nicht gleichmäſsig im Innern des Appareils vertheilt, indem diejenigen Kranken, welche unmittelbar neben dem Ofen sitzen, den Hitzegrad kaum ertragen können, welcher an den Seiten daher weit heftiger, als an den andern entferntern Stellen seyn muſs.

2) Zeigt das Thermometer nicht genau den Grad der Wärme im Innern an; bisweilen marquirt es einen hohen Grad von Hitze, während der innere Raum nur mäſsig erwärmt ist, und umgekehrt bisweilen einen geringern Grad, während die Hitze im Innern sehr stark ist. Es hängt dieſs von der Nähe des Ofens ab, der seine Wärme dem Thermometer mittheilt, und ihm eine Höhe der Temperatur gibt, die im Apparat nicht existirt. Wird z. B. der Ofen schnell geheitzt, so zeigt gleich anfangs der Thermometer 65° an, während im innern Raum nur wenig Wärme verbreitet ist. Erhitzt man aber den Ofen all-

Digitized by Google

mählig, so zeigt das Thermometer bloſs 55° W. an, und doch fühlen die Kranken eine unerträgliche Hitze.

3) Ist der Rücken der Kranken gegen eine der Seiten des Apparats gelehnt, und der Kranke selbst sitzt auf einer nur von einigen Löchern durchbohrten Bank. Die Füſse stehen auf einem hölzernen nicht durchlöcherten Bret, so daſs daher alle diese Theile wenig den Dämpfen ausgesetzt sind.

4) Wenn ein Kranker, besonders wenn er stark und fett ist, im Apparat sitzend, von einer Ohnmacht befallen wird, was bei Personen, die nicht an die Räucherungen gewöhnt sind, nicht selten geschieht, so muſs man sie durch die obern Oeffnungen, die für den Kopf bestimmt sind, herausziehn, weil der ganze Apparat nur 2 Eingänge hat. Dieses Herausziehen solcher Kranken erfordert wenigstens 2 oder 3 Gehülfen, die nicht immer gleich gegenwärtig sind.

Diesen Mängeln wäre vielleicht dadurch abzuhelfen, daſs man 1) jedem Kranken eine eigene Eingangsthüre gäbe, und dem Apparat eine runde Form zu geben versuchte.

2) Müſste man den Thermometer in der Mitte des Apparats anbringen, oder wenigstens an einem Ort, wo er dem Einfluſs des Ofens nicht ausgesetzt ist.

3) Müſste der Ofen eine andere Lage haben, vermöge der er nicht auf die zunächst sitzenden Personen einwirken könnte, vielleicht könnte man von unten herauf durch Dämpfe den Apparat heitzen.

Digitized by Google

4) Sollten die Kranken andere Sitze haben, die völlig frei ständen, oder von andern Stoffen, nicht von Holz, verfertigt wären.

Zu dem grofsen Räucherungs-Apparat für 12 Personen braucht man im *Hôp. St. Louis* 6 Unzen Schwefel für eine einfache Räucherung, in den kleinen Apparat für 1 Person ist eine Unze hinreichend. *Assalini* in Neapel will diefs mit noch weniger Aufwand von Schwefel eingerichtet haben.

Schwefelräucherungen, die man von 45 bis 50° W. nach dem französischen *centigrade thermometre* anwandte, vermehren anfänglich die Hitze der Haut, späterhin röthen sie dieselbe, die Respiration wird zu gleicher Zeit vermehrt, der Puls wird schneller, das Gesicht fängt sich dann an zu färben, die Augen werden bisweilen wie injicirt, es stellen sich Kopfschmerz und Durst ein, bisweilen aber geht diefs auch in Schwindel und Ohnmacht über. Nach 5 bis 10 Minuten tritt ein häufiger Schweifs hervor, welcher zuerst in den Achselgruben, an der Brust und Stirn beginnt, und sich dann auf alle Parthien des Körpers erstreckt. Die Dauer des Schweifses hängt von verschiedenen Umständen ab, je nachdem der Kranke sich in freier Luft nachher bewegt, oder sich auf das Bett legt. Wenn der Schweifs sehr heftig ist (denn man hat Beispiele, dafs Kranke, nachdem sie heftig transpirirt, 2 bis 4 Pfund an ihrem Gewicht verloren hatten), so stellt sich bisweilen grofse Ermattung und Schlaf ein.

Bundesgesetz über die Arbeit in den Fabriken.

Vom 23. März 1877.

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,

nach Einsicht der Bundesverfassung, Art. 34 und 64;

nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrathes vom 27. November 1876,

beschließt:

I. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Jede Fabrik im Sinne des Bundesgesetzes vom 23. März 1877 betreffend die Arbeit in den Fabriken ist vor Eröffnung ihrer Arbeitsräume der Kantonsregierung anzuzeigen.

Art. 2. Als Fabrik im Sinne dieses Gesetzes ist jeder Betrieb zu betrachten, in welchem eine Mehrzahl von Arbeitern gleichzeitig oder abwechselnd in einem gemeinsamen Raume oder in zusammenhängenden Räumen gegen Lohn beschäftigt wird.

Art. 3. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Familienglieder des Inhabers beschäftigt werden, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 4. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur vorübergehend Arbeiter beschäftigt werden, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 5. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche nicht der Fabrikgesetzgebung unterstehen, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 6. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 7. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 8. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 9. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 10. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 11. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 12. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 13. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 14. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 15. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 16. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 17. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 18. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 19. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 20. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 21. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 22. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 23. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 24. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 25. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 26. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 27. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 28. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 29. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 30. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 31. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 32. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 33. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 34. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 35. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 36. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 37. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 38. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 39. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 40. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 41. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 42. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 43. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 44. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 45. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 46. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 47. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 48. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 49. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

Art. 50. Die Kantonsregierung kann Betriebe, in welchen nur Arbeiter beschäftigt werden, welche bereits durch eine Fabrikordnung geschützt sind, von der Anwendung dieses Gesetzes ganz oder theilweise befreien.

falls die Schwefelräucherungen nicht, und besonders berücksichtige man das vorgerückte Alter. Ihr grofser Nutzen spricht sich aber aufser in den hartnäckigen exanthematischen Krankheiten besonders in chronischen Rheumatismen, freiwilligen Luxationen, syphilitischen Exostosen an dem Sternum und der Tibia aus; letztere sind einigemal durch blofse Anwendung der Schwefelräucherungen geheilt worden.

Assalini fängt gewöhnlich bei der Behandlung seiner Kranken durch Schwefelräucherungen, mit einem einfachen Wasserdampfbade an, um seine Kranken zu erforschen und vorzubereiten, und wendet auch, wie die Pariser Aerzte, innerliche Mittel zugleich an.

Allein er lobt die Wirkungen der Schwefelräucherungen zu sehr, wenn er *Scabies* öfters in einem Tage damit heilen will, denn dieser Angabe widersprechen die Versuche, die man im *Hôp. St. Louis* anstellte, zu sehr, als dafs man ihr unbedingten Glauben beimessen könnte; denn man erhielt von 90 Krätzigen, die zur Hälfte Männer waren, folgende Resultate im *Hôp. St. L.*, indem man sie einer blofsen Behandlung mit Schwefelräucherungen unterwarf.

Männer 45.

6	wurden	geheilt	mit	8	bis	11	Räucherungen.
20	—	—	—	14	—	18	— —
10	—	—	—	18	—	22	— —
6	—	—	—	24	—	27	— —
3	—	—	—	30	—	35	— —

Digitized by Google

Tabelle 40.

Vergleichende Übersicht über die Ergebnisse der Volkszählungen 1900 und 1910.

Gemeinden	Bevölkerung				Zunahme (+) oder Abnahme (−)			
	1900		1910					
	ortsanwesend	ortsanwesend	ortsanwesend	ortsanwesend				

V.

Erfarungen über die Jodine.

Vom

Hofrath u. Hofmedikus Dr. Henning

zu Zerbst.

Dem Arzte, dem das Wohl und Wehe seiner Kranken nicht gleichgültig ist, vielmehr sehr warm am Herzen liegt, muſs es oft sehr niederschlagend seyn, wenn er bei dem rastlosesten Bemühen und eifrigsten Anstrengungen, oft in Familien gewisse einheimische und erbliche Uebel als bloſser Zuschauer, wo er oft kaum nur Linderung herbeischaffen kann, mit ansehen muſs; ja wo er oft selbst bei allgemeinen Volkskrankheiten, Epidemien, oder endemischen Krankheiten, ein Opfer wird, oder gar vergeblich sich befleiſsigt, dem alles niederreiſsenden Strohme entgegen zu arbeiten, und vermöge so vieler Individualitäten der erkrankten Subjekte und Nüancirungen des Uebels nur das Plus, aber nicht das Totum, um den Feind zu vertilgen, laut bloſser empirischer Erfahrungen herauszugreifen vermögend ist; dem Arzte,

sage ich, muſs es eine Seligkeit seyn, endlich zu einem gelangt zu seyn, und eine Entdeckung gemacht zu haben, wo er endlich sagen kann: „nun fürchte ich diesen Feind nicht mehr!" und jedoch werden es immer noch Fälle geben, wo Verjährungen des Uebels bei einem Subjekte, oder durch hohes Alter nicht mehr zu hebende Störungen und Unordnungen in den organischen Gebilden, alles Wissen und Kunst, Bemühungen und Fleiſs vergeblich machen. Genug, wenn man sieht, daſs nun jetzt, durch Entdeckung eines wirksamen und heilbringenden Mittels mehr denn zwei Drittel Kranke von einem Uebel geheilt werden können, da wir in der Vorzeit schon uns Glück wünschen muſsten, ein Drittel erhalten zu haben, und wieder hergestellt zu sehen.

Wir müssen daher mit dem wärmsten Danke erkennen, daſs uns *Coindet* jüngst ein zuverläſsiges Mittel in der von ihm genannten *Jodine* kennen lernte, was zur Tilgung eines Uebels, welches einem ganzen Volke bis jetzt tyrannisch als endemischer Zustand gefährlich war, so gewiſs und wirksam sich bewiesen hat. Hrn. Geheimerath und Leibarzt *Formey*, der längst unter den Veteranen unserer Kunst einen der ersten Plätze verdient, gebührt ebenfalls unser Dank, indem er uns ohne allen Eigennutz in diesem überall gelesenen Journale *Coindets* Entdeckung mittheilte, und nicht wie so mancher diese Entdeckung für sich allein in aller Stille, als eine gute und triftige Geldquelle benutzte, zu der

die Eitelkeit gern ihr Contingent zollte, um schön und nicht mehr deform in Rücksicht der äufsern Bildung öffentlich wieder erscheinen zu können, und jede Mode im Anzuge und Putze wieder mitzumachen im Stande zu seyn. *)

Freilich hat es hier, so wie gewöhnlich, auch nicht an Widerspruch gefehlt, den französische Aerzte dem wackern Schweitzer leisteten, **) aber welcher gewissenhafte Arzt wird denn wohl bei einem erst entdeckten Mittel so mir nichts dir nichts in das Blaue hineinhandeln, ohne das Tuto und Caute zu vergessen; nur der rohe Empiriker und Rezeptjäger, dem nur heilen zu wollen, und Geld zu verdienen, sein nächstes Ziel ist, ist wohl fähig, aufs Gerathewohl so in den Tag hineinzuhandeln; nur nicht der Redliche und Gewissenhafte, der Freund der Wahrheit, der Partheilose und vorurtheilsfreie Mann, bedarf solcher Warnungen; und welches *Neue* endlich hätte nicht seine Gegner gehabt, und um die Wahrheit desto sicherer und fester glänzen zu sehen, auch nothwendig haben müssen. —

Gerade in dieser Epoche hatte ich drei weibliche Kranke dieser Art, Mädchen, die theils in der Krise der weiblichen Periode standen, theils schon früher in ihrem Kindesalter sehr an skrophulösen Zufällen gelitten hatten, zu behandeln. Es war mir also diese neuere Entdeckung sehr will-

*) *Hufeland's* Journ. 1820. 4. St. p. 91.

**) *Pierer's* med. Annalen.

Digitized by Google

Gesetzes, wonach sie sich zu richten haben, durch Anschlag an den Gemeindetafeln bekannt gemacht werden.

Artikel 8.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 9.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 10.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 11.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 12.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 13.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 14.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

Artikel 15.

Die Gemeinden haben für die Unterbringung der Gemeindebeamten, Lehrer und Geistlichen, soweit sie nicht selbst Wohnungen besitzen, Sorge zu tragen.

fremdendes aus. Ich suchte deshalb meine Indication auf diese beiden Gegenstände zu stützen, und meinen Kurplan darnach zu formiren. Auflösende eröffnende und ableitende Mittel wurden abwechselnd verordnet, und eine hieher passende Diät vorgeschrieben. Obgleich meine Verordnungen sehr pünktlich befolgt wurden, und ich nur in soweit glücklich war, dafs die weibliche Periode ohne grofse Schwierigkeiten eintrat, so blieb doch das Halsübel wie es war, ja ich möchte sagen, nahm eher zu als ab, und in meiner Hoffnung, dafs diese Krankheitserscheinung durch den Eintritt des Monatlichen verschwinden, oder doch wenigstens sich vermindern würde, sahe ich mich getäuscht. Ich sahe mich daher genöthigt, zumal da die ängstlichen Eltern und ganz vorzüglich die Mutter sehr in mich drangen, doch ja alles aufzubieten, dafs kein Kropf entstehen möchte, so wurden nun die allen Aerzten bekannten Mittel, z. B. gebrannter Schwamm, die Schwererde, Färberröthe, Eichelkaffee u. dergl. mehr, angewendet. Allein alles ging sehr langsam, und der reizlose torpide Zustand der Faser schien eindringendere Mittel zu fordern. Antimonialien, Mercurialien innerlich, äufserlich Einreibungen zertheilender und auflösender Linimente, das Tragen eines Pflasters aus dem Conio, Ammoniakgummi, Galbanum u. s. f. machten und bewährten keinen grofsen Effekt, eben so wenig die *Flammula Jovis* innerlich, und äufserlich in Verbindung der Schwammlauge. Nun griff ich zur *Jodine*, und liefs unter gehörigen Cautelen und Vorsicht täg-

lich dreimal 10 Tropfen dieses höchst wirksamen Mittels nehmen. Bei der geringsten nicht willkommnen Einmischung anderer Zufälle aber, z. B. verminderter Efslust, Uebelkeit u. s. f. wieder einige Tage aussetzen; und dann wieder mit der *Jodine* um einen oder zwei Tropfen vermehrt, oder auch wohl vermindert, fortfahren. Fieberbewegungen habe ich nie bemerken können, aber öftere Neigung zu Durchfällen. Ob ich diese nun als Folge des Mittels ansehen soll, will ich nicht gerade bejahend oder verneinend entscheiden, und dennoch wohl eher bejahen als verneinen, indem die *Jodine* wohl auf die Verdauungsorgane eine reitzende Einwirkung zeigte, welche mir der mehr und weniger sich äufsernde Hang zum Genusse von Nahrungsmitteln zu beweisen scheint. — Die Kranke verbrauchte drei Drachmen, und so schwand das Uebel in einem Zeitraume von drei bis vier Wochen so, dafs sie, indem sie in dieser Zeit ihre Periode wieder bekam, und nicht die mindeste Beschwerde dabei fühlte, nun vollkommen länger als ein Jahr von aller strumösen Anschwellung nicht nur befreit ist, sondern auch mehrere kleinere angeschwollene Drüsen am Halse, unter den Achseln u. s. f. nicht mehr aufweisen kann. Das Mädchen ist blühend, stärker und lebhafter geworden, das sonst auffallende Phlegma hat sich verloren, und dafür ist mehr Agilität in allen ihren Handlungen eingetreten.

Zweiter Fall.

Fräulein Emilie v. M—, 14 Jahr alt, lebhaft, sehr blutreich, jetzt sehr an Vorboten der Menstruation leidend, hatte seit einem halben Jahre eine Geschwulst der Schilddrüse bemerkt, die allerdings in einen wahren Kropf überzugehen drohete. Bei meiner mit derselben angestellten Untersuchung zeigte sich auch in der That diese Drüse vollkommen zu beiden Seiten stark intumescirt, teigig, schmerzlos; aber ein immerwährendes Drücken beim Respiriren äufsernd, so auch wenn die Leidende schnell ging, und da sie sonst eine sehr helle und beim Singen deutliche reine Stimme hatte, war sie jetzt heiser und nicht im Stande, ohne ein lautbares Pfeifen, im Singen die sonstige Höhe zu erreichen, zu fühlen und offenbar recht deutlich hören zu lassen. Dafs hier, die skrophulöse Anlage abgerechnet, die Menstruation als eine Mitwirkung und vermehrter Antrieb der Blutmenge zu den Brust- und Halsparthien statt fand, war wohl nicht abzuleugnen; konnten aber diese nicht in der Folge wahre Ursach zu einem sich hinterher völlig ausbildenden wahren Kropf werden? Ableitende, kühlende, auflösende, die Menstruation zugleich befördernde Mittel, nebst zweckmäfsiger Diät, war wohl hier die nächste Indikation, die nächst einigen äufsern Mitteln anzuwenden und zu formiren diese Erscheinungen forderten. Nach einem gelinde abführenden Mittel gab ich gleich, wie im vorigen Falle, die *Jodine*, und, um nicht ohne Noth

weit-

und gesund, und hat nicht die mindeste Spur vorher gefühlten Uebelbefindens von dieser Seite wieder geäufsert.

Vierter Fall.

Sophie M —, eine hiesige Bürgerstochter, 22 Jahr alt, von muntern Ansehn, stark, fleischig und wohlgenährt, gehörig und ordentlich menstruirt, lebhaft, und wenn es sich zutrug, den Vergnügungen, besonders dem Tanzen sehr ergeben, auf dem hiesigen Schlosse als Kehrmädchen im Dienste, bekam, ohne in die Augen fallende Ursachen, aufser dafs sie im obersten Stocke des Schlofsgebäudes täglich zum öftern eine Treppe von einigen 70 Stufen zu steigen, und alles, was oberhalb gebraucht wurde, hinaufzutragen bestimmt war, eine bedeutende, schnell sich vermehrende Anschwellung der Schilddrüse, die ihr in vieler Hinsicht sehr lästig und drückend ward. Es war im verwichenen Frühjahr des laufenden Jahres 1822, als sie zu mir kam und sich über diesen Unfall beklagte; da diese Person gerade nicht unter die Häfslichen zu zählen war, so kam auch aufser der Besorgnifs, nicht ungesund seyn zu wollen, ein kleiner Grad von Eitelkeit mit ins Spiel, der sie auch denn wohl angetrieben hatte, bald Hülfe zu suchen. Nachdem ich mich nach ihrem sonstigen Gesundheitsbefinden genau erkundigt hatte, und ich nichts fand, was wohl besonders meine Aufmerksamkeit aufgefordert hätte, sie vielmehr ununterbrochen gesund gewesen, und früher alle Kinderkrankheiten leicht und glücklich überstanden hatte, auch in Rücksicht ihrer Le-

benswerse in sittlicher Hinsicht ordentlich und untadelhaft sich aufführte, so liefs ich sie zuvörderst erstl. eine gelinde Abführung nehmen, um alle gastrische Unreinigkeiten zu entfernen; sodann aber, weil die *Jodine* ein sehr theures Mittel für manchen Kranken immer noch ist, eine Pillenmasse aus dem Extrakte der Dulcamara, Färberröthe, Schwererde, und Liquiritiensaft nehmen, so dafs sie auf jeder Dose 1 Gran Schwererde nahm. Allein dies Mittel leistete nichts, und in einem Zeitraume von 14 Tagen hatte sich die Anschwellung so sehr vermehrt, dafs die arme Person ängstlich zu mir kam, und um wirksamere Mittel bat. Ich sahe wohl, dafs hier nicht zu zaudern war, und dafs am Ende ein langwieriger Gebrauch anderer Mittel auch den Kostenaufwand nicht geringer würde berechnen lassen, als wenn ich jetzt gleich die Tinktur der *Jodine* reichte; so verschrieb ich also derselben obengenannte Tinktur, und verordnete, dafs sie täglich dreimal hiervon, jedesmal 10 Tropfen nehmen sollte; zur Zeit der eintretenden Menstruation aber das Medicament aussetzen müsse. Ich würde ihr aber während der Periode ein anderes Mittel verschreiben. (Diese Verordnung machte ich nur, um sie zu täuschen, damit sie nicht vermöge ihrer Eitelkeit, und um bald geholfen zu seyn, die *Jodine* wider meine Wünsche nehmen sollte). Bei Erscheinung der Menstruation, die auch richtig einige Tage hernach erfolgte, verschrieb ich ihr einen ganz unschuldigen Julep, welchen ich mit sehr ernsthafter Miene zu gebrauchen empfahl. Kleine, da-

zwischen laufende Erscheinungen, z. B. Uebelkeiten, weniger reger Appetit, machten zuweilen dafs ich die *Jodine* aussetzen, und damit innehalten liefs, und wenn sich obige Symptome wieder verlohren hatten, so mufste die Kranke mit der Tinktur wieder fortfahren. Nach 6wöchentlichem Gebrauch verschwand allmählich die Intumeszens der krankhaft affizirten Drüse, so dafs in einem Zeitraume von 8—10 Wochen keine Spur davon mehr zu bemerken war, und ich die Kranke als geheilt entlassen konnte. Es ist nun länger als 6 Monat, und noch hat sich bei diesem Mädchen kein weiterer Grund abermaliger Beschwerden dieser Art eingefunden.

Fünfter Fall.

Fr. G—, einige 50 Jahr alt, Mutter von 2 noch lebenden Töchtern, kleiner ungesunder kachektischer Constitution, mager, blond, sehr ärgerlich, war schon einmal gemüthskrank und in tiefer Schwermuth versunken gewesen, und litt schon seit einigen Jahren an einem bedeutenden völlig ausgebildeten Kropf, der an verschiedenen Stellen zu beiden Seiten des Halses sich steinhart, hie und da aber wieder teigig und weich anfühlen liefs. Er nahm die ganze vordere Fläche des Halses vom Larynx an bis zum Sternum herab vorzüglich mehr auf der rechten Seite ein, und mafs der Länge nach etwas über 6, und der Breite nach über 4 Zoll. Die Kranke ward hierdurch bei der Respiration, ja sogar, wenn sie etwas anhaltend oder laut sprach, sehr belästigt, und im

Gehen oder Liegen, wobei sie alle Vorsicht anwenden mufste, wenn sie nicht den dringendsten Luftmangel empfinden wollte, sehr behindert. Sie verlangte deshalb im vorigen Winter 1821, wo sie zugleich von einem heftigen Catarrhalfieber war ergriffen worden, und von einem bis zum Ersticken quälenden Husten gefoltert ward, meine ärztliche Hülfe. Dabei war sie so eigensinnig und wollte von Arzneinehmen nichts wissen; sondern nur ihrer Idee nach, durch äufserlich angewendete Mittel erleichtert seyn, indem sie glaubte, dafs äufserlich angewendete zertheilende Mittel hiebei schon zureichend wären. Ueber das unzulängliche ihrer Forderung suchte ich ihr Berichtigung zu geben, und da ich versprach, nur wohlschmeckende Arzneien zu geben, so nahm sie alle meine Vorschläge an, um ihre Leiden beendigt zu wissen, vorzüglich die, die ihr der Kropf verursachte. Ich versprach ihr, dafs ich auch alles anwenden würde, um sie, wo nicht ganz von diesem Uebel zu befreien, doch grofse Erleichterung zu verschaffen. Die katarrhalischen Zufälle mufsten vor allen Dingen beseitigt und weggeschafft werden, welches ich denn auch, indem ich die Kranke durchaus durch ein antiphlogistisches Heilverfahren, als Blutentziehungen, auflösende, gelinde diaphoretische und die Expectoration befördernde, äufserlich reizend ableitende Mittel und Bäder, wieder herzustellen bemüht war. In dieser Hinsicht und unter dieser Behandlung war ich auch so glücklich, die Heftigkeit der Catarrhalzufälle, besonders des Hustens zu

mäfsigen, und als ich hierin nur einigermafsen etwas vorwärts kam, und Fieber und Husten vermindert sahe, so suchte ich nach ihrem Wunsche, äufsere Mittel des Kropfs wegen anzuwenden. Ob die Kranke gleich schon lange vorher allerlei Einreibungen und zertheilende Pflaster, wiewohl ohne Nutzen, innerlich aber nie gegen dieses Uebel gebraucht hatte, so suchte ich ihr doch begreiflich zu machen, dafs die blofs äufserlichen Mittel nicht allein vermögend wären, diesen Zufall zu heben. Vor der Hand liefs ich mit den Brustmitteln *) noch fortfahren, äufserlich aber täglich zu viermal einen Theelöffel voll von der *Jodine-Tinktur* einreiben, und sodann die eingeriebene Stelle mit einem flanellenen Tuche warm bedecken. Es war unglaublich, was dieser von mir zum erstenmale angestellte Versuch für wohlthätige Folgen bei der Kranken hervorbrachte; denn es erfolgte nach einigen Tagen eine so starke Expektoration eines dem zähesten Tischlerleime ähnlichen Schleims, der oft durch Hülfe der Finger und nothwendiger Gurgelwasser aus der Mundhöhle mufste herausgeholt werden. Die dadurch herbeigeführte Erleichterung, sowohl des Catarrhs, als auch des Kropfs, war in die Augen fallend, und deutlich in Hinsicht der Intumescens. Zugleich erschien auf der Haut, vorzüglich des Halses, wo die Einreibungen gescha-

*) Hier kann ich bei dieser Kranken und unter dieser Complication nicht genug die *Aqua Lauro-cerasi* und *Aqua Benedict. Rul.* rühmen, und als ein die Expektoration beförderndes Mittel empfehlen.

Digitized by Google

hin, ein rothes feuerhaftes, heftig stechendes Ausschlag, der nach einigen Tagen in Eiterbeulen wieder abbrockente; eben so pflegte sich in Urin ein rother ziegelfarbiger Satz mit Schleim vermischtes starkes Sediment. Das bis daher Abends sich eingefundene Fieber, mit vielem Durste, trockener Hitze, nächtlicher Unruhe und Schlaflosigkeit verknüpft, hörte gänzlich auch, und die verlohrene Esslust kehrte so wie die Kräfte, doch letztere nur langsam, zurück. Nach dem dritten Tage fand ich sie bei meinem Morgenbesuche ausser Bette, und sie war vergnügt entgegenrief, dass sie völlig wohl und hergestellt sich fühle, jetzt nichts ihr nun, nachdem ich mich ganz von ihrem heutigen Befinden unterrichtet hatte, mehr vorzuschreiben, als was ich ihr gestern angab, und sie nun noch ernstlich fortbrauchen müsse, wenn sie von ihrem Leiden ganz befreiet seyn wolle. Sie hies sich alles gefallen, und da die Leute in guter leidlicher Lage waren, und sie sich besser stellte, so war es, etwas zu ersparen, nöthig. Ich verordnete ihr daher die Jodinsolution täglich in vierzehn Tagen zu zehn Tropfen in Pomeranzensaft als unumgänglich hiernn nothwendig, und hies auch sie so oft die Kropfgeschwulst damit einzureiben. Vier volle Wochen brauchte sie dieses Einbrechen innerlich und äusserlich die Jodin; allein nur so viel gewann ich, dass zwei weiche Stellen des Kropfs sich gänzlich aufhoben und schmolzen, jene hartes und verknorpelt zu seyn schienenden, aber unverändert blieben. Indessen hatte sich die ganze Geschwulst um mehr denn um

die Hälfte verringert, und die Kranke, die sich noch nie so munter als jetzt gefühlt hatte, war über die Stellen ihres Kropfs, die nicht mehr zu zertheilen waren, beruhigt, jedoch aber, da er an Umfang so aufserordentlich sich vermindert hatte, leider hatte ich ihn nicht wieder gemessen, indem mehr denn über die Hälfte verschwunden war, äufserst zufrieden. Schon hiermit war die Kranke vollkommen zufrieden, und doch war sie, obgleich sie dies Mittel so gut, und ohne alle widrige Einmischung anderer Zufälle und Symptome vertragen hatte, nicht zu bewegen, fortzunehmen, nur versprach sie, mit dem Waschen und Einreiben fortzufahren, welches ich ihr denn auch, wiewohl, wie der Erfolg auch auswies, als ein vergebliches Bemühen vorhersagte. Aeufserlich hatte die Kranke erstlich 2 Drachmen Tinktur eingerieben, hernach 7 Drachmen innerlich genommen, und hernach noch ohne Erfolg 5 Drachmen zum Einreiben verbraucht. Alle drohende und ihr sehr lästige Gefühle sind sehr vermindert und sie befindet sich in diesen noch bis jetzt obwaltenden kleinen Unbequemlichkeiten so wohl, wie sie sich Jahre hindurch nicht befunden hatte.

Sechster Fall.

Gustav v. K—, 2 Jahr alt, zeigte, bei einer aufserordentlichen Korpulenz, sonst aber stets heitrer kindischer Laune, sehr deutlich die unverkennbarsten Spuren sich entwickelnder rhachitischer und skrophulöser Anlagen. Bei stets geschwollenen Drüsen, Wackeln im Gehen, war er nicht

Digitized by Google

vermögend, auf den sich schon Krümmungen des Rückens zu stehen. Obwohl schon empfohlenen und verordneten diätetischen Mittel nicht Genüge geleistet ward, so war es doch an verwundern, daß das arme Kind noch so bei vollen Kräften, wohlbehalt und munter war. Ich übergehe hier die gemachten Vorschriften, und will nur erwähnen, was ich in diesem Falle mit der Tinktur, als ein auf das Lymphsystem eingreifendes Mittel für Wirkungen hervorbrachte. Ueberall zeigten sich angelassene Drüsen, geschwollene Drüsen, Verhärtungen, die sich aufgetrieben und das Gewebe entstellt und fühlbar in Hinsicht seiner selben krank. Bald Verstopfung, bald Diarrhöe, stete Freßbegierde, überschreckter Odem, steter Durst, häufig nasse laue Fieberanfälle, war jetzt dem ärztlichen Bemerken nicht entgehen durfte. Nach Verschiedne und einige Tage hindurch damit angehaltenen Auslesungsmitteln, welche ganze Ballen Schleim und Aaksrüden, auch einige Spulwürmer abführten, ließ ich den Knaben, unter nochmals sehr ernstlicher diätetischer Verordnung gleich die Jodin-Tinktur zu 5 Tropfen bis 6 Tropfen nehmen, und ohne mich an irgend etwas zu kehren 14 Tage wunderbrechen fortessen. Hierauf erhielt er wieder ein Abführmittel, welches wie das erste Mal eine gleiche Wirkung hervorbrachte. Darauf wieder die Tinktur zu 6 Tropfen, und auf diese Art behandelt, verlohren sich binnen 14 Wochen alle Zufälle und krankhafte Ergriffenseyn seines Drüsensystems so, daß er nichts weiter bedurfte

Siebenter Fall.

Ein alter Asthmatiker von einigen 60 Jahren, litte, so oft er sich im mindesten etwas erkältete, an einer serösen Halsentzündung mit geschwollenen Parotiden, die ihn sehr am Kauen behinderten; dabei wurden, so oft sich dieser Unfall zutrug, seine asthmatischen Beschwerden um vieles vermehrt, und ein besonderes Gefühl in der Luftröhre, als wenn selbige sich aufserordentlich verengere und verkleinere von ihm empfunden; der so häufige abgesonderte Schleim (*Asthma pituitosum*) stockte, und trotz alles Anstrengens und Räusperns war der Kranke nicht vermögend, denselben auszuwerfen. Der Urin, der sonst häufig flofs, stockte, und nicht selten trat eine complete Dysurie ein. Alle Drüsen fingen an zu intumesciren, so dafs, wenn man den Unterleib betastete, man deutlich die Drüsen wie Haselnüsse liegend fühlen konnte; so auch schwollen die Inguinaldrüsen, wie die Hühnereier grofs, bis sich die Catarrhalmaterie auf irgend einem Wege wieder ausleerte, welches gewöhnlich durch eine, einige Tage hindurch anhaltende, profuse Transpiration geschahe. Im Januar 1821 befiel ihn nach einer Erkältung dieses schon so oft erlittene Uebel so heftig, dafs er, was noch nie der Fall gewesen war, das Bette hüten mufste, und dafs anstatt wie sonst, eine wohlthätige Ausdünstung und Schweifs das Uebel beendete, sich der ganze Krankheitsstoff auf den rechten Hoden warf, denselben entzündete und zu einer bedeutenden Geschwulst ausdehnte. Umschläge,

Camphor, Salpeter in Emulsionen, Fufsbäder, Senfteige, vermochten nichts gegen diese Metastase, und es war allerdings alles zu fürchten und zu erwarten. Endlich, nachdem vom 26. bis zum 29. Januar das entzündliche Stadium nachgelassen hatte, und man hoffen konnte, die Geschwulst werde sich zertheilen und auflösen, so blieb solche vielmehr wie sie war, und der Testikel liefs sich wie ein völlig verhärteter Knoten anfühlen. Ob nun wohl von diesem Tage an die wirksamsten Auflösungs- und zertheilend erweichenden Mittel und Bähungen aufgelegt, Friktionen mit Quecksilberarzneien gemacht wurden, so wurde doch nichts bei aller Anwendung gewonnen. So unter dieser Behandlung kam der März heran, ohne dafs nur im mindesten etwas gegen dieses Uebel wäre zum Vortheil des Kranken ausgerichtet worden. Unter diesen Umständen fiel mir die *Jodine* als ein auf das Lymphsystem so kräftig einwirkendes Mittel ein, und ich glaubte, wenigstens einen Versuch hier wohl damit machen zu können, indem das Uebel so einiges Analoge mit andern Zufällen der Drüsen und der Schleimhäute äufserte, und wo, wenn diese krankhaft ergriffen werden, Zertheilung und Auflösung, und endlich Einsaugung des Verdünnten und Aufgelösten, die ganze Heilung ausmacht, und in dieser vorzüglich besteht. Ich verordnete daher am 9. März zum ersten Male die *Jodine-Tinktur* zu 8 Tropfen täglich viermal zu nehmen, und bat den Kranken, so viel es möglich sey, im Bette zu bleiben, um stets denselben in gleicher Wärme zu

erhalten; dabei liefs ich ihn eine äufserst leichte Diät beobachten, besonders vieles warme verdünnende Getränke, z. B. Hollunderthee, auch Habergrütze trinken. Geduld und Uebersengung krönten auch hier meinen Versuch, und nach 14tägigem Gebrauch zeigten sich die ersten Spuren der hoffnungsvollen Heilung. Am 20sten früh bekam der Kranke einen höchst starken Ausbruch von übelriechendem Schweifs, der einige Stunden ununterbrochen anhielt, und während desselben er ein fast unerträgliches Jucken und Brennen im kranken Hoden empfand. Nach Verlauf von einigen Stunden hörte der Schweifs auf, und mit dem Nachlasse desselben fühlte der Kranke Verminderung der Geschwulst und ein weicheres Gefühl des kranken Hoden. Bei meiner Morgenvisite erzählte er mir sogleich frohen Muthes diese Erscheinung, und als ich selbst untersuchte, fand ich seine Erzählung wahr und richtig. Einige Morgen nach einander kam diese Diaphorese wieder, und mit ihr die gänzliche Zertheilung des Testikels so, dafs am 27. März der Kranke völlig von diesem Leiden befreiet war. Noch 8 Tage lang liefs ich ihn täglich die *Jodine-Tinktur* viermal zu 10 — 12 Tropfen fortnehmen, dann aufhören, und zum Beschlufs zur Stärkung der erschlafften Organe unsre mineralischen Wasser als allgemeines, auch Lokalbad gebrauchen; welches ihm so wohl bekam, dafs er Jahr und Tag über nichts von dem vorigen Leiden empfunden hat.

Digitized by Google

Achter Fall.

Ein Unterofficier der hiesigen Garnison, ein Mann von einigen 30 Jahren, unbescholtenem Lebenswandel und Charakter, war von seiner frühen Jugend immer sehr kränklich gewesen, und hatte vorzüglich an skrophulösen Anschwellungen der Halsdrüsen, Parotiden und Maxillardrüsen, ingl. unaufhörlichem Stockschnupfen gelitten; nicht selten, dafs er daran hatte das Bette hüten müssen, war ihm auch die Brustdrüse häufig bis zu einer gewissen Höhe aufgelaufen, und nur ein mit vielem Auswurf verbundener Husten, brachte die Intumescens dieser ergriffenen Drüsen wieder in ihren Normalzustand zurück. Als er später in das Linienbataillon einrangirt und zum Marsch nach Frankreich 1814 beordert ward, befand er sich etwas wohler und gesünder als sonst. Nur später als die Anhalt. Truppen vor und bei Sedan standen, ward er wieder von seinem alten Uebel heimgesucht, und kehrte mit einem schleimigen höchst unbequemen Ausflufs aus der Harnröhre, ohne dafs er je syphilitisch angesteckt worden war, in die hiesige Garnison zurück. Auf seine Aussagen, als Wahrheit liebender, und immer derselben treuer Mann, konnte ich mich vollkommen verlassen, welches auch seine Vorgesetzten alle einmüthig bestätigten, weshalb ich eine innige Theilnahme bei dem Leiden dieses, deswegen in die gröfste Angst und Seelenleiden versetzten Kranken hatte. Ich suchte alles hervor, und ob ich gleich aus den Klagen des Kranken wohl

vernehmen konnte, dafs nicht ein blofser skrophulöser Zustand hier allein die herrschend pathologische Rolle spielte; sondern auch vieler arthritischer und rheumatischer Stoff sich hier mit eingemischt hatte, der auch bei einem so schwächlichen Subjekte bei der langen Zeit des im Bivouak zugebrachten Aufenthalts keine Befremdung erregen kann, so hielt ich das ihn so sehr beängstigende Leiden mehrentheils für eine Folge jener arthritisch rheumatischen Anhäufungen, und richtete meine Indikationen ganz darnach ein. — Leider! aber mufs ich gestehen, dafs ich nicht glücklich hierin war, und da ich späterhin einigen Gries und sandiges Sediment im Urin erblickte, was ich vorher nie zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte, so sahe ich mich genöthigt, meine bisher formirte Curmethode zu verlassen, und auf diese Erscheinung hauptsächlich mein Augenmerk zu richten. Ich gah ihm daher eine Zeitlang dergleichen Mittel, die auf diese Erscheinungen von der *Materia medica* empfohlen werden; allein auch diese lithontriptischen Heilungsversuche liefen durchaus fruchtlos ab, und der Kranke befand sich um nichts gebessert. In aller Stille versuchte ich nun ein antisyphilitisches Heilverfahren, ohne dafs ich den Kranken nur im mindesten etwas argwöhnen liefs; aber auch dies zeigte, dafs ich mich geirrt und den armen Mann, ohne alle gegründeten Glauben im Verdacht gehabt hatte, und stand aus bald sich äussernden Ursachen von diesen Heilversuchen ab. Endlich fiel mir ein, indem der Kranke so angelegentlichst in mich drang, ob

wohl vielleicht nicht schon früher festen Fuſs gefaſster strumöser Stoff hier aufzufinden sey, der hartnäckiger als je unter dieser Form erscheine, und die ganze Scene spiele? Ich entschloſs mich daher, einen Versuch mit der *Jodine* zu machen, und verordnete ihm solche täglich 3 Mal zu 10—12 Tropfen in der bekannten Tinktur zu nehmen. Wirklich brachten die ersten Gaben (er nahm sie vom 12. März 1821 an) einige Veränderung hervor, und der bisher täglich sich gezeigte Ausfluſs fing an sich zu vermindern, so daſs ich völlig überzeugt zu seyn glaubte, ich hätte nun den rechten und wahren Weg gefunden. Bis zu Anfang des Mai fuhr ich ununterbrochen mit der *Jodine-Tinktur* fort, bis auch hier die Sache sich wieder, wie im Anfange, meinen Augen darstellte. Jetzt lieſs ich ihn alle Medizin aussetzen, und empfahl ihm unsre eisenhaltigen Bäder, die denn noch am mehresten auf diesen geschwächten Organismus zu leisten schienen; welche er im künftigen Jahre fortsetzte. Dies war der einzige Fall, wo ich die *Jodine* vergeblich anwendete. Mögen meine hier niedergeschriebenen Versuche bestätigen, was Hr. Geheimerath *Formey* wünscht, und mögen sie bei unsern Kunstverwandten beitragen, dies in allem Ernst so hülfreiche Mittel fleiſsig da anzuwenden, wo sie Ursach haben, es anwenden zu müssen; ihre Versuche aber öffentlich treu und redlich mittheilen, so wird der an dieser Krankheitsform leidenden Menschheit nicht nur in einzelnen Fällen, sondern vielleicht gan-

zen Familien und Völkerschaften geholfen seyn.

Eigne Kränklichkeit und dadurch namhafte Behinderung in meinem Berufe haben mich bis jetzt abgehalten, bei mehreren Krankheitsformen, z. B. der tuberkulösen Lungensucht und ähnlichen Fällen mit diesem Heilmittel Versuche zu machen. Jedoch schenkt mir die gütige und über alle waltende Vorsehung meine Gesundheit wieder, so dafs ich in allem und überall meinem Berufe folgen kann, so werde ich nie aufhören, meine Erfahrungen zum Besten meiner leidenden Mitbrüder zu erweitern, und mein eignes Wissen zu bereichern.

VI.

Ein Beitrag zur Diagnostik des Blasensteins. *)

Von

Ebendemselben.

Eine 38jährige Erfahrung, genaue Kenntnifs, Beobachtung und Bekanntschaft mit dem gröfsten Theil der hiesigen Einwohner hat mich in den Stand gesetzt, über ein Leiden des menschlichen Organismus Bemerkungen zu sammeln, die man dem äufsern nach hier nicht vermuthen sollte, und doch stöfst man öfter als man denkt, auf

*) Im Jahre 1796 hatte ich das erstemal Gelegenheit, bei einem hiesigen Laquaien eines Kavaliers diese Bemerkung zu machen, hernach aber öfter und stets, wo ein Stein wirklich in der Blase, entweder frei, oder, wie es zuweilen der Fall ist, in einem besondern Häutchen eingeschlossen zugegen ist. Auch habe ich keinen Unterschied hierbei durch die Art und Form des Steins zu bemerken Ursach gehabt, die Erscheinung und Empfindungen waren immer dieselben. Vor einem Jahre hatte ich Gelegenheit, bei einem hiesigen Tuchmacher diese meine Beobachtung abermals bestätigt zu sehen.

diese Erscheinung, vorzüglich auf und bei der gemeinern Volksklasse. Nämlich auf die der Gegenwart des Blasensteins. Wenn man auf das Genetische dieser Krankheitsform Rücksicht nimmt, so wird bei so manchem hier vorkommenden ursachlichen zur Erzeugung dieses schrecklichen Leidens, das öftere Vorkommen dieser Krankheit bei uns hier nicht befremdend seyn. Vorzüglich ist unser Wasser ohnstreitig ein sehr die Hand bietendes Material hierzu. Aufser zwei aufserhalb der Stadt sich befindenden Quellen, die ein weiches klares wohlschmekkendes Trinkwasser zu Tage fördern, sind wir nur mit einer Menge Brunnen versehen, deren Wasser zur Brauerei, und andern Gebrauche benutzt wird. Das in den Ziehbrunnen vorräthige Wasser besitzt eine Menge erdiger Stoffe, besonders Kalkerde, und sonstiger noch muriatischer Bestandtheile, dafs dies Wasser daher als Trinkwasser weniger gut, und zu manchem ökonomischen Gebrauche, z. B. Kochen der Hülsenfrüchte, Seifesieden u. s. f. nicht anwendbar ist. Nehmen wir nun noch dazu, den Genufs so vielen Kaffees beim gemeinen Mann, den häufigen Genufs von Käse, mehliger Speisen, eines gewöhnlichen leichten dünnen zu Gährungen geneigten Biers (nicht ist hier unser sonst so berühmtes gesundes treffliches Bitterbier zu verstehen), den vielen Branntwein, den Mifsbrauch des Punsches, und der Mischungen von Rum, Arrack, schlechter junger saurer Weine, der bei der wohlhabendern Bürgerklasse statt findet, und der auch hier mitunter zu den grofsen Bedürfnissen gezählt wer-

Digitized by Google

den mufs, die weniger beachtete Hautkultur, und durch oft herbeigeführte Erkältungen unterdrückte Hautausdünstung mit in Anspruch; so ist es in der That kein Wunder, wenn bei dergleichen ursachlichen Momenten zur Erzeugung eines Uebels die Hand geboten wird, wovon unsre Vorfahren hier sonst weniger, oder vielleicht manche gar nicht kannten; als nur dann und wann in der gröfsten Ferne etwa den Namen davon gehört zu haben.

Ich verlasse, was das ursachliche und genetische dieser Erscheinung betrifft, und gehe zu dem, was mich wenigstens jederzeit von der Gegenwart eines Blasensteins, beim Klagen eines Kranken aus dieser Klasse, lehrte und überzeugte, ohne dafs ich durch Untersuchung mit dem Kateter davon überzeugt und vergewissert ward. Ja, welcher aufmerksame Praktiker weifs nicht aus theils eigner Erfahrung, theils aus Erfahrungen und Beobachtungen anderer Kunstverwandten, dafs oft der Gebrauch des beigebrachten Kateters nicht die mindeste Gewifsheit gewährt, und zur wahren Ueberzeugung führt.

Zwei Kranke, die ich viele Jahre hindurch ärztlich berieth, haben meine desfalls erlangte Diagnose, als völlig einzig und völlig zuverläfsig bestätigt und begründet. Einer dieser Kranken wurde erst vor einigen Jahren, da seine Leiden völlig unerträglich wurden durch eine glückliche Operation gerettet; der andere aber wurde ein Opfer seiner Leiden, theils weil man die Operation wegen eines noch damit ver-

knüpften Leidens scheuete, theils weil die wenigen Kräfte einen schlechten Erfolg mit voller Zuverläfsigkeit voraussehen liefsen, theils endlich nach andern Untersuchungen, z. B. durch den Mastdarm, sich deutlich zeigte, dafs der in der Blase befindliche Stein, ohne dies ganze Organ zu zerreifsen, nicht herauszuholen sey. Vom letztern überzeugte uns auch der, nachdem vor 5 Jahren im März der Tod dieses lange schrecklich gefolterten Kranken erfolgte, herausgeschnittene Stein, der 9 Loth 3 Quentchen wiegt, völlig wie ein grofser Apfel rund, und auf seiner Oberfläche rauh, uneben, und mit lauter stachlichten Erhabenheiten besetzt ist, und von mir bis jetzt noch zu Jedermanns Ansicht, aufbewahrt worden ist.

Ich komme nun zur Hauptsache:

„Die Kranken, die an einem wirklichen „Blasenstein leiden, ohne dafs je Gries oder „Sand beim Urinausfluss mit erfolgt ist, „und wo selbst die Untersuchung mit dem „Kateter noch keine Gewifsheit gewährt „klagen vorzüglich *a*) über eine Empfin„dung (bei Männern) von ungewöhnlicher „Kälte und Frostgefühl in der Eichel, *) „selbst im heifsesten Sommer, höchst war„men Stuben, ja wenn sie die männliche „Röhre selbst gegen erwärmende Körper, „z. B. gegen einen warmen Ofen halten, „oder sich mit erwärmten wollenen Be-

*) *Schmals* hat dies Zeichen in seinen diagn. Tabellen nicht.

„deckungen bedecken.“ *) *b*) Ueber ein fremd-
„artiges äufserst fressendes Jucken und
„Prickeln in der Mündung der Harnröhre,
„selbst während des Frost- und Kältege-
„fühls, das oft so stark ist, dafs sie sich
„zerkratzen und die Vorhaut des Penis hin
„und herreifsen müssen. Bei Frauensper-
„sonen habe ich von dem Frost- und Kälte-
„gefühl weniger so heftig klagen hören,
„allein das Fressen und Jucken in dem Aus-
„gange der Urethra war dasselbe, so dafs
„ich einmal die gereizte Clitoris bei einer
„solchen Kranken stärker als einen Zoll
„dicke, und wie einen kleinen 2—5 Zoll lan-
„gen Penis zu sehen, Gelegenheit hatte.“ **)

*) Einmal glaubte ein Kranker völlig, er habe sich die Ruthe erfroren, so unerträglich war ihm das Frostgefühl und das Brennen und Jukken in der Röhre.

**) Nirgends anders habe ich diese Erscheinung, als nur hier in dieser Art des Leidens beobachtet.

VII.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Beobachtung einer freiwilligen Verbrennung (combustio spontanea), von den Herren Colson, erstem Arzt am Krankenhause zu Beauvais, und Lelarge, Wundarzt.

Am 22. Februar 1821 wurden Herr *Lelarge* und ich von Seiten der Königl. Gerichtsbehörde aufgefordert, uns zu einem gewissen Vatin zu verfügen, dessen Leichnam so eben fast völlig verbrannt gefunden worden war, um die Todesart, welche dieser Mann erlitten hatte, zu bestimmen.

Wir begaben uns demnach gegen 9 Uhr Morgens, wenige Augenblicke nach dem Vorfalle, dorthin, und erhielten von Personen aus der Nachbarschaft folgende Berichte. Der genannte Vatin, vormaliger Brauherr, einige sechszig Jahre alt, lebte seit geraumer Zeit zurückgezogen, und beinah völlig in Unthätigkeit. Der fortgesetzte Mifsbrauch geistiger Getränke hatte nachtheilig auf seine Verstandeskräfte gewirkt, und ihn zum Selbstmorde disponirt, wozu vielleicht ein krebsartiges Geschwür in der linken Brustgegend, welches zu häufigen Blutungen Anlafs gab, gleichzeitig mitwirkte. Schon vor langer Zeit hatte er einmal einen Versuch gemacht, sich durch Kohlendampf zu ersticken, und

Digitized by Google

zweierlei Personen sein Vorhaben, sich zu entleiben, mitgetheilt.

Er war von lymphatisch-sanguinischer Constitution, groß gewachsen, und von starkem Knochenbau. Mit Ausnahme seines Geschwüres, das ihm nur wenig Schmerzen verursachte, schien er sich vollkommen wohl zu befinden.

Den Abend vor seinem Vorhaben brachte er bei seinem Nachbar zu, und blieb daselbst bis gegen 11 Uhr. Da war zwei Stockwerke, als eine Frau, die in seinem Hause wohnte, sich überzeugte, daß er Bett gegangen sey, und auch das Licht ausgelöscht hatte.

Den folgenden Morgen um 3 Uhr drang ein dicker Dampf durch alle Oeffnungen seines Zimmers, und machte die Nachbarn aufmerksam. Sie stießen die Thür von innen verschlossen, sprengten dieselbe, und fanden nun den Leichnam auf den Fußboden hingestreckt, noch in volligen Flammen, die sie mit Hilfe einiger Anstößigen von dem Wirthshause Joachim bewirkten.

Die Wenige war schon, die Temperatur einige Grade unter dem Gefrierpunkt.

Die Zimmer, in welchem wir die Ueberbleibsel der Leiche fanden, lag im Erdgeschoß, es war geräumig, und erhielt sein Licht durch zwei große Fenster.

Bei unserer Ankunft war dies Zimmer und der dem Fußende ganz nach mit einem dicken, sehr zusammengedrehten rauchigen Gewölbe angefüllt, durch welches der Cadaver gab dessen in beträchtlichem Maße zu sehen.

Wir fanden die einige Fuß von dem Bett entfernt auf dem Fußboden hingestreckt; sie Beide, von dem Rücken, und die damit bewickelten Leintücher waren verbrannt, lag umgewendet in der nämlichen Richtung wie die Leiche, nahe bei einem eisernen Ofenchen, in welchem eine geringe Menge zum Theil verglommene Kohle befindlich war. Die in letzteres Gefäß vergossene Wasser enthielt viel Ruß.

Der Kopf hing noch mit dem Halse zusammen, dessen Fleisch aber schwarz und knorrenartig bis ins Innerste von der Flamme völlig zerstört war. Die Nahrungsröhre hatte wenig gelitten. Das Gesicht war geschwollen, und zeigte eine schwärzliche Röthe, die man bei erstickten Personen zu bemerken pflegt.

Linkerseits waren die Brustwände und der ganze Arm völlig verbrannt, man fand blofs verkohlte Ueberreste der Rippen und des Oberarmbeins, ferner den hinteren Theil der Rippen, die Schulter, und den Arm rechter Seite. Die Hand, welche durch die Biegung des Vorderarms nach innen, auf die Herzgrube zu liegen kam, war zerstört, desgleichen ein Theil des Vorderarms; die Rückenwirbelsäule hing noch zusammen, aber die Querfortsätze der Rückenwirbel linker Seite waren verbrannt. Von den Eingeweiden der Höhlen des Rumpfes fanden wir nur die Lungen, das Herz und die Leber; sie waren ausgedörrt, und ob zwar ihre äufsere Form unverändert geblieben, doch sehr eingeschrumpft; das Parenchyma dieser Organe gab kein Blut. Von andern Organen fanden wir keine Spur. Die Lendenwirbel, obgleich sehr mitgenommen, hielten doch noch das Becken mit dem Rumpfe zusammen. Das erstere hatte blofs im Hüftknochen Festigkeit; der linke Schenkel war gänzlich verzehrt, das Bein im Kniegelenke zirkelförmig abgelöst, unter demselben zeigten sich nur die Spuren einer Verbrennung ersten Grades; der rechte Schenkel war ebenfalls verbrannt, aber die Knochen des Beins articulirten noch damit, ungeachtet das Fleisch desselben beinah völlig bis zum Knöchel zerstört war. Wir fanden im Zimmer nichts, das Feuer gefafst hätte, es müfste denn die Holzkohle gewesen seyn, die im Becken angezündet worden, und wir erfuhren, dafs der Verstorbene den Abend vorher für drei Sous hatte holen lassen. Er war beim Antritte dieses Vorfalls blofs mit einem Hemde und wollenen Strümpfen bekleidet gewesen.

Wie läfst sich die Zerstörung der Leiche eines grofs gewachsenen Mannes in so kurzer Zeit, und mit so geringem Brennmaterial anders erklären, als dafs man annimmt, sein Körper habe in Folge seiner Unenthaltsamkeit die besondere Eigenthümlichkeit erhalten, durch die Berührung eines brennenden Materials sich zu entzünden und bis zur völligen Zerstörung zu verbrennen? Ist nicht aller Grund zu vermuthen, dafs Vatin sich selbst erstickt, dafs sein Körper, nachdem er aufs Kohlenbecken gefallen, Feuer gefafst habe, und dafs er auf diese Weise verbrannt sey? (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Oppert* aus dem *Journal complementaire*. Juin. 1823.)

Digitized by Google

2.

Miscellen Preufsischer Aerzte.

(Fortsetzung.)

Glückliche Heilung eines Ileus von eingesperrtem Bruch ohne Operation. — Ein Tischler in der Stadt Samter hatte einen doppelten Leistenbruch, wovon der auf der linken Seite, bereits seit 3 Tagen sich eingeklemmt hatte, und Ref. ihn bei seiner Ankunft nicht mehr reponiren konnte. Es wurden erst kalte, dann warme Umschläge gemacht; erweichende, krampfstillende und Essig-Klystiere gesetzt; innerlich ölichte Salzmixturen gegeben, alles dieses ohne Erfolg. Der Bruch wurde schmerzhaft, der Kranke erbrach sich beständig, verfiel in die äufserste Mattigkeit, und am 8ten Tage stellte sich Koth-Erbrechen ein. Um den Kranken zu retten, beschlofs Ref. die Operation vornehmen zu lassen. Da jedoch der Operateur nicht sogleich zur Hand war, so applicirte man dem Kranken noch zwei Klystiere aus Tabacksblättern; worauf ein heftiges Erbrechen und mehrere Stuhlgänge erfolgten. Jetzt versuchte der Dr. *Bülcke* die Reposition des Bruches nochmals, und diese gelang ihm nun, da derselbe durch die heftigen Zusammenziehungen des Darmkanals bedeutend kleiner geworden. Patient erlangte hierauf seine Gesundheit vollkommen, ohne dafs eine Operation nöthig gewesen. (Vom Kreisphysikus Dr. *Bülke* des Samterschen Kreises.)

Merkwürdige Art von Katalepsis. — Seit mehreren Jahren verfiel eine Frau regelmäfsig bei Tagesanbruch in einen kataleptischen Zustand, in welchem sie anhaltend bis zu Sonnenuntergang verblieb. Alle willkührlichen Muskelbewegungen hörten während der Zeit auf, selbst der Abgang des Urins und Koths war vollkommen gehindert, und diefs verursachte ihr insgemein grofse Beschwerden. Sie hatte übrigens dabei ihr völliges Bewufstseyn, und nahm mittelst ihrer Sinne das um sie Vorgehende wahr, konnte aber kein Glied rühren. Mit Sonnenuntergang verschwand dieser Zustand gänzlich; sie verrichtete nun bei Nacht alle ihre häuslichen Geschäfte, und nahm Speise und Trank zu sich. Dieser Zustand hatte schon einige Jahre allen

gereichten Heilmitteln hartnäckig widerstanden. (Vom Hrn. Dr. *Paulitzky* zu Wetzlar.)

Erotomanie. — Herr Dr. *Tobias* in Saarlouis heilte einen 20jährigen Jüngling mittelst der Ekelkur, einiger Brechmittel, und einiger Sturzbäder innerhalb 3 Wochen von einem verliebten Wahnsinn.

Melancholie mit Antaphrodisia. — Herr Dr. *Heymann* beobachtete eine Frau, welche an Schwermuth mit unüberwindlichem Widerwillen gegen den Beischlaf litt. Ein gegen Appetitlosigkeit gereichtes Brechmittel leerte mehrere Ellen Bandwurm aus, und darnach verschwand jene Schwermuth und Abneigung gänzlich.

(Die Fortsetzung folgt.)

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Mai 1823.

Tag.	Barom.	Therm.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28′ 4½″	+ 4½	75°	W	trüb, frisch.
	28 4	+11	46	W	Sonnenbl., Regengetr., Wd.
	28 3½	+ 8½	69	W	trüb, stürmisch, Regen.
2.	28 3½	+ 6	77	W	trüb, feiner Regen, kühl.
	28 4½	+12	41	W	Sonne, Wolken, laue Luft.
	28 4½	+10	44	W	trüb, laue Luft.
3.	28 3¾	+ 8½	67	W	trüb, Wind.
Lezte	28 3	+12	49	W	trüb, Sonnenbl., Sturm.
Viertel	28 2	+ 6	51	W	sternhell, Wolken, Sturm.
4.	28 2¾	+ 3¾	61	W	hell, dünne Streifwolken.
	28 3½	+11½	35	W	hell, Wolken, stürmisch.
	28 4	+ 5	36	W	sternklar, frisch.
5.	28 3¾	+ 2½	67	W	hell, Wolken, frisch, Wind.
	28 4½	+10½	42	W	Wind, hell, Wolken.
	28 4	+ 7½	38	W	sternhell, Wolken, kühl.
6.	28 3	+ 4	51	SO	gebr. Himmel, trüb, frisch.
	28 3	+15¾	33	W	trüb, laue Luft.
	28 2½	+ 9	37	N	sternhell, etwas Wolken.
7.	28 2	+ 4	61	N	hell, dünne Wölkchen, Reif.
	28 2¼	+16	35	S	hell, dünne Wölkch., warm.
	28 1	+10	51	S	sternhell, angenehm.
8.	28 0	+ 9½	60	SW	hell, dünne Wölkchen.
	28 ½	+21	33	W	hell, Wolken, heiss.

Tag	Barometer.		Thermometer.		Regenmesser.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Grad.	Grad.	Zoll.		
9.	27	11	+ 11	10		W	Gewitter, st. Regen, Wind.
	27	10	+ 12	10		SW	trüb, Regen.
	27	10	+ 12	10		SW	trüb, Wind, Regen.
10.	27	10	+ 12	10		SW	trüb, Regen, Sternblicke.
Sonntl.	27	10	+ 12	10		SW	trüb, Regen, Wind.
	27	10	+ 12	10		W	trüb, Sonnenbl., Wind, Reg.
11.	27	11	+ 8	8		W	sonnenbl., Wolken, klar.
	27	11	+ 8	8		W	trüb, Regen, Wind.
12.	27	11	+ 10	10		W	trüb, Sonn., Reg., leer Luft.
	27	11	+ 10	10		W	trüb, Sternbl., Regen.
	27	11	+ 10	10		W	Sonnenbl., Regen.
13.	27	11	+ 9	9		W	Sonnenbl., Wind, warm.
	27	11	+ 9	9		W	Sonnenbl., Wind, Regen.
	27	11	+ 9	9		W	gelinde, Sonnenbl., Regen.
14.	27	11	+ 9	9		W	Sonnenbl., Regen, Wind.
	27	11	+ 9	9		W	trüb, Regen, Wind.
	27	11	+ 9	9		W	trüb, klar, Regen.
15.	27	11	+ 9	10		W	Sonnenblicke, angenehm.
	27	11	+ 9	10		W	heiter, klar.
	27	11	+ 9	10		W	heiter, Sonnenbl., leer Luft.
	27	11	+ 9	10		W	Sonnenbl., Wolken, leer Luft.
16.	27	11	+ 9	10		W	sternklar, Wolken, klar.
	27	11	+ 9	10		W	heiter, Sonnenbl., Wind, Th.
	27	11	+ 9	10		W	heiter, leer Luft.
	27	11	+ 9	10		W	heiter, leer Luft.
17.	27	11	+ 9	10		W	Sonnenbl., angenehm.
	27	11	+ 9	10		W	heiter, warm.
18.	27	11	+ 9	10		W	heiter, warm, klar.
	27	11	+ 9	10		W	trüb, leer Luft, Regen.
	27	11	+ 9	10		W	Sonnenbl., Sternblicke.
	27	11	+ 9	10		W	Mondschein, angenehm.
19.	27	11	+ 9	10		W	heiter, klar, warm.
	27	11	+ 9	10		W	Sonnenbl., Wolken, Wd.
	27	11	+ 9	10		O	gebr. Himmel, leer.
20.	27	11	+ 9	10		O	gebr. Himmel, starker Thau.
	27	11	+ 9	10		O	trüb, warmer Regen.
	27	11	+ 9	10		O	heiter, klar, warm.
21.	27	11	+ 9	10		O	heiter, starker Thau, angen.
	27	11	+ 9	10		O	Rosen, Wolken, hell.
	27	11	+ 9	10		O	Sonnenbl., Wolken, angen.
	27	11	+ 9	10		W	trüb, Regen, leer Luft.
22.	27	11	+ 9	10		W	trüb, Regen, Gewitter.
	27	11	+ 9	10		W	trüb, Sonnenbl., Regen.
	27	11	+ 9	10		W	trüb, starker Thau.
23.	27	11	+ 9	10		W	trüb, klar.
	27	11	+ 9	10		W	Mondblicke, leer Luft.
	27	11	+ 9	10		W	gebr. Himmel, Nachtfrost.
Vollm.	27	11	+ 9	10		W	heiter, klar.
	27	11	+ 9	10		W	Sternblicke, Wolk., Reg.
25.	27	11	+ 9	10		W	hell, starker Thau, klar.
	27	11	+ 9	10		W	hell, Wolken, angenehm.
	27	11	+ 9	10		W	Sternblicke, angenehm.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
26.	28′ 1″	+10	730	O	heiter, Thau, kühl.
	28 ½	+17	44	O	hell, Wolken, warm.
	28 ½	+12½	60	O	hell, lau, Wind.
27.	28 0	+ 8½	57	O	heiter, kühler, Wind.
	28 1	+16½	39	O	hell, wenig Wolken, Wind.
	28 1	+11½	41	O	hell, angenehm, Wind.
28.	28 1	+ 8	67	O	heiter, kühl, starker Thau.
	28 1⅛	+17½	38	O	hell, lichte Wölkch., warm.
	28 1½	+13	44	O	hell, angenehm.
29.	28 1	+ 9½	63	O	heiter, kühl, starker Thau.
	28 2½	+19½	29	O	hell, Wolken, sehr warm.
	28 2½	+14	41	O	hell, laue Luft.
30.	28 2½	+11	63	O	hell, dunstig, Thau, angen.
	28 3¼	+19¾	33	O	Sonnenbl., sehr warm.
	28 3¾	+14	40	O	hell, Wolken, laue Luft.
31.	28 4	+10	59	NO	Grauer Himmel, kühler Wd.
	28 4½	+18	31	N	Gr. Himm., hell, sehr warm.
	28 4½	+13	49	NO	sternklar, laue Luft.

Die Witterung im Monat Mai war im Ganzen hell, regnicht, mäfsig windreich, von lauer Beschaffenheit. Der herrschende Wind war West.

Vom 1sten bis 8ten waren helle und kühle Tage, den 7ten war Reif und Nachtfrost, vom 8ten bis bis 15ten wurde es wärmer bei begleitenden Regen, den 15ten und 16ten waren helle kühle Tage, dann trat bis zu Ende helles warmes Wetter mit abwechselnden Regen ein.

Der Himmel war 11 Tage gebrochen und 20 Tage hell mit Wolken.

Der Temperatur nach waren 1 warmer, 20 laue, und 10 kühle Tage. Der Luftbeschaffenheit zu Folge 5 trockne, 11 mittel trockne, 15 feuchte Tage. Es regnete 15 mal, Reif und Nachtfrost war 1 mal, Thau 11 mal, Sturm 4 mal, windig 11 mal. Der Niederschlag des Wassers betrug 4 Zoll 9½ Linien.

Der Stand des *Barometers* war ziemlich hoch und beständig. Unter 93 Beobachtungen 74 mal über, und 19 mal unter 28″.

Der höchste Stand d. 16ten 28′ 5″
Der niedrigste den 13ten 27′ 10″ } Untersch. 7 L.
Der mittlere . . . . . 28′ 1″

Das *Thermometer* stand unter 93 Beobachtungen 5 mal zwischen $2\frac{1}{2}$+ und 5+; 25 mal zwischen 5 und 10+, 49 mal zwischen 10 und 15+, 12 mal zwischen 15 und 20+, 2 mal zwischen 20 bis $23\frac{1}{2}$+.

Der höchste Stand d. 21sten $+23\frac{1}{2}$
Der niedrigste d. 5ten $+2\frac{1}{2}$ } Unterschied 21.
Der mittlere . . . . . +11

Das *Hygrometer* stand

am feuchtesten den 12ten 87°
am trockensten den 29sten 29° } Unterschied 58°.
Der mittlere Stand 56°

90 Beobachtungen des *Windes* lieferten folgendes Resultat: 1 mal Südost, 1 mal Nordwest, 2 mal Nordost, 3 mal Nord, 12 mal Süd, 18 mal Südwest, 19 mal Ost, und 37 mal West.

Es wurden *geboren*: 313 Knaben.
267 Mädchen.
580 Kinder, (6 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 502 Personen, (250 *unter* u. 252 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 78.

Unehlich wurden geboren 54 Knaben.
41 Mädchen.
95 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 23 Knaben.
24 Mädchen.
47 Kinder.

Es sind also 48 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 143 Paar.

Im Vergleich zum Monat *April* hat sich die Zahl der Todesfälle um 204, die Zahl der Geburten um 115 *vermindert* (die Todtenlisten des Mai reichen vom 3ten incl. bis 30sten incl., schliefsen nur 28 Tage in sich, also 7 Tage weniger als die Listen des April.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 1, an Masern um 8, an Schleimfieber um 5, an Scharlachfieber um 3, an Blutsturz um 4, an der englischen Krankheit um 1, an Scropheln um 3.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: beim Zahnen um 1, unter Krämpfen um 35, am Wasserkopf um 1, an den Schwämmen um 2, an Entzündungsfieber um 12, am Zehrfieber um 55, an der Lungensucht um 18, an der Bräune um 1, an der Wassersucht um 19, am Schlagfluss um 16, an Krankheiten des Herzens um 2, an der Gicht um 3, im Kindbett um 1, an Altersschwäche um 35, durch Unglücksfälle um 2, die Zahl der Todtgebornen um 2.

Von den 250 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 156 im ersten, 43 im zweiten, 21 im dritten, 5 im vierten, 10 im fünften, 15 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 41 *vermehrt*.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 29 Todtgebornen mitgerechnet) 83 Knaben, 73 Mädchen, darunter aus Schwäche 15, beim Zahnen 16, unter Krämpfen 63, an Scropheln 1, am Stickhusten 1, an Masern 8, am Scharlachfieber 1, an Entzündungsfieber 4, am Zehrfieber 10, an der Bräune 1, Schlagfluss 5, an Durchfall 1, an unbestimmten Krankheiten 1.

Von den 47 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* waren 33 im ersten, 11 im zweiten, 2 im dritten, 1 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 4 aus Schwäche, 7 beim Zahnen, 17 unter Krämpfen, 4 an Masern, 2 an Entzündungsfieber, 6 am Zehrfieber, 1 an Bräune, 1 an der Wassersucht, 1 am Schlagfluss.

Von den 252 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 4 im Alter von 10 bis 15 J., 4 von 15 bis 20, 33 von 20 bis 30, 24 von 30 bis 40, 43 von 40 bis 50, 44 von 50 bis 60, 46 von 60 bis 70, 57 von 70 bis 80, 14 von 80 bis 90, 3 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 245 *vermehrt*.

Unglücksfälle. 1 Frau 1 Mädchen sind ertrunken, 1 Knabe vom Dach gestürzt, 1 Mann an den Folgen eines Falles gestorben.

Selbstmörder. 3 Männer 1 Knabe haben sich erhängt, 1 Mann 1 Frau haben sich ins Wasser gestürzt, 1 Mann hat sich in den Hals geschnitten.

Digitized by Google

Der stationaire Krankheits-Charakter hatte in diesem Monat im Allgemeinen keine Veränderungen erlitten, ferner als subinflammatorisch beobachtet worden. Epidemisch herrschten katarrhalisch rheumatische Fieber häufig mit gastrischen Complikationen. Die Wechselfieber nahmen bis zur Mitte des Monats mit gleichem Charakter an Ausbreitung zu, welche sich aber gegen Ende desselben beschränkte. Es waren meistentheils dreitägige und nicht hartnäckige. Unter den Kindern hatte die Sterblichkeit sich vermehrt. Die Masern haben an Verbreitung zugenommen. Bis jetzt haben sich keine bedeutenden Folgekrankheiten allgemein erblicken lassen. Aufser den Masern und dem Scharlach, welches letztere weniger allgemein verbreitet war, erscheinen aber auch viele andere exanthematische Krankheiten bei Kindern, Nesselfieber, Varicellae und Erythemata verschiedener Form.

Speciellе Uebersicht der im Monat Mai 1823 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	6	—	9	15
Unzeitig oder Todgeborne	—	15	—	14	29
Beim Zahnen	—	13	—	15	28
Unter Krämpfen	3	45	1	33	82
An der englischen Krankheit	—	—	1	—	1
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	1	—	2	3
Am Stickhusten	—	—	—	3	3
An Masern und Rötheln	—	7	—	12	19
Am Scharlachfieber	—	3	—	4	7
Am Friesel und Fleckfieber	—	1	—	—	1
An Entzündungsfiebern	20	9	8	8	45
Am Gallenfieber	—	—	1	—	1
Am Schleimfieber	—	—	2	2	4
Am Nervenfieber	2	1	4	—	7
An abzehr. od. schleichend. Fieber	31	11	28	17	87
An der Lungensucht	12	—	5	—	17

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
An der Bräune	1	2	—	4	7
An der Wassersucht	8	1	13	—	22
Am Blutsturz	5	1	2	—	6
Am Schlagfluss	22	5	13	5	45
An Krankheiten des Herzens	—	—	1	—	1
Am Durchfall und der Ruhr	—	—	—	1	1
In dem Kindbette	—	—	3	—	
Am Bruchschaden	—	—	1	—	1
Am Krebs	—	—	3	—	3
An alten Geschwüren	—	—	1	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	23	—	25	—	48
An Unglücksfällen mancherlei Art	2	—	1	1	4
An nicht bestimmten Krankheiten	5	1	1	—	7
Selbstmörder	6	—	1	—	7
Summa	137	122	115	128	502

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde September 1825 enthält:

Ch. Hastings über Entzündung der Schleimhaut der Lungen. (Fortsetzung.)

Kurze litterärische Anzeigen.

F. G. Hoffbauer die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege.

C. J. Lorinser Lehre von den Lungenkrankheiten.

A. G. Hedenus de femore in cavitate cotyloidea amputando.

Akademische Schriften der Universität Berlin.

E. E. Roedenbeck quaedam ad theoriam visus pertinentia.

G. Bnum de urethrae virilis fissuris congenitis.

Neu erschienene Schriften: Teutschland.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum,
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Herzkrankheiten nicht im Herzen.

Vom

Hofmedikus Dr. W. Hennemann
in Schwerin.

1.

Frau Kammerherrin von H. aus T. bei D., eine Dame im Anfange der siebenziger Jahre, von langem hagern Körperbau und sehr aufgewecktem Geiste, unternahm noch in diesem so weit vorgerückten Alter eine gegen sechszig Meilen betragende Reise zu ihren Verwandten hieher, die trotz der ungünstigen Jahreszeit, ohne sonderliche Unbequemlichkeiten überstanden wurde. Auch die nächstfolgenden Monate verliefen erwünscht, obgleich Frau v. H. den geselligen Freuden, namentlich dem Spiel fast leidenschaftlich ergeben, nur selten einen Abend in ihrer Wohnung zubrachte, und oft aufs Aeufserste erschöpft heimkehrte. Eintretende aufserordentliche Hoffeste, von denen sie nicht zurückzuhalten war, und die durch diese veranlafsten Diätfehler,

warfen sie aber endlich doch aufs Krankenlager, das baldigst verlassen zu können um so eher gehofft wurde, als die Patientin alle sich einfindenden Beschwerden lediglich der zu grofsen Anstrengung zuschreiben zu dürfen meinte. Da indefs der beträchtlichen Ermattung und gänzlich mangelnden Efslust, sich noch Fieberbewegungen und Palpitationen beigesellten, so liefs die Kranke, was auch ihre Umgebung einwenden mochte, zur Ader, und nahm Tags darauf ein Brechmittel, mit dem Vorgeben, schon wiederholt unter ähnlichen Umständen, durch eine gleiche Behandlungsweise genesen zu seyn.

Erst am fünften Tage der Krankheit ward morgens meine Hülfe verlangt, indem seit gestern alles entschieden rückwärts ging. Ich fand Fr. v. H. im vollen Anzuge auf dem Sopha sitzend, doch mit vorüberhängendem Kopfe und halbgeschlossenen Augen. Auf meine Fragen antwortete sie nur verworren, aber stets auf das Verbindlichste und in den ausgesuchtesten Wendungen conventioneller Höflichkeit. Der Puls war hart, ohne voll zu seyn, wie dies bei Alten gewöhnlich ist, zu geschwind — über 115 in der Minute — und setzte jeden dritten Schlag aus. Hände und Wangen brannten; die tiefgefurchte, zitternde Zunge war mit einem braunen Schleim überzogen; die Leibesöffnung träge; eben so die Urinabsonderung. Näheres konnte für jetzt nicht ausgemittelt werden.

Es wurden einige Löffel *Inf. Sennae comp.* gereicht, die Wirkung hervorbrachten und

Digitized by Google

die Patientin erleichterten. Nachmittags war das Bewufstseyn vollkommen frei, und nun erfuhr ich, dafs die früher im Allgemeinen mit ihrer Gesundheit zufriedne Kranke, in den letzten Jahren zum öftern von einer Uebelseynsform ergriffen worden, die, da sie gewöhnlich mit Herzklopfen, Ohnmachten, Brennen in der Brust, Beklemmungen und abwechselnden Gliederreifsen vergesellschaftet gewesen, für eine *Carditis rheumatica* gehalten worden, welche Diagnose ihres Hausarztes, ein zu Rathe gezogener berühmter Schriftsteller über Herzkrankheiten, ebenfalls bestätigt habe.

Auch diesmal klagte die Patientin über Angst, Druck und Stiche in der Herzgegend, und unauslöschlichen Durst; Zufälle, die nach ihrer Versicherung mit den früher Statt gehabten, durchaus übereinkommen sollten. Fast bei jedem Versuch das Bette zu verlassen — was noch täglich zur gewohnten Zeit geschehen, weil das Aufsitzen erleichterte — stellten sich ohnmächtige Anwandlungen ein; sie ward dann die wenigen Schritte ins Nebenzimmer mehr getragen als sie ging; auch war eine höchst lästige Taubheit vorhanden.

Die Kranke wünschte noch eine Blutentleerung, — ein Begehren, dem ich mich bei aller Vorliebe für die antiphlogistische Methode, dennoch auf das Bestimmteste widersetzen mufste, da die Gesammtheit der hier bestehenden Symptome, wohl auf Marasmus und baldige Auflösung, keineswegs aber auf Entzündung hindeutete. Ein Epispasticum auf die linke Brustseite ge-

legt, nahm ohnehin alle Localbeschwerden hinweg, und verschaffte der Kranken, der ein *Infus. Valer.* mit *Liq. amm. anisat.* verordnet worden, eine sehr erträgliche Nacht. Morgens stellte sich indefs der Sopor wieder wie zuvor ein, und die Patientin war in demselben durchaus nicht zum Einnehmen zu bewegen. Sie verschmähte jeden Genufs, mit Ausnahme einer schwachen Weinlimonade.

Am Nachmittage fand ich die Kranke wie Tags zuvor, aber sichtlich schwächer. Sie gestand zwar, dafs die Brust freier sey, beharrte jedoch dabei, den Sitz ihres Uebels im Herzen zu suchen. Zum Arzneigebrauch konnte sie auch jetzt kaum überredet werden.

Die folgende Nacht war unter stetem Hin- und Herlegen der Extremitäten und mancherlei Phantasien, die sich auf ihr nahes Ableben bezogen, verstrichen. Den ganzen Körper konnte sie nicht mehr ohne fremde Hülfe bewegen. Eben so wollte es Morgens mit dem Aufstehen durchaus nicht gelingen. Die Betäubung erschien früher und dauernder, und hatte bei meinem Abendbesuch kaum etwas nachgelassen; späterhin sprach sie zusammenhängender, doch lallend und schwer verständlich.

Nun sanken die Kräfte von Stunde zu Stunde tiefer, und die ganze Behandlung mufste sich auf Senfteige an die Waden, belebende Waschungen und dergl. beschränken. Mittags war an der Handwurzel der Puls nicht mehr fühlbar, und ihr Ende

Digitized by Google

ward jeden Augenblick erwartet; dennoch verschied sie erst am andern Morgen um 4 Uhr — sanft und ruhig. —

Der Glaube, an einem Herzübel zu leiden, hatte sich der Fr. v. H. in dem Grade bemächtigt gehabt, dafs man unter ihren Papieren sofort eine Bestimmung fand, nach der sie, an welchem Orte sie auch mit Tode abgehen würde, geöffnet zu werden verlangte. Das Herz sollte besonders sorgfältig untersucht, aus der Brust herausgenommen und in eine Schachtel gepackt, zu ihr in den Sarg gesetzt werden. Ueber den Befund sei ein Document aufzunehmen.

Nach 36 Stunden ward dieser Vorschrift genügt. Die auf einem langen Tisch *vollkommen horizontal* liegende Leiche, fühlte sich auffallend warm an; die Glieder liefsen sich in jeder Richtung biegen. Der Rücken war mit grofsen Todtenflecken besetzt und der Bauch aufgetrieben.

Bei der Eröffnung der Brusthöhle traute ich meinen Augen kaum. Ein grofses röthliches Fleischgewächs, von durchaus gleichmäfsigem Ansehn, stieg aus dem Unterleibe zu der dritten Rippe empor und hatte Herz und Lungen so verdrängt, dafs diese letztern, nachdem sie mühsam hervorgezogen worden, aufs Aeufserste verkümmert, kaum denen eines vierjährigen Kindes glichen; obgleich sich sonst nichts Abnormes in ihrem Bau entdecken liefs. Das Herz, welches zugleich mit ihnen im obern Theil des Thorax sich hatte behelfen müssen, schien durch diese Beschränkung weniger

Digitized by Google

gelitten zu haben, und bot, wenn auch von sehr mittelmäfsiger Gröfse, blafs und welk, ebenfalls nichts eigentlich Krankhaftes dar. Die Höhlen standen zu einander in richtigem Verhältnifs; die Scheidewände sonderten was sie mufsten; der Klappenapparat war in Ordnung — nirgends selbst die kleinste Ossification oder erdige Absetzung. Der Herzbeutel weder verdickt, noch mit seinen Umgebungen verwachsen, noch entzündet; die in ihm enthaltene Flüssigkeit unbedeutend. Eben so wenig Bemerkenswerthes ergab sich aus der Untersuchung der gröfsern Gefäfse. Die Durchmesser der Lungenarterie und Venen entsprachen der Kleinheit ihres Organs — was hier aber offenbar nicht pathologisch zu nennen ist.

Das Fleischgewächs war — wie man dies schon ohnehin wird vermuthet haben — nichts anders als der erschlaffte Zwerchmuskel selbst, der kaum noch die Dicke eines starken Papiers zeigend, den Eingeweiden des Unterleibes so hoch in die Brust hinein zu steigen verstattete. Ich rechnete daher auf eine sehr grofse Leber. Aber keineswegs; auch sie war von sehr mäfsigem Umfange. An ihrer convexen Oberfläche fanden sich einige hydatidöse durchsichtige Säcke, die eine klare Flüssigkeit — vielleicht ein Quentchen jede — umschlossen. Die Gallenblase war von einer gelblichen Galle ausgedehnt. Milz, Pankreas, Magen und dünne Därme hatten die ihnen zukommende Struktur; dagegen war das Kolon sehr weit und voll Luft;

aber auch hier wie in den übrigen Organen keine Spur von Desorganisation; nur der Uterus auffallend verschrumpft, ja unkenntlich — doch hatte die obschon früh verheirathete Kranke auch nie geboren.

Dies Sectionsergebnifs ist in mehrerer Hinsicht interessant. Einmal der relativen Seltenheit wegen, da selbst *Voigtel*, der in seinem trefflichen *Handbuch der pathologischen Anatomie*, die Krankheiten des Zwerchfells so sorgfältig zusammengestellt hat, kaum einen ganz ähnlichen Fall aufzuweisen vermag, indem die dort angeführten Ausdehnungen dieses Muskels, immer von vergröfserten Eingeweiden oder Wasseransammlungen bedingt erscheinen, hier aber ein idiopathisches, vielleicht mit den bekannten Erweichungen des Gehirns, des Magens u. s. w. zu vergleichendes Leiden desselben Statt hatte. Dann aber auch in sofern es doch immer auffallend bleibt, dafs im Leben nicht deutlichere Zeichen für das Vorhandenseyn dieser Mifsbildung gesprochen; ja dafs jenes dabei in leidlicher Gesundheit, fast bis zu seiner naturgemäfsen Grenze hat fortbestehen können.

Es leuchtet ferner ein, wie die aufrechte Stellung, dies Mifsverhältnifs zwischen den grofsen Cavitäten in etwas hat ausgleichen müssen, indem sich dann die Eingeweide des Unterleibes nach ihrer Schwere einigermafsen gesenkt und die Brust befreit haben werden. Sehr hoch lassen aber die um mehr als die Hälfte zu kleinen Lungen, diesen Umstand nicht in Anschlag bringen. Zu bemerken ist noch,

dafs Fr. v. H. obgleich verhältnifsmäfsig gut zu Fufs, doch schon lange sehr gebückt einherging.

---

2. Herr Archiv-Secretair H. war als der Sohn eines zu seiner Zeit geschätzten Leipziger Arztes, den Studien bestimmt, und erhielt dem gemäfs eine gründliche, aber strenge Erziehung. Da er das väterliche Haus, so wie später eine in klösterlicher Zucht befangene, auswärtige Schulanstalt, nur selten zu seiner Erholung verlassen durfte, so mufste ihn die Musik und namentlich die Flöte dafür entschädigen. Bei angebornem Talent zu einer seltenen Fertigkeit auf diesem Instrument gelangt, beschlofs er nach vollendetem akademischen Kursus, sich ganz der Kunst zu widmen, und hatte das Glück, an dem hochseligen *Herzog Friedrich von Mecklenburg* einen Beschützer zu finden, der ihn auch alsbald seiner Kapelle einverleibte. Mit einer gefeierten Sängerin verheirathet, lebte er hier — zwar immer bei zarter Gesundheit und entschiedener Neigung zu Katarrhen — eine Reihe von Jahren hindurch, ohne eigentlich zu erkranken, bis er im Herbst 1806, wo die französische Invasion die fürstliche Familie vertrieb, und gerade die Hofbedienten in eine besonders traurige Lage versetzte, von einem langwierigen Husten befallen wurde, den er unter den obwaltenden Umständen nur wenig beachtete. Während eines ziemlich weiten, bei

heiterer kalter Luft unternommenen Spazierganges, ergriff ihn nun eines Tages plötzlich eine heftige, mit Herzklopfen verbundene Brustbeklemmung, und er hatte Mühe das Haus zu erreichen. Ein starkes Aderlafs und Fufsbäder beseitigten zwar diesen Anfall sofort, der indefs minder heftig, im Laufe des Winters noch einige Mal wiederkehrte. Ueberhaupt blieb von jetzt an sein Athem so beengt, dafs er nur selten seinem Beruf zu genügen wagen durfte.

Im nächsten Frühjahr und Sommer, wo er eine Kräuter- und Brunnenkur gebrauchte, ging es zwar um vieles besser, doch war der Herbst nichts desto weniger von asthmatischen Anfällen, lästigem Husten und Auswurf frei. Das Gehen fing an dem Patienten beschwerlich zu fallen, und er mufste, wenn die Witterung nur im geringsten ungünstig war, schon nach einigen hundert Schritten stehen bleiben, um Luft zu schöpfen.

Alle gegen die Brustbräune gerühmten Heilmittel wurden nun von bewährten Aerzten an ihm, doch vergeblich, versucht. Immer häufiger kamen die Paroxysmen wieder, immer elender wurde die schlechte Jahreszeit verlebt. Es war eine mehr chronische Uebelseinsform eingetreten, welche den Kranken in eine wahrhaft bejammernswerthe Lage versetzte, die nur durch seine stets lebendige und sarkastische Laune minder unerträglich gemacht werden konnte. Er gab jetzt die Musik für immer auf, und bemühte sich um eine andere Anstellung,

Digitized by Google

die ihm, bei mannigfachen Kenntnissen, auch sehr bald zu Theil wurde.

Hieher versetzt und unangenehmen Verhältnissen entrissen, glaubte er sich um vieles erleichtert. Er arbeitete mit Heiterkeit in seinem neuen Wirkungskreise, und wollte seit lange nicht so wohl gewesen seyn. Jede körperliche Anstrengung aber brachte ihn nach wie vor aus dem Gleichgewicht, und erinnerte ihn, dafs der Feind nur schlafe, keineswegs aber geschwächt oder gar ausgetilgt sey.

Als der Kranke meinen Beistand verlangte, erklärte er sein Uebel selbst für unheilbar, da das Wesen desselben nach dem Ausspruch seiner bisherigen Aerzte und seinem eignen Gefühl, auf einer organischen Veränderung, entweder des Herzens selbst, oder doch der aus demselben unmittelbar entspringenden grofsen Gefäfse beruhe. Als Gründe für diese Annahme galten ihm besonders die Thatsachen, dafs seine Engbrüstigkeit in der freien Zwischenzeit nur bei Bewegung, zumal Treppensteigen, eintrete — also willkührlich hervorgerufen, und eben so durch absolute Ruhe vermieden werden könne; dann aber, dafs er den Herzschlag nicht sowohl an der gewöhnlichen Stelle, als vielmehr unmittelbar unter dem Brustbein, bald höher bald niedriger fühle — und endlich, dafs sein Puls selbst beim besten Befinden um den zehnten oder eilften Schlag aussetze.

Ich fand an dem Patienten einen kleinen, abgezehrten, vier und funfzigjährigen

Digitized by Google

Mann von aschfarbnem Ansehn und dicker Unterlippe. Der Puls war wankend, zu geschwind, und intermittirte wie angegeben; die Zunge auffallend rein und geröthet. Nachdem er etwa eine Viertelstunde gesprochen, stellte sich der kreischende, metallisch klingende Husten mit solcher Heftigkeit und Dauer ein, dafs der Patient von Schweifs bedeckt und mit kirschbraunem Angesicht, erschöpft in den Sessel zurücksank — worauf denn der Auswurf eines grofsen Stücks gekochten Schleims, mit Beendigung des Zufalls erfolgte, der, wie ich mich nachher überzeugte, als der Ektyp aller seiner Vorgänger und Nachfolger angesehen werden konnte.

An den übrigen Funktionen war eigentlich nichts zu verbessern. Doch ward ein dumpfer Druck im rechten Hypochondrio geklagt. Der Appetit überschritt fast das hier zu erwartende Maafs, und die Stuhlausleerung erfolgte gemeinhin täglich und ohne Beschwerde. Indefs wurden Diätfehler — quantitativæ wie qualitative — stets durch vermehrte Hustenanfälle gebüfst, die nach Tische auch wohl das Ausbrechen eines Theils des Genossenen zur Folge hatten. Der Urin ward reichlich gelassen — und der zwar nur in halbsitzender Stellung sich einfindende Schlaf war noch immer erquickend genug.

Ein ganz anderes Ansehen gewann freilich die Scene, wenn, was noch immer jeden Herbst der Fall gewesen, die Periode des andauernden Asthma's eintrat, die selten vor vier bis sechs Wochen als abge-

laufen anzusehen war. Erkältungen mufsten hier um so eher als die jedesmalige Gelegenheitsursache anerkannt werden, als der Patient Morgens einen weiten Weg, der über eine lange gänzlich unbeschützte Brücke führte, zurück zu legen hatte, und aus Diensteifer das beginnende Uebel stets zu lange vernachläfsigte. Kitzeln im Schlunde, Schnupfen, Trägheit, höchst lebhafte Träume, in denen er fast ohne Ausnahme an der Decke des Zimmers umherzuflattern wähnte, verkündeten den Eintritt desselben unfehlbar. Gewöhnlich erwachte er dann nach einer solchen Nacht, mit einem unbeschreiblichen Angstgefühl, das nur durch Aufsitzen im Lehnstuhl in etwas gemindert wurde. Der Husten stellte sich, bei kurzem und pfeifendem Athem, auf die geringste Veranlassung ein, der Kopf war wüste und eingenommen, stete Neigung zum Schlaf und ein Zustand von Erschöpfung zugegen, der es dem Kranken ganz unmöglich machte, sich auch nur die kleinste Handreichung selbst zu leisten. Dabei klopfte das Herz mehr oder minder an den angegebenen Stellen und der Puls blieb häufig 2—3 Mal hintereinander aus, um dann durch schnelle, ungleich folgende Schläge gleichsam das Versäumte wieder nachzuholen. Die Nächte waren nun besonders quälend, und wurden deshalb durch spätes Zubettegehen und frühes Aufstehen, möglichst abgekürzt. Erhebliche Schweifse wurden nie bemerkt. In den letzten Jahren hatten die Hustenanfälle einigemale Blutstürzungen aus den Lungen zur Folge, die indefs auf den Verlauf des jedesmali-

Digitized by Goog

gen schlimmen Zeitraums keinen bemerklichen Einfluſs äuſserten. Nahte sich dieser — während welchem man die Geduld und Standhaftigkeit eines Märtyrers zu bewundern Gelegenheit hatte — endlich seinem Ende. so ward der Husten loser, und der Auswurf gemeinhin so copiöse, daſs eine gänzliche Abzehrung unvermeidlich schien.

Da es mir ebenfalls nicht gelang, dem Kranken etwas Wesentliches zu leisten — obgleich ihm früher Digitalis und Spieſsglas von Nutzen gewesen seyn sollen — so will ich den Leser nicht durch Aufzählung miſslungener Versuche ermüden, und nur bemerken, daſs nachdem die Aderlässe ihre Wirkung verloren, auch das Karlsbad ohne Erfolg besucht nnd jede radicale Hülfe aufgegeben worden, ein Linctus aus Bilsenkrautextract und Senegasaft für gewöhnlich vorzüglich gut bekam, so wie während des heftigern Asthma's nur noch Opium, obschon mit Widerwillen genommen, und zeitig genug gelegte Epispastica, einige Erleichterung verschafften.

Endlich hatte nach 15jährigen Leiden auch seine Stunde geschlagen. Nachdem schon im Sommer mehr wie sonst gekränkelt worden, und Kräfte und Ernährung erheblich gesunken waren, stellte sich mit dem Herbst das Asthma in ungewöhnlicher Hartnäckigkeit ein. Kaum etwas gemindert, fingen die Füſse zu schwellen an — späterhin auch die Hände; das Gesicht hatte stets ein schwulstiges Ansehn. Der Urin brannte und blieb fast ganz zurück;

Digitized by Google

heftige Bruststiche, die oft eben so schnell wie sie entstanden, von selbst verschwanden, kamen hinzu; der Anfangs äufserst reichliche Auswurf stockte, und nach wenig Stunden war er hinübergegangen, ohne dafs die letzten Augenblicke von besondern Erscheinungen begleitet gewesen wären.

Die nur schwer zu erreichende Leichenöffnung ward mit der gröfsten Sorgfalt angestellt. Der Körper war bis zum Skelet abgemagert; die Rippenknorpel stark ossifizirt; die Pleura überall an die Rippen, entweder unmittelbar oder durch bandartige Exsudationen befestigt. Die rechte Brusthöhle voll Wasser — die Substanz der Lungen von erbsengrofsen Knoten durchdrungen, aber nirgends wahrhaft vereitert oder zerstört. Die Bronchien mit zähem gelben Schleim erfüllt. Dagegen hatte die ausgedehnteste, ganz unzertrennbare Verwachsung der untern Lungenflügel mit dem Zwerchfell, so wie der obern mit den ihnen entsprechenden knöchernen Umgebungen Statt. Im etwas verdickten Herzbeutel fand sich eine halbe Tasse grünliches Wasser. Das Herz selbst war schlaff und welk — jenem nicht adhärent; in seinem linken Ventrikel ein grofses Blutconcrement, von offenbar neuem Ursprung, da ihm jede organische Textur fehlte, und es in Wasser zerfloss — sonst in aller Beziehung normal. Dasselbe galt von den Kranzadern und grofsen Gefäfsen, welche letztere der Länge nach gespalten und so weit als möglich verfolgt wurden. Die Eingeweide des Unterleibs in der gesundesten

Digitized by Google

sten Verfassung. Aus der Gallenblase wurden einige dreifsig kleine zackige Steine hervorgezogen.

Vergleicht man die erheblichsten Momente vorstehender treu erzählten Krankheitsgeschichte, mit denen, die *Kreysig* in seinem nicht genug zu schätzenden Werke Z. B. B. 2. Abth. 1. Seite 20 und 21 als den Herzkrankheiten *wesentliche* aufstellt, so mufs dieser Sectionsbefund allerdings befremden, den ich überdies um so mehr verbürgen kann, als er zugleich mit mir von meinem geschätzten Freunde, Herrn Leibmedicus *Rossi*, erhoben wurde, dem als mehrjährigem Lehrer der Anatomie, auch in diesem Theil des ärztlichen Wissens die ausgebreitetsten Kenntnisse zu Gebote stehen.

---

3. *B—r*, 32 Jahr alt, Tänzer, früher immer gesund, klein und muskulös, spürte, nachdem er sich auf dem hiesigen Theater eines Abends über Gebühr angestrengt, plötzlich ein Gefühl in der Brust, als sei etwas zerrissen, das ihm, obgleich mit keinem Schmerz verbunden, dennoch kaum erlaubte, seine Parthie zu Ende zu bringen. Die Nacht verlief unter ängstlichen ihm sonst ganz unbekannten Empfindungen. Kaum eingeschlafen erwachte er mit Schreck, träumte vom Thurm zu fallen u. s. w., wobei das Herz abwechselnd heftig gegen die Rippen pochte. Wassertrinken und häufiges Umlegen verschaffte Erleichterung.

Am andern Morgen war ihm der Kopf schwer und eingenommen, er fühlte sich matt und auf seltsame Weise beklommen. Nur mit Mühe vermochte er sich des Weinens zu erwehren. Da der Puls voll und die Zunge belegt war, so wurden ein Aderlafs, nebst kühlenden und abführenden Arzneien mit so guter Wirkung in Gebrauch gezogen, dafs er noch vor vierzehn Tagen, in denen er das Zimmer, jedoch nicht einmal immer das Bette hüthete, seinen Tanzunterricht fortzusetzen versuchte — der ihn jedoch wider Erwarten unglaublich ermüdete. Besonders sauer ward ihm das Gehen auf dem Steinpflaster, und er schlich gleichsam nur von einer Bank zur andern. Sein ganzes Ansehn war erdfahl, ja gespenstisch, und die plötzliche Veränderung, die mit diesem sonst so beweglichen, lebensfrohen Mann vorgegangen, in aller Mund.

Acht Monate, in denen er selbst mehrere Reisen über Land unternahm, verlebte er so, zwischen bald besserm bald üblerm Befinden schwankend, als ihn schon lange gefühlte, jetzt sehr lästig gewordene, brennende Schmerzen in der Tiefe der Herzgrube, veranlafsten, auch meinen Rath in Anspruch zu nehmen. Er konnte jetzt nur mit Mühe einige Stunden täglich auf seyn, und glaubte sich in der Rückenlage am wohlsten. Die Efslust war nicht ganz unterdrückt, doch vermehrte jede etwas beträchtliche Mahlzeit seine Beschwerden — der Stuhlgang äufserst träge, und Ricinusöl fast das einzige Mittel, das ihn her-

eilte, und dann häufig lange Schlafmen-
en abführte. Die Urinabsonderung war
ormal; doch fiel es dem Kranken auf, dass
r, als den Weibern ungemein ergeben,
ei jenem Unfall nie eine Anwahnung zum
tuschlaf empfunden. In den untern Ex-
remitäten spürte er fortwährend ein Ge-
ühl von Ameisenkriechen; sie waren in der
egel kalt und seigten Abends ein leichtes
ödem. Der Schlaf fehlte ganz; wenig-
ens waren die ununterbrochenen Stun-
n bilderreich, dass er kaum diesen Namen
rdiente.

Das heftige Herzklopfen — welches bei
erücksichtigung der vorangegangenen Ver-
assung, auf ein erhebliches Leiden je-
es Organs unzweideutig hinzuweisen ge-
chienen — hatte allmälig nachgelassen
nd war sogar in den entgegengesetzten
ustand — gänzliches Aufhören des Herz-
chlages — übergegangen. Mit dieser Um-
andlung stand auch der Puls im geraden
erhältniss. Früher voll, anauernd und
ocht ungleich, war er jetzt fadenförmig
nd kaum aufzufinden.

Etwa drei Finger breit oberhalb des Na-
els, ward in der Tiefe eine starke deut-
iche Pulsation bemerkt. Hier war auch
enau der Sitz des klopfenden, oft unleid-
ich brennenden Schmerzes. Druck auf
iese Gegend ward durchaus nicht ertra-
en, und ein tiefes Durchgreifen des Un-
ersuchers, was der Diagnose förderlich ge-
esen seyn würde, gestatteten die rigiden
auchmuskeln nicht.

Ich erklärte das Uebel nach alledem, und obgleich eingedenk der *Baillie*'schen Erfahrungen, dafs das Pulsiren im Unterleibe selten von einem Aneurysma der Aorta abhängt, dennoch auf das Bestimmteste für ein solches, und verhehlte den Angehörigen des Kranken das Dringende der Gefahr nicht. Da nur einmal Blut gelassen war, der Kräftezustand auch keine allgemeine Entleerung der Art mehr zuzulasten schien, so wurden zweimal wöchentlich vier Blutegel auf die leidende Stelle gesetzt, diese dann mit in kaltes Wasser und Essig getauchten leichten Compressen belegt, und jede dritte Stunde ein Pulver aus zehn Gran Nitrum, eben so viel Zucker und einem Gran Herb. Digit. gereicht. Dieses einfache Verfahren erfreute sich eines erwünschten Erfolges. Der Patient fühlte sich merklich erleichtert, und lebte der besten Hoffnung. Er verliefs nach einiger Zeit das Bett, das Zimmer, ja das Haus — tanzte ohne mein Vorwissen in der Schlufsscene eines Ballets, und wohnte in derselben Woche einer zu seinem Vortheil gegebenen Redoute bey, für die er mit Anstrengung einen Maskenzug anordnete. Nach diesen unruhigen Tagen war er indefs sichtbar erschöpft, und suchte wieder mehr das Lager. Er fing zu fiebern an und klagte über Durst und Rückkehr des Schmerzes. Die Wiederholung der angegebenen, seit kurzem ganz vernachläfsigten Behandlung, schien noch einmal alles zum Guten wenden zu wollen; als er eines Abends, nachdem ich ihn kaum eine halbe Stunde verlassen haben mochte, ungeduldig über den zu lange

ausbleibenden Thee, heftig emporschnellte — mit einem Schrei zurücksank und nicht wieder erwachte. —

Die Bauchglieder waren mehr als die Brustglieder abgemagert. Der Unterleib dunkelblau. Geöffnet stürzte ein schwarzes schmieriges Blut von penetrantem Geruch hervor, das mehrere Schalen anfüllte. Wie der Magen mit dem Netz nach oben, die Gedärme hingegen nach unten gedrückt wurden, zeigte sich in der Tiefe eine faustgrofse genau nach der weifsen Linie sehende Geschwulst; auf ihrer Mitte ein zackiges halbzölliges Loch. Näher betrachtet manifestirte sie sich als ein Aneurysma des Bauchstücks der Aorta, das aus dieser mit einem kaum fingerdicken Stiel, hart über der *Art. Coeliaca* entsprang, und das Lumen derselben merklich beeinträchtigte. Zerschnitten erschien ihre Höhle um ein Drittel kleiner als man sie erwarten durfte; rings umher hatte sich organisch gewordener Faserstoff schichtenweise angelegt. Nach der äufsern Oeffnung zu war er offenbar gewaltsam zerrissen, da er hier nicht dünner als im übrigen Umfange sich darstellte. Der Eingang aus der Arterie in das Aneurysma war kaum so weit als die Stelle, aus der das Blut sich nach aufsen ergossen; ihre Rückwand etwas nach hinten ausgebogen, sonst nicht alienirt. Die ganze Aorta übrigens ohne Abweichungen von gesundem Bau.

Die Eingeweide des Unterleibes waren auffallend schlaff und blutleer. Die der Brust von musterhafter Beschaffenheit. Herz

und Lungen hätten zu einer anatomischen Demonstration dienen können.

Krankheitsgeschichte und Section belegen einander auch hier hinlänglich — daher keine Epikrise. Wahrscheinlich würde das Leben des Patienten ohne jene letalen gewaltsamen Anstrengungen noch lange zu fristen gewesen, da die Natur so sichtlich schon einen ihrer mannigfachen, von Hasse näher bezeichneten Wege eingeschlagen hatte, um solche Verletzungen der Gefässcontinuität minder verderblich zu machen.

Digitized by Google

II.

Muthmafsliche Ursache der seit 1812 vorherrschenden entzündlichen Krankheits-Constitution.

Von

Dr. F. Scheu,

Arzt der Fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Rumburg in Böhmen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs nur jener Arzt einzelne Krankheiten richtig bezeichnen und behandeln wird, der sich bestrebt, über das Gemeinschaftliche derselben, oder über ihren Karakter, so wie über die untergeordneten, succedirenden Formen Aufschlufs und Licht zu erlangen. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn er seine einzelnen Wahrnehmungen zur Vernunft-Erkenntnifs erhebt, d. i. in jener Idee auffafst, die das Volk und seine unmittelbare Aufsenwelt mit den Erscheinungen des grofsen Ganzen in Zusammenhang bringt. Nur auf diesem Stand-

punkt ist er *Diener der Natur*, ist er *wissenschaftlicher Arzt*; — im Gegentheile das, was man schlechtweg mit dem Namen: Roher Empiriker, Routinier, zu bezeichnen pflegt.

Der Verfasser lebt unter Verhältnissen, die ihm nicht gestatten, sich alle neueren Schriften über Meteorologie zu verschaffen; folglich die seit einiger Zeit gemacht seyn mögenden Entdeckungen und Aufklärungen in diesem Felde so zu benutzen, wie er es gewünscht hätte.

Demungeachtet könnte dieser Versuch als Anstofs und Wink für jene Männer nützlich seyn, die bei höheren Talenten eine günstigere Lage genieſsen, und zugleich die Ueberzeugung mit mir theilen, dafs unsere bisherigen Witterungs-Beobachtungen wohl nie dahin führen dürften, um einen richtigen und befriedigenden Causal-Nexus zwischen jener und dem Krankheits-Karakter herzustellen.

So viel als Einleitung.

Die entzündliche Constitution wurde zu allen Zeiten vorzüglich dem Winter, und diesem immer nur im Verhältnifs seiner Kälte, die mit plötzlicher Wärme, oder wenigstens mit jähem Nachlafs derselben abwechselt, zugeschrieben; je gröfser jene war, — je mehr die Winde aus Nord, Nordost, oder auch Osten wehten, desto mehr war die Veranlassung zu einem schnellen Trieb der Säfte nach der Peripherie oder in einzelne Organe gegeben; — desto häufiger waren solche Krankheiten, die auf einen, den Faserstoff des thie-

rischen Körpers verdichtenden, die Erregung einzelner Organe, z. B. der Lungen, in- und extensiv vermehrenden Reiz hinwiesen. Dem Winter waren daher Lungen- Brustfell- Hals- Augen- Entzündungen und entzündliche Fieber vorzüglich eigen, und man nannte aus obigem Grunde die *Constitutionem annuam* des Winters die *inflammatorische.*

Eben diese entzündliche Constitution — wenigstens in der Hauptform — bemerken wir nun schon seit 1812 bis auf den heutigen Tag, und doch war die Witterung meistens nafs, lau, erschlaffend; die Winde gröfstentheils Abendwinde, und weder Wärme noch Kälte im schnellen Wechsel, noch zu einem solchen Grad gesteigert, der im thierischen Körper die oben gedachte Rückwirkung, als entsprechendes Resultat zu erzeugen vermocht hätte. Nach den Angaben der Schule mufsten die entgegengesetztesten Krankheiten immerdar zu fürchten seyn, die auch häufig geweissagt, durch den Erfolg aber nicht bestätiget wurden. So viel wenigstens hat uns diese Zeit klar und deutlich gezeigt, dafs in der Kälte und Wärme, in der Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft, die Ursache epidemischer Krankheiten nicht zu suchen sey, auch der Leichtigkeit wegen, mit der die Einwirkung dieser — nur durch Uebermaafs schädlichen Potenzen — vermieden werden kann, niemals hätte gesucht werden sollen. Schon *Sydenham* bemerkt dies, wo er sagt: *Ita enim se res habet, variae sunt nempe annorum constitutiones, quae neque calori, neque*

frigori, non sicco, humidove ortum unum dem, sed ab occultis putat, ex inexplicabili quadam ter rarione in ipsis terræ visceribus pendenti, unde se effunia contaminatur, quas humana corpora hu ant illi morbo addicant, determinaturque, ann scilicet præfatæ constitutionis præsertimis, qua exacto demum aliquot annorum curriculo fini ati, atque alteri locum cedit.

Eine kurze Geschichte dieser seit 5 Jah ren vorherrschenden entzündlichen Krank heits-Constitution, ist nun zu sothanem ger, da sie auf ihren muthmaßlichen Grund von selbst hinzuweisen scheint; als:

1. Seit eben so langer Zeit, als sie diesen benannten Krankheits-Charakter obachten, hat sich auch der Zustand unse rer Atmosphäre mannigfaltig abgeändert. In verging kein Jahr, in dem wir nicht vo den auffallendsten Naturereignissen überr rascht wurden. Man denke an das merk würdige Jahr 1811 mit seinen lichtstrom den Kometen, mit seiner ungewöhnliche Hitze und Trockenheit, Eigenschaften, di wir als die Offenbarung einer mit hoher Intensität entwickelten Kraft im großen Ganzen, und als den Ausdruck einer vorstehenden Umschwungs im Leben der Atmosphäre, wie der Erde und ihrer Bewohner ansehen konnten. — Wem fiel nicht jene weit und breit gesehene Lichtkugel im November des Jahres 1811, und die darauf erfolgte heftige Kälte jenes Winters ein? Seit daher verloren die Jahreszeiten mehr und mehr die ihnen eigenthümliche Witterung, und säherten sich in ihrer Wärme und Kälte einem einför-

sen Mittelgrade, Regenbringende Abendwinde wurden beinahe ausschliefsend in ihrer Herrschaft, und störten durch übermäfsige Nässe die üppige Pflanzenwelt in ihrer Saamen-Entwicklung und deren Reife. So hörte man von häufigen Nordlichtern, Erdbeben, öfteren Donnerwettern mitten im Winter, als wären dieses gewöhnliche Dinge.

2. Dieser seit dem Monat Junius des Jahres 1812 bis 1817 andaurenden gröfstentheils nassen, lauen, erschlaffenden Witterung ungeachtet, nahmen alle vorkommenden Krankheiten nach und nach die Irritabilität immer auffallender in Anspruch. Die entzündliche Form beherrschte das Leiden jedes organischen Gebildes, und leistete auch da noch einen wohlthätigen Widerstand, wo die schädlichsten Einflüsse (wie sie diese Zeit mit sich brachte) unter andern Umständen ein zerstörendes Hervortreten der Sensibilität verursacht haben würden.

3. Wir bemerkten einen seit 1812 in steigender Gradation sich verbessernden Gesundheits-Zustand des Volkes, der im Jahr 1816 seine höchste Höhe erreicht zu haben scheint, so zwar, dafs die berühmtesten Aerzte grofser Städte sich ähnlicher medizinischer Ferien nicht zu erinnern wufsten. Zugleich setzte eine ungewöhnlich lebhafte Vegetation im Thier- und Pflanzenreiche den Beobachter in Erstaunen.

3. Aber diese beobachtete inflammatorische Constitution war darum selten rein, sondern gröfstentheils nur als *vorherrschend*,

Digitized by Google

und mehr oder weniger in Verbindung mit der *lymphatischen*, womit eine *gesteigerte Nerven-Empfindlichkeit* gewöhnlich gleichen Schritt hält, anzunehmen. Diese Verbindung begründet jene Entzündungen, deren Tendenz auf Exsudation, Adhäsion und Granulation hinausgeht, und wobei ein schneller Uebergang in den nervösen Zustand keine seltene Erscheinung ist. In den mir vorgekommenen Krankheiten (ich übe nämlich die Arzneikunde in einer Gegend aus, wo 20,000 Menschen auf einer Quadratmeile wohnen), fand darum auch selten der ganze antiphlogistische Apparat statt, und das Schwanken des Krankheitsreitzes von dem irritabeln zum Nervengebilde war nicht zu verkennen. Schon im Stadio der Rohheit jedes dergleichen entzündlichen Zustandes fanden sich leichte Nervenzufälle, baldiges Schwächerwerden des Pulses, krampfhafte Stockungen der Absonderungen ein. Diese *complicirte entzündlich - lymphatische Constitution* ist es, bei welcher *catarrhalische* und *rheumatische* Affectionen vorzüglich häufig sind. Seit 5 Jahren kamen mir diese Uebelseynsformen in bedeutender Mehrzahl zur Behandlung vor, und ihre Herrschaft ist gleichsam zur stationären geworden. *Markus* sagt: wo Muskel und Nerve entzweit sind, tritt Rheumatismus ein. Die Wahrheit dieses sinnreichen Satzes bestätigen auffallend die Weber im Gebirge. *)

*) Da die Bewohner meiner Gegend den ganzen Winter hindurch (den Sonntag ausgenommen) in der warmen Stube sitzen, und noch angestrengt dabei arbeiten; ihre Haut daher durch Stubenwärme, und vermehrte Ausdünstung zär-

Digitized by Google

Obschon wir diesen Sommer uns zum erstenmal wieder einer ihm zukommenden und freundlichen Witterung erfreuen, so sind schwere und lebensgefährliche Krankheiten doch jetzt ungleich häufiger, als sonst. Der Uebergang der Constitution in den *lymphatisch-nervösen Karakter* tritt immer deutlicher hervor, und letzterer nimmt weit schneller als sonst lokale Affectionen, wie das Allgemeinleiden in sich auf. Entweder hat jene Kraft, die bisher den nachtheiligen Einflüssen einer schädlichen Witterung, und des Kummers, und der Sorge — die Waage hielt, an jener wohlthätigen Intensität verloren? Oder sind wir für den Reitz derselben durch Gewohnheit abgestumpft? Und die schwer Erkrankenden sind nur solche Individuen, die ohne die Einwirkung dieser belebenden Potenz längst schon eine Beute jener schwächenden Einflüsse geworden wären? Oder (das wahrscheinlichste von allem) die bisher bestandene Constitution ändert ihren Karakter, und geht mittelst der beigemischten lymphatischen in ihren Gegensatz, nämlich in

ter, und folglich geneigter zur Erkühlung wird; so habe ich mich oft gewundert, warum bei alle dem katarrhalische und rheumatische Krankheiten nicht ungleich häufiger vorkommen, als es in der That der Fall ist. In blofsen Hemdärmeln, bei trockner und nasser Kälte geht der Weber, wenn er was Neues vermuthet, aus seiner warmen Stube vor die Hausthüre, und empfindet selten davon unangenehme Folgen. Diefs beweist, dafs zur Erzeugung jenes pathologischen Zustandes, den wir *Erkühlung* nennen, die Unterdrückung der Ausdünstung mit einer krankhaften Nerven-Empfindlichkeit coincidiren müsse.

die nervöse über? — Sollte es nach diesen Thatsachen wohl unrichtig seyn, den Grund derselben *in einer potencirten Einwirkung der Electricität* auf unsere Erde zu setzen? — Die Annahme dieser Ursache reiht sich genau an die Kenntnisse, deren sich die Naturlehre bereits über jenen Stoff zu erfreuen hat. Die Luft der Atmosphäre ist trocken ein Nichtleiter, feucht und bei abnehmender Dichtheit ein Leiter. Sollten wir den Umstand, dafs seit 5 Sommern her Donnerwetter so selten sind, nicht aus diesem Erfahrungs-Satze herleiten können? So sagt Herr Professor *Jakob Jos. Winterl* in seinem Handbuch (System der dualistischen Chemie) die atmosphärische Luft wird bei Entstehung der Funken nur zum Theile, bei Vermeidung derselben ganz verändert; denn wo Funken entstanden, verbanden sich die Principien nur unter sich, und die Lüfte blieben unverändert. So lesen wir bei *Priestley*, *Geschichte der Electricität*, p. 402. Die entgegengesetzt geladenen Leiter verlieren ihre Ladung ganz, wenn eine Flamme, z. B. ein Licht zwischen sie gestellt wird. Und hätte die Behauptung des Hrn. *Abbé Nollet — membre de l'academie des sciences à Paris*, sich durch diese Zeit nicht bestätiget, wo er sagt: *L'Electricité accelère le developpement des germes, l'accroissement des végétaux, la transpiration des corps vivants, et l'evaporation des fluids*? Sollte hier der grofsen Entdeckung des *van Marum*: die Electricität sey mit dem gebundenen Wärmestoff fast gleichbedeutend, wohl am unrechten Orte Erwähnung geschehen? — Der berühmte Naturforscher *Alexander v. Humboldt*

Digitized by Google

sagt in seinem Buche über die gereitzte Muskel- und Nervenfaser von diesem Stoffe: „Kein anderer Stimulus ist im Stande, so „plötzlich die schlummernde Irritabilität „zu wecken, oder die lebhafteste zu zer„nichten (eine Eigenschaft aller sehr wirk„samen Reizmittel) als Electricität." An einem andern Orte sagt er: „Die eudio„metrische Beschaffenheit der Luft, ihre „Salubrität hängt gewifs gröfstentheils von „ihrer elektrischen Ladung ab. Wir mö„gen daher die Menge des Kohlenstoffs, des „Sauerstoffs, und Stickstoff-Gases messen, „welche an zweien Tagen den Dunstkreis „bilden; wir mögen dieselbe sammt der „Temperatur und Elasticität der Atmos„phäre übereinstimmend finden, so werden „gesunde Menschen dennoch an dem einen „Tage sich heiter und stark, an dem an„dern niedergeschlagen, matt und beäng„stigt fühlen. Warum? weil wir die wich„tigste Bedingung des animalischen Lebens, „die Electricität ununtersucht liefsen, weil „nicht die äufsere Temperatur allein, son„dern zugleich auch die eudiometrische „Beschaffenheit der Luft, und vor allem „der elektrische Zustand der Atmosphäre „unsere chemischen Lebens-Processe, und „folglich auch die Entbindung unserer thie„rischen Wärme bestimmt."

Nach Herrn v. *Humboldt* zeigen schwüle Sommertage, an welchen Dilettanten in der Physik von Ueberladung der Luft mit elektrischer Materie sprechen, nur eine schwache Spur von + E. am Electrometer, ja die Atmosphäre befinde sich dann beinahe

in einem ungeladenen Zustande; und dieser Abwesenheit des elektrischen Reitzes dürfe man wohl das Gefühl der Müdigkeit mit zuschreiben, welches dann alle Geschöpfe empfinden. Dagegen sei in hohen Gebirgsgegenden, an heitern kalten Wintertagen, und nach *Hellers* Versuchen in den Frühlings-Monaten die Luft-Electricität am stärksten. Das ungemeine Wohlbehagen, welches man unter diesen Verhältnissen bei jedem Athemzuge empfindet, rührt nach ihm von einer milden, elektrischen Reitzung her, welche durch die Respiration unmittelbar zur Lunge dringt, und dieser in ihren Verrichtungen stärkt. Darum sey die Luft auf dem Lande weit gesünder, als die in den Städten; weil die letztere in der Nähe der Häuser und Menschen immerdar ihrer eigenthümlichen E. beraubt wird. Selbst die rauhesten Stürme fand *Lampadius* (Versuch und Beobachtungen über Elektricität und Wärme) sehr elektrisch. Diesem Umstand können wir die erfrischende Eigenschaft vieler Winde zuschreiben.

Bekanntlich wirkt das elektrische Fluidum auf die Thätigkeit der Gefäfse und Nerven, dient daher bei aufgehobenem Gleichgewicht zwischen Einsaugung und Absonderung und bei allen gestörten Funktionen der Bewegungs-Organe, die eine freie Thätigkeit der Nerven erfodern. Sein Reiz erhebt daher den Organismus und beschleunigt die Lebensprocesse, wodurch dessen Wirkungsart im normalen Zustande mit der *Ernährung*, oder *Gesundheits-Erhaltung* eben so genau zusammenfällt, als selbe

im

m innormalen das *Wesen der Entzündung* elbst bildet. Man lese hierüber *W. Hufe-nd's* musterhafte Betrachtung über Constitution in seinem Aufsatz über Kriegsest alter und neuer Zeit, und Hr. *Kreys*g über die Herzenskrankheiten, wo letzerer sagt: „Man sieht, dafs die Entzündung ‚auf einem gesteigerten innern Leben derjenigen Systeme des entzündeten Organs ‚beruhe, welche die wesentlichsten bei der ‚Ernährung sind, nämlich des eigenthümlichen Gewebes, welches selbst in Kno‚chen und Knorpeln aufgelockert wird, der ‚Capillargefäfse, welche rothes Blut auf‚nehmen und pulsiren, und der Nerven, ‚deren Sensibilität selbst in den sonst un‚empfindlichen Knochen bis zur schmerz‚lichen Empfindlichkeit gesteigert wird. ‚Hieraus geht hervor, dafs *Ernährung* und ‚*Entzündung* Grade von einerlei Zustand in ‚sehr verschiedener Intensität sind, oder ‚vielmehr, dafs Entzündung in der Tendenz ‚zu krankhaft vermehrter Reproduction be‚stehe, in sofern sie nämlich auf gesteiger‚tem Leben der Arterien und Nerven be‚ruht, und von der normalen Thätigkeit ‚dieser Systeme die Ernährung abhängt."

Füglich können wir daher den unter . angegebenen seit 1812 in steigender Gration sich verbessernden Gesundheits-Zutand des Volkes, so wie die unter 2. beeichnete Herrschaft der entzündlichen Form ei eingetretenen Krankheiten *in eine potenirte Einwirkung der Electricität auf unsere Erde nd ihre Bewohner setzen.* Selbst der Umstand, afs sie bei irritablen Kranken im relati-

ven Uebermaafs leicht die schwache Kraft erschöpft, erklärt uns die in 4. angeführte Complicirung der lymphatischen mit der entzündlichen Constitution.

Somit wäre denn die muthmafsliche Ursache gerechtfertiget, warum wir bei einem durch mehrere Jahre anhaltendem, der Gesundheit als höchst nachtheilig anerkannten Witterungs-Zustande, und bei dem Drucke fast allgemeiner Nahrungslosigkeit, doch selbst die schwächsten Menschen einer leidlichen Gesundheit genieſsen, und im Kampfe mit den niederdrückendsten Gemüths-Affecten dennoch wenigstens ein äufseres, physisches Uebergewicht gewinnen sehen. Eine annehmbare Ursache wäre gegeben, warum uns in dieser Zeit keine bedenkliche Epidemie in Schrecken setzte, warum jene in dem Jahre 1813 so schrecklich berüchtigte Kriegspest eine entzündungswidrige Kurart erfoderte, warum sie die contagiöse Natur nirgends ablegte, und sich genau innerhalb der Truppenmärsche und ihrer Lagerplätze hielt. Eben so wäre damit die Häufigkeit catarrhalischer und rheumatischer Affectionen, wie der chronischen Ausschläge erklärt, die ich bei scrophulösen Kindern, besonders im Herbst, Winter und Frühjahr des Jahres 1815 und 16 von selbst sich bilden, und beim besten Wohlseyn derselben ohne alle ärztliche Hülfe sich abschuppen sah. Woher wären sie natürlicher abzuleiten, als *von der vermehrten Thätigkeit der Nerven und Arterien durch Electricität.* So sehen wir nach der Impfung mit Kuhpocken, oder nach

dem gehörig geleiteten Gebrauch stärkender Mittel bei dergleichen scrophulösen, die Wiedererscheinung der Ausschläge, als zuversichtliche Beweise eines verbesserten körperlichen Zustandes und baldiger Reconvalescenz an. Was daher diese Reitz- und Stärkungsmittel bewirken, das können wir mit vollem Recht der *belebenden Kraft der Electricität* zuschreiben.

III.

Krankengeschiehte und Leichenöffnung eines an Zerberstung der Harnblase verstorbenen Frauenzimmers.

Von

Dr. E. N. Fix

in Bern.

Jungfer Lisette H., in Nidau im Canton Bern, 20 Jahre alt, von mittlerer Gröfse, regelmäfsigem etwas magern Körperbau, einer weifsgelblichen Haut, die sich der Todtenfarbe näherte, und matten erloschenen Augen.

Von der zarten Kindheit an bis zum jungfräulichen Alter waren öftere Kränklichkeiten ihr Loos, gegen Schleim- und Wurmbeschwerden mufste besonders oft ärztliche Hülfe gesucht werden.

In dem Alter von 16 Jahren stellte sich die Menstruation ohne sonderliche Beschwerde ein, jedoch fanden in der Folge Unregelmäfsigkeiten in den Perioden und dem quantitativen und qualitativen Abgange oft

Digitized by Google

Statt, das abgehende Blut war im Ganzen immer von schlechter Farbe und geringer Consistenz. Ihre Eſslust war gewöhnlich sehr unregelmäſsig, gegen Fleischspeisen aller Art zeigte sie eine bestimmte Abneigung, überhaupt aſs sie bei den gewöhnlichen Mahlzeiten nur äuſserst wenig, und entschädigte sich dagegen auſser denselben durch öftern Genuſs von rohem Obste, auch der Kaffee und Thee muſste sie für den Genuſs anderer Speisen schadlos halten.

Diese zweckwidrige Art sich zu nähren, muſste allerdings ihre geringen Kräfte noch tiefer herabstimmen, ihre Säfte noch wäſsriger machen, besonders aber ihren Verdauungswerkzeugen die noch äuſserst geringe Energie ganz zerstören, und gastrische Beschwerden herbeiführen. Dieser letzte Fall trat von Zeit zu Zeit ein; die launichte Eſslust erlosch dann gänzlich, Uebelseyn, Ekel, groſse Mattigkeit, Kopfweh u. s. w. verkündeten den Aeltern, daſs es Zeit sey, ärztliche Hülfe zu suchen, die Tochter verlangte diese selten, und verheimlichte ihr Uebelbefinden so lange sie nur immer konnte. Nicht sowohl Furcht gegen den Gebrauch der Arzneimittel, als vielmehr die Furcht, ihre Aeltern, die sie zärtlich liebte, und in gleichem Maaſse von ihnen geliebt wurde, durch ihr Uebelbefinden in Kummer zu setzen, gaben ihr Muth, ihr Uebelseyn so lange sie konnte zu verbergen. Wurde ich dann endlich berathen, (ich war damals in Nidau etablirt) so beschränkte sich meine Verordnung gewöhnlich auf den drei- bis viertägigen Gebrauch

Digitized by Google

von Rhabarbertinctur mit Pomeranzenschalenessenz, und Chamillen - oder Pfeffermünzaufguſs. Diese Arznei bewirkte gewöhnlich viel schleimigen Abgang, und brachte die Patientin nach drei oder vier Tagen wieder in ihr voriges Befinden zurück. Indessen vergingen oft 6 und mehrere Monate bevor sich diese gastrischen Beschwerden wieder einstellten, bisweilen waren jedoch die Zwischenräume viel kürzer.

Ihr bleiches, todtenfarbenes, wirklich Entsetzen erregendes Ansehen nahm mit jedem Jahre zu, so daſs man sie gewöhnlich die lebende Leiche nannte. Dabei beklagte sie sich über ein immerwährendes Gefühl von Kälte, welches Kältegefühl auch in den heiſsesten Sommertagen, wenn sie sich stundenlang den Sonnenstrahlen unmittelbar aussetzte, nicht vertilgt wurde. Von Körperbewegungen wurde sie sehr leicht ermüdet, und auch diese erregten wenig Wärmegefühl in ihr.

Es hielt schwer, sie zu einem längern Gebrauche von Arzneimitteln zu überreden, als der war, der ihr gewöhnliches Uebelseyn beseitigte. Endlich aber gelang es mir und den Aeltern dennoch, sie zu einem länger andauernden Gebrauche von Arzneimitteln zu bewegen. Um mehr Energie in diese schlaffe Maschine zu bringen, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge zu erhöhen, und dem wäſserigen Blute mehr Consistenz und Lebenswärme zu geben; schien mir das Eisen in Verbindung mit aromatischen und bittern Mitteln die zweck-

Digitized by Google

mäfsigste Arznei zu seyn. Demnach verordnete ich folgendes: *Rec. Limàtur. martis alc. pulv. cinnamom. ana drachm. ij. Extr. lign. quass. drachm. iß. Extr. Aloes aq. drachm. ß. m. f. m. pl. e qua forment. pil.* 180. *D. S.* Täglich 3 Mal 5 bis 6 Pillen zu nehmen. — *Rec. Herb. menth. pip. Flor. cent. min. ana unc. j. conc. m. S.* In starkem Aufguſs täglich mehrere Mal eine Tasse voll zu nehmen. Von dem Gebrauche dieser Arzneimittel wurden die ersten Wege mit der gewohnten Rhabarbertinctur und einem Zusatz von Pomeranzenschalen-Essenz gereiniget.

Diese Mittel wurden vier Wochen lang vom Monat Junius bis Julius mit der gröſsten Genauigkeit von der Patientin genommen. Mit eben so viel Genauigkeit wurde die ihr verordnete Diät, bestehend in kräftiger Fleischnahrung und rothem Neuburger Wein, befolgt. Aufser etwas vermehrter Eſslust sah ich auf den vier Wochen langen Gebrauch dieser Mittel keine grofse Veränderung erfolgen, und da die Patientin eine kleine Reise beabsichtigte, so wollte sie auch den Gebrauch von diesen oder ähnlichen Mitteln einstweilen nicht länger fortsetzen. Die vorgeschriebene Diät wurde zwar noch eine Zeitlang befolgt, im Herbste wurde jedoch das rohe Obst der Fleischnahrung wieder vorgezogen, gegen welche die Patientin immer eine bestimmte Abneigung behielt.

Alles lenkte nun bald wieder in das alte Gleis; die gastrischen Beschwerden stellten sich den Winter hindurch wieder

verschiedene Mal ein, und wurden wie zuvor mit der oben angezeigten Arznei beseitiget. Der Gebrauch von Brechmitteln bekam ihr übel, welches ich schon früher erfahren hatte.

Im nächsten Sommer suchte ich vereint mit den Aeltern sie noch einmal zu einem anhaltenden Gebrauche von Arzneimitteln zu bewegen; ungern zwar verstand sie sich dazu, weil sie immer voraussetzte, es sei nutzlos, doch gab sie aus Gehorsam gegen ihre Aeltern nach. Ich verordnete ihr nun einen Eisenwein: ich liefs nämlich 2 Loth Zimmet und ein Loth Eisenfeile mit einer Bouteille guten alten Neuburger Wein übergiefsen, diese Mischung mehrere Tage digeriren, und dann täglich 4 Mal ein halb Glas voll davon nehmen. Dazwischen einen starken Aufguſs von Pfeffermünz, Tausendgüldenkraut und Pomeranzenschaalen trinken. Dazu wurde eine die Wirkung der Mittel unterstützende Diät verordnet. Alles wurde wieder vier Wochen lang pünktlich befolgt, denn länger wollte die Patientin wieder nicht fortfahren. Leider entsprach aber der Erfolg davon meinen Erwartungen auch diefsmal so wenig wie im vorigen Jahre. Das Gefühl von Kälte hatte sich zwar während dem Gebrauche der Mittel in etwas vermindert, die Eſslust wieder etwas zugenommen; wenigstens afs sie bei den gewöhnlichen Mahlzeiten mehr als sonst, die Menstruation zeigte sich aber wie zuvor schwach, das Blut blieb mifsfarbig und dünn. Im näch-

Digitized by Google

sten Herbste, Winter und Frühjahr war alles wieder im Alten.

In diesem Jahre den 10. Aug. 1810 wurde diese Tochter, nachdem sie kurz zuvor ihre Menstrua gehabt, mit heftigen Colikschmerzen befallen. Ich wurde zu ihr berufen und vernahm, dafs sie drei Tage lang ohne Oeffnung gewesen war; diefs war jedoch ein nicht seltner Umstand bei ihr, denn sie hatte überhaupt äufserst unregelmäfsigen Stuhlgang, bald Diarrhoe, bald Verhärtung. Der Unterleib war ziemlich gespannt, und nicht starker Druck darauf vermehrte den Schmerz bedeutend. Die Zunge war weifs belegt und etwas trocken; die Efslust fehlte ganz; dagegen hatte sie ziemlich Durst; der Puls war etwas hart, und schlug etwa 10 Schläge in der Minute mehr als gewöhnlich, in ihrem gewöhnlichen Zustande ging die Zahl der Pulsschläge in einer Minute selten über 60; das Athmen war etwas mühsam; die Haut hatte ihre natürliche Wärme; das gewöhnliche Gefühl von Kälte war sich gleich.

Ich verordnete eine Auflösung von 2 Unzen Manna in 4 Unzen Pfeffermünz- und eben so viel Pomeranzenblütwasser, von Stund zu Stunde 2 Efslöffel voll. Dabei Klystiere von Chamillenabsud und Olivenöl mit etwas Seife, alle 3 Stunden eins. Diese Arznei wurde verbraucht ohne Oeffnung zu bewirken. Die Klystiere blieben anfänglich bei ihr, nachdem aber mehrere gegeben worden waren, gingen sie unverändert wieder ab. Vom 10ten auf den 11ten

nahm der Schmerz und die Spannung des Unterleibs zu, auch der Druck auf denselben wurde empfindlicher, die Nacht war daher unruhig und schlaflos, weder Stuhl- noch Urinabgang war erfolgt, der Puls wie gestern. Ich verordnete: *Rec. Ol. ricin. rec. mel. despumat. ana unc. ij. M.* S. Stündlich 2 Kaffeelöffel voll. Klystiere von Malvenabsud, Honig und Olivenöl. *Herb. hyosciam. Sem. lini* zu gleichen Theilen mit Milch gekocht, und als Breiaufschläge auf den Unterleib gelegt. Mit dem Gebrauche dieser Mittel wurde den ganzen Tag hindurch, und die Nacht vom 11ten auf den 12ten fortgefahren, vier Unzen *Ol. ricin.* waren consumirt ohne Wirkung, der Urin war in geringer Quantität abgegangen, ich konnte ihn aber nicht sehen, weil er mit andern Flüssigkeiten im Nachtgeschirr vermischt war, alles Uebrige gleich wie gestern. Ich verordnete: *Rec. Ol. Ricin. Syrup. diacod. ana unc. ij. Calomel. gr. x. M. S.* Wohlumgerührt von 2 zu 2 Stunden 2 Kaffeelöffel voll. Einreibungen von *Liniment. vol. camphor. c. Opio* in den ganzen Unterleib, die Fortsetzung dergleichen Ueberschläge, Klystiere von Chamillenabsud, Honig, Essig und Olivenöl. Gegen Abend zeigten sich in dem abgehenden Klystiere einige Faeces, und während der Nacht erfolgten mehrere starke Stuhlgänge mit Erleichterung. Der Abgang bestand gröfstentheils aus mit Schleim umwundenen Knollen, Würmer zeigten sich keine.

Die Spannung des Unterleibes hatte nun auf die Ausleerungen bedeutend nach-

Digitized by Google

gelassen, indessen klagte die Kranke bei nur leisen Druck auf denselben immer noch über empfindlichen Schmerz, der Puls blieb im Allgemeinen auf der Zahl von 70 Schlägen. Ich hielt das noch andauernde schmerzhafte Gefühl, welches der leiseste Druck auf den Unterleib erregte, blofs noch für einen, als Folge der hartnäckigen Stuhlverhaltung, gereitzten Zustand der Därme, und liefs mit den Einreibungen des flüchtigen Linimentes und mit den Bilsenkrautüberschlägen, so wie mit den Klystieren von Leinsaamenschleim und Olivenöl fortfahren, und innerlich eine Emulsion aus 2 Unzen Mandelöl, $\frac{1}{2}$ Unze arabischen Gummi, 10 Unzen Chamillenwasser, und einer Unze Diacod. Syrup nehmen, und als einziges Nahrungsmittel eine Brühe aus Kälberfüfsen und Habermehl trinken. Die täglich zwei bis dreimal gegebenen Klystiere bewirkten immer noch viel verhärtete schleimige Ausleerungen. Der Urin ging oft, aber nur in kleinen Quantitäten auf einmal ab, er war von weifslicher Farbe und setzte einen dicken Schleim ab. Der Unterleib blieb immer etwas gespannt und sehr empfindlich gegen jeden Druck, je mehr sich der Druck der Beckengegend näherte, je empfindlicher war der Schmerz. Die Zunge hatte nur einen leichten weifsen Ueberzug, die Efslust fehlte ganz; der Durst blieb dagegen immer etwas stärker als er vor diesem Krankheitsanfalle war; auch der Puls blieb auf der Zahl von etlichen 70 Schlägen und immer etwas gespannt. Die Behandlung blieb vom 13. bis zum 18ten dieselbe, aber auch der Zustand blieb in

Digitized by Google

diesen fünf Tagen sich im Ganzen ungefähr immer gleich.

Von da an wollte die Patientin keine innerlichen Mittel mehr brauchen, und daher wurde nur noch der Gebrauch der Klystiere, und der der Einreibungen des flüchtigen Linimentes fortgesetzt.

Patientin blieb bei allen ihren frühern Unpäfslichkeiten und Krankheiten nie gern den Tag hindurch im Bett; diefsmal hingegen verlangte sie es nicht zu verlassen, weil sie sich zu schwach fühle, und jede Körperbewegung ihren Schmerz vermehre, der bei gänzlicher Ruhe und dem Nichtbetasten des Unterleibs beinahe unbemerklich sey. Sie war übrigens heiter und sprach hoffnungsvoll von ihrer baldigen Genesung; ja sie hegte sogar den Glauben, dafs ihr Gesundheitszustand sich im Ganzen verbessern, wenn dieser Sturm vorüber seyn würde.

Vom 18. bis zum 24sten wurden keine Arzneien innerlich mehr genommen. Der Leib wurde durch die angezeigten Klystiere offen erhalten, natürliche Ausleerungen erfolgten keine, auch die Efslust stellte sich nicht ein. Hingegen waren die Nächte ruhiger als zuvor, und wurden durch einigen Schlaf erquickend. Ihre Gemüthsstimmung war meistentheils heiter, und ihr Körper hatte keine bedeutende Abmagerung erlitten, das schmerzhafte Gefühl beim Berühren und einige Spannung des Unterleibs war andauernd. Als ich ihr am 24sten Abends um 6 Uhr meinen Besuch

Digitized by Google

machte, war sie von ungewöhnlich froher Laune, sie nahm an einem Stunden langen Gespräch über Gegenstände mancher Art, das ich mit ihren Aeltern und Geschwistern führte, herzlichen Antheil, und mischte selbst lachenden Scherz mit ein. Ich selbst hegte nun den Glauben an baldige Genesung, und indem ich die ganze Familie mit dieser frohen Hoffnung erfreuete, endete ich meine lange Visite, nicht ahndend, welche traurige Katastrophe der armen Kranken noch in derselben Nacht bevorstehen würde.

Um 12 Uhr in derselben Nacht wurde meine Hausglocke heftig angezogen, und so wie ich das Fenster öffnete, rief man mir zu, ich möchte so eilig als möglich zur Jungfer H. kommen, sie sei seit einer halben Stunde in einem hohen Grade von Uebelbefinden. In wenig Minuten war ich bei ihr. Welch einen Anblick bot mir diese arme Leidende dar, die ich vor weniger als 6 Stunden mit der eignen Hoffnung baldiger Genesung verlassen hatte! Sie safs queer im Bette, sich mit dem Rücken an die Wand anlehnend, und den Athem tief aus der Brust ziehend, versuchte sie mit abgebrochenen Worten mir zu erzählen, was seit einer halben Stunde mit ihr vorgegangen sey. Ihre Augen waren starr und halb gebrochen; der Puls hatte sich mit öftern Intermissionen auf 140 bis 160 Schläge gesteigert; der Unterleib war sehr gespannt und ertrug beinahe keine Berührung; das Gesicht war mit kaltem Schweifs bedeckt, in allen seinen Zügen

entstellt; und in jeder Bewegung war ein convulsivisches Zittern.

Aus ihrer stöhnend und durch tiefe Seufzer oft unterbrochenen Erzählung vernahm ich nun, dafs sie sich von der Zeit meines Abendbesuches bis 10 Uhr recht ordentlich befunden, und dann Neigung zum Einschlafen empfunden habe, eine zuckende, obschon nicht sehr schmerzende Empfindung in ihrem Unterleibe habe den Uebergang vom Schlummer zum Schlafe nicht gestattet, diese zuckende Empfindung sei nach und nach in einen schneidenden Schmerz übergegangen, und dieser habe bis halb 12 Uhr an Heftigkeit immer zugenommen. Um diese Zeit habe sie dann plötzlich eine Empfindung gehabt, als wenn in ihrem Leibe etwas zersprungen wäre, doch könne sie die Stelle nicht genau bezeichnen, wo diese Empfindung Platz gehabt habe. Von diesem Augenblicke an sey sie in eine grenzenlose Angst versunken, und ein so qualvoller Durst habe sich ihrer bemächtiget, dafs sie ihn auf keine Weise stillen könne; seit dieser halben Stunde habe sie unaufhörlich kaltes Wasser gleichsam in sich laufen lassen, sie spüre aber die Kühlung davon nur bis zur Herzgrube, von da weg sei es als wenn es auf einen heifsen Stein fallend sich in glühende Dämpfe verwandele, und ihre Eingeweide verbrennen wolle. Kurz, mir die Gröfse ihrer Leiden auszudrücken, habe sie keine Worte; auch fühle sie, dafs kein anderer Arzt als nur der göttliche Erlöser gegen solche Leiden Hülfe bringen könne. Von

mir verlange sie nichts, als nur das Einzige, wenn es möglich sey, ihr die Qual ihres unauslöschlichen Durstes in etwas zu stillen; übrigens wolle sie Gott um baldige Endung ihrer Leiden bitten.

Während dieser Erzählung, die mir die arme Leidende mit der gröfsten Anstrengung, öftern langen Unterbrechungen und tiefen Seufzern machte, hatte man ihre Aeltern und Geschwister erweckt, die sich nach und nach um das Krankenbett versammelten, und mich wechselsweise mit den Fragen bestürmten: was ich von dieser plötzlichen und unerwarteten Erscheinung halte, welche Ursache ich ihr zuschreibe, und welchen Ausgang ich davon erwarte? Ich fühlte mich durch den Anblick dieser Leidensscene so erschüttert, so bewegt, und in einer solchen bangen Verlegenheit, dafs ich durchaus nichts zu antworten vermochte. Ich untersuchte den Zustand der Kranken noch einmal. Der Puls hatte an Frequenz und Kleinheit so zugenommen, dafs der Schläge Zahl nicht mehr zu zählen, und er kaum fühlbar war; das Athmen wurde immer ängstlicher; der Durst blieb sich gleich; und der Unterleib nahm an Gröfse und Spannung immer mehr zu; auch das Gefühl, dafs das Getränk nur bis zur Herzgrube Kühlung gewähre, und von da hinweg wie heifse Dämpfe brenne, blieb sich gleich. Jedoch klagte Patientin über kein besonderes schmerzhaftes Gefühl in der Herzgrubengegend, sondern äufserte vielmehr, dafs die Schmerzen im ganzen Unterleibe gleich seyen. Ich stellte nun

die vorangegangene Krankheitsform, nämlich die Darmverstopfung, mit den gegenwärtigen Erscheinungen zusammen, und folgerte, dafs die Darmverstopfung eine partielle Entzündung am Darmkanal hinterlassen, die durch den allmähligen Uebergang in Gangrän, endlich eine Durchlöcherung zur Folge gehabt haben möchte.

In Folge dieses Schlusses machte ich nun den Aeltern die trostlose Erklärung: dafs eine Zerreifsung des Darmkanals bei ihrer Tochter, alle ärztliche Hülfe unmöglich mache, und dafs ich mein ganzes Heilverfahren einzig darauf beschränken müsse, die noch kurze Lebensdauer ihrer Tochter so leidenlos als möglich zu machen. Demnach beschränkte ich meine ganze Verordnung auf ein Getränk von Himbeeren-Syrup und *Hallers* sauren Elixir mit Wasser gemischt, und *Rec. Laudan. liquid. Syd. Aether. acetic. ana drachm. j. M. S.* Von Zeit zu Zeit 30 Tropfen.

Die höchst bekümmerten Aeltern, die mir seit mehreren Jahren in alle den in ihrem Hause vorgekommenen Krankheitsfällen immer das vollständigste Zutrauen geschenckt hatten, schienen diesmal meine Einsichten in diesem Krankheitsfalle nicht für hinreichend zu halten, und äufserten den Wunsch, dafs ich mich mit einem zweiten Arzte darüber berathen möchte. Sehr gern willigte ich in dieses Verlangen, und nun wurde mir Herr Dr. *Bloesch* von Biel zur Berathung vorgeschlagen (Biel ist nur eine Viertelstunde von Nidau entfernt). Um 3 Uhr des Morgens kam Hr. Dr. *Bloesch*.

Ich

Ich hatte indessen die Kranke nicht verlassen, mit jeder Stunde nahmen die Kräfte mehr ab, der Bauch wurde immer voller und gespannter, zu den vorigen Symptomen kamen nur noch von Zeit zu Zeit *Singultus*. Herr *Blösch* wollte, wie es schien, den Aeltern nicht auf einmal alle Hoffnung nehmen, und schlug daher den Gebrauch reizend-stärkender Arzneimittel vor, und zwar in folgender Mischung: *Rec. Rad. Serpentar. Virgin. unc. j. Inf. Aq. bullient. q. s. diger. pr. hor. ½ col. unc. viij. adm. Aether. vitriol. drachm. ij. Laud. Liq. S. drachm. β. M. S.* Stündlich 1 Eßlöffel voll.

Ich fühlte das Bedürfniss der Ruhe, und begab mich gegen 4 Uhr nach Hause, Herr *Blösch* hatte die Güte, bis Morgens 8 Uhr bei der Kranken zu verweilen, zu welcher Zeit ich mich wieder einfand. Ich traf die Kranke im Schlummer an, aus welchem sie von Zeit zu Zeit mit Irrereden erwachte. Indessen gab sie immer noch vernünftige Antworten, wenn man sie anredete. Andachtsvoll betete sie gegen 9 Uhr mit ihrer Mutter, und sprach mit Hingebung von ihrem baldigen Uebergang in eine bessere Welt. Die Kräfte sanken immer mehr, der Puls war kaum noch fühlbar, das Athmen wurde immer kürzer und beklommener, die Extremitäten wurden kalt, und kalter Schweiss bedeckte das Gesicht; weder über Schmerzen noch Durst beklagte sie sich mehr. Von 10 Uhr an sprach sie nichts mehr, und Mittag mit Schlag 12 Uhr endete sie sanft. Weder

Stuhlgang noch Urin waren in diesen 12 Stunden abgegangen.

Oeffnung der Leiche.

Die Leichenöffnung wurde 18 Stunden nach dem Tode, nämlich den 26. August früh um 6 Uhr von mir in Gegenwart des Herrn Dr. *Blösch* gemacht. Der Leichnam hatte schon einen bedeutend hohen Grad von Fäulnifs erreicht; der ganze Unterleib war blaugrün, und zum Zerbersten aufgetrieben; und aus dem Munde schäumte eine braune stinkende Jauche.

Der Unterleib wurde zuerst geöffnet. Bei dem Einschnitte in denselben drang sogleich mit heftigem Geräusch ein entsetzlich stinkendes Gas, und eine gelbe Jauche schäumend heraus, deren abscheulicher Gestank das ganze Haus, und selbst die an beiden Seiten anstofsenden Häuser infectirte. Die Bauchhöhle wurde von der etwa 10 bis 12 Pfund betragenden Flüssigkeit entleert. Der Magen und der ganze Darmkanal waren stark von Gas aufgetrieben; eine Erscheinung, die uns nicht wenig überraschte, da wir beide eine Durchlöcherung des Darmkanals als Ursache des Todes zu finden glaubten. Der ganze Darmkanal wurde mit möglicher Umsicht und Genauigkeit untersucht; es fanden sich einige Stellen besonders an den dünnen Därmen leicht entzündet, hingegen keine Spur von Gangrän, und auch nicht ein Schein von Durchlöcherung. Alle übrigen Eingeweide des Unterleibes, die Leber, die Milz, die Nieren, die Bauchspeicheldrüse, waren nor-

Digitized by Google

mal, aufser dafs die Leber und Milz ein bleiches mifsfarbiges Aussehen hatten; die Gallenblase war strotzend voll von einer dünnen wässerigen Galle. Bei der Untersuchung der Beckenhöhle fanden wir endlich das, was wir vergebens in der Bauchhöhle gesucht hatten, als Ursache der letzten 12 qualvollen Stunden und des Todes auf. Anstatt der Urinblase, die wir vergebens suchten, fand sich eine auf der Gebärmutter und dem Mastdarm liegende lockere Haut. Eine durch die Harnröhre eingebrachte und in der Beckenhöhle sich wieder zeigende Sonde, liefs nun keinen Zweifel übrig, dafs diese Haut die zerrissene Harnblase seyn müsse, auch die Vereinigung der Harngänge mit dieser Haut bestätigte dieses. Diese Substanz war mehr einem verdickten Schleim als einer Haut ähnlich, und ihre Verbindung mit der Harnröhre und der Scheide war so locker, dafs sie sich durch ein schwaches Anziehen davon trennte. Die ganze Beckenhöhle wurde nun durch öfteres Auswaschen gereiniget, und die Urinblase genauer untersucht. Die Zerreifsung fand sich von der Harnröhre hinweg, an der vordern Wandung bis über deren Mitte hinauf. Die Wandungen waren übrigens so von ihrer natürlichen Form abgewichen, dafs sie an einigen Stellen über zwei Linien Dicke hatten, an andern so dünn wie feines Papier waren, kurz das Ganze war eher einem Netz als einer Harnblase ähnlich, und von solcher haltungslosen Consistenz, dafs sie sich wie Fliefspapier zerrupfen liefs, eine Trennung ihrer Häute war daher absolut

unmöglich: Sie war übrigens von einem abscheulich faulichten Geruch, der ihr selbst nach oft wiederholten Abwaschen blieb. Die Gebärmutter war an Form und Farbe normal, auch die Scheide und Harnröhre zeigte nichts Widernatürliches.

Das was sich nun im Leichnam als Ursache dieser qualvollen Leiden und des Todes vorfand, wurde vor der Leichenöffnung weder von mir noch von meinem Herrn Collegen geahndet; wer hätte aber auch auf eine solche Zerstörung dieses Organs schliefsen sollen? da Patientin vor, und im ganzen Laufe dieser Krankheit auch nicht die leiseste Klage über Beschwerde im Harnlassen geführt hatte. Ich fragte nach der Leichenöffnung ihre Mutter, ihre Schwestern, ihre Freundinnen, ob die Verstorbene nie eine Klage über erschwertes oder schmerzhaftes Harnlassen geführt habe? meine Frage wurde von allen verneinend beantwortet. Die Mutter allein bemerkte mir, dafs ihre Tochter in der letzten Krankheit, besonders so lange die Darmverstopfung angedauert habe, bisweilen sehr lange auf dem Nachtgeschirr geblieben, es habe sich dann gewöhnlich nur wenig Urin im Nachtgeschirr gefunden, der immer, wie ich ihn selbst gesehen hätte, von sehr schleimiger Beschaffenheit gewesen sey. Sie, die Mutter, habe aber wenig Rücksicht darauf genommen, weil sie dafür gehalten, die Patientin bleibe nur um deswillen so lange auf dem Geschirr, um den Stuhlgang zu erzwingen, da sie weder vor noch während der Krankheit nicht die geringste Klage über erschwertes Uriniren geführt habe.

Digitized by Google

Diese Tochter war von aufserordentlicher Schamhaftigkeit; sie erröthete jedesmal wenn ich ihren Unterleib berührte, und suchte es, so viel sie konnte, zu verhindern, dafs ich mit meiner Hand der Beckengegend nicht zu nahe kam; allerdings konnte es auch Furcht vor der schmerzhaften Empfindung seyn, die selbst ein leiser Druck in dieser Gegend erregen mufste. Vielleicht fürchtete die Kranke, wenn sie Klage über diese Beschwerde führe, es möchte zu einer ärztlichen Untersuchung der Geschlechtstheile kommen, und an Körperleiden gewöhnt, wollte sie vielleicht lieber dulden als durch eine solche Untersuchung ihre Schamhaftigkeit verletzen. — Ob es übrigens möglich sey, dafs ein solcher Grad von Desorganisation der Harnblase, erst seine Entstehung während der vierzehn Tage andauernden Krankheit genommen habe; oder ob das Uebel schon früher seinen Anfang genommen, und nach und nach fortschreitend bis zu diesem Punkte gekommen sey, wage ich nicht zu entscheiden. So viel scheint mir indessen gewifs, dafs sowohl in dem einen als andern Falle das Uriniren nicht ohne Beschwerde geschehen konnte.

Digitized by Google

IV.

Bemerkungen
über
das Hôpital St. Louis in Paris,
nebst
einigen Untersuchungen über Hautkrankheiten und deren Behandlung, besonders auch über den Nutzen und die Anwendung der Dampfbäder und Räucherungsapparate bei Hautkrankheiten.

Von

Moritz Hasper,

Doktor der Medicin und Philosophie, praktischem Arzte und Privat-Docenten auf der Universität zu Leipzig, correspondirendem Mitgliede der Pariser Gesellschaft für praktische Medicin.

(Fortsetzung.)

Was die mercuriellen Räucherungen anlangt, so sind sie sehr alt, denn man findet schon im *Dictionaire encyclopaidique* von 1753 eine Beschreibung derselben. Besonders machte sich *Lalouette*, praktischer Arzt zu Paris, im Jahr 1776 um eine bessere

Einrichtung, für Mercurial - Räucherungen verdient, welche er von vielen frühern Mängeln befreite, und während eines Zeitraums von 35 Jahren in mehr denn 400 Fällen mit Glück anwandte. Der Kranke wurde in eine Art Kasten, der einer Portechaise glich, gesetzt, in welchem man 2 Oeffnungen, eine obere und eine untere angebracht hatte. Die obere diente um den Kopf des Kranken durchzulassen, die untere, um das Mittel hineinlegen zu können, wozu man Calomel nahm, welches durch wiederholte Sublimation mit Eisenfeile, so sehr seiner Salzsäure beraubt war, dafs es beinahe dem laufenden Quecksilber glich. Man streute dieses Pulver auf das darunter liegende rothglühende Eisen, welches sogleich in Dampf verwandelt wurde, der den Kranken von allen Seiten umgab, und sich auf die Haut desselben in Form eines feinen Kalkes von Quecksilber ansetzte, zu gleicher Zeit räucherte man die innere Seite der Kleider des Kranken mit Quecksilberdämpfen, die er alsdann anzog. Auf diese Art brachte man den Mercur schnell in die Säftemasse. Da die Bereitung des Pulvers nach *Lalouette* theuer und mühsam war, übrigens aber keine wesentlichen Vortheile hatte, so liefs *Abernethy* in London ein anderes Präparat anwenden. Er nahm 2 Drachmen Ammonium-Flüssigkeit, löste sie in 6 Unzen destillirten Wasser auf, und verband 4 Unzen Calomel damit, schüttelte das Ganze fleifsig um, filtrirte es, trocknete es zu Pulver, welches dann grau aussah und einen grofsen Theil rein metallisches Quecksilber enthielt. Es ist dies Prä-

Digitized by

parat sehr flüchtig, und sobald es in Dampf umgestaltet ist, oxydirt es sich.

Als eine Art von Räucherung mag man auch die mit Quecksilberdämpfen gefüllten Strümpfe, wozu man auch Flanell nehmen kann, betrachten, die *Sharp* und *Blike* schon früher in England bei Krankheiten des Knies, bei Verhärtung der Brüste u. s. w. empfohlen haben.

Pearson machte mit der *Lalouett*'schen Maschine Versuche und fand, dafs sie zwar die Syphilis bisweilen schnell unterdrücke, allein bisweilen auch schnell Salivation errege. Man hat nun zwar in Paris bessere Apparate, wie die oben erwähnten *Darcet*'schen hinlänglich darthun, auch wendet man in Paris ein anderes Präparat, nämsich *Sulfure rouge de Mercure, Sulphuretum hydrargyri rubrum* an, doch ist auch hier noch die Wirkung auf die Speicheldrüsen sehr stark, obgleich nicht leicht Zufälle, wie sie die Alten häufig beobachteten, als das Ausfallen der Zähne, heftige Diarrhoe, Husten, Schwindsucht u. s. w. sich ereignen werden, indem man die *fumigations cinabrées* mit grofser Vorsicht blofs alle 2 Tage anwendet.

Man versuchte neuerdings diese Räucherungen in Paris auch in der Krätze, und so damit Behandelte lieferten folgende Resultate:

3 Krätzige wurden durch 7 Räucher. geheilt.
8 — — — 10 — 13 — —
8 — — — 14 — 20 — —
6 — — — 25 — 30 — —
4 — — — 33 — 34 — —
1 mit 37 Räucher. ohne geheilt zu werden.

Digitized by Google

Es bilden sich nach der öfters wiederholten Anwendung leicht künstliche Exantheme aus, worunter besonders das von den Engländern beschriebene *Eczema rubrum* oder *erythema mercuriale* gehört.

In der *Scabies* sollten diese Mercurial-Räucherungen, wenn man nicht syphilitische Complication zu bekämpfen hat, nicht versucht werden, da der Mercur zu leicht nachtheilig wirkt. Will man aber bei syphilitischen Uebeln, wenn edle Organe ergriffen werden, dem Umsichgreifen schnell Einhalt thun, und eine etwas grofse Quantität Mercur auf einmal in die Säfte bringen, oder ist der Körper so mit Geschwüren bedeckt, dafs eine Einreibung unmöglich ist, dann kann man mit grofsem Nutzen zu ihrer Anwendung schreiten. Doch halte ich es für zweckmäfsiger, selbst bei offenbaren syphilitischen Uebeln, nicht mit den Mercurial-Räucherungen gleich bei der Hand zu seyn, da wir mildere Mercurialpräparate kennen, und da die Erfahrung lehrt, dafs, um die Syphilis zu heilen, öfters ganz geringe Gaben Mercur hinreichend sind, ja bei einem zweckmäfsigen Regime, gar kein Mercur nöthig ist, und die Syphilis unter gewissen Bedingungen von selbst heilen könne.

Man hat nun auch die Räucherungen mit Alcohol sowohl in dem kleinen als in dem grofsen Apparat versucht, bei welchen die äufserste Vorsicht angewendet werden mufste, um die Temperatur nicht zu sehr zu erhöhen. Denn die Platte, auf welcher der Alcohol geführt wird, darf nicht zu

sehr erhitzt werden, sonst würde sich der Alcohol entzünden, und dieser Umstand könnte zu sehr übeln Folgen Veranlassung geben, deswegen ist es auch zweckmäfsig, den Alcohol nur allmählig zuzuschütten.

Die Alcohol-Räucherungen bringen fast ganz dieselben Symptome, z. B. Mattigkeit der Glieder, entzündete Eruptionen verschiedener Art, Anschwellung der Drüsen, Abortus u. s. w., die ich früher bei den Schwefelräucherungen beschrieben habe, hervor. Man erhielt bei der Behandlung der Krätze mit Alcohol-Räucherungen verschiedene Resultate, je nachdem man den kleinen oder gröfsern Apparat anwandte. In dem kleinen Apparat wurden 10 Kranke behandelt, wo der Erfolg folgender war:

1 Kr. ward in 5 Tagen durch 3 Alcohol-R. geh.
2 — — 12 — — 5 — — —
1 — — 10 — — 4 — — —
1 — — 9 — — 5 — — —
1 — — 16 — — 9 — — —
1 — — 8 — — 4 — — —
1 — — 10 — — 6 — — —
1 — — 10 — — 3 — — —
1 — — 10 — — 10 — — —

In dem grofsen Apparat wurden 30 Krätzige einer blofsen Behandlung mit Alcohol ausgesetzt, wozu man jedesmal für 12 Personen $\frac{1}{2}$ Pinte Alcohol verwandte. Die Krätzigen blieben 25 bis 30 Minuten jedesmal im Apparat. Die Erfolge waren folgende:

4 Kr. wurden mit 3 bis 5 Räucher. geheilt.
6 — — — 14 — 17 — — —

10 Kr. wurden mit 6 bis 8 Räucher. geheilt.
8 — — — 17 — 20 — —
1 — — — 27 — — —
1 — — — 35 — — —

Die Alcohol-Räucherungen haben den wesentlichen Vortheil vor den Schwefel-Räucherungen voraus, dafs sie den Kranken, welche sie gebrauchen, keinen Geruch mittheilen und die Wäsche nicht verunreinigen. Denn Personen, die Schwefelräucherungen gebrauchen, sind wegen des ihnen mitgetheilten Geruchs auf längere Zeit gezwungen, sich der Gesellschaft zu entziehen; auch wird die Haut darnach sehr rauh und hart. Alle diese Unannehmlichkeiten kann man durch Alcohol-Räucherungen vermeiden, ein Umstand, der bei vornehmen Personen nicht ohne Einfluſs ist, besonders da die Alcoh. Räuch. die entgegengesetzte Wirkung haben, die Haut weich und geschmeidig zu machen. Doch ist eine Alcoh. Räuch. ziemlich kostspielig, und daher in Hospitälern wenig anwendbar.

Man hat nachher öfters die Versuche mit Alcohol wiederholt, und stets sehr verschiedene Resultate erhalten, und scheint sie jetzt gegen Scabies nicht mehr anzuwenden, da wohlfeilere und wohl auch zweckmäſsigere Mittel dem Arzt zu Gebote stehen. Sie scheinen auch im groſsen Apparat, selbst wenn man die Quantität des Alcohols vermehrt, weniger nützlich sich zu beweisen als im kleinen Apparat, und daher sie auch in der Privatpraxis unter den früher erwähnten Umständen bisweilen angewendet werden können.

Digitized by Google

Ich füge diesen Bemerkungen noch einige über die Einrichtung, Anwendung und Wirkung der einfachen Wasser-Dampfbäder, wie sie im *Hôp. St. Louis* gebraucht werden, bey.

Die sonst üblichen Schwitskasten, die in manchen Hospitälern, z. B. in *Middlesex Hospital* in London und vor einigen Jahren in der Charité in Berlin von dem Hrn. Regierungsrath *Neumann* angewendet wurden, und in der Charité den Namen amerikanischer Schwitzkasten, in London blofs Korb, *basket*, seiner Form wegen, erhalten hatten, scheinen die Dampfbäder auf keine Weise zu ersetzen, denn 1) kann man durch den Schwitzkasten die Dämpfe nicht an alle Theile gelangen lassen, weil die Kranken in ihren Betten liegen bleiben, 2) ist der Kopf und folglich auch die Lunge, von dem Einwirken der Dämpfe und der Wärme ausgeschlossen, wodurch leicht nachtheilige Folgen hervorgebracht werden können. 3) Ist ein einziges Schwitzbad, wegen des dabei verbrauchten Weingeistes, nicht unter 8 gr. herzustellen.

Der Korb hat folgende Einrichtung. Es ist ein langer, wannenförmiger, von Weidenzweigen verfertigter und mit Wachsleinwand überzogener Korb, der gerade die Länge eines ausgewachsenen Mannes vom Kinn an bis an die Fufszehe gerechnet, hat. An dem obern Ende ist ein Ausschnitt für den Hals des Kranken, und am entgegengesetzten Ende eine Oeffnung für eine metallene Röhre, in welche eine Lampe pafst, wo man Spiritus hineinthut und den-

Digitized by Google

selben auf dem Fufsboden der Stube aufserhalb dem Bette des Kranken anbrennt. Man bedeckt dann den Kranken mit seinen Betten oder Decken, und verursacht durch die Röhre, die innerhalb des Bettes sich öffnet, eine Luftverdünnung, welche bei dem Kranken, je nachdem man das ganze längere oder kürzere Zeit stehen läfst, mehr oder weniger stark den Schweifs erregt. Aus den eben angeführten Gründen scheint aber die Anwendung der Dampfbäder, besonders in Hospitälern zweckmäfsiger zu seyn. Die Einrichtung ist in Paris folgende:

Es ist ein grofser, gewölbter Saal mit 6 breiten steinernen Stufen, die so breit wie das ganze Zimmer sind; über diesen Stufen ist noch nahe an der Decke eine hölzerne Bank angebracht. Die Kranken sitzen nun nach ihrer Bequemlichkeit auf einer höhern oder niedern Stufe, zu deren Seite 4 eiserne Stäbe zum Anhalten für die Kranken befestigt sind. Am Fufs der letzten untern Stufe steht ein Ofen mit einem Eisengitter umgeben, damit die Kranken sich nicht verbrennen können. Die Wasserdämpfe steigen durch kleine Löcher, welche sich auf der obern Fläche des Ofens befinden, heraus, und zertheilen sich dann in dem Saal. Sie werden durch eine Röhre aus der Nebenstube in diesen Ofen geleitet, wo in einem eigenen Behälter das Wasser stets im Sieden erhalten wird.

Man braucht nun die Dampfbäder folgendermafsen: Wenn die Kranken auf den Stufen stehen oder sitzen, so zieht einer

von denselben eine Schnur um zu klingeln. Sogleich öffnet man die Communications-Röhre und schickt Dämpfe in den Saal, so lange bis eine hinreichende Menge davon sich im Innern des Saals verbreitet haben. Ein Kranker, welcher auf der obersten Stufe steht, und folglich den höchsten Grad der Hitze verspürt, klingelt dann, wenn er fühlt, dafs eine gehörige Menge Dämpfe sich im Saal verbreitet haben; diefs dient zum Zeichen, dafs man keine Dämpfe mehr schicken soll. Nach 2 bis 3 Minuten, wenn sich die Dämpfe ein wenig zerstreut haben, wird, wenn die Kranken darin einverstanden sind, wieder geklingelt, um eine neue Parthie Dämpfe zu bekommen, und so wiederholt man das Verfahren 3 bis 4 mal im Verlauf von 20 Minuten, welches die gewöhnliche Dauer eines solches Dampfbades ist. Um nun die verschiedenen Grade der Temperatur des Saales, welcher 11 Fufs hoch ist, zu erfahren, stellte man 4 Thermometer in gleichen Entfernungen vom Boden bis an die Wölbung der Decke.

Diese Thermometer marquirten folgende Hitzegrade. Bei einer Temperatur von 9° nördlich, ehe die Dämpfe in das Zimmer geleitet wurden.

Nr. 1. auf dem Boden 6°.
— 2. zwischen der 2ten u. 3ten Stufe 13°.
— 3. zwischen der 5ten u. 6ten Stufe 19°.
— 4. unmittelbar unter der Decke 22°.

Um 11 Uhr 15 Minuten liefs man die ersten Dämpfe 2 Minuten lang herein, und es zeigten die Thermometer:

Nr. 1. auf dem Boden $8\frac{1}{2}°$.
— 2. zwischen der 2ten u. 3ten Stufe 35°.
— 3. konnte nicht gesehen werden.
— 4. unter der Decke 42°.

Um 11 Uhr 20 Minuten liefs man wieder Dämpfe herein, und die Thermometer zeigten:

Nr. 1.	—	—	—	—	18°.
— 2.	—	—	—	—	31°.
— 3.	—	—	—	—	41°.
— 4.	—	—	—	—	44°.

Um 11 Uhr 25 Minuten kamen zum 3ten Mal Dämpfe an, und die Thermometer standen:

Nr. 1.	—	—	—	—	10°.
— 2.	—	—	—	—	35°.
— 3.	—	—	—	—	42°.
— 3.	—	—	—	—	44°.

Um 11 Uhr 30 Minuten beim 4ten Versuch mit Dampf zeigten die Thermometer;

Nr. 1.	—	—	—	—	10°.
— 2.	—	—	—	—	37°.
— 3.	—	—	—	—	43°.
— 4.	—	—	—	—	45°.

In den russischen Dampfbädern, von denen diese in Paris eine Nachahmung sind, soll nach *Bangs* und *Solander* die Hitze bis 160° Fahrenheit, d. i. 57° R. oder 72° des centigraden Thermom. steigen, und ohne Nachtheil vertragen werden. Ja diese Beobachter wollen Menschen in einem Zimmer gesehen haben, das die Hitze von 224° Fahr. 86° R. oder 107° des franz. centigr.

Th. gehabt hätte, so dafs dies noch das siedende Wasser um 6° R. überträfe. Es sollte fast unglaublich scheinen, dafs menschliche Naturen diese Hitze aushalten könnten, ohne getödtet zu werden.

Auch diese Bäder wurden in vielerlei Hautkrankheiten, besonders aber bei Rheumatismen mit glücklichem Erfolg angewendet; in der Krätze haben sie sich nicht besonders nützlich bewiesen, denn man mufste sie bisweilen bei den Kranken aussetzen, indem sie grofse Eingenommenheit des Kopfes und allgemeines Uebelbefinden verursachten, und bei den meisten Kranken brachte es die Vesiculae der Krätze zur Eiterung, welche denn mehr oder weniger grofse Schuppen bildeten, die zwar dann gewöhnlich durch ein einfaches Bad abfallen, allein doch die Heilung verzögern; bisweilen entstehen auch grofse Furunculae darnach. Ueberhaupt aber dauert die Heilung der Krätze mit blofsen Dampfbädern von 1 bis 6 Wochen.

Ich habe auf diese Weise die Vortheile und Nachtheile, die wir aus der Anwendung der Räucherungen mit verschiedenen Substanzen und aus der der Dampfbäder ziehen können, darzulegen gesucht, und habe stets auf ihre Wirkung in der Krätze Rücksicht genommen, damit man die Erfolge der Behandlung mit einigen andern Mitteln vergleichen könne. Besonders war bisher folgende Methode im *Hôp. St. L.* zur Behandlung der Krätze eingeführt gewesen.

Eine

Eine Salbe aus *Flor. sulph. libr. j. Kali carbonici unc. ij. ad iv. Axung. libr. j.* wurde früh und Abends eingerieben, und einen Tag eine Schwefelräucherung, den andern Tag ein einfaches Wasserbad interponirt. Allein nach öfters gemachten Erfahrungen heilt die *Scabies*, auch ohne die Schwefelräucherungen zu interponiren, eben so schnell bei dem bloſsen Gebrauch dieser Salbe, daher man die Räucherungen wohl im Allgemeinen ganz bei der Behandlung der Krätze entbehren könnte. Um nun überhaupt die Wirkungen verschiedener Mittel in der Krätze zu vergleichen und auf eine einfache Behandlung derselben zu kommen, versuchte man fast alle in Frankreich zu verschiedenen Zeiten empfohlne Mittel gegen *Scabies*; man versuchte das Linimentum von *Jadelot*, Arztes am *Hôp. des enfans malades*, aus *hep. sulph. unc. ij. Sapon. lib. ij.* mit einigen Oelen zu einem Liniment gemacht, das Linim. von *Valentin* aus Schwefel und *Calx viva ana*, das Lin. von *Vaidy* aus 2 Drachmen Camphor und 2 Unzen süſsen Mandelöl, das Linim. von *Peyrilhe* aus 2 Drachmen Ammonium-Flüssigkeit und 2 Unzen Olivenöl. Man versuchte ferner Waschungen sehr verschiedener Art mit Schwefelsäure, Mercur, Zink, Kali, Alcohol, Tabak, ferner die bekannte *Alibert*'sche, so wie die von *Dupuytren*, *Aq. Comm. libr. iß. hep. sulph. unc. iv. acid. sulph. unc. β.* Es zeichnete sich aber durch seine vortheilhaften Wirkungen gegen Krätze ein einfaches Waschwasser aus, das Schwefel und weiſse Seife ana in 5 Theilen Wasser aufgelöst enthielt, und eine ganz einfache Mi-

schung aus 1 Th. *Sulph. praecip.* und 4 Pfund Wasser schien noch besser zu wirken, und allen gebräuchlichen Salben bei weitem vorzuziehn zu seyn. Man versuchte auch eine grofse Menge gegen *Scabies* empfohlner Salben, z. B. die *Werlhof*'sche und einige ähnliche, wo weifser Präcipitat den Hauptbestandtheil ausmachte. Man machte ferner Versuche mit Salben, die man aus Euphorbium, Camphor, Helleborus, oder Cicuta bereiten liefs, man versuchte das *Unguentum citrinum* aus *Merc. viv. unc. iij. Acid. nitric. unc. iv.* und *Axung. porc. lib. ij*, ferner das von *Pihorel* aus *Calcar. sulph.* und *Ol. oliv. q. s.*, das von *Pringle* aus *Sulphur. unc. j. Hellebor. alb. Sal. Ammon. ana drachm. ij. Axung. unc. ijß.*

Alle diese Salben, so wie einige andere, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, heilten die Krätze in mehr oder weniger kurzer Zeit, waren aber alle mit grofser Unreinlichkeit für die Kranken, wegen des Fettes, und für die Wäsche und die Säle des Hospitals verbunden, es war beinahe unmöglich, bei der gröfsten Sorgfalt diese Unsauberkeit zu vermeiden. Man versuchte daher eine Salbe gegen Krätze zu machen, die kein Fett enthalten möchte, und nahm anfänglich Schwefel und schwarze Seife ana oder 1½ Pf. Schwefel und 1 Pf. schwarze Seife. Doch ist der Gebrauch dieser Salbe noch mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden, nehmlich sie riecht sehr heftig, reitzt die Haut sehr leicht, und bringt kleine Pustelchen auf der Haut hervor; letzteres scheint von den scharfen

Digitized by Google

Bestandtheilen, die in der schwarzen Seife enthalten sind, abzuhängen. Daher wurde nun weifse Seife dazu genommen und folgendermafsen die Mischung verfertiget. Man nahm klein geriebene weifse Seife, löste sie in wenig Wasser auf, und that der durchgeseihten Mischung eine gleiche Quantität gereinigten Schwefel zu, und rieb von dieser Salbe 2 mal täglich eine geringe Quantität ein; da sie aber, wie fast alle äufserlich eingeriebenen Mittel leicht Entzündungen auf der Haut hervorruft, so liefs man in die Gelenke sehr wenig nur einreiben, und mehr an die andern Stellen des Körpers, und im Fall sich grofse entzündete Blätterchen darnach ausbildeten, wurde ein einfaches warmes Bad verordnet. Diese hier erwähnte Schwefelseife lieferte folgende Resultate:

Bei 30 Krätzigen.

6	wurden	geheilt	in	4	bis	5	Tagen.
8	—	—	—	6	—	8	—
7	—	—	—	9	—	11	—
6	—	—	—	11	—	14	—
2	—	—	—	17	—	—	—
1	—	—	—	25	—	—	—

Bei 50 Krätzigen.

4	wurden	in	4	bis	5	Tagen	geheilt.
10	—	—	5	—	7	—	—
8	—	—	8	—	9	—	—
18	—	—	10	—	13	—	—
7	—	—	14	—	15	—	—
6	—	—	16	—	18	—	—
3	—	—	20	—	21	—	—
1	—	—	27	—	—	—	—
1	—	—	30	—	—	—	—

Digitized by Google

Es scheint mir, dafs bei der Behandlung der Krätze mit dieser Schwefelseife, auch die Seife zur glücklichen Heilung etwas beitrage, denn nach mehreren im *Hôp. St. Louis* darüber angestellten Versuchen, heilt die Seife ganz allein, wiewohl langsamer als in Verbindung mit Schwefel, die Krätze. Diese Seife hat aber 1) den wesentlichen Vortheil, die Wäsche, besonders auch die Betten der Kranken rein zu erhalten, was in gröfsern Hospitälern schon eine bedeutende Ersparnifs ist. 2) Dafs sie ganze Säle reinlicher erhält, und bei weitem nicht den widrigen Geruch, den die Salben in denselben verbreiten, bewirkt. 3) Dafs sie die Heilung schneller, als die meisten bisher üblichen Salben, zu bewerkstelligen im Stande ist. 4) Dafs sie weit weniger nachtheilig wirkt als die Salben mit Fett und nicht leicht zu dem Zurücktreten der Krätze Gelegenheit geben kann. Denn sehr häufig, glaube ich, hängen die nachtheiligen Wirkungen mancher Salben von dem Fett allein ab; diefs verstopft die Hautporen, verhindert folglich wenigstens theilweise die Function der Haut, die Ausscheidungen und wahrscheinliche Einsaugung, und es müssen sich dann leicht consecutive Abscheidungen auf innere edle Organe machen können.

Diese Schwefelseife erregt bisweilen entzündliche Hautflecken, die jedoch nur nach längere Zeit fortgesetztem Gebrauch derselben entstehn, und selten in Eiterpusteln übergehn. Diese künstlichen durch äufsere Einreibungen hervorgebrachten Ex-

Digitized by Google

antheme entstehen übrigens nach den meisten äufserlich eingeriebenen Salben, wenn man sie einige Zeit hindurch fortsetzt; wir sehen diefs auch bei der Einwirkung mancher Substanzen auf die Haut; so erregt das *Rhus rádicans* und *Toxicodendron* einen scharlachähnlichen Ausschlag, Brennnesseln, einen der Nesselsucht gleichenden, die *Essentia euphorbiae* oder das Pulver der *Daphne Mezereum* petechienartige Ausschläge, das flüchtige Laugensalz der Krätze ähnelnde, die *Autenrieth'sche* Salbe, so wie fast alle Metallsalze, Sublimat, Arsenik, Kalk u. s. w., wenn sie in Salbenform angewendet worden, bringen ein der Kuhpocke völlig gleichendes Exanthem hervor, Salpetersäure, Lorbeeröl und Cataplasmen von Leinsaamen kleine *Pustulae, psydraciae* nach *Batemann*; Schwefelräucherungen, wie ich früher erwähnte, erregen Bläschen, die mit der *Scabies* verwechselt worden sind, Mercurial- und Alcohol-Räucherungen erzeugen Papulae, Hautknötchen, und wenn man sie unachtsam fortsetzt, Furunculae. Ich könnte die Zahl der äufserlich auf die Haut angebrachten Substanzen, die eine ähnliche Wirkung haben, und die auch wirklich häufig angewendet worden, noch um vieles vermehren, doch habe ich mich hier begnügt, diefs nur anzudeuten und auf ihre Wirkung aufmerksam zu machen, da es uns noch an einer genauen Kenntnifs und Beschreibung der durch äufsere Substanzen, besonders auch um Krankheiten der Haut zu heilen, künstlich hervorgebrachten Exantheme fehlt. Häufig mag man solche künstliche Exantheme, beson-

Digitized by Google

ders bei der Heilung der Krätze mit äufsern Mitteln, vor sich haben, die man nicht erkannt hat, und für wahre Krätze, für natürliche Ausscheidungen der Natur auf die Haut hält, die bei fortgesetzter gleicher Behandlung immer stärker hervortreten, und indem man Kranke dieser Art unnöthig plagt, als hartnäckige, wohl gar incurable Exantheme ausgibt, die bei Unterlassung der Anwendung dieser Mittel von selbst heilen. Diese Wirkung benutzen die Charlatane und Quacksalber in gröfsern Städten, wie Paris und London, indem sie den Leuten Salben geben, die solche Exantheme erregen und ihnen alsdann versichern, die Krätze und andere unreine Stoffe aus dem Körper getrieben zu haben, die sie alsobald, bei der Kenntnifs dieses Kunstgriffs, zur gehörigen Zeit durch einige innerlich gegebene drastische Abführmittel, radical zu heilen verstehen!!

Ich schliefse diese Bemerkungen über das *Hôp. St. Louis*, indem ich noch einige Worte über die Anwendung der Canthariden in Hautkrankheiten, so viel ich hierüber zu beobachten Gelegenheit hatte, hinzufüge.

Die Canthariden-Tinctur ist in neuern Zeiten gegen Hautkrankheiten selten angewendet worden. Einige Beobachtungen liefern hierüber die Engländer, *Mead*, *Home*, *Simmons* und *Tilesius*, und *Wilhelmi* in einer Dissertation, Marburg 1816. Ich deute hier kürzlich an, dafs *Biett* sie mehr versuchsweise früher in Hautkrankheiten verschiedener Art angewendet hat, und sie gerade

in denjenigen exanthematischen Formen, in denen sie schon *Celsus* im 5ten Buche 28sten Capitel p. 340 nach der Ausgabe von *Kraus* empfahl, nützlich gefunden hat. *Celsus* nehmlich empfiehlt dieses Mittel besonders gegen diejenigen Exantheme, die sich durch *Papulae* charakterisiren. Allein er nimmt das Wort *Papulae* in einem weitläuftigern Sinn. „*Papularum duo genera sunt*, sagt er, *altera est in qua per minimas pustulas cutis exasperatur et rubet, leviterque roditur, medium habet pauxillo levius, tarde serpit, idque vitium maxime rotundum incipit, eademque ratione in orbem procedit.*" Diese von *Celsus* beschriebene erste Art der *Papula* stimmt mit dem *Lichen simplex* der Griechen, den auch *Batemann* und *Willan* beschreiben, nicht vollständig überein, denn das schwankende dieser Definition läfst sich eben so gut auf andere Formen, die mit Pusteln besonders, beziehn.

Die andere Art ist der *Lichen agrius* der Griechen, „*altera autem est, quam ἀγρίαν i. e. ferum, Graeci appellant, in qua similiter quidem, sed magis cutis exasperatur, exulceraturque ac vehementius et roditur et rubet, interdum etiam pilos remittit etc.*" Gerade in dieser Form des *Lichen agrius*, wenn er sich mit kleinen Schuppen bedeckt, so wie überhaupt in allen denjenigen Hautkrankheiten, die sich nach vorhergehender Entzündung der Haut, ohne *Papulae* oder *Pustulae* zu bilden, gleich durch Schuppen (nicht Crusten) von Anfang der Krankheit an charakterisiren, z. B. in der *lepra vulgaris* und *psoriasis*, fand *Biett* die Canthariden-Tinctur nützlich. Er

fing mit 16 Tropfen an und stieg bis auf 40, sogar 60 Tropfen täglich.

Man muſs natürlich bei dem Gebrauch dieser Mittel sehr Acht geben, daſs man keine Urinbeschwerden errege, und den Kranken täglich beobachten; bei einer vorsichtigen Anwendung dieses Mittels und genauen Aufsicht über die Kranken, was bei *Biett* stets statt fand, habe ich nie nachtheilige Folgen darnach entstehen sehen. Es bewirkt dieſs Mittel anfänglich eine Entzündung der Schuppen, und dadurch die Abstoſsung derselben und die Heilung.

Beiläufig erwähne ich hier, daſs man das Wort *Lepra* eigentlich, wenn man dem Sprachgebrauch der Alten folgen will, bloſs auf die *Lepra Graecorum* anwenden sollte, auf die nämlich, welche sich durch Schuppen charakterisirt, welche eine von der sogenannten *lepra Arabum* ganz verschiedene Krankheit ist. Es haben zwar *Hensler* in seinem vortrefflichen Werke über den abendländischen Aussatz im Mittelalter, nebst einem Beitrag zur Kenntniſs und Geschichte des Aussatzes, 2. Th. Hamburg 1790. 8. und *Sprengel* in seiner Pathologie oder *Inst. med.* 4. Bd. 754. viele mühsame Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt, allein die Resultate sind verschieden ausgefallen, und die Untersuchungen immer noch mangelhaft.

Die Symptome der *Lepra*, welche der gelehrte *Sprengel* angiebt, „langdauernde, cachektische und ansteckende Krankheit,

Digitized by Google

mit unempfindlichen Hautflecken oder brennenden Flechten beginnend, welchen bösartige Geschwüre oder ekelhafte Entstellung des Hautorgans durch Schuppen oder harte Knollen nachfolgen," beziehen sich, so weit meine Beobachtungen hinreichen, auf die sogenannte *Lepra Arabum*, nicht aber auf die *Lepra Graecorum*.

Es ist durchaus nicht erwiesen, und sogar unwahrscheinlich, dafs die *Lepra Graecorum*, *Arabum* und *Hebraeorum* eine und dieselbe Krankheit gewesen sey, welche zu verschiedenen Zeiten ihre Gestalt verändert habe.

Die sogenannte *Lepra Arabum*, eigentlich *Elephantiasis Graecorum*, wird selbst in den arabischen Schriften nicht mit dem Namen *Lepra* belegt, wie neuerdings Mr. *Good*, ein ausgezeichneter Kenner der orientalischen Sprachen in England, angegeben hat. In den arabischen Schriften heifst sie *Judam* oder *Juzam*, was von den Uebersetzern dieser Schriften in der lateinischen Sprache fälschlich mit *Lepra Arabum* gegeben worden ist.

Die Krankheit hingegen, Barbadoesfufs, Elephantenfluſs, Drüsenkrankheit von Barbados u. s. w., nannten die Araber *dal Fil*, geschwollener Fufs, oder blofs *Elephas*, scheint aber von den Griechen durchaus nicht gekannt gewesen zu seyn. Neuere Schriftsteller nennen diese locale Verunstaltung des Fufses *Elephantiasis*.

Zur Heilung dieser *Lepra vulgaris* oder *Graecorum* empfahlen schon die griechischen

Aerzte einige Mineral-Quellen, denn die Stadt *Lepraeum* in *Achaja* und *Arcadien*, so wie die Insel *Leprion*, scheint den Namen davon zu haben, dafs die Wässer daselbst die *Lepra* heilten. Hiermit stimmen die Erfahrungen der Franzosen und Engländer überein, und besonders haben sich aufser den Schwefelquellen auch die Seebäder empfohlen, welche man anfangs warm nehmen läfst, bis die Schuppen abfallen, worauf die Cur, besonders bei jungen Personen, durch das Baden in offener See vollendet wird. Da die Krankheit gerade im Winter oder Frühjahr wiederzukommen pflegt, so ist es nöthig, denselben Curplan einige Sommer nacheinander fortzusetzen, wenn man das Uebel gänzlich ausrotten will.

Lorry und *Alibert* empfehlen noch einfache Wasserdampfbäder, deren Nutzen ich auch hierin bestätiget gefunden habe. Die Schwefelräucherungen, welche *Alibert* in der *Lepra Graecorum* empfiehlt, müssen mit mehr Vorsicht angewendet werden, weil sie schon heftiger, besonders auf manche Subjecte, wie ich schon früher angegeben habe, einwirken. Beide safsen daher mehr da, wo die Schuppen fest anliegen, und man einen etwas stärkern localen Eindruck machen will, wo jedoch die von *Ambroise Paré* zuerst vorgeschlagene Methode (wenn nämlich der Umfang des Exanth. nicht zu grofs ist) ein Vesicator auf die schuppige Fläche zu legen, vorzuziehen seyn dürfte, wenn man nämlich einen blofs localen Eindruck, um in der torpiden Stelle neue Thätigkeit und einen entzündungsähnlichen

ärend unzweyge Innlichkeit; denn diese Stalle schon in Thätigkeit, ist ne Entzündung da, so ist ein Catapla- öfter nöthig, um den zu hohen Grad r Entzündung zu mildern.

Daß diese äußeren Mittel bloß in den en passend sind, wo der Grund der krankheit schon gehoben ist oder wo man ehandlung mit der Anwendung äußerer, ch innerer Mittel verbindet, bedarf kei- weiteren Erwähnung, was auch Blut den meisten Fällen stets berücksichtigt.

V.

Ueber die Kopfblutgeschwulst der Neugebornen und ihre Zertheilung.

Von

Dr. Herrmann Becker

in Elberfeld.

Die Blutgeschwülste am Kopfe der Neugebornen sind erst in neuerer Zeit genauer und richtiger beobachtet worden. Was man jetzt als eine solche anerkennt, wurde früher gewöhnlich als *Hernia cerebri* betrachtet (*Le Dran*), oder unter gar keinen bestimmten Namen angeführt (*Baudelocque*). Von *Le Dran* bis *Michaelis* scheinen sie gänzlich verkannt zu seyn. Wohl zweifelten *Henkel*, *Ferrand* u. m. a. an *Le Dran's Hernia cerebri*; wie aber die Sache eigentlich sich verhielt, blieb ihnen fremd. Dafs *Le Dran* bei seiner Beobachtung in der Diagnose sich geirrt und die Blutgeschwulst mit

Hirnbruch verwechselt habe, ist bei einiger Erfahrung über diesen Gegenstand ganz einleuchtend, wie auch Hr. Prof. *Naegele* in Heidelberg, der dieser Sache vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet, schon so richtig bemerkte. Ich habe noch nie eine *Hernia cerebri* gesehen, kann also aus Erfahrung nicht hierüber sprechen, glaube aber doch, dafs sie sich von den in Rede stehenden Blutgeschwülsten bei genauer Prüfung werde unterscheiden lassen. Ich habe Gelegenheit gehabt, letztere 3 mal zu beobachten, und habe bei der Beobachtung und Behandlung um so viel mehr Sorgfalt und Nachdenken verwendet, da der erstere Fall mein eigenes Kind betraf. Was *Michaelis* darüber geschrieben, war für mich nicht tröstlich; auch die Eröffnung durch eine Lancette nach *Naegele*, und das Auflegen eines Causticum nach *Gölis*, veranlafsten bei mir manche Bedenklichkeiten. Ich theilte deshalb diesen Fall unserm benachbarten ehrwürdigen und sehr erfahrnen Veteranen, dem Hrn. Prof. Dr. *Günther* in Duisburg mit, welcher mich durch die Bemerkung, dafs ihm dergleichen Fälle öfters vorgekommen wären, welche sich alle hätten zertheilen lassen, nicht wenig beruhigte und mir den Muth gab, die Zertheilung beharrlich zu versuchen.

Die Kopfblutgeschwulst an meinem eigenen Kinde wurde erst den 3ten Tag nach der Geburt bemerkt. Sie safs auf dem rechten Scheitelbeine, fing mit einem $\frac{1}{4}$ Zoll breiten, ovalen Ende zwischen den beiden

vordern Winkeln des *ossis bregmatis* an, dehnte sich, allmählig breiter werdend, etwas gewölbt, bis an die *Sutura lambdoidea* aus, wo sie, in der Breite eines Zolles, oval sich endete. Sie war $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, in der Mitte $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, und beinahe 1 Zoll hoch. Sie war circumscript, gelinde gespannt, bei der Niederlage des Kopfs etwas hängend, beim Drucke ganz unschmerzhaft und elastisch, etwas wärmer als der übrige Kopf anzufühlen. Rund um dieselbe fühlte man einen scharfen, knöchernen Ring, es schien der Knochen unter der Geschwulst zu fehlen, was ich auch anfangs glaubte. Liefs ich aber den Kopf nach verschiedenen Richtungen herabhängen, so konnte ich bei einem mäfsigen Drucke neben dem jedesmaligen obern Rande der Geschwulst deutlich die darunter liegende Knochenplatte fühlen. Die Hautfarbe der Geschwulst war mit der des übrigen Kopfes ganz gleich; man fühlte deutlich eine Fluctuation in der Geschwulst, aber durchaus keine Pulsation. Das Contentum war dem Gefühle nach dünnflüssig, und schien in einer einzigen Cavität zu sitzen. Im übrigen war das Kind gesund.

Die Behandlung begann ich gleich nach dem Bemerken der Geschwulst, am 17. Sept. 1820, mit Waschungen aus Branntwein mit Wasser, später mit *Spirit. vini campher*; hierauf gebrauchte ich Fomentationen aus einem *Infus. Flor. Sambuc. et Chamomillae*, später aus einem *Infus. vinosum Specier. aromat.*; und zuletzt bedeckte ich die Geschwulst

Digitized by Google

mit *Spec. resolvent.* Mit dieser Behandlungsweise waren 14 Tage vergangen, ohne dafs man auch nur die geringste Veränderung in der Geschwulst hätte bemerken können; sie blieb ganz wie sie war. Schon hatte ich mich zur Eröffnung mit der Lancette entschlossen, als ich doch zuvor noch einen Versuch mit zertheilenden Mitteln aus der Klasse der Urintreibenden anstellen wollte, um die resorbirenden Gefäfse stärker zu reizen. Ich verschrieb nun folgende Mischung: *Rec. Spirit. camphor. Spirit. juniperi ana unc. j. Acet. squillit. unc. ß. M. D.* Hiervon liefs ich alle 2 Stunden lauwarm mit Compressen auf die Geschwulst legen. Dies that die erfreulichsten Dienste. Schon den 2ten Tag darauf bemerkte ich ein Einschrumpfen der Haut, sie liefs sich durch Zusammendrücken etwas in Falten legen. Mit dieser Behandlung wurde fortgefahren, worauf die Geschwulst nach 8 Tagen gänzlich verschwunden war. So wie die Geschwulst verschwand, erhob sich die niedergedrückte Knochenplatte. Doch ist noch gegenwärtig, beinahe 3 Jahre nachher, eine Ungleichheit in der Knochenform der damals leidenden Stellen bemerkbar. Das os *bregmatis* ist nämlich, da wo das vordere schmalere Ende der Geschwulst safs, etwas (ohngefähr eine Linie tief) eingedrückt; an dem hintern, breitern Ende aber beträchtlich (wohl $2\frac{1}{2}$ Linien) höher; wovon sich jedoch bis jetzt noch keine nachtheiligen Einwirkungen auf das geistige und körperliche Wohlbefinden des Kindes gezeigt haben. Ob durch die Auflegung der Diuretica eine vermehrte Urinsecretion

erfolgt ist, kann ich nicht bestimmen, wie diese wohl überhaupt bei neugeborenen Kindern in so zartem Alter schwer zu beobachten ist.

Den zten Fall beobachtete ich gegen Ende des Jahres 1820 an dem zten Sohne eines hiesigen Färbers. Diese Geschwulst war mit derjenigen meines eigenen Kindes sowohl in Hinsicht des Sitzes als auch der Gestalt, ganz übereinstimmend. Bei der 3ten Falle, den mir der hiesige Wundarzt und Geburtshelfer, Herr Hackelmann, anbiethe, hatte das Uebel seinen Sitz auf dem linken Scheitelbeine. Dieses Kind war ein Mädchen. Auch an diesem bestanden wie die Geschwulst erst einige Tage nach der Geburt bemerkt. Beide wurden innerhalb 9 Tagen durch den Lauf der Natur vollkommen zertheilt. Ich hatte später noch mehrere Male Gelegenheit, die beiden Letztern Kinder zu untersuchen; sie zeigten ebenfalls dieselbige Ungleichheit des Kopfs an der krank gewesenen Stelle, wie meine Tochter.

Im übrigen waren sämmtliche 5 Kinder gesund, und hatten weiter nichts Krankhaftes an sich. Die Geburten waren schnell geendet gewesen, welche zwar langsam, aber regelmäßig und ohne Instrumentalhilfe verliefen.

Was die Ursache dieses Uebels betrifft, so glaube ich, daß diese darin bestehe, daß das Kind während der Schwangerschaft, oder noch *wahrscheinlicher*, während der

der Entbindung, mit dem Kopfe auf einem Beckenknochen zu stehen komme, wodurch nun, indem die Wehen gewaltsam den Kopf gegen den Knochen antreiben und festhalten, bald nach der Geburt eine Ergiefsung von Blut zwischen dem Cranium und Perioranium erfolge. Wäre der Stand des Kopfs *während* der Schwangerschaft die eigentliche Schuld, so müfste wohl, da der Stand des Kopfs durch die Bewegung des Kindes sich oft verändert, und nicht fest gegen einen Knochen stehen bleibt, die Geschwulst schon ausgedehnt mit zur Welt kommen. Eben deswegen, weil die Geschwulst erst nach 2—3 Tagen bemerkt wird, ist mir letztere Meinung, nämlich: Andrang des Kopfs durch die Wehen gegen einen Beckenknochen — die wahrscheinlichere. Durch diesen andauernden Andrang wird das *Os bregmatis* eingebogen, und diese Einbiegung hernach durch das Extravasat in ihrer Lage gehalten, die sich erst nach erfolgter Zertheilung oder Ausleerung nach aufsen wieder verliert.

Dafs in dieser Krankheit die Diploe blofs liege, die äufsere Lamelle fehle, Caries da sey, welches man bei der ersten Untersuchung anzunehmen wohl geneigt seyn kann, ist mir, als ursachliches Moment, nicht wahrscheinlich, wohl aber kann dies, bei langer Dauer des Uebels, als Folge eintreten.

Dafs der knöcherne Rand der Geschwulst so scharf markirt ist, rührt wohl zum Theil von der Einbiegung des Knochens, zum Theil aber wohl von dem, durch das

Extravasat in die Höhe gehobenen, Pericranium her.

Zu den sichersten Unterscheidungszeichen zwischen *hernia cerebri* und Kopfblutgeschwulst der Neugebornen, möchten wohl folgende gehören: dafs bei ersterer, wo natürlicher Weise Knochensubstanz fehlen mufs, die Geschwulst, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens zum Theil, sich durch den Druck zurückbringen läfst; dafs bei starkem Schreien, Husten, die Geschwulst mehr hervortritt; sich mehr hin- und herschieben läfst; dafs keine Fluctuation, ausgenommen bei Complication mit Wassersucht, bedeutender Vereiterung, merklich ist; dafs wohl Pulsation sich zeigen kann, und dafs durch einen starken Druck oder Stofs auf die Geschwulst Schmerzen und andere Nervenzufälle eintreten können. Auch darf ich wohl noch anführen, dafs der Hirnbruch gleich nach der Geburt, wenn er nur einigermafsen bedeutend ist, unfehlbar in die Augen fallen mufs. — Die Kopfblutgeschwulst weicht, wegen des Daseyns des Knochens, nicht zurück, drängt sich auch beim Schreien nicht hervor, ist ganz unschmerzhaft, macht beim äufsern Druck keine Nervenzufälle, läfst eine deutliche Fluctuation fühlen, höchst selten aber eine Pulsation (doch will sie Hr. Prof. *Nägele* beobachtet haben). Bei passender Lage des Kopfs läfst sich durch einen mäfsigen Druck der darunter liegende Knochentheil wahrnehmen. Auch dürfte durch ein dahinter gehaltenes Licht die Geschwulst mehr oder weniger durchsichtig erscheinen.

Digitized by Google

VI.

Geschichte

einer langwierigen aber geheilten

Dysphagia rheumatico-spastica.

Von

Dr. Oberteuffer d. Aeltern.

zu Herisau im Canton Appenzell.

Ein Pfarrherr von 31 Jahren, dessen Eltern von guter dauerhafter Leibesbeschaffenheit waren, litt in der frühesten Jugend, besonders während dem Zahnausbruch, viel an krampfhaften Beschwerden, welche nach dieser Periode aufhörten; die Pocken, Masern und Rötheln überstand er glücklich, und hatte sonst keine erhebliche Krankheit. Im Bauernstande bis in das 18te Jahr seines Alters lebend, und viel Bewegung habend, wenig Wein und gar keinen Kaffee geniefsend, hielt er sich in einer sehr gesunden Gegend in Prettigau in Bündten auf. Im 14ten, 15ten und 16ten Jahre verspürte er, besonders des Winters, und auch bei feuchter, kühler, neblichter Witterung, ziemlich starke rheumatische Schmerzen im Ellenbogengelenke des rechten Arms; so dafs öfters dasselbe einigerma-

fsen steif, und auf kurze Zeit zur Bewegung ziemlich untüchtig wurde; diese Schmerzen verloren sich immer in der Wärme, und verschwanden endlich von selbst. Im 18ten Lebensjahre fing er an, aus besonderer Neigung sich den theologischen Studien zu widmen, setzte diese bis in das 22ste Jahr in gleichem Clima, und bei vieler Bewegung, mit dem erwünschtesten Erfolg fort. Nach Beendigung derselben erlangte er bei einer Herrschaft im Dommleschger Thal die Stelle eines Hauslehrers. In dieser feuchten, sumpfigen, ungesunden Gegend fing er an, mit verdoppeltem Eifer und beinahe übertrieben, sich den Studien von neuem zu ergeben, hatte sehr wenige Leibesübung, genofs zusammengesetzte ungewohnte Speisen, auch Wein und Kaffee. Bei dieser ganz veränderten Lebensart erfreute er sich noch ein und ein halbes Jahr der vorigen dauerhaften Gesundheit; um diese Zeit wurden die Hausbewohner durch eine Magd mit einer bösartigen Krätze angesteckt, und auch er erhielt durch die Kinder bald dieses Uebel. Ohne Verzug wurde dagegen ein Laxirmittel genommen, und schleunig eine gelbe Salbe, die vermuthlich Quecksilber oder Schwefel, vielleicht auch beides enthielt, tüchtig gebraucht, und auf diese Weise die Krätze in kurzer Zeit, und wie er glaubte glücklich geheilt. Bald nachher indefs, als er einen rohen Apfel genofs, empfand er verhindertes Schlingen, und Krämpfe beim Anfang der Speiseröhre, wobei er die Empfindung hatte, als wäre etwas von dem Apfel dort zurückgeblieben. Das beschwerliche Schlin-

Digitized by Google

gen hielt von dieser Zeit nebst den Krämpfen in der Speiseröhre an, doch schienen es mehr Krämpfe als verhindertes Schlingen, indem während dem Schlingen die krampfhaften Beschwerden sich verloren, besonders beim Schlingen fester Speisen. Zur Frühlings - und Herbstzeit wurde er mit dem Schnupfen befallen. Gegen seine Beschwerden wurde verschiedenes, als Aderlafs, Kräuterthee, und das Eiderisser Sauerwasser bei der Quelle gebraucht. Nachdem alles vergeblich war, entschlofs sich Patient nach Hause zu gehen, die ehemalige Lebensart wiederum zu führen, und alle ernste Studien zu meiden. Dieses geschah mit so glücklichem Erfolge, dafs die Krämpfe sich nach und nach gänzlich verloren. Er blieb daselbst ein halbes Jahr, verspürte nichts von seiner Krankheit, reiste nach Bern, um seine Studien fortzusetzen, blieb daselbst gesund, ging nach einem halben Jahre nach Hause, nahm eine Pfarrstelle an, verheirathete sich und erzeugte innerhalb 6 Jahren 4 Kinder. Bald nach dem Antritt seines Lehramts, hatte er aber das Unglück, abermals von der Krätze angesteckt zu werden, welche dann wie früher nach vorhergegangenem Abführen mit einer Salbe vertrieben wurde, deren Zusammensetzung man verheimlichte, vermuthlich aber Schwefel, wo nicht auch Mercur enthielt. Bei immer vermehrtem Studiren und sitzender Lebensart, fingen ungefähr 2 Jahre nach geheilter Krätze die Krämpfe im Schlund von neuem an, und das Schlingen wurde so beschwerlich, dafs im Winter 1790 beinahe nichts als Flüssi-

Digitized by Google

ges konnte verschlungen werden; das Halszäpfchen schwoll an, die Mandeln sammt dem Larynx und Pharynx wurden aufgetrieben, entzündet, schmerzhaft. Man wandte sich an einen Arzt, dieser verordnete Quittenschleim, Rosenhonig, erweichende und zertheilende Gurgeltränke, und eine halbe Kur St. Moritzer Wasser zu Hause zu trinken, doch vergeblich. Vor einem halben Jahre wandte sich Patient an einen fremden geschickten und berühmten Arzt, welcher das Uebel in einer verhärteten Drüse des Schlundes suchte, ein Pulver übersandte, die vorigen Gurgeltränke, den Eichelkaffee, und viele Bewegung empfahl, den Wein, 1 Gläschen bei Tische ausgenommen, untersagte, und äufserlich täglich zwei Mal folgendes Liniment zu einem Theelöffel voll einreiben liefs: *Rec. Olei Amygdalarum dulcium unc. β. Spiritus Salis ammoniaci, Laudani liquidi Sydenhami ana drachm. ij. M. f. ungt. liquid.* Ein monatlicher Gebrauch dieser Mittel verschaffte wohl einige Erleichterung, aber keine wesentliche Besserung. Hierauf liefs der Arzt mit dem Pulver innerlich und dem Liniment äufserlich fortfahren, und verordnete gegen Erschlaffung des Halszäpfchens folgendes Gurgelwasser: *Rec. Aquae destillatae Herbae Cochleariae unc. x. Oxymellis simplicis unc. ij. Essentiae pimpinellae unc. β. Aluminis crudi drachm. ij.* Nach Gebrauch dieses Mittels erfolgte eine Abnahme der Geschwulst des Halszäpfleins, aber grofse Trockenheit des innern Schlundes und Rachens, ohne Erleichterung der Krämpfe und des beschwerlichen Schlingens. Auf den deshalb abgestatteten Be-

richt sandte der Arzt blutreinigende Pulver, wie er sie nannte, auch eine gleich wirkende Tinctur. Auch der Erfolg dieser Mittel war nicht besser, und Patient reiste nun selbst zum Arzt, erzählte ihm, dafs er zweimal die Krätze gehabt, dieselbe aber sogleich mit Salbe zurückgerieben worden, welchen Umstand er ihm schriftlich zu melden vergessen hatte. Der Arzt, über diese Ursache der Krankheit erfreut, überzeugt, das Wesen der Krankheit beruhe auf der Zurücktreibung der Krätze, und einer Metastase der Krätzmaterie auf den Larynx, Pharynx, und das Halszäpfchen, verordnete folgendes: *Rec. Herbae recentis Nasturtii, Cochleariae, Chaerefolii, Hederae terrestris, Acetosae ana M. iv. Radicum lapathi acuti unc. β. Cancrorum recentium fluviatilium No. 3. Coque cum Seri lactis vaccini lib. j. Spatio 4. a 6. minutarum*, Morgens die eine, Nachmittags die andere Hälfte zu nehmen; äufserlich verschrieb er dieses: *Rec. Aceti saturni concentrati drachm. iij. Spiritus vini rectificati, Spiritus vini camphorati ana drachm. j. Aquae fontanae lib. ij. M. D. S.* Morgens und Abends den Hals damit zu waschen, und mit Rockenmehl ein Cataplasma daraus zu bereiten; er rieth ferner an, den Nacken, Rücken, Aerme und Hände fleifsig mit wollenen Tüchern, mit welchen sich eine krätzige Person lange und zu wiederholten malen gerieben, fleifsig zu reiben, um wiederum eine Krätze hervorzubringen. Die Kräuterschote, die *Aq. veget. minér.* und die daraus bereiteten Cataplasmata wurden gebraucht, von letzterem aber vermehrten sich die Krämpfe, das

Spannen und Schmerzen wurden weit heftiger, auch das Schlingen beschwerlicher, darum mufste man bald von ihrem Gebrauch abstehen; auch das von diesem Arzt angerathene Schröpfen wurde ohne Hülfe angewandt. Theils aus Furcht vor den ehemals erlittenen Beschwerden, theils aber darum, weil es einige auf seiner Rückreise berathene Aerzte, mifsbilligten, und als die letzte Zuflucht ansahen, wurde der Rath, in Rücksicht der Hervorbringung der Krätze, nicht befolgt. Von einem andern sehr schätzbaren Arzt wurde der Gebrauch der Seidelbastrinde empfohlen, aber nicht angewandt, hierauf wurden aber statt dessen von einem Feldscheer 15 Tage lang innerliche Mittel verordnet, deren Bestandtheile der Kranke nicht anzugeben wufste.

Hierauf wurde 14 Tage lang das Pfefferser Wasser an der Quelle getrunken, und dabei gebadet und geschröpft. Nach allen diesem begab sich der Patient zu mir. Ich fand ihn munter, seinen Puls aber ziemlich langsam und schwach, die Zunge sehr unrein, schleimicht, und stark belegt, das Zahnfleisch ein wenig locker, und leicht blutend, das Zäpfchen, die Mandeln, sammt dem obern Theil des Larynx und Pharynx, so weit letztere Theile zu sehen waren, etwas aufgedunsen, und leicht entzündet, welche Zufälle im Halse während seinem kurzen hiesigen Aufenthalt sich schon ein wenig vermindert haben, der Speichel ist bisweilen überflüssig und sehr wässerig, öfters sparsam und dicklich. Die Brustdrüsen beträchtlich angeschwollen, in wel-

cher Gegend ehemals, beim Durchgang der Speisen einiges Hindernifs verspürt wurde, jetzt ist aber dieses Symptom gänzlich verschwunden; übrigens kann ich, alles genauen und fleifsigen Nachforschens ohngeachtet, keine wirkliche Verhärtungen weder im Halse noch Schlunde entdecken, das Schlingen ist beschwerlich, Patient mufs durch das Kauen die Speisen mehr zermalmen als andere Menschen, beim Schlingen werden öfters die Muskeln des Angesichts, bald diese bald jene periodisch krampfhaft bewegt und verzogen, öfters fällt das Niederschlingen des flüssigen, öfters des dichten und festen beschwerlicher; das verhinderte Schlucken und die Krämpfe sind offenbar periodisch, einen Tag besser, den andern schlimmer, auch bei feuchter kalter Witterung ärger; die Krämpfe halten öfters Stunden-, ja Tagelang an, sie finden sich manchmal aufser dem Schlingen ein, fangen bei dem Kehlkopf an, ziehen sich gegen den Nacken, und endigen sich daselbst, öfters fangen sie im Nacken an, und endigen sich am Kehlkopf, während dem Speisen sind die Krämpfe nicht ärger, aber nach dem Essen wüthen sie gewöhnlich mehr. Laut Aussage des Pat. soll die Empfindung sehr schmerzhaft und so seyn, als wenn man ihm diese Theile mit Schnüren zusammenzöge, ja sogar wenn die Krämpfe den höchsten Grad erreichen, als ob man ihn erdrosseln wolle; vom Ursprung dieses spastischen Uebels an, bis auf heute, erfolgte immer im Bette, Tags und Nachts, gänzlicher Nachlafs, mit dem Aufstehen vermehren sich alsobald die Zu-

schnürungen, besonders beim Lesen, Schreiben und Memoriren (welches letztere der Kranke sehr übertrieben hatte), bei recht sanfter Bewegung sind die Beschwerden erträglich, bei heftiger Bewegung, wie auch beim Sitzen stärker, auch vermehren sie sich bei plötzlicher Freude und Traurigkeit, allzuheifse und allzukalte Speisen tragen zu ihrer Verstärkung vieles bey. Die Eſslust ist ordentlich, der Schlaf zu Zeiten sanft, zu Zeiten unruhig, letzteres geschieht am meisten nach dem Studiren, dergestalt, dafs im Traum alles vergegenwärtigt wird, und er schon im Traume ganze Predigten ausgearbeitet hat. Im Anfang seines Predigtamtes soll er mit allzulauter oder starker Stimme, auch allzulange anhaltend gepredigt haben; dabei hat er auch Ereignisse erlebt, die ihn sehr erschütterten, und worüber er sich sehr geärgert hatte. Dermalen ist er von einem sanfteren Gemüths-Charakter, bei weitem nicht mehr so jähzornig wie früher, zu Zeiten über seine traurige Krankheit nachdenkend, und sehr bekümmert, verdrieſslich, äufserst zärtlich, und im höchsten Grade empfindlich, seine Gesichtsfarbe veränderlich, bald roth, bald blafs, die Augen gesund, jedoch zur Entzündung geneigt, nach anhaltendem Lesen und Schreiben entsteht, besonders wenn es an einem sehr hellen Ort geschieht, ein Nebel vor denselben, bei der Nähe ist das Gesicht stärker als in der Entfernung, da es vorher sowohl in der Nähe als Ferne aufserordentlich stark war, der Unterleib ist aufgedunsen, die Gedärme von Winden aus-

Digitized by Google

gedehnt, die Leber- und Milzgegend hart, und letztere grofs anzufühlen, der Urin hell, doch hat er einen starken Bodensatz, er hat ziemliche Kräfte zum Gehen und Reiten, ist weder mager noch fett, die Leibesöffnung ordentlich, zur Ausdünstung, folglich auch zum Schwitzen gar nicht geneigt, selbst auch wenn er sich bei gesunden Tagen stark erhitzte. Die Nase ist meistens trocken und ergiefst wenig Schleim, welcher des Morgens eine gelblichte Farbe hat. Seit mehr als einem Jahr hatte er keinen Schnupfen mehr; Kopfschmerzen hatte er niemals, auch keinen Schwindel. Die Verdauung ist gehörig, aufser, dafs er bei vielem Sitzen Blähungen bekömmt, und allemal vom Abgang der Winde merklich erleichtert wird, er ist hustenfrei, der Athem leicht, die Stimme männlich, in seinem Leben brachte er weder dem Baccho noch der Venus Opfer, auch ist er von der Onanie frei geblieben, wohl aber hatte er, wiewohl äufserst selten, *pollutiones nocturnas*.

Da dieser Fall von solcher Wichtigkeit war, wurde die Geschichte desselben an die Herren Mitglieder der Committée gesandt, und als Antwort erfolgten hierauf schriftliche Gutachten von den Herren Dr. *Rahn*, *Schinz*, *Meyer*, *Usteri*, *Aepli*, *Scherb* und *Amstein*. Von der Krankheit entwarf ich folgende Diagnose: Die Krankheit ist ein krampfhaft verhindertes Schlingen, sie scheint theils hypochondrischen, theils aber rheumatischen Ursprungs zu seyn, auf diese beide Ursachen mufs hauptsächlich gewirkt

Digitized by Google

werden. Viele Aerzte möchten vielleicht eine dritte Ursache, nämlich eine Ablagerung des Krätzestoffs auf den Schlund und die Speiseröhre annehmen. Da mir letztere nicht annehmbar scheint, so setzte ich folgende Heilanzeigen fest: Erstens die Infarcte, und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes durch kräftige Visceralmittel aufzulösen und beweglich zu machen; auch mit ersteren das Aconit zu verbinden. Zweitens, bei erfolgender Turgescenz, die schädlichen Stoffe auszuleeren. Drittens, durch äufserliche ableitende Mittel, als Canthariden-Pflaster, Exutotorien, oder Fontanelle, nach weniger schädlichen Theilen hinzuleiten. Meine Prognose war: die Krankheit ist hartnäckig, höchst schwer zu heilen, die Quelle mag im Unterleibe oder in örtlicher Ablagerung eines gichtischen Stoffs liegen, noch mehr, wenn sie beide zusammen, oder gar der Krätzestoff noch damit verbunden wäre! aber gleichwohl heilbar. Um nun den gemachten Indicationen zu entsprechen, verordnete ich folgende Visceral-Pillen: *Rec. Extracti Taraxaci unc. iß. Cicutae aconiti Napelli ana drachm. vj. Sap. antim. Kämpfii unc. ß. Calomelis drachm. j. M. f. l. a. pil. p. gr. ij. consp. Pulv. Lycop. S.* 3 Mal 5 Stück in Honig zu nehmen, alle 8 Tage um 1 Stück in der Gabe zu steigen, auch jedesmal 1 Glas von folgendem Decoct lauwarm nachzutrinken: *Rec. Rad. saponar. Cichor. ana unc. iß. Althaeae unc. ß. Flor. Cham. Millef. ana drachm. iij. Coq. cum lib. ix. Aq. font. ad reman. lib. v.* — Morgens und Abends ein Visceral-Klystier von diesem Absud gegeben:

Digitized by Google

Rec. Rad. Gram. Scorz. ana unc. üß. Flor. Verbasci unc. ß. Semin. Foenic. drachm. iij. Coq. cum Aquae f. lib. viij. ad rem. lib. iv. — Auf den Nacken wurde ein grofses Canthariden-Pflaster gelegt, da aber dadurch die Krämpfe im Halse, und das Schlingen ungemein vermehrt worden, durfte ich die Eiterung nicht unterhalten, sondern war genöthiget, die Blasenstelle schleunig zu heilen, an dessen Stelle wurde die Seidelbastrinde auf beide Arme gelegt, er konnte auch sehr gut diese Exutorien vertragen. Als die Antwort der genannten Committée ankam, hatte der Kranke schon 17 Tage von gemeldeten Mitteln Gebrauch gemacht. Ich veränderte nichts an meiner angefangenen Heilart, weil sie im Ganzen genommen, sammt der Erkenntnifs der Krankheit und der Vorhersagung, mit den Vorschlägen meiner geehrten Herren Collegen übereinstimmte.

Der Kranke hielt sich volle 10 Wochen in meinem Hause auf, fuhr mit dem Gebrauch aller Heilmittel fleifsig fort, sein Befinden war aber wie vorhin, abwechselnd bald besser, bald schlechter, ich gab ihm bei der Abreise am 28. Jun. für etwa 3 Monat dieselben Arzneien mit, und auch die Formeln, damit er solche in der Apotheke zu Chur könne anfertigen lassen. Am Ende des Jahres erhielt ich von ihm folgendes Schreiben: „Mein Unterleib ist auf „den anhaltenden Gebrauch der verordneten „Visceralmittel weicher und leichter ge„worden, ich fühle nicht nur mehr ört„liche Kräfte, sondern ich finde mich am „ganzen Leibe um ein merkliches gestärkt.

„Das Schlingen geht um etwas besser von „Statten, aber die Paroxysmen der Krämpfe und ihre Remissionen sind gleich, „immer fuhr ich mit den Visceralmitteln „fort, sobald sich aber Zeichen von Turgescenz, die Sie mir sehr genau bezeichneten, einfanden, so machte ich Gebrauch „von den abführenden Pulvern, dieses geschàh während der Zeit 4 Mal; das erste „Mal 2 Tage, das 2te Mal eben so lange, „das 3te Mal 3 Tage, und das 4te Mal auch „2 Tage; sobald ich wäfsrichte Stühle und „Kneipen verspürte, hielt ich damit inne. „Die Pulver bestanden aus: *Rec. Gummi „Guajaci, Rhab. electi ana unc. j. Tart. tartarisat. „Pulv. cort. aurant. ana unc. β. M. div. in 24 „p. aeq. Dos.* Täglich 3 in *vehic. aquoso* zu „nehmen. Ich habe gestern mit der 4ten „Pillen-Composition den Anfang gemacht, „und bin schon auf 17 Stück auf jede Dose „gestiegen; als ich so viele Pillen nahm, „erfolgte ein leichter Speichelfluſs, der 7 „Tage anhielt, und von selbst verschwand, „das Niederschlingen merklich erleichterte, „hingegen die Krämpfe sehr vermehrte, „seither blieb ich bei dieser Gabe, und „werde sie auch nicht ohne ausdrücklichen „Befehl von Ihnen vermehren. Eine ungeheure Menge Infarcten gingen beim „Laxiren erst seit ein Paar Tagen ab. Da „ich starke Turgescenz fühlte, und im Begriff war, abermal Pulver zu nehmen, „gingen sie von selbst ab, seitdem bleiben „die Clystiere 4 — 5 Stunden, vorher 24 „bis 30. Ich muſs jetzt eine Pause wegen „dem Weihnachts- und Neujahrsfest machen; und gedenke ohngefähr in der Mitte

des Jenners mit dem Arzneigebrauch wiederum fortzufahren." — Ich verordnete, afs er die Pillen, den Trank, und die lystiere auf vorgeschriebene Weise fererhin gebrauchen solle, aber bei der gleihen Dose der Pillen bleiben, und mit den xutorien verfahren wie bisher, und so nge die Infarcten von selbst abgingen, eine abführende Pulver nehmen.

Den folgenden 28. März erhielt ich die Nachricht, den Winter habe G. L. auf rträgliche Weise zugebracht. „Die von Ihnen verordneten, und von grofsen Aerzten Helvetiens gebilligten Visceral-Arzneien und Klystiere, habe ich mit der gröfsten Pünktlichkeit, und Gott sei Dank! nicht ohne Erfolg gebraucht; anfangs haben besonders die laxirenden Pulver eine abscheuliche, von den Pillen und Trank aufgelöste Materie, und mit Hrn. *Kämpf* zu reden, Glasschleim in der Gestalt der Gedärme weggeführt, auch Infarcten von allen Gattungen sind abgegangen, jetzt kann ich schon geraume Zeit des Gebrauchs der abführenden Pulver entbehren, so dafs ich seit dem Christmonat verflossenen Jahres nur 3 Dosen zu nehmen brauchte; noch immer gehen die Infarcten freiwillig ab, ich dächte, dieses müsse den Visceralmitteln und Klystieren gleichmäfsig zugeschrieben werden; obgleich mein Uebel bei weitem noch nicht gehoben ist, so hege ich die besten Hoffnungen. Zwar ist mein Zustand tausendfachen Veränderungen unterworfen, doch geht es überhaupt mit Essen und Trinken

„etwas besser, die Krämpfe aber halten noch „immer periodisch an, doch mit wahrnehm„barer Abnahme; ich werde nun bis Ostern „fortfahren, dann aber bin ich gezwungen, „abermals einen Stillstand von 2 bis 3 Wo„chen zu machen. Wenn diese Pillen-Com„position verbraucht ist; so werde ich der neu „zu verfertigenden noch 2 Quentchen Cam„phor nach Abrede beimischen lassen, und „Sie sodann wiederum benachrichtigen." Ich erwiederte, dafs ich mich über die unverkennbare Besserung freute, bäte aber, nach denen am Ende vorigen Jahres empfohlnen Vorschriften auf gleiche Weise bis Ende des Brachmonats fortzufahren, und dann sich nach dem Engadein zu begeben, in Schulz oder Sulz das Salzwasser 4 bis 6 Tage täglich zu 6 bis 8 Gläser zu gebrauchen, dann sich nach St. Moritz zu begeben, und 3 Wochen lang den eisenhaltigen Gesundbrunnen zu gebrauchen. Sie fangen mit 6 bis 8 Gläsern an, und steigen bis auf 15, 16, höchstens 18, trinken nicht mehr, denn es kömmt hier nicht auf die Menge, sondern auf den klugen Gebrauch an. Auf einmal trinken Sie nicht mehr als ein halbes Glas, gehen darauf spatzieren, und geniefsen abermals so viel, bis Sie gemeldete 16 bis 18 Gläser genommen haben; um 2 bis 3 Gläser müssen Sie täglich steigen, dann mit der höchsten Portion bis an das Ende der Kur fortfahren, sich während derselben viel Bewegung machen, und genau die bisherige Diät halten.

Im Herbstmonat meldete Pat. mir folgendes: „Ich habe bis Ende Junius die Viscerals

„ralkur nicht ohne Nutzen, vielmehr mit „merklicher Abnahme meiner Beschwerden „fortgesetzt, dann gebrauchte ich nach Vor„schrift beide Mineralwasser genau, das „Salzwasser führte mich täglich 8 bis 10 „Mal ab, mit vieler Erleichterung, durch „Abgang ungeheurer Infarcten, das St. Mo„ritzer Wasser wirkte stark auf den Urin, „ich brachte es in Zeit von 9 Viertelstun„den auf 19 Gläser, ohne meine Einge„weide zu beschweren, und verblieb da„bei bis nach vollen 3 Wochen. — Seit„her brauchte ich keine Mittel, die Hin„dernifs im Schlingen ist beinahe verschwun„den, die leidigen Krämpfe aber erscheinen „noch bisweilen, doch in geringem, un„vergleichbarem Grade, so dafs ich, Dank „sei der Vorsehung und Ihnen geweiht, mit „den gemachten Kuren vollkommen zufrie„den bin, was ich jetzt thun soll, bin ich „gewärtig zu vernehmen."

Da der Erfolg so gut war, rieth ich, den Winter hindurch mit den Visceral-Pillen und dem Trank inne zu halten, täglich aber zwei Visceral-Klystieren zu nehmen, die bisherige Leibesbewegung und Lebensordnung fortzusetzen, und dabei alle Morgen einen Speiselöffel voll von folgendem auflösenden und stärkenden Visceral-Elixir zu nehmen: *Rec. Elixirii visceralis balsamici temper. Hoffmanni, Liquoris Terrae foliatae Tartari cum vino malvatico praeparati ana unc. vj. M. D. ad vitrum S. ut supra.* Gegen Ende des Märzmonats schrieb mir der Kranke: „Gott lob! mein lieber Arzt, wider alles

„Vermuthen und Hoffen habe ich den bei „uns rohen und kalten Winter gut verlebt, „in Rücksicht der Krämpfe steht es zwar „noch auf dem nämlichen Punkt, wie im „Herbst, aber die Hindernifs im Schlingen „hat sich ganz verloren, drei bis vier Mal „führten auch die Visceral-Klystiere In„farcten ab, aber jetzt schon 9 Wochen „keine mehr. Was das Elixir anbelangt, „so spürte ich bald seine vortreffliche Wir„kung, nu. schade, dafs es so sehr kostspie„lig ist, es hat mich von den Blähungen „ganz befreit, ich bitte um fernern Rath.". — Ich antwortete: Sie werden nun die Pillen und Trank wie vorhin brauchen, die Klystiere aber unterlassen, dann nach 6tägigem Gebrauch des Salzwassers, das Bernhardiner Sauerwasser, welches stärker als das St. Mauritzer Wasser ist, auf gleiche Weise und unter gleichen Cautelen brauchen!

Ende Herbstmonats sagte er mir, dafs er meinen Rath wiederum genau befolgt habe, und zwar mit so gutem Erfolg, dafs nun auch die Krämpfe beseitigt, und er gänzlich hergestellt sey. Er dankte in den allerverbindlichsten Ausdrücken sehr herzlich, und befindet sich seitdem auf das beste.

Der um die Arzneikunde hochverdiente Hr. Prof. *Ploucquet* führt in seinem Meisterwerke: *Init. Bibl. med. pract.* über die Ursachen des verhinderten Schlingens, eine Menge Schriftsteller an, siehe Tom. I. p. 305—308. Tom. II. p. 645—664. Tom. III. p. 242—246., wo die *Dysphagia rheumatico-spastica* einigemal vorkommt.

Digitized by Google

VII.

Bestätigter Nutzen

der Tissot'schen Methode

bei einer

pidemisch-gallichten Pneumonie.

Von

Dr. Lieberkühn,

Stadtphysikus zu Barby.

Die Bestätigung des Nutzens einer schon ekannten Heilmethode, ist von eben so iel Werth für die Kunst als die Erfindung iner neuen. Diese Wahrheit veranlafst ich, folgende Erfahrungen in diesem Jour-ale mitzutheilen.

Vergangenen Winter, besonders den anzen Monat Januar 1823, herrschte an-altend eine so strenge Kälte, als seit lan-er Zeit man sich nicht zu erinnern wufs-. Daher waren denn auch die Brustent-ündungen epidemisch. Der Verlauf der-elben war folgendergestalt: Die Kranken lagten zuerst über Husten und innerlichen rost, dann bekamen sie beengtes und be-chleunigtes Athemhohlen und Seitenstiche

mit trockner brennender Hitze. Blutig war der Auswurf beim Husten nur selten. Der Puls schlug voll, aber nicht hart, und ziemlich schnell. Der Mund war geschmacklos und bitter, die Zunge gelb belegt, dabei Durchfall, auch etwas Kopfweh. Der Urin war nicht roth, aber trübe. Die Krankheit entschied sich durch Schweifs und Expectoration, dauerte aber bis in die 4te Woche und darüber, wenn gar keine Arzneien angewandt wurden, oder die Krankheit rein antiphlogistisch behandelt wurde, doch lief sie auch zuweilen tödtlich ab, oder endete sich in die Auszehrung, wie ich bei einigen wahrgenommen, die nicht in meiner Kur waren.

Aus der Beschreibung erhellt, dafs die Krankheit eine gallichte Entzündung der Brust war. Sie war derjenigen ähnlich, die *Tissot* in einem Schreiben an Herrn *Zimmermann* beschrieben hat: *Lettre à Mr. Zimmermann sur l'epidemie courante. Lausanne* 1765. Es war wie dort seiner Natur nach ein gallichtes Fieber mit einer entzündlichen Affection der Lungen. Von der Ausbreitung war die Krankheit nicht, wie die in jenem Schreiben beschriebene, indefs das Erkranken war doch häufig genug, und die Zeitungen waren von vielen Orten her mit Anzeigen von Todesfällen an der Lungenentzündung angefüllt.

Ich befolgte in Hinsicht der Heilungsmethode und Diät auch die von *Tissot* empfohlne Methode, und fand sie sehr wirksam. Das Hauptgenesmittel war ein Brechmittel; nur nahm ich bei allen unsern

Digitized by Google

ranken, ehe ich das Brechmittel reichte, in Aderlafs vor, und zwar weil die herrchende Constitution immer noch anhaltend der entzündlich ist, und auch der volle Puls, ie grofse Beengung und Beschleunigung des thems, wie auch die schmerzhaften Stiche as Aderlafs mir zu erfordern schienen. Bei em Erscheinen der ersten Kranken kam ch nicht gleich auf das *Tissot*'sche Heilerfahren, sondern behandelte die Kranken ntiphlogistisch durch Gerstentrank mit auerhonig und Salpeter, Aderlafs und Klystiere. Die Krankheit verlor sich auch, s dauerte aber viel längere Zeit, ehe sich die Krankheit brach, und die Gefahr verschwand. Merkwürdig war es auch, dafs im Anfang des Erscheinens der ersten Kranken meistentheils Durchfall im Gefolge der Symptome war, nachher aber die meisten Kranken an Verstopfung litten, und je stärker der Durchfall je mehr Neigung zur Fäulnifs.

Die Zufälle, die die epidemische Krankheit charakterisirten, die *Tissot* beobachtet, und das Heilverfahren dagegen angegeben hat, waren: innerlicher Frost, der mehr oder weniger anhaltend war, gleich vom Anfang mit einem beträchtlichen Verlust der Kräfte. Beim Anfang des Frostes oder zu Ende desselben wurden sie von einer schmerzhaften Beklemmung befallen, die den Kranken sehr ängstigte, den Mittelpunkt in der Herzgrube hatte, die ganze Brust einnahm, und sein Athemhohlen beschwerlich machte. Aufser dieser schmerzhaften Beklemmnifs hatten die Kranke Sti-

che, fast allemal auch Husten. Sie warfen blofs schäumende Materie und selten Blut aus. Der Puls war geschwind, nicht so gar hart, und auch nicht so voll, sie hatten insgemein zu Anfang Ueblichkeit. Nach 24 Stunden beobachtete man einen dicken Ueberzug auf der Zunge, der die Farbe des schwarzen Bleyes hatte. Insgemein war der Stuhl verstopft, und wenn ja ein Durchfall vorhanden, so war das was abging nur wenig.

Tissot empfiehlt zur Heilung: 1) Ein Brechmittel, 2) einen Trank aus Gerstenabkochung mit Essig und Honig, 3) einige Klystiere, 4) wo die Krankheit sich durch den Auswurf zu brechen schien, einen Trank aus Fliederblüthenthee und Meerzwiebelhonig, 5) eine fleifsige und häufige Erneuerung der Luft.

Alles dieses wandte ich an, nur dafs ich ein Aderlafs anwenden zu müssen glaubte, ehe ich das Brechmittel verordnete. Das Brechmittel blieb aber immer das Hauptgenesmittel, da gleich nach und während dem Gebrauch desselben Aenderung und Besserung der Krankheit erfolgte.

Folgende Krankengeschichten werden dies in ein helleres Licht setzen.

Der Hofmeister auf dem hiesigen Königlichen Domainen-Vorwerk Monplaisir, 44 Jahr alt, erkrankte vor mehreren Tagen mit innerlichem Frieren, Beklemmung des Athems, Husten, Stichen in der Seite und Durchfall. Die Zunge war gelb belegt und der Kopf that ihm weh, den 16. Ja-

nar liefs er mich rufen. Der Pulsschlag oll und mäfsig schnell. Ich liefs ihm den reten Tag eine Ader am Arm öffnen, und hngefähr 10 Unzen Blut weg. Zugleich iefs ich ihm eine Gerstenabkochung mit Essig und Honig alle Stunden eine Theeasse voll lauwarm trinken. Die Gerstenbkochung liefs ich folgendermafsen bereien: Man nimmt 2 Hände voll Gerste, wohlgereinigt, setzt sie mit 1½ Maafs Wasser n, und läfst sie so lange kochen bis die Gerste platzt, dann wird es durchgeseihet nd nun eine halbe Theetasse Essig und eben so viel Honig hinzugethan, und dieses noch einmal aufgekocht. Auf das Aderlafs und dieses Getränk liefs die Beengung des Athemhohlens und die Unruhe etwas nach, den 2ten Tag gab ich ein Brechmittel aus Brechweinstein. Er leerte viel Galle aus, und den dritten Tag fand ich ihn darauf viel gebessert, der Durchfall hatte nachgelassen, er hatte die Nacht geschwitzt, und dadurch hatten sich das beschleunigte und beengte Athemhohlen und die Seitenstiche verloren. Da der Husten und das Fieber noch anhielt, obgleich in viel geringerem Grade, so setzte ich ihm den 4ten Tag ein Klystier aus Chamillenabkochung, Rüböl und Salz, und in wenig Tagen war alle Krankheit verschwunden, mittelst gelindem Schweifs und Expectoration.

Der Arbeitsmann Hinze, 40 Jahr alt, war seit 3 Tagen krank als er sich meiner Heilung anvertraute, dies geschah den 11. Februar. Er hatte erst Frost und Husten bekommen, dann Stiche in der linken

Seite und beengtes Athemhohlen, Kopfweh und Ueblichkeit. Der Puls schlug voll und schnell. Der Stuhlgang war verstopft, die Zunge gelb belegt, dabei hatte er grofse Unruhe. Ich liefs zur Ader, etwa 10 Unzen Blut liefs ich weg. Das Blut hatte eine *Crusta pleuritica*, und zugleich liefs ich ihn einen Gerstentrank mit Essig und Honig trinken, auf oben beschriebene Weise bereitet. Hierauf hatten sich den folgenden Tag die grofse Unruhe und die Stiche etwas verloren, aber beschleunigtes und beengtes Athemhohlen, Husten mit blutgefärbtem Auswurf und heftiges Fieber mit vollem Puls hielt noch an. Ich gab nun ein Brechmittel aus $1\frac{1}{2}$ Gran Brechweinstein und 10 Gran Stärkemehl bestehend. Nach dem ersten Pulver brach er gar nicht, erst nachdem ich noch ein solches Pulver gegeben hatte, brach er, er würgte viel, leerte aber oberwärts nicht viel aus, doch laxirte er darnach. Den folgenden Morgen fand ich ihn, nachdem er die Nacht sehr geschwitzt hatte, um vieles besser, der Puls schlug fast natürlich geschwind, und Stiche und Beengung der Brust waren verschwunden. Diesen und den folgenden Tag liefs ich ihn nun die Gerstenabkochung mit Essig und Honig forttrinken, da aber nach einigen Tagen das Fieber sich wieder etwas eingefunden hatte, und der Husten doch noch nicht ganz verschwunden war, gab ich ihm ein Klystier aus Chamillenabkochung, Salz und Oel und wiederholte dies noch einige Tage bis der Husten verschwand.

Den 11. Februar. Der Schuhmachermeister Mersch, 68 Jahr alt, klagte seit 3 Tagen über Frost, Husten, beengten Athem und Stiche in der linken Seite. Er hatte blutigen Auswurf, trockne gelb belegte Zunge, Kopfweh und heftiges Fieber mit vollem harten Puls. Dabei war er verstopft. Ich liefs ihm zur Ader. Das Blut hatte eine *Crusta Pleuritica.* Den Abend, nachdem ich ihm des Morgens zur Ader gelassen hatte, besuchte ich ihn und fand den Puls aussetzend und irregulair. Auch nach einer sehr unruhig verbrachten Nacht schlug der Puls noch eben so, mitunter phantasirte er auch, und lag fast in einem beständigen Schlummer. Nun gab ich ihm ein Brechmittel, und schon während des Brechens, wo er viel Galle ausleerte, wurde der aussetzende irreguläre Puls gleichförmig, obgleich er noch geschwind blieb. Der Auswurf wurde auch leichter, wie auch der Kopf freier. Nachdem ich ihm noch täglich einmal ein Klystier gesetzt hatte, erhohlte er sich ohne heftige critische Schweifse vollkommen.

Den 15. März. Die Ehefrau des Arbeitsmannes Müller war seit 3 Tagen krank mit Frost, Husten, Stichen auf der linken Seite; beengtes und beschleunigtes Athemhohlen und Hitze, 8 Tage vorher hatte sie schon stets Husten gehabt. Sie war 30 Jahr alt und schwanger. Der Puls schlug schnell, doch nicht zu voll. Ich liefs eine Ader öffnen. Nach dem Aderlafs liefsen die Stiche etwas nach. Ich gab ihr nun den folgenden Tag zu brechen, nachdem ich ihr vorher hatte Gerstentrank mit Es-

Digitized

sig und Honig trinken lassen. Sie brach und laxirte viel Galle aus. Den Tag darauf glaubte sie sich so wohl zu befinden, dafs sie meiner Hülfe entbehren zu können glaubte. Doch bald schickte sie wieder zu mir nach Hülfe, indem die Stiche sich von neuem eingefunden hätten. Ich liefs ihr ein Klystier setzen und that den Tag weiter nichts, doch die Engigkeit vermehrte sich so, dafs sie ersticken zu müssen meinte. Ich liefs also nochmals eine Ader öffnen und ein Klystier setzen, doch auch darnach verlor sich die Engigkeit nicht, nun gab ich nochmals zu brechen, und nach diesem verlor sich Engigkeit, Hitze und Fieber bald ganz. Der Husten hielt noch am längsten an.

Ich könnte noch mehrere einzelne Fälle erzählen, doch alle beweisen nur, dafs bei diesem gallichten Brustfieber das Brechmittel das Hauptgenesmittel, und überhaupt die von Hrn. *Tissot* empfohlne Heilmethode sehr hülfreich war.

VIII.

Beobachtung und Heilung einer Lähmung,

sowohl

der obern als untern Gliedmafsen.

Von

Dr. J. J. Lenz,

zu Warth bei Frauenfeld.

Johannes Engeler von H., ein Mann von 67 Jahren, grofser Statur, vollblütiger Natur, irritablem Temperamente, der aufser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten und einer vor einigen Jahren erlittenen chronischen Gliedersucht, noch wenig krank gewesen war; sich in frühern Jahren mit Güterarbeit beschäftigte, seit etwa 20 Jahren aber, wegen begangenen Fehltritten, entflohen — abwechselnd theils als Gärtner, theils wohl auch als Vagabund in der Welt herumzog, kam Ende Jan. 1819 auf der Armen-Fuhre als krank und elend in seinen Bürgerort zurück, und wenige Tage darauf, auf Verlangen der Ortsvorsteher, in meine Behandlung.

Digitized by Google

Sowohl seine obern als untern Gliedmaſsen waren gelähmt: die untern ganz empfindungslos, bis an die Waden hin ganz kalt und von blaſs-blaulichter Farbe, bis einige Querfinger über die Knie etwas ödematös angeschwollen; nach Gefallen in jede Lage und Stellung zu bringen, sanken aber beim Loslassen sogleich ganz unwillkührlich wieder herab; die Muskeln ganz schlaff und weich, gleichsam als ob sie aufser der Haut keine Befestigung hätten, kurz: sowohl in Beziehung auf Empfindung als Bewegung mit vollkommener Lähmung behaftet; dagegen war diese an den obern Gliedmaſsen, die Hände jedoch ausgenommen, nicht vollkommen: mit vieler Mühe konnten selbe noch willkührlich etwa 10—12 Zolle am Leibe hin und her bewegt werden, waren minder ödematös, und die Muskeln minder schlaff, die Hände aber, wie gemeldet, ebenfalls vollkommen gelähmt: ganz kalt, empfindungslos und gleichfalls von blaſsblaulichter Farbe. Dabei stellte sich dann alle Nacht, bisweilen auch den Tag durch in den Oberarmen und Oberschenkeln, mitunter selbst durch die ganzen Gliedmaſsen, und zwar mehr in den untern als obern, ganz besonders aber im Rücken, sehr heftiges, meistens 3 bis 5 Stunden dauerndes Brennen — brennender Schmerz — ein. Uebrigens aber klagte der Kranke weiter nichts, hatte sehr guten Appetit, gutes Aussehn; der Puls war nur ganz wenig schwächer als im gesunden Zustande, wohl aber mitunter etwas fieberhaft; Urin- und

Stuhl-Excretion normal, letztere jedoch etwas träge.

Die occasionelle Ursache und den Krankheits-Anfang betreffend, so äufserte sich der Kranke dahin: dafs er Ende Decembers 1818, auf dem Rückwege von Frankreich aus, gerade unweit Strafsburg eines Abends, als er noch auf der Strafse gewesen und sich den Tag durch bei kaltfeuchter Witterung mit Laufen sehr ermüdet habe, von spannenden Schmerzen beider Waden ergriffen, und derselben wegen des folgenden Tages ins Spital nach Strafsburg gebracht worden sey, nach kurzem Aufenthalt daselbst sich zwar wieder ziemlich wohlbefunden, und defshalb seinen Weg weiter fortzusetzen gesucht, kaum aber eine Strecke von etwa 12 Stunden zurückgelegt habe, wieder von seinen vorigen Schmerzen befallen, und von da an dann, bei bald kalter, bald feuchter Witterung, bei schlechter Kleidung und Verpflegung und steter Verschlimmerung seiner Krankheit, auf einem meistens nur mit Stroh angefüllten Wagen von Ortschaft zu Ortschaft, und endlich in gegenwärtigem Zustande nach Hause gebracht worden sey.

Dafs dieser Krankheitszustand rheumatischen Ursprungs, und die Prognosis als sehr dubiös zu stellen war, bedarf wohl nicht näher erörtert zu werden.

So ungünstig indessen letztere war, so hatte die Behandlung dennoch einen ganz günstigen, zwar freilich etwas langsamen Erfolg.

Anfänglich, in den ersten 8 Tagen kam zwar ein saturirtes *Infus. Valer.*, in Verbindung mit *Spirit. Mind.*, *Camph.*, und *Liq. C. C. succ.* und darauf gleich lange Zeit, eine Mischung aus *Pulv. Guaj. scrup. j.* und das *Extract. aconit.*, nebst dem äufserlichen Gebrauche eines mit *Camph.* versetzten *Liniment. vol.*, ohne alle Spur von Besserung in Anwendung. Nun wurde auf dieses hin — den 14. Februar — zum Gebrauche der Wolverleiblumen — einem Mittel, dem, wie bekannt, in Lähmungen die Erfahrung schon vielfältig das Wort sprach, und hier um so mehr zu erwarten stand, weil die Krankheit rheumatischen Ursprungs war, — zu gleichem Theile mit der *Herb. menth. pip.* verbunden, geschritten: dieselben im Aufguſs, und in allmählig steigender Gabe, so stark als es der Kranke ertragen konnte, verordnet, und dadurch, zwar nebst Gebrauch äufserlicher Mittel, in kurzer Zeit Spuren anfangender Besserung, und in der unten noch zu bestimmenden Zeit, vollkommene Herstellung bewirkt. Die ganze Zeit über wurde zwar anhaltend geflissentlich damit fortgefahren, einigemal 1—2 Tage Unterbrechung, wegen erfolgtem Magenbrennen, das als der Maafsstab zur Regulirung der Dosis zu benutzen war, jedoch abgerechnet.

Gleichzeitig, wie oben vorläufig angezeigt, kamen auch äufserliche Mittel in Anwendung. Mit einer Mischung aus der *Tinct. Canth.* und dem *Spirit. sap. Camph.*, zu gleichen Theilen, der man später das *Ol. Anth.* beisetzte, wurden die Fufs- Achsel-

Digitized by Google

Hand- und Ellnbogengelenke, ganz besonders aber die Leisten, Kniekehlen, und die Gegend von der Insertion der Deltamuskeln, täglich 5 bis 6 mal eingerieben; nebstdem die ganzen Gliedmafsen 3 mal des Tages mit wollenen, vorher über Wachholderbeeren-Rauch erwärmten Tüchern stark frottirt, und geraume Zeit hindurch, eben so viel mal des Tages, die Hände so warm als es konnte ertragen werden, in einem sehr starken, aus Wolverleiblumen und den *Spec. aromatic.* bereiteten Aufgusse gebadet.

Die Stufenfolge der einzig, wie schon bemerkt, durch diese Behandlung erfolgten Herstellung war folgende:

Den 24. *Febr.* In den obern Gliedmafsen bis an die Hände hin etwas mehr Bewegungskraft und Empfindung; die brennenden Schmerzen minder heftig.

Den 10. *März.* Zunahme bemerkter Besserung, besonders der brennende Schmerz seit 2 Tagen stark vermindert; jetzt auch Spur zurückkehrender Empfindung und Bewegungskraft in den untern Gliedmafsen, Kraft selbe ein wenig zu bewegen.

Den 15. *März.* Immer mehr Abnahme des brennenden Schmerzes; erste Spur von Besserung in den Händen: Kraft selbe ein wenig zu bewegen; das mitunter Fieberhafte des Pulses ganz nachgelassen.

Den 23. *März.* Vermögend Ober- und Vorderarme bereits nach Gefallen zu bewegen, die Finger ziemlich zu strecken und

zu biegen; auch die Bewegungskraft der Füfse um vieles zugenommen, das Oedem derselben vermindert; der quälend-brennende Schmerz ganz verschwunden; Stuhlgang, der früher träge war, regelmäfsig. Dabei seit 2 Tagen öfteres Kriebeln, gelindes Stechen und Jucken im Mittelfufs und den Fersen.

Den 26. *März.* Vermögend auf dem Rande des Bettes zu sitzen, die Füfse aus demselben und in dasselbe zu bringen, wobei jedesmal ein leicht hörbares Schnalzen in den Kniegelenken statt hatte. Auch mit den obern Gliedmafsen, besonders den Händen und Fingern um vieles besser.

Den 31. *März.* So weit Kraft in den obern Gliedmafsen, den Löffel wieder selbst zu ergreifen; die Füfse aber wieder etwas mehr geschwollen, Empfindung und Bewegung derselben jedoch gleichwohl stärker; das Kriebeln und Jucken vermehrt.

Den 3. *April.* Beide Füfse bis an die Knie, besonders aber über die Fufsgelenke hin, ohne bekannte Ursache stark geschwellen, dabei flüchtiges Brennen in den Schienbeinen, in allem Uebrigen aber gleich.

Den 8. *April.* Zum erstenmal Kraft, momentan auf den Füfsen, an welchen sich die Geschwulst wieder mehr als um die Hälfte gesetzt hatte, zu stehen, zwar jedoch nur so, dafs sich mit den Händen, mit denen ebenfalls Fortgang der Besserung statt hatte, irgendwo konnte gehalten werden; das Brennen in den Schienbeinen wieder verschwunden.

Den 10. *April.* Etwas Verschlimmerung: in den Waden und Oberarmen etwas spannen-

nende, durch Erkältung sich zugezogene Schmerzen.

Den 14. *April.* Obige Schmerzen, ohne Anwendung anderer Arzneien, wieder ganz verschwunden; der Kranke, jetzt vermögend, ohne sich irgendwo mit den Händen halten zu müssen, momentan zu stehen; Empfindungs- und Bewegungskraft sowohl in den obern als untern Gliedmafsen sich stark vermehrt; das Kriebeln sich von der Mitte der Schienbeine bis zu den Zehen erstreckend, und zwar sehr stark und anhaltend — im linken Fufs mehr als im rechten.

Den 27. *April.* Seit 3 Tagen Kraft, vermittelst 2 Stützen im Zimmer hin und her zu gehen, als wie auch das Einreiben oben bemerkter Mittel selbst zu verrichten.

Den 11. *Mai.* Jetzt vermögend, 2—3 Schritte ohne Stützen zu gehen; auch dieser entsprechende Besserung in den obern Gliedmafsen; seit 2 Tagen Trennung, Wegfallen mehrerer Nägel an den Zehen: an dem linken Fufse 3, und an dem rechten 2.

Den 17. *Mai.* Vermittelst der Stützen vermögend 100—200 Schritte weit zu gehen.

Den 28. *Mai.* So weit besser, dafs eben bemerkte Strecke ohne Stützen zurückgelegt werden konnte.

Den 29. *Junius.* Bis auf wenige, ganz unbedeutende Schwäche vollkommene Herstellung, so dafs unter diesem Dat. die Reise in ein 12 Stunden entferntes, stark schwefelhaltiges Bad, was ich noch anrieth, zu Fufs gemacht werden konnte.

Digitized by Google

IX.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Epidemisch herrschende Angina pectoris acuta.

Epidemisch herrschte vom Anfange Novembers 1822 eine *febris remittens* mit heftigen Brustaffectionen und gastrischen Complicationen. Ich fühle mich sehr geneigt, diese herrschende Epidemie *Angina pectoris acuta* zu benennen. Ich weifs sehr wohl:

Einmal, dafs der Name *Angina pectoris* das Wesen der Krankheit nicht deutlich bezeichnet; allein *Stenocardia* des Hrn. *Brera*, und *Cardiodyne spasmodica intermittens* des Hrn. *Harles* sind bis jetzt noch nicht allgemein recipirt; ferner

Zweitens, dafs die sogenannte *Angina pectoris* eigentlich eine chronische Krankheit ist.

Allein alle bei dieser Epidemie eintretenden Symptome sind genau die der so oft, von den Engländern zuerst, dann von Teutschen, Italienern u. s. w. beschriebenen Krankheit, bis auf das Fieber und den schnellen Heilungs-Proceſs, dafs ich glaube, mit dem Prädikat *acuta* hinzugesetzt, die Krankheit ziemlich deutlich gemacht zu haben. Ich habe bis jetzt einige 20 Kranke daran behandelt, von jedem Alter und Geschlecht, welche alle glücklich geheilt sind, und noch habe ich 3 in der

Behandlung, von denen 2 sich schon in der Reconvalescenz befinden. Auf dem Lande sowohl (besonders in dem Dorfe *Gassertin)* als auch hier in der Stadt ist diese Krankheit oft tödtlich, und zwar sehr schnell, in 24 Stunden tödtlich gewesen, vorzüglich bei jungen Männern und Kindern; allein alle Verstorbenen haben entweder gar nichts gebraucht, oder vielmehr etwas Schädliches, Branntwein u. dgl. Hier in der Stadt — denn von hier kann ich eigentlich nur aus eigner Erfahrung sprechen — befiel sie anfänglich nur kleine Kinder und Frauenzimmer, später im Dezember mehr das männliche Geschlecht.

Der Kranke bekommt, ohne Vorboten, plötzlich, zuweilen mit heftigem Frost, zuweilen mit einem gelinden Husten und Blutspeien, unter dem Sternum heftige, zuckende, zusammenschnürende, Erstickung drohende, früher, und bei jungen Leuten stechende, bei ältern Personen mehr brennende Schmerzen, die bis in die Arme und Schultern sich verbreiten, mit Schwindel, zuweilen Ohnmachten und einer nicht zu überwindenden Beängstigung. — Läfst dieser heftige Schmerz periodisch nach, so bleibt er unter den kurzen Rippen, mehrentheils der linken Seite bis in die Magengrube, zuweilen, jedoch seltener, auf der rechten Seite. Der Kopf schmerzt aufserordentlich und pulsirend in der Stirne und auf dem Scheitel, das Gesicht roth und aufgetrieben, die Augen gläsern. Der Leib ist mehrentheils verstopft, nur einmal war wäfsriger Durchfall. Das Fieber remittirend, exacerbirt gegen Abend, ist übrigens mäfsig und nicht im Verhältnifs zu den andern Zufällen, hält zuweilen nebst den heftigen Brustanfällen den Typus eines 3tägigen. Der Urin frisch gelassen, ist dunkel ziegelroth, aber hell, doch bald wird er dick, trübe und lehmigt. Im Kurzen, — bei ärztlicher Behandlung, fangen Wölkgen darin an zu schwimmen, und endlich entsteht ein weifser schleimiger Bodensatz, bei welchem jedoch noch immer die rothe Farbe des Urins bleibt, bis er endlich bei völlig zurückgekehrter Gesundheit seine natürliche Farbe annimmt. Der Puls giebt in dieser Krankheit durchaus kein sicheres Zeichen, bald ist er klein und hart und schnell, bald voll, weich und langsam,

Digitized by Google

bald regulär, bald variirt er, ja er setzt zuweilen aus, in verschiedenen Subjekten bei übrigens gleichen Zufällen. Die Zunge ist anfänglich mehr oder weniger belegt und feucht, gar kein Appetit, der Geschmack mehrentheils bitter, in einzelnen Fällen schleimigt. Der Durst ist in der ersten Periode unauslöschlich, jedoch verlangen die meisten Kranken eiskaltes Wasser, weil alles lauwarme ihrer Meinung nach vom Halse abwärts bis in den Magen sie fürchterlich brennt. Das Gemüth ist, aufser den eigentlichen heftigen Brustanfällen voller Angst und Unruhe, und die Kranken fallen auf dies und jenes, was ihnen vielleicht helfen könnte. Eine junge Judenfrau, welche sich in der 7ten Woche schwanger glaubte und öftere Ohnmachten bekam, beklagte sich häufig mit den Worten, dafs sie vorzüglich am Herzen litte. — Einige Kranke schwitzen stark, doch ohne Erleichterung, vielmehr mit Ermattung, bei andern ist die Haut trocken, jedoch nicht besonders heifs, und bei zweien von diesen entschied sich die Krankheit in der 7ten Nacht durch einen profusen Schweifs, welcher 12 Stunden anhielt, von Mitternacht bis 12 Uhr Mittags; bei den ersteren läfst der ermattende Schweifs nach, je mehr sie sich der Besserung nähern.

Ich behandelte alle, ohne Unterschied, in der ersten Periode antiphlogistisch. Bei dreien Kranken, jener jungen schwangern Judenfrau und zweien jungen Burschen von 19 und 22 Jahren, sahe ich mich genöthigt, bei dem einen sogar 2 Mal, Aderlässe anzuordnen, worauf die Zufälle gelinder wurden. Das Blut war substanziös und sonderte wenig Serum ab, hatte aber keine Speckhaut. Flüchtige Einreibungen in die Brust wurden gemacht, und wenn der heftige Schmerz in der Brust sich fixirte, auf die Stelle Blasenpflaster gelegt. Innerlich gab ich kühlende Mittelsalze, Brechweinstein und Tamarinden; war der Husten heftig, gab ich Hyoscyamus-Extract. Häufig mufste ich Klystiere und anhaltend anwenden, um die im Anfange oft unüberwindliche Leibesverstopfung zu heben. Bei dem einen jungen Menschen, der nach 2maligem Aderlafs und Blasenpflaster noch einen spannenden Schmerz in der Lebergegend behielt, wandte ich mit grofsem Nutzen Calomel an.

Digitized by Google

War auf diese Weise das erste (entzündliche) Stadium beseitiget, und liefsen die heftigen schmerzhaften Angstzufalle nach, so entwickelte sich schnell eine ungeheure Masse zähen Schleims, welche bei immer noch anhaltenden, jedoch sich mindernden Spannungen der Präcordien und dem schwächern Schmerze unter den kurzen Rippen, mehrentheils nach oben, doch auch ein Paar Mal nach unten turgescirte; und im erstern Falle, durch seine Masse und Zähigkeit oft Erstickung drohte. Bei einer Schusterfrau war dieser zähe Schleim bis in den Rachen gekommen, so dafs ihr Mann ihr denselben aus dem Munde ziehen mufste, und ein alter Mann erklärte, wie er deutlich fühle, dafs der Schleim ihm vom Magen bis ganz oben in den Hals steige, ihm die Luftröhre verschliefse, und er ihn theils wegen seiner Zähigkeit, theils wegen Mangel an Husten und wegen Schwäche nicht herausbringen könne, und so zu ersticken fürchte. — In dieser Periode fehlte noch gänzlich aller Appetit, der Durst war geringer, der Schmerz weniger, doch hielt das Brennen noch an; der Puls war verschieden und auch hier ohne Bedeutung; aber nun zeigte sich entweder der ermattende heftige Schweifs, oder es trat der lang dauernde starke kritische Schweifs ein, und der noch immer rothe feurige Urin bekam einen weifslichen Bodensatz.

In dieser Periode gab ich mit dem gröfsten Vortheil starke Vomitoria, die oft zugleich auf Oeffnung des Unterleibes *per anum* wirkten, oder Purganzen zwischendurch, mufste auch dieselben häufig 2 bis 4 Mal wiederhohlen, ehe die schmerzhaften Spannungen in den Präcordien ganz nachliefsen und Appetit und ruhiger Schlaf sich einstellten. Nach diesen Mitteln ging eine ganz unglaubliche Menge des zähesten Schleims ab; bei einigen erst, nachdem vorher pechschwarze, steinharte Faeces abgegangen waren; aber nun war auch die Besserung entschieden. Es fand sich Schlaf, Appetit; das Fieber und mit ihm der Durst cessirten.

Die Reconvalescenz war bei den meisten sehr schnell. Selten hatte ich mehr nöthig zu reichen, als ein Paar Tage das *Extr. card. bened.* um sie vollends herzustellen, aufser bei einem Mädchen im hiesigen Lazareth, welche schon seit einem Jahre

an vollkommener *Lues venerea* leidet, und welche sich langsam erholte, jedoch jetzt von dieser Krankheit ganz geheilt, auch in Genesung von der frühern Krankheit starke Fortschritte macht.

Recidive hat bis jetzt noch keiner der von mir Geheilten gehabt, obschon Mancher sich manchen Schädlichkeiten ausgesetzt hat. In der zweiten Periode der Krankheit bekam ein alter Mann durch heftigen Aerger wieder eine Verschlimmerung; ich behandle ihn noch, und er bessert sich jetzt sehr, nachdem er eine ungeheure Menge gallichten Schleim in Stücken ausgebrochen, auch *per anum* von sich gegeben hat.

Die Epidemie ist noch nicht zu Ende. Später werde ich specieller noch die Geschichte derselben bearbeiten. (Vom Med. Rath *Kleefeld* in Danzig).

2.

Zerstörung des Gehirns, mit Lähmung begleitet, ohne Vernichtung der Geistesthätigkeit.

Jean Barthelemy Bonnet, 10 Jahr alt, von *Cazouls les Béziers* im Departement *de l'Hérault* gebürtig, war, obgleich seine Eltern lange Zeit syphilitisch gewesen waren, von guter Constitution, nur hatte er einen dicken Kopf, und besonders eine sehr hervorspringende Stirn. Bis zum Alter von 18 Monaten zeigte sich nichts Krankhaftes, um diese Zeit aber bemerkte man eine chronische Entzündung der Conjunctiva von flechtenartigem oder syphilitischem Ansehen, wozu sich eine dem ähnliche Hautröthe gesellte, die sich von den Lippenwinkeln bis zu den Nasenflügeln erstreckte. Im Alter von 22 Monaten verbrannte er sich heftig über die ganze Brust und den rechten Arm, was eine Heilung der Augenentzündung und der Röthe zur Folge hatte.

Nach 40tägiger Eiterung folgte eine Lähmung des rechten Armes auf die Verbrennung, die von

Zeit zu Zeit wiederkehrte und jedesmal drei oder vier Tage dauerte, bis sie endlich nach der Anwendung eines Vesicators, nachdem sie ein Jahr gedauert hatte, wegblieb. Der Eiter, der aus diesem Vesicator, das einen Monat lang offen gehalten wurde, floſs, war so scharf, daſs er die Parthien des Armes wund machte, auf die er fiel, die Stelle umher war bedeutend geröthet und mit kleinen fressenden Geschwüren besetzt.

Nachdem das Vesicator geschlossen war, kehrte die frühere Entzündung der Conjunctiva mit allen ihren Symptomen zurück, und verschwand erst wieder im 6ten Jahre, wo er an einer *nervosa lenta* litt, dies Fieber dauerte bis zum vierzigsten Tage, und hörte dann erst auf, als ein Blasenpflaster, das am 20sten Tage gelegt war, dieselbe Röthe und denselben geschwürigen Rand bekam, wie das erste. Auf meinen Rath verwandelte man das Blasenpflaster späterhin in ein Cauterium, das er bis zu seinem 8ten Jahre behielt.

Um diese Zeit begann eine Reihe merkwürdiger Erscheinungen, man bemerkte, daſs das Cauterium nicht mehr lief, daſs Röthe und Geschwürchen verschwanden. Heftige Kopfschmerzen fingen den Kranken an zu quälen, die Beine wurden schwach, Convulsionen stellten sich ein, Gesicht, Geruch, Gehör, Geschmack und Tastsinn nahmen täglich ab, so daſs er bis auf das Gehör den Gebrauch aller übrigen Sinne verlor, er sagte nämlich, daſs er ein Lärmen mit einem Schall im Innern des Kopfes hörte, wenn man laut spräche. Alle Glieder seines Körpers verloren nach und nach ihre Beweglichkeit, so daſs der Kranke sich bald auf keine Weise weder auf den Beinen noch auf den Armen noch sitzend erhalten konnte, eben so wenig vermochte er den Koth und Urin zurückzuhalten, indem er bloſs die Arme oder Beine im Bett rührte, um denen, die ihn bedienten, ein Zeichen zu geben, wenn er vom Bedürfniſs gedrängt wurde.

Einige Zeit nach dem Verluste seiner Sinne, erbrach er schleimige weiſse Massen, was periodisch alle Wochen wiederkehrte. Nachdem dies Erbrechen ein Jahr lang gedauert hatte, stellte sich

Diarrhöe ein, die auch periodisch war, und bis zu seinem Tode dauerte, der nach einem heftigen Anfall von Kopfschmerz am 6. April 1817 erfolgte.

Leichenbefund. Ich untersuchte blofs den Schädel. Die in ihrem ganzen Verlauf erweiterte Pfeilnath erlaubte mir das Skalpell bis in die Schädelhöhle zu stofsen, ich entfernte eine Portion vom Stirnbein und die beiden Seitenbeine, doch wer beschreibt mein Erstaunen, als ich das Innere des Schädels gänzlich leer fand, mit den Ueberresten der Häute bekleidet, und nur auf dem Grunde etwas blutige Feuchtigkeit. Keine Spur von Gehirn, weder in den vordern oder mittlern Gruben der *Basis cranii* noch auf der *Sella turcica*, mit einem Worte, der Schädel glich einer leeren Büchse, die etwas Flüssigkeit am Boden enthielt. Da das Kind mit mir verwandt war, und die Oeffnung vor den Augen der Aeltern und anderer uneingeweihter Personen geschah, so konnte ich meine Untersuchungen nicht fortsetzen, und der Leichnam ward beerdigt.

Bei seiner letzten Krankheit, die ungefähr Ein Jahr dauerte, litt der Patient auf keine Weise an der Verdauung und magerte nicht ab.

Den Gebrauch seiner geistigen Fähigkeiten behielt er bis zu seinem Tode, ohne alle Störung und zwar in dem Grade, dafs er, als seine Schwester ihm am Charfreitage, dem Tage vor seinem Tode, sagte, dafs sie in die Messe ginge, ihr erwiederte: Sage doch vielmehr ich gehe zum Amte, heute ist ja keine Messe.

Martel, D. M.

Diese Beobachtung ist zu bemerkenswerth, als dafs wir uns nicht veranlafst fühlen sollten, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Zunächst zeigen die ersten Leiden des *Bonnet* sattsam die Krankheit an, die er von seinen Eltern ererbt hatte, die Symptome aber, die bei der zweiten Krankheit hinzukamen, zusammengestellt mit den Resultaten der Leichenöffnung bieten einen in den Jahrbüchern der Arzneikunde fast unerhörten Fall dar. Der Verlust der Sinne und die allmählige Vernichtung aller sich darauf beziehenden Funktionen, deuten

genugsam auf Hirnleiden hin, auffallend genug ist der ungetrübte Gebrauch der Geisteskräfte, mitten in diesem allgemeinen Unvermögen, aber noch viel auffallender ist die gänzliche Abwesenheit des Gehirns im Augenblicke des Todes. Neuere Schriftsteller, und besonders *Gall*, haben alle Beobachtungen dieser Art zweifelhaft gemacht, und in dem Falle, wo dieser letztere die Abwesenheit des Hirns eingestehen mufste, hat er sich bemüht zu zeigen, dafs der progressiven Zerstörung des Gehirns die Vernichtung der Geistesthätigkeit nothwendig hätte folgen müssen, oder aber er bewies, dafs das Gehirn, das man als ganz zerstört ansah, eigentlich nur entwickelt und in seinen primitiven Zustand, den einer Membran zurückgeführt war, was beim Hydrocephalus statt findet.

Man kann bei dieser Beobachtung mit Recht behaupten, wie es mir scheint, dafs das Gehirn da gewesen, dafs es aber durch eine Krankheit zerstört worden. Hr. Dr. *Martel* schrieb in einer Unterredung die ich mit ihm hatte, diese Zerstörung einem venerischen Geschwüre zu, ich kann nach meiner Ueberzeugung nichts dazu sagen, das Faktum ist da, und ein jeder mag es sich auf seine Art erklären. Vielleicht wird man behaupten, dafs die Sektion nicht mit aller möglichen Sorgfalt angestellt sey, und dafs der Verfasser mehr anatomische Einzelnheiten hätte bemerken sollen. Es ist wahr; und man mufs bedauern, dafs Herr *Martel* nicht in diesem Falle von andern Sachverständigen unterstützt wurde, indefs darf man nicht vergessen, dafs es oft unmöglich ist die Vorurtheile bei den Bewohnern des flachen Landes zu besiegen, und dafs es überdies nicht überall Akademieen giebt. *)

Anmerk. des Herausgeb. der *Gazette de Santé*

*) Eines wenigstens beweifst diese Beobachtung unwidersprechlich, nehmlich: „dafs der Geist etwas vom Gehirn verschiedenes ist."

d. H.

3.

Miscellen preufsischer Aerzte aus den allgemeinen Gesundheitsberichten.

(Fortsetzung.)

Schneller Tod von Erweiterung der Aorta. — Ein junger Mann, welcher schon längere Zeit über ein sehr unangenehmes unbeschreibliches Gefühl in der Brust geklagt, und in den letzten Monaten eine auffallende Veränderung seiner Gesichtszüge erlitten hatte, ohne sich sonst in seinen Berufsgeschäften stören zu lassen, bekam, nachdem er mehrere Tage hindurch von sehr ängstigenden Gemüthsbewegungen beunruhigt worden war, bald nach der Mittagsmahlzeit einen stechenden Schmerz in der linken Brust, der bis gegen 5 Uhr Abends so heftig zunahm, dafs er ärztliche Hülfe suchte. Da der Puls ganz regelmäfsig, und das Herzklopfen nicht stärker war, als es gewöhnlich bei ihm zu seyn pflegte, auch nicht die geringste Neigung zu Ohnmachten sich zeigte, so wurde das Uebel nicht bestimmt genug erkannt, um gleich die kräftigsten Mittel dagegen anwenden zu können. Der Kranke wurde zum Bette verwiesen, und ihm ein gelind schweifstreibender Trank gereicht. Um 8 Uhr Abends war der Zustand noch fast derselbe, und der Kranke ging in seinem Zimmer auf und ab. Um Mitternacht wurden die Schmerzen so fürchterlich, dafs der Kranke sich wie ein Wahnsinniger geberdete, und man das Vorhandenseyn einer höchst acuten Herzentzündung nicht länger bezweifeln durfte; es stellten sich aber auch jetzt weder Ohnmacht, noch kalte Extremitäten ein. Auffallend war das hastige Sprechen, wobei dieselben Worte mehrmals hinter einander wiederholt wurden. Um 1 Uhr war er schon todt. Bei der Section fiel sogleich der grofse Umfang des Herzbeutels auf; er enthielt über 6 Unzen Wasser. Das Herz selbst war wenig vergröfsert; dagegen die Aorta über das Dreifache ihres Umfangs ausgedehnt, und mit allen benachbarten Theilen, namentlich mit den Vorhöfen und den Lungen arterienförmig verwachsen. Die Häute waren verdickt, und die innere unebene Fläche so stark entzündet, dafs sie wie ein rother Sammet aussah. In diesem erweiterten und entzündeten

Theile der Aorta, welche sich bis zum Abgange der *Arteria anonyma* erstreckte, befanden sich 5 Löcher. Das gröfsere davon auf der linken Seite hatt $\frac{5}{4}$ Zoll im Durchmesser, das gegen den rechten Vorhof gelegene ungefähr 1 Zoll. Allen diesen Oeffnungen entsprachen äufserlich an der Aorta verhältnifsmäfsige Geschwülste, deren Inhalt aus einer schichtweise gelagerten, festen gelblichen Masse bestand, die nach der Höhle zu immer mehr an Festigkeit abnahm.

Durch die beiden gröfsten dieser Geschwülste, welche in den linken und rechten Vorhof hineinragten, waren diese Räume des Herzens beträchtlich beschränkt. Der Sack von der einen dieser aneurysmatischen Geschwülste war an einer Stelle so mürbe, dafs er wahrscheinlich in kurzer Zeit geborsten wäre. An der hintern Fläche, nächst dem Grunde des Herzens, fand sich eine aus organischer Lymphe bestehende, zum Theil mit Blutgefäfsen versehene, 3—4 Zoll lange, und fast eben so breite Haut, welche frei in die Höhle des Herzbeutels hineinhing, und offenbar das Produkt einer frühern schleichenden Entzündung war.

Die Säcke der Pleura enthielten $1\frac{1}{2}$ Pfd. Wasser, die Lunge war geröthet und stark mit Blut überfüllt. Die Luftröhre und alle ihre gröfsern und kleinern Verzweigungen enthielten eine schaumichte helle Flüssigkeit, die Zunge war zwischen die Zähne geklemmt, und vor dem Munde stand noch der Schaum, welcher im Todeskampfe in grofser Menge hervorgetreten war. Das Blut im ganzen Körper war schwarz und flüssig, in dem venösen Theile des Gefäfssystems angehäuft, das Leben hatte durch Erstickung geendigt, und folglich fanden sich alle Zeichen dieser Todesart vor, welche man oft mit Unrecht allein dem Tode durch Ertrinken beilegt. Der Leichenbefund erweiset, dafs bei dieser merkwürdigen Krankheit höchstwahrscheinlicherweise auch die zweckmäfsigste Behandlung ohne Erfolg gewesen seyn würde. (Vom Hrn. Med. Rath *Ulrich* zu Coblenz).

Weichselzopf. — Dieses Uebel wird noch immer in den an Pohlen grenzenden Provinzen hin und wieder, bald mehr bald weniger gesehen. Der

Digitized by Google

Schradaer Kreis-Physikus *Eber* sah ein Kind von 5 Jahren an der Epilepsie leiden, von welchem die Mutter versicherte, dafs ihm ein unreifer Weichselzopf abgeschnitten worden, und es seit jener Zeit mit der Fallsucht befallen sey. Auch ein Mann von 30 Jahren leidet an übeln Fufsgeschwüren seit der Zeit, als man ihm den Weichselzopf, der unreif war, abgeschnitten.

Der Oborniker Kreis-Physikus *Arnold* läfst sich darüber folgendermafsen aus: Der Weichselzopf zeigt sich unter sehr vielen Formen, als Asthma, Convulsionen, Blindheit, Caries, ulcera phagadenica, krebsartige Geschwüre an den Lippen, an der Nase, den Brüsten; Feigwarzen, chancröse Geschwüre im Halse, an den Geburtstheilen u. s. w. Man wende nicht ein, dafs letztere doch wohl venerischen Ursprungs gewesen. Ich könnte dies genau beweisen, dafs dies nicht der Fall war. Die meisten dieser Krankheiten waren plötzlich und binnen kurzer Zeit entstanden, weil ihnen der Weichselzopf, ehe er völlig ausgebildet ward, abgeschnitten wurde. Calomel und Goldschwefel zu gleichen Theilen, Holztränke und der wiedergewachsene Weichselzopf, stellten die Kranken wieder her. Uebrigens bemerkt Hr. Dr. *Arnold*, dafs diese Krankheit im Obornicker Kreise nicht mehr so häufig herrsche, als ehemals.

Der Bucker Kreis-Physikus *Küntzel* heilete drei Weichselzopf-Kranke, worunter zwei mit einer chronischen Ophthalmie behaftet waren. Aeufserlich diente vorzüglich eine verdünnte Sublimat-Auflösung, und nebenbei die *Hufeland*'sche Augensalbe.

Heilung einer Hemiplegie. — Eine vollkommene Hemiplagie der rechten Seite bei einem starken vollsaftigen Manne, auf plötzliche Erkältung nach vorausgegangener heftiger Erhitzung entstanden, wurde durch den äufsern Gebrauch des Phosphors, in Verbindung mit Eisenbädern und durch innere Anwendung des *Ol. animal. Dippelii* binnen 6 Wochen bis auf geringe Spuren von Schwäche geheilt.

Sektion einer Bleichsüchtigen. — Bei der Sektion eines an der Bleichsucht verstorbenen, nicht men-

Digitized by Google

struirten 17jährigen Mädchens fand man das Herz ganz blafs und völlig blutleer, die Lungen dunkelgrau und schwarz marmorirt, die Leber durchaus von der Farbe der Milz und noch dunkler stahlblau, so wie die Lungen mit dickem, schwarzen Blute überfüllt.

Heilung einer Harnverhaltung. — Eine krampfhafte Harnverhaltung bei einem 70jährigen Mann, die Gefahr im Verzuge drohte, und wo eine Menge krampfstillender Mittel innerlich und äufserlich vergeblich angewendet worden waren, hob der Kreis-Physikus Dr. *Rudolph* zu Cottbus dadurch, dafs er alle 3 Stunden eine Mischung aus Ipecacuanha, Mohnsaft und rothen Fingerhut, von jedem zu ¼ Gran reichen und Klystiere aus einem Absud des Leinsaamens mit ½ Drachme Opiumtinktur beibringen liefs. Roborantien stellten sodann den Erkrankten vollkommen wieder her.

Mittel bei dem Erbrechen der Schwangern. — Herr Assessor *Heller* in Wolgast hat den Nutzen einer vom Herrn Geh. Hofrath *Waitz* in Nenndorf (in diesem Journal) gegen das Erbrechen der Schwangern empfohlenen Mischung aus *Elix. Vitrioli Mynsichti* und *Ess. Ambrae* bestätigt gefunden. Die Wirksamkeit dieses Mittels wird noch vermehrt, wenn zugleich ein Pflaster aus *Empl. de Galb. croc., de Hyoscyam.* mit *Ol. Corn. Cerv., Opium* und *Ol. Cajeput.* bereitet, auf die Herzgrube gelegt wird. *) — In der *Cardialgia rheumatica* empfiehlt Ebenderselbe Tropfen aus *Campher, Liquor anod.* und *Liqu. C. C. succ.*, wobei zugleich ein Bogen Löschpapier auf die blofse Magengegend gelegt wird.

Eingewurzelte Syphilis. — Ein 40jähriger Mann, welcher mehrere Jahre an einer, die Form der Lustseuche tragenden, Krankheit gelitten, und manche zweckmäfsige Mittel anhaltend und regelmäfsig,

*) Nur bitte ich die Fälle auszunehmen, wo Vollblütigkeit des Magens (sehr häufig bei Schwangern) die Ursache ist, und wo ein Aderlafs am Arm die beste Hülfe leistet, obiges Mittel aber sehr schaden kann.

d. H.

Digitized by Google

aber ohne bleibenden Erfolg, gebraucht hatte, wurde durch den mit einer Hunger-Diät verbundenen, 6—8 Wochen fortgesetzten Gebrauch eines sehr concentrirten Decocts von *Rad. Sassaparill.* und *Fol. Sennae* völlig geheilt. (Von Hrn. Assess. *Seifert* in Greifswalde.)

Asthma Millari. — Herr Assessor *Stucker* in Grimmen heilte ein *Millarsches Asthma* mit *Calomel*, *Moschus* und *Extr. Hyoscyami* vereinigt, und durch zugleich auf den Kehlkopf gelegte Vesicatoria nebst Senffufsbädern.

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Junius 1823.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28′ 4″	+10¾	660	N	hell, grauer Himmel, Thau.
	28 4	+20	29	O	hell, etwas Wlkch., s. warm.
	28 4	+16½	40	NO	Sternblicke, warm.
2.	28 2½	+14	40	O	wolk., gebr. Himmel, lau.
	28 1	+22	28	O	wolk., Sonnensch., heifs.
	28 0	+15¾	62	O	Wlk., Hag., Regen, Gewitt.
3.	27 10½	+13	74	O	dünne Wlkch., Thau, angen.
Letztes	27 9½	+21	34	W	Ssch., Wolk., heifs, Wind.
Viertel	27 9½	+14	45	W	trüb, Wind.
4.	27 9¾	+10	60	W	Thau, hell, gr. Himmel.
	27 10	+17½	39	SO	Sonnensch., wolkig, Wind.
	27 10	+11½	78	S	trüb, Reg., Donn., sternkl.
5.	27 10	+11	76	SW	hell, dünne Wölkch., Thau.
	27 11	+18	40	S	Sonnenbl., warm.
	27 10	+11	79	SW	trüb, Reg., Donn., Wind.
6.	27 10	+10½	79	W	trüb, angenehm.
	28 0	+15½	51	W	Sonnenblicke, angenehm.
	28 ¾	+11	55	W	Sternblicke, angenehm.
7.	28 1¼	+ 9½	67	W	hell, Wölkchen, kühl.
	28 3	+16¾	38	W	Sonnensch., Wolk., warm.
	28 5½	+12	53	W	Sternblicke, angenehm.
8.	28 6	+ 8½	69	NO	kühl, hell, starker Thau.
	28 5½	+18½	34	O	hell, Wolken, sehr warm.

Digitized by Google

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
	28′ 5″	+12½	45°	O	sternhell, angenehm.
9.	28 2	+10⅝	64	O	hell, lichte Wölkchen.
NeuM.	28 2	+18¾	38	O	Sonnenblicke, sehr warm.
	28 1½	+16	52	O	Sternblicke, warm.
10.	28 ½	+14	71	O	gebr. Himm., lauer Regen.
	28 ⅝	+21½	39	S	hell, Wolken, heifs.
	28 ½	+14	71	W	Regen, Donner, trüb.
11.	28 1	+ 2⅝	71	W	gebr. Himmel, angenehm.
	28 0	+17½	36	W	gebr. Himmel, warm.
	28 1½	+14½	63	W	trüb, laue Luft.
12.	28 ½	+14½	73	NO	gebr. Himmel, lau.
	28 0	+21	42	O	Sonne, Wolken, heifs.
	28 0	+17½	55	NO	Sternblicke, warm.
13.	27 11½	+13	52	N	heiter, lau.
	27 11⅝	+20½	33	O	hell, heifs.
	27 11½	+15¼	43	NO	hell, dünne Wölkch., warm.
14.	27 11	+13½	49	NO	grauer Himm., laue Luft.
	27 11½	+21¼	36	O	Sonne, Wlk., heifs, Gtr Dnn.
	27 11½	+18	43	O	trb., sehr warm, NachtGwitt.
15.	27 11	+15½	71	W	trüb, Regen.
Erst.V.	28 0	+17	58	W	Sonnenbl., trüb, Wind.
	28 1	+15½	48	W	Sternblicke, lau.
16.	28 2	+ 9	55	W	hell, kühl.
	28 5	+17	37	W	Sonnenblicke, warm.
	28 2¾	+11½	42	W	trüb, Nachts Regen.
17.	28 2½	+ 9½	55	NW	trüb, kühl.
	28 3	+13	40	W	trüb, Regen.
	28 5	+10½	55	SW	trüb.
18.	28 2½	+ 9⅝	61	W	trüb, kühler Wind.
	28 1½	+12	54	NW	trüb, Regen.
	28 1	+ 8½	74	N	Regen, stürmisch, kühl.
19.	28 0	+ 9⅝	67	N	trüb, kühler Wind.
	28 0	+11½	69	NO	trüb, st. Regen, stürm.
	28 ⅛	+10	67	N	trüb, kühler Wind.
20.	28 0	+ 8¾	71	N	trüb, kühler Wind.
	28 0	+14	50	O	trüb, laue Luft.
	27 11½	+ 9⅝	80	N	trüb, kühler Regen.
21.	27 11	+ 9⅞	87	NW	trüb, kühl, Gestöber.
	27 11	+10	83	W	trüb, kühl, Gestöber.
	27 11⅛	+10⅞	88	SW	trüb.
22.	27 11⅜	+ 8½	75	W	trüb, kühler Wind.
	28 ½	+12	61	W	trüb, laue Luft.
	28 0	+12½	72	W	Mondblicke, angenehm.
23.	28 0	+ 9½	67	W	hell, dünne Wklkch., kühl.
VollM.	28 0	+15½	43	W	Sonnensch., Wolk., warm.
	28 0	+10¼	63	W	sternklar, angenehm.
24.	27 11	+ 9¾	71	W	Sonnenblicke, kühler Wd.
	27 11½	+12	53	W	trüb, Regen.
	27 11⅜	+ 8	78	W	Regen, Mondsch., Wolken.
25.	27 11½	+ 7	76	W	hell, kühler Wind.
	27 0	+14½	46	SW	hell, Wolken, Wind.
	27 11½	+10½	59	SW	Sternblicke.

Digitized by Google

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
26.	27′ 11″	+ 9	73°	S	hell, dünne Wlk., st. Thau.
	27 11½	+13½	52	S	Donner, Regen, trüb.
	27 11½	+10½	69	S	sternklar, angenehm.
27.	27 11	+ 9	76	S	dünn Gewölk, st. Thau.
	27 10½	+16½	43	SO	trüb, Wind.
	27 10	+13½	65	S	trüb, etwas Regen.
28.	27 9	+12½	77	S	trüb, etwas Regen, lau.
	27 8½	+14½	69	S	trüb, etwas Regen, Wind.
	27 8½	+12½	71	S	Sternblicke, angenehm.
29.	27 9	+10½	75	SW	hell, dünne Wölkch., Thau.
	27 11	+14½	66	SW	Sonnenbl., Regen, Wind.
	28 0	+ 8½	68	SW	hell, dünne Wolken, kühle
30.	28 0	+10½	71	SW	hell, dünne Wolken, Thau.
Letzte	28 ½	+15½	53	SW	Sonnenbl., Reg., Wd., Donn.
Viertel	28 1	+19	67	W	sternklar, laue Luft.

Die Witterung im Junius war temperirt, sonnig, windreich, regnicht und feucht.

Vom 1sten bis 7ten waren warme regnichte Tage mit Gewitter begleitet. Dann trat bis zum 17ten trocknes helles warmes Wetter ein; vom 17ten bis zu Ende des Monats gab es regnichte windreiche kühle Tage.

Der herrschende Wind war *West*.

Der Himmel war 1 Tag heiter, 5 Tage trüb, 9 Tage gebrochen, und 15 Tage hell. Der regnichten Tage waren 18, Hagel fiel 1 mal, Thau 11 mal, ein Tag war dunstig, 16 Tage waren windig, 1 stürmisch.

Der Temperatur zu Folge gab es 3 kühle, 8 warme, 19 laue Tage. Der Beschaffenheit der Luft nach waren 4 Tage trocken, 6 mittel feucht, und 20 feucht.

Gewitter waren 8, davon 3 nahe. Der Niederschlag des Wassers betrug 4 Zoll.

Der Stand des *Barometers* war mäfsig hoch und beständig. Unter 90 Beobachtungen waren 56 über, 15 auf und 59 unter 28″.

Der

Der höchste Stand d. 1sten 28′ 4‴
Der niedrigste den 27sten 27′ 8½‴ } Unterschied 7½.
Der mittlere . . . . . 28′

Das *Thermometer* stand unter 90 Beobachtungen 18 mal zwischen 8—10+, 46 mal zwischen 10 bis 15+, 19 mal zwischen 15 bis 20+, 7 mal zwischen 20 bis 22+.

Der höchste Stand d. 2ten +22
Der niedrigste d. 24sten + 8 } Unterschied 14°.
Der mittlere . . . . . +13

Das *Hygrometer* stand

am feuchtesten den 21sten 88°
am trockensten den 2ten 28° } Unterschied 57°.
Der mittlere Stand 57°

90 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: Südost wehte 5 mal, Nordwest 4 mal, Nord 7 mal, Nordost 7 mal, Südwest 9 mal, Süd 11 mal, Ost 15 mal, West 34 mal.

Es wurden *geboren*: 310 Knaben.
245 Mädchen.
555 Kinder, (4 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 477 Personen, (276 *unter* u. 201 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 78.

Unehlich wurden geboren 56 Knaben.
33 Mädchen.
89 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 36 Knaben.
31 Mädchen.
67 Kinder.

Es sind also 22 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 113 Paar.

Digitized by Google

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich sowohl die Zahl der Geburten als auch der Todesfälle um 25 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: unter Krämpfen um 28, an Masern um 16, an der Lungensucht um 7, im Kindbett um 2, durch Unglücksfälle um 7.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 6, beim Zahnen um 10, am Stickhusten um 1, am Scharlachfieber um 5, an Entzündungsfiebern um 9, am Zehrfieber um 15, an der Wassersucht um 3, am Blutsturz um 4, am Schlagfluss um 17, an Altersschwäche um 19.

Von den 276 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 187 im ersten, 33 im zweiten, 21 im dritten, 8 im vierten, 12 im fünften, 15 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 26 *vermehrt*.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 31 Todtgebornen mitgerechnet) 107 Knaben, 80 Mädchen, darunter aus Schwäche 9, beim Zahnen 12, unter Krämpfen 91, an Schwämmen 1, am Stickhusten 1, an Masern 10, am Scharlachfieber 1, an Entzündungsfieber 7, an Schleimfieber 1, am Zehrfieber 1, an der Bräune 1, an Schlagfluss 5, an Durchfall 1, durch Unglücksfall 1, an unbestimmten Krankheiten 3.

Von den 67 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* waren 50 im ersten, 11 im zweiten, 4 im dritten, 1 im fünften, 1 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 4 aus Schwäche, 6 beim Zahnen, 25 unter Krämpfen, 1 an Schwämmen, 1 am Stickhusten, 8 an Masern, 4 an Entzündungsfiebern, 1 am Zehrfieber, 1 an der Bräune, 3 am Schlagfluss, 1 durch Unglücksfall.

Von den 201 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 8 von 15 bis 20, 24 von 20 bis 30, 38 von 30 bis 40, 33 von 40 bis 50, 36 von 50 bis 60, 24 von 60 bis 70, 21 von 70 bis 80, 11 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum Monat *Mai* um 47 *vermindert*.

Unglücksfälle. 8 Männer und eine Frau sind ertrunken, an einer Kopfverletzung starb ein Mann,

1 Mädchen ward von ihrer Mutter durch einen Schnitt in den Hals getödtet, das Kind war unehlich geboren.

Selbstmörder. 3 Männer haben sich erhängt, 1 Mann erschossen.

Wir beobachteten in diesem Monat fortdauernd den katarrhalisch rheumatischen Charakter der Krankheiten als vorherrschend, zu dessen Erhaltung die Kühle der Temperatur, der häufige Wechsel besonders nach den Gewittern beitrug. Die Wechselfieber hatten sich beinahe gänzlich verloren. Ueberhaupt war das Erkranken unter den Erwachsenen weit geringer als im kindlichen Alter. Die Masern hatten an Ausbreitung immer mehr zugenommen, und zeigten sich auch in diesem Monat in ihren Folgen nicht besonders bösartig. Der Stickhusten hat sich nicht vermehrt, und das Scharlachfieber ist besonders zurückgetreten. Mehr als früher traten bei Kindern Fieber mit vorherrschenden Leiden der Abdominal-Eingeweide auf, mit pituitösen, biliösen Durchfällen, welche oftmals einen chronischen Charakter annahmen, und mit welchen sich Gehirnleiden, hydrocephalische Zufälle verbanden oder ihnen folgten.

Specielle Uebersicht der im Monat Junius 1823 *in Berlin Gestorbenen.*

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	7	—	2	9
Unzeitig oder Todgeborne . .	—	22	—	9	31
Beim Zahnen	—	8	—	10	18
Unter Krämpfen	2	67	2	49	110

Digitized by Google

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
An den Schwämmen . . .	—	1	—	—	1
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	—	2	2
Am Stickhusten	—	—	—	2	2
An Masern und Rötheln. . .	—	16	—	19	35
Am Scharlachfieber	—	1	—	1	2
An Entzündungsfiebern . . .	9	10	7	10	36
Am Schleimfieber	—	2	—	2	4
Am Nervenfieber	5	1	1	—	7
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	32	8	22	10	72
An der Lungensucht . . .	16	—	8	—	24
An der Bräune	—	4	—	2	6
An der Gelbsucht	1	—	—	1	2
An der Wassersucht . . .	11	—	5	3	19
Am Blutsturz	2	—	—	—	2
Am Schlagflufs	11	6	7	2	26
An der Gicht	1	1	1	—	3
An der goldnen Ader . . .	1	—	—	—	1
Am Durchfall und der Ruhr .	—	1	—	—	1
An Leibesverstopfung . . .	—	1	—	—	1
In dem Kindbette	—	—	5	—	5
An der Knochenfäule . . .	—	—	—	1	1
Am kalten Brande	1	—	3	—	4
An der Entkräftung Alters wegen	14	—	15	—	29
An Unglücksfällen mancherlei Art	9	—	1	1	11
An nicht bestimmten Krankheiten	2	4	3	—	9
Selbstmörder	4	—	—	—	4
Summa	121	150	80	126	507

Die Bibliothek der prakt, Heilkunde October 1823 *enthält:*

Die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhöe Aegyptens, von Dr. C. F. Graefe.

Kurze litterärische Anzeigen.

J. W. H. Conradi Handbuch der allgemeinen Pathologie.

Digitized by Google

J. N. Raimann Anweisung zur Ausübung der Heilkunst.
C. L. Klose Beiträge zur Klinik und Staatsarzneiwissenschaft.
G. L. Rau Ueber Erkenntniſs und Heilung der Hämorrhoidalkrankheiten.
O. L. Bang Observationes medicae.
A. P. Wilson Philipp Ueber Indigestion und deren Folgen. Bearbeitet von M. Hasper.
J. Schneider Ueber Systemsucht.
F. Scheu Ueber die Wirkungen der Bäder in Marienbad.

Akademische Schriften der Universität Berlin.

C. F. Strempel Filicum Berolinensium Synopsis.
A. H. Castringius de Hemicrania.
J. H. J. Tschepke de Vulneribus articulorum majorum ictu illatis.
E. Grape de Opio et illis, quibus constat partibus.
J. F. Pundt de Cardialgia.
F. G. Kroll de Tussi convulsiva.

Neu erschienene Schriften:

Frankreich.

Digitized by Google

Litterärischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist ferner erschienen:

Hufeland, Dr. C. W., atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung, Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection. 8. 6 gr.

Dessen vermischte Schriften. 2r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 22 gr.

Graefe, Dr. C. F., die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhoe Aegyptens in den Europäischen Befreiungsheeren, während der Feldzüge 1813—15 beobachtet. Mit 5 Kupf. gr. Fol. 6 Rthlr. 16 gr.

Dessen und Ph. v. Walther Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. Mit Kupf. 5r Band. gr. 8. 4 Rthlr.

Rust, Dr. J. N., Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen. 14r und 15r Band. Mit Kupfern. gr. 8. à 3 Rthlr.

Dessen kritisches Repertorium für die gesammte Heilkunde. 1r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Horn's Dr., Nasse's Dr., Henke's Dr., und Dr. Wagner's Archiv für die medicinische Erfahrung. Jahrg. 1823. Mit Kupf. gr. 8. 6 Rthlr.

Sundelin Handbuch der medicinischen Chemie, für Studirende und ausübende Aerzte. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schultz, Dr. C. H., über die Natur der lebendigen Pflanzen, Erweiterungen und Bereicherungen der Entdeckungen des Kreislaufs im Zusammenhang mit dem ganzen Pflanzenleben, nach einer neuen Methode dargestellt. 1r Bd. gr. 8. 5 Rthlr. 10 gr.

Digitized by Google

houw, Dr. J. F., Grundzüge der allgemeinen Pflanzengeographie. Mit 4 Tafeln und einem pflanzengeographischen Atlasse. gr. 8. 6 Rthlr. 16 gr.

So eben ist erschienen:

Magazin der ausländ. Literatur der gesammten Heilkunde, und Arbeiten des Aerztlichen Vereins zu Hamburg. Herausgegeben von Dr. G. H. Gerson und Dr. N. H. Julius. 5s Heft oder Sept. u. Octbr.

Inhalt:

I. Eigenthümliche Abhandlungen:

Uebersicht der heilkundigen Ergebnisse der vorglichsten Hamburg. Kranken- und Versorgungsuser, nebst Geburts- Sterblichkeits- und Wittengs-Tafeln der Stadt Hamburg, während der Jahre 21 u. 22, verglichen mit den europäischen und rdamerikanischen Hauptstädten.

II. Auszüge:

1) *Delpech* Chirurgie clinique de Montpellier. ler. Paris 1823. 4. (Beschluss.)

2) *Scarpa* Memoria sull' Idrocele del cordone ermatico. Pavia 1823. Fol.

III. Erfahrungen und Nachrichten.

a. Aerztliche:

1) *Desprutz* über thierische Wärme.

2) Dr. *Mondal* über Befruchtung.

3) *S. D. Broughton's* Versuch über das fünfte bente und neunte Nervenpaar.

4) *S. D. Broughton* vom Nutzen der Schnurrte beim Katzengeschlechte.

5) *Miles Partington's* Fall von Heilung der mmheit durch Galvanismus.

6) *Villerme's* Beitrag zur Bestätigung der Machetti'schen Entdeckung über die Hundswuth.

7) *Bobe-Moreau* von einer ungeheuern, der assersucht ähnlichen Ausdehnung des Magens.

b. Wundärztliche und Geburtshülfliche.

8) Dr. *H. Scott* über den Fadenwurm.

9) *W. Wansbrough's* Selbstbeobachtung von r Gefährlichkeit der Aufsaugung kleiner, bei Zeriederungen empfangener Wunden.

10) *J. W. Newby's* Tod nach einer Leichen öffnung.

11) *Ferrier* von einer Gaumnath.

12) *Rob. Liston* von einem Harnröhrenstein der sich auf einem messingenen Ringe gebildet hat

13) Dr. *Cheneau* von Zufällen, die nach d Punktion eines Wasserbruchs entstanden.

14) Dr. *Duchateau's* Fall von Nabelbruch.

c. Heilmittelkundige.

15) *A. Stani's* Bereitungsart des schwefelsaur Rhabarberstoffes.

16) Heilmittel der Hindus gegen den Blutfl

d. Vermischte.

17) *Faraday's* Verdichtung der Gasarten.

18) *Glover's* Art thierische Electricität herv zubringen. Hamburg d. 1. Octbr. 1823.

Perthes et Besser.

Die Fortsetzung der Bibliothek der ausländisch Literatur für praktische Medizin betreffend.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, d der 3te Band dieser Bibliothek, wovon der Band das wichtige Werk *W. Philips* über Ind stion, und der 2te Band *Swans* Werk über die kalkrankheiten der Nerven etc. enthält, näch ebenfalls erscheinen, und die gehaltvolle in Flo 1821 erschienene Schrift von *Grotanelli* über krankheiten enthalten wird. — Dafs dem Hrn. rath und Leibarzt Dr. *Kreysig* die Entschei über die in dieser Bibliothek aufzunehmenden Sc ten anheim gestellt worden sey, habe ich be in der Vorrede zum 1sten Bande derselben führt, es wird aber dem ärztlichen Publikum Teutschland eine noch erfreulichere Nachricht wenn ich hinzufüge, dafs die an und für sich tige Schrift von *Grotanelli* noch durch bedeut Zusätze und Bemerkungen aus der eignen lan rigen Erfahrung des Hrn. Hofrathes Dr. *Kreysig* reichert erscheinen soll. Leipzig am 6. Sept.

Moritz Hasper, Dr. Med. et Philos.

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

nigl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
dens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
in auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
d. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Einige Gedanken über Homöopathie.

Von

Dr. Widnmann,

Königl. Baierschem Medizinal Rath und Herzogl. Leuchtenberg. Leibarzt.

Die Homöopathie, wegen der unbegreiflichen Kleinheit der Arzneigaben zu verwerfen, und sie, wie es die mehresten der practischen Aerzte thun, darum ohne weitere Untersuchung lächerlich zu machen; oder sie mit dem Magnetismus in eine Klasse zu setzen, und Eins wie das Andere für Ausgeburten einer überspannten Phantasie zu erklären, ist im mildesten Sinne eben so unrecht, als die unbestimmbare Steigerung des sensiblen lebenden Organismus zu leugnen! — Berührt doch ein Tropfen *ächten Rosenöls*, der in einem Saal, worin mehrere hundert Menschen sind, zu Boden fällt, mehrere hundert Nasen, und von diesen hundert Nasen mehrere tausend Nerven-Papillen, und hinterläßt doch noch

Digitized by Google

eine Spur seines Daseyns auf dem Boden! Warum sollte nicht ein noch kräftigerer Arzneikörper auch in den kleinsten Dosen noch eine Wirkung auf den ins unendliche sensiblen Organismus hervorbringen? — Doch hierüber hat sich *Hahnemann in seiner reinen Arzneimittellehre*, so wie seine Jünger *im homöopathischen Archiv* hinlänglich ausgesprochen, und es fehlt gar nichts anderes zur Ueberzeugung als — dafs sie gelesen werden! — Was die Gleichstellung der Homöopathie mit dem Magnetismus betrifft, welche beide als Kinder einer exaltirten Phantasie erklären möchte, so geschieht dadurch wohl beiden gleiches Unrecht, und ich kann darüber hinweggehen, indem ich auf *Wolfart's* und anderer Schriften über diesen Gegenstand, und auf *Hufeland's Magnetismus und Medicina magica* verweise.

Ein anderes wäre es, wenn die *Grundgesetze* der Homöopathie selbst angegriffen würden, wenn man darthun könnte, dafs die angegebenen sogenannten *Natur-Gesetze* in der Natur sich nicht hinlänglich nachweisen liefsen, keine wirklichen Naturgesetze wären! — Dann wohl könnte man dieses System mit vollem Recht anfechten, und als ein *Ingenii commentum* es seinem kurzen Schicksal überlassen, oder geradezu verwerfen! Ob nun aber so etwas zulässig, und nicht um des bloſsen Widerspruchs, sondern um rationeller ärztlicher Gründe willen ausführbar sey, mögen folgende Bemerkungen, die mir bei Durchlesung der homöopathischen Schriften, und meinen praktischen Versuchen mit dieser Me-

thode selbst hie und da einfielen, zu Tage legen.

Das Grundgesetz der Homöopathie, „dafs „zwei ähnliche Krankheiten, wenn sie in „Einem Organism zusammenkommen, ein- „ander aufheben, vernichten, dafs also eine „Krankheit durch eine Arznei, welche für „sich im gesunden Körper im Stande ist, „eine ähnliche Krankheit zu erregen, schnell „und dauerhaft geheilt wird, und geheilt „werden mufs," dieses Grundgesetz scheint „mir so oft ich schon darüber nachgedacht, und nachgelesen, bei aller Assertion doch noch nicht hinlänglich, am wenigsten aber naturphilosophisch bewiesen zu seyn! Die einselnen praktischen Beobachtungen, die zu seiner Gewährung angeführt werden, sind doch nichts anderes als vereinzelte, häufig nur seltenere Fälle (*Exceptiones a regula*), die durch eben so viele andere und mehrere Beobachtungen wieder umgestofsen oder auch anders erklärt werden können! Schon die Haltbarkeit des Satzes auf welchen sich obiges Grundgesetz stützen mufs, „dafs immer nur eine einzige Krank- „heit im Körper bestehen könne," ist nicht als unerschütterlich erwiesen. Ich komme so eben von einem Kranken, der an chronischer Fufsgeschwulst und brandigen Geschwüren leidet, er wurde von einer katarrhalischen Halsentzündung befallen, die nach 5 Tagen auf allopathische Weise ihrem Ende zugeführt wurde, die Fufsgeschwulst wie die Geschwüre gingen ihren langsamen Gang vor, wie nachher.

Digitized by Google

Ein lungensüchtiges Mädchen bekam im verflossenen Frühjahr ein kaltes Fieber, das mehrere andere auch befiel; sie hustete, und warf aus, und bekam Stiche in der Brust, während und nach, wie vor dem Fieber, das Fieber verschwand endlich, aber die Tabes hielt an, und wird auch ihrem Leben ein Ende machen, wie allen Lungensüchtigen! Und warum auch, da unser Organismus nichts Einfaches ist, da er aus mehreren Organen und Systemen zusammengesetzt ist, warum sollte da eine so unwandelbare Einheit herrschen, durch was läfst sich eine solche beweisen, und warum sollten also nicht mehrere krankhafte Verstimmungen in ihm statt finden können? *Quibus in febribus morbus regius fit ante septimum diem, malum*, sagt *Hippocrates*, *quibus autem septima, aut nona, aut decima quarta accedit, bonum, si non praecordium dextrum durum fiat*! Nach diesen Aphorismen scheint also doch auch einer unserer ältesten und nüchternsten Naturbeobachter mehr als eine einzige Krankheit in dem Körper als zugleich bestehend beobachtet zu haben! Und gar bei organischen Krankheiten ist diefs ja ein sehr alltäglicher Fall; was können nicht zu einer chronischen Desorganisation der Leber z. B. sich für verschiedene Krankheitsarten gesellen? wie konnte eine Verknöcherung des Herzens mit allen ihren Symptomen, den Eintritt einer Dysenterie hindern, wie ich ohnlängst ein Beispiel las, die tödtlich ablief? Aber was helfen einzelne aufgeführte Thatsachen zur Begründung eines seynsollenden Naturgesetzes, wenn eben so viele gegen-

Digitized by Google

theilige Thatsachen zu seiner Untergrabung hingestellt werden können? Und mehr als solche, und noch dazu zusammengesuchte Thatsachen führt *Hahnemann* für seine Grundgesetze doch auch nur an! Nirgends findet man streng philosophische Beweise, nirgends eine Evidenz, die doch bei den ersten Grundsätzen einer neuen Lehre statt finden sollte! — Was er *vom Schweigen* einer früher vorhandenen chronischen Krankheit sagt, wenn dem Körper ein neues stärkeres Uebel aufgedrungen wird, so finde ich darin eigentlich keinen Sinn, so wenig als *in dem suspendirt seyn*; die genaue Natur-Erforschung bestätigt diese Ausdrücke nicht; wohl aber kann man mit Recht sagen: „Wenn einem mit chroni„schen Uebel Behafteten eine neue acute „und stärkere Krankheit aufgedrungen wird, „so schweigt — *der Kranke* von seinem chro„nischen Leiden." Wollte der Arzt nur genau nachforschen, er würde auch dann noch die leise Stimme des chronischen Uebels vernehmen! —

Aber zu was ist alles Bedenken und Ueberlegen, ob nur eine einzige, oder zwei Krankheiten in dem Körper bestehen können, ob sie mit einander vermischt (complicirt) sind, oder eine über die andere vorherrschend, und die andere zum Schweigen gebracht sey? Der Homöopathe, der die Krankheit nur in dem Complexe aller bei dem gegenwärtigen Individuo vorhandenen Symptome setzt, sieht nur, und kann nur eine einzige Krankheit sehen, weil nur *Ein* Complex *aller Symptome*, wenn er

Digitized by Google

ein vollkommenes Krankheitsbild geben soll, aufgefaſst werden kann! Da nun dieses selbst mathematisch richtig ist, was braucht es herbeigezogener Thatsachen, um die Einheit des Bestandes der Krankheit, die Isolirung derselben im Körper zu beweisen? Wie kann auch weiter der Homöopathe sich darauf einlassen, *von chronischen, und acuten, und complicirten* Krankheiten zu sprechen, da dies ja doch nur abstracte Begriffe sind, und die Homöopathie bloſs mit concreten, in der Natur wirklich vorhandenen Erscheinungen, mit dem Zusammenfassen mehrerer jederzeit sich darstellender Symptome — mit einem compomirten Bild der Gegenwart zu thun hat! — Es wundert mich wirklich, daſs *Hahnemann* und seine Jünger sich noch dieser alt-medizinischen Sprache bedienen!

Alles käme also darauf an, daſs der Grundsatz erwiesen, *als Naturgesetz* festgestellt würde: „daſs in der dynamischen „Welt sich zwei sehr ähnliche Kräfte schnell „und dauerhaft aufheben, indifferenziren." Dazu bedürfte es aber einer innigeren Kenntniſs des Wesens der lebenden organischen Natur, als wir wirklich haben; einer Kenntniſs der feststehenden Gesetze der Dynamik, die uns bei ihrer scheinbaren Wandelbarkeit schwerlich zu erringen seyn möchte, und endlich einer Auflösung der gar nicht unwichtigen und noch unbeantworteten Frage: ob denn wirklich auch eine Ur-Differenz zwischen der dynamischen und physischen Welt sey?! — Einzelne Facta, die noch dazu einer verschie-

Digitized by Google

denen Auslegung fähig sind, können diese nicht ersetzen! — Sollte es aber nicht vielmehr naturgemäfs seyn, anzunehmen, dafs vereinte gleichartige Kräfte sich höher steigern, ein gröfseres stärkeres Resultat ihrer Wirkung hervorbringen? Ist nicht vielmehr das ein wahres Naturgesetz, welches seine Belege in der dynamischen, wie in der physischen Welt überall findet: „dafs die Wirkung im geraden Verhält-„nifs zur Qualität und Quantität der Kraft „stehe?" — Dafs eine gröfsere Intensität und eine vermehrte Summe gleichartiger Kräfte, eine gröfsere Wirkung hervorbringe? — Von dem lebenden Organismus zu sprechen: vermehrt derjenige, der sich durch Wein erhitzt hat, nicht noch seine Hitze, wenn er z. B. Arrack darauf trinkt? Wird der Verliebte, durch den Anblick der Schönheit gereitzte, nicht noch verliebter, wenn er mit der Kraft der Schönheit die nicht ungleichartige Kraft des Weines verbindet? — Medizinisch gesprochen: Wird die Brechwirkung der Ipecacuanha nicht erhöhet durch einen Zusatz des Brechweinsteins? Wenn ich dem Reitz im Darmkanal, der mir Laxiren verursacht, noch ein Paar Loth Bittersalz beisetze, werde ich darnach nicht noch stärker laxiren müssen? u. s. w. So müfste es also auch gehen, wenn man dem Grundsatz so geradezu folgte: „Wähle in jedem Krankheitsfall eine „Arznei, welche ein ähnliches Leiden für „sich erregen kann, als sie heilen soll?" also bei krankhaftem Erbrechen Brechweinstein, bei der Strangurie Canthariden, bei der Schlafsucht Opium? — Ja, sagt der

Homöopathe — aber mit Discretion, und die Erfahrung ist auf seiner Seite. Man gebe das nämliche Mittel, aber nicht in seiner vollen Kraft, man gebe es nur in der möglich kleinsten Dose, welche nicht die Wirkung hervorbringen kann, die es sonst bei Gesunden hervorbringt, in einer Dose, in welcher sich nur mehr die Tendenz zu seiner sonstigen Wirkung zeigt, die nur seine originelle Wirkungsweise noch anregt! — Es ist diefs freilich sehr subtil ausgedacht, und auch wirklich auf die Subtilität der Empfindlichkeit des kranken Organismus nicht ohne Grund berechnet! Aber man könnte sagen, *ist denn der Arznei-Körper in einer so verminderten Dosis, in einer 8tillion- oder decillion-fachen Verdünnung noch der nämliche Körper, das heifst seiner Wirkung nach, sey er auch sonst das stärkste Gift, das er vorher war?* Ist der Satz nicht philosophisch unrichtig, „*quod potest „praedicari de toto, potest etiam praedicari de par-„tibus?*" Bringt denn ein Arzneikörper in so kleiner Dose auch bei Gesunden, und für sich, ein ähnliches Leiden hervor? — Gewifs nicht; Ipecacuanha in Millionfacher Verdünnung, bringt so wenig Brechen hervor, als Rhabarber in eben solcher Gabe Laxiren! Sauerklee-Salz, das in gröfserer Gabe ein sehr heftiges Gift ist, dient in kleinen Dosen zu einem angenehmen, säuerlichen Getränk, und kann als ein diätetisches Mittel angesehen werden etc.! — Wie kann ich also eine so kleine Dose Arznei noch *homöopathisch* nennen, da sie keine ähnliche Wirkung mehr weder für sich noch bei Gesunden hervorbringt? —

Digitized by Google

Wie hat sich nicht ihre Physiognomie in der kleinsten Dosis gegen die geändert, die es in der gröfsern hatte? Und wie kann ich sagen, dafs sie noch in so verjüngter Gaben-Kleinheit ein ähnliches Leiden errege oder erregen könne, als die gegebene Krankheit ist? — Die Homöopathie hilft sich hier freilich damit heraus, dafs sie sagt: „die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des kranken Organismus ist „unendlich höher gesteigert, unendlich „mehr aufgelegt vom gelindesten fremdartigen Eindruck afficirt zu werden, als der „gesunde," also kann auch der kleinste Theil eines Arznei-Körpers, der millionste Theil *eines Grans Arznei-Kraft*! wie *Hahnem.* sich ausdrückt (als wenn die Kraft wägbar wäre!) auch noch auf den so sehr afficirbaren kranken Organismus einwirken, dessen Wirkung auf den gesunden Körper gleich Null wäre! Dafür spricht freilich auch die Erfahrung, sowohl meine eigene, als die der übrigen Homöopathiker! — Aber ob diese Wirkung noch homöopathisch sey, d. h. ob die Veränderungen, die eine so geringe Gabe noch hervorbringt, oder hervorzubringen gar nur Tendenz hat, noch denen gleichen, welche die volle Gabe sonst begleiteten, ob also ein ähnliches Leiden mit dem der existirenden Krankheit noch erregt werde? — dieſs möchte sich schwer durch die Erfahrung nachweisen lassen! — Was meine Beobachtungen, die ich bisher in der homöopathischen Heilmethode gemacht habe, betrifft, so habe ich wenigstens kaum ein- oder das anderemal, und nie mit Ge-

wifsheit die primären Leidens-Erregungen bemerken können, die das Arzneimittel in Aehnlichkeit hervorbringen, und wodurch es das krankhafte Leiden *per similia similibus* heben soll; entweder die Krankheit verminderte oder verlor sich, nachdem sie noch in gleichem Ton einige Zeit fortbestanden, oder es half nichts, und die Sache blieb beim Alten: so findet sich auch in Hn. Hofr. *Hahnem.* zwei Fällen, die in der Vorerinnerung zum 2ten Theil der reinen Arzneimittellehre als homöopathische Heilungen angeführt sind, und wovon im Vorbeigehen gesagt, der 2te Kranke meiner Meinung nach eben so schnell durch ein Brechmittel, als durch die Pulsatilla geheilt worden wäre, nichts dergleichen, was eine durch das Arzneimittel hervorgebrachte Aufregung des ähnlichen Leidens andeuten könnte! Endlich kann auch das nämliche von den vielen Heilungsgeschichten, die in *dem Archiv für die homöopathische Heilkunst* vorkommen, gesagt werden, nur sehr selten kommt auch unter diesen vielen Krankheits-Geschichten die Bemerkung der homöopathischen Wirkungsart des gegebenen Mittels vor, und wo eine solche auch hie und da vorkommt, so ist es noch sehr problematisch, ob diefs Wirkung des Arzneikörpers, oder vielmehr nicht noch Fortwirkung der vorhandenen bald mehr bald minder sich noch rührenden Krankheit sey. —

Die Krankheit wird also durch eine sehr kleine Arzneigabe gehoben: aber wird *sie homöopathisch* gehoben? Was kann mich

davon überzeugen? Konnte die Arznei nicht auch *allopathisch*, oder gar *enantiopathisch*, welches letztere um so öfter der Fall seyn möchte, als anerkannter Weise bei der homöopathischen Heilmethode so gerne Recidiven kommen, eingewirkt, und so das bisherige Leiden gehoben haben? Ist das *Similia similibus curantur* ein ärztlicher Erfahrungssatz, so ist der: *Contraria contrariis curantur*, nicht weniger durch die Erfahrung bewährt! Ich erinnere hier nur an die kalten Begiefsungen in hitzigen Ausschlags-Krankheiten und Fiebern! Und so spricht eben die ärztliche Beobachtung für einen dritten Satz, *dafs ein bestehendes Leiden durch ein künstlich erregtes oder sonst entstandenes anders gestaltetes aufgehoben, vermindert oder geändert werde*; wer könnte an den Metamorphosen, an den sogenannten Metastasen, Metaschematismen in der Pathologie zweifeln? Also an der alterirenden Methode? Und warum sollten nun nicht alle 3 Heilmethoden, *die homöopathische, die enantiopathische* und *die allopathische* bei- und nebeneinander bestehen können? — Warum sollte der Arzt nicht zunächst nach derjenigen greifen, von der er zum voraus glauben kann, dafs sie den Kranken am schnellsten retten wird? Welcher Arzt, der seinem Fache nur ein bischen gewachsen ist, hat nicht schon durch beide Methoden, die allopathische und enantiopathische, Krankheiten eben so schnell und sicher geheilt, als diefs durch die homöopathische geschieht? Welcher gereifte Praktiker könnte nicht in einem Zeitraum von 20 und 30 Jahren, die er seiner Kunst ge-

Digitized by Google

weihet, hunderte und tausende von Kranken aufführen, denen er durch Ausleerungsmittel nach oben oder unten, durch eine Aderlafs und eine kühlende Mixtur, durch ein bitteres Elixir, durch ein Nervendurch ein krampfstillendes Mittel einfach oder zusammengesetzt, zu rechter Zeit und in rechter Gabe angewendet, geholfen hat? Wie viele Wechselfieber sind nicht schon durch eine richtige gröfsere Gabe China, zu gehöriger Zeit und in gehörigen Zwischenräumen angewandt, geheilt und schnell und sicher geheilt worden? Wie viele Entzündungen edler Eingeweide durch Aderlässe, Salpeter, Salmiak und Mercur? Wie viele venerische Affectionen nicht durch letzteren gehoben worden, und zwar nicht blofs palliativ und oberflächlich, sondern gründlich und für allezeit? Und so könnte ich eine ganze therapeutische Liste von geheilten und dauerhaft geheilten Krankheiten, und dazu noch eine Schaar der krank gewesenen als Zeugen, wenn es Noth thäte, aufführen, die ihre Rettung und oft baldige Rettung der einen oder andern der aufgeführten Methoden verdankten. Wer wird diefs auch im Ernste leugnen wollen? — Zwar möchte gerne *S. Hahnem.* dergleichen gelungene Heilungen auf Rechnung der unwissend dabei eingetretenen Wirkung der Homöopathie schreiben, und es ist diefs wohl auch dem Schöpfer eines neuen Systems nicht zu verdenken! aber es ist diefs wie so vieles andere doch auch nur ein *personales assertum*, und die ninlänglich beweisenden Gründe dafür möchten weit liegen und schwer zu finden seyn? Aber

Digitized by Google

verargen mufs man es ihm, dafs er bei dem Bestand dieser unleugbaren Thatsachen so unbedingt und unbändig auf die ganze seit Jahrtausenden existirende Medizin schimpft, über die Aerzte aller Zeiten bei jeder Gelegenheit loszieht und zur Begründung seines Unwillens nur einzelne mifslungene Kuren, an denen es auch in der Homöopathie nicht fehlt, und individuelle falsche Ansichten in der Therapie und in der bisherigen *Materia medica*, die selbst die bessern gemeinen Aerzte (wie *Hahnem.* sie zu nennen beliebt), nicht gutheifsen, aufführt! Was soll das der Wissenschaft frommen? Man schimpft wieder, oder lächelt darüber; und es bleibt beim Alten! — Ich meines Theils wünsche aber nicht, dafs es beim Alten bleibe, ich sehe das Unvollkommene, das Krüppelhafte in unserer bisherigen Heilkunst gar zu wohl ein, besonders was unsere *Materia medica*, unsere Instrumenten-Sammlung so zu sagen, durch die wir hauptsächlich nur wirken können und müssen, anbetrifft! Mir graut es allemal, wenn ich ein schuhlanges Recept sehe, oder durch alte Angewohnheit und eingebildete Composition der Krankheit selbst ein solches zu schreiben veranlafst werde! Mit Bedauern lese ich die Krankheitsgeschichten, wo oft eine ungeheure Menge von den verschiedenartigsten oft sich widersprechenden Arzneimitteln dem armen Kranken aufgedrungen wird, derselbe dabei fortleidet, immer schlechter wird, und wenn es endlich nach langem Sturm und Kampf wieder besser geht, man am Ende nicht weifs, und es

Digitized by Google

nur wähnt, was geholfen hat! — Aber wo ist Hülfe zu finden? — Ich hoffe in der Homöopathie! Ich traue ihr vieles zu, aber noch nicht alles! Ich möchte sie noch fester begründet wissen, darum mache ich meine Aeufserungen dagegen, nicht um des Widerspruchs willen; ich möchte sie mehr praktisch und practicable eingerichtet sehen, dafs die Mehrzahl der Aerzte sich mit ihr befreunden könnte, nicht dafs sie mit einem Interdict belegt würde, wie es ihr leider schon gleich einer religiösen Ketzerei ergangen ist.

„*Ich wünsche die eigene Wirkungsart der „Arzneikörper genauer bestimmt, reiner geschie„den, als es in der bisherigen reinen Arzneimit„tellehre vorkommt, wo oft von einem Arzneikör„per achthundert und mehrerlei Symptome aufge„zählt sind, deren manche ganz unbedeutend sind, „andere sich einander widersprechen, gegeneinan„der sich aufheben (Wechselwirkungen heifst „man sie!) wieder andere unter der nehmlichen „Gestalt bei 10 andern Arzneimitteln abermals und „abermals vorkommen!*" Wie kann man sich bei diesem Wirrwarr herausfinden? —

Und ist dann auch, möchte ich fragen, *Alles Arznei-Symptom, was in der reinen Arzneimittellehre als solches aufgeführt wird*? Sind denn die Beobachtungen der Schüler *Hahnemann's*, welche sie an sich gemacht haben, auch alle richtig? Tritt hier nicht oft der falsche Schlufs ein: *Post hoc ergo propter hoc*? Was berechtiget zur Gewifsheit der Annahme, dafs eine Befindensveränderung, welche erst in 3 oder 8 Tagen nach gemachtem Gebrauch eines Arzneistof-

fes

es sich ereignet, Folge, Wirkung dieses
rzneistoffes seyn? Kann es nicht eben so
ut Folge der atmosphärischen Einflüsse,
er genommenen Nahrungsmittel, einer oft
eicht vorübergehenden Gemüthsaffection,
er Kleidung, des Schlafens und Wachens,
berhaupt der sogenannten *sex rerum non*
aturalium seyn? — Sind denn, seyen es
uch die einfachsten nach der genauesten
Diätetik abgemessenen und ganz nach *Hahemann's* Rath genossenen Speisen und Geränke, sind sie denn auch wirklich so ganz
nedizinisch unwirksam, so ganz und gar
ndifferent, dafs sie gar keine, auch nicht
ie geringsten Befindens - Veränderungen
ervorbringen sollten? Sind gelbe Rüben
die bekanntlich für ein Anthelminticum
ehalten werden), Kohlrüben, Sauerkraut,
rbsen, Bohnen, Senf, Meerrettig und Gurken, die doch wohl auch von den Experimentatoren manchmal zum Rindfleisch wer-
en gegessen werden, — ist ein zu junges
alb- oder ein zu altes Ochsenfleisch, sind
ühner, Tauben (die schon vor alten Zei-
n als Beförderer des Podagra ausgeschrieen
urden) so ganz diätetisch unschuldig, dafs
ie bei Gesunden (und wie verschieden ist
och selbst die Gesundheit der Gesunden!)
anz und gar keine krankhaften, auch nicht
ie leisesten Veränderungen im Organis-
us hervorbringen sollten?

Sollte nicht manchmal durch dergleichen Genufs eine Blähung entstehen, ein
Druck im Magen, ein Wind aufstofsen
der abgehen, ein vorübergehendes Grimmen, ein leises Kopfweh über der Stirn

oder im Hinterhaupt, hie und da ein Zucken eines Muskels, ein Spannen eines Nervens u, s. w. sich einfinden? Und sind dann solche Zufälle sogleich als Symptome des vor mehreren Tagen genommenen Arzneikörpers, sogleich als Arznei-Krankheit in dem System aufzuführen? — Gehen wir nun noch in die Küche! Wie oft werden da nicht die unschuldigsten Speisen zur Arznei-Potenz durch die Kochkunst differenzirt, ohne dafs der Beobachter es weifs oder dafür kann? So z. B. hält man gemeinhin die drüsigten thierischen Theile für eine Krankenkost, die sogenannten *Briesen* für unschuldig und leicht verdaulich! Werden sie aber nicht erst durch Kochen härter, körnigter, weniger schleimicht und sulzig als sie vorher waren? Wer weifs nicht, dafs eine zu lange gekochte Leber unverdaulicher ist, als eine schnell gekochte, das Fleisch eines jüngern, doch nicht gar zu jungen, Thiers leichter, als das eines älteren? — Und was kann nun Schwerverdaulichkeit für allerhand Symptome aus sich hervorbringen? — Nehmen wir nun noch dazu das *Tabackrauchen*, welches allem Anscheine nach von den Experimentatoren nicht unterlassen wurde! Vielleicht auch das *Taback-Schnupfen*, dann das Butteressen, wohl auch hie und da etwas Speck, geräucherte Wurst, manchmal auch ein Schnäpschen! — Was können und müssen von da nicht dergleichen Zufälle entspringen, die als Arzneikrankheit behend aufgezeichnet werden, und es doch nicht sind? —

Ich unternahm es vergangenen Winter, als ich eben ganz wohl war, nur Wundershalber alle fremdartige an mir zu merkende Erscheinungen (pathologische Zufälle) durch einige Tage nur so oberflächlich hin, so wie es meine praktischen Geschäfte erlaubten, aufzuzeichnen, ohne dafs ich zuvor Arznei genommen hätte, und während ich meine alltägliche in keiner Hinsicht excessive Diät fortführte. Ich bemerkte folgende Symptome in 4 Tagen:

Morgens nach dem Aufstehen Eingenommenheit des Kopfs.

Unter Tags einmal pressendes Drücken unter der linken Brustwarze.

Wehethun an der mittlern innern Seite des Vorderarms, beim Auflegen vermehrt.

Nach genommenem Kaffee und erfolgtem natürlichen Stuhlgang etwas Aufblähen im Unterleibe.

Die Augen wässerten in der freien Luft, vorübergehende Empfindung eines Drückens in der linken Bauchgegend.

Als ich den rechten Fufs im Sitzen über den linken legte, kam in Erstern eine Schwere und Taubheits-Empfindung.

Im Bette auf einen Augenblick drükkendes Wehthun an der linken Schläfe, auf der ich lag.

Einige Kolik-Schmerzen, welche auf Abgang von Winden sogleich nachliefsen.

Abends dumpfes Kopfweh, wie ein Auseinanderpressen, nicht anhaltend.

Leises Zahnweh, bald vorübergehend.

Manchmal flüchtige Stiche in der rechten Schulter-Höhe.

Morgens zur Stirne herausdrückendes vorübergehendes Kopfweh u. s. w. Hätte ich genauer beobachtet, ich hätte ohne Zweifel noch viel mehrere Befindens-Veränderungen bemerkt, und jeder Arzt oder jeder gesunde Beobachter, der es mir nachmachen will, wird ein Gleiches an sich finden; denn wie veränderlich und wandelbar sind überhaupt die Lebenserscheinungen, eben weil sie Erscheinungen eines freien Lebens sind, das sich an die physischen Gesetze nicht bindet? Und welcher noch so regelmäfsig lebende Mensch befindet sich in Absicht auf alle seine Ereignisse einen Tag wie den andern? —

Wenn es denn nun also ist, wie vorsichtig sollte man in Aufzeichnung der Arznei-Symptome seyn? Und ist nun eine solche Circumspection überhaupt von Schülern zu erwarten, oder auch nur zu fordern, denen es überdiefs gar oft nur darum zu thun seyn mag, recht viele Symptome dem Hrn. Professor einzuliefern? — Und zu was hilft diese Symptomen-Schaar? Macht sie mit ihrer Menge die Sache nicht noch verwirrter, erschwert sie nicht ungeheuer die praktische Anwendung der Arzneimittel, und erleichtert sie nicht in eben dem Maafse die Mifsgriffe, und läfst der Krankheit Zeit, sich fortzubilden, und dem Kranken die Noth, fortzuleiden? —

Man sollte also die Arznei-Krankheits-Lehre (reine Arzneimittellehre) mit dem

Digitized by Google

reng philosophischen Geiste, wie schon esagt, sichten, „nur die eigenen, charakteristischen, pathognomonischen Symptome der Arzneien aufnehmen, die mehrern andern gemeinschaftlichen weglassen; genau zu bestimmen suchen, was mit Wahrheit auf Rechnung des Arznei-Körpers, und was auf jene der anderweitigen Einflüsse zu schreiben ist, dieses Ausstreichen, jenes Annotiren, die Widersprüche als sich aufhebend, ganz weglassen, oder sie aufzuklären, deutlich zu erläutern suchen, und nicht die Sache mit dem Ausdruck: *Wechselwirkung* abthun wollen" etc., und ann würde die reine Arzneimittellehre erst iel reiner, kürzer, und eben deſswegen uch practicabler seyn, sie würde mehr estigkeit haben, und ihre Aufnahme in das raktische Leben des Arztes würde um so chneller und sicherer geschehen, oder ihre ntauglichkeit um so geschwinder entschieen seyn!

Freilich ist das keine so leichte Aufabe, und am wenigsten durch Schüler zu ösen! Aber ich bin auch überzeugt, wenn ieſs nicht geschieht, wird auch die Homöopathie (ständen ihr auch sonst keine indernisse entgegen) nie vorwärts komien, und *Hahnemann* nie den Sieg errinen, den er sich vorbildet, und der ihm nd der Menschheit so wohl zu gönnen väre!

Sei nun aber auch dieser Stein des nstoſses weggeräumt, was, wenn das Geäude von Gehalt ist, auch gewiſs noch eschehen wird, so wird zwar die Homöo-

pathie ohne Zweifel eine ungleich gröfsere Menge, besonders praktischer Aerzte, als Anhänger sich erwerben, aber wichtige und einflufsreiche Gegner werden ihr immer noch genug bleiben! Ich meine erstens *auf den Universitäten*! Was soll aus den medizinischen Lehrstühlen werden, wenn die Homöopathie durchgeht? Zu was braucht man feinere Anatomie, dergleichen Physiologie, Pathologie, Nosologie, Therapie etc., wenn man blofs mit äufsern Erscheinungen, und zwar mit diesen ohne alle Rücksicht auf ihren innern Grund zu thun hat? Zu was Vivisectionen, animalische Chemie, pathologische Leichenöffnungen, wenn das Ganze sich nur um Symptome des leidenden Körpers, und um Symptome des Arzneimittels dreht? Mit Philosophie, besonders als Beobachtungskunst betrachtet, Anthropologie, Diätetik, etwas Botanik und Chemie, mag man hinlänglich auskommen, um ein guter Homöopath zu werden! Mag man dann auch an dem Krankenbette da stehen, und der Krankheit keinen Namen geben können, weil die Homöopathie für sie keinen hat, das thut nichts zur Sache; der Homöopath heilt sie, und das auf die angenehmste, kürzeste, und sicherste (?) Weise! Was will man mehr? — Also herunter mit den Professoren! Sie mögen lärmen so viel sie können, die Menschheit wird darüber nicht seufzen! Und Heil euch ihr Zöglinge der Heilkunde! Ihr braucht euch nicht mehr 4 und 5 Jahre lang mit Collegien-Hören zu quälen, um am Ende vor lauter Wissen nicht zu wissen wo ihr hinaus sollt! Werdet gute Beobachter,

Digitized by Google

welches euch die Philosophie lehrt, lernet blofs das Bild des gesunden Menschen kennen, und die Befindens-Veränderungen, welche fremdartige Körper in ihm hervorbringen, und ihr könnt in wenigen Jahren die glücklichsten Aerzte werden! Wollte Gott, es wäre dem so! —

Eine zweite Klasse von Feinden der Homöopathie präsentirt sich *in den Badeärzten und Badeanstalten*! Zu was braucht es so grofser Massen Wasser, wenn man mit einem Milliontel eines Tropfens Arzneiflüssigkeit und mit noch viel weniger die unbändigsten, hartnäckigsten Krankheiten heilen kann? — Welcher Arzt wird noch chronische Kranke in die so kostbaren und gar oft so nutzlosen Bäder schicken, wenn er einmal wissen wird, ihnen mit Kleinigkeiten und in kurzer Zeit zu helfen? Aber wie werden sich auch die Unternehmer der Badeanstalten, die Verkäufer der Gesundbrunnen, die ihnen so reichliche Procente bringen, dagegen sträuben? Wie werden die Badeärzte sich dagegen auflehnen, denen die Heilquellen ihren Jahresunterhalt garantiren? — Und nun endlich *die Apotheker*! Diese dürften ohne weiteres ihre Officinen schliefsen, besonders wenn nach *Hahnemann's* sorgfältigem Rath jeder Arzt sich selbst seine Medicamente bereiten, und auch selbst dispensiren sollte! Aber auch im Fall, dafs die Abgabe der Arzneien dem Apotheker überlassen bliebe, was könnte er bei der Dispensation eines Trilliontel Tropfens oder Grans, nähme er auch ein Paar hundert Procent mehr als gewöhnlich,

Digitized by Google

gewinnen, besonders da diese Abgabe um so seltner wäre, als die Krankheiten mit einer einzigen Gabe, und für allemal geheilt werden sollten! Wird nicht die Homöopathie, der Gewinn der bisher hülflos schmachtenden Kranken ihr Ruin, das neue Heil der leidenden Menschheit, für sie ein zerstörendes Gift werden? Und wird sich diese Klasse von Künstlern dieses gefallen lassen, wird sie nicht alles aufbieten, einer Methode, die ihr das Handwerk niederlegt, auf jede mögliche Weise den Eingang zu verwehren? Wie es vielleicht auch hie und da schon geschehen ist?? —

So hätte also die Homöopathie aufser den berührten scientifischen, noch mit manchen wichtigen politischen Hindernissen zu kämpfen, die ihre Einführung in das praktische ärztliche Leben noch lange suspendiren, und vielleicht gar für alle Zeit unterdrücken werden?

Einen Gewinn hoffe ich indessen doch, sollte auch die Homöopathie wieder ganz untergehen! wird sie der Heilkunst zurücklassen, einen Gewinn, welcher gewifs unserer Wissenschaft Ehre, und der leidenden Menschheit Heil bringen würde! nämlich, dafs man einst wieder „einfacher in „der Verordnung der Arzneimittel zu wer„den sich bestreben wird," dafs man sich's wieder mehr wird angelegen seyn lassen, die Kräfte eines Mittels genauer am Krankenbette zu untersuchen, und zu würdigen, dafs man mit einem Wort mehr Acht auf Specifica haben wird! — Dazu hat uns *Hahnemann* einen schönen Weg gezeigt,

Digitized by Google

ämlich: „die Prüfung der Arzneiwirkun-
‚gen an gesunden Körpern.“ Diese Prü-
ung ist zwar gemeinhin genommen nicht
ehr neu, aber die Uebertragung der prak-
ischen Benutzung dieser Wirkungen auf
len kranken Körper ist immer neu, und
hm die Originalität nicht abzusprechen!
– Verbänden wir nun auch noch damit
‚eine eben so genaue Prüfung eines einzel-
‚nen ganz rein gegebenen Arznei-Körpers
‚auf den kranken Menschen,“ (sei seine
Anwendung durch frühere Erfahrungen oder
durch vorausgegangene Prüfung an Gesun-
len motivirt), was freilich schon wegen den
ich einmischenden Krankheits-Symptomen
eine gröfsere Schwierigkeit hat; wie fest
nd heilbringend müfste nicht unsere Arz-
eimittellehre werden? Wie anschaulich
nd sicher unser ärztliches Helfen? Und
elcher physische und ökonomische Ge-
vinn, brauchten wir auch die Arzneien
icht nach homöopathischer Dose, würde
icht für den Kranken resultiren, ohne
lafs der Pharmaceut so sehr dabei zu Scha-
len käme!

Dafs übrigens diese Prüfungen und Be-
bachtungen *der Arzneiwirkungen an Erkrank-*
n nicht hintangesetzt werden dürfen, be-
eist selbst *Hahnemann's* reine Arzneimit-
ellehre, wo er häufig unter *den Beobachtun-*
en anderer die Arzneiwirkungen an Kran-
en, obwohl als weniger zuverläfsig, auf-
ührt, und welche den Wirkungen seiner
rzneikörper, wenigstens in meinen Au-
en, keine gemeine Bedeutenheit geben. —

Um nun noch zu zeigen, dafs ich kein profaner, obwohl auch noch kein ganz Eingeweihter in der homöopathischen Heilkunst sey, sollen hier noch einige theils gelungene, theils mifslungene Heilungsgeschichten nach Art der Homöopathie aufgeführt werden:

Eine alte Jungfer von 74 Jahren bekam vergangenen Januar auf einmal einen Fieberanfall mit darnach folgenden Seitenstechen; die Stiche waren in der rechten Brustseite, vereint mit manchmal kommenden Stechen im Nacken, mannichmaligem im Kreuz, sie hustete und warf wenig aus, mufste öfters niesen, und auf jede Bewegung wurden die Schmerzen ärger, dazu kam die noch über alles marternde Beschwerde, dafs sie während der Nacht alle Augenblicke uriniren mufste, wobei nur allemal wenig Wasser abging; als ich gerufen wurde, verordnete ich ihr ein $\frac{1}{10000}$ Tropfen vom *Succus Bryoniae*, nach §163. 180. 211. 224. und 228. u. s. w. der reinen Arzneimittellehre, Abends zu nehmen. Die kommende Nacht durfte sie schon gar nicht mehr um Wasser zu lassen, aufstehen, sie befand sich den andern Tag durchaus besser, klagte nur noch über einen Wundheits-Schmerz in der Seite, hustete noch etwas, und nieste noch manchmal, trank blofs einigemal des Tags eine Tasse Eibisch-Thee, und erholte sich so in einigen Tagen ganz ohne weitere Arznei.

Aber nach 2 Monaten, nämlich zu Ende März, bekam dieses Subject neuerdings unter Fieberanfall ein heftiges Seitenstechen,

Digitized by Google

welches diesmal in der linken Brust war, sie warf mit Blut gefärbten Schleim aus, hatte einen vollen starken Puls, und mühsames Athmen; ich liefs 8 Unzen Blut abzapfen, und gab ihr Abends abermals *Succi Bryoniae gr.* $\frac{1}{10000}$; sie hatte darauf eine sehr gute Nacht, das Stechen in der Brust war den andern Tag unbedeutend, und sie erholte sich in einigen Tagen ohne weitere Medizin, so, dafs sie sich heute, den 27. Aug. noch wohl befindet.

Ein Mädchen von 4 Jahren kränkelte schon mehrere Tage, sie klagte über Halsweh, vorzüglich in den äufsern muskulösen Theilen, afs nichts, sah sehr blafs und übel aus, mochte nicht reden und nicht aufser Bette seyn, die Nächte waren besonders unruhig, das Urinlassen beschwerlich; das eigene dabei war noch, dafs der Hals oder vielmehr der Kopf jeden Nachmittag schief nach der linken Seite gedreht war; das Kind wollte keine Arznei nehmen: ich gab ihr vom *Succus Hyoscyam.* einen Trilliontel Tropfen nach No. 30. 52. 91. 96. (74.) und (83.) der reinen Arzneimittellehre; und das Mädchen wurde trotz alles Unglaubens ihrer Eltern in einigen Tagen ohne alle andere Mittel durchaus wieder hergestellt.

Eine Frau von 50 Jahren litt schon seit 11 Jahren an periodischen Anfällen von äufserst heftigen Brustkrämpfen, wogegen sie schon begreiflicher Weise in einem solchen Zeitraum viele Aerzte und noch mehrere Arzneien fruchtlos gebraucht hatte. Der Anfall fängt gewöhnlich Nach-

Digitized by Google

mittags an, und sie bekömmt eine zusammenschnürende Empfindung in der Herzgrube, es benimmt ihr dann den Athem, sie glaubt ersticken zu müssen, die Luft pfeift nur so durch die verengten Luftröhren heraus, sie kann kaum mehr sprechen, und die ganze Brust hebt sich gewaltsam, die Hände werden kalt und schweifsig, das Gesicht blauroth, und sie möchte vor Angst zum Fenster hinunter springen; nichts erleichtert sie dann mehr und scheint sie von der Erstickung zu retten, als ein starkes und anhaltendes Klopfen mit der Faust auf ihren Rücken; zugleich sind die Nase und der Hals ganz trocken, und geht nur ein Tröpfchen Schleim aus ersterer, so ist es ihr besser; über die Schulterblätter läuft es ihr dabei und auch schon vor dem Anfall manchmal wie heifses Wasser, manchmal über das rechte Schulterblatt, wie eine Laus; im Bauch hat sie manchmal ein Schneiden, manchmal ein Rollen und Knurren darin, in den Füfsen ein Reifsen; ein Husten geht gewöhnlich dem Anfall voraus, welcher mit gelblichtem Schleimauswurf verbunden ist; der Anfall dauert gewöhnlich 12 Stunden, während welchem sie weder im Bett seyn, noch schlafen kann; ist derselbe vorüber, so ist sie natürlich immer noch sehr erschöpft, klagt häufig über Kopfweh auf der Stirn, oder über beiden Stirnhöhlen, Hitze im Kopf, fühlt besonders auffallend Langeweile, und möchte immer Leute um sich haben; dieser Anfall kam nun seit einiger Zeit alle Tage, seine längsten Pausen waren seit 11 Jahren von der Dauer von 3—4 Wochen. Ich hoffte bei

ser hartnäckigen Krankheit durch die
möopathie etwas zu leisten, und ent-
loſs mich um so lieber zu ihrer Anwen-
ng, als die gewöhnlichen Heilmethoden
i ihr ganz nutzlos waren: ich gab ihr
o für's erste, da ich viele ähnliche Sym-
me bei *den Krähenaugen* fand, von die-
, und zwar da ich noch keine Tinctur
selben hatte, von dem *Extract. Nucis*
n. die starke Dose von $\frac{1}{12}$ Gran. — Sie
hien den andern Tag erleichtert, und be-
m keinen starken Anfall, aber den 3ten,
en und 5ten Tag darnach kamen die An-
le wieder so heftig wie vorher. Nun
b ich von *Zinci oxyd. alb.* $\frac{1}{20000}$ Gran, den
n Tag Morgens, Abends wieder Anfall;
n andern Tag gab ich $\frac{1}{10000}$ Gran. Nun
zte der Anfall Abends aus, kam aber
n darauf folgenden Tag schon Morgens,
d wieder denselben Abend mit grofser
ftigkeit! Ich setzte nun 4 Tage aus,
d da die arme Leidende keine Erleich-
ung und keinen Trost fand, so gab ich
Ipecacuanha, von der ich um so mehr
tes hoffte, als ich bei ihr eine grofse
mptomen-Aehnlichkeit mit denen der
ankheit fand; ich liefs also einen Tro-
n der Tinktur nehmen, welcher einen
lliontel Theil eines Grans Ipecacuanha
thielt, und zwar, weil die Wirkungs-
uer der Ipecac. nur sehr kurz ist, alle
Stunden so einen Tropfen. Hier mufs
noch bemerken, dafs Patientin den Tag
vor in dem Anfall, welcher noch mit ei-
m heftigen drückenden Schmerz von der
rzgrube bis nach der Rückenwirbelsäule
n verbunden war, einen ganzen Mund-

voll Blut auswarf. — Auf den Abend bekam sie wieder einen Anfall, der aber nur kürzere Zeit währte, den andern Tag war sie aber besser, und hatte auch eine gute Nacht ohne Anfall; den folgenden Morgen hustete sie noch einmal Blut aus, dann hatte sie abermals einen guten Tag bis auf den Abend, wo der Anfall wieder kam, und den andern Tag in gröfserer Stärke wieder repetirte, obwohl die Ipecac. in verstärkter Dosis fortgenommen wurde. So ging es nun wieder fort, und ich bemerkte blofs noch das Ausgezeichnete von der Ipecac., dafs Pat. nach einmal genommenen 2—3 Tropfen in dem Anfall, welche $\frac{1}{100000}$ Gran enthielten, sehr übel wurde, sie Neigung zum Erbrechen, und heftiges Kopfweh bekam, auch klagte sie nach der Zeit *über einen ganz eigenen widrigen Farben-Geruch, der ihr öfter von dem Halse herauf in die Nase kam, und sie nach frischer Luft sehnen machte*, welche unangenehme Empfindung sie vorher nie gehabt hatte.

Nach verflossenen 5 hülflosen Tagen, gab ich nun abermal von *Tinctur. Nucis vom.* die unterdessen vorschriftsmäfsig bereitet worden war, $\frac{1}{100000}$ gt. — Es blieb alles wie zuvor. Da nun Pat. seit 6 Tagen keinen Stuhlgang hatte, so liefs ich ein Paar Mal von dem *Electuar. e Senna* nehmen, worauf Oeffnung erfolgte. Nach 2 Tagen verordnete ich *Moschi opt. gr. j. Sacch. Lact. drach. ij. D. satis diu terendo. S.* Alle 3 Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen. Die Anfälle dauerten unverrückt fort. — Nun gab ich *Succi Pulsat. gutt.* $\frac{1}{100000}$, es schien

2 Tage gut zu thun, den 3ten Tag kam aber der Anfall wieder, und eine verstärkte Repetition half nichts! So gab ich noch in der Folge *Tinctur. Fab. Ignat.*, *Tinct. Delphinii*, *Succus Hyoscyam.*, alle ohne Erfolg; endlich *Solut. Arsenic. zu Ein Million Tropfen*, worauf sie Neigung zum Brechen, starke Schmerzen von beiden Hypochondern nach dem Magen zu, und ein Brennen den Rücken hinauf bekam, wie von siedendem Wasser; die Erstickungsanfälle kamen übrigens wie zuvor.

Ich gab nun dieser verzweifelten Kranken noch allerlei gewöhnliche allopathische Mittel, deren sie auch schon vorher genug genommen hatte (sie war eine Zeitlang in einem grofsen Hospital), und da ich von diesen so wenig Nutzen sah, wie von den homöopathischen, mufste ich sie leider! der Natur und ihrem Schicksal überlassen, das noch heute, nach Jahr und Tag, auf ihr lastet.

Ist übrigens auch nichts aus dieser Krankheits-Geschichte zu lernen, so sieht man doch so viel, dafs auch die kleinsten Gaben mancher Arzneimittel nicht ohne Wirkung waren!

Ein Mädchen, 20 Jahre alt, zarten, reitzbaren Temperaments, wurde auf einmal von einer unsäglichen Herzensangst und Bangigkeit befallen, welches mit wiederholten Anfällen von heftigem Herzklopfen verbunden war; beim Aufseyn war es ihr dunkel vor den Augen, und doch mochte sie auch nicht lange liegen bleiben; sie

Digitized by Google

hatte gänzliche Appetitlosigkeit, selbst Ekel wenn von Speisen nur die Rede war; der Puls war aufser den Anfällen des Herzklopfens natürlich, in selben aber geschwind und stark; sie zitterte gleich, wenn sie die Glieder bewegte, hatte öfters Frostigkeit, allgemeine Abgeschlagenheit, meistens kalte Füfse, und schlummerte so leise hin, wenn sie allein war; das Monatliche war nicht dabei im Spiel, auch keine stärker erregte Leidenschaft. Sie hatte schon zum Brechen genommen, welches sie auf kurze Zeit erleichterte, dann ein *Infus. Valerian.* mit *Elixir acid. H.*, worauf sie nicht besser wurde. Ich verordnete ihr nun den 3ten Tag, weil ich grofse Aehnlichkeit unter den Chamillen-Symptomen mit ihrer Krankheit fand, *einen Quadrillion Tropfen des Chamillen-Safts.* Sie spürte bald darnach etwas mehr Bangigkeit, nach 2 Stunden stach es sie einmal in der Herzgegend, aber es hielt nicht an; dann kam es in den Unterleib, wornach natürliche Oeffnung erfolgte. Nach 5 Stunden hatte sie noch Herzklopfen, doch weniger stark, der Puls war mäfsiger, der darauf folgende Nachmittag ziemlich gut. Aber den andern Tag war alles wieder beim Alten. Eingenommenheit des Kopfs, Freudenlosigkeit, Herzklopfen, Bangigkeit, Appetitlosigkeit, Frostigkeit, leichtes Erschrekken; machten ihr ihre Lage unerträglich! — Ich gab ihr nun ein *Infus. Rad. Serpent. virg. unc. iv.* mit *Acid. hydrocyanic. gt. iv.*, wovon sie alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll nehmen mufste, und nun wurde sie schon den folgenden Tag besser, sie war heiterer, hoffnungsvoller, das Herz schlug ruhiger,

die

die Angst war weniger; nur beim Aufseyn war es ihr noch etwas taumlich im Kopf, die Augen schwer, das Hautgefühl frostig, und den andern Tag befand sie sich beinahe ganz wohl, und hatte zu ihrer vollkommenen Erhohlung keiner weitern Arznei nöthig.

So hob also in kurzer Zeit eine allopathische Arzneimischung ein Leiden, das das homöopathisch gewählte Mittel nicht entfernen konnte.

Ich könnte dergleichen mifslungene und auch gelungene Kuren nach homöopathischer Weise noch ungleich mehrere (vorzüglich der erstern) aufführen, wenn es einen weitern Zweck hätte; besonders von der schnellen und hülfreichen Wirkung *der Chamille* in vielen Anfällen von Zahnweh, von der baldigen Linderung schmerzhafter Erscheinungen bei der monatl. Periode, und bei Mutterblutflüssen durch den *Hyoscyamus*; von der Heilung einer bedeutenden Manie, als Folge eines durch unzeitigen Gebrauch der China und des Eisens (China - Siechthum), unterdrückten Frühlings - Wechselfiebers durch *Belladonna*, in der zweimaligen Gabe von einem Quintilliontel Tropfen etc., aber da weder das eine noch das andere zur besondern Nachachtung dienen kann, und besonders bei mifsrathenen Heilungen dem strengen Homöopathiker immer die Hinterthür offen bleibt, zu behaupten, dafs nicht das rechte, genau passendste Mittel, oder nicht in richtiger Dose u. s. w. angewendet worden sey, so übergehe ich eine weitere Darstellung mit Stillschweigen.

II.

Auszüge
aus
den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Von
Dr. C. E. Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. H. Octob. 1822.)

November.

Dieser sonst bei uns feuchte und regnichte Monat mit niedrigem Barometer und weichen Winden, *war diesmal von allen diesem das Gegentheil.* Nur 7 Tage hatten wir Regen, der aber meist nur als feiner Niederschlag aus dem Nebel sich darstellte. *Barometer* nur 4 Tage etwas unter 28′. Sonst immer darüber, und namentlich die letzten 5 Tage an 28′ — 7″ bis 10″! — Wind 17 Tage Ost, meist S. O. mit Nord abwechselnd. — Im Anfange zeigte der Thermometer noch von 7 — 12° mittäglicher Wärme. In der Mitte von 2 — 3°, und Nachts 1 — 4° Frost. Nachher

hob sich die Wärme wieder abwechselnd bis zu 3—9° Mittags, und nur am 23sten war Morgens über 2° Frost. — Nach dem 1sten Mondsviertel (5ten) fiel der Barometer etwas. Beim Vollmond ebenfalls von seiner Höhe 28′ 8″, um 2 Linien, wobei zugleich die kalten Nächte und Tage eintraten. Eben so um das letzte Viertel am 21sten, wo der Barometer einige Tage merklich sank, sich aber nachher desto höher hob. Beim Neumond war jetzt eben dieses Sinken zu bemerken.

Aufser dem *Scharlach*, was in der Mitte des Monats sich plötzlich zeigte, im Ganzen ziemlich gutartig war, jedoch mitunter leicht nervös ward, mit zu schnellem Verschwinden des Ausschlages, hatten wir, neben den übrigen gewöhnlichen *katarrhalischen* Uebeln, eben keine acute Krankheiten. Nur der Croup überfiel uns, bei der abwechselnd warmen und kalten Luft, mit Ostwinden und hohem Barometerstande (wodurch auch sicher das chemische Verhältnifs der Plastizität der Säfte verändert und erhöht wird), der Croup überfiel uns hie und da, wo tiefe Sorglosigkeit der Umgebungen seinetwegen herrschte, und wo ein öfteres Vorkommen seines Stiefbruders, des *Catarrhus laryngeus*, der an Ton der Stimme und äufserer Form (nur nicht im ganzen Zuschnitt, und im ganzen Ergriffenseyn des Respirations- und Blutbereitungs-Prozesses) ihm ähnelt, von *der duldenden* und *handelnden Menge* aber meist zu furchtsam oder begierig als einerlei Krankheit aufgenommen, und dann zur Glorie der Kunst

und des Künstlers durch den stärksten (aber oft *unnöthigen* oder *schädlichen*) Apparat geheilt wird, — wo, sage ich, dieser *Catarrhus laryngeus* um so leichter die Täuschung begünstigte.

Bei allen vorkommenden Fällen von wirklichem leidigem Croup schien mir auch diesmal die, von der gewöhnlichen Meinung und deren Ausdruck abweichende Wahrheit unverkennbar: „*dafs nicht sowohl eigentlich starke, und feste, sondern relativ schwache Kinder, von mehr schlaffer Faser, besonders im Gefäfs- und Drüsen-, so wie im ganzen Respirationssysteme zu dieser Krankheit vorzugsweise geneigt sind.*" Es ist eine luxuriirende Plastizität auf grofse Receptivität, deren Produkt durch Energie und Gesetzmäfsigkeit des Lebens nicht genugsam beschränkt wird, also eigentlich, auf eine allgemeine und örtliche Negation der Lebenskraft, wenigstens der Intension nach, gegründet, welche der anfangs mehr ausleerenden, den übermäfsig angesammelten Stoff und Reiz der regelwidrigen Thätigkeit *allgemein* und örtlich, entfernenden Curmethode keinen Eintrag thut.

Auch war dieser Monat, wie immer, den *Alten* und *langwierigen* Kranken gefährlich, und auch das Leiden unsers, durch manche Stadien von Asthma und Brustwassersucht bisher aufgeführten guten 72jährigen Dr. K. endete jetzt. So auch die 89jährige unverheirathete Dem. S., die 2te von den 3 ledigen Schwestern, deren Alter vor einem Jahre gerade 260 Jahre ausmachte. Sie ward *heiser* und beklommen, hustete

mit einigem Auswurfe, hatte vermehrte Gesichtsröthe (lauter Beweise der aus dem normalen Leben wohl definitiv zurücktretenden Respirationsorgane), und obgleich nach einigen vorsichtigen Ausleerungen, nicht übertriebene flüchtig reitzende Mittel den Zustand merklich besserten, so erfolgte doch nach 12 Tagen ein sanfter Tod.

Die Hämorrhoidarii und alle, wo eine *Plethora stabilis* oder mehr *commota*, wirksam seyn konnte, litten jetzt sehr. Passende Ausleerungen und besonders sanfte kühlende der Art für den Unterleib (durch Mittelsalze, Schwefelmittel, selbst *Oele*), sammt einer nicht erhitzenden und überfüllenden, aber auch nicht zu erschlaffenden und schwächenden Diät, nutzten am meisten. Auch bei den jetzt häufigen Krankheiten der Frauenzimmer von *menstruatio suppressa*, *cessans* oder *incompleta*, z. B. bei einem 16jährigen zarten, noch nicht menstruirten Mädchen, was bedeutend und dauernd an dem heftigsten Rücken- und Leibweh mit Hitze und Fieber litt, wirkten die *Oele*, und namentlich das *Oleum Ricini*, bis zur Abführung gegeben, vortheilhaft.

Es kam ein Exemplar des höchsten Grades *herpetisch-krätzigen*, wahrscheinlich auch *venerischen* (man verzeihe diese praktische pathologische *Summirung*, die doch zuweilen nöthig wird!) nässenden borkigten Ausschlages bei einem 2jährigen Knaben vor, der auch Wangen und Gesicht einnahm, und aufser der scheufslichen Entstellung, dem Kinde Tag und Nacht keine Ruhe liefs.

— Einstreuen eines Pulvers aus *Amylum drachm. ij — dr. üj.*, und *Flor. Zinci* und *Mercur. praecip. alb. ana drachm. β.* in die nässenden rissigen Stellen, und überdem Ueberstreichen der Borken mit der *Werlhofischen* weifsen Präcipitatsalbe, innerlich Calomel und Jalappe mitunter bis zur Abführung gegeben, besserten diesen scheufslichen Zustand doch gleich so weit und gründlich, dafs die demnächst, wo möglich, zugedachten Seifen- und Schwefelbäder, unnöthig wurden.

Bei einem Nagelschmidtsgesellen in der Stadt, mit einem alten varikösen Hautgeschwüre an der rechten Tibia behaftet, fand wieder eine solche tödtliche Verblutung aus der *Vena tibialis antica* Statt, als ich schon einmal in diesen Blättern bei einem Husaren angeführt habe. Am 14ten Abends merkt der Kranke, dafs ihm das Blut unten aus dem Stiefel dringt. Er geht von der Arbeit herauf in seine Kammer, sich auszukleiden. Nach einer Weile hört man ihn dort ächzen. Als der Wundarzt kam, athmete der Kranke noch kaum. Die Vene stand nachher wie eine Rabenfeder weit offen. (Rathschirurgus *Denicke.*)

Die Section eines 17jährigen Militairs, der blafs, hager, und stark gewachsen, seit mehreren Monaten an zunehmender Kurzathmigkeit und Herzklopfen litt, ergab in hohem Grade entzündete Lungen, die auf dem in der Brusthöhle ausgetretenen Blutwasser, 2 Pfund 5 Loth an Gewicht, ordentlich schwammen. Uebrigens waren die Lungen *nicht* mit der Pleura ver-

wachsen, diese aber auch entzündet und aufgetrieben. Das Pericardium hoch aufgetrieben, gespannt, wie ein kleiner Kindskopf grofs. Es enthielt 4 Loth röthlicher Flüssigkeit. — Das Herz von aufserordentlicher Gröfse, aber schlaff und blutleer. In dem *Arcus aortae* ein Polyp, an der Adhäsion eines kleinen Fingers dick, von grauweifser Farbe und fester Consistenz. Länge über 4 Zoll. An der Spitze hing noch ein ähnliches Gewächs, aber weniger fest. — Die Leber ungewöhnlich grofs und entzündet, aber nicht verhärtet. Milz schwarz, weich und mürbe.

Der Polyp hatte den innern Raum der Aorta so beengt, dafs Stockungen und Austretungen unvermeidlich waren. Ob und wie viel angestrengtes Fufsreisen zu seiner Entstehung, oder zu den übrigen Abnormitäten beigetragen? — So weit 2 achtungswerthe Aerzte in *Schwerin*. — Ich füge noch hinzu, dafs der Verstorbene einige Zeit vor seiner Kränklichkeit mit hängen gebliebenen Armen, und also baumelnden gespannten Körper, von einem Obstbaum fiel, und es sich frägt, ob dadurch nicht wenigstens die Lage des, etwa schon meist gebildeten, Polypen verändert, derselbe an einer Stelle etwa sich losgetrennt, und mehr queerüber, die Mündung des Blutgefäfses noch mehr verstopfend, angewachsen sey?

So sehr die Lehre von der Entstehung und den Folgen der Gefäfspolypen auch noch im Dunkeln ist, so ist doch ein schlaffer und schwacher Zustand der festen Theile

dabei unverkennbar, der sicher auf die abnorme plastische Anziehung und Wahlverwandtschaft auch der flüssigen Theile grossen Einfluss hat. — Die Aehnlichkeit dieses Falles mit dem im *Januar* d. J. beschriebenen ist übrigens bemerklich genug.

December.

Barometer fortwährend stets sehr hoch! stets über 28′ und nicht selten (wie vom 19 — 24sten) 6 — 10″ über diesen Standpunkt.

Der Thermometer schwankte desto mehr, bald 1 — 8° *über*, bald *unter* dem Gefrierpunkte. Gröfste Wärme am 8 — 9ten Mittags über 8°. Gröfste Kälte vom 26 — 29sten bis zu 7 — 9°. Doch endigten die beiden letzten Tage des Jahres mit 5° mittäglicher Wärme.

Im Anfang und Mitte des Monats war der Ostwind mit Nord herrschend, späterhin der West, bald mit N. bald mit S. verbunden, durchaus herrschend. Im Ganzen war der Himmel trübe, bedeckt. Neben vielem Nebel herrschte eine öftere stärkere Luftströmung. Nur 5 Tage regnete es sehr mäfsig. Bei dem Eintreten der Mondsveränderungen, namentlich beim ersten und letzten Viertel schien der Barometer, so wie auch der Frostgrad etwas zu fallen.

So beschlofs dieses Jahr in seiner, an sich einförmigen aufserordentlichen, Witterung, wobei ein seit dem *Mai*, fast ohne Ausnahme *hoher Stand des Barometers*, (von

da bis zum Jahresschlufs, in vollen 8 Monaten, fanden nicht ganz 20 Senkungen desselben unter 28′ statt), eine, ebenfalls vom Mai an zu rechnende aufserordentliche *Dürre* und *Wärme*, ein vorherrschender Nordwind (der wenigstens dem West und Ost sich stets anhängte), die auffallendsten atmosphärischen, und auf die Organismen wahrscheinlich einflufsreichsten Erscheinungen waren.

Nur durch genaue allgemeine und besondere Beobachtungen der Art kann entschieden werden, ob wirklich auf unserer kleinen Erdkugel (etwa angeblich am Nordpole? oder mehr noch in der Nähe unseres Wohnpunktes) bedeutende Veränderungen vorgegangen sind, oder ob nur die Natur in ihrem Kreislaufe einmal hie und da anderweitige Abwechselungen und Störungen einzuleiten beliebe, deren Einflüsse und Wechselwirkungen uns nur eben so unbekannt sind, als der regelmäfsige Fortgang der Maschine, dieser Schwankungen ungeachtet, unverrückt und sicher ist? —

Bräunen, und sich mehr zum Entzündlichen neigende *Husten*, waren vorerst die häufigsten Uebel bei der abwechselnden, und doch eigentlich im Ganzen sehr sauerstoffhaltigen kaustischen Winterluft. Daher herrschte auch, in fernerer Einwirkung dieser Umstände auf die Respirationsorgane, und ihre ganze Blutbereitung, mitunter noch *Scharlach*.

Die Husten nahmen zu Zeiten ganz den Charakter von Stickhusten an, und in

einer Familie litten sogar 4 Kinder daran, deren jüngstes, ein viermonatliches, noch dazu 5 Wochen zu früh gebornes Mädchen, vor 4 Tagen eine kurze Zeit mit einem der andern leidenden Kinder im Zimmer zusammen gewesen, sonst sorgfältig davon entfernt war. Bei der Aengstlichkeit der Mutter, die noch dazu mit, vielleicht zu weit getriebenen, Vorwürfen gegen sich selbst, das Kind solcher Gemeinschaft gefürchteter Ansteckung ausgesetzt zu haben, begleitet war, säumte man nicht, ein Vesicat. von der Gröfse eines Speciesthalers in die Herzgrube zu legen, und etwas *Sulph. aurat.* mit Saft zu reichen. Am Tage darauf flofs der Schnupfen stark, und die Besserung war auffallend, so dafs doch vielleicht nur eine gemeinschaftliche Krankheitsursache, und nicht eine besondere Ansteckung hier gewirkt hatte. Das Mittel, wodurch die andern Kinder bald genug befreiet waren (*Tinct. Canthar.* mit *Tinct. Thebaic.*) mochte man, bei immer noch die Constitution sehr gefährdenden Hustenparoxismen, hier nicht wagen, und doch mufste baldmöglichst die zarte Organisation geschützt werden. Ein Linctus von *Sulph. antimon. aur. gr. j. Syrup. Senegae, Aquae foenic. ana drachm. iij. Mass. pill. de Cynogl. gr. ij.* Abends 7 Uhr zu einem Theelöffel voll genommen, machte mäfsigen Husten und einen, ohne grofse Störungen, bis Mitternacht wenigstens, fortgesetzten Schlaf. Morgens ward wieder, aber nur ein halber Theelöffel voll, dieses, unter diesen Umständen hier immer mit Behutsamkeit zu reichenden Mittels gegeben, und so damit

orsichtig, und mit dem Zwischengebrauhe eines andern Linctus aus *Sal. essent. Cort. peruv.* mit etwas *Spir. Sal. dulc.* und inem aromatischen Wasser, fortgefahren, is das Uebel auf diese Weise, freilich erst ach 14 Tagen, allmählig erlosch. Doch war dies, bei der Reizbarkeit des kleinen Geschöpfes, nicht das letzte Mal, dafs späerhin der obige erste Linctus in Anwendung gesetzt werden mufste.

Das *Scharlach* zeigte sich wieder besonders häufig und mitunter bösartig in der Blekeder Elbgegend. So rationell in der Regel die anfangs anzuwendende entleerende und kühlende Heilart auch war, so ist doch die Erscheinung leider zu häufig, dafs der entzündliche Reiz auf die *Nerven*, welche auf das Blut und die Muskeln irregend und bewegend einfliefsen, gleichsam urplötzlich lähmend (wodurch anders, als durch Zerstörung des demselben anhängenden inponderabeln Lebensprincips?) einwirkt, dafs selbst die Blutausleerungen, die kalten Bäder und Kopfumschläge nicht im Stande sind, diesen schnellen Uebergangsprozefs durch das Zenith der Entzündung in das *Zero* der Lähmung, aufzuhalten. Durch zu starke Reizmittel diesen Zustand, wenn er schon annähernd oder eingetreten ist, abwehren zu wollen, ist auch meist nicht möglich und räthlich, da der dadurch leicht herbeigeführte zu starke Drang der Säfte zum Centralorgane, so wie die Ueberreizung der festen, und die Zersetzung der flüssigen Theile der Maschine, eben so gefährlich und zerstörend werden kann.

Dies nur zur Erinnerung an die öftere Tödtlichkeit dieses Uebels, aller Kunst zum Trotze, und zur Verhütung boshafter oder einfältiger Nebenbemerkungen oder ärgerlicher heilkünstlerischer Streitigkeiten über die *beste* und *sicherste* oder gar einzige Heilmethode darin! —

Dieselben Ursachen und dieselbe Anlage der atmosphärischen Constitution, welche, bei unserer nordischen Lebensart, und den unverhältnifsmäfsigen Mifsbräuchen, durch zu unbestimmte Wärme der geheizten Zimmer zumal, alljährlich im Winter herrschen, und die mannichfachsten entzündlichen Affectionen der Athmungsorgane und deren luftzersetzenden Flächen zuerst, und dann *dadurch* die mannichfachen Veränderungen in der ganzen Säftemasse und in den andern Organen der Maschine erzeugen, diese herrschten jetzt im erhöhten Maafse, da die beständige schnelle Abwechselung der Trockenheit und Nässe, der Kälte und Wärme der Luft, insbesondere aber die aus letzterer entstehende Säftecongestion nach den *obern* Organen, die Uebel hervorbrachte, die letztere jetzt häufig befielen, namentlich die *Mundfäule* (*Stomacace*), die *Gesichtsrose*, und mitunter *Pleuresien*.

Bei der ersteren gibt die Anschwellung und *Härte* des Zahnfleisches und der umliegenden Theile (die man bei der Idee von *Erschlaffung* und *Ausdehnung* nicht vermuthen sollte) einen Fingerzeig und analogen Aufschlufs über manche ähnliche, sonst räthselhafte Uebel, z. B. über die *Verhär-*

tung des Zellgewebes der Neugebornen, als eben der höchsten Stufe der, gleichsam *anorganischen Erstarrung* und Atonie. Doch schlägt hier, wo die Lebenskraft und das Contractionsvermögen in gröfserer Entwikkelung wenigstens wie bei Neonatis ist, und nicht auf ein so allgemeines Sinken derselben, so wie auf eine exzentrische Obergewalt der Nerven auf dauernde krampfhafte Muskel- und Gefäfs-Contraction hinweist, eine mehr entzündlich-krampfhafte, doch einiger Selbstthätigkeit Raum gebende, Spannung der Gefäfse, und der sehr tendinosen Muskeln, nahe an dem Knochen der Kinnladen, vor, und gibt einer, durch Entleerung der Säfte und nachherige vermehrte Contraction begründeten, Heilung Raum, welche, bei dem völligen Absterben gleichsam der Vitalität, in der Zellgewebesverhärtung kaum zu erwarten ist. In einem hartnäckigen Falle der Art, wurden, nachdem nach der ersten Besserung, durch Blutegel an die untere Kinnlade, Vesikatorien im Nacken, Mundwässer u. s. w., nach 8 Tagen neue *klonische* Verhärtung, mit grofsem Schmerz, Schwierigkeit zu schlingen u. s. w. entstand, zuerst noch einmal 3 Blutegel gesetzt, und Tages darauf, als dies nichts Günstiges bewirkte, *Empl. de Bellad.* ganz um die untere Kinnlade gelegt, und dann der wirklich sehr geschwächten, schlaflosen und überreizten Person (einer Köchin von mittleren Jahren), Abends 10 Tropfen Thebaischer Tinktur, in 3 Dosen getheilt, alle Stunden eine, gereicht. Nach einem wohlthätigen Schlafe und eben so neuer Transpiration, war die

steinharte Masse am andern Tage wie verschwunden, und die arme, jetzt frohe Kranke, genafs nun allmählig durch die gewöhnlichen Mittel.

Die Fälle der *Gesichtsrose* bewiesen alle die, endlich jetzt doch immer mehr angenommene Meinung, dafs diese *entzündliche* Affection nicht sowohl von der *Galle* herrühre (*weil* Brechmittel, wegen ihrer zuletzt abspannenden und aufsaugenden Nebenwirkungen, helfen, *weil* die Farbe der Geschwulst zuletzt *gelb* wird, u. s. w.) und dafs diese und deren Ergiefsung vielmehr Folge von ersterer, und von dem, die ganze allgemeine und örtliche Krankheitserscheinung bewirkenden Krankheitsreize (meist katharrhalischer Art) sey, dafs hier eine ausleerende und kühlende Methode die beste, nur im Fortgange des Uebels, nach der Beschaffenheit des Subjekts, und nach der gesetzmäfsigen Geneigtheit aller anfangs entzündlichen, Krankheiten, „*früher oder später in den entgegengesetzten Pol überzugehen*," mit Umsicht und nicht zu weit getrieben werden müsse, weil hier, aufser dieser allgemeinen Rücksicht, auch die auf das hervorstechende, wenigstens consensuelle, Leiden des Centralorgans, und auf die *Folgen* von dessen heftiger Reizung und *Ueberreizung* mit in Betracht kommen, und in späterer Zeit, neben der fortgesetzten ableitenden Behandlung, eine nebenbei die abgespannten Organe und deren Funktionen mäfsig und pafslich bethätigende, gerathen seyn kann.

An der *Pleuritis occulta* litten jetzt besonders Kinder: in Einem Hause auf dem Lande drei, von 7, 4 und 2 Jahren. Der Schmerz erstreckte sich bei mehreren von der Brust zu den Armen und Fingern, und rothe Flecke, einen halben Gulden grofs, zeigten sich auf den Armen und der Handwurzel, nachdem zuvor Ausleerungen die Krankheit gemildert hatten (lauter Zeichen plethorischer und entzündlicher Reizung, die aber freierer Zirkulation wieder den Lauf liefs). In Ermangelung von Blutegeln, die man sonst gern an den Brustkasten gesetzt hätte, mufste man sich mit einem Linctus aus *Calomel gr. iv. rad. Jalapp. gr. xij. Syr. Senegae drachm. vj.* Theelöffelweise, nebst Vesicator auf der Brust, behelfen; auf dessen abführende Wirkung gerechnet wurde, die aber auch mitunter in ein, bei *diesem* Grade von leidlicher Spannung, und besonders von Dehnbarkeit in der kindlichen Faser, nicht schädliches, sondern vielmehr vortheilhaftes Erbrechen überging. Bei einem drittehalbjährigen Knaben, der erst im Herbste heftig am Durchfall und atonischen Fieber litt, und bei welchem man aus der Beschreibung, „dafs er an Hitze und Kurzathmigkeit ganz betäubt sey, ängstlich, schmerzvoll und tief den Athem ziehe, bei kurzem und festem Husten heftigen Puls zu haben scheine u. s. w., die Krankheit erkennen, und Mittel verordnen mufste, schafften zwar die eröffnenden Mittel Nutzen, das Fieber sammt manchen Brustzufällen, nahm aber nachher wieder zu. Bei einem persönlichen Besuche nach 4 Tagen, fand ich den Kleinen

sehr klein, als kleine Kinder an ihr. Nun sei die ältere dagegen (wo meine Erinnerung beginnt) ein Mädchen von 12 Jahren, und ich sei ihr Bruder, ein Knabe von 10 Jahren. Wir haben jetzt mit einander Geschwister-Liebe, und wir sind mit einander Geschwister-Kinder. Wir sind Kinder, die sich lieben, und die Geschwister sind. Wir sind Geschwister-Kinder, und wir sind Kinder, die sich Geschwister sind. Wir sind Kinder, die sich Geschwister sind, und wir sind Geschwister-Kinder, die sich lieben. Wir sind Kinder, die sich lieben, und wir sind Geschwister-Kinder, die sich Geschwister sind. Wir sind Geschwister-Kinder, die sich Geschwister sind, und wir sind

mir schon, als verdächtig hier befundenes, *Brechmittel* von *Tartar. emet.* gereicht worden. Die Brustzufälle wurden darnach schlimmer, und das Kind brach fortwährend alles aus. Auf diesen Bericht (8 Tage nach Anfang der Krankheit) konnten nur ein Vesicat. auf den Magen, und wegen der langen verstrichenen Zeit und der stattgefundenen Ueberreizung, vielmehr einige reitzende Mittel (*Spir. Sal. ammon. anisat.* in Linctus; ein schwaches *Infus. Serpentar.* u. s, w.) mitunter besonders wohl relativ schwaches Opiat u. s. w., diesen Zustand heilen.

Auf eine ähnliche Art, nicht sowohl stark schwächend, als die entzündlich-krampfhafte Spannung der Respirationsorgane beruhigend, ward auch der versteckte pleuritische Zustand eines 8monatlichen, sonst gesunden, Knaben gehoben, der bei seinen heftigen Fieberbewegungen mit Zusammenschiefsen u. s. w., erst täglich 2 Pulver aus *Magnes. alb. Crem. Tartar. solub. Pulv. antiepilept. Marchion. ana gr. v. Rhei gr. ij. Elaeosacch. foenic. gr. iij.* bekam, durch deren zugleich eröffnende Wirkung sogleich der Zustand gebessert, und demnächst durch folgende dem *nervösen* Pol, worin die Krankheit schnell genug überging, mehr zusagende Mittel gehoben wurde. *Rec. Camphor. gr. iß. Sal essent. Cort. Peruv. Massae pill. de Cynogl. ana gr. ij. Sulph. aurat. antim. gr. j. Magnes. alb. Sacch. Althaeae ana drachm. ß. m. f. Pulv. div. in vj part.* Tägl. 2 — 5 Stück. Nach der ersten Anwendung Nachmittags 6 Uhr und Abends 9 Uhr, war am andern

Morgen des Tages, Donnerstag, Hanna n. 8 Uhr, und bat sie, sich nicht weiter nach ihrem Kind zu sorgen, sie wolle sich ihr Kind schon selber suchen.

Hanna, welche diese Worte nicht begreifen konnte, blieb, gestützt auf die Thüre, stehen und sah ihr nach, wie sie mit ihrem Kind auf dem Arm, ihrem Bündel auf dem Rücken und ihrem Stock in der Hand, ihrer neuen, unbekannten Heimat, dem Dorfe Hirschau, zuwanderte.

Der zahlreiche Leichenzug 11. Juli ist vorüber. Die Kinder, die Hanna Hirsch geboren hatte, sind alle da, Sohn und Tochter, Enkel und Enkelin, Schwiegersohn und Schwiegertochter, die Verwandten und Freunde, die Nachbarn und Bekannten, ein zahlreiches, stattliches Gefolge. Hirschau hat noch nie einen solchen Leichenzug gesehen, wie den, der heute die Leiche der Verstorbenen begleitet, und es wird lange dauern, bis wieder einer kommt.

Am Ausgange des Dorfes, wo der Weg sich teilt, nach Hirschau und nach Neuhausen, steht ein Kreuz, das Kreuz, das Hanna Hirsch vor 40 Jahren gesetzt hat, als sie ihr Kind suchte. Dort hält der Zug, dort wird die Leiche niedergelassen, dort wird ein Lied gesungen, dort wird gebetet, dort wird eine Rede gehalten, dort wird die Leiche wieder aufgehoben, dort wird sie in den Wagen gelegt, dort bleibt sie stehen.

Am Ausgange des Dorfes, wo der Weg sich teilt, nach Hirschau und nach Neuhausen, steht ein Kreuz, das Kreuz, das Hanna Hirsch vor 40 Jahren gesetzt hat, als sie ihr Kind suchte. Dort hält der Zug, dort wird die Leiche niedergelassen, dort wird ein Lied gesungen, dort wird gebetet, dort wird eine Rede gehalten, dort wird die Leiche wieder aufgehoben, dort wird sie in den Wagen gelegt, dort bleibt sie stehen.

reichen. (Der Kranke genafs diefsmal, starb aber nach 2 Jahren asthmatisch-hektisch.)

Unter den Pleuriticis dieses Monats, deren Uebel sich noch fernerhin erstreckte, zeichnete sich aber auf eine höchst merkwürdige Weise der 40jährige Kaufmann A. aus, der in der Jugend scrophulös und plethorisch und mit Beinfrafs am rechten Schenkelknochen behaftet, übrigens jetzt aber völlig gesund, in der Mitte des Monats von schmerzhaften Stichen unter den falschen Rippen rechter Seits, mit Husten, einigem Fieber u. s. w. befallen, und durch eine ausleerende, kühlende Behandlung, sammt einem Zugpflaster auf die schmerzhafte Stelle, davon befreit, durch Genufs warmen Kuchens am 23sten, nebst Aussetzen von Zugluft, u. s. w. ein Recidiv der Zufälle, jedoch ohne Husten, bekam, wo, wegen des vollen härtlichen Pulses und der grofsen Beängstigungen, zum erstenmale ein Aderlafs von 10 Unzen am Arme vorgenommen wurde. Die Zufälle wurden auch danach gelinder, und da man der vielleicht noch vom ersten Zufalle und constitutionell bei dem Kranken verborgenen Phlogosis und Plastizität der Säfte nicht traute, liefs man *Tinct. Digital. p.* mit *Elix. acid. Hall.* Abends nehmen, wornach der Puls auch um 16 Schläge langsamer ward. Trotz aller anscheinenden Besserung dauerte aber ein zwar mäfsiger, aber doch klingender Husten, Kurzathmigkeit, dunkle Stiche in den Seiten u. s. w. fort. Es wurden noch Pulver aus Calomel, etwas

Campher und Opium neben den Trophäen, Schwamm, Essig und Lanzenstich, Kreuz und Dornenkrone, Nägel und Hammer, Leiter und Zange, das Grab und der Stein, der Engel und die Wächter, die Auferstehung, die Erscheinung vor der Thür, vor einer verschlossenen Thür, Thomas Ungläubigkeit, Thomas Bekenntniß, Thomas Seligpreisung, Thomas Tod, Thomas Grab, Thomas Auferstehung, Thomas Erscheinung, Thomas Himmelfahrt, Thomas Tod und Auferstehung Mariä und endlich Thomas Himmelfahrt Mariä. Und so ist es mit allen Heiligen, mit Petrus und Paulus, mit Johannes, mit Jakobus, mit Andreas, mit Bartholomäus, mit Matthäus, mit Philippus, mit Jakobus, mit Simon und Judas, mit Matthias, mit Barnabas, mit Lukas, mit Stephanus, mit Laurentius, mit Sebastian, mit Georg, mit Florian, mit Nikolaus, mit Martin, mit Ambrosius, mit Augustinus, mit Hieronymus, mit Gregorius, mit Bonifacius, mit Leonhard, mit Wendelin, mit Rochus, mit Sebastian, mit Isidor, mit Antonius, mit Benedict, mit Bernhard, mit Franciscus, mit Dominicus, mit Ignatius, mit Xaverius, mit Aloysius, mit Stanislaus, mit Nepomuk, mit Wenzeslaus, mit Elisabeth, mit Barbara, mit Katharina, mit Agnes, mit Cäcilia, mit Ursula, mit Dorothea, mit Margaretha, mit Magdalena, mit Apollonia, mit Lucia, mit Agatha, mit Scholastika, mit Gertrud, mit Hedwig, mit Theresia, mit Clara, mit Brigitta, mit Rosa, mit Catharina von Siena, mit Catharina von Bologna, mit Catharina Ricci, mit Catharina von Genua, mit Catharina von Schweden, mit Catharina von Alexandrien

feineren umliegenden Lungengefäfse *nicht* mit dem wahrscheinlich cystischen Geschwüre communiciren (wie, wegen gänzlichen Mangels an Blutmischung zu dem Eiter, wahrscheinlich ist), so kann die Prognose noch günstig seyn.

Alle Zufälle schienen aber von nun an dennoch den Uebergang in Hektik zu bedeuten. Der Auswurf blieb häufig und übelriechend, der Husten dabei klingend, und mit mühsamen Auswurfe oft stundenlang anhaltend. Die Zunge ward immer mehr hochroth und mager; die nächtliche Unruhe und Schweifse, nebst fiebervollem Pulse, zunehmend. Pulver aus *Phellandrium aquatic.* nebst etwas Opium waren jetzt die wirksamsten und nothwendigsten Mittel, obgleich der, überhaupt über seinen Zustand gern mitredende, Kranke Vorurtheile gegen das Opium hatte, und man es ihm nur heimlich geben durfte.

Vom 8. Februar an ward Rockenbrei, Mumme u. dgl. in grofser Menge genossen und *vertragen*. Am 11. Febr. fieberte der Kranke wieder lebhafter, mit sehr heifsen Händen. Am 21sten ward wieder wohl ein Pfund Eiter ausgeworfen (ob aus Wiederanfüllung der alten, oder Bildung einer neuen Vomica?) und die Sprache war und blieb sehr heiser. Der Darmausleerung mufste mit *Electuar. lenitiv.* nachgeholfen werden. — Das Fieber mindert sich nunmehr, und scheint fast nur noch ein Reizfieber, von der eingeathmeten Luft auf die zu reizbaren Lungen, kein eigentliches, weiter

ne ich gestissen, Blumen, nicht Blumen
Blume zu sein.

Ogleich nun der Kranke sich
Mühe gab, seine Gedanken zu sammeln,
den Schwindel zu überwinden, so
wollte es ihm doch nicht gelingen. Er
drückte Stirn und Augen, und
sprach endlich: Ich bin nicht wohl, ich
kann mich nicht besinnen, ich
muß heute gehen, und diese ganze
Nacht ruhig schlafen, dann wird
die Verwirrung sich verlieren. Er
ging, und schlief wirklich einige
Stunden. Erfrischt und klar
erwachte er, und sprach: Ich
weiß nun, was mir gestern
war, Fieber, Hitze, Ge-
sichtsbetrug, Wahnsinn, ich
habe es überstanden, und
bin nun wieder ich selbst. Ich
danke mir, daß ich, mit mir
selbst nicht einig, mich nicht
in Gesellschaft begeben habe,
und daß ich, ohne Jemand
wichtig auf die Seele zu sein,
mich ganz meinem Schicksale
überlassen konnte. Ich habe
mich nicht verstellen dürfen,
und habe mich nicht verstellt.
Ich habe mich, wie ich mich
gefunden, gelassen, und
meine Gedanken sind mir
nicht zu Worten geworden.

Hilde hatte nur die Hälfte
von dieser Rede vernommen, sie

genesen, und ging wieder aus. Nachgeblieben war noch eine sehr merkliche Heiserkeit und Rauheit im Halse beim Reden, einiger Husten und Wallung im Pulse, und eine reine, zu rothe Zunge. (Doch lebt der merkwürdige Kranke noch im Septbr. 1821 ganz gesund, und jetzt ohne alle Rauheit der Stimme und ohne Husten).

Es kommt bei einer dergleichen Vomica (wenn nicht alles vielmals oft sich *ohne* diese, durch Ueberreizung und Erschlaffung der Lungen und Bronchien erklären läfst), deren Bildung oder Anschein mitunter, manchmal, wie es scheint, in dem Charakter der *epidemischen Constitution* liegend, nach solchen *Pnevmo-Pleuresien sinnlich* sich zeigt; (auch jetzt hatte ich Gelegenheit, *mehrere* dergleichen Fälle, wo ein mitunter plötzlicher und lange fortgesetzter starker Auswurf erschien, und die Genesung dennoch erfolgte, von Weitem zu beobachten), es kommt hauptsächlich darauf an, ob die Wände des Geschwürs gänzlich zusammenheilen, oder ob sie nur mit einer halbkörperlichen Membran sich überziehen, wie bei Fisteln, welchen letzteren Fall *Laennec* in seinem übrigens überspannten Werke, „*über die Auscultation in Lungenkrankheiten*," besonders beschreibt — dafs aber oft nur veränderte Absonderung diesen Schein von Lungengeschwür lüge, lehrt unter andern folgender Fall.

Im *Edinburgh medical and surgical Journal* Nr. 54. April Nr. 1. lesen wir von einem, in diesem Journal vorlängst als *Räthsel* beschriebenen ganz ähnlichen Falle, wo

eigtlich, weil wir befürchten, daß die Gemüter überall dort hasten, und dort sich den Tod suchen oder finden, wo sie nicht ruhen können, wo sie nicht Frieden finden, wo sie nicht Ruhe finden können, wo sie nicht Ruhe finden können, wo sie nicht Ruhe finden können

Aufser diesen *katarrhalisch-entzündlichen* rustkrankheiten herrschten gegen Ende es Monats und des Jahres noch immer äufige anderweitige *katarrhalische* Uebel, *ugenaffectionen*, *Ischurien* u. s. w., (letztere i der Regel nicht mit den *hitzigen* Mitteln es gewöhnlichen sogenannten Hausgebrauhes, z. B. Wachholder- oder Harlemmer el, zu behandeln, sondern mit entleerenen, und entspannenden, besänftigenden).

Bei einem förmlichen sogenannten *Gal-nfieber*, bei der plethorisch-cholerischen Mutter des eben so organisirten 12jährigen naben, der uns im October so mannigfach eschäftigte, Anfangs des Monats ausgebroen, und, trotz aller ausleerenden, stärenden u. s. w. Behandlung von einem beonnenen Arzte, mit starkem Husten und uswurf, Anorexie, *bitterm Geschmack* und *erzklopfen* lästig und allarmirend genug ortdauernd, konnten *nur* Pulver aus *Mages. alb. Elaeosacch. foenic.* und $\frac{1}{2}$ Gran *Opium*, uf die Nacht gegeben, ruhigen Schlaf ringen, die langwierige Reizung und Ueerreizung des Nervensystems, namentich des *Centralorgans* beendigen, und, daei stärkend-krampfwidrige Mittel, Tages iber genommen, einen Uebergang in, dem nschein nach, *hektischen* Zustand verhüten.

Diefs war der Schlufs des, als Gegenatz zu 1815 und 1816, und selbst des, len Uebergang gleichsam vermittelnden, nehr gemischten, als auffallend *warm* und *rocken* erscheinenden Jahres 1817. — (Wirkich war auch jetzt auf dem platten Lande unerer Haidgegend Wassermangel, weil wenig Regen oder Schnee, auch jetzt noch,

Lage der ordentlichen Justiz, und, wenn es nöthig wäre, selbst ein ordentlicher Richter; so wird es auch nicht nöthig sein, weiter Worte darüber zu machen.

Noch weniger Vorsorgsamkeit, Ordnung und Fleiß, als in der Behandlung der Justizsachen, scheinen die Beamten in Ansehung der eigentlichen Polizei, wozu die Gesundheitspolizei gehört, zu haben. Die Gesundheitspolizei ist nicht, wie sie sollte, ein Theil der Staatsverwaltung, sondern sie ist ein Anhängsel der Medizinalkollegien, und wird fast ganz und gar nur von Aerzten verwaltet, ungeachtet, und in der That, die Aerzte in Ansehung der Gesundheitspolizei nur wenig zu sagen haben, und nur wenig Gutes stiften können. Die Gesundheitspolizei ist eine Sache, welche, nach ihrer Einrichtung, so wie sie jetzt ist, mehr Schaden als Nutzen stiftet. Sie ist eine Sache, welche, wenn sie nicht ganz und gar beseitigt werden könnte, wenigstens so eingerichtet werden müßte, daß sie nicht mehr Schaden stiften könnte, als sie Nutzen stiftet. Sie ist eine Sache, welche, wenn sie nicht einmal so weit gebracht werden könnte, daß sie nicht mehr Schaden stiftete, als sie Nutzen stiftet, wenigstens so eingerichtet werden müßte, daß sie nicht mehr Schaden stiften könnte, als sie jetzt

rerer Astronomen zu Folge, wie Prof. *Littrow* in der *Wiener* Zeitschrift für Litteraratur und Mode für 1821 anführt, z. B. unserm Gefährten dem armen *Monde* fehlen und schon deswegen zweifelhaft seyn soll, ob Leben oder Gesundheit oder Krankheit auf ihm ist?) so darf, ihre Gesetze, und die Resultate ihrer allgemeinen und besondern Einflüsse auf die Organismen des schwankenden Erdenlebens zu erforschen, zu vergleichen, und danach leitende Prinzipien der praktischen Behandlung desselben abzuleiten, so wenig der *Mensch*, als der *Philosoph* und Arzt sich jemals weigern.

III.

Bemerkungen
über
eine Friesel-Epidemie.

Mitgetheilt
von
Dr. Speyer,
Königl. Baier. Physicus und ausübendem Arzte
zu Bamberg.

Es dürfte kaum in Zweifel gezogen wer-
den, dafs uns, trotz der grofsen Fortschrit-
der Heilkunst, die nähere Einsicht in d
Wesen der meisten Exanthème noch im-
mer abgeht. Dieser Grundsatz findet b
dem *Friesel* vor Allem seine Anwendung,
es bisher keiner medicinischen Theorie g-
lungen ist, die Natur dieses proteusar-
gen Exanthems zu enthüllen, den Gru
seiner Flüchtigkeit und Geneigtheit, s
nach innern edeln Gebilden zu wenden,
enträthseln, die Ursachen seiner bald g
fahrlosen, bald höchst bösartigen Besch
fenheit, seines Hinzugesellens zu den ma
nigfaltigsten Krankheiten nachzuweisen,

endlich die Bedeutung der karakteristischen Zufälle zu erklären. Ueber alle diese wichtigen Punkte geben die medicinischen Systeme nur Andeutungen, aber keine befriedigenden Erklärungen. — Eben so wenig ist es bisher gelungen, eine sichere Heilmethode gegen diese Krankheit aufzufinden, da in den bösartigen Epidemien die gerühmtesten Mittel so oft unsere Erwartungen täuschen. —

Diese Rücksicht läfst mich hoffen, dafs jeder, auch geringer Beitrag, zur näheren Enthüllung des Wesens dieser Krankheit, eine nicht ganz ungünstige Aufnahme finden werde.

Im 11ten Bande dieses lehrreichen Journals findet sich die sehr interessante Schilderung einer von dem trefflichen *Kreysig* mitgetheilten Epidemie des Friesels, welche im Jahr 1801 zu Wittenberg herrschte, und sich durch grofse Bösartigkeit auszeichnete. Der geistreiche Verfasser jener Abhandlung erwarb sich durch die nähere Zergliederung der Entstehung, des Verlaufes, und der Eigenthümlichkeit dieser Epidemie die gröfsten Verdienste, so wie durch den nachgewiesenen Nutzen des versüfsten Quecksilbers den Dank aller Aerzte. Die heilkräftige Wirkung jenes Mittels liefs Hrn. *Kreysig* darauf schliefsen, dafs Leberentzündung eine wichtige Rolle bei dieser Krankheit spiele. —

Die von mir beobachtete Friesel-Epidemie gab für das Therapeutische keine so ergiebige Ausbeute, indem sich keine

der gottähnlichen Kraft dieses Geistes, der sich in ihnen offenbart, wurde ich durch einen Vorfall, der mir in meiner Jugend begegnete, noch ungemein gestärkt. Ich war nämlich damals gelähmt, so daß ich weder Hand noch Fuß rühren konnte, und ich hatte mich in diesem Zustande schon sechs Monate befunden, als es mir in meinem Traume vorkam, ich sähe einen Mann, der mir ganz unbekannt war, und der eigentlich Jacob (sonst Jo. Jacob) Wagner hieß, zu mir kommen, um mir Hülfe zu leisten. Ich erwachte, und sah ihn wirklich, wie ich ihn im Traume gesehen hatte, in meinem Zimmer stehen. Ich bat ihn, mir zu helfen, und er that es. Er kratzte mich, und ich konnte, kaum aufgestanden, mit ihm ausgehen.

Verschiedene Jahre, denn meine Epoche zählt nicht, erfolgte eine Erscheinung, die mir noch stärkeren Trost zu ihrer Zeit gab. Ich war in Gefahr, mein Leben durch Gift zu verlieren, und ich hatte bereits Symptome davon erlitten, als ich mich in einer Nacht, da ich mich in meinem Bette herumwälzte, und mich nicht erholen konnte, mit dem Gedanken beschäftigte, daß ich sterben müsse, und daß ich nicht wisse, wie es mir nach dem Sterben ergehen werde, indem ich durch die Erfahrung schon wisse,

el gesetzt, dafs der Friesel eben so selbst-
tändig erscheint, wie andere Ausschlags-
rankheiten. Dafür spricht auch die von
Irn. *Kreysig* zu Wittenberg beobachtete
Epidemie, anderer Fälle, wo der Friesel
ls verbreitete Volkskrankheit auftrat, nicht
u gedenken.

Die von mir im Jahr 1820 wahrgenom-
ene Friesel-Epidemie fand in dem von
50 Menschen bewohnten, zwei Stunden
on Bamberg entfernten Dorfe L. statt.
ieser wohlgebaute, aus 54 Häusern be-
ehende Ort, in einen schönen, von einem
ache durchschlängelten Thal situirt, hat
ne etwas tiefe, feuchte Lage. Die Be-
ohner, welche sich in einem mittelmäfsi-
n Wohlstand befinden, sind auf einen
che, aber kräftige Weise erzogen, und
on Epidemien lange verschont geblieben.
as im Jahr 18$\frac{11}{12}$ allgemein herrschende
ervenfieber verschonte zwar auch diesen
rt nicht, ohne jedoch sehr verheerend und
ödtlich zu seyn. Das gleiche Verhältnifs
ind mit dem im Jahr 1818 herrschenden
charlach Statt. Es kamen sowohl in die-
m, wie in den folgenden Jahren Fälle des
charlachs nicht selten vor, wodurch man-
he Kinder hinweggerafft wurden. Dieses
ar in sehr vielen Orten der gleiche Fall,
wie es überhaupt eine allgemein bestä-
gte Bemerkung ist, dafs der Scharlach
eit einem Decennium nicht aufgehört hat,
poradisch zu herrschen, wenn er sich auch
icht stets zur epidemischen Form erhob.

Die erste Entstehung des Friesels läfst
ich mit Bestimmtheit nicht angeben. Der

wen schließen Vielehe ein- geführt, so daß sie nicht mehr als eine Frau haben. Sie können sich dann nicht mehr scheiden lassen, aber sie haben dann auch nicht mehr zu befürchten, daß ihr Mann sich eine andere Frau nimmt, während sie krank ist, oder daß er sie verläßt, wenn sie alt und häßlich geworden ist. Wenn sie sich scheiden lassen, so können sie sich wieder verheiraten, wenn sie wollen.

Die Mormonen sind sehr gastfrei und thun Fremden alles Gute, was sie können. Sie sind sehr fleißig und haben das Land, wo sie wohnen, sehr fruchtbar gemacht. Sie haben eine Menge Obstbäume gepflanzt, und ihre Gärten sind voll von Blumen. Sie haben auch eine Menge Bäume gepflanzt, die Schatten geben, und ihre Straßen sind sehr breit. Sie haben auch eine Menge Häuser gebaut, und ihre Stadt ist sehr groß. Sie haben auch einen großen Tempel gebaut, und ihre Schulen sind sehr gut. Sie haben auch eine Menge Kirchen gebaut, und sie haben keine Schwierigkeiten, ihre Religion zu lehren, wie sie es in anderen Ländern haben. Sie sind auch sehr reich, und ihre Waaren sind sehr gut und billig.

Von wo es wohin die Straße nach Salt-Lake-City geht, und wie sie sich benennt, wo man dort

im Junius eilf, von denen vier starben. Im Julius erreichte das Uebel die gröfste Höhe; es erkrankten 19 Personen in diesem Monat, von denen 8 eine Beute des Todes wurden.

Die Krankheit zeichnete sich besonders dadurch aus, dafs sie gröfstentheils Personen befiel, welche sich in der Kraft und Blüthe des Lebens befanden, und die ungetrübteste Gesundheit genossen hatten. Vom 18ten bis zum 30sten Jahr wurden 7, vom 30sten bis zum 60sten Jahr 31 Individuen ergriffen. Die Summe aller Kranken betrug 41, von denen 21 starben und 20 genesen sind. Die Verstorbenen gehörten theils zur Zahl der hoffnungsvollsten Jünglinge und Mädchen, theils der Hausväter und Mütter, deren Verlust den Familien die schmerzlichsten Wunden schlug. Ein ähnliches Verhältnifs fand bei der Wittenberger Epidemie statt, wo gleichfalls die kräftige Jugend und das reifere Alter am feindseligsten befallen wurde. Diese Geneigtheit des Friesels, sich vorzüglich bei Personen von jugendlicher, kräftiger Beschaffenheit auszubilden, deutet dahin, dafs das Wesen dieser Krankheit nicht auf Schwäche, vielmehr auf Entzündung beruhe.

In Absicht der *Erscheinungen* und des *Verlaufes* bot die Krankheit manche Verschiedenheiten dar.

Viele erkrankten so leicht, dafs aufser der Erscheinung des Ausschlages fast gar keine Zufälle wahrgenommen wurden.

Kirchhaus Eingang, der Herr Kirchhaus, verwaltete, wie gesagt, das Gütchen seit einem an der Straße gelegenen Wirtshause, das er dazu erworben, so sorgte auch für Ersteres, und es gedieh unter ihm gut. Aber dieses Ungeheuer von Ehrgeiz, das ihn schon so weit gebracht, ließ ihn nicht ruhen, er strebte, sich um ein weiteres Stück Land zu vergrößern, und da sich ihm keine Gelegenheit bot, in der nähe Land zu kaufen, so kaufte er in der Ferne, und zwar in Ostpreußen, wo er ein Gut erwarb, das ihm ein gutes Einkommen abwarf. Dieses Gut, Kirchhausen, wurde gepachtet, und ein glücklicher Umstand kam ihm dabei zu Hilfe. Der Pächter, der es pachtete, wußte das Gut so zu bewirtschaften, daß es sich nach Ablauf der Kontrakt in der Besitzung des Pächters befand, und dieser konnte es nun, ohne Schaden zu leiden, an einen Andern verpachten, der ihm einen noch vorteilhafteren Vertrag machte.

Kaum entsprossenen, war dieser Gedanke schon zur Reife gediehen, und Herr Kirchhaus Eingang, der Herr Kirchhaus, verwaltete, wie gesagt, das Gütchen seit einem

tränke genossen. Bei Kranken dieser Art wurde der Ausschlag blässer, ging zurück, der Schweifs hörte auf, die Haut wurde trocken, das Athemhohlen beschwerlich; sie wurden von der quälendsten Angst befallen, verloren die Sprache und starben ganz unerwartet. Ein auffallendes Beispiel dieses tödtlichen Ausganges beobachtete ich bei einem 46jährigen starken Taglöhner. Als ich sämmtliche Frieselkranke besuchte, führte man mich auch in seine Wohnung. Ich traf diesen Mann ganz gesund aussehend, aufser dem Bette. Auf die Frage: ob er krank sey? antwortete er lachend: mir fehlt nichts; ich habe blofs einen Ausschlag. Bei diesen Worten entblöfste er die Brust, worauf sich der Friesel sehr ausgebildet, in voller Blüthe, darstellte; die Haut triefte zugleich von Schweifs. Ich suchte den Kranken auf die Wichtigkeit seines Uebels aufmerksam zu machen, und zur genauen Befolgung der gegebenen Vorschriften zu überreden. Er hielt jedoch sein Wort nicht, verliefs vielmehr seine Wohnung, begab sich in das Wirthshaus und trank Bier, mit der Aeufserung: er wolle den Leuten zeigen, wie der Friesel am besten zu kuriren sey. Die Folge war schnelles Zurücktreten des Ausschlages, worauf die gröfste Beängstigung erfolgte, der Kranke in Sprachlosigkeit verfiel, und am fünften Tage der Krankheit der Tod plötzlich eintrat. — Bei diesem Manne war, aufser dem Exanthem, nichts Krankhaftes wahrzunehmen, er hatte einen vom natürlichen nicht abweichenden Puls, gute Efslust und volle Muskularkräfte. — Ein

gleichfalsera Laus hatte sie folgender Begebenheit. Ein solcher Schwank, der sich in Wirklichkeit zugetragen haben soll, ist in Frankreich, Italien und Deutschland in verschiedenen Variationen erzählt worden. Ich habe ihn in Deutschland gehört, wo er mir als eine Anekdote, die sich in Frankfurt a. M. zugetragen habe, mitgetheilt wurde.

Der schlaue Verkäufer, die guten Leute, die Käufer, sind Juden, und der Schauplatz ist Frankfurt a. M. Ein Jude hatte eine gleichfalls jüdische Kranke, Krankheit und Namen sind mir entfallen, die Krankheit scheint aber ansteckend gewesen zu sein, denn Niemand wollte sich mit ihr abgeben, sogar nicht ihr Ehemann, der sich deshalb von ihr scheiden ließ. Der Arzt, der sie behandelte, empfahl ihr, sich in ein Bad zu begeben, und sie reiste, um ihre Gesundheit wieder herzustellen, nach Ems. Dort angekommen, begab sie sich in ein Gasthaus, wo sie ein Zimmer nahm, und ließ sich ein Bad bereiten. Sie hatte aber kaum die Kranke in das Zimmer, als sie auch schon die Wirthin, welche ihr das Zimmer angewiesen hatte, zu sich rufen ließ, und ihr sagte, sie habe ihr ein Zimmer gegeben, in welchem sie nicht bleiben könne, weil sie eine ansteckende Krankheit habe, und sie ersuchte sie, ihr ein anderes Zimmer anzuweisen. Die Wirthin, welche sich vor der Krankheit sehr fürchtete, wies ihr ein Zimmer an, welches sie sogleich mit Schwefel ausräuchern ließ, und sie ließ sich nicht mehr sehen, als bis sie ihr ihre Rechnung zum Zwecke der Bezahlung überreichte. Diese lautete auf 1000 Gulden, und sie sagte, sie könne nicht weniger nehmen, weil sie ihr ein Zimmer, welches sie sonst um 100 Gulden vermiethet hätte, um 900 Gulden wohlfeiler gegeben habe, weil sie eine ansteckende Krankheit habe. Die Wirthin, welche sich vor der Krankheit sehr fürchtete, wies ihr ein Zimmer an, welches sie sogleich mit Schwefel ausräuchern ließ, und sie ließ sich nicht mehr sehen, als bis sie ihr ihre Rechnung zum Zwecke der Bezahlung überreichte. Diese lautete auf 1000 Gulden, und sie sagte, sie könne nicht weniger nehmen, weil sie ihr ein Zimmer, welches sie sonst um 100 Gulden vermiethet hätte, um 900 Gulden wohlfeiler gegeben habe, weil sie eine ansteckende Krankheit habe. Die Wirthin, welche sich vor der Krankheit sehr fürchtete, wies ihr ein Zimmer an, welches sie sogleich mit Schwefel ausräuchern ließ, und sie ließ sich nicht mehr sehen, als bis sie ihr ihre Rechnung zum Zwecke der Bezahlung überreichte. Diese lautete auf 1000 Gulden, und sie sagte, sie könne nicht weniger nehmen, weil sie ihr ein Zimmer, welches sie sonst um 100 Gulden vermiethet hätte, um 900 Gulden wohlfeiler gegeben habe, weil sie eine ansteckende Krankheit habe.

Diese so plötzlich und unerwartet ein-
etenden Todesfälle erregten um so gröfse-
n Schrecken, da man wenig auffallende
ufälle bei diesen Kranken wahrgenommen
atte, die Muskularkräfte gut, die Efslust
icht unterdrückt war.

Nicht minder gefährlich war der mit
ungen- und Gehirnentzündung verbun-
ene Friesel. Am häufigsten wurde die
omplication der Krankheit mit heftiger
lirnentzündung wahrgenommen, und auf
iese Weise der Tod der zuerst Erkrank-
n herbeigeführt.

Bei dieser Verbindung des Friesels mit
en bemerkten Entzündungen fand ein ab-
eichendes Verhältnifs Statt. In mehreren
ällen nämlich fing die Krankheit als Lun-
enentzündung an, und der Friesel gesellte
ch erst später hinzu, oder die Krankheit
egann als selbstständiger Friesel, und jene
pischen Entzündungen, namentlich die Ge-
irnentzündung, traten im Verlaufe der
rankheit ein, und bewirkten durch ihre
leftigkeit den Tod.

Es ereigneten sich drei Fälle, wo das
ebel als Lungenentzündung begann, und
urch den beigesellten Friesel tödtlich wur-
e, und sieben Fälle, wo der Friesel durch
ie hinzugetretene Encephalitis einen tödt-
ichen Ausgang nahm.

Wo die Krankheit als Lungenentzün-
ung anfing, glaubte man es allein mit die-
er Entzündungsform zu thun zu haben.
Die Pneumonie verlief auf gewöhnliche
Weise, critisirte sich, nach dem Gebrau-

die einfache Schiene, und die Ob-
turationsschwierigkeiten sind ge-
gleichen Ausmaß, und über-
haupt ist die Prothese nicht so
schwer. Manchmal verschwindet
wieder spontan der Defekt, manch-
mal bleibt er bestehen, und dann
ist die Prothese das Gegebene.
Ich habe sie auch schon gemacht.

Die Krankheiten des Nasal-
rachenraumes sind meistens ent-
zündlicher Natur, und wenn sie
auch klein sind, so muß auch
hier eingegriffen werden, weil
diese Veränderungen immer wie-
der kommen. In diesen Fällen gewährt
uns die Elektrolyse gute Dienste. Ich
habe sie in einem Falle angewendet,
wo ein Patient seit 10 Jahren an
einer granulösen an einem an-
deren Orte lokalisierten
tuberkulösen Laryngitis litt.

Unter den bei der Behandlung
der Nasenkrankheiten in Betracht
kommenden Fällen ist der Fall
von Ozäna der interessanteste und
größte. Ich will mich darüber
nicht weiter verbreiten, da ich
glaube, daß jeder Kollege, der
schon einen Krankheitsfall, sei es
auch nur einen leichten, in Be-
handlung hatte, sich ein Urteil
darüber gebildet hat. Ich will nur
sagen, daß ich mich bemüht habe,
den Eiter, diesen Keim- und
Fäulnisherd, zu entfernen, und
daß ich es auch erreicht habe.

Entzündung sind. Hieraus erklären
r uns die bei dem Scharlach so häufige
hirnentzündung, das entzündliche Lei-
i des Pulmonal-Systems bei den Masern,
Uebertragung des entzündlichen Proces-
auf die edelsten Gebilde bei der Gicht
l dem Rheumatismus. Ist das System
serösen Häute beim herrschenden Frie-
, was angenommen werden dürfte, ein-
l krankhaft verändert, in entzündliche
lage, oder bereits in Entzündungszu-
ınd versetzt, so ist es nicht zu ver-
ındern, dafs sich dieser Proceſs von ver-
ndten zu verwandten Gebilden mehr aus-
eitet. Deshalb werden bei dem im hö-
rn Grad entwickelten Friesel die serösen
iute des Gehirns, des Herzens und der
ınge so leicht in den Kreis der Entzün-
ng gezogen. Läfst sich aus diesem Prin-
die Verbindung des Friesels mit Lun-
n- Herz- und Gehirnentzündung wohl
nsehen, so ist die Deutung dieser Sache
elleicht auch dadurch möglich, dafs man
n Fortschreiten des Frieselexanthems auf
ese Organe selbst statuirt. Ich machte
ese Annahme für jetzt nur für eine Hy-
othese, obgleich der Befund in den von
ir untersuchten Leichen dazu berech-
get.

Bei den zwei *Leichenöffnungen* nämlich,
elche ich, mit Zuziehung des hiesigen
raktischen Arztes, Dr. *Funk*, und des auf-
estellten Landarztes unternahm, entdeck-
en wir, nächst den Merkmahlen der Ent-
ündung an der Aorta und dem Herzen,
leutliche Spuren des über dieses Organ
erbreiteten Frieselausschlages.

Bei der zuerst obducirten 44jährigen Bauernfrau, A. O., welche am dritten Tage der Krankheit unterlag, fand man Ueberfüllung des Gehirns und der Lunge mit Blut; das Herz sowohl, wie die Aorta und die Lungenschlagader, mit einem starken Gefäfsnetze bedeckt. Zugleich entdeckte man an der innern Wand des Herzbeutels kleine Bläschen von weifslicher Farbe, von der Gröfse eines Hirsekorns. Aehnliche Bläschen, welche dem Frieselausschlage vollkommen glichen, waren auch am Herzen bemerkbar. In der Gegend des Hohlvenensacks waren diese Bläschen besonders zahlreich, standen hier Truppweise.

Ein ähnliches Ergebnifs zeigte sich bei der Leichenöffnung der 31jährigen Bauernfrau N. Diese, im siebenten Monat schwangere Person arbeitete am 2. August 1820 noch auf dem Felde. Plötzlich wurde sie von Hitze überfallen, ihr Körper mit Blasen bedeckt. Sie verfiel in starke Delirien und verschied nach 30 Stunden. Das Kind wurde gleich nach ihrem Tode durch einen Wundarzt von ihr genommen; es lebte noch einige Minuten und wurde nothgetauft. Man fand bei ihr die Ueberfüllung des Gehirns mit Blut sehr ausgezeichnet. Nach abgenommenen Schädel ergofs sich viel venöses Blut aus den Gefäfsen der harten Hirnhaut; in der rechten Hirnhälfte fand man eine halbe Unze ergossenes Blut; die Gefäfse der harten Hirnhaut, das *Corpus callosum* und die Adergeflechte waren mit Blut sehr überfüllt. Nächst diesen, für eine Insolation sprechenden Erscheinungen,

ınd man die innere Wand der Aorta ent-
ündet. Man bemerkte an derselben wei-
e, frieselähnliche Bläfschen, welche sich
ıicht wegschaben liefsen. Der rechte Vor-
of des Herzens war mehr geröthet: eine
telle an demselben, von der Gröfse eines
wölfkreuzerstückes, hatte eine weifsliche
arbe und zeigte sich deutlich als der An-
ıng des Frieselausschlages. Eine ganz
leiche Beschaffenheit hatte eine Stelle,
on der Gröfse eines Kreutzers, an der
Mündung der Lungenschlagader. Es sei
erne von mir, aus diesem Befund von nur
weien Leichenöffnungen mehr schliefsen
u wollen, als sich durch sie darthun
äfst.

Aufser der Ueberfüllung des Gehirns
nd der Lunge mit Blut, sind die dabei
ntdeckten Veränderungen am Herzen un-
treitig sehr bemerkenswerth. Die Entzün-
ung des Herzbeutels, des Herzens, der
ıorta und der Lungenschlagader, zeigten
ich in beiden Fällen. Dieses Ergebnifs be-
tätigt die schon früher von *Marcus* aufge-
tellte Behauptung: dafs das, bei den Frie-
elkranken auf der linken Seite der Brust
emerkbare, zusammenziehende, angstvolle
Gefühl die unmittelbare, primaire Theil-
ahme des Pericardiums und die mittelbare,
ecundaire des Herzens andeute. Die un-
ernommenen Sectionen zeigten nicht blofs
Entzündung des Herzbeutels, welche *Mar-
us* bei dem Friesel vermuthete, sondern
uch Entzündung der Substanz des Her-
ens und der grofsen, mit ihm in Verbin-
lung stehenden Gefäfse. Dieses Resultat

wäre allein genügend, die bei dieser Krankheit eigenthümliche grofse Angst zu erklären. Der über das Herz verbreitete Frieselausschlag setzt diese Sache aber in ein noch helleres Licht. Diese Entdeckung war für mich sehr überraschend, obgleich ich, wegen des grofsen Angstgefühls der Frieselkranken, ihrer Neigung zu Ohnmachten und wegen des oft so unerwartet, bei vollen Muskularkräften eintretenden Todes, stets ein Leiden des Cordialsystems vermuthete.

Das karakteristische Angstgefühl bei den Frieselkranken ist nicht räthselhaft, wenn man annimmt, dafs in allen solchen Fällen Herzentzündung zugegen sey, der Ausschlag sich über das Herz selbst verbreitet habe. Dafs dieses Angstgefühl in allen schweren Fällen des Friesels niemals vermifst werde, erinnert *Kreysig* ausdrücklich. „Dieser Zufall," sagt er S. 56 seiner angeführten Abhandlung, „war wegen sei„ner Heftigkeit und periodischen Rückkehr, „so wie wegen seiner schlimmen Vorbe„deutung, äufserst wichtig und merkwür„dig. Er bestand nicht eigentlich in Be„klemmung, indem die Kranken sehr tief „und ohne Beschwerde dabei einathmen „konnten, sondern in einer aufserordent„lichen Geistesunruhe, die mit den Ex„acerbationen wesentlich zusammenhing und „sich aufser den Klagen des Kranken durch „einen ängstlichen Blick, unwillkührliches „Herumwerfen und hastige Sprache aus„zeichnete; er stand mit dem Frieselaus„bruche nicht in Verbindung, indem er

leich stark bei denen eintrat, die mit
riesel bedeckt waren, und die nur we-
ig oder gar kein Friesel hatten. Er kam
les Tags mehrmals, bald in einem ge-
inderen, bald in einem höheren Grade,
nd ging dem Tode, der oft noch am
ierten, selbst fünften Tage erfolgte, in
len *allermeisten*, vielleicht in *allen* Fällen
voraus." — Es ist nicht zu zweifeln,
afs, wenn nur ein Theil der in der Wit-
nberger Epidemie unter diesem Zufalle
erstorbenen geöffnet worden wäre, die
ectionen die gleichen, von mir beobach-
eten Resultate, gewährt haben würden.
iese karakteristische Angst ist offenbar
usdruck des, durch die Entzündung des
erzens veranlafsten gestörten Blutumlau-
s, mithin eine nothwendige Folge des
Veiterschreitens der Krankheit. Zugleich
hen wir auch den Grund der Schnellig-
eit und Unabwendbarkeit des Todes bei
llen jenen Frieselkranken ein, wo sich
ieses Angstgefühl in einen hohem Grade
ntwickelt hat. Indem diese höher gestei-
erte Angst darauf hindeutet, dafs das Herz
nit in den Kreis der Entzündung gezogen
st, ja das Exanthem sich selbst über die-
es edle Organ verbreitet hat, ist es nicht
uffallend, dafs der Tod so schnell und
nwiderstehlich eintritt. Wir sehen zu-
leich ein, warum es der Kunst fast nie
elingt, solche Frieselkranke zu retten, wo
ich diese Erscheinungen ausgebildet dar-
tellen. Hierin liegt auch wohl mit der
Grund des so leicht tödtlichen Ausganges
des mit Friesel verbundenen Kindbetterin-
nenfiebers, einer Krankheit, bei welcher

man bekanntlich das Angstgefühl in einem sehr hohen Grade wahrnimmt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs sich auch bei dieser Krankheit ähnliche Veränderungen im Herzen ergeben, weshalb bei Leichenöffnungen der am Kindbettfieber Verstorbenen, dem Zustande des Herzens die gröfste Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

Diese Erkenntnifs ist in therapeutischer Hinsicht nicht ohne wichtige Beziehungen. Wir sind dazu berechtiget, bei solchen Frieselkranken, wo sich das Angstgefühl entwickelt, eine Tendenz zur entzündlichen Theilnahme des Herzens anzunehmen. Dieser kräftig entgegen zu wirken, es zu verhüten, dafs die Herzentzündung nicht zu Stande komme, ist eine der wichtigsten, gewifs aber auch eine der schwierigsten Aufgaben der Kunst. Wo die Krankheit mit Heftigkeit auftritt, ist diese Indication oft nicht ausführbar, da in solchen Fällen die Entzündung des Herzens, vielleicht auch die Verbreitung des Exanthems über dieses Organ, schnell und unabwendbar zu Stande zu kommen scheint. Dieses sind die Fälle, wo die Krankheit durch die angewendeten Heilmittel in ihrem verderblichen Verlaufe nicht aufgehalten wird, vielmehr in kurzer Zeit, oft schon in einen bis zwei Tagen, tödtlich endiget.

Was zur *Entstehung* des von mir beobachteten Friesels die Veranlassung gab, liefs sich nicht mit Bestimmtheit ausmitteln. Es fand hier dasselbe Verhältnifs Statt, wie bei andern exanthematischen Krankheiten, welche oft ganz unerwartet in einer Ge-

end, einem Orte zum Vorschein kommen, hne dafs es möglich ist, ihre Entstehungs- rt nachzuweisen. Von aufsen, durch das edium eines Contagiums, konnte die Krank- eit nicht eingedrungen seyn, da man in er umliegenden Gegend vom Friesel nir- ends eine Spur bemerkte. Erst nachdem ie Krankheit in dem Orte R. Consistenz ewonnen hatte, kamen in einigen entfern- ren Dörfern einzelne Fälle des Friesels, ber nicht in epidemischer Form vor. Es ar auffallend, dafs die Krankheit so be- immt in die Grenzen des Ortes R. einge- hränkt blieb, sich auf zwei benachbarte rofse Dörfer nicht verbreitete, obgleich ie Communikation mit ihnen nicht aufge- irt hatte. Diese Beschränkung der Krank- eit auf den Ort R. führte daher zu der ee, dafs ihre Entstehung durch örtliche erhältnisse begründet worden sey. Es ist öglich, dafs die tiefe, feuchte Lage des rtes R., die vielen darin befindlichen runnen, die häufige Beschäftigung der Ein- ohner mit der Branntweinbrennerei, zu hrer Entwickelung beigetragen hat. Auf elche Weise diese Momente die Krank- eit zu begründen vermochten, ist eine, ei dem gegenwärtigen Standpunkte der Vissenschaft wohl unauflösliche Aufgabe.

Das Weiterschreiten der Krankheit, achdem ihre Bildung einmal geschehen ar, läfst sich nur vermittelst eines Con- agiums einsehen, und in soferne mufs ihre nsteckende Eigenschaft angenommen wer- en. Dafür sprach auch der Umstand, dafs, enn der Friesel in einem Hause einge-

drungen war, meistens alle Bewohner desselben ergriffen wurden. Inzwischen kamen doch Thatsachen vor, welche diese contagiöse Natur der Krankheit wieder zweifelhaft machten, wenigstens bewiesen, dafs nicht Alle Receptivität für dieselbe hatten. So blieben viele Personen frei, obgleich sie die Kranken Tag und Nacht warteten, oder sie, wie der Pfarrer und der Landarzt, täglich besuchten. Auch erkrankten nicht stets alle Bewohner eines angesteckten Hauses, so wie auch die Kinder bis zum zwölften Jahre der Ansteckung entgingen. Dieser Umstand läfst vermuthen, dafs sich der Friesel wesentlich von den Blattern, dem Scharlach und den Masern unterscheide. — Jener Thatsachen ungeachtet, ging man, bei den zur Unterdrükkung der Krankheit ergriffenen polizeilichen Maafsregeln, von der Ansicht ihrer ansteckenden Natur aus. Es wurde daher verordnet, dafs die Verstorbenen nach 36 Stunden, ohne alle Begleitung, in ein gehörig tiefes Grab beerdigt würden. Auch suchte man durch Isolirung der Kranken der weiteren Verbreitung des Uebels Grenzen zu setzen, und daher die Gemeinschaft der Kranken mit den Gesunden möglichst zu erschweren, wodurch der beabsichtigte Zweck auch erreicht, die gröfsere Ausbreitung der Krankheit verhütet wurde.

Ueber die, bei dieser Krankheit angewendete Heilmethode habe ich nur Weniges mitzutheilen. — Auch diese Epidemie bestätigte die längst bekannte Wahrheit der Abneigung des Landmannes gegen eine

Digitized by Google

geregelte ärztliche Hülfe. Hierdurch werden die Schwierigkeiten, welche die Bekämpfung von Epidemien auf dem Lande ohnehin darbietet, noch bedeutend vermehrt, und das Gelingen der noch so reiflich überdachten Heilplane vielfach vereitelt. Der geringe Glaube des Landmannes an Aerzte und Arzneien, seine Unfolgsamkeit gegen die gegebenen Vorschriften, macht die Landpraxis im Ganzen so unerfreulich für den, sein Fach mit Liebe ausübenden Arzt. Ich habe mir schon oft die Frage gestellt: worin wohl der Grund dieses Unglaubens bestehe? Täusche ich mich nicht, so ist es nicht blofs Unkultur, welche diese Sinnesart erweckt. In den gewöhnlich vorkommenden, nicht zu schweren Krankheiten, erfolgt bei Landleuten die Genesung oft durch die eigenen Kräfte einer unverdorbenen Natur, bei dem Gebrauche einfacher Hausmittel. Höchstens bedienen sie sich zugleich des Blutlassens, der schweifstreibenden und abführenden Mittel, welche sogar bei heftigen Entzündungen genügen. In bösartigen, verbreiteten Volkskrankheiten reichen diese Mittel nicht zu, und hier ist es auch, wo die ärztliche Kunst entweder freiwillig gesucht, oder durch polizeiliche Verfügungen in Wirksamkeit gesetzt wird. Bei Epidemieen ist ein glücklicher Erfolg des ärztlichen Handelns auch dann sehr schwierig und oft nicht glücklich, wenn der Arzt durch die äufseren Umstände vollkommen begünstiget wird, wenn er die Kranken täglich mehrmals sehen, über die richtige Befolgung seiner Vorschriften selbst wa-

chen kann. Demohngeachtet findet oft, durch die Heftigkeit und Gefahr der Krankheit verursacht, ein tödtlicher Ausgang Statt. Man kann hieraus entnehmen, wie ungewifs der Erfolg des ärztlichen Handelns bei gefährlichen Epidemien auf dem platten Lande seyn mufs, da hier die meisten jener Bedingungen hinwegfallen, welche in Städten einen günstigen Ausgang erleichtern. Denn bei Epidemien auf dem Lande hat man mit der Unfolgsamkeit der Kranken und der Umstehenden, mit Unverstand, Vorurtheilen, Armuth, Unreinlichkeit, einen schweren Kampf zu bestehen, und ist nicht im Stande, durch eine, mehrmals im Tage wiederholte Beobachtung des Kranken, die Mittel nach den jedesmaligen Veränderungen des Uebels sogleich zweckmäfsig abzuändern. Es ist daher nicht zu bewundern, dafs bei bedeutenden Epidemien auf dem Lande so viele Menschen hinweggerafft werden. Dieser im Ganzen so wenig günstige Erfolg der ärztlichen Kuren bei solchen Epidemien, wo eben der Landmann die gröfsten Resultate erwartet, ist sehr dazu gemacht, den Glauben in ihm zu wecken, dafs zur Bezwingung der Krankheiten etwas anderes, als das ärztliche Wissen in sich schliefst, erforderlich sey, dafs dazu eine Art von Hexerey gehöre. Dieses ist wahrscheinlich der Grund, warum bei den Landleuten Personen, die nie einen ärztlichen Unterricht genossen haben, aber das Kuriren auf eine auffallende, mysteriöse Art betreiben, denen sie daher Divinationsgabe zutrauen: das Heer der Quacksalber, Hirten, Urinpropheten u. s. w.

oft

ft ein gröfseres Vertrauen genieſsen, als
ie einsichtsvollsten, gelehrtesten Aerzte.
s darf dieses um so weniger befremden,
ı sich sogar das höher gebildete Publikum
)n solchen Gauklern und Wunderthätern
) leicht hinreiſsen läſst.

Die von mir bei dem Friesel angewen-
)ten Mittel waren sämmtlich aus der Klasse
)r antiphlogistischen, da ich die Krank-
eit als eine entzündliche ansah und be-
andelte.

In allen jenen Fällen, wo der Friesel
icht mit örtlichen Entzündungen compli-
irt war, sich durch seine Einfachheit ka-
ıkterisirte, begnügte ich mich durch den
ebrauch gelind diaphoretischer Mittel, des
sigsauern Ammoniaks in einer Eibischab-
)chung, die wohlthätigen Schweiſse zu
ıterhalten. Zugleich erhielten die Kran-
)n Säuren unter das Getränk, auch wohl
e oxygenirte Säure in einer Mixtur, da
ırch die Erfahrung der Nutzen der Säu-
)n bei dem Friesel dargethan ist. Die mei-
en dieser, mit dem einfachen Friesel be-
llenen, wurden bei dem Gebrauche der
'wähnten Mittel, gehöriger Abwartung des
:hweiſses, Befolgung der diätetischen Re-
:ln gerettet und schnell wieder zur Gene-
ıng geführt.

In jenen Formen des Friesels, welche
ch mit Gehirn- oder Lungenentzündung
erbanden, war ein kräftigeres Verfahren
ıerläſslich. — Wo die Krankheit mit
ncephalitis complicirt erschien, was sich
ırch die Schwere und Eingenommenheit

des Kopfes, die erhöhete Temperatur desselben, die glänzenden Augen, die Deliria, die Heftigkeit des Fiebers offenbarte, wobei zugleich das Exanthem sehr verbreitet war, mufste die Krankheit ganz wie eine Gehirnentzündung behandelt werden. Hier waren Aderlässe, versüfstes Quecksilber, oxygenirte Säure, kalte Umschläge auf den Kopf dringend angezeigt. Unter diesen Umständen wären die kalten Uebergiefsungen unstreitig sehr heilsam gewesen; die Umstände liefsen jedoch ihre Anwendung nicht zu.

Bei der Verbindung des Friesels mit Lungenentzündung mufste der bei Pneumonien erforderliche Heilplan in Ausführung gebracht, daher die Kranken mit Blutentleerungen und Salpeter behandelt werden. Es mochte aber die Krankheit eine Verbindung mit Gehirn- oder Lungenentzündung eingegangen haben, so vertrugen die Frieselkranken durchaus keine sehr reichlichen und oft wiederholten Blutausleerungen, auf welche in mehreren Fällen schnelles Zurücktreten des Friesels, mit einem tödtlichen Ausgange, wahrgenommen wurde. Dieses grofse Mittel, welches in örtlichen Entzündungen das Meiste zur Heilung beiträgt, mufste bei dieser Friesel-Epidemie stets mit Vorsicht benutzt, die Aderlässe nicht zu reichlich vorgenommen, und höchstens einmal wiederholt werden. Auch zeigte das aus der Ader gelassene Blut keine starke Entzündungshaut. Die Krankheit hatte in ihrer Verbindung mit Gehirn- und Lungenentzündung überhaupt einen so tük-

Digitized by Google

schen Karakter, dafs viele Kranke star-
n, obgleich die angezeigten Mittel mit
orsicht und Consequenz gereicht wurden.
ur in einzelnen Fällen konnte man mit
ewifsheit behaupten, durch das antiphlo-
stische Verfahren die Rettung sehr ge-
rlich darnieder gelegener Kranken be-
rkt zu haben. In vielen andern Fällen
er, wo sich die Umstände ganz gleich
rhielten, erfolgte aller Bemühungen un-
achtet, schnell und unvorhergesehen der
od. Ich halte mich davon überzeugt, dafs
eses Mifslingen der Kur vielfach durch
e Verbreitung der Entzündung und des
usschlages über das Herz bedingt war,
ozu das üble Verhalten mancher Kran-
n die Veranlassung gab, oder durch die
sich anfänglich übermächtige Ausbildung
r Krankheit bewirkt wurde. In allen
lchen Fällen wurde das karakteristische
ngstgefühl niemals vermifst.

Konnte man demnach von keinem der
geführten Mittel eine vorzügliche Heil-
aft rühmen, da der tödtliche Ausgang bei
rer richtigsten Anwendung so oft erfolgte,
ist es doch unbezweifelt, dafs die Ret-
ng, wo sie wirklich möglich, allein durch
s entzündungswidrige Verfahren erreich-
r sey.

Kranke, welchen aus Unverstand er-
tzende Mittel und Getränke gereicht wur-
n, was besonders im Anfange der Epi-
mie geschah, wurden durch die zur gröfs-
n Heftigkeit ausgebildete Gehirnentzün-
ng schnell hinweggerafft und starben mei-
ens unter Delirien und Zuckungen. Wenn

demnach auch die antiphlogistische Methode in dieser Epidemie nicht stets den Nutzen gewährte, den man in reinen Entzündungskrankheiten davon wahrnimmt, und viele Kranke, trotz ihrer Anwendung eine Beute des Todes wurden, so ist ihr Werth hierdurch doch nicht geschmälert. Sie behauptet bestimmt den Vorzug vor jedem anderen, besonders dem incitirenden Verfahren, das der Krankheit, ihrem Wesen nach, unmöglich zusagen kann.

Anmerkung des Herausgebers.

Was der Hr. Verfasser hier von Friesel und der nöthigen Vorsicht in Absicht der Aderlässe hierbei sehr richtig sagt, gilt eben so auch vom Scharlachfieber. Es ist eine eben so tückische Krankheit, und verlangt in Absicht der allgemeinen Blutentleerungen grofse Vorsicht, welches bei den jetzigen blutdürstigen Zeiten, besonders für jüngere Aerzte, zu erinnern ist. — Uebrigens bleibt die von *L. Hoffmann* in Maynz (in seinen jetzt viel zu wenig gelesenen *vermischten Schriften*), so schön beschriebene und so glücklich angewendete Methode, innerlich Mineralsäure und äufserlich kühles Verhalten, gewifs die beste.

IV.

Zwei Fälle
von
Herzkrankheit,
als Beitrag
zu der Diagnose derselben.

Von
Dr. Neubert
in Cassel.

Erster Fall.

Verdünnung der Herzsubstanz und Entzündung der innern Wände der sämmtlichen Höhlen.

Den 12. Januar 1821 Morgens um 4 Uhr besuchte ich auf dringendes Verlangen die Frau S., eine Person von mittlerer Statur, starkem Körperbau, dunklem Haar, plethorischer Constitution, 28 Jahr alt, und hoch schwanger. Die Patientin, die ich jetzt zum ersten Male sahe, hatte schon einige Zeit an immer zunehmender Brustbeklemmung gelitten, schon vor vier Jahren einen förmlich epileptischen Krampfanfall mit Verdrehung der Augäpfel nach

oben, Schaum vor dem Munde und Geistesabwesenheit gehabt (den ihr beherzter Mann, der übrigens ruhig neben ihr geschlafen, nachdem er aufgeschreckt, durch ein in ganz kaltes Wasser getauchtes Tuch, das er ihr wegen des entsetzenden Anblicks über den ganzen Kopf warf, damals unterdrückt hatte) und befand sich jetzt, nachdem die Zufälle nach langen Zwischenräumen von Monaten und Vierteljahren, noch heftiger während zweimaliger Schwangerschaft und mit steigender Angst repetirt hatten, gerade in folgendem Zustande: Grofse innere Angst, eine wahre Herzensangst, Gefühl von Zusammenschnürung der Brust, Krampf in den Respirationsorganen, besonders dem Kehlkopf, nöthigten sie in einer sitzenden Stellung auszuhalten, öfters aufzuspringen, unzählige Male Gott um Hülfe zu rufen, und liefsen nicht zu, dafs sie nur die Beine auflegen konnte.

Sie hatte jetzt zugleich einen starken Brustkatarrh, der an sich schon fieberhaft war, mit häufigem heftigen Husten und Schleimauswurf. Jedoch war tiefe Respiration und gehörige Ausdehnung der Lunge willkührlich und unwillkührlich möglich; dabei Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Verdunkelung des Gesichts wie Nebel, etwas erweiterte Pupillen, aber kein besonders heftiger fixer Schmerz. Das Gesicht war im Ganzen hochroth und aufgetrieben, fiel aber im heftigsten Anfalle etwas zusammen und wurde blässer, der Puls 95 bis 100 in der Minute, klein, hart, unterdrückt, aber egal frequent, ohne alle Intermission, dem bei Pneumonie gleich.

Digitized by Google

Es ward vom rechten Arme zehn Un-
en Blut schnell entleert, es war dick
nd hatte wenig Serum, dann eine *potio*
mper. mit *Aqua foeniculi*, *Salmiac* und *Oxym.*
uill. gereicht, mit auffallend gutem Er-
olg. Die Patientin konnte sich zu Bette
gen, nach einigen Stunden fing sie an zu
anspiriren und sich stark zu expectori-
en. Eine Menge bald zäher schleimiger,
ald wäfsriger seröser Auswurf ward mit
rofser Erleichterung ausgeleert. Auf einem
rm lag schon ein Vesicatorium, und auf
en andern ward eins gelegt, beide zogen
tark. Das ganze Verfahren war antiphlo-
istisch, von der Brust ableitend, und viel
ünnes laues Getränk ward gereicht.

Den folgenden Tag, den 13. Jan., nahm
ie Brustbeklemmung zu, und die Angst-
aroxysmen kamen von neuem wieder. Statt
es Salmiak ward obiger Mixtur Nitrum
ugesetzt, worauf Besserung und gegen
bend allmählig Wehen kamen.

Den 14ten ganz früh Morgens erfolgte
ine ganz leichte Entbindung von einem
näbchen, das vierzehn Tage zu früh ge-
ommen seyn sollte, aber nichts desto
eniger vollkommen ausgetragen schien,
nd noch lebt. Den Tag über Besserung
ller Catarrhalbeschwerden, keine Angst-
nfälle, Abnahme der Pulsfrequenz, und
elbst etwas Appetit. Den 15ten war das
efinden im Ganzen leidlich, den 16ten ge-
en Abend aber fingen die Krampfparoxys-
ien und Herzensangst, selbst mit Bewufst-
osigkeit wieder an, und nur ein zweiter Ader-
afs war im Stande den Puls etwas zu heben.

Die 10 Unzen abgelassenes Blut hatten eine ordentliche Entzündungshaut. Gegen den Halskrampf wurden von Anfang an und auch jetzt Einreibungen von flüchtiger Salbe gemacht. Der Catarrh nahm nun immer mehr ab, der Puls ward aber bald wieder frequenter. Dabei möglichst tiefe Inspiration und sicheres Vorgefühl des Todes, sie versicherte ängstlich, dies nicht aushalten zu können, selbst in erträglichen Zwischenräumen. Einige Klystiere beförderten die Leibesöffnung; der Durst war anhaltend heftig, Nachwehen wurden aber gar nicht verspürt, die Milch- und Lochien-Absonderung waren gehörig im Gange, der Schweifs aber durch die beständige Unruhe und Aufdecken öfters unterdrückt. Die Zunge hatte immer einen leichten Schleimüberzug und war feucht. Von Zeit zu Zeit ward bei den Paroxysmen auch Herzklopfen verspürt, die Schwäche nahm zu. *Rec. Pulv. Herbae Digit. purp. gr. j. Camphor. ras. gr. β.* Zwischen obiger Arznei alle 2 Stunden. Den 17ten noch gröfsere Schwäche, immer zunehmender krampfhafter Zustand, fibrirender Puls. Verordnung: *Rec. Emuls. semin. papav.* mit *Spir. Mind.* und *Asa foet.* Hierauf etwas Ruhe, zweistündiger Schlaf und Transpiration bis gegen Abend, wo alles wieder schlimmer ward, die äufserste Entkräftung eintrat, und die Patientin unter beständig um Hülfe rufen: Ach Gott! Ach Gott! mitunter bewufstlos war, und beim Rückkehren der Besinnung ganz bestimmt unterliegen zu müssen versicherte. Um Mitternacht ging sie mit raschen Schritten ihrem Ende entgegen, welches endlich ge-

n Morgen am 18ten unter lautem Schreien
d Stöhnen, fürchterlicher Angst und
ustkrampf, Schaum vor Mund und Nase,
d allgemeinen Convulsionen erfolgte,
chdem aus einer geöffneten Armvene noch
was Blut entleert worden war.

Da ich nun meine Diagnose, der zu
lge Frau S. schon früher an einer orga-
schen Herzkrankheit mit nun hinzuge-
etener entzündlicher Complication leiden
ufste, bestätigt zu sehen wünschte, so
langte ich von Hrn. S. auch sogleich die
rlaubnifs zur *Section*, welche den 19ten
achmittags unternommen wurde, und de-
n Resultat folgendes war:

1) Der ganze Körper war mehr fett
muskulös, besonders viel Fett unter der
ut auf Brust und Unterleib. Es ward
erst geöffnet

2) Die Brusthöhle, da fanden sich: *a*) sehr
te Adhäsionen der rechten Lunge mit
n Rippenfell, am meisten unter den drei
ern Rippen. *b*) Der Herzbeutel enthielt
ar die gewöhnliche Quantität Serum,
aber mit Blut geröthet war. *c*) Ent-
ndliche Röthe am Mediastino und der
n zugewandten Fläche der rechten Lun-
d) Die linke Lunge war frei. *e*) Beide
ngen enthielten an ihrem obern Ende
rtilaginöse Verhärtungen, mehrere kalk-
ige steinigte Concremente und einzelne
datiden, beide hintere Flächen dersel-
n waren mit viel schwarzem Blute an-
füllt. *f*) Das nun herausgenommene Herz
tte nicht mehr die wie gewöhnlich starke

Muskelsubstanz, sondern war nur noch ein dünner häutiger Sack, ganz collabirt, alle vier Höhlen waren erweitert, deren Wände nirgends einen halben Zoll dick und an vielen Stellen nur Membran wie dünnes Leder oder dünnes Papier. Das *Atrium venarum cavarum* war sehr schlaff und enthielt etwas Blut, seine Häute dunkelroth durch und durch, von aufsen selbst schon blauroth. Am meisten waren aber verhältnifsmäfsig die verdünnten nur noch membranösen Ventrikeln merkwürdig, der linke enthielt viel schwarzes (durch Luftentwicklung aus demselben) schäumendes Blut. Die innere Fläche aller vier Höhlen war von Entzündung dunkelroth gefärbt, sogar die sonst glänzend weifsen Klappen der Herzhöhlen und grofsen Gefäfsstämme, beinahe sphazelös, so auch die Hohladern inwendig. Nachdem das Herz so von einander gelegt worden, erschien es wie ein dünnhäutiger Fleischlappen, es fiel zusammen, wie ein dünn lederner Handschuh.

3) Im Unterleibe fand sich eine sehr grofse Leber mit angefüllter Gallenblase. Der Uterus noch voluminös und wenig contrahirt, sonst normal.

Bei einer schwerern Entbindung hätte demnach sehr leicht eine Ruptur des Herzens erfolgen können.

Zweiter Fall.

Herz-Abscefs aus syphilitisch-psorischer Ursache.

Der zweite Fall betrifft einen Weifsbinder Meister L., einen Mann von 38 Jahren, mittlerer Statur, dunkelbraunem Haar, phlegmatischem Temperament, sehr sanftmüthigem guten Charakter, durchaus nicht zum Zorn geneigt. In seiner Jugend war er scrophulös gewesen, und hatte von den Blattern viel gelitten. Als Geselle war er durch einen unreinen Beischlaf angesteckt, fast blofs mit äufserlichen Mitteln geheilt, und hierauf hatte er in der Fremde in einem grofsen Lazareth einer der ersten Städte Teutschlands an einem den ganzen Körper mit Borken überziehenden nässenden Flechtenausschlage lange Zeit darnieder gelegen. Davon aber scheinbar vollkommen geheilt, hatte er hier seine Profession ausgeübt, und in einer Ehe mehrere Kinder gezeugt, die nicht an Hautkrankheit litten, eben so war seine Frau auch ganz frei davon. In den ersten dreifsiger Jahren entspann sich aber bei genanntem L. ein hauptsächlich die Stirn und den behaarten Theil des Kopfes einnehmender schorfiger und nässender Flechtenausschlag von neuem, der offenbar noch syphilitisch war, zugleich hatte Patient ein fistulöses Drüsengeschwür am rechten Winkel der Unterkinnlade, welches viel Jauche von sich gab, auch war die Parotis etwas angeschwollen. Ein Paar Jahre später bildeten sich auch kleine Fistelgänge an der Stirn, wo sich das Stirnbein etwas exfoliirte. Alle diese Uebel wurden durch ei-

nen anhaltenden und nach mehreren Pausen wiederholten Gebrauch von Mercurial- und Antimonial-Mitteln innerlich und äusserlich angewandt, dann durch Ptisanen und künstliche Schwefelbäder so mit Erfolg behandelt, dafs er nach ein Paar Jahren einer guten Gesundheit genofs, und in seinem sechs und dreifsigsten Jahre für völlig geheilt anzusehen war.

Im November und December 1820 erkrankte er an einem rheumatisch-catarrhalischen Fieber, zu dem sich viel gastrische Beschwerden, sehr verschleimte Zunge, träge Leibesöffnung gesellten. eine hier häufige Complication. Jetzt zeigten sich die ersten Symptome einer Herzkrankheit, es stellten sich nämlich bei langsamen und aussetzendem Pulse häufige Ohnmachten ein, so dafs das Leben mehrmals zu erlöschen schien. Er blieb oft mehrere Minuten in einem solchen Anfalle ganz bewufstlos starr und steif, bis er dann durch Reiben und Rütteln langsam wieder zu sich kam. Kein Schmerz, keine Bangigkeit, ging durchaus nicht vorher, der Patient blieb in der nämlichen Lage ganz sorglos, bis der Zufall kam, und drückte kaum eine Verwunderung aus, wenn er erwachte. Etwas Brustbeklemmung mit starkem, besonders in der Magengegend fühlbarem Herzklopfen wurde empfunden, die Hauptklage des Patienten selbst war nur über Aufstofsen und Blähungen, denen er alles Uebel zuschrieb. Der Puls war (wie ich, wie gesagt, jetzt zuerst gewahr wurde), so langsam und aussetzend, dafs selten drei-

ig Schläge auf die Minute kamen, und
h öfters 10—12—16 zählen konnte zwi-
hen zwei Schlägen, so dafs ich mehrmals
aubte, er bliebe ganz aus. Wenn dann
dlich wieder ein Schlag kam, so war es
ne starke Blutwelle, der Puls war dann
ll, gespannt und hart. Dafs dies Phäno-
en schon vor dem Eintritt des Fiebers
att gefunden hatte, war wohl wahrschein-
ch, aber unbemerkt geblieben, weil Pa-
ent einige Zeit vorher gar nicht von mir
eobachtet wurde.

Nach überstandener fieberhafter Krank-
eit blieb der verborgene Feind des Lebens
rück, mit dem langsamen ganz unregel-
äfsig aussetzenden Pulse, Brustbeklem-
ung und Herzklopfen, dabei sehr träge
erdauung. Die Anfälle von Ohnmacht
arten in der nämlichen Form mehrmals
ieder, wenn Patient seinem Metier nach-
ng, so dafs er unter andern einmal in
nem fremden Hause, worin er eine hohe
reppe ganz leicht erstiegen, plötzlich
icklings herunter fiel und beinahe todt
estürzt wäre; es ging indessen ohne be-
utende Verletzung ab, er erholte sich
ieder und konnte bald darauf nach Hause
hen. — — Wegen einiger leichten Con-
tsionen verlangte nun dessen Frau wieder
eine Hülfe für ihn, da er für seine Per-
on ganz sorglos nichts weiter einnehmen
ollte. Während des Fiebers erhielt Pa-
ient *Sal. ammon. dep. Spirit. Mind. Oxym.*
uill. in Infus. Althaeae, dann *Sulph. aur. an-*
mon., mitunter Abführungen, endlich *In-*
s. Valerian. etc., nachher in Rücksicht ei-

ner vielleicht aufs Hauptorgan des Kreislaufes abgelagerten psorischen Schärfe, auflösende, und wegen Hämorrhoidalstockungen, gelinde abführende Mittel, dann zuletzt Salpetersäure in destillirtem Wasser wohl vier Wochen lang, worauf Patient sich bald so wohl fühlte, dafs er an Kräften zunahm, wieder seinen gewöhnlichen Geschäften nachging und sich meiner Beobachtung entzog. — Erst den 13. Mai 1821 kam Hr. L. wieder zu mir, um wegen neuerdings vermehrter Brustbeklemmung mit Herzklopfen, eigentlich meinte er für die Blähungen Hülfe zu suchen. Sein Körper schien mir wirklich stärker geworden zu seyn: seine Gesichtsfarbe aber bläsSer, selbst bläulich weifs, eben so hatte seine Zunge ein blaurothes Ansehen, worüber jetzt ein leichter weifser Schleimüberzug war. Hände und Füfse waren mehr kalt als warm, der Pulsschlag aber wieder so selten, ungeachtet der eben Statt gehabten Bewegung von seiner Wohnung bis ins erste Stockwerk meines Hauses, bei regelmäfsigem Athemzug, dafs ich ganz bequem 16 — 20 zwischen jedem zählen konnte, und mir vor einer vielleicht mit Schlagfluss endenden Ohnmacht in meinem Zimmer bangte. Seine Pupillen etwas erweitert, aufserdem die nämliche Sorglosigkeit, aber etwas Schwindel im Kopfe. Die Unthätigkeit in allen Funktionen, die Zeichen von verminderter Irritabilität, vielmehr paralytischer Zustand des Gefäfssystems hielt mich vom Aderlassen ab, welches mir vielleicht zum Vorwurf gereichen könnte, allein ich hatte aufserdem die Dys-

asie der Säfte im Auge, und ungeachtet elleicht hydropischer Exsudationen fürch-:e ich auch die Digitalis, weil gar kein fäfsreiz Statt fand. Ich wirkte deshalb eder auf das venöse System im Unter-be durch *Flor. sulphur.* und *Tart. tartarisat.* d liefs den Pat., der den 15ten im All-meinen im nämlichen Zustand, doch eher was erleichtert wieder bei mir erschien, hig damit fortfahren. Aber den 16ten, ch einer heftigen Alteration, aus einer eranlassung, deren er bei seinem sanften müth mehrere geduldig überstanden ha-n soll, legte sich Pat. zu Bette, bekam eberschauer, welchen er für eine leichte kältung haltend, mich deshalb erst am ten Abends zu sich bitten liefs.

Er hatte die zwei Tage wieder schnell einanderfolgende Ohnmachten mit lan-Bewufstlosigkeit, und fühlte sich sehr wach, wie es mir schien an seiner Ge-ung verzweifelnd, ohne dafs er es aus-ickte, auch die Pupille blieb anhaltender veitert. Der Puls war eher noch selte-geworden und nicht mehr so voll wie her. *Infus. Valer. Tartar. tartarisat. et Tart.* t. Hierauf mehrere dünne Stühle, Ab-g vieler Blähungen, und fühlbare Er-chterung, hernach etwas Uebelkeit.

Nichts destoweniger verlangte er am en Morgens sein Testament zu machen, bei ich Vormittags störender Zeuge war; entschlief sobald dies fertig geworden, l er so eben bei vollem Bewufstseyn z ruhig seinen Namen unterschrieben te, er verschied in der Ohnmacht gegen eilf

Uhr Vormittags, wie ich mich kaum entfernt hatte, um ihn nach ein Paar Stunden wieder zu besuchen. Man suchte mich sogleich auf, aber kein Rettungsversuch war möglich.

Leichenöffnung; den 19. Mai Vormittags 11 Uhr:

Der ganze Körper war sehr muskulös und fett, er hatte die gewöhnlichen Todtenflecke. Es fanden sich Wasseransammlungen in beiden Brustfellsäcken, im Herzbeutel mehr als gewöhnlich, und im Unterleibe ebenfalls bedeutend, welches man aber durch die fetten Bauchdecken noch nicht hatte fühlen können. — — Die Lungen im Ganzen gut, grofs, und nur an dem obern Theile mit beiden ersten Rippen fest verwachsen. An dem obern Theil der innern Fläche des Brustbeins zwischen beiden *mammariis* an der Stelle, wo die *Glandula thymus* liegt, fand sich ein durch festes Zellgewebe am Brustfelle adhärirender, wohl eine Quente röthlichen dicken Eiter enthaltender Abscefs. — Das Herz selbst zeigte mehrere sehr seltene organische Veränderungen: Es war nämlich im Ganzen gröfser an Volumen, und dicker an Substanz als gewöhnlich, letztere aber mehr lax, weich, besonders die der rechten Herzhälfte, welche auch mit Fettklümpchen durchmischt war. Der rechte Vorhof war bedeutend erweitert, das rechte Herzohr sehr vergröfsert und äufserlich dunkelroth blau und weifs queer gestreift, sehr gewölbt, so dafs es einer hühnereigrofsen gestreiften Seemuschel nicht unähnlich war. Das linke

Herz-

Herzohr desto kleiner, beinahe verschwunden, cartilaginös. An der innern hohlen Fläche des rechten Herzohres nahm ein wirklich ligamentöser Polyp von mehr als fünf Zoll Länge und Mittelfingers Dicke seinen Ursprung, wo er in allen Punkten des Herzohres recht fest sass, und erstreckte sich über die *valvulas tricuspidales* durch den rechten Ventrikel bis in den Anfang der *Arteria pulmon.* Auch im Ventrikel hing er durch mehrere sehr feste wohl Strohhalm dicke Ligamente an der Scheidewand an, und war mit Blutcoagulo überzogen, welches noch mehrere weiter fortlaufende Fäden bildete. — Die grofsen Gefäfsstämme waren etwas erweitert, am meisten die beiden Hohladern und mit vielem schwarzen Blute angefüllt. Beim Ausgang aus der Lungenarterie, unterhalb der halbmondförmigen Klappen war ein den kleinen Finger einlassendes Loch, welches bei näherer Untersuchung in eine längliche Höhlung von drei Zoll Länge und einem halben Zoll Dicke, gleichsam in eine fünfte Herzhöhle überging, die mit förmlichen *trabeculis carneis* und *musculis papillaribus*, wie die Herzkammern versehen, aber blutleer war. Sie bildete äufserlich keinen besondern Anhang, sondern war ein integrirender Theil des Herzens.

Die *Valvulae tricuspidales, mitrales et semilunares*, waren ungewöhnlich grofs, die *trabeculae carneae* sehr fest und stark, mitunter ligamentös. — — In dem obern Theil der hintern und Scheide-Wand, parallel mit den *valvulis mitralibus* befand sich beim Durch-

schneiden der Herzsubstanz ein förmlicher Herz-Abscefs, eine Menge dicken weifsen Eiters quoll hervor, ein grofser Theil der Muskelsubstanz war hier in eine zähe Eitermasse verwandelt, ohne dafs im Umfang derselben oder im übrigen Herzen eine Spur von Entzündung zu finden war.

Im Unterleibe fand sich die Leber vergröfsert, verdickt, und von härterer Substanz als gewöhnlich, durch sie wurde das Zwerchfell heraufgedrängt und der rechte Lungenflügel sehr beengt, daher er auch breiter, dicker, und weniger lang erschien. Die Gallenblase war mit schwarzer Galle angefüllt, die Milz enorm grofs, über sieben Zoll lang, fünf Zoll dick und breit. — — Der dünne Darm verhältnifsmäfsig zum dicken sehr weit, an mehreren Stellen geröthet, der dicke Darm durchaus mehr als um die Hälfte dünner wie gewöhnlich, besonders das *Colon transversum*, welches nur Daumensdick und wie eine Schlinge über die andern Gedärme vorn herabhängend war. Das Netz schlug sich — statt nach unten — nach oben über das *Colon transversum*, den Magen und die Leber zurück, aufser diesem *situs perversus* war es mit vielem dicken Fette versehen. In der Beckenhöhle fanden sich ein Paar Convolute gelber Hydatiden, die nirgends adhärirten.

Aufserdem waren im Unterleibe viele verhärtete Mesenterial-Drüsen.

V.

Medizinische Beobachtungen u. Vergleichungen

verschiedener Schriftsteller

alter und neuer Zeit

im Gebiete der Arzneiwissenschaft.

Von

Dr. I. A. Pitschaft,

zu Heidelberg.

Was in der Zeiten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffrischen und lesen.

Göthe.

Dafs neuerdings die *Tinctura Colchici* gegen Gicht und Podagra als ungemein wirksam von den Engländern angepriesen wird, ist durch viele Journale jetzt hinlänglich bei uns bekannt. *Hermodactylus verus* der Alten ist das *Colchicum Aegyptiacum* der Alten, und unser *Colchicum autumnale* ist wahrscheinlich die nämliche Pflanze, gewifs aber eine Spielart derselben Gattung. Man kann das aus

des *Mathiolus Commentarii* und aus des *Fuchsius* Buch *de compositione medicamentorum* aus *Ruelius* und andern erforschen *). Merkwürdig ist es, dafs die Pflanze bei den Alten *Anima articulorum* heifst, und dafs sie *Avicenna Theriaca articulorum dolentium* nennt.

Sie wird von *Alexander Tralles Lib. II. C. 1. de Podagra* in verschiedenen Compositionen angerühmt. An einer Stelle heifst es: *Praestantissimum est hoc medicamentum, ac plurimum a multis aliis medicis comprobatum.* Aus *Mich. Ettmulleri Collegium pharmaceuticum in Schroederum Tom. I. p. 748.* will ich hier noch eine interessante Stelle anführen: „*Inter praeparata praestant pilulae de Hermodactylo, quae veteribus usitatae fuerunt in doloribus articulorum arthriticis et paralyticis affectibus, similibusque aliis, nobis vero rarissimi usus sunt. Paracelsus veterum laudibus persuasus habuit pulverem arthriticum seu podagricum purgantem e radice Colchici alba: qui vid. in Hartmanni Praxi chymiatr. C. 230. §. 17. seqq. sed jam fere in desuetudinem abiit. Ex hoc pulvere Paracelsi enatum est famosum electuarium Marocostinum, cujus autor est Mindererus, pro praeservanda et curanda arthritide, cujus etiam basis est radix Hermodactyli etc.*"

*) *Mathiolus* hält zwar den *Hermodactylus* und *Colchicum* nicht für eine und dieselbe Pflanze. Dafs aber die Apotheker die *Pilulae hermodactyli* aus dem *Colchicum* verfertigten, ist ganz gewifs. Man kann das aus den angeführten Schriften ersehen.

Dafs die Goldpräparate neuerdings von *Westring*, *Gozzi*, *Chrestien*, *Niel* und andern, in syphilitischen Uebeln, Kopfgrind, Kropf, Bleichsucht, empfohlen, dafs sie in kleinen Dosen in die Zunge eingerieben, und auch innerlich und äufserlich gegeben worden, ist hinlänglich bekannt. Neu ist die Anwendung verschiedener Goldpräparate durchaus nicht. So heilte *Theophrastus Paracelsus* die Lustseuche mit einer Mischung von Sublimat und Gold. Auch bediente er sich eines Goldoxyds ohne Mercur in vielen Krankheiten, z. B. bei contracten Gliedern. Wer Lust hat nachzuschlagen, der thue es in seiner *Chirurgia minor. Tractatus II. de Contracturis*; und *Lib.* 4. *Tractatus de membris contractis.* Nach ihm wendeten in der Lustseuche Goldpräparate *Winther von Andernach*, *Sassonia*, *Horst*, *Poterius* *) und andere an. Man sehe *Fried. Hoffmanni Annotationes ad Petri Poteri opera omnia. Centuria prima Caput V. de lue cum hydrope C.* 14. *C.* 54. *de prava lentigine inveterata „Aeger auri tandem diaphoretici usu cito convaluit.” Centuria* 2. C. 100. und an vielen andern Stellen. Auch ist interessant, was *Fried. Hoffmann Tom. I. Pars* 2. *Cap.* 8. über die Goldpräparate sagt. Wer sich für die Sache sehr interessirt; der wird im ersten Theile *Mich. Ettmülleri Oper. omn. theoretico-pract. Colleg. chymic. Lect.* 38. und *Colleg. pharmaceut. in Ludovici Diaphoretica Minera-lia Tit.* 19. sehr viele Goldpräparate von verschiedenen alten Aerzten als *van Hellmont*, *Boyle*, *Hartmann* u. s. w. angeführt finden können. Hierher gehört auch *Historia Auri Schroederi*

*) *Poterus* wendete sein *Aurum diaphoreticum* in vielen Krankheiten an.

Lib. 3. C. 9. *Avicenna* sagt im 2ten Buche seiner Schriften: *Aurum inseritur medicamentis, quae atrabilariis competunt morbis. Ad haec ubi actuali cauterio sit opus, ignitum aurum caeteris praestat metallis, quod ulcus inde exortum citius consanescat etc. Bibitur autem ad cordis affectus, et animi moerores.* Sonderbar. Dasselbe sagt *Serapion de temperamentis simplic. C.* 415. *Limatura auri confert cardiacae melancholicae et debilitati cordis; et quum cauterizatur cum eo, non facit vesicas cauterizatio ejus, et est melioris et velocioris curationis. Theophrast. Paracelsus* sagt dasselbe vom Golde; ich weifs nicht mehr wo. In *Rhazes Lib.* 3. *de re medic. C.* 51. lesen wir: *Aurum tremori cordis et melancholiae adjutorium praebet.* Auffallend ist's, dafs *Alexander von Tralles* von dem *Lapis armeniacus*, der künstlich aus Silber und Kupfer verfertigt werden kann, ähnliches sagt *): „*Humorem melancholicum ut nullum aliud praesidium evacuat. Lib.* 12. *C.* 8. und *Lib.* 1. *C.* 17. *de melancholiis jam inveteratis:*" *Ego lapidem armeniacum veratro albo praefero, atque licet utentem ipso, experientia cognoscere quomodo, praeterquam quod efficaciter etiam sine molestia et periculo purget.*

Hr. *L. Frank* hat uns unlängst in der mediz. chirurg. Zeitung auf den Gebrauch der Pfefferkörner in dem intermittirenden Fieber aufmerksam gemacht. An vielen Orten Teutschlands sind sie ein Volksmittel.

*) Nach *Gross's* und *Stapf's* homöopathischen Prüfungen soll die *Platina* in manchen Arten von Melancholie wirksam seyn. —

Plater, *Joel* und *Sennert* gaben sie in der Quartana. Im *Heister*, der bekanntlich eine Probeschrift über den Pfeffer schrieb, lesen wir denselben in dieser Beziehung angeführt. *Dioscorides* und *Galenus Lib.* 4. C. 10. führen ihn als Fiebermittel an. In *Serapion* finden wir ihn als Heilmittel in den kalten Fiebern sowohl innerlich als auch äufserlich als Salbe im 357. Cap. *de temperamentis simplicium* angeführt. *Avicenna* sagt von ihm: *Fricando fit inunctio ex ipso cum unguento et confert rigori etc.*, *Celsus* empfiehlt vor dem Fieberanfall Pfeffer und warmes Wasser. *Bartholinus* nennt ihn das Hausmittel der nordischen Völker in den kalten Fiebern, er erzählt, er habe damit den Bischof von Seeland glücklich kurirt. *Fried. Hoffmann* sagt im 2ten Theile seiner Schriften, wo er uns eine Beobachtung einer *quartanae saepius recidivantis curatae* mittheilt: „*Dedi hinc consilium, ut grana decem piperis albi leniter contusi, cum aliquot cochlearibus spiritus vini, quatuor ante paroxysmum horis ingereret et in lecto sudaret. Quo demum quater usurpato, factum ut febris discederet.* Ebendaselbst spricht er auch S. 21. von den Vorschriften und den Cautelen bei Anwendung dieses Mittels. *Murray* erzählt *appar. medic. T. V. p.* 32. dafs ein Kranker, gerade in der Höhe eines Fieberanfalls zwei ganze Efslöffel voll Pfeffer auf einmal verschluckte, und in Wuth verfiel. Der grofse Polyhistor *Schulze* sagt in seiner *Materia medica* von ihm: „*Vulgus grana aliquot cum vino adusto sumit ad ventriculum roborandum febresque intermittentes profligandas.* In *Ettmüllers Collegium practicum* lesen wir eine ganze Reihe erwärmender

Fieberpulver, welche Pfeffer enthalten. Ich, der ich noch mehrere Schriftsteller anführen könnte, will nur noch bemerken: dafs die Indier im kalten Fieber sich des Pfeffers bedienen, (wir lesen diefs in *Grose Voyages aux Indes orientales p.* 337. und *de la Flotte essais historiques sur l'Inde p.* 244) und dafs die Hindus denselben in Verbindung mit Arsenik gegen *Elephantiasis* anwenden. Die Mischung besteht aus einem Theil weifsen Arsenik und 6 Theilen gestofsenen Pfeffer, sie verfertigen daraus Pillen mit irgend einem Vehikel, und reichen sie in kleinen Gaben.

Nach der Erfahrung mehrerer russischer Aerzte hat sich das Kraut des *Rubus chamaemorus* mit Wasser angebrüht gegen Lähmung und Contractilitätsabnahme der Urinblase sehr wirksam gezeigt; auch bestätigt dieses *Joseph Frank. Alex. Werner* schrieb eine *Dissertatio inaug. de herba rub. chamaemori*, die ich aber nicht gelesen habe. Es ist interessant, dafs auch *Plinius* einer *Rubus-Art* B. 24. C. 13. erwähnt, welche als Stein- und Harntreibendes Mittel gepriesen wird. Als *Lithontripticum* empfiehlt *Galen* die Wurzel und das Kraut des *Rubus Lib. VI. de simplic. medic. facultatibus. Mathiolus* hält sie für ein vorzügliches *Lithontripticum.* Dasselbe bestätigt *Tabernaemontanus* in seinem Kräuterbuche. Die alten Aerzte, als *Dioscorides, Galenus, Serapion, Marcellus,* schrieben dem Kraute und der Wurzel der

Brombeeren eine feine adstringirende Kraft zu. *Crantz* schreibt der Wurzel eine diuretische Kraft zu.

Gewifs ist es sehr beherzigungswerth und merkwürdig: dafs Herr *Weifse* in seiner Schrift: „Paris und London für Aerzte" uns mittheilt: dafs die Versuche in dem grofsen Findelhause zu Paris, die Findlinge an dem Euter der Ziegen zu ernähren, sämmtlich unglücklich ausgefallen, und die Kinder gestorben sind. Das nämliche war vor Jahren der Fall in dem grofsen Findelhause in Petersburg. Ich habe dieses in einer Beschreibung Rufslands gelesen; mir aber leider kein Excerpt daraus gemacht. Vielleicht kann ich es einmal noch näher nachweisen. Uebrigens ist die Ernährung der Kinder an dem Euter einer Ziege durchaus nichts neues. *Montaigne* erwähnt dieses Gebrauches sehr bestimmt im 8ten Kapitel des zweiten Buches seiner Schriften. Wer Lust hat nachzuschlagen, wird überdiefs noch durch einige interessante Bemerkungen des Verfassers erfreut werden. Herr *Carus* (Lehrbuch der Gynäkologie) findet diese Ernährungsmethode den Kindern nicht angemessen. Ich meiner Seits mufs bekennen, dafs es mir überdies noch ein unheimliches Gefühl verursachen würde, meine Kinder an die Zitze eines Thieres zu legen. Es wäre auch zu befürchten, dafs durch so nahe innige Berührung mit Thieren für uns noch neue Krankheiten erwachsen dürften. — Doch mag ich *Cardanus* Mei-

nung nicht theilen, welcher *de variet. re.* *Lib. VIII. C.* 551 — 53 behauptet: dafs Kin- der von einer Ziege gesäugt geil und u- verschämt wie ein Bock würden *). E. *Zwierlein* geht so weit, dafs er sagt: Ke Mutter ist durchaus verpflichtet ihr Kin selbst zu säugen, auch die gesundeste nich Ich mufs ehrlich bekennen, dafs ich solch Aeufserungen für eine Sünde halte. — N *imprimatur.* —

Ich habe schon mehrmals beobachte und gewifs theile ich diese Beobachtung m vielen Aerzten: dafs anhaltendes Ohrensau- sen sehr oft mit Stockungen im Pfortader- system und Schwerhörigkeit mit Atoni Verhärtung und Infarcten der Leber zu- sammenhängt. Aloetische Mittel, denen ich häufig kleine Gaben *balsam. peruv.* zuset in kleinen Gaben anhaltend gebraucht, wo- mit nach Umständen auch Aderlässe zu ver- binden sind, nützen hier viel. In dieser Beziehung sind die Beobachtungen, die Hr. *Krimer* über das Wechselverhältnifs der Le- ber zum Gehörorgan mittheilt, sehr merk- würdig **). Ja *L. Jacobson* will sogar ein neues Nervenganglion im Ohre, welches vom fünften Paare, dem *nervus glossopharyn- geus* und dem *Sympathicus magnus* gebildet wird, gefunden haben. In fünf von Hrn.

*) Ob das alte Sprüchwort: „der hat böse Milch getrunken," sich auf Etwas fufse — will ich dahin gestellt seyn lassen. —

**) Dessen physiologische Untersuchungen 1820.

Krimer angeführten Fällen traf Leiden des Gehörs mit Fehlern der Leber zusammen. Der Verfasser macht hier auf den herumschweifenden Nerven, dessen Ursprung beinahe mit dem des Gehörnerven zusammenfällt, und dessen Bauchtheil die Leber gröfstentheils versieht, aufmerksam. Für diese Meinung sprechen dem Verf. noch folgende Umstände. Dafs bei Irren, deren Gehörsinn in Sinnestäuschungen befangen ist, sehr oft Fehler der Leber vorkommen, und bei Gallenkrankheiten selten Sausen und Klingen der Ohren fehlen. Dafs eben so umgekehrt, Leiden des Gehörorgans Verstimmungen des Vagus nicht selten bedingen. Der Verf. hält dafür: dafs Taube aus diesem Grunde so leicht mifstrauisch und ärgerlich gestimmt seyen. Er hat nach *Petit* beobachtet: dafs Durchschneidung des Vaguspaars die Thiere um das Gehör bringe. Ja noch eine höchst wichtige Beobachtung will der Verf. gemacht haben: dafs Hunde und Kaninchen nach weggenommenem Kopfe, wenn nur die Verblutung verhindert und für Fortsetzung des Athmens eine Zeitlang gesorgt wird, durch einen in ihrer Nähe angebrachten Schall gleichsam erschrocken zusammenfahren. Hier wird vielleicht Manchem das Hören mit der *Regio epigastrica* bei dem freiwilligen und durch Magnetismus veranlafsten Somnambulismus einfallen.

Eine Stelle aus *Platons Timäos*, wo derselbe schon des Wechselverhältnisses der Leber zum Gehörorgan gedenkt, regte den Verf. zu diesen Versuchen an. Ich

schmeichle mir, dafs solche Zusammenstellungen nicht von dem Leser als blofs sehr willkührliche Zusammenstellungen, wie diese meine Arbeiten ein Recensent zu benennen beliebt, angesehen werden dürften. Hier dürfte man vielleicht nicht übersehen, dafs das Ohr mehr die Pforte für die Genüsse des Gemüths, das Auge mehr die für die des Geistes abgibt. — Es ist etwas ganz anderes um eine schöne Musik, als um den Anblick eines herrlichen Kunstgegenstandes. Der Genufs der Freude in beiden Fällen ist qualitativ verschieden. Auch in therapeutischer Beziehung, wenn die Musik als Arzneimittel anzuwenden sey, beherzigungswerth.

Die Untersuchungen, welche Hr. *Wilson Philip* über den Einfluss des Nervus vagus, welchen derselbe auf den Magen und zunächst auf die Verdauung ausübt, anstellte, sind von gröfster Wichtigkeit. Er bewiefs denselben durch die Durchschneidung des Stimmnervens an lebenden Kaninchen. Man sehe *Frorieps* Notizen aus dem Gebiete der Natur und Heilkunde 1. B. p. 50—130 u. 215. In dieser Beziehung sind manche Stellen aus alten Aerzten sehr interessant. *Hippokrates* sagt *Lib.* 3. *de Diaeta* §. 23. *Voeis exercitatio a coena valde commoda est. Celsus* sagt *Lib.* 1. *C.* 8. *Si quis vero stomacho laborat, legere clare debet. Aetius serm.* 3. *C.* 5. *Vox egregie convenit stomacho laborantibus et acidum eructantibus.* Und *Antyllus* (*Ori-*

basii Collect. Moskauer Ausgabe 1808. p. 91): *Convenit vociferatio Stomachicis, vomentibus, acidum ructantibus, aegre concoquentibus.* Denjenigen, welche vom Alp heimgesucht werden, wäre nach Umständen vor dem Einschlafen vielleicht das Lautlesen anzurathen. *Hippokrates* sagt *Lib. de insomniis* §. 3. *Vocis exercitio repletus utatur.* Der Leser wird mir gern noch die Anführung einer interessanten Stelle aus *Plutarch Tom.* 2. erlauben. „*Usus sermonis voce pronunciati quotidianus mirum dictu quam utile sit genus exercitationis non ad sanitatem duntaxat sed et ad vires, non quidem athleticas eas, sed quia principibus corporis membris, penes quae vitae potissimum facultas est, naturae robur verumque vigorem ingenerat* *).

Everard Home hat unlängst sehr interessante Untersuchungen über die schwarze Farbe des *Rete mucosum* der Neger mitgetheilt. Er ist der Meinung, dafs die schwarze Farbe die sengende Kraft des Sonnenlichts aufhebe. Zu diesem Schlusse führte ihn der Versuch: dafs durch das Aufpral-

*) *Hippokrates* sagt Aphorism. 32. 6. B. „Leute, die da stammeln, sind besonders den langwierigen Bauchflüssen ausgesetzt." Dieser Satz hat schon mancherlei Auslegung erlitten. Das Stammeln ist bei vielen in einer fehlerhaften Stimmung des Vagus und des Solarsystems zu suchen. Sollte nicht eine Alteration des Vagus, welche das Stammeln in vielen Fällen bedingt, auch nachtheiligen Einfluss auf das Verdauungsgeschäft ausüben? Gewifs fufst sich dieser Aphorismus des grofsen Beobachters auf Erfahrung.

len concentrirter Sonnenstrahlen bis zu einem gewissen Grad der Rücken der Hand gesengt wurde, dafs sich Brandblasen bildeten, dieses aber nicht geschah, wenn die Hand mit einem *schwarzen* Tuche bedeckt wurde u. s. w. Sollte hier nicht derselbe Prozefs statt finden wie bei den Pflanzen. *Ingenhous* war der erste, der zeigte, dafs die Kohlenstoffsäure der Pflanzen im Sonnenlicht zersetzt, und Oxygen abgeschieden wird, welche Wirkung aber durch gefärbtes Licht sehr geschwächt wird. Aus den Versuchen *Abernethy's*, *Mackenzie's* und *Eli's* geht hervor, dafs auch durch die Haut Kohlensäure ausgeschieden wird. Diese merkwürdige von *Ingenhous* angegebene Thatsache, welche an Einigen, namentlich an *Jacob Ackermann* Gegner aber durchaus keine gründliche Widerleger gefunden hat, ist durch eine Reihe von Versuchen durch die Herren *Gilby* und *Grischow* aufs neue bestätigt worden. Es wurde also nach fraglicher Voraussetzung auch im obigen Fall die Kohlensäure zersetzt, und *Oxygengas* erzeugt, das geeignete Vehikel um Verbrennung hervorzubringen. Welche Erzeugung durch Entziehung des Lichts durch schwarze Farbe also gänzlich aufgehoben, durch gefärbtes Licht nach Graden gemindert wird. Geneigter Leser! *Si quid novisti rectius istis, candidus imperti, si non, his utere mecum.* Ich bemerke hier noch, dafs ich *Rudolphi's* Ansicht auch kenne, welcher seinen Versuchen zu Folge bestimmt behauptet, dafs kein Schleimnetz da sey, und die Farbe der verschiedenen Menschenracen ihren Sitz in der Epidermis habe. Nach

Oken ist aber die färbende Materie der menschlichen Haut, so wie die der Thierhaut ein abgesetzter Stoff, ein ächtes Pigment, dem der Choroidea ähnlich, der aus dem darunter liegenden Gefäfsnetz entsteht, welcher sich beim ganz weifsen Menschen gar nicht vorfindet u. s. w. Das ändert aber die Sache in Beziehung auf meine Reflexion nicht.

Brera heilte einen Diabetes mit Salpetersäure, *Thomson* und *Marcus Herz* gaben Alaun. *Wat* gab das *Elix. acidum Halleri*; der Kranke besserte sich anfangs darauf. Ich kann versichern, dafs ich die Schwefelsäure anhaltend gebraucht, gegen *Diabetes mellitus* eines Alten mit ausgezeichnetem Erfolg gegeben habe. Ich erinnere hier an meine frühere Zusammenstellung, Magensäure, Gicht, Gries und *Diabetes mellitus* u. s. w. Ich las unlängst eine sehr wahre Stelle in *Baldinger's* Krankheiten einer Armee: „Ueberhaupt scheinen die Mittel, welché am wirksamsten sind wider die Gicht, auch die besten Mittel wider den Stein zu seyn." Er verweist dabei auf *Murray's* gelehrte *Dissertatio de cognatione calculum inter et arthritidem* 1768. *Kausch* sah den Vitriolspiritus eine Art von Harnruhr hervorbringen. Ein Beitrag zu einem bekannten System. —

Wendt empfiehlt in den Brustzufälle wo der Auswurf dem Eiter sich nähe das *Extractum Cascarillae* mit *Myrrha*. B *dinger* sagt (Krankheiten einer Armee 265.) „Die Auflösung des *Extracti Cascar aquosi in aqua comm. et aqua menth.* mit etw *Spiritu nitri dulcis* versetzt, hat uns in d Lungensuchten vortreffliche Dienste geli stet, und wenn noch etwas hilft, so ist das Cascarillenextract. Sonst haben w noch eine andere Solution gehabt, wo d Cascarillenextract mit dem Extract v Pomeranzen, etwas *sal tartari* und Salpet in Wasser aufgelöfst wurde."

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

VI.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Reisebemerkungen im Herbst 1822.

vom

Herausgeber.

s war mein Wunsch und mein Vorsatz, den öhmischen Heilquellen, durch die ich im Anng meiner Praxis, also vor beinahe 40 Jahn, die Kraft der Mineralwasser überhaupt zuerst nnen und schätzen gelernt, und die ich seit 20 hren nicht wieder gesehen hatte, noch einmal einen Dank und meine Verehrung zu bezeugen. nd er wurde auf die erfreulichste Weise, und rch die Freude des Wiedersehens mehrerer alten schätzten Freunde, so wie die Bekanntschaft neuer htbarer Männer beglückt, in diesem Herbst ausführt.

Ein Zeitraum von 20 Jahren führt manche Verderungen und neue Schöpfungen herbey, und es i mir erlaubt, das, was sich mir in der Art darboten, und was mir sonst besonderer Aufmerkmkeit würdig schien, hier meinen Lesern in kurn Worten mitzutheilen.

Das erste, was ich sah, war *Marienbad.* — Eine völlig neue Schöpfung, die dem edlen Eifer des Herrn Prälaten des Stifts *Tepl*, so wie der Heilkraft des Wassers, gleiche Ehre bringt, denn beide gehörten dazu, das zu bewirken, was wir sehen. Es war für mich eine neue Bekanntschaft, und eine der erfreulichsten Erscheinungen meiner Reise. — Auf der Stelle, wo vor 10 Jahren nur einige Hütten standen, steht jetzt schon eine kleine Stadt, bestehend aus 70 schönen Häusern, ja zum Theil Pallästen, welche in schöner Symmetrie den Heilquell und seine Kolonnaden und Alleen umgebend, das Ganze wieder umschlossen vom dunkeln Grün des Waldgebirgs, beim Eintritte einen wunderbar überraschenden und romantisch anziehenden Anblick gewähren. In der Mitte thront der König der Quellen, der *Kreuzbrunnen*, umgeben von seinen Brüdern, den Carolinen- Ambrosius- und Badebrunnen, und in der Entfernung von einer Viertelstunde, in einem lieblichen Thal, der Ferdinandsbrunnen.

Fürwahr es ist aufserordentlich, was hier in dem kurzen Zeitraum geleistet ist, und ich glaube, es wird nicht leicht ein ähnliches Beispiel aufzuweisen seyn. Nicht blofs für die gröfste Bequemlichkeit und Eleganz der Wohnungen, für alle Lebensbedürfnisse und Annehmlichkeiten, ist gesorgt, sondern, was mehr sagen will, man findet alle nur wünschenswerthe Einrichtungen für den zweckmäfsigsten Gebrauch, Bäder, Douchen, Gasbäder — durch die sich bekanntlich Marienbad zuerst, auf Veranlassung des würdigen Dr. *Struve* auszeichnete — Schlammbäder. Und man bleibt hierbei nicht stehen. Schon ist man beschäftigt mit dem Bau eines neuen, grofsen und vollkommenen Badehauses, so wie einer bedeckten Gallerie zum Spatzierengehen bei schlechtem Wetter.

Selten aber werden auch so günstige Umstände zur Aufnahme eines Bades zusammentreffen wie hier. Ein würdiger Prälat, der Schöpfer des Ganzen, der ganz in diesem schönen Werk lebt, und seine bedeutenden Einkünfte demselben widmet, wodurch er sich ein unsterbliches Denkmal, dauerhafter als Erz und Marmor, gesetzt hat, und wofür ich ihm hier im Namen der leidenden Mensch-

heit, der vielen Tausende, die schon hier ihre Gesundheit wieder erlangten, und sie noch künftig erlangen werden, öffentlich meinen Dank darbringe. — Ferner drei so verdienstvolle Aerzte, von welchen der erste, Dr. *Nehr*, der durch seine gründlichen Beobachtungen und deren Mittheilung die erste Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Quell erregte, leider nun gestorben ist, die beiden andern aber, die Herren Dr. *Heidler* und *Scheu*, fortfahren, würdige Priester dieses Heilquells zu seyn, und theils durch ihre Aufmerksamkeit, Sorgfalt, und einsichtsvolle Behandlung, theils durch ihre Schriften, den Ruhm desselben zu erhöhen.

Vor allen Dingen aber ist es doch die Vortrefflichkeit und Eigenthümlichkeit des Heilquells selbst, was diese schnelle Celebrität möglich gemacht hat. Ich verstehe hierunter den *Kreuzbrunnen*, den ich allein für das Eigenthümliche und Wesentliche, für das Palladium des Marienbades halte. Denn dieser allein ist's, den man nirgends sonst findet, und der durch seine kräftig auflösende, reinigende, abführende, und ohne Erhitzung die Thätigkeit aller Secretionen und Excretionen befördernde Kraft sich so allgemein, und besonders für unsere Zeiten und gewisse Stände empfohlen hat, und dessentwegen man eigentlich nach Marienbad gehet. Die andern, mehr eisenhaltigen, Quellen dienen mehr als Gehülfen, Adjuvantien und Corrigentien jenes Heilquells, und können allerdings in sofern gar sehr zum Gelingen mancher Kur mitwirken. Besonders verdient der Ferdinandsquell durch seinen ausnehmenden Reichthum an Kohlensaurem Gas und bedeutenden Eisengehalt die gröfste Aufmerksamkeit.

Es sey genug zu sagen, dafs ich mich von neuem davon überzeugt habe, *es sei das kalte Karlsbad*, wie ich es einst nannte, und gewifs in allen den Fällen indizirt und nützlich, wo Karlsbad indizirt, aber sein Gebrauch zu erhitzend und Congestion erregend ist. — Eins jedoch mufs ich anführen, und was wohl allem übrigen die Krone aufsetzt, dafs nehmlich *Göthe*, der Stolz unserer Nation, im Kreuzbrunnen nach einer schweren Krankheit seine beste Hülfe, und in diesem Sommer die vollkommenste Wiederherstellung gefunden hat.

Der Antheil an *Mangan* verdient sowohl hier als in andern Böhmischen und Schlesischen Bädern mehr Aufmerksamkeit von Seiten der Aerzte, da seine Wirkung auf den Organismus noch lange nicht genug erforscht und gewürdigt ist.

Auch hier zeigt sich die bei allen salinisch-kohlensauren Wassern bemerkte Eigenschaft, dafs sie, entfernt von der Quelle, mehr abführend wirken, als an der Quelle selbst, wo die Menge des Geistigen ihre Wirkung mehr nach der Haut als ins Blut treibt.

Von Marienbad kam ich nach *Eger* zu dem *Franzensbrunnen*, einem alten Freunde, wie ich ihn einmal genannt habe, und sah mit Freuden die Menge wesentlicher Verbesserungen, schöner Gebäude, neuer Anlagen, die seit meinem letzten Hierseyn entstanden waren, und dabei die alte durch Jahrhunderte erprobte Kraft des Quells auch diesesmal durch ausgezeichnete Kuren bestätigt. Ich hätte den Ort kaum wieder erkannt, und besonders verdient die mehrere hundert Schritte lange bedeckte Kolonnade zum Spatzierengehen der Brunnengäste bei schlechtem Wetter, die einzige der Art, die ich bis jetzt in Badeörtern gefunden, grofses Lob. Von der neuen Badedirection, die schon so viel gethan hat, und von dem jetzigen würdigen Badearzt, Hrn. Dr. *Conrath*, läfst sich immer mehr Vervollkommnung erwarten, und schon ist man mit Erbauung eines neuen Badehauses beschäftigt.

Einen grofsen und wesentlichen Zuwachs seiner Vollkommenheit hat Eger durch die Entdeckung und Benutzung des *Salzbrunnens* erhalten. Er stellt ein ganz eignes, und ich darf wohl nach meiner ziemlich allgemeinen Kenntnifs der teutschen Mineralwasser sagen, ein neues Mineralwasser dar, das selbst an Geschmack sich mit keinem mir bekannten vergleichen läfst. Derselbe ist äufserst mild, beinahe mandelartig im Geschmack, und das Eigenthümliche scheint darin zu liegen, dafs bei dem geringern Antheil der Kohlensäure das Natron weniger gesäuert, daher die Kraft mehr auflösend und weniger aufregend und reizend ist, ein höchst mildes und doch tief einwirkendes Wasser, mehr die feinere innere Secretion als die äufsere Excre-

tion befördernd; so ganz gemacht für Personen von sehr zarter, reizbarer, nervöser, zu innern Krämpfen und Constrictionen geneigten, Beschaffenheit, die oft gar kein starkes Auflösungsmittel vertragen, ja bei denen z. B. Karlsbad verstopft, und hingegen dieses schwächere Mittel die reichlichsten Ausleerungen bewirkt, wovon noch diesen Sommer einige sehr merkwürdige Beispiele vorkamen.

Eine mir sehr werthe Kranke, welche von solcher Constitution und zugleich an Leberverstopfung und beständiger Anlage zu entzündlichen Leberaffectionen leidet, und welche bisher durchaus kein anderes Mineralwasser vertrug, ohne Nerven- und Blutaufregungen und Leberschmerzen zu bekommen, hat dieses Wasser mit dem gröfsten Nutzen getrunken und sehr gut vertragen.

Ich kann hier nicht umhin, eines Vorurtheils zu erwähnen, was in der letzten Zeit sehr allgemein geworden ist, dafs es nehmlich sehr nachtheilig sey, nach dem Gebrauche des Karlsbades den Egerbrunnen zu trinken. Obwohl Hr. Prof. *Osann* in seiner Beschreibung von Eger diesen Gegenstand schon sehr gründlich abgehandelt hat, so scheint es mir doch nicht überflüssig, auch hier noch einige Worte darüber zu sagen.

Der Hauptgrund, den man dagegen anführt, ist folgender:

Der Egerbrunnen stärkt, und hindert dadurch die durch Karlsbad hervorgebrachte Auflösung und deren Nachwirkung.

Ich habe gewifs alle Achtung für diesen Grundsatz und das Nichtstören der Nachwirkung. Aber es giebt Ausnahmen, und gewifs Fälle, wo der Gebrauch des Egerbrunnens hinterdrein nicht blofs unschädlich, sondern sogar nothwendig ist. Sie sind:

1. Bei schwachen atonischen reizlosen Subjekten, um eben den Prozefs der Auflösung und Krise erst vollkommen zu machen, welche Karlsbad eingeleitet hat. Zeigt uns die Erfarung nicht sehr häufig, dafs nach lange fortgesetzten Auflösungsmitteln ein Zusatz von Roborantien, indem er die durch jene erzeugte Unthätigkeit hebt, das beste ist, um die Auflösung zu vollenden? Zeigt es nicht die

Erfahrung eben bei dem Egerbrunnen sehr häufig, daſs nur erst bei seinem Gebrauch die schadhaften Ausleerungen erscheinen, die bei dem Gebrauch des Karlsbades nicht erfolgen wollten?

2. Bei Personen von schwachen Magen läſst die Karlsbader heiſse Quelle oft eine bedeutende Vermehrung der Atonie des Magens zurück, welche gewiſs durch nichts besser gehoben wird, als durch den Nachgebrauch von Eger,

3. Eben so Personen von schwachen Nerven.

Hierbei darf nun nicht vergessen werden, daſs zu diesem Zweck Egerbrunnen gerade das passendste Stärkungsmittel ist, weil hier das Eisen noch mit so viel auflöſslichen salinisch-alcalischen Bestandtheilen verbunden ist, und weil er aus ähnlichem Gebirg und gleichsam genetisch mit jenem verwandt ist, wodurch die Heterogeneität allerdings sehr vermindert wird. Es ist wirklich in der chemischen Analyse eine bedeutende Aehnlichkeit zwischen beiden.

Ein zweiter Gegengrund, den man anführen hört, ist die Kälte des Egerwassers, und der Nachtheil, den dieſs für einen Magen erzeugen kann, welcher gewohnt war, früh das warme Karlsbader Wasser zu trinken. Aber fürs erste kann man ja das Egerwasser erwärmen und dadurch gleichstellen, und zweitens ist es eben bei dem angeführten Falle, zur Hebung der Atonie von zu vielem warmen Getränke, gewiſs das beste Heilmittel, kalt zu trinken.

Auch habe ich, in meiner langen Praxis, fast immer nach dem Gebrauch von Karlsbad zu Hause Egerbrunnen trinken lassen, und immer die besten Wirkungen gesehen.

Allerdings wird es gut seyn, eine Zwischen- und Ruhezeit von 14 Tagen zwischen dem Gebrauch beider Wasser anzuordnen, welche durch Bewegung und Reisen ausgefüllt werden kann.

In *Karlsbad* siedet, dampft und sprüht der alte Sprudel noch immer mit ungeschwächter Kraft fort, ja dieses Jahr stärker wie je. Mit tiefer Bewunderung stand ich abermals festgezaubert vor diesem Naturwunder. Das kochend heiſse Wasser wurde durch immer wiederholte Stöſse bis zur Mannshöhe

die Höhe geschleudert, erfüllte die ganze Ge-
ıd mit heifsem Dampf und der ganze Boden zit-
te bei jedem Stofs, unterirrdisches dumpfes Ge-
e begleitet die Explosion. — Ich habe mich
ı neuem überzeugt, dafs es ein wahrer *Wasser-*
kan ist, so gut wie der Vulkan in Island, der
h nur heifses Wasser auswirft. Nehmt ihm das
ısser oder den wassererzeugenden Stoff weg, und
wird eben so gut Flammen ausstofsen.

Eben so ungeschwächt ist seine heilende Kraft,
sie ist noch durch Benutzung mehrerer Quellen
die im Grunde nur verschiedene Ausbrüche des
ımlichen Grundquells, und also gleichsam ver-
ıiedene Gradationen und Modificationen des nehm-
hen Heilmittels sind — noch erhöhet worden,
lem es nun eben so zweckmäfsig verschiedenen
odificationen und Formen des kranken Zustandes
gepafst werden kann, ja dadurch für manche
anke brauchbar und heilsam wird, die den Ge-
uch aufserdem ganz würden unterlassen müssen.
hin gehört, aufser dem Neubrunnen und Mühl-
ınnen, nun noch die Benutzung des Theresien-
ınnens, der unstreitig als der gelindeste Grad zu
rachten ist, und selbst bei manchen Brustaffek-
nen ohne Nachtheil angewendet werden kann.

Doch bleibt es ewig wahr, dafs das *Abdo-*
nalsystem und dessen Krankheiten (Lithiasis und
cht mit eingeschlossen) es sind, worauf das Karls-
d eigentlich angewiesen ist. Aber hier eben zeigt
sich, wie weit ausgedehnt der pathogenische
Wirkungskreis dieses Systems ist, und wie mannich-
tig die Krankheiten sind, welche aus dieser
ıelle entstehen, so dafs das Karlsbad in den schein-
r verschiedensten Affectionen dennoch Hülfe lei-
ın kann.

Dahin gehört ein merkwürdiger Fall, der mir
ın Hrn. Dr. *Leo* mitgetheilt wurde. Ein Mann
t schon seit langer Zeit an einem sehr heftigen
ampfhaften Husten, der ihm Tag und Nacht keine
uhe liefs, und wozu sich endlich schleichendes
eber, Nachtschweifse und Abmagerung gesellten,
daſs er das wahre Bild eines Auszehrenden dar-
ellte. Eine Menge dagegen angewendeter Mittel
ır vergebens gewesen. Der Karlsbader Arzt er-

kannte aber sehr richtig, dafs diese ganze scheinbare Brustkrankheit ursprünglich durch Hämorrhoidalanomalien entstanden, und also in ihrer Wurzel eine Abdominalkrankheit sey, die sich nur auf die Lunge reflektirt und in ihr dargestellt habe. Das Karlsbad war also völlig indizirt, aber sowohl der Sprudel als der Neu- und Mühlbrunnen waren zu angreifend und vermehrten den Husten; der Theresienbrunnen allein beruhigte ihn und bekam dem Kranken gut, und zwar so vollkommen, dafs durch ihn allein, nach sechswöchentlichem Gebrauch, nach und nach, Husten, Schweifs, schleichend Fieber, vollkommen gehoben, und der Kranke, mit wiederhergestellten Hämorrhoidalbewegungen, die Kur völlig geheilt verliefs.

Dagegen giebt es nun wieder Fälle, wo gewifs nur der Sprudel allein, als der kraftvollste und erstgeborne Sohn dieses Heilquells, die volle Wirkung leisten kann, und dies sind vorzüglich die Fälle, wo es auf eine recht stark auflösende und chemisch zersetzende Kraft organischer Verdickungen, Gerinnungen, Verhärtungen, Auftreibungen, Hypertrophieen und Pseudorganisationen ankommt, wozu offenbar die Mitwirkung der vulkanisch-elektrischen Hitze ein Grofses beiträgt. Hr. Dr. *Mitterbacher* erzählte mir hiervon ein neues höchst merkwürdiges Beispiel von einer Dame, welche von einem Gewächs im Unterleibe, dessen Sitz nach dem Gefühl wahrscheinlich im Omentum war, eine so ungeheure Auftreibung des Unterleibs hatte, dafs man sie mit Zwillingen schwanger glaubte, und die durch einen 15 *Wochen lang fortgesetzten* Gebrauch des Sprudels ohne alle andere Mittel vollkommen davon befreyt wurde. Die ausführliche Beschreibung des Falles hat er mir versprochen in diesen Blättern zu liefern.

Man kann dem Karlsbade noch ein Verdienst anrechnen, was man gewöhnlich zu wenig beachtet — dafs es nehmlich immer und zu allen Zeiten und durch alle Veränderungen der medizinischen Systeme hindurch, der treue Repräsentant und Sachwalter der auflösend-gastrischen Methode geblieben ist, und dadurch wesentlich in die Haltung der Wissenschaft auf rechtem Wege eingewirkt hat. Besonders war dieses der Fall während der Herrschaft des Brown-

Digitized by Google

schen Systems, wo man darmausleerende Mittel als höchstverderblich, als bloſse schwächende, und also die einzige Grundkrankheit des Menschen, Asthenie, vermehrende, Mittel, geradezu aus der *Materia medica* ausstrich, und das Auflösen und Ausleeren nur als traurige Ueberreste alter Humoralvorurtheile betrachtet wurden. Hier zeigte diese Quelle alle Jahre Thatsachen, gegen die die Theorie nichts einwenden konnte, und durch die sie siegreich widerlegt wurde. Auch auf meiner diesjährigen Reise hörte ich davon eine merkwürdige Bestätigung aus dem Munde eines jetzt sehr geachteten praktischen Arztes. Dieser hatte im Anfange dieses Jahrhunderts die Medizin unter einem Lehrer studirt, der dem Brownianismus ganz ergeben war, und eine groſse Krankenanstalt zu dirigiren hatte. Hier hatte er nun ein ganzes Jahr lang nichts anders gehört, als, alle Krankheiten, besonders der ärmern Volksklasse, seyen Schwäche; alle Entzündungen waren asthenischer Art, wurden mit Opium und Wein behandelt, gastrische Krankheiten gab es nicht, und eben so wenig eine gastrische Methode, und er hatte in dem ganzen Jahre kein einziges Aderlaſs und kein einziges Brech- oder Purgiermittel anwenden sehen. Noch bei seinem Abgange hatte der Lehrer ihm nachgerufen: „Bleiben Sie auf dem allein richtigen Wege der excitirenden Methode, und vermeiden alle Ausleerungen." — Eine Reise führte ihn hierauf nach Karlsbad. Hier wird er mit einem Mann bekannt, der im höchsten Grade hypochondrisch, ja schwermüthig, mit schlechter Verdauung hagern Körper und gelblicher Gesichtsfarbe herumschleicht. Dieſs waren unserm Arzt natürlicher Weise nichts anders als Beweise der höchsten Nerven- und Verdauungsschwäche, und er beklagte im Stillen den armen Kranken, der von seinem Arzte, statt in ein kräftiges Stärkungsbad, in dieses Purgirbad geschickt sey. Aber wie erstaunt er, als er mit jedem Tage fortgesetzten Purgirens den Kranken immer mehr geistig aufleben, und Frischheit und Munterkeit des Körpers, Heiterkeit der Seele, Lebhaftigkeit der Farbe, guten Appetit und Verdauung, und allgemeine Kraft erhalten sieht, und wie endlich nach 4 Wochen, bei täglich fortgesetztem Purgiren, und durch dieses allein, er völlig geheilt, gestärkt und neuge-

boren, das Bad verläfst! — Dieses Wunder entschied, verscheuchte den Nebeldunst der Schule, der seinen reinen Natur- und Erfarungssinn verdunkelt hatte, und gab ihm zum erstenmal den augenscheinlichen Beweis, dafs nicht alles Schwäche sey, dafs der Unterleib eine Hauptquelle der hartnäckigsten Krankheiten sey, und dafs man auch durch Purgiren stärken könne. Genug Karlsbad machte den Anfang seiner Bekehrung zur naturgemäfsen Medizin.

Hier, wo die Natur allein so grofse Wunder thut, darf man freilich nicht erwarten, dafs die Kunst der Menschen viel mit zu helfen nöthig finden werde. Und so ist es auch. Die Anstalten sind so ziemlich geblieben wie sie waren. Noch immer fehlt es an einem gut eingerichteten Badehause zu Douchen und Dampfbädern, welche hier, wo die Natur so reichlich mit Dampf versorgt, doch so leicht zu machen und gewifs von grofsern Wirksamkeit wären.

Dagegen fehlt es nicht an trefflichen Aerzten. Aufser den würdigen Veteranen, Herren Dr. *Mitterbacher* und *Damm*, die Herren Doctoren *Pöschmann* und *Leo*, welches bei der grofsen Menge der hinzuströmenden Kranken noch immer nicht zu viel ist.

Teplitz hat aufserordentlich durch die Verbesserungen gewonnen, die theils der um dieſs Bad so hochverdiente Fürst *Clary*, theils die Commune veranstaltet haben. Die Stadt und die Spatziergänge haben sich verschönert, die Bäder, Wohnungen und Gasthöfe, sind reinlicher und eleganter geworden. Das Aeufsere ist moderner geworden, aber — was das Beste ist — die Kraft des Bades ist die alte geblieben. Auch dieses mal sah und hörte ich bewundernswürdige Beispiele davon, besonders bei recht eingewurzelter, knotiger, desorganisirender Gliedergicht, bei Contracturen und Steifigkeiten, bei Drüsengeschwülsten und andern Arten von Exsudationen und Verhärtungen, bei Geschwüren und bei Lähmungen, welches überhaupt die Krankheiten zu seyn scheinen, wo dieses Bad ausgezeichnet ist. Die bedeutendsten harten und schmerzhaften Gichtknoten der Gelenke schmelzen oft in Zeit von

3, 4 Wochen bei dem Gebrauch dieser Bäder, und die Beweglichkeit der Gelenke wird wieder hergestellt. Selbst eine *Tabes dorsualis* — oder, wie ich sie lieber nenne, *Paralysis dorsualis* — wo schon Arme, Füfse, selbst die Augen gelähmt waren, wurde diesen Sommer dadurch aufserordentlich gebessert. — Auch bei Taubheiten zeigte es sich sehr wirksam, besonders wenn sie metastatischer Art waren.

In allen solchen Fällen, wo es auf Nervenbelebung ankommt, ist zuverläfsig die vulkanisch-electrische Kraft das wirksamste, und diese Kraft der Heilquellen sollte mehr aus der Physik als Chemie erklärt werden. Daher auch gewifs die alte, und hier noch fortdauernde, Art zu baden, an dem Ursprung des Quells selbst, besonders bei Thermen, die Wirksamkeit aufserordentlich erhöht, da man hier die durch nichts veränderte oder zersetzte Kraft unmittelbar aus dem Schoofs der Erde selbst erhält. Es möchte eben der Unterschied seyn wie lebendige aus der Brust der Mutter gesaugte Milch von der schon gestandenen und leblosen.

Einen merkwürdigen Fall aus meiner eigenen Praxis beobachtete ich diesen Sommer. Eine Frau von 30 Jahren, litt schon seit zwei Jahren an den heftigsten periodischen Schmerzen in der rechten Inguinalgegend und dem Schenkel mit Drüsenanschwellung. Als ich sie zum erstenmal sah, war die rechte Inguinalgegend, und von da an der ganze Lauf der Lymphgefafse an der vordern und innern Seite des Schenkels herunter mit einer Menge gröfserer und kleinerer Drüsenverhärtungen bedeckt, die Gegend des linken Ovariums bedeutend aufgetrieben und bei der Berührung dumpf schmerzend. Die Hauptklagen aber waren die heftigsten periodischen Schmerzen in diesen Theilen, welche sich dann bis in den ganzen Schenkelknochen und die Hüfte zogen, und zuweilen bis zu Krämpfen und Ohnmachten stiegen. Sie kamen am heftigsten des Nachts. In der Zwischenzeit war sie halbe und ganze Tage lang ganz frei von Schmerzen. Uebrigens war sie völlig gesund, ihr Menstrualgeschäft in Ordnung, kein *Fluor albus* vorhanden, auch nie da gewesen, und über die Ursache liefs sich durchaus nichts

ausmitteln, aufser dafs sie früher an Rhevmatismen gelitten hatte, und dafs sie nun schon seit 4 Jahren in einer unfruchtbaren Ehe lebte. Die Krankheit war offenbar eine Nevralgie, aber begründet durch rhevmatische Metastasen und Drüsenverhärtung, und wahrscheinlich Vergröfserung, vielleicht chronische Entzündung, des Ovariums, welches selbst wieder als Ursache der Hemmungen und Anschwellungen im Lymph- und Drüsensystem dieser Gegend wirken konnte. Ich richtete meine Kur zuerst auf Verminderung der örtlichen Plethora, liefs wiederholt Blutegel anlegen, immer mit Verminderung der Schmerzen auf einige Tage, aber ohne wesentliche Hülfe, dann wurde auf Rhevmatismus, lymphatische Stockung und Nervenerethismus gewirkt, durch Guajac, Belladonna, Aconit, Aqua Laurocerasi, Antimonialien, Mercurialien, Vesicatorien, Opiate, warme Seifen- Salz- und Schwefelbäder, mit abwechselnder Erleichterung; Schmerz und Drüsenanschwellung verminderten sich Wochenlang, aber kehrten wieder, und das Uebel blieb. Auch die Jodine wurde innerlich und äufserlich angewendet, aber ohne merklichen Nutzen. Die meiste Hülfe leistete noch das Quecksilber innerlich und äufserlich zur Verminderung der Verhärtungen und der Schmerzen, aber die anfangende Salivation hinderte den Fortgebrauch, und nach einiger Zeit fanden sich beide mit erneuerter Kraft wieder ein, und nur Opiatmittel konnten ihr Ruhe verschaffen. — So standen die Sachen im Monat Junius, als ich mich entschlofs, sie in das Teplitzer Bad zu schicken. Sie brauchte dasselbe 6 Wochen lang täglich, aber die Schmerzen wurden dadurch in den ersten Wochen so fürchterlich vermehrt, dafs ihr ganzer Muth dazu gehörte, das Bad fortzusetzen. Nur der Trost hielt sie aufrecht, dafs die Zunahme und Aufregung des Uebels eben ein Beweis sey, dafs das Heilmittel kräftig in das Uebel einwirke, und eben dadurch oft, wie die Erfarung lehrt, den Heilungsprozefs einleite. Und so war es auch. Zu Ende der Kur zeigte sich anfangende Besserung; diese schritt nachher, ohne weiter etwas zu gebrauchen, immer weiter vorwärts, und 4 Wochen nach geendigter Kur sah ich sie zu meinem Erstaunen völlig von den Verhärtungen befreit, und auch die

Schmerzen kamen nur noch selten und höchst unbedeutend.

Ganz besonders erfreulich war mir der Anblick des ehemaligen *Stein-* und *Schlangenbades*, und dessen gänzliche Umwandelung aus einem düstern unreinlichen Keller in ein helles, freundliches, ja höchst elegantes, und mit der gröfsten Zweckmäfsigkeit eingerichtetes Badehaus.

Möge dieses alte preiswürdige, jetzt besonders jedem Preufsen durch den Nutzen, den es für Erhaltung der Gesundheit unsers Hochverehrten Königs hat, doppelt theure Bad, noch lange reichen Seegen über die Menschheit verbreiten! — Die Gegenwart so vieler würdiger Aerzte, der Herren Dr. *Gegenbaur*, *Stoltz*, *Meisner* und *Bischof* bürgt dafür.

Unter den Schlesischen Bädern sah ich diefsmal *Ober-Salzbrunn*, *Altwasser*, *Landeck*, *Reinerz* und *Cudowa*, da ich das treffliche Warmbrunn, was unter den heifsen Schwefelwassern gewifs eine der ersten Stellen behauptet, erst vor wenig Jahren gesehen hatte.

Ober-Salzbrunn ist, eben so wie Marienbad, als eine neue Schöpfung zu betrachten, denn beide sind erst seit 8 Jahren aus ihrer Dunkelheit hervorgetreten, beide sind durch den Eifer ihrer Vorsteher, dieses vorzüglich durch die unermüdete Thätigkeit und Hingebung des würdigen Dr. *Zemplin*, schnell emvorgebracht worden, und beide haben sich in der kurzen Zeit zu einem solchen Grad von Berühmtheit und Frequenz erhoben, dafs sie schon beide zu den ersten und besuchtesten Bädern Teutschlands gerechnet werden können.

Das, was diesen Heilquell ganz vorzüglich auszeichnet, und ihm auch in so kurzer Zeit die meiste Frequenz verschafft hat, ist seine grofse und wohlthätige Wirksamkeit in Brustkrankheiten. Man kann rechnen, dafs zwei Drittheile der hier befindlichen Kranken Brustkranke sind, und die hustenden Kranken sind hier eben so die herrschende Klasse, wie in Karlsbad die Hypochondrischen, in Pyrmont die Nervenschwachen, in Nenndorf die Hautkranken. — Man kann in dieser Hinsicht mit

Recht sagen, jedes wirklich ausgezeichnete Bad hat auch seinen eignen vorherrschenden physischen Karakter seines Publikums, seine eigne Farbe.

Ich fand, was ich früher über diesen Quell gesagt habe, von neuem durch mehrere sehr glücklich gelungene Kuren bedeutender Brustübel und langwieriger Husten bestätigt, und ich trage kein Bedenken, *Salzbrunn*, *Reinerz*, *Ems* und *Selters* für die Heilquellen zu erklären, welche dieser unglücklichen Klasse von Kranken, da, wo nehmlich noch Hülfe möglich ist, die meiste gewähren. Besonders mag hier in Salzbrunn das zum Vortheil gereichen, dafs bei dem bedeutenden Antheil von Kohlensäure und Natron doch so unendlich wenig Eisen vorhanden ist, dafs es nur mit dem chemischen Mikroskop zu entdecken ist, und bei der Wirkung auf die phthisische Lunge nicht in Betracht kommt, daher durchaus keine nachtheilige Aufregung davon erfolgt, die bei andern mehr eisenhaltigen nicht aufsenbleibt, und den Gebrauch verhindert oder schädlich macht. Daher dieser Kurort gewifs für die Klasse der floriden phthisischen Anlage der passendste bleibt, und zwar aus zwei Gründen, einmal wegen des Mangels an Eisen, zweitens wegen der weniger hohen Lage, da die höhere Bergluft für solche Klasse von Lungenkranken zu reizend ist. — Auch lasse man sich nicht abschrecken, wenn die Wirkung nicht gleich in die Augen fallend ist. Ich sah noch dieses Jahr das Beispiel einer jungen Person, die ich wegen anfangender Halsschwindsucht vor 2 Jahren nach Salzbrunn geschickt hatte, und die damals, weil sie gar keine Veränderung bemerkte, sehr mifsvergnügt zurückgekehrt war; von der ich aber nun hörte, dafs nach ihrer Zurückkunft die Hals- und Hustensymptome sich immer mehr verloren hatten, der darauf folgende Winter ebenfalls völlig frey geblieben, und sie seit der Zeit so völlig geheilt war, dafs sie sich in diesem Jahr verheirathet hatte.

Aufser den Lungenkrankheiten hat es auch in Skrofeln, lymphatischen Krankheiten, Gekröseverstopfungen, Verschleimungen, seine ausgezeichnete Kraft bestätigt. Doch darüber verweise ich auf die Schrift des Dr. *Zemplin*.

Einen sehr schätzbaren Zuwachs hat der Heilort durch den Mühlbrunnen erhalten, der ganz nahe bei dem Ober-Salzbrunn befindlich ist, und ein sehr kräftiges geistiges Stahlwasser liefert, was gewiſs sehr oft durch Verbindung mit dem Salzbrunnen manche Kuren beschleunigen und vervollkommnen wird.

Es läſst sich von der Thätigkeit des Brunnenarztes und dem guten Willen der Behörde erwarten, daſs das, was an Badeanstalten, Wohnungen und andern Bequemlichkeiten noch fehlt, bald eingerichtet werden wird.

Landeck fand ich unverändert. Es bleibt eins unserer schätzbarsten gelinden lauen Schwefelwasser, welches bei seinem geringen Wärmegrad und schwachen Schwefelgehalt sich für reizbare und phlogistische Naturen immer sehr vorzüglich eignen wird, und zuweilen überraschende Wirkungen zeigt. Dahin gehört der Fall eines Kranken, der, nachdem er lange an unvollkommenen Hämorrhoidalbewegungen gelitten, plötzlich amaurotisch wurde, nach zweijähriger Dauer der Amaurose nach Landeck kam, und bei welchem, nachdem er 3 Wochen lang gebadet hatte, plötzlich ein Abgang von etwa zwei Eſslöffel Hämorrhoidalblut erfolgte, und damit zugleich auch die Wiederherstellung seines Gesichts.

Reinerz ist durch seine Lage einer der angenehmsten, und durch seine eleganten und zweckmäſsigen Einrichtungen einer der vorzüglichsten Kurorte, die ich kenne, wozu nun noch die treffliche Verbindung der aus der balsamischen Bergkräutermilch mit gröſster Sorgfalt ohne Kochen bereiteten süſsen Molken kommt. Zu dem allen erfreut es sich noch des Vorzugs eines der ausgezeichnetsten Brunnenärzte, des Hrn. Med. Rath *Weltzel*. — Auch dieses Jahr hat es seine Kraft in mehrern glücklich gelungenen Kuren bestätigt, in Lungenkrankheiten, die den Reiz des hier mit Natron verbundenen Eisens vertragen, ja erfordern. Denn ich glaube gefunden zu haben, daſs eben die Verbindung mit Alcali es ist, die sowohl überhaupt als besonders für die Lungen den Eindruck des Eisens weniger erregend, erhitzend, und adstringirend macht, als die Verbindung desselben mit bloſs kohlensaurem Wasser

ohne Natron. Das Alcali ist in gewisser Art als zersetzendes, auflösendes, schwächendes Mittel, der Gegensatz vom Eisen, und corrigirt es also. — Aber nicht blofs bei Brustkrankheiten, sondern auch bei Leber- und Unterleibskrankheiten von atonischer Art, hat es ausgezeichnete Kuren bewirkt. Von seiner Kraft in Nervenkrankheiten habe ich selbst dieses Jahr den Beweis an einer geliebten Tochter gehabt, welche nach dem Gebrauch des Landecker Bades als Vorbereitung, in Reinerz ihre Gesundheit völlig wieder erlangte. Bei Nervenschwachen mit sehr zarter reizbarer Constitution, und besonders mit schwachen reizbaren Lungen, wo so manche andere Stahlwasser nicht vertragen werden, ist es gewifs eins der gröfsten Heilmittel, und hier selbst die Höhe der Lage und Reinheit der Bergluft — es ist das höchste Bad in Teutschland — von sehr wichtigem Einfluss. — Bei Nervenkranken, die aus tiefliegenden und Seegegenden kommen, kann dieses Luftbad allein schon helfen.

Cudowa behauptet seinen alten Ruhm als eins der stärksten geistigsten Stahlwasser, die wir haben, und leistet bei den höhern Graden von Nervenschwäche unendlich viel. Sehr vortheilhaft ist diese nahe Verbindung zweier ähnlicher und doch quantitatif und qualitatif verschiedener Quellen, von Reinerz und Cudowa, zu zweckmäfsiger Benutzung für die verschiedenen Grade und Modificationen der Krankheiten.

Gern möchte ich noch von so manchem andern schönen und erfreulichen, was mir diese Reise darbot, erzählen, von dem hohen Genufs, den ich hatte, die herrliche Königsstadt, *Prag*, zu sehen, und den ehrwürdigen Kreis ihrer Aerzte und akademischen Lehrer kennen zu lernen, von der Freude, in Dresden den würdigen Nestor der teutschen Aerzte, Doctor *Kapp*, wieder zu sehen, und mich seiner noch immer fortdauernden Heiterkeit und Geisteslebendigkeit zu erfreuen, so wie des Wiedersehens meiner alten Freunde *Kreyssig*, *Seiler*, *Weigel* und *Böttiger*, aber ich möchte zu weitläuftig werden, und das Herz möchte mehr sprechen, als es für diesen Zweck und Ort passend ist.

Nur

Nur eins füge ich noch hinzu. Ich habe den *Sonnenstein* gesehen, und ganz das bestätigt gefunden, was schon die allgemeine Stimme ausspricht: dafs es gewifs die beste aller Irrenanstalten ist, die wir jetzt in Teutschland haben. Es sey genug, wenn ich sage, dafs man hier vergifst in einem Irrenhause zu seyn, und dafs ein solcher Geist der Liebe, Humanität, und Achtung der Vernunft im Umgange mit diesen Unglücklichen in diesem Hause herrscht, dafs auch in ihnen Gefühle ähnlicher Art erregt werden, und sie sich zu schämen scheinen, unvernünftig und bösartig zu seyn, wodurch schon ein Grofses, ja vielleicht das Meiste, für ihre Heilung gewonnen wird. — Denn das Beispiel thut sowohl für Vernunft als Unvernunft das meiste; beide haben etwas ansteckendes, und je mehr ein solches Institut Erziehungsinstitut wird, desto vollkommner ist es.

2.

Frohe Nachricht aus Karlsbad von dem plötzlich wieder entsprungenen Schlofsbrunnen.

Ein merkwürdiges und glückliches Ereignifs bezeichnet in der Geschichte der Karlsbader Heilquellen den *15ten October* des laufenden Jahres — ein Ereignifs, welches die Bewohner von Karlsbad eben so sehr überraschte und erfreute, als die Katastrophe des 2ten Septembers 1809 sie erschreckt, bestürzt und betrübt hatte; denn jener glückliche Tag gab ihnen das kostbare Geschenk der Natur wieder, welches ihnen dieser unglückliche Tag geraubt hatte. Der *Schlofsbrunnen* — dieser in der Vorzeit wegen seiner eigenthümlichen, durch sanftern Reiz sich auszeichnenden, und daher den zartesten und reizbarsten Organismen angemessenen, Heilkräfte hochgefeierte und vielfältig gesegnete Quell — kehrte an obengenanntem Tage an seiner ersten Geburtsstätte in voller Kraft und mit gleicher Ergiebigkeit wieder zurück.

Die Ortsbehörde hat mit Beiziehung der hiesigen Aerzte sich ungesäumt über die Mittel berathen und vereiniget, sich den Besitz dieses erprobten und gepriesenen Heilschatzes auf immer zu sichern, und ihn für die hier Hülfe suchenden Kranken auf eine bequeme Art wieder anwendbar zu machen. Die zu diesem Behufe gemeinschaftlich beschlossene Bauführung soll unverzüglich ins Werk gesetzt werden.

Ueberzeugt, dafs die hierorts allgemein verbreitete Freude über die ersehnte Wiederkehr des so lange schmerzlich vermifsten Schlofsbrunnens im Publikum allgemeine Theilnahme finden werde, beeilet sich der Unterzeichnete dieses erwünschte und segensreiche Ereignifs zur allgemeinen Kenntnifs zu bringen.

Karlsbad, den 17. October 1822.

Dr. *Johann Pöschmann*, Brunnenarzt.

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Julius 1823.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	27′ 0″	+10	75°	W	hell, dünne Wolk., st. Thau.
Lezies	28 11½	+14½	69	SO	trüb, Regen.
Viertel	27 11½	+11	85	O	trüb, Regen, laue Luft.
2.	28 1	+ 8½	75	W	gebr. Himmel, kühl, Wind.
	28 2	+15	43	W	hell, angenehm.
	28 2	+11	54	W	hell, angenehm.
3.	28 1½	+ 9	63	N	heiter, kühl, Thau.
	28 1½	+15½	39	NO	hell, Wolken, warm.
	28 1	+12¾	52	N	trüb, laue Luft.
4.	28 1	+10½	61	NW	hell, Wolken, laue Luft.
	28 1	+14½	39	W	Sonnenblicke, lauer Wind.
	28 1	+11½	49	W	trüb, laue Luft.
5.	28 1	+ 8½	61	W	gebrochner Himmel, kühl.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
	28′ 1½″	+13¾	48°	W	trüb, Wind.
	28 1½	+11½	55	W	trüb, angenehm.
6.	28 0	+10¾	65	S	trüb, laue Luft.
	27 11½	+15	79	S	trüb, Sonnenbl., Regen, Wd.
	27 11	+13¾	89	S	trüb, etwas Regen.
7.	27 10¾	+12½	87	SW	trüb, lauer Regen.
	27 11	+11½	76	SW	trüb, lauer Regen.
	27 11	+11	76	SW	trüb, Sternbl., laue Luft.
8.	27 11	+10¾	79	SW	gebr. Himmel, stark. Thau.
NeuM.	27 11	+16	55	SW	Sonnensch., trüb, st. Regen.
	27 11	+12½	68	SW	Sternbl., laue Luft.
9.	27 11¾	+10½	73	W	gebr. Himmel, Thau.
	28 0	+14	53	W	gebr. Himm., trüb, Reg., Wd.
	28 ¾	+10¾	64	SW	Sternblicke, angenehm.
10.	28 1¾	+ 9¾	70	W	hell, Wolken, kühler Wd.
	28 2	+13	53	W	trüb, Wind, Regen.
	28 2	+11	68	W	Sternblicke, angenehm.
11.	28 1¾	+ 9	77	W	hell, grauer Himm., st. Thau.
	28 1¾	+16¾	41	S	Sonne, Wolken, warm.
	28 1	+13	55	S	hell, etwas Wölkchen, lau.
12.	27 11	+13	61	S	trüb, lauer Wind, Regen.
	28 ¾	+18	37	W	Sonne, Wolken, stürmisch.
	28 1	+15½	52	W	trüb, warm, Nachts Regen.
13.	28 1½	+11½	66	SW	hell, Thau.
	28 2	+19	37	SW	hell, dünne Wlkch. s. warm.
	28 1½	+15½	54	S	hell, dünne Wlkch., warm.
14.	28 0	+13½	66	S	hell, dünne Wlkch., Thau.
	28 0	+21½	35	W	trüb, heifs, Donner.
	28 ½	+15½	77	SW	trüb, Gewitt., Reg., schwül.
15.	28 ½	+14	80	W	trüb, lau.
Erst.V.	28 ¾	+15¾	75	NO	trüb, Regen, warm.
	28 0	+13½	77	NO	sternhell, lau.
16.	27 11	+12½	81	NO	trüb, dunstig.
	27 11½	+18½	43	SW	Sonnenblicke, warm, Wd.
	27 11½	+15	61	W	trüb, lau.
17.	27 9¾	+15¾	72	W	trüb, lauer Regen.
	27 9½	+11	80	W	trüb, viel Regen.
	27 10	+11	83	W	trüb, viel Regen.
18.	27 10½	+10	80	W	trüb, kühler Wind.
	28 0	+12½	61	W	trüb, Sonnenbl., Wd., Reg.
	28 ½	+10½	75	W	Sternblicke.
19.	28 ¾	+ 9¾	77	SW	trüb, kühl.
	28 1	+14	61	SW	trüb, Sonnenbl., Regen.
	28 1¼	+11½	79	SW	viel Regen, spät Mondschein
20.	28 1¾	+10½	87	SW	trüb, angenehm.
	28 2¼	+15½	68	SW	Sonnenblicke, trüb.
	28 2¼	+13¾	87	SW	trüb, lauer Regen.
21.	28 2¾	+14¾	93	SW	trüb, Sonnenblicke, lau.
	28 2½	+19	56	O	Ssch., Wolk., sehr warm.
	28 1	+16	70	SO	Mondschein, warm.
22.	28 0	+13½	82	SO	hell, dünne Wlkch., st. Thau.
	27 11½	+21	42	SO	Sonnensch., Wolk., heifs.

Digitized by Google

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	28′ 0″	+14	830	SW	Gewitter, viel Regen.
23.	28 ⅛	+12½	79	W	trüb, lauer Regen.
VollM.	28 1	+16	84	SW	Sonnenblicke, warm.
	28 0	+12	67	SW	Mondsch., dünne Wolk.
24.	27 9	+11½	83	S	trüb, viel Regen.
	27 9⅛	+15½	51	SW	hell, Wolken, Wind.
	27 9⅛	+11	75	SW	viel Regen, Mondblicke.
25.	27 9⅛	+10⅛	69	W	stürmisch, Regen.
	27 11	+14	54	W	Wind, Sonnenblicke.
	27 11⅛	+10⅛	86	W	hell, Wolken.
26.	27 11⅛	+ 9½	75	W	hell, Wolken, Thau.
	27 11⅛	+15	49	W	trüb, Regen, Donner.
	27 11⅛	+12	71	N	trüb, Sternblicke.
27.	27 11	+10⅛	79	SO	trüb, Sternbl., st. Thau.
	27 11	+13	65	SO	trüb, Regen, Donner.
	27 11	+10⅛	78	W	Regen, spät sternklar.
28.	28 0	+ 9	81	W	hell, kühl, Thau.
	28 1	+17	48	W	hell, Wolken, warm.
	28 1⅛	+12	71	NW	hell, angenehm.
29.	28 2	+10	77	NW	hell, dünne Wlkch., Thau.
	28 2	+18½	45	S	Sonne, Wolk., sehr warm.
	28 1⅛	+14	63	S	sternklar, angenehm.
30.	28 1	+12	69	SO	heiter.
Letzte	28 1	+20½	39	SO	Sonne, Wolken, heifs.
Viertel	28 1	+16	48	SO	sternklar, warm.
31.	28 0	+15	61	O	hell, Wolken, angenehm.
	28 ⅛	+20½	41	SO	hell, Wolken, heifs.
	28 1	+16½	69	SO	hell, Gewitterwolk., Blitze.

Die Witterung war im Monat Julius mehr kühl und trüb als gewöhnlich, dabei mäfsig windig und feucht. Der herrschende Wind war *West*.

Bis zum 14ten war das Wetter veränderlich, die Nächte sehr kühl, meistens trüb. Am 14ten entstand bei der gröfsten Hitze ein starkes Gewitter, worauf Regentage folgten. Am 22sten kam das 2te Gewitter, und nun hielt das Regenwetter mit abwechselnder Wärme bis zum 28sten an. Die letzten Tage des Monats waren trocken und ziemlich warm.

Der Himmel war 4 Tage trüb, 13 Tage gebrochen, 14 hell mit Wolken. Regentage waren 9. Thau fiel 12 mal, 1 Tag war dunstig.

Der Temperatur der Luft zu Folge gab es 8 warme und 23 laue Tage. 25 Tage waren feucht,

Digitized by Google

6 mittel feucht. Der Niederschlag des gefallenen Wassers betrug 6 Zoll 3½ Linien.

Gewitter waren 2 nahe, 4 entfernte.

Der Stand des *Barometers* war niedrig und ziemlich beständig.

Der höchste Stand d. 20sten 28′ 2¾″
Der niedrigste den 24sten 27′ 9″ } Untersch. 5¾.
Der mittlere . . . . . 28′

Unter 93 Beobachtungen stand das Barometer 52 mal unter, 12 mal auf, 49 mal über 28′.

Das *Thermometer* stand 7 mal zwischen 8½ — 10, 58 mal zwischen 10 und 15, 23 mal zwischen 15 bis 20, 5 mal zwischen 20 und 21½.

Der höchste Stand d. 14ten +21½
Der niedrigste d. 5ten + 8½ } Unterschied 13°.
Der mittlere . . . . . +13

Das *Hygrometer* stand

am feuchtesten den 21sten 93°
am trockensten den 4ten 39° } Unterschied 54°.
Der mittlere Stand 65°

93 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: 3 mal wehte Nord, 3 mal Nordwest, 5 mal Nordost, 3 mal Ost, 11 mal Süd, 12 mal Südost, 21 mal Südwest, 37 mal West.

Es wurden *geboren*: 344 Knaben.
324 Mädchen.
668 Kinder, (7 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 589 Personen, (332 *unter* u. 257 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 79.

Unehlich wurden geboren 48 Knaben.
55 Mädchen.
103 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 34 Knaben.
22 Mädchen.
56 Kinder.

Digitized by Google

Es sind also 47 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 196 Paare.

Im Vergleich zum Monat Junius hat sich die Zahl der Todesfälle um 112, die der Geburten um 113 *vermehrt*. Die Todtenlisten des Julius schliessen 35 Tage in sich.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 2, beim Zahnen um 7, unter Krämpfen um 16, am Wasserkopf um 2, an Skropheln um 6, am Stickhusten um 4, an Masern um 10, am Scharlachfieber um 1, an Entzündungsfiebern um 7, am Nervenfieber um 5, am Zehrfieber um 4, an der Lungensucht um 8, an der Bräune um 2, an der Wassersucht um 7, am Blutsturz um 2, am Schlagfluss um 19, an Entkräftung um 18, die Zahl der Selbstmörder um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Schleimfieber um 3, an der Gelbsucht um 2, an der Gicht um 2, im Kindbett um 1, durch Unglücksfälle um 2, die Zahl der Todtgebornen um 2.

Von den 332 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 204 im ersten, 69 im zweiten, 21 im dritten, 9 im vierten, 13 im fünften, 16 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 56 *vermehrt*.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 29 Todtgebornen mitgerechnet) 113 Knaben, 91 Mädchen, darunter 11 aus Schwäche, 13 beim Zahnen, 91 unter Krämpfen, 1 an Schwämmen, 2 an Skropheln, 4 am Stickhusten, 15 an Masern, 1 am Friesel, 10 am Entzündungsfieber, 6 am Zehrfieber, 19 am Schlagfluss, 1 durch Unglücksfall.

Von den 56 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* waren 42 im ersten, 9 im zweiten, 2 im dritten, 1 im fünften, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 1 aus Schwäche, 5 beim Zahnen, 23 unter Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 6 an Masern, 1 am Stickhusten, 2 an Entzündungsfiebern, 6 am Zehrfieber, 5 am Schlagfluss, 1 an unbestimmter Krankheit.

Von den 257 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 3 im Alter von 10 bis 15 Jahren, 6 von 15 bis 20, 48 von 20 bis 30, 44 von 30 bis 40, 40 von 40 bis 50, 35 von 50 bis 60, 42 von 60 bis 70, 24 von 70 bis 80, 12 von 80 bis 90, 2 von 90 bis 100, 1 über 100 Jahr.

Digitized by Google

Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Sterb-
ıkeit in diesem Jahre um 56 *vermehrt.*

Unglücksfälle. 1 Mann 1 Mädchen starben an
pfverletzung, 1 Mädchen erstickte an einer in
Luftröhre gefallenen Bohne, 1 Mann 1 Mädchen
d ertrunken, 1 Knabe aus dem Fenster gestürzt,
lann 1 Mädchen starben durch Verbrennung, 1
nn starb durch einen Fall vom Gerüst.

Selbstmörder. 2 Frauen tödteten sich durch den
nufs von Schwefelsäure, 3 Männer erschossen
h, 3 Männer erhängten sich, 1 Mann schnitt sich
den Hals.

Im Hauptcharakter der Krankheits-Constitution
in diesem Monat keine Veränderung erschienen,
blieb vorherrschend catarrhalisch-rheumatischer
t. Häufig complizirten sich die einfachen katar-
ılischen Brustfieber mit gastrisch-biliösen Symp-
nen. In der dritten Woche wurden von mehrern
rzten auch reine sthenische Pneumonien beobach-
. Man hörte viel Klagen über Wallungen im Blute,
pfschmerz, Schwindel. Schlagflüsse tödteten häu-
er, auch vermehrte sich die Zahl der Selbstmör-
r. Die Sterblichkeit im kindlichen Alter ist noch
ımer viel bedeutender als unter den Erwachsenen.
e Masern sind über die ganze Stadt allgemein
rbreitet, dennoch die Sterblichkeit an denselben
cht bedeutend. In der allgemeinsten Regel ist ein
enig thätiges, exspectatives Verfahren, verbunden
it einem nicht zu warmen Verhalten bei der Be-
ındlung des Kranken hinreichend. Chronische
rustleiden, schwärende Augen, laufende Ohren,
ıronische Durchfälle und mancherlei Arten von
:rpetischen und scrophulösen Affectionen erschienen
s Nachkrankheiten, die ersteren auch besonders bei
lchen Kindern, welche sich zu früh dem Einfluss
ner kühlen feuchten Luft aussetzten. Der Stick-
ısten war nicht weiter verbreitet, erschien sowohl
:i Subjekten welche bei frühern Epidemien be-
:its die Masern überstanden hatten, als auch bei
)lchen, die erst von diesen Epidemien angesteckt
ıurden. Die Verbeitung des Scharlachfiebers blieb
ering. Wechselfieber erschienen jetzt nur noch
poradisch.

Digitized by Google

Specielle Uebersicht der im Monat Julius 1825 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht	
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.
Aus Schwäche	—	4	—	3
Unzeitig oder Todgeborne	—	16	—	15
Beim Zahnen	—	15	—	10
Unter Krämpfen	4	68	5	58
Am Wasserkopfe	—	1	—	1
An den Schwämmen	—	1	—	1
An Skropheln und Verstopfung der Gekrosdrüsen	—	2	1	4
Am Stickhusten	—	4	—	2
An Masern und Rötheln	—	21	—	21
Am Scharlachfieber	—	1	—	1
Am Friesel und Fleckfieber	—	—	—	1
An Entzündungsfiebern	10	14	8	11
Am Schleimfieber	—	1	—	1
Am Nervenfieber	9	—	1	—
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	37	8	30	11
An der Lungensucht	15	—	17	—
An der Bräune	—	6	—	3
An der Wassersucht	9	2	15	1
Am Blutsturz	2	—	2	—
Am Schlagflusse	16	12	7	10
An der Epilepsie	1	—	1	—
An der Gicht	1	—	—	—
An Steinbeschwerden	1	—	—	—
Am Durchfall und der Ruhr	—	1	—	—
An Leibesverstopfung	—	—	1	—
In dem Kindbette	—	—	4	—
Am Krebs	1	—	2	—
Am kalten Brande	—	1	1	—
An der Entkräftung Alters wegen	27	—	20	—
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	1	—	1
An nicht bestimmten Krankheiten	3	2	3	1
Selbstmörder	7	—	2	—
Summa	156	180	121	170

4.

Ankunft der orientalischen Cholera an der Gränze von Europa.

Leider hat sich unsere im Julius dieses Journals geäufserte Besorgnifs, dafs die verheerende Epidemie der orientalischen Cholera, ihren aus Indien von Osten nach Westen begonnenen, und schon im vorigen Jahr durch Persien hindurch verfolgten Weg, bis nach Europa fortsetzen möchte, bestätigt. Sie ist wirklich in Europa angekommen, und zwar zuerst in *Astrochan*, der Gränze von Europa, unter der Russischen Flotte. — Ein Freund aus Rufsland schreibt mir folgendes: „Den 11. Septbr. 1823 (alten Styls) wurde der Matrose *Ilia Prokofief* von der Krankheit befallen, mit allen von *Jameson*, *Corbin* und andern aufgezeichneten Symptomen, und nach 8 Stunden war er todt. Seitdem sind noch 23 Menschen befallen worden, wovon 12 in Perioden von 9 bis 26 Stunden, vom Eintritt der Krankheit an gerechnet, gestorben sind. Nächstens sollen Sie das Weitere hören."

Gott gebe, dafs der Winter, wie er gewöhnlich thut, dem Uebel Grenzen setze! Doch ist es auch oft nur ein Waffenstillstand, und die Krankheit hat nun seit 3 Jahren, selbst nach solchen Unterbrechungen, dennoch ihre Wanderung immer in dieser Richtung fortgesetzt.

d. H.

Die *Bibliothek der prakt. Heilkunde November* und *December* 1823, enthaltend: *Wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medizinisch-chirurgischen Literatur des Jahres* 1822, wird nachgeliefert.

Digitized by Google

Litterärischer Anzeiger.

Für Aerzte, Wundärzte und Medizinalpersonen.

Dr. C. F. L. Wildberg's
Ober-Mediz.-Raths und Prof. zu Rostock
praktisches Handbuch
für Physiker.

Erster Theil: Von den polizeilich-medizinischen Geschäften. Zweiter Theil: Von den gerichtlich-medizinischen Geschäften der Physiker. gr. 8. Preis für beide Theile 2 Rthlr. 12 gr.

---

ist so eben im Verlag der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Der dritte Theil, der die Anweisung zur Abfassung der Berichte und Gutachten enthält, erscheint zu Ostern künftigen Jahres.

Die nachstehende sehr interessante Schrift ist so eben an alle Buchhandlungen versandt.

Dr. Moritz Ernst Adolph Naumann, Ueber das Bewegungsvermögen der Thiere. 8. Leipzig bei Wienbrack. Preis 16 gr.

---

ildungen zur Naturgeschichte Brasiliens, von Maximilian, Prinzen von Wied-Neuwied. 3te Lieferung in 6 Blättern auf Royal-Velin sauber colorirt, mit teutschen und franzõs. Texte in Umschlag geheftet. Subscriptions-Preis bis Ende October 3 Rthlr. Weimar, im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs.

Diese 3te Lieferung ist erschienen und am 5ten tember an die Herrn Subscribenten versendet rden.

Die 4te Lieferung wird in 14 Tagen ausgege-n, und die 5te und 6te erscheinen noch im Laufe ses Winters.

Liebhaber, die jetzt noch antreten wollen, erlten die neuesten Lieferungen, von der 3ten , noch zu dem Subscriptions-Preis von 3 Rthlr. r jede.

In der *Varnhagenschen* Buchhandlung zu *Schmalden* sind so eben folgende Bücher erschienen und rch alle Buchhandlungen zu beziehen:

r. *R. Brandes, Bericht vom Felde der pharmazeutischen Literatur,* Erster Jahresbericht von 1822. 8. 21 Bogen 1 Rthlr. 6 Gr. — Auch unter dem Titel: *Archiv des Apothekervereins im nördl. Teutschland.* 1823. 5. Bd.

Dem Arzt wird diefs Werk eben so willkomen seyn als dem Pharmazeuten, da dasselbe eine chnelle, dabei sehr gründliche Uebersicht über les giebt, was im weiten Gebiete der mit so vieen Wissenschaften eng verwandten Pharmazie Erebliches sich zugetragen hat. Nicht Jeder hat Zeit nd Geld, alle Originalabhandlungen zu lesen, und m so angenehmer wird also gewifs ein Werk eyn, welches in gedrängter Kürze doch in den tand setzt, dem Fortschreiten der Wissenschaft u folgen. Es wird dieser Bericht fortgesetzt, und mmer in der ersten Hälfte des Jahres ausgegeben.

Digitized by Google

Kritische Blätter für Chemie und Pharmazie. 1. B. 1. H. Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten herausgeg. von Dr. *R. Brandes.* 20 Ggr. — Auch unter dem Titel: *Archiv des Apothekervereins im nördl. Teutschland.* 1823. 6. Bd.

Ueber das Erscheinen dieser Blätter, die eben so wie der oben stehende Jahresbericht als Abtheilungen des Archivs bestehen, und diese Zeitschrift auch hierdurch nach und nach sich ihrer möglichsten Vollkommenheit nähert, haben wir uns schon in der Ankündigung ausgesprochen. Da jedoch bei beiden Werken gewifs der Fall eintreten wird, dafs Aerzte und gerade Nicht-Pharmazeuten vom Fach, die also das Archiv vollständig nicht besitzen mögen, diese beiden, der Pharmazie und allen damit verwandten Wissenschaften, ja der Naturwissenschaft im engern Sinn, mehr gewidmete Schrift zu besitzen wünschen, so hat man für solche Käufer neben dem Titel Archiv auch noch den mehr bezeichnenden gewählt. Von diesen kritischen Blättern werden des Jahres mehrere Hefte erscheinen, von welchen immer zwei einen Band bilden.

Du Menil, Dr. A., Analyse anorgan. Körper. Ein Beitrag zur nähern Kenntnifs ihrer innern Natur. gr. 8. 1 Rthlr.

Der Rez. in den krit. Blättern für Chemie etc. sagt über dieses Werk: „Wir glauben nicht unrichtig zu urtheilen, wenn wir mit diesem Werke zwei wichtige Ziele erreicht glauben, nämlich: 1) sowohl die Kenntnifs mehrerer anorganischer Körper dadurch erweitert und bereichert, als auch 2) ein nützliches Lehrbuch für den Analytiker, welcher sich durch den gewählten Gang der Untersuchungen des Verfassers hier in vielen Fällen wird Raths erholen können. — Die Analysen mehrerer bis jetzt noch nicht untersuchten Mineralwässer werden auch von Aerzten mit vielem Vergnügen gelesen werden.

Nees v. Esenbeck, Dr. Fr., ein neues Arzneimittel, Cortex Alixiae aromaticae. 8. 4 Ggr.

Digitized by Google

Es ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Marshall Hall

Handbuch der Diagnostik in 2 Theilen. Aus d. Engl. übersetzt und mit Bemerkungen herausgegeben von Adolph Friedr. Bloch. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

C. G. Fleckeisen'sche Buchhandlung in Helmstedt.

Wasserwärmer

oder

Vorrichtungen, mittelst welcher in kurzer Zeit durch wenig Brennstoff viel Wasser erhitzt werden kann; zum Gebrauch bei allen Anstalten, die heifses Wasser in grofser oder geringer Menge bedürfen etc. Von *C. F. Ch. Steiner*, Gr. H. S. Weim. Baurathe. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 4. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Broschirt 15 gr.

Diese kleine Schrift, welche eine sehr nützliche, durch Versuche und Erfahrungen bewährte Erfindung darstellt, ist so eben erschienen und (den 5ten September) an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet worden.

John Shaw's

Anleitung zur Anatomie,

nebst deren Anwendung auf Pathologie und Chirurgie. Mit einem Anhange über die Verfertigung anatomischer Präparate. Ein Taschenbuch beim Zergliedern. Nach der dritten Ausgabe des Englischen Originals übersetzt. Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Cartonnirt 2 Rthlr.

Dies Werk fand in England so grofsen Beifall, dafs binnen 2 Jahren drei Auflagen davon nöthig

Digitized by Google

wurden. Die teutsche Uebersetzung, welche vorzüglich für angehende Aerzte und Wundärzte bestimmt, dem Publikum hier übergeben wird, dürfte daher nicht unwillkommen seyn. Sie ist in allen Buchhandlungen Teutschlands zu bekommen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Handbuch zur Erkenntniſs und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Von Dr. A. E. von Siebold, Konigl. Preuſs. geheimen Medicinalrathe u. s. w. Zweiten Bandes erster und zweiter Abschnitt, die Krankheiten der Schwangern und Gebärenden enthaltend. Zweite sehr vermehrte Ausgabe. 8. S. 631.

Frankfurt am Main, im Juli 1823.

Franz Varrentrapp.

So eben ist bei *C. H. Reclam* in Leipzig erschienen:

Archiv für die homöopathische Heilkunst. Herausgegeben von einem Vereine teutscher Aerzte. 2ten Bandes 2tes Heft.

Der Inhalt ist:

Zoomagnetische Fragmente, besonders in Beziehung auf die Beurtheilung und Anwendung der Mesmerism im Geiste der homöopathischen Heillehre. Von Dr. *E. Stapf.*

Kurze Bemerkungen über die Blutentziehungen, von Dr. *W. E. Wislicenus.*

Noch etwas über die Kleinheit der homöopathischen Arzneigaben. Von Dr. *W. Groſs,*

Heilungsgeschichte nebst Vorwort von Dr. *Schnieber.*

Digitized by Google

Homöopathische Heilungen, von Dr. B*** in A***.

Homöopathische Heilungen, von Dr. *Zinkhan*.

Homöopathische Heilungen, von Dr. *W. Groſs*. (Fortsetzung).

Homöopathische Heilungen, von *Theodor Rükkert*. (Fortsetzung).

Homöopathische Heilungen, von Dr. *Adolph Schubert*. (Fortsetzung).

Homöopathische Heilungen, von Dr. *Franz Hartmann*. (Fortsetzung).

Homöopathische Heilungen, von Dr. *W. E. Wislicenus*. (Fortsetzung).

Aphorismen. — Baldrian.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist ferner erschienen:

Hufeland, Dr. C. W., atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung, Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection. 8. 6 gr.

Dessen vermischte Schriften. 2r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 22 gr.

Graefe, Dr. C. F., die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhöe Aegyptens in den Europäischen Befreiungsheeren, während der Feldzüge 1813—15 beobachtet. Mit 5 Kupf. gr. Fol. 6 Rthlr. 16 gr.

Dessen und Ph. v. Walther Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. Mit Kupf. 5r Band. gr. 8. 4 Rthlr.

Rust, Dr. J. N., Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen. 14r und 15r Band. Mit Kupfern. gr. 8. à 3 Rthlr.

Dessen kritisches Repertorium für die gesammte Heilkunde. 1r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

Horn's Dr.; Nasse's Dr., Henke's Dr., und Dr. Wagner's Archiv für die medicinische Erfahrung. Jahrg. 1823. Mit Kupf. gr. 8. 6 Rthlr.

Sundelin Handbuch der medicinischen Chemie, für Studirende und ausübende Aerzte. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schultz, Dr. C. H., über die Natur der lebendigen Pflanzen, Erweiterungen und Bereicherungen der Entdeckungen des Kreislaufs im Zusammenhang mit dem ganzen Pflanzenleben, nach einer neuen Methode dargestellt. 1r Bd. gr. 8. 3 Rthlr. 10 gr.

Shouw, Dr. J. F., Grundzüge der allgemeinen Pflanzengeographie. Mit 4 Tafeln und einem pflanzengeographischen Atlasse. gr. 8. 6 Rthlr. 16 gr.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. December.
Mit einem Kupfer.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Eilfter Jahresbericht
des
Königl. Poliklinischen Instituts
der Universität zu Berlin,
umfassend
die Jahre 1820, 1821, 1822.

Von
Dr. C. W. Hufeland
und
Dr. E. Osann.

(Mit einem Kupfer.)

Die Zahl aller in dem Institut behandelten Kranken betrug während dieser 3 Jahre: 2447. Von diesen wurden als geheilt entlassen 1754, 68 starben, 168 wurden andern Anstalten übergeben und 118 blieben weg.

Die Zahl der in diesen 3 Jahren im Kön. Polikliniko prakticirenden jungen Aerzte, mit Einschluss derer, welche zugleich auch die Sekretariatsgeschäfte führten, und Ausschluss derer, welche bloss auskultirten, betrug 80. Ihre Namen sind: die Herren DD. *Marx*, *Persyn*, *Joel*, *Sieber*, *Arnheim*, *Kersten*, *Steinthal*, *Eccardt*, *Hasse*,

Wittke, *Hübner*, *Gebhardt*, *Fischer*, *Lau*, *Krahn*, *de la Lande*, *Jungnickel*, *Bamberger*, aus Brandenburg, Pommern und Preufsen; *Lilienhayn*, *Lichtinger*, *Kroeber*, *Schnitzer*, *Sabat*, *Neumann*, *Rothe*, *Nollau* aus Schlesien; *Castringius*, *Schrakamp*, *Callmeyer*, *Tourtual*, *Riegling*, *Rave*, *Bonorden* aus Westphalen; *Hanekroth*, *Cramer*, *Barth*, *Herkenrath*, *Walther*, aus Rhein-Preufsen; *Hirschel*, *Kirschbaum*, *Taroni*, *Berkowsky*, *Gaspary* aus Pohlen; *Schmidt* aus Hamburg; *Salomon*, *Nissen*, *Albers*, *Muhr* aus Holstein; *Franke*, *Hirschel*, *Müller*, *Klaproth* aus Sachsen und Thüringen; *Socin* aus der Schweiz; *Schönberg* aus Oestreich; *Müller* aus Hannover; *Gädike* aus Lübeck; *Bartholomäi* aus Bremen; *Levy* aus Frankfurth a. M.; *Mayer* aus Fulda; *Burger* aus Würzburg; *Schröder* aus Bernburg.

Die Sekretariatsgeschäfte besorgten die Herren DD. *Ficker*, *Heilborn*, *Wieland*, *Philippi*, *Lefsmann*, *Otto*, *Montag*, *Hesse*, *Schultz*, *Grape*, *Münster*, *Ermisch*, *Rendtorff*, *Houfselle*, *Loewer*, *Wormes*, *Beisenhirtz*, *Rosenstiel*, *Klinsmann* — die Geschäfte in der Apotheke vorzüglich Hr. *Ermisch* mit grofsem Fleifs.

Eine dankbare und ehrenwerthe Erwähnung verdient noch der uns leider durch den Tod zu frühzeitig entrissene Hr. *Löwer* aus Halberstadt, der sich durch glückliche Geistesanlagen, grofsen Fleifs und unermüdete Thätigkeit auszeichnete und wesentliche Verdienste um das Institut erwarb.

Wir liefern nun, wie gewöhnlich, eine kurze Uebersicht der vorzüglichsten Krankheitsklassen.

Digitized by Google

Fieber. — Der entzündliche, seit einer Reihe
on Jahren vorherrschende Karakter, sprach
ch als solcher auch in denen im Poliklinikum
handelten Kranken im Allgemeinen aus,
schon modificirt durch mannichfache Com-
ications. Am häufigsten fanden wir ihn
it einer rheumatischen verschmolzen, mit
rtlichen entzündlichen Affektionen einzel-
er Organe verbunden, oder zu einem ner-
ösen Fieber hinneigend; sehr oft auch,
nd ganz besonders im Frühling, Sommer
nd Herbst 1822 mit gastrischer Compli-
ation. Bedingt durch die Einflüsse der
ahreszeit und Witterung, erschien dieser
astrische Karakter nicht blofs in der all-
emeinen Form des Fiebers, sondern ge-
llte sich oft auch zu andern chronischen
rankheiten, und gab dadurch häufig Ver-
lassung zur Entwickelung von Krankhei-
n eigner Art, hartnäckigen Verschlei-
ungen der Brust und des Magens, schlei-
igen Durchfällen u. a. In den gastrischen
nd rheumat.-entzündlichen Fiebern, so wie
den letztgenannten Krankheiten bewähr-
der von *Fr. Hoffmann* mit Recht schon
mpfohlene Salmiak von neuem seine so oft
rprobten Heilkräfte, theils ganz einfach
it *Vinum Antimonii*, theils blofs mit schlei-
igen, theils in Verbindung mit gelinde
bführenden Mitteln. Um bei Ansammlun-
en von gastrischen Unreinigkeiten Erbre-
hen zu erregen, wurde mehreremale statt
er *Ipecacuanha* das *Emetin* angewendet.
Nach *Magendie* reichten bei einem gesunden
Menschen zwei Gran hin, um wiederholtes
Erbrechen zu veranlassen. In den Fällen
on chronischen Verschleimungen, wo es

Digitized by Google

in der Poliklinik gegeben wurde, wurde pro Dosi ein bis anderthalb Gran gegeben, und zu wiederholtem Erbrechen vier bis sechs Gran erfordert.

Die, im Allgemeinen in Berlin seltenen, *Wechselfieber* kamen auch in diesem Zeitraume nicht häufig vor. Wo sie erschienen, nur sporadisch, gastrischer Art, sehr häufig in der Form der quotidiana und tertiana, leicht zu beseitigen, ohne bedeutende Nachkrankheiten zurück zu lassen. Salmiak, öfters in Verbindung von *Liquor Mindereri* oder *Extr. Card. bened.* reichte in der Regel aus. Schwefelsaures Quinin, wurde nur in seltenen Fällen erfordert, half dann aber schnell und sicher.

Gleich selten und nur sporadisch kamen im Ganzen *nervöse Fieber* vor, und erforderten meist den ganzen Apparat von excitirenden Mitteln. In einem Falle bei einem Mädchen von 18 Jahren, bei welchem ein nach deprimirenden Gemüthsbewegungen entstandenes gastrisch-entzündliches Fieber in ein nervöses übergegangen war, leistete das schwefelsaure Quinin mit Opium verbunden, gleichzeitig mit *Rad. Angelicae*, *Rad. Valerianae*, *Lign. Quassiae* und *Wein* ausgezeichnet günstige Wirkungen.

Unverkennbar war dagegen in einigen Fällen das nervöse Fieber mit einer inflammatorischen Complication verbunden, und forderte eine besondere Berücksichtigung. Nächst der örtlichen Applikation von Blutigeln und eiskalten Umschlägen, schien das

Digitized by Google

Acidum oxymuriaticum sehr wirksam. Mit Wasser verdünnt und einem schleimigen Syrup versetzt, wurde dasselbe leicht vertragen. Ohne den Magen zu belästigen, oder zum Husten zu reizen, konnte dasselbe lange fortgesetzt werden; zuweilen vermehrte es die Stuhlausleerungen, doch ohne dadurch nachtheilige Nebenwirkungen zu veranlassen. Bei grofser Disposition des Darmkanals zu Durchfall, so wie in den Fällen, wo diese Säure zu häufige Ausleerungen herbeiführte, wurde sie, um diese zu mäfsigen, mit einem Decoct der Columbo gegeben. Auf diese Weise wurde *Eduard K.*, ein lebhafter Knabe von 14 Jahren, welcher von einem nervösen Fieber und zugleich einem idiopathischen entzündlichen Leiden des Gehirns ergriffen wurde, blefs durch Blutigel, kalte Umschläge, und den lange fortgesetzten Gebrauch von *Acid. oxymuriaticum*, welches gegen das Ende der Kur mit einem Decoct der *Columbo* und einem Infus. der *Valeriana* versetzt wurde, vollkommen geheilt.

Akute Hautausschläge. — Das *Scharlachfieber* zeigte sich nicht häufig, im Allgemeinen gutartig; bei einem mäfsig warmen Verhalten leicht und schnell verlaufend, bei einem sehr warmen dagegen leicht einen bösartigen Karakter annehmend. Noch ehe der Ausbruch des Exanthems erfolgt war, dienten, aufser dem karakteristischen Halsweh, ein verhältnifsmäfsig sehr schneller Puls und starke Röthe, so wie ungewöhnliche Erhabenheit der Papillen der Zunge als sichere Vorläufer der zu er-

wartenden Hautkrankheit. Sehr bedeutende, dem Ausschlag vorhergehende Angina pflegte meist auch einen gefahrvolleren Verlauf der Krankheit zu verkünden. Oertliche Blutentleerungen pflegten die Heftigkeit der Halsentzündung zu mindern, ganz wurde sie indefs nur durch das Erscheinen und die Efflorescenz des Hautausschlages gehoben, und erforderte daher nächst der örtlichen antiphlogistischen Behandlung des Halses um so mehr Beförderung der Hautthätigkeit. Durch Zurücktritt des Scharlachs bewirkte Metastasen und dadurch hervorgerufene, höchst gefährliche Gehirnentzündungen wurden mehrmals beobachtet und behandelt. Bei einem, früher sehr gesunden, kräftigen Mädchen von acht Jahren, erfolgte schon am zweiten Tage der Krankheit, nachdem das Exanthem nur höchst unbedeutend auf der Haut zum Vorschein gekommen war, wohl nicht durch Erkältung, sondern wahrscheinlich durch den bösartigen Karakter des Scharlachs selbst veranlafst, eine Metastase, welche eine höchst gefährliche Gehirnentzündung zur Folge hatte. Durch örtliche Blutentziehungen, äufsere Hautreize, und den innern Gebrauch von Moschus, Calomel und Goldschwefel, gelang es, auf der Haut das Exanthem in einer solchen Fülle und Blüthe hervorzurufen, wie es nur sonst bei *Scarlatina inflammatoria* sich zu zeigen pflegt, und dadurch bei sorgsamer Pflege die Kranke vollkommen herzustellen.

Ungleich häufiger als Scharlach kamen die *Masern* vor. Die in dem letzt verflos-

Digitized by Google

senen Jahre in Berlin herrschende Masernepidemie, welche der Poliklinik eine sehr beträchtliche Zahl von Kranken zuführte, zeichnete sich durch grofse Gutartigkeit, und einen sehr leichten und schnellen Verlauf aus. Obschon selten, wurden doch einige Fälle behandelt, in welchen durch Erkältung Metastasen auf die Lungen erfolgt waren, und durch die äufsere Anwendung von Blutigeln und Vesikatorien, und den innern Gebrauch von Calomel, Digitalis, Moschus und Goldschwefel geheilt wurden. Bei vollblütigen Kindern waren Complicationen mit Lungenentzündungen nicht selten. Bei Kindern, welche früher an Skropheln, oder auch nur an *Diathesis scrophulosa* gelitten hatten, und bei welchen Knoten in den Lungen zu vermuthen waren, pflegten häufig die durch die Masern hervorgerufenen Affektionen der Lungen nicht vollkommen zertheilt, und dadurch tödtliche Nachkrankheiten veranlafst zu werden.

In den Jahren 1820 und 1821 bot sich nur wenig Gelegenheit zum *Vacciniren*, dagegen wurden im Jahre 1822 271 Kinder geimpft. Aus dem über den Verlauf dieser Impfungen von Hrn. Dr. *Lichtinger* mit vielem Fleifs geführten Journal ergaben sich folgende Resultate:

Von 271 Kindern mufsten nur 11 Kinder noch einmal geimpft werden, weil die Pocken entweder nicht regelmäfsig verliefen, oder gar nicht zum Vorschein gekommen waren. Ein Kind wurde dreimal, ein anderes zweimal geimpft, ohne dafs beide

die geringste Empfänglichkeit für die Vaccine bewiesen; bei näherer Untersuchung ergab sich, dafs der Vater des letztern eine ähnliche Unempfänglichkeit gegen Menschenpocken früher gezeigt, und trotz häufigen Zusammenseyns mit Pockenkranken die Pocken doch nie bekommen hatte. Bei mehreren scrophulösen Kindern erfolgten gleichzeitig, oder nach dem Verlaufe der Schutzpocken, unbestimmte Hautausschläge. Starke gleichzeitig eintretende Durchfälle, so wie ein heftiges, nicht regelmäfsig, am 7ten oder 8ten Tage eintretendes Fieber wurden oft blofs consensuell durch Zahnbeschwerden hervorgerufen. Bei einigen Kindern, welche früher an krampfhaften Beschwerden gelitten hatten, war nicht zu verkennen, dafs durch die Vaccination eine Besserung derselben herbeigeführt wurde. Bei abgemagerten scrophulösen Kindern pflegte der Verlauf der Vaccine langsamer, die Eruption der Schutzpocken sparsam und dürftig zu erfolgen.

Chronische Hautausschläge. — In sofern bei der Behandlung der Hautausschlag in den meisten Fällen blofs als Symptom eines allgemeinen, tiefer liegenden Leidens des Organismus betrachtet, und der Heilplan vorzugsweise gegen das letztere gerichtet wurde, erfreuten wir uns häufig eines glücklichen Erfolges. — So wurden in einigen Fällen sehr hartnäckige und höchst juckende, durch anomale Hämorrhoiden entstandene Hautausschläge, höchst einfach und schnell dadurch geheilt, dafs man durch Specifica dieser Ursache zu be-

Digitized by Google

egnen suchte. So wurde ein Kind, wel-
hes an *Petechiae sine febre* litt, von scro-
hulöser Ursache und Würmern entstan-
en, durch Berücksichtigung dieser Ursa-
he binnen kurzer Zeit vollkommen her-
estellt. In sehr vielen Fällen, vorzüglich
ei Kindern, waren die Skropheln die Haupt-
rsache der hartnäckigsten und bösartigsten
lautausschläge. Bei Carl P., einem Knaben
on 14 Jahren, und Emilie S., einem Mäd-
hen von 15 Jahren, beide an einem höchst
ressenden Flechtenausschlag des Gesichts
eidend, durch welchen schon bedeutende
Zerstörungen veranlafst worden waren, und
on welchen blofs scrophulöse Dyskrasie
ls Ursache angenommen werden konnte,
eisteten das *Plummersche Pulver* mit *Resina*
Guajaci, Holztränke, und der äufsere Ge-
rauch des *Unguent. Mercurii praecip. albi*
nsgezeichnet günstige Wirkungen. Unter
en äufsern Mitteln sind als vorzüglich
virksam bei hartnäckigen Flechten noch
Scarificationen zu nennen. Bei syphiliti-
cher Dyscrasie wurde *Sublimat* mit *Resina*
Guajaci und *Dulcamara*, bei scabiöser oder
ichtischer Ursache *Calx antimonii sulphurata*
der *Antimonium crudum* mit grofsem Erfol-
e angewendet.

Entzündungen. — So dringend auch die
erschiedenen Entzündungen im Allgemei-
ien den antiphlogistischen Heilapparat in
einem ganzen Umfange erfoderten, so
ehlte es doch auch nicht an Fällen, wo
ein schneller Uebergang der Entzündung
in einen nervösen, paralytischen Zustand
die Anwendung der stärksten Reizmittel

nothwendig machte. Die bei einem so rapiden Verlauf entwickelten Extreme der Krankheit eilten freilich häufig unaufhaltsam einer traurigen Entscheidung entgegen, in einigen Fällen gelang es indefs, ihren verderblichen Verlauf zu hemmen, und eine günstige Wendung der Krankheit herbeizuführen. So wurden die 56jährige Frau Sch., welche schon zu wiederholten Malen an sehr bedeutenden und gefährlichen Brustentzündungen gelitten hatte, und G., ein Mann von 60 Jahren, sehr dem Trunk ergeben und dadurch sehr geschwächt, von einer ungemein heftigen Pneumonie ergriffen, welche, als sie in einen nervösen Karakter übergegangen war, nur mit der gröfsten Anstrengung durch Moschus, Opium, Wein, Senega, Arnica und Valeriana geheilt werden konnte.

Bei der Behandlung aller Entzündungen bestätigte sich von neuem die wichtige und wohl zu beachtende Wahrheit, dafs bei Kindern und Greisen starke Blutentleerungen leicht dadurch schaden, dafs die Krankheit zu den entgegengesetzten Extremen überspringt.

Merkwürdig war der Verlauf der Pneumonie bei einem achtzehnjährigen Mädchen, Friederike T., dadurch, dafs der Auswurf der Kranken in häutigen und polypösen Concrementen von beträchtlicher Dicke mit vielen kleinen Verästelungen bestand. — In frühern Jahren immer schwächlich, gehörig menstruirt, hatte Patientin schon zweimal einen An-

Digitized by Google

fall von Lungenentzündung glücklich überstanden, als sich dieselbe während ihrer Menstruation beim Scheuern des Fufsbodens eines Zimmers so erkältete, dafs die Menstruation augenblicklich verschwand. Die Krankheit begann mit starkem Frost, und heftigen Brust- und Kopfschmerzen, wurde aber von Patientin fünf Tage lang nicht beachtet, erst am sechsten entschlofs sie sich ärztliche Hülfe zu suchen. Ihre Respiration war kurz und sehr ängstlich, Patientin hustete meist trocken, nur zuweilen mit blutig-schleimigem Auswurf, konnte zwar ziemlich tief inspiriren, mufste aber jederzeit husten, doch nicht unmittelbar nach der Inspiration, meist erst etwas später. Besonders klagte sie über ein Gefühl von drückenden, stumpfen Schmerzen in der rechten Brust und in dem rechten Schulterblatte. Appetit fehlte ganz, Stuhlgang erfolgte täglich, der Durst war ungemein, die Haut trocken, heifs, der Puls klein, unterdrückt und aufserordentlich schnell. Die Stirn brannte, die Augen waren glanzlos und lagen tief in der Orbita, die Sprache matt und etwas heiser, die Gesichtsfarbe bleich, die Lippen spröde, aufgesprungen, die Zunge trocken, zitternd. Anfänglich eine streng antiphlogistische Behandlung, und als später die Krankheit einen nervösen Karakter anzunehmen drohte, der Gebrauch von Arnica in Verbindung von Calomel und Goldschwefel stellten die Kranke vollkommen her. —

Digitized by Google

Die alte, von *Peschier* *) von neuem bei entzündlichen Brustaffectionen empfohlene Methode, den *Tartarus emeticus* innerlich in starken Gaben anzuwenden, wurde im Allgemeinen mit glücklichem Erfolge angewendet, und zwar in funfzehn Fällen bei entzündlichen Affektionen der Brust zu einem halben bis ganzen Gran alle 2 bis 3 Stunden in Wasser gelöfst, theils allein, theils mit andern Mitteln verbunden. Die jüngste Kranke war 8 Jahr, 2 zwischen 10 und 30 Jahr, 2 zwischen 30 und 40, 2 zwischen 40 und 50, 6 zwischen 50 und 60, 2 zwischen 60 und 70 Jahr alt. Nur bei einigen mufste der *Tartarus emeticus* wegen zu starker Wirkung auf Magen und Darmkanal ausgesetzt werden, alle genasen, und einige bedurften zur völligen Herstellung nur noch wenig andere Mittel.

Von ausgezeichneter Wirkung war diese Methode in dem ersten Stadium von rheumatischen, rheumatisch-gastrischen Brustentzündungen, — in mehreren Fällen wurde durch die Anwendung des *Tartarus emeticus* ein Aderlafs erspart und sehr schnell eine günstige Wendung der Krankheit herbeigeführt. Nicht minder hülfreich bewies sie sich im zweiten Stadium rein sthenischer Brustentzündungen, nach erfolgtem Aderlasse, statt des bisher so häufig gegebenen Calomel, zur Zertheilung noch vorhandener Stockungen, zur gänzlichen Beseitigung einer noch nicht ganz gebroche-

*) *Bibliotheque universelle. Geneve Juin* 1822, und dieses *Journal*, Bd. LV. St. 4. S. 49.

Digitized by Google

nen Diathesis inflammatoria, und zur Beförderung kritischer Ausleerungen durch die Haut, den Urin, den Stuhl und die Sputa.

Lungensucht. Die Zahl der in diesem Zeitraum an *Lungensucht* behandelten war sehr grofs. In Bezug auf die Verschiedenheit der von dieser Krankheit ergriffenen Handwerker ergab sich, dafs Weber, Seidenwirker, Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, und Personen, welche Blaseinstrumente spielen, am häufigsten davon ergriffen wurden, und dafs dagegen uns in diesem Zeitraum kein Fleischer vorkam, welcher an Lungensucht gelitten hätte, — übereinstimmend mit der Behauptung *Witherings*, dafs Fleischer meist von der Lungensucht frei blieben und der von *Pearson* in Birmingham gemachten Erfahrungen. Nächst denen mit gewissen Beschäftigungen unvermeidlich verbundenen nachtheiligen Einwirkungen, gaben Rheumatismen, anomale Hämorrhoiden bei Männern, anomale Menstruation bei Frauen, unvollkommen geheilte Lungenentzündungen, vernachläfsigte Brustkatarrhe, häufig Veranlassung zur Entstehung dieser Krankheit. Sehr häufig erschien sie als Entwickelungskrankheit bei jungen Mädchen, durch Störungen des Uterinsystems bedingt, in der Form von *Phthisis florida.* Die von *Granville* in der Lungensucht wohl zu sehr gepriesene Blausäure, wurde in der Gestalt der *Aqua Lauro - Cerasi*, in Verbindung mit *Digitalis* häufig in der *Phthisis florida* mit viel Erleichterung angewendet, doch nie mit einem so ausgezeich-

neten Erfolge, dafs sie eine vollkommene Heilung bewirkt hätte. Nächst diesen Mitteln wurden Gurkensaft, Molken, Fontanellen, wiederholte kleine Blutentziehungen, Marrubium, Millefolium, u. a. mit Nutzen angewendet. In einigen Fällen bei Beängstigung und Ueberfüllung der Brust mit Schleim verschafften die von *Morton* und *Reid* empfohlnen Brechmittel, mit Vorsicht gegeben, viel Erleichterung. Mit sehr günstigem, aber freilich nicht andauernden, Erfolge wurde einem Mädchen von 19 Jahren eine Milchkur auf dem Lande verordnet.

Krankheiten des Herzens. — Nach Verschiedenheit des Alters, Geschlechts, und der durch beide bedingten Entwickelungen, zeigten sich auch dynamische Affektionen des Herzens mannigfaltig gestaltet, bald mit grofser Aufregung des Gefäfssystems, des Nervensystems, oft beider gleichzeitig, bald mit besondern Beziehungen zu dem Uterinsystem complicirt.

So litt ein kräftiger, vollblütiger Knabe von 16 Jahren, Wilhelm E., schon seit langer Zeit an einem drückenden Schmerz in der linken Seite mit heftigem Herzklopfen verbunden, und dabei häufig auch an Anfällen von Nachtwandeln. Wiederholte Aderlässe, *Sal. mirabil. Glauberi*, *Digitalis*, *Aqua Lauro-Cerasi*, wurden dagegen mit dem besten Erfolge angewendet.

Emilie H., ein Mädchen von sechszehn Jahren, welche noch nicht ihre Periode gehabt hatte, litt, seit sie vor 5 Jahren ein sehr

Digitized by Google

sehr heftiges Seitenstechen gehabt, seit jener Zeit fast fortwährend an Herzklopfen, Kopfschmerz und Ohnmachten. Gegen Abend bemerkte sie vorzugsweise Zunahme der Brustbeschwerden, die Ohnmachten traten nur als Folge eines sehr starken Herzklopfens ein. Der Puls am linken Arm war voller und härter, als am rechten, auch bemerkte sie öfter ein Gefühl von Einschlafen und Ameisenkriechen in den Fingerspitzen. Da alle übrigen Zeichen für eine bedeutende, durch das Ausbleiben der Menstruation bedingte, Vollblütigkeit sprachen, so wurde sie mit *Antiphlogisticis* und *Pellentibus frigidis* behandelt, und so wie die Menstruation erfolgte, und reichlich regelmäfsig wiederkehrte, verloren sich allmählig die obigen Beschwerden vollkommen.

Ganz verschieden litt dagegen Ch. St., ein Mädchen von 18 Jahren, welche bisher nur ein einzigesmal und höchst schwach ihre Regeln gehabt hatte, zwar auch an heftigem Herzklopfen, aber zugleich auch an einem hohen Grad von Nervenschwäche; — *Digitalis*, abwechselnd mit *Asa foetida*, *Valeriana*, *G. Ammoniacum* und *Aloe* halfen dagegen in diesem Falle. — Auf ähnliche Weise bewirkten bei zwei nervenschwachen, durch Ausschweifungen sehr geschwächten, Subjekten, welche an periodischen Beängstigungen litten, *Nervina* schnelle und dauernde Besserung.

In vielen Fällen waren die scheinbaren Leiden des Herzens blofs consensuell, durch Stockungen im Unterleibe, vorzüglich Hämorrhoiden bedingt. Bei wirklich organi-

schen Leiden, der geringsten Zahl, pflegten oft wiederholte, kleine Blutentziehungen, *Digitalis* und *Aqua Lauro Cerasi* sehr zu beruhigen.

Tussis convulsiva. — Der auch in diesem Zeitraum so häufig unter Kindern herrschende, und selbst Erwachsene nicht verschonende Stickhusten bot zur Anwendung von den verschiedenen, gegen ihn empfohlnen Heilmitteln, mannigfache Gelegenheit dar.

Unter allen gegen ihn empfohlnen innern und äufsern Mitteln bewiefs sich auch in diesem Zeitraum die *Belladonna* als das kräftigste und wirksamste. Narkotische Nebenwirkungen wurden nur in einem einzigen Falle beobachtet, und da sie sogleich erkannt wurden, schnell durch Aussetzen des Mittels beseitiget. Bei einem vom Stickhusten befallenen Kinde von 12 Wochen, wurde die *Rad. Belladonna* in Pulver täglich zweimal zu einem Achtel Grane gegeben, sehr gut vertragen, und in sehr kurzer Zeit eine auffallende Besserung der Zufälle herbeigeführt. — Nächst der Belladonna zeigte sich in dem atonischen Stadium des Hustens ungemein wirksam der *Lichen Islandicus* in der Abkochung. In einigen Fällen, wo die Belladonna zwar den krampfhaften Karakter des Uebels gröfstentheils beseitiget, aber trotz eines langen Fortgebrauchs doch den Husten und die Blennorrhoe noch nicht gehoben hatte, vollendete das isländische Moos in kurzer Zeit die gänzliche Heilung. In einigen Fällen bewirkte die Autenrieth'sche Salbe von *Tart. emeticus* eine verhältnifsmäfsig sehr schnelle Heilung,

aber doch nur dann, wenn diese Salbe durch schnelle Erzeugung stark eiternder Pusteln, zugleich höchst qualvolle örtliche Beschwerden veranlafst hatte. Auch die *Aqua Lauro Cerasi* wurde bei einer Person von 32 Jahren, welche vom Stickhusten ergriffen wurde, angewendet, und verschaffte grofse Erleichterung der krampfhaften Zufälle.

Aufser diesen Mitteln wurde sowohl das *Extract. Lactucae*, so wie das von *Cox* und *Duncan* so gerühmte *Lactucarium*, angewendet, und mit verschiedenem Erfolge.

Bei zwei Kindern wurde das aus der *Lactuca scariola* gewonnene *Lactucarium* gegeben, und leistete eine auffallend schnelle Hülfe. Das eine Kind war sechs, das andere vier Jahr alt, beide Geschwister hatten schon seit mehreren Wochen an sehr heftigen Anfällen des Stickhustens gelitten, ohne dafs ihre Eltern sich um ärztliche Hülfe bemüht hatten. Die Krankheit hatte bereits den höchsten Gipfel erreicht, als die Eltern der Kranken Hülfe in der Poliklinik suchten. Anfänglich erhielt das älteste Kind täglich einen Gran des *Lactucar.* mit Zucker abgerieben in einer Gabe, und schien wenig zu leisten; als aber die Gaben verdoppelt und täglich 2 Gran genommen wurden, trat auffallend schnell Nachlafs der Krankheit ein, beide Kinder waren in Zeit von zehn Tagen von den heftigen Anfällen von Krampfhusten befreit, und eine stärkende Behandlung vollendete binnen kurzer Zeit die gänzliche Genesung beider.

Digitized by Google

Im Vertrauen auf diese ausgezeichnete Wirkung wurde später sehr gutes aus *Lactuca sativa* in England bereitetes *Lactucarium*, wie auch ein diesem ähnliches, aus *Lactuca scariola* und *L. virosa* in Teutschland gewonnenes, bei sechs Kindern, welche am Stickhusten litten, angewendet. Bei diesen Kranken, welche von dem Alter von $1\frac{1}{4}$ bis 7 Jahr waren, wurden alle genannten Arten von Lactucarium, doch ohne entschieden günstigen Erfolg angewendet; — bei einigen bewirkte es anscheinend einigen Nachlass der krampfhaften Beschwerden, während es bei andern selbst auch in sehr starken Gaben gar nichts zu leisten schien, wenigstens die wahrnehmbaren Veränderungen des Hustens, sowohl die günstigen, wie die nachtheiligen in keiner direkten Wirkung mit diesem Mittel zu stehen schienen.

Auch das *Extract. Cannabis* wurde in Gebrauch gezogen, und bewirkte im folgenden Fall eine schnelle Heilung der *Tussis convulsiva.*

Friederike S., $1\frac{3}{4}$ Jahr alt, war mit Ausnahme von Aphthen von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten bisher verschont geblieben, als sie in der Mitte Augusts von einem anfänglich catarrhalischen, bald aber in *Pertussis* übergehenden Husten ergriffen wurde. Der Stickhusten war von Fieber und allen übrigen ihm eigenthümlichen bekannten Erscheinungen begleitet. Vom 18ten August, an welchem das Kind der Behandlung der Poliklinik übergeben wurde, bis 26. August, wurde dasselbe mit einem Brechmittel und gelinde auflösenden,

Digitized by Google

eröffnenden, antiphlogistischen Mitteln behandelt, und als am letztern Tage alle fieberhaften Beschwerden entfernt, der Husten aber noch im Geringsten nicht gebessert war, wurde *Extr. Cannabis* mit Zucker abgerieben verordnet, und täglich in dieser Form 4 Gran des Extr. gereicht. Am 28. Aug. hatte sich der Husten noch in nichts verändert, und ihm statt 4 Gran, täglich 6 Gran gereicht. Schon am 30. Aug. war eine auffallende Besserung nicht zu verkennen, der Husten kam nicht nur seltener, sondern auch die Anfälle des Hustens waren weniger heftig und angreifend. Mit dem *Extr. Cannabis* wurde allmählig bis zu 12 Gran gestiegen, ohne dafs nachtheilige Nebenwirkungen sich gezeigt hätten, und am 8. Septbr. konnte Patient, ohne irgend ein anderes Mittel noch zu bedürfen, als geheilt entlassen werden.

Gicht. — Die Behandlung war ihrem Wesen und ihren verschiedenartigen Complicationen entsprechend. Bei akuter Gicht wurden aufser Salpeter und Antimonium, öfters mit Nutzen Brechmittel gegeben, *Aqua Laurocerasi* mit *Extr. Aconiti*, oder *Spiritus Mindereri* verbunden, mit glücklichem Erfolge angewendet. In chronischen Fällen dagegen *Guajac*, *Extr. Aconiti* in *Vin. stib.* gelöfst, Sublimat mit Opium, *Liquor Ammonii hydrosulphurati* und ähnliche Mittel nicht ohne Glück versucht. Lange offen erhaltene Fontanellen zeigten sich in beiden Arten höchst wirksam. In mehreren hartnäckigen Fällen von atonischer Gicht leistete der innere Gebrauch von *Petroleum* ausgezeich-

nete Dienste. Bei anfangenden, durch Gichtmetastasen entstandenen Lähmungen, wurde der äufsere Gebrauch von spanischen Fliegen, reizenden Einreibungen, und innerlich in mehrern Fällen mit ganz besonders guten Erfolge folgende Mischung angewendet: *Rec. Tinct. Rhois Toxicodendri drachm. iv, Tinct. Guajaci ammoniat. Tinct. Aconit. aether. ana drachm. ij. M. D. S.* Alle 3 Stunden 25 Tropfen. Bei einigen Kranken wurde bis zu 40 und 50 Tropfen gestiegen, und diese Mischung noch nach Verschiedenheit der Umstände mit *Tinct. Opii simplex*, oder *Tinctura Valerianae aetherea* verbunden.

Chronische Metallvergiftungen. — Da Handwerker und Fabrikarbeiter so häufig den nachtheiligen Einwirkungen des Quecksilbers und Bleies ausgesetzt sind, kamen auch Vergiftungen durch diese beiden Metalle nicht selten vor. Die bei Schwerdtfegern und Vergoldern öfter beobachtete Vergiftung durch Quecksilberdämpfe, sprach sich sehr karakteristisch in Zittern der Glieder, nicht selten gleichzeitig mit metallischem Geschmack im Munde, Speichelflufs, Uebelkeit und Kopfweh verbunden, aus, während die, Mahlern und Lakirern so eigenthümlichen Bleivergiftungen in der Form der bekannten Bleikolik, oder der von Lähmungen, erschienen. Der bläuliche bleifarbene Streif an dem Zahnfleische, welcher von mehreren als karakteristisches Zeichen chronischer Bleivergiftungen betrachtet wird, fehlte bei keinem an dieser Krankheit Leidenden. — In allen Fällen

versagte der Schwefel, innerlich, wie in Form von Bädern angewendet, seine in diesen Krankheiten schon so oft bewährten Kräfte nicht, — noch bewiesen sich aufser Schwefelmitteln bei Bleivergiftungen, Opium, fette Oele, vorzüglich das Ricinusöl, sehr hülfreich.

Bei David Ludwig H., einem Manne von 67 Jahren, welcher durch nachtheilige Einwirkung von Quecksilber täglich beim Vergolden sich ein beständiges Zittern des ganzen Körpers zugezogen, wurde, nach dem Gebrauch von einem Brechmittel und einem Laxans, der Schwefel anfänglich in der Form der *Flores Sulphuris*, später als *Hepar Sulphuris alcalin.* mit *Resin. Guajaci* in Pillenform gereicht, und der Kranke in Zeit von 4 Wochen geheilt. Noch verdient indefs bemerkt zu werden, dafs die Schwefelleber gegen das Ende der Kur den Magen zu belästigen, und gastrische Unreinigkeiten zu veranlassen schien, weshalb auch später noch eine zweite Abführung nothwendig wurde.

Bei Heinrich W., einem 44 Jahr alten Mahler, wurde eine anfangende *Colica saturnina*, an welcher derselbe schon zu wiederholten Malen früher gelitten hatte, durch den innern Gebrauch von *Flor. Sulphuris* und den äufsern von Schwefelbädern in sehr kurzer Zeit gehoben.

Bei einem jungen Mann von 30 Jahren, welcher Stubenmahler von Profession, sich viel den nachtheiligen Ausdünstungen von Oelfarbe ausgesetzt, und sich dadurch

Digitized by Google

eine *Colica saturnina* zugezogen hatte, leistete Opium ausgezeichnet gute Wirkungen. Er nahm nur *Extr. Opii aquos.* und gleichzeitig eine Mohnemulsion. Die peinigenden Schmerzen des Unterleibes liefsen schnell nach, die Hartleibigkeit verlor sich, und, ohne noch andere Mittel zu bedürfen, wurde Patient in sehr kurzer Zeit vollkommen geheilt. — In einem Fall bei Jacob B., einem Mahler von 51 Jahren, war die Bleikolik unverkennbar zugleich mit rheumatischen Beschwerden verbunden. Als direkt und specifik gegen die Bleivergiftung gewirkt worden war, konnte Derselbe von seinen noch fortdauernden heftigen Schmerzen der Extremitäten daher nur durch den innern Gebrauch von *Extr. Aconiti* und *Vinum Antimonii* und durch die äufsere Anwendung von Vesicatorien vollkommen geheilt werden.

Die durch Bleivergiftungen entstandenen *Lähmungen* ergriffen vorzugsweise die Extremitäten, und pflegten nicht selten der Bleikolik zu folgen. — Bei einem andern Mahler, Heinrich L., einem Mann von 32 Jahren, welcher vermöge seines Berufes sich ebenfalls viel den nachtheiligen Einwirkungen von Blei aussetzen mufste, und welcher zugleich an einem Bruch litt, stellte sich eine sechstägige mit heftigen Schmerzen und mit Erbrechen verbundene Stuhlverstopfung ein, die allen Mitteln zu trotzen und in *Ileus* überzugehen schien. Der reichliche Gebrauch von *Ol. Lini*, abwechselnd mit einem *Infus. Folior. Sennae*, in welchem *Sal. mirabile Glauberi* aufgelöfst war, stillte endlich das Erbre-

Digitized by Google

chen und bewirkte mit grofser Erleichterung mehrmalige reichliche Stuhlausleerungen. Als jedoch diese Beschwerden eine kurze Zeit beseitiget waren, begann, zum Beweis, dafs unverkennbar hier noch eine chronische Bleivergiftung fortdaure, eine unvollkommene Lähmung der untern Extremitäten, welche durch den innern Gebrauch von Schwefelmitteln, und den äufsern von Schwefelbädern endlich vollkommen gehoben wurde.

Mit weniger glücklichen Erfolge wurde bei einem andern 46 Jahre alten Stubenmahler, welcher an einer durch Bleivergiftung entstandenen *Paraplegie* litt, *Calx Antimonii sulphurata*, und später *Liquor Ammonii hydrosulphurati* angewendet.

Dagegen wurde Gotthardt R., ein Mann von 48 Jahren, Arbeiter in der Münze, von einer durch Bleivergiftung entstandenen Lähmung der rechten Hand durch den innern Gebrauch von *Calx Antimonii sulphurata*, und äufsere reizende Einreibungen vollkommen hergestellt.

Ein anderer 42 Jahr alter Mahler, Martin K., welcher vermöge seiner Handthierung den nachtheiligen Einwirkungen von Blei unaufhörlich ausgesetzt war, wurde seit sechs Jahren jährlich einmal von einer Bleikolik befallen. Als bei dem letzten Anfall die heftigen Schmerzen der Bleikolik nachzulassen anfingen, erfolgte, durch Metastase, Steifigkeit der rechten und linken Hand; er war nicht im Stande sie auszustrecken, durch Hülfe anderer vermochte er es,

Digitized by Google

konnte sie aber nicht ausgestreckt erhalten. Innerlich wurden ihm Pillen von *Hepar sulph. alcal. Extr. Arnicae* und *Camphor* verordnet, äufserlich *Balnea animalia*, und derselbe durch den Gebrauch beider vollkommen wieder geheilt. *)

Skropheln und Würmer. — In so proteusartigen Gestalten sich auch die Scropheln bei Kindern zeigten, so war doch die Behandlung derselben höchst einfach, — Quecksilber und Antimonium, in ihren leichteren Präparaten meist hinreichend. —

Da der Kropf eine, in unserm flachen Lande höchst seltene Krankheit ist, so hatten wir nur wenig Gelegenheit die gepriesenen Wirkungen der *Jodine* zu versuchen. In zwei Fällen, in welchen sie in Gebrauch gezogen wurde, bei einem Mädchen und einem jungen Menschen von 17 Jahren, wurde bei der erstern das *Kali Hydrothiodinicum* in Form von Salbe, auf eine Unze Fett eine halbe Drachme gerechnet, bei dem zweiten die einfache *Jodine* in Alkohol gelöst innerlich, und bei beiden, besonders bei dem letztern, mit viel Erleichterung angewendet. Mehrere Male mufste bei dem letztern indefs das Mittel ausgesetzt werden, da die *Jodine* auch schon in mäfsigen Gaben eine ungemeine Aufregung des Nervensystems, Schlaflosigkeit, starke Congestionen nach dem Kopf,

*) Ausführlicher ist diese Geschichte bereits mitgetheilt worden in *Hufeland's* Journ. Bd. LV. St. 3. S. 105—107. — und *Münster de balneo animali. Berol.* 1822. S. 92—96.

und quälende Zusammenschnürungen des Halses bewirkte.

Die in Berlin endemischen, und besonders bei den niedern Volksklassen so häufig vorkommenden *Würmer* gaben häufig Gelegenheit, die gegen sie empfohlnen Specifica zu versuchen. Bei Kindern, welche an Askariden oder Spuhlwürmern litten, zeigten sich am wirksamsten die *Semina Santonici*, im Decoct, in der Form des *Electuar. anthelmint.*, in hartnäckigen Fällen mit *Rad. Filic. maris*, oder *Limatura Stanni* verbunden. Die von *Breton* empfohlene Rinde der Wurzel des Granatbaums wurde gegen Bandwurm in einem Falle versucht, doch ohne Erfolg. Auch das *Chabert'sche* Oel wurde zwar gegen Bandwurm angewendet, da es aber nicht pünktlich nach der Vorschrift gebraucht wurde, leistete es keine entschiedene Wirkung. —

Dagegen wurde die *Radix Filicis maris*, theils allein, theils in Verbindung mit *Rad. Mezerei*, in mehreren Fällen mit sehr günstigem Erfolge gegen Bandwurm gegeben. Am Abend vor der Anwendung des genannten Mittels durfte Patient nichts als eine Wassersuppe genieſsen, und muſste dann am andern Morgen nüchtern in drei oder vier Dosen ein Infuso-Decoct von *Rad. Filic. maris* und *Cort. Mezerei* nehmen, welchem eine halbe Unze vom Pulver der erstern Wurzel beigemischt war. Nach und während dem Einnehmen des Decocts muſste sich Patient Bewegung, wenn es seyn konnte in der freyen Luft machen, und wenn nach 3 bis 4 Stunden die

Digitized by Google

Ructus, so wie die bei und nach dem Einnehmen der Mixtur unvermeidlichen unangenehmen Empfindungen sich gemindert hatten, ein Drasticum von *Calomel*, oder Ricinus-Oel nehmen. Bis zum Abgange des Wurms, welcher gewöhnlich an demselben Tage zu erfolgen pflegte, durfte nichts gegessen werden. Ging der Wurm an diesem Tage indefs nicht ab, so genofs der Kranke am Abend abermals eine Wassersuppe, und nahm am andern Morgen eine Laxanz aus gleichen Theilen *Rad. Jalapp.* und *Rad. Rhei* bestehend.

Da diese Methode sehr angreifend ist, so konnte sie nur bei robusten Personen in Anwendung gezogen werden. Von 7 Personen, welche sie gebrauchten, wurde bei 5 der Wurm abgetrieben, bei zweien sehr starke schleimige Stuhlausleerungen, doch ohne Wurmabgang bewirkt.

Kopfschmerz und Schwindel. — Nach Verschiedenheit der Ursachen erschien die *Cephalaea* in sehr mannichfaltigen Formen, bald in Gestalt einer periodischen, wiederkehrenden, höchst schmerzhaften gichtisch-nervösen Migräne, — bald in der Form eines anhaltenden, durch Vollblütigkeit entstandenen, von activen Congestionen unterhaltenen dumpfen, mehr drückenden Kopfwehs, — in höhern Graden war es mit *Vertigo*, selbst *Vertigo caduca*, und mit Krämpfen, die sich den epileptischen näherten, complicirt.

Maria Dorothea H., eine Frau von 40 Jahren, früher sehr gesund und wohl, nur

Digitized by Google

immer zu starken Congestionen geneigt, litt schon seit einem Jahre an periodisch wiederkehrenden Kopfschmerzen, welche von solcher Heftigkeit waren, dafs nicht nur starker Schwindel und Ohnmachten, sondern auch den epileptischen nicht unähnliche Krämpfe der Extremitäten, verbunden mit Einschlagen der Däume, sich dazu gesellten. Ihre Menstruation war noch ganz normal. Da Vollblütigkeit als die Hauptursache dieser Beschwerden anzusehen war, wurde der ganze antiphlogistische Heilapparat in Gebrauch gezogen, wiederholte allgemeine Blutentziehungen, Schröpfköpfe im Nacken, die fortgesetzte Anwendung schwächender Salze, und hierdurch vollkommene Heilung bewirkt.

Wenn in diesem Fall die plethorische Natur der Krankheit nicht zu verkennen, so sprach sich in den Anfällen von Schwindel, woran Luise K., eine Frau von 25 Jahren litt, der nervös-krampfhafte Karakter nicht minder bestimmt aus. Von Jugend an von zarter, schwächlicher Natur, einer ungemeinen Reizbarkeit des Nervensystems, mehrere Jahre lang mit einem an Epilepsie leidenden Mann verheirathet, entsetzte sich dieselbe über die, unvorbereitet ihr mitgetheilte Nachricht von dem Tode ihres Vaters so, dafs sie ein heftiger Schwindel befiel, welchem heftige Krämpfe der Respirationswerkzeuge, Zusammenschnürungen des Halses, und endlich Sprach- und Bewufstlosigkeit folgten. Seit dieser Zeit erschienen diese Anfälle, ohne alle äufsere Veranlassung, oft des Tages

mehrere male. Da alle übrigen Funktionen vollkommen normal waren, aber doch gastrische Unreinigkeiten vorhanden zu seyn schienen, wurde mit einer mäfsigen Ausleerung der Anfang gemacht, — und die äufsere Anwendung von reizenden Fufsbädern, kalte Waschungen des Kopfs, so wie der innere Gebrauch von *Valeriana*, *Fol. Aurantior.* und *Aether* stellte sie in kurzer Zeit vollkommen her.

Von ganz verschiedener Natur und Form war dagegen der Kopfschmerz, woran Louise B., ein Mädchen von 22 Jahren litt. Einen mehrere Jahre andauernden Kopfausschlag, höchstwahrscheinlich scrophulöser Natur, hatte vor 3 Jahren die Mutter der Kranken durch die äufsere Anwendung von Quecksilbermitteln vertrieben, und gleich nachher sich ein Kopfschmerz eingestellt, welcher Patientin fast ununterbrochen drei Jahre lang gequält hatte. Anfänglich mit Erbrechen verbunden, welches aber später nachliefs, nahm das Kopfweh vorzugsweise den obern Theil der Stirn ein, wo auch eine erhöhte Temperatur nicht zu verkennen war. Gleichzeitig fanden bedeutende Störungen der Menstruation statt, der Puls war ungleich, häufig aussetzend, die Füfse fortwährend kalt. Da zu allen diesen Beschwerden sich auch offenbar noch ein gastrisches Leiden gesellte, wurde dieses vor allen beseitiget, und nachher allgemeine und örtliche Blutentleerungen, reizende Fufsbäder, künstliche Geschwüre (*Cort. Mezerei* auf den Arm) und innerlich Schwefel, in Verbindung mit *Aconit* und *Aqua Lauro-Cerasi* mit so günsti-

gem Erfolge angewendet, dafs Patientin als ganz geheilt entlassen werden konnte.

An diese verschiedenen Formen von Kopfweh reihen sich die Anfälle von *Schwindel*, welche, ohne Schmerz, aber öfter mit Zittern der Glieder, Hallucinationen verbunden waren, und in manchen Fällen dem von *Sutton* beschriebenen *Delirium tremens* glichen. Ueberreizung des Nervensystems durch Trunk, Stockungen des Unterleibs, und anomale Hämorrhoidalcongestionen waren die häufigsten Ursachen dieser Krankheit. Ihre Verschiedenheit bestimmte die Behandlung, das von *Sutton* so gerühmte Opium hatten wir nie Ursache in Gebrauch zu ziehen.

Alle genannten ursächlichen Momente fanden sich bei Friedrich B., einem Schuhmacher von 56 Jahren. Durch seine sitzende Lebensart hatte derselbe wohl zunächst den Grund zu den bedeutenden Stockungen im Leber- und Pfortadersystem gelegt, woran er seit mehreren Jahren litt, durch unmäfsigen Genufs von geistigen Getränken sein Nervensystem geschwächt, und in gleichem Grade heftige Congestionen veranlafst. Als Patient am 4. December 1822 in der Poliklinik aufgenommen wurde, litt derselbe an grofser Unruhe, beständigem, und so starkem Zittern der Glieder, dafs er fast nichts zu halten vermochte, und an öftern Visionen, durch welche er vorzugsweise des Nachts beunruhigt wurde. Es überfiel ihn dann eine so qualvolle Angst, dafs er oft der Verzweiflung nahe gebracht wurde. Die Art selbst, wie sich der Kran-

ke über die Erscheinungen und Stimmen, die er in einem solchen Zustand wahrnahm, aussprach, die schwärmerischen mystischen Vergleiche, deren er sich bediente, liefsen fürchten, dafs sein Uebel durch Steigerung leicht in wirkliche Verrückung übergehen könne. Patient hatte schon lange an diesen Beschwerden, wenn gleich in geringem Grade, so wie auch an Hämorrhoiden, obgleich sie nie zum Flusse gekommen, gelitten. Sein Puls war klein, aber härtlich krampfhaft. Sein Stuhlgang ungemein hart, schwer; an dem After starkes Jucken und Brennen, im Kreuz schmerzhaftes Ziehen. Auch die Funktionen seines Magens waren bedeutend gestört; Patient litt nicht nur an gänzlicher Appetitlosigkeit, einer sehr belegten Zunge, sondern auch noch öfters an Erbrechen, vorzüglich des Morgens bevor er etwas genossen. Aeufserlich wurden ableitende Mittel verordnet, innerlich anfänglich ein Infus. der *Valeriana*, zu welchem *Extr. Taraxaci*, *Extr. Hyoscyami* und *Aq. Menthae* gesetzt wurden, und Pulver von *Crem. Tartari* und *Lac. sulphuris*; — später aber aufser den Gebrauch der *Valeriana*, eröffnende Pillen in folgender Form: *Rec. Extr. Aloes gr. xv. Extr. Gratiolae drachm. β. Extr. Taraxae Lact. sulph. Sapon. Venet. ana drachm. j. M. f. pill. pond. gr. ij. Consp. Pulv. Cinnamom. D. S.* Täglich 3 mal 6 Stück. Bei dem anhaltenden Gebrauch dieser Mittel, erhielt Patient täglich mehrere, viele Unreinigkeiten ausleerende Oeffnungen, Appetit und Verdauung verbesserten sich, und die allgemeine Schwäche, die Congestionen, so wie die Unruhe

des

des Kranken und seine Phantasieen nahmen so ab, dafs Patient schon am 13. Januar als vollkommen geheilt betrachtet, und entlassen werden konnte.

Bei einer andern 41 Jahr alten Kranken, Charlotte G., welche an *Vertigo caduca* litt, und wo aufser Menstrual-Congestion auch anomale Gicht als Hauptursache anzunehmen war, leisteten, aufser einem Aderlafs und Blasenpflaster, Pulver von *Resina Guajaci*, *Lac Sulphuris* und *Crem. Tartari* ausgezeichnete Dienste. Von gleicher guter Wirkung bewiesen sich diese Mittel bei einem Mann von 52 Jahren, Christoph L., dessen *Vertigo caduca* von Hämorrhoidalcongestionen und ebenfalls anomaler Gicht veranlafst wurde. —

Rein nervöser Art war dagegen der Schwindel bei einem Knaben von 12 Jahren, Julius J., welcher von Natur von einer sehr reizbaren schwächlichen Constitution, durch zu grofsen Fleifs und zu grofse Anstrengungen sich eine Schwäche des Nervensystems zugezogen, welche sich vorzugsweise in öftern Anfällen von Schwindel, und Schwäche des Gedächtnisses aussprach. Von geringerer Bedeutung war bei der Entstehung der Krankheit das Verschwinden früherer habitueller Fufsschweifse. Eine wohlgeordnete Diät, aromatische Bäder und der innere Gebrauch von *Nervinis* stellten den Knaben in Kurzem wieder her. — Von ähnlicher Ursache war der Schwindel eines bejahrten Mannes, welcher in frühern Zeiten durch Mifsbrauch geistiger Getränke sich sehr geschwächt hatte, und jetzt aufser an

Schwindel, an Kopfschmerzen, Mangel an Gedächtniſs, groſser Schwäche der untern Extremitäten und profusen Nachtschweiſsen litt. Bittere Mittel, mit *Nervinis* verbunden, eine geraume Zeit fortgesetzt, ein Vesicatorium auf den Arm gelegt, und einige Zeit offen erhalten, um eine dauernde Ableitung von dem Kopfe zu bewirken, heilten ihn vollkommen.

Wassersuchten. — In der *Wassersucht* zeichneten sich unter den diuretischen Mitteln die *Rad. Levistici*, die *Digitalis* und *Calomel* vorzüglich aus. — Einen Beweis hiervon lieferte Louis K., ein Knabe von $\frac{5}{4}$ Jahren, welcher von *Hydrops ascites*, *Oedema scroti*, und sehr bedeutender *Dyspnoe*, als Nachkrankheit des Scharlachfiebers ergriffen wurde. Ein Decoct der *Rad. Levistici* mit *Spirit. nitr. dulcis*, und Pulver von *Calomel* und *Digitalis* wurden verordnet, und vom 29. Novbr. an bis Anfang Januar mit so günstigem Erfolge angewendet, daſs dann mit dem Decocte das *Extr. Chinae aquos.* verbunden, später die China allein gegeben, und das Kind endlich als vollkommen geheilt entlassen werden konnte. — Bei einer Frau von 45 Jahren, welche ebenfalls an einem sehr bedeutenden *Ascites* litt, leistete ein Infusum der *Herb. Digitalis* und der *Rad. Calami aromatici* in Verbindung mit *Spiritus nitri dulcis* ausgezeichnete Dienste.

Die chronische, wie die akute Gehirnwassersucht wurde bei Kindern mehreremale mit vielem Glück behandelt. Bei der erstern bewiesen sich kalte Waschungen, eine wohlgeordnete Diät, der mäſsige, aber

Digitized by Google

recht lange fortgesetzte Gebrauch von Kalomel und Digitalis besonders hülfreich. Unter den Fällen von akuter Gehirnwassersucht verdient vorzüglich die Geschichte eines 3jährigen Knaben, Julius R., Erwähnung, welcher binnen drei Jahren zweimal mit ungemeiner Heftigkeit von dieser Krankheit ergriffen, und beidemale schnell und glücklich wieder hergestellt wurde, — noch geniefst er jetzt der blühendsten Gesundheit. Wiederholte reichliche örtliche Blutentleerungen, Nitrum, Calomel und Digitalis, ununterbrochen fortgesetzte Umschläge von eiskaltem Wasser und Sturzbäder, letztere täglich wenigstens viermal gegeben, wurden in beiden Fällen mit dem glücklichsten Erfolg in Gebrauch gezogen.

Krankheiten des Uterinsystems. — Die bei jugendlichen Subjekten häufig vorkommenden blofs dynamischen Anomalien des Uterinsystems sprachen sich in der Form von epileptischen Krämpfen, Veitstanz, Schwindel, Anfällen von periodischem Kopfweh, oder allgemeinen hysterischen Beschwerden aus, und trugen unverkennbar einen krampfhaft-sanguinischen Karakter. Unter den organischen Krankheiten des Uterus wurden auch mehrere Fälle von *Scirrhus* und *Carcinoma Uteri* behandelt.

Aufser den vielen gegen diese furchtbaren Krankheiten empfohlnen, und ohne erwünschten Erfolg versuchten Mitteln, wurde in drei Fällen von der *Jodine* Gebrauch gemacht; bei zwei Fällen von *Scirrhus* wurde sie innerlich als *Tinctura Jodinae*, nach *Coindet's* Vorschrift, in einem aber

Digitized by Google

blofs äufserlich als *Kali hydrothiodinicum* in Salbenform angewendet. In allen drei Fällen wurde die specifike, kräftig eindringende Wirkung auf das Uterinsystem bestätigt; innerlich, obschon in mäfsigen Dosen gegeben, erregte sie aufser andern Nebenwirkungen, ein Gefühl von ungewöhnlichen Drängen und schmerzhafte Spannungen in dem Unterleibe, und das *Kali hydrothiodinicum* in den Unterleib eingerieben, vermehrte, bei Neigung zu Hämorrhagien, unverkennbar dieselben. Zwei Kranke haben sich sehr gebessert, sind aber noch in der Behandlung, die dritte dagegen, welche innerlich die Tinctur der Jodine und äufserlich Einspritzungen der *Herba Cicutae* und der *Folia Lauro-Cerasi* gleichzeitig gebraucht hatte, konnte als von ihrem *Scirrhus orificii Uteri* als geheilt betrachtet werden.

Veitstanz. — Von den chronischen Nervenkrankheiten, welche in diesem Zeitraume in der Anstalt behandelt wurden, kam der *Veitstanz* ungewöhnlich oft vor, — ausgezeichnet durch die Mannichfaltigkeit der ihm eigenthümlichen Erscheinungen, wie durch das Glück in der Behandlung desselben. Unter den ursächlichen, seine Entstehung bedingenden Momenten, kamen, übereinstimmend mit den frühern Beobachtungen, vorzüglich die Periode der Entwickelung und Würmer in Betracht. Die karakteristische, dem Willen nicht gehorchende, convulsivische Beweglichkeit der Extremitäten, war oft auf alle Muskeln der Extremitäten, des Halses und Rückens ausgedehnt, oder nur auf einzelne Theile be-

Digitized by Google

hränkt, anhaltend, oder nur periodisch
ederkehrend, theils mit anfangenden Läh-
ıngen einzelner Theile verbunden, theils
weilen in tonische Krämpfe übergehend,
ld mit bedeutender, bald mit schwäche-
r Mitleidenschaft des Gehirns. Aufser
urmtreibenden Mitteln, bewährte auch
:smal der *Zink* unter den Nervenmitteln
ınen alten Ruhm, und zwar in der Ge-
ılt der *Flores Zinci* (*per ignem parati*) oder
s noch wirksamern *Zincum hydrocyanicum.*
s Belege für die grofse Wirksamkeit des
.ztern sprechen die Beobachtungen in der
ilage.

Wenn bei Auguste D., einem jungen
ädchen von sechszehn Jahren, welche
ötzlich von Veitstanz befallen wurde, ein
ftiger Schreck als Gelegenheitsursache
trachtet werden mufste, so war doch der
nstand, dafs sie schon vor acht Jahren
ähnlichen Krämpfen in der Poliklinik
handelt worden, und der bisher noch
nzliche Mangel ihrer Menstruation, ge-
ifs nicht minder beachtungswerth. Die
ampfhaften Bewegungen der Muskeln wa-
n vorzugsweise in den Extremitäten, aber
streckten sich auch auf das Gesicht, er-
eilten diesem durch die Dauer der Krank-
it einen fremdartigen Ausdruck, auch
tte ihre Mutter gleichzeitig eine eigen-
ümliche Veränderung der Sprache bemerkt.
le diese Momente berücksichtigend wur-
n ihr Pillen von *G. Ammoniacum*, *Ol. Va-
ianae*, *Extr. Taraxaci* und *Flor. Zinci*, ab-
echselnd mit *Pulvis aerophor.* verordnet;
r fortgesetzte Gebrauch beider bewirkte

nicht blofs den Eintritt der von dieser Zeit an regelmäfsig erscheinenden Menstruation, sondern einen baldigen Nachlafs aller krampfhaften Beschwerden, und endlich durch den Gebrauch von *nervinis* und *roborantibus* vollkommene Heilung.

Bei einem acht Jahr alten Mädchen vom Lande, Caroline M., aus Blankenfelde, unfern Berlin, zeigte sich dagegen vorzüglich Wurmreiz als Hauptursache eines schon mehrere Monate lang dauernden Veitstanzes. Früher immer gesund, und auch jetzt noch von einer anscheinend blühenden Gesundheit, waren aufser den convulsivischen Bewegungen der Muskeln, welche abwechselnd bald Füfse und Arme, vorzüglich aber die erstern ergriffen, alle Symptome, welche auf die Gegenwart von Würmern schliefsen liefsen, vorhanden. Nach einer kühlenden Laxanz wurde derselben das *Elect. anthelm. Ph. P.* und aufser diesem mäfsige Gaben von *Flor. Zinc.* mit *Pulv. Lapid. Cancror.*, da Patientin ohne diese die Zinkblume ausbrach, gereicht. Der Abgang von Würmern bestätigte nicht nur die Diagnose, sondern besserte auch die krampfhaften Beschwerden in dem Grade, dafs bei dem Fortgebrauche der verordneten Mittel, die Kranke nach einer viermonatlichen Behandlung als vollkommen geheilt entlassen werden konnte.

Bei einem jungen Mädchen, Wilhelmine Z., wohnhaft zu Müncheberg, welche am Veitstanz durch dieselbe Ursache veranlafst litt, und uns von Zeit zu Zeit während der Kur besuchte, leisteten dieselben Mittel gleich gute Dienste.

Digitized by Google

Epilepsie. — So schwierig die Heilung dieser Krankheit ist, wenn sie schon eine geraume Zeit gedauert hat, und so unzuverläfsig die Annahme einer Heilung derselben, wenn es auch gelang, das Wiedererscheinen einiger Anfälle zu verhüten, so kamen doch einige Fälle gelinder Art, bei Kindern vor, welche, durch leicht zu beseitigende Ursachen entstanden, als geheilt angesehen werden konnten.

Pauline B., nur $4\frac{1}{2}$ Jahr alt, wurde plötzlich an einem Tage von epileptischen Krämpfen befallen. Der Kopf wurde krampfhaft nach hinten gezogen, die Augäpfel bei offenstehenden Augenliedern verdreht, das ganze Gesicht verzerrt, die Zähne knirschten, und während die Arme wild in krampfhaften Bewegungen umhergeworfen wurden, schwand das Bewufstseyn. Die dagegen gereichten Wurmmittel entfernten bald einen, einen Fufs langen Spuhlwurm, und nie kehrten die Krämpfe wieder.

So sehr auch in den Fällen, wo die Krankheit schon lange gedauert und gewissermafsen mit dem Organismus verschwistert war, die verhergegangenen Ursachen in Betracht gezogen, die individuelle Beschaffenheit des Kranken sorgfältig berücksichtiget, und mit so viel Consequenz auch die dagegen verordneten Mittel angewendet und fortgesetzt wurden, so leistete im Allgemeinen die Behandlung derselben selten ein erfreuliches Resultat. Unter den vielen bekannten gegen die Epilepsie empfohlnen Mitteln, wurde unter andern die *Nux vomica*, so wie das schwefelsaure Quinin,

bei einem jungen Mädchen; welches schon seit Jahren an dieser Krankheit litt, lange, in steigenden, und endlich sehr grofsen Gaben angewendet, doch ohne dafs dadurch eine dauernde Besserung wäre herbeigeführt worden.

Gemüthskrankheiten. — Obschon der Mangel an einem passenden Lokale die Aufnahme und Behandlung der Gemüthskranken nur in seltenen Fällen ausnahmsweise gestattet, so bot sich doch in dem Verlaufe der letzten drei Jahre die Beobachtung einiger nicht uninteressanter, und gröfstentheils glücklich geheilter Fälle dar. Die Behandlung war meist eine gemischte, welche durch innere und äufsere Mittel den körperlichen Störungen zu begegnen, und doch auch zugleich psychisch auf den Geist selbst zu wirken sich bemühte.

Eine solche wurde mit Glück bei einem eilfjährigen Knaben, Wilhelm S., welcher an *Fatuitas* litt, angewendet. Seit seiner frühesten Jugend an Geistesschwäche leidend, war derselbe von einer seltenen Gleichgültigkeit gegen alles, ohne alle jugendliche Munterkeit und Beweglichkeit. Alle äufsern Eindrücke schienen bei ihm nur eine flüchtige Beachtung zu erregen, sein Blick war matt, erstorben, sein Kopf hängend, die Züge seines Gesichts das treue Bild eines Blödsinnigen; nur ganz leichte Worte vermochte er, wenn man sie ihm langsam vorsprach, nicht ohne grofse Mühe, unverständlich, gleich einem Halbschlafenden, nachzulallen, Gedächtnifs und Urtheil fehlten ihm fast gänzlich, dabei besafs er ein Gefühl von solcher Behaglichkeit, dafs ihm

die leichtesten körperlichen Beschäftigungen schon zu schwer wurden. Eine scrophulöse Diathesis war unverkennbar. Die Plummerschen Pulver mit *Resina Guajaci*, *Herb. Digitalis* abwechselnd mit *Arnica*, *Valeriana* und *China* innerlich, fleifsig gegebene Sturzbäder, die auf den Rücken oft applicirte Douche, kalte Wasserbäder, und vor allem eine wohlgeordnete regelmäfsige Lebensweise, allmählige Gewöhnung an Aufmerksamkeit und Thätigkeit, brachten nach neun Monaten den Kranken endlich so weit, dafs er die Schule mit Vortheil besuchen kann. Er ist munterer, theilnehmender, gibt Beweise von Gedächtnifs, spricht ziemlich deutlich und läfst hoffen, dafs bei einer fortgesetzten sorgsamen Behandlung in der Folge sein Geist sich noch mehr entwickeln werde. — Aufser den Sturzbädern schien bei der Behandlung des Knaben von besonders günstigem Erfolg die Anordnung, dafs man ihn am Tage in einer steten Thätigkeit zu erhalten versuchte. Unter allen Gegenständen, durch welche man seine Aufmerksamkeit aufzuregen suchte, schienen am meisten farbige Bilder sie in Anspruch zu nehmen. Man suchte diese Vorliebe zu nähren, bald zeigte er Lust zum Zeichnen, und später wurde das Zeichnen das beste und sicherste Mittel ihn anhaltend zu beschäftigen. —

An diese Beobachtung schliefst sich die psychische Heilung einer angeblichen Behexung, mit welcher nachfolgende Mittheilung einiger merkwürdigen Fälle beginnt.

Digitized by Google

1.

Glückliche Heilung einer angeblichen Behexung.

Von

C. Loewer.

Am 4. Junius 1822 erschien August S., in Begleitung eines ältern Verwandten in der Poliklinik, und ersuchte um Aufnahme und ärztliche Behandlung. Achtzehn und ein halbes Jahr alt, wohnhaft zu Zellin bei Wrietzen an der Oder, hatte derselbe in diesem seinem Geburtsort schon viel gegen seine angebliche Krankheit gebraucht, und da alles fruchtlos blieb, sich endlich entschlossen nach Berlin zu reisen, in der Hoffnung, hier Hülfe zu finden.

Klein von Gestalt, aber von muskulösem, kräftigem Körperbau, schien in seinem Organismus das sanguinisch-cholerische Temperament das vorwaltende zu seyn. In seinen lebhaften, dunkeln Augen wechselte öfters eine gewisse Unruhe mit einer Art von Exstase, in welche er leicht, besonders bei Erzählungen gerieth, und welche sich dann auf ähnliche Weise auch in den leicht beweglichen, ausdrucksvollen Zügen seines Gesichts, wie den übrigen Bewegungen seines Körpers aussprach.

So gut als ein wenig gebildeter, aber fähiger Knabe vom Lande, in einem solchen Alter es vermag, wufste Patient seine Beschwerden, wie die mancherlei diesen vorhergegangenen Ursachen zusammenhängend zu erzählen, in der Art seiner Darstellung war eine grofse, oft ängstliche Lebhaftigkeit, so wie eine gewisse Exaltation und Perturbation seines Vorstellungsvermögens nicht zu verkennen, besonders wenn derselbe einige bei der ersten Entstehung seiner Krankheit wichtige Punkte zu berühren Gelegenheit erhielt.

Die Hauptbeschwerde, an welcher er litt, war eine Contractur des Daumens der linken Hand. Derselbe war nach innen gebogen, und hatte durch den mechanischen Druck auf die innere Fläche der linken Hand, auf dieser bereits einen bedeutenden Callus gebildet. Seit 22 Wochen hatte diese Krümmung und Steifigkeit allen Mitteln, welche man

Digitized by Google

versucht hatte, um dem Daumen seine natürliche Lage und Beweglichkeit wieder zu geben hartnäckig getrotzt. Wurde der Daumen befeuchtet, oder auch nur stark angehaucht, so trat eine Art von *Pleurosthotonus* ein, wobei der linke Arm nach dem Rücken gezogen, das Gesicht des Kranken roth, und die Augen dabei wild verdreht wurden. Alle diese krampfhaften Beschwerden verloren sich jedoch, sobald der Daumen abgetrocknet wurde.

Auf Befragen der Dauer, Ursache und Entstehung dieses Uebels, erklärte Patient mit sehr viel Zuversicht: „er halte sich überzeugt, *er sei behext*, wir möchten es nun glauben oder nicht." — Als Erläuterung seiner Behauptung und Antwort auf unsere Fragen erzählte er folgendes:

„Als ich eines Abends von meinem Meister, bei dem ich das Schneidern erlernen sollte, nach Hause zurück ging, stiefs ich unterwegs auf eine grofse weifse Katze, die mich mit ihren Feueraugen anstierend, gewaltig anschnaubte. — Den dritten Abend darauf, hatte ich das Unglück, auf derselben Stelle eine grofse weifse Frau ohne Kopf zu sehen, die mich ergriff, mehrere Male in der Luft umherschleuderte und so zu Boden warf, dafs ich Stock und Mütze verlor. Ich blieb dabei ganz bei Sinnen, ermannte mich, und erreichte fast vernichtet das väterliche Haus. Ich legte mich zu Bett und bekam das Nervenfieber, darauf eine Krankheit, während welcher ich mit Gesicht, Händen und Füfsen allerhand lächerliche Bewegungen machte, dann ein 11 Tage dauerndes Erbrechen, welches mir fast alles Essen und Trinken verbot, dann Krämpfe und endlich diese Krankheit der Hand. Seit der Daumen so verbogen ist, bekam ich nie wieder Krämpfe, die Frau aber sah ich zuweilen noch. Alle Mittel, die gegen mein Uebel angewendet wurden, halfen nichts, und äufsere an den Daumen gebracht, machen wie sie sehen die Sachen schlimmer." —

Dafs Patient früher aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend an einem nervösen Fieber gelitten, bestätigte die Aussage seines Begleiters, so wie spätere briefliche Mittheilungen seines früheren Arztes, dafs der Knabe eine geraume Zeit von demselben am Veitstanz behandelt worden sey.

Digitized by Google

Die Krankheit war ihrer Entstehung wie ihrem Wesen nach rein dynamisch, der Schreck als gelegentliche Ursache zu betrachten, und aufser einem krankhaft ergriffenen Nervensystem, wurde die Krankheit durch eine Alienation des Vorstellungsvermögens und Mangel an festem, kräftigem Willen bedingt. Eine gründliche Kur war nur durch eine psychische Kur denkbar, und um sie zu vollbringen, nahm ich den Kranken so lange in meine Behausung, als die mit Zustimmung des Hrn. Staatsrath *Hufeland* mir übertragene Behandlung es erfordern würde.

Die beiden Indikationen, welche bei der Behandlung des Kranken als wesentlich nothwendig erachtet wurden, waren *Berichtigung der irrigen Ansichten und Begriffe*, von denen er erfüllt war, und dann *Erweckung und Befestigung eines kräftigen Willens*.

Um seines Vertrauens ganz gewifs zu werden, und durch dieses auf seine Ansichten und seine Willenskraft zu wirken, erklärte ich, dafs ich nicht nur fest an Behexungen glaube, sondern dafs mir schon einige Fälle vorgekommen, die ich glücklich geheilt habe. Auf diese Weise ganz in seine Vorstellungsweise eingehend, gelang es mir bald, mich des unbegrenzten Zutrauens des Knaben zu bemeistern. Da er mir wiederholt den Wunsch aussprach, ich möchte auch ihn wiederherstellen, so erklärte ich ihm, die Behexung könne allerdings durch geheime Kräfte und Heilmittel gehoben werden, aber nur dann, wenn er selbst durch einen unbedingten Glauben und festen Willen dabei mitwirken würde.

Ich fing die Kur damit an, dafs, nachdem ich ihn den Abend zuvor nichts hatte geniefsen lassen, und durch eine ernste Zusprache gehörig vorbereitet zu haben glaubte, mit grofser Wichtigkeit einige geheimnifsvolle Bewegungen mit den Armen beschreibend, ich ihm ein seidnes Bändchen mit einem angeblich geweihten Talisman um den Hals hing, von welchem ich mit Zuversicht behauptete, er hätte schon in einigen Fällen ähnliche Behexungen aufgehoben. Als ich mit Vergnügen bemerkte, dafs diese mit dem gröfsten Ernst durchgeführte Handlung, wirklich sehr auf den Knaben

Digitized by Google

gewirkt hätte, schritt ich sogleich zur zweiten, nehmlich zur örtlichen Behandlung des steifen, fest an der *Vola Manus* liegenden Daumen. Ich beschwor ihn, jetzt im Vertrauen auf das Gelingen der Kur, seine ganze Willenskraft anzustrengen, um den Daumen zu bewegen, und wendete gleichzeitig alle mir zu Gebote stehenden mechanischen Hülfsmittel an. Nach vielen Anstrengungen gelang es, ihn aus seiner Lage zu bringen, und endlich dem Knaben, ihn willkührlich bewegen zu können. Der Knabe war über das Gelingen sehr erfreut, und seine Stimmung benutzend, schlang ich um den beweglichen Daumen ein zweites seidenes Bändchen, mit der Versicherung, dieser zweite Talisman werde ihn schützen, dafs in der Zukunft nie wieder eine Hexe auf ihn würde einwirken können. — In der Hoffnung, dafs bei der gegenwärtigen freudigen Aufregung, das Befeuchten der Hand nichts schaden würde, liefs ich, nachdem ich ihn von neuem ermahnt hatte, festen und starken Willens zu verbleiben, die Hand waschen, und — ohne dafs die Krämpfe wiederkehrten. — Um das Zutrauen des Kranken mir zu erhalten, verordnete ich mehrere Wochen lang täglich einige Pillen von Brodkrume zu nehmen, von welchen ich ihm mit wichtiger Miene bedeutet hatte, ja nie mehr als eine zu nehmen und ja keine zu verlieren, da sie sehr kostbar seyen.

Zur Stärkung des Nervensystems gebrauchte Patient später Flufsbäder. Ich behielt denselben mehrere Monate bei mir, trug Sorge, dafs er eine zweckmäfsige Beschäftigung, und einen seinem Alter angemessenen Unterricht erhielt, und in diesem suchte ich dabei während unsers Zusammenlebens allmählig seine irrigen Ansichten und Begriffe von Behexungen zu berichtigen. In der That gelang es mir auch in einem solchen Grade, dafs Patient, nachdem ich nach Beendigung der Kur ihn noch sehr lange unter Aufsicht behalten, endlich als vollkommen geheilt entlassen werden konnte. —

Wenn diese wohlgelungene Kur, welche Hr. *Löwer* mit viel Gewandtheit und Festigkeit durchzu-

führen wufste, eine neue Bestätigung von der Wirksamkeit des Glaubens und festen Willens in Krankheiten gewährt, so scheint dieses Resultat eine besondere Beachtung in der gegenwärtigen Zeit um so mehr zu verdienen, wo man so häufig ähnliche Heilungen durch andere weniger natürliche Motive zu erklären bemüht ist.

2.

Beobachtung einer merkwürdigen durch Hydatiden des Gehirns verursachten chronischen Nervenkrankheit.

Von

D. C. Rendtorff.

(Nebst einer Kupfertafel.)

Wilhelmine O. wurde zu Berlin im Jahr 1811 von gesunden Eltern geboren. Ihre Geburt war schwierig und erfoderte die Zange. Einige kränkliche Zufälle abgerechnet, genofs sie in den ersten Jahren ihres Lebens einer guten Gesundheit. Im 5ten und 6ten Jahre hatte sie 2 bis 3 mal Kopfausschlag, welcher aber ohne ärztliche Behandlung im kurzen wieder verschwand. Im Julius des siebenten Jahres bekam sie, nach Aussage der Mutter, die Pokken, welche so gutartig schienen, dafs die Mutter ärztliche Hülfe nicht für nöthig hielt. Am 14ten Tage, bei schon eingetretener Reconvalescenz, wurde sie plötzlich von so heftigen Convulsionen ergriffen, dafs sie das Bewufstseyn verlor. Auch bei dieser Krankheit zog die Mutter keinen Arzt zu Rathe, weil die Convulsionen nicht wieder zurückkehrten. In demselben Jahre stürzte sie vom Tische herab, und fiel so heftig auf den Hinterkopf, dafs sie über sehr heftige Schmerzen im ganzen Kopfe mehrere Tage lang klagte. Bis zum 8ten Jahre schien sich ihr Geist in steter Zunahme zu entwickeln, von diesem Zeitpunkt an aber in dem, worin Mädchen gewöhnlich unterrichtet werden, geringere und später gar keine Fortschritte zu machen. Bis in ihr 8tes Jahr war sie stark und dem

Digitized by Google

nschein nach sehr gesund, später befielen sie oft leine Unpäfslichkeiteu; sie litt häufig an Leibes- erstopfung oder an schleimigen Stühlen, und ihr lagen war so mit Unreinigkeiten angefüllt, dafs iweilen ein freiwilliges Erbrechen von Schleim folgte. Im April ihres 8ten Lebensjahres setzte e sich einer starken Erkältung aus, und empfand ne Stunde darauf so heftige Schmerzen im linken ufse, dafs sie hinken mufste. Nach einer Dauer on 4 Wochen nahmen diese auch den linken Arm nd in einem solchen Grad ein, dafs er zu jedem eschäft untüchtig war.

Unter diesen Umständen suchte die Kranke am . Julius 1821 im Policlinicum ärztliche Hülfe und ire Behandlung wurde mir übertragen.

Aufser den schon mitgetheilten Beschwerden and ich folgendes: Der Puls war etwas frequent, n beiden Radialarterien gleich, kein Husten, die espiration und der Kopf frei, letzterer im Ver- ältnifs zum Körper etwas zu grofs, die Pupille na- irlich, Gesicht und Gehör normal, die Functio- en des Darmkanals in Ordnung, keine Leibschmer- en vorhanden, nie waren Würmer abgegangen. Die rankheit ihren Erscheinungen nach damals als eine *Hemiplegia rheumatica* zu betrachten, foderte Beför- erung der Thätigkeit der Haut und Belebung, Rei- ung des Nervensystems. Daher verordnete ich der Kranken eine passende Diät, aufserdem ein *Infus. Flor. Arnic.* und *Rad. Valer. min.* mit *Spir. sulph. eth.* und *Syrup. simpl.*, aufser diesem Pulver aus Calomel, *Sulph. aurat. antim.* und *Extr. Aconit.* Zugleich liefs ich die schmerzhaften Theile mit *Unguent. nervin.* und *Tinct. Canth.* 2 mal täglich einreiben, und ein Blasenpflaster auf das linke chulterblatt legen.

Nachdem diese Mittel 3 Tage lang ordentlich ebraucht worden, schien es sich zu bessern, der chmerz hatte nachgelassen, die ergriffenen Theile onnten leichter bewegt werden, daher mit den Mitteln fortgefahren wurde.

Am 12. Julius konnte die Kranke zwar den Fufs eichter, den Arm aber durchaus nicht bewegen. Wegen eingetretener Verstopfung wurde ein Kly- tier verordnet.

Die folgenden vier Tage befand sich die Kranke, die Hemiplegie abgerechnet, wohl, am 5ten bekam sie jedoch zweimaliges Erbrechen, durch welches die genossenen Speisen zugleich mit einer grofsen Menge Schleim ausgeleert wurden; sie hatte häufiges Aufstofsen, keinen Appetit, eine mit Schleim belegte Zunge; zugleich zeigte der häufige und härtliche Puls etwas Fieberhaftes, über Kopfschmerz klagte sie indefs durchaus nicht. Wegen dieser Symptome reichte ich, um den Magen von den Unreinigkeiten zu befreien, ein Brechmittel, wornach sie viermal brach und eine grofse Menge Schleim ausleerte.

Am folgenden Tage befand sich die Kranke besser, ich fand den Puls normal, die Zunge weniger unrein als den Tag zuvor, auch hatte sie gehörig offnen Leib gehabt, weshalb ich die inneren Mittel bei Seite setzen, mit den äufsern aber fortfahren liefs.

Am 19. Julius wurde die Kranke von heftigen, fünfmal wiederkehrenden Convulsionen ergriffen, welche hauptsächlich den Arm und linken Fufs einnahmen, und wovon jeder Anfall ¼ Stunde dauerte. Die eingeschlagenen Daumen, die Bewufstlosigkeit, die grofse Mattigkeit und der Sopor nach jedem Anfall zeigten deutlich, dafs es epileptische gewesen waren. Der Puls war ungleich und klein, der Urin dünn und farblos. Abends entstand, nach dem Aufhören der Convulsionen 3 mal freiwilliges Erbrechen, die Kranke empfand Schmerzen in der Gegend des obern Magenmundes, und hatte eine gelbliche mit Schleim belegte Zunge, daher ein Brechmittel verordnet wurde.

Am folgenden Tage erlitt die Kranke, nach viermaliger Wirkung des Brechmittels, einen neuen Anfall, der mit Intermissionen von 2 Stunden 4 mal wiederkehrte. Der Puls war Abends etwas frequent, ungleich, schwach. Die Lähmung des linken Fufses hatte sehr nachgelassen, das Mädchen konnte herumgehen, zugleich den linken Arm besser bewegen. Der Appetit war gering, die Zunge weifslich, der Urin gelblichweifs, der Leib verstopft, weshalb ich ihr eine Solution aus *Elect. lenit. Tart. tartarisat.* und *Vin. stibiat.* reichte; aufserdem liefs ich die leidenden Theile mit *Ungt. nervin.*, und

Tinct.

Tinct. Canth. einreiben, und das durch die spanische Fliege erregte künstliche Geschwür täglich mit reizender Salbe verbinden.

Am 22. Julius war Pat. nach erfolgter Leibesöffnung dem Anschein nach wohler und heiterer, Nachmittags stellten sich 10 Minuten lang dauernde, aber weniger heftige Convulsionen ein, Abends vermehrter Schmerz in den leidenden Theilen; Pat. konnte weder die linke Hand an den Kopf bringen noch gehen, daher noch ein Vesicator auf den Schenkel applicirt, die übrigen Mittel aber fortgebraucht wurden. Da die Ursache der Convulsionen noch nicht entfernt schien, die Functionen des Darmkanals unordentlich und die Pupillen erweitert waren, so verordnete ich nach einer Abführung aus *Rad. Jalapp.* und *Merc. dulc.*, und da Würmer im Darmkanal die Veranlassung dazu geben konnten, ein Decoct von *Sem. Santonic.* mit *Tart. tartaris.*

Am 23. Julius blieb die Kranke von Convulsionen frei und befand sich besser, hatte keinen Kopfschmerz und bekam Appetit, jedoch war die Zunge mit Schleim belegt, aber keine Würmer mit den Stuhl abgegangen.

In den folgenden 3 Tagen alles besser, die von Hemiplegie befallenen Theile beweglicher, der Darmabgang gering, schleimig, ohne Würmer. Um die Wiederkehr der Convulsionen zu verhüten, wurde eine Solution aus *Sal. mir. Glaub.* und *Elect. lenit.* verordnet, die leidenden Theile 2 mal täglich eingerieben, und die Eiterung des Geschwürs durch *Ungt. irritans* unterhalten.

Bis zum 2. August besserte sich, die Hemiplegie ausgenommen, der übrige Zustand der Kranken, die Farbe der Zunge, Appetit, Puls und Unterleib wurde normal, und die Convulsionen waren nicht wiedergekehrt.

Am 16. Aug. leerte die Kranke durch freiwilliges Erbrechen eine grofse Menge Schleim aus, hatte eine schleimbelegte Zunge und häufiges Aufstofsen, weshalb ein Brechmittel gereicht wurde.

Gegen das Ende des August war die Lähmung so bedeutend, dafs die Kr. weder den Arm noch

Digitized by Google

den linken Fuſs gebrauchen konnte, zugleich beschwerte sie sich über etwas dunkles Gesicht, auch zogen sich die Pupillen beim Licht nicht zusammen.

So deutlich auch im Verlaufe der Krankheit als Ursache derselben ein idiopathisches, wahrscheinlich unheilbares Leiden des Gehirns sich offenbarte, so wurde doch die Anwendung der wenigen dagegen zu versuchenden Mittel, häufig durch andere zufällige Beschwerden verhindert, wie durch ein gastrisches Fieber, von welchem die Kranke, nachdem sie sich erkältet und durch Excesse in der Diät den Magen überladen hatte, am 1. Septbr. befallen wurde. Nach einem Brechmittel, wodurch die gastrischen Unreinigkeiten entfernt worden, waren die Symptome am folgenden Tage gelinder, die Kr. erhielt, um die Ausleerung zu befördern, eine Solution aus *Elect. lenit.* mit *Tart. tartaris.* worauf sie am folgenden Tage ganz fieberfrei war und sich besser befand.

Nach Beseitigung dieses Fiebers konnte man endlich, um gegen mögliche Wasseranhäufung im Gehirn zu wirken, Pulver aus *Merc. dulc. Herb. Dig. p. Flor. Arnic.* und Zucker verordnen, auf das linke Schulterblatt und den linken Schenkel ein *Empl. vesic. perp.* legen, und die leidenden Theile wieder mit einer Salbe aus *Ungt. nervin.* und *Tinct. Canth.* täglich einreiben.

Ob sich gleich die Kranke am 3. Septbr. besser befand, so wurde sie doch den Tag darauf 4 mal von heftigen epileptischen Convulsionen, und als diese nachgelassen, von Sopor und starken Niesen befallen. Der Puls war schwach, ungleich und klein, der Urin blafs, 2 Tage lang Leibesverstopfung vorhanden, weshalb sie ein Klystier und ein *Infus. fol. Senn.* mit *Sal. mir. Glaub.* und *Vin. stib.* bekam. Am folgenden Tage hatte sie öffnen Leib, wurde aber wieder 3 mal von Convulsionen befallen, nach deren Aufhören eine unverkennbare Zunahme der Krankheit eintrat; die Lähmung war stärker, die Amplyopie hatte an beiden Augen zugenommen, der Urin ging bewufstlos ab, und die Schwäche war so grofs, dafs sie sich im Bette nicht aufrichten konnte.

Digitized by Google

Am 4. Septbr. mehrere Anfälle, wovon die letzteren schwächer. Die Lähmung schien vermehrt, der Urin ging ohne Bewufstseyn ab, die Zunge war unrein, der Leib verstopft, daher ein Abführungsmittel nothwendig wurde.

Den 7. Sept. und die folgenden Tage schien sich die Kr. etwas besser zu befinden, die *Incontinentia urinae* hatte gänzlich nachgelassen, sie hatte täglich offnen Leib, konnte auch die leidenden Theile leichter bewegen, das Gesicht schien aber nicht besser. *Merc. dulc. Herb. Digitalis* und *Flor. Arnic.* wurde fortgesetzt, so wie die reizenden Einreibungen, und das Unterhalten der Eiterung des künstlichen Geschwürs.

Am 14. Sept. hatte die Amblyopie sehr zugenommen, die Pupillen zogen sich nur bei sehr hellem Licht und wenig zusammen, die Augen hatten das eigentliche amaurotische Ansehen, die Lähmung der linken Seite war unverändert und das Gedächtnifs so schwach, dafs sie sich kaum ihrer Spielgefährtinnen erinnern konnte. Diese Verschlimmerung erwägend, wurde Pulver von *Calomel* und *Camphor*, und ein Infuso-Decoct von *Rad. Arnicae* und *Valerianae*, in welchem *Extr. Aloes.* aufgelöst war, verordnet.

Den 16. Sept. und die folgenden Tage wurde der Zustand, obgleich die Mittel fleifsig gebraucht wurden, täglich schlimmer, die Kranke erkannte kleine vor die Augen gehaltene Gegenstände nicht mehr, mufste beständig im Bett bleiben, kratzte sich öfters an der rechten Seite des Kopfs, klagte aber nicht über Schmerzen desselben, schlief mehr als gewöhnlich, Geruch und Gehör waren schwächer, sie blieb gegen die Liebe und Sorgfalt der Mutter gleichgültig, und sprach öfters von der unvermeidlichen Annäherung des Todes. Der Puls war frequent, schwach, vorzüglich auf der linken Seite, beim zwanzigsten Schlag aussetzend, die leidenden Extremitäten etwas kälter als die gesunden, die täglich erfolgende Darmausleerung mit vielem Schleim überzogen. Die Arzneimittel blieben dieselben.

Den 3. Octob. trat, ohne dafs eine Ursache zu entdecken war, bedeutende Verschlimmerung ein,

der Lethargus und Stumpfsinn war sehr vermehrt, der Puls häufig, klein und aussetzend, die Haut trocken, die Zunge gelblich weifs, der Urin blafs und reichlich, der Leib 2 Tage lang verstopft. Sie bekam daher ein Klystier, die Geschwüre wurden mit *Ungt. Canth.* fortwährend in Eiterung erhalten.

Den 4. Oct. und die folgenden Tage schien sich die Kranke ein wenig besser zu befinden, mit den Mitteln wurde mit wenig Abänderung fortgefahren.

Den 15. Oct. traten plötzlich epileptische Krämpfe ein, welche aber nach 3maligen freiwilligen Erbrechen verschwanden. Wegen Leibesverstopfung wurde ein *Inf. Fol. Senn.* mit *Tart. tartaris.* gereicht. Am folgenden Tage 2 mal offner Leib, keine Convulsionen.

Obgleich am 18. Oct. und den folgenden Tagen die Convulsionen nicht wieder erschienen, war bedeutende Verschlimmerung aller übrigen Zufälle unverkennbar, und es wurde daher mit den Gaben der *Arnica*, des *Calomel* und der übrigen Mittel gestiegen. Der Leib mufste durch öftere Klystiere offen erhalten werden.

Am 26. October war die Kr. so schwach, dafs sie weder allein stehen, noch im Bette aufrecht sitzen konnte, denn der Kopf sank immer nach der rechten Seite auf das Kissen zurück. Der Stuhl erfolgte bisweilen ohne Bewufstseyn, die Amblyopie hatte so zugenommen, dafs man sie Amaurose nennen konnte, da auch ein helles Licht kaum wahrgenommen wurde. Die Kr. kratzte sich häufig am Kopfe, der Sopor und Stumpfsinn hatten zugenommen. Um nichts zu unterlassen, wurde das geschorne Hinterhaupt mit einer Salbe aus *Tart. stib. drachm. ij.* und *Axung. porc. unc. ß.* täglich eingerieben. Nach 5 Tagen entstanden mit Eiter gefüllte, aber schmerzlose Pusteln, dennoch nahm die Krankheit nicht ab, auch verminderte sich die Amaurose nicht.

Am 31. Octob. aufser den frühern Symptomen häufiges Gähnen, ungleiche und röchelnde Respiration, aussetzender und frequenter Puls, Augen und Mund standen im Schlaf weit offen, die Zunge

Digitized by Google

war mit Schleim bedeckt, der Appetit nach Speise fehlte, häufiges Aufstofsen. Ein Brechmittel bewirkte einige Erleichterung.

Am 1. Nov. Die Excremente gingen ohne Wissen der Kr. ab, beide *bulbi* waren zusammengefallen, die Haut blafs, das Gedächtnifs behielt fast nichts.

Den 3. Nov. brach die Kr. die genossene Suppe wieder weg.

Am 6ten hatte sie bei Tage einen Anfall von Convulsionen und war ½ Stunde lang bewufstlos. Die Sprache schien verloren, denn sie konnte auf Fragen nur mühsam durch Zeichen antworten, das Gehör war so stumpf, dafs nur sehr laute Töne vernommen wurden, nur mit der gröfsten Mühe konnte sie die Zunge zeigen. Die Amaurose hatte den höchsten Grad erreicht, die *Conjunctiva bulbi* war entzündet. Die Theile auf der linken Seite empfanden nur bei starkem Kneifen Schmerz, waren bald warm, bald kalt, doch gewöhnlich kälter als die andern, sie hatte viel starke klebrige und sauer riechende Schweifse, kratzte sich öfters an der rechten Seite des Kopfs, der Puls war schwach, ungleich und frequent, beim 18ten Schlage aussetzend, das Athmen röchelnd und beschwerlich, die Excremente gingen bewufstlos ab. Sie nahm Pulver aus *Flor. Arnic. Hb. Dig. p. Camph.* und Zucker, die künstlichen Geschwüre am Hinterkopf, im Nacken, auf dem Schulterblatt und am Schenkel wurden mit reizenden Mitteln verbunden.

Am 7. Nov. hatte die Kranke früh einen ½ Stunde dauernden Anfall von Convulsionen, worauf ein tiefer Sopor erfolgte. Abends und den folgenden Tag kehrten diese weniger heftig zurück. Von Durst gequält trank sie viel, brach aber kurz darauf alles wieder weg, die Fragen beantwortete sie nur durch Zeichen. Die eingetretene Stuhlverstopfung wurde durch ein Klystier gehoben.

Den 9. Nov. hatte sie früh wieder Convulsionen. Am 10. Nov. kehrten sie mit ungemeiner Verschlimmerung aller Beschwerden wieder. Der Puls war klein, ungleich, aussetzend und langsam, Urin und Stuhl gingen ohne Bewufstseyn ab, sie knirsch-

Digitized by Google

te oft mit den Zähnen, röchelte, konnte kaum das Getränk verschlucken, und alle Symptome des nahen Todes waren vorhanden. Abends traten schwächere Convulsionen ein, nach deren Aufhören sie die Sprache wieder bekam, glaubte fest, dafs die Krankheit bald überstanden seyn werde, und nahm mit gebrochenen Worten von der Mutter Abschied. Nicht lange darauf fiel sie in Sopor, und verschied in einem Anfall von Convulsionen um 2 Uhr nach Mitternacht.

Oeffnung des Kopfs. Am folgenden Tage wurde in Gegenwart des Herrn Hofmedikus *Busse* von mir die Obduction gemacht. — Die Glieder des ganzen Körpers waren sehr steif, kaum zu biegen, die Handflächen und Nägel blau, die Finger und Zehen, besonders die Daumen sehr gebogen, die Bauchdecken ohne Flecken, die Theile, auf welchen der Körper gelegen, und das Steifsbein wie gewöhnlich sehr mit Blut unterlaufen. — Der Kopf war, wie schon gesagt, von ungewöhnlich grofsen Umfange, die Bedeckungen der Hirnschädelknochen gesund, die Fontanellen ganz geschlossen, die Suturen von natürlicher Beschaffenheit. Beim Durchsägen hing der Schädel so fest mit der harten Hirnhaut zusammen, dafs man ihn kaum trennen konnte, war aufserordentlich dünn und leicht, an den dickern Stellen ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Linien, an den dünnsten kaum $\frac{1}{2}$ Linie. — Das Gehirn war fester als gewöhnlich, von gelblich weifser Farbe und voller Blutgefäfse, die rechte Hemisphäre ohngefähr um $\frac{1}{3}$ gröfser als die linke. Nachdem die harte Hirnhaut auf der rechten Seite eingeschnitten und entfernt worden, fanden wir den Theil, der den Seitenventrikel bedeckt, nur $\frac{1}{2}$ Linie dick, und nach seiner Entfernung kam eine solche Menge von Hydatiden zum Vorschein, dafs die ganze Höhle des Ventrikels damit nicht blofs gefüllt, sondern auch dadurch aufserordentlich erweitert worden war. Alle Hydatiden waren von einem besondern Ueberzug eingeschlossen, welcher wegen seiner Dünnheit nicht zugleich mit den Hydatiden aus dem Ventrikel herausgenommen werden konnte. Nach Wegnahme der Hydatiden fand man den rechten Ventrikel ganz verändert, denn er war auf beiden

Digitized by Google

Seiten nur 3—4 Linien dick und glich auf dem Boden einer sehnichten Haut. Beide Adergeflechte waren blafs und blutleer, das rechte weit gröfser als das linke. Nirgends waren die Hirngefäfse sehr mit Blut angefüllt, auch schien kein Blut ausgetreten zu seyn. — Der linke Seitenventrikel enthielt ohngefähr 1 Unze Wasser, auch floss Wasser aus dem Rückenmarkskanal. Auf dem Grunde des Gehirns waren die Seh- und Gehörnerven, die Trigemini und die Geruchsnerven von natürlicher Beschaffenheit. — Die *Glandula pituitaria*, welche *Wenzel* bei an Epilepsie Verstorbenen gröfser gefunden haben will, schien gesund. — Die Zirbeldrüse enthielt keinen *acervulus*, der sich in Leichnamen älterer Personen meistens findet. — Im Gehirn fand sich sonst nichts abnormes. Die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle zu untersuchen, wurde von der Mutter nicht gestattet.

Um die Form der Hydatiden anschaulich darzustellen, folgt anbei eine Abbildung derselben. *Fig.* 1. zeigt eine gröfsere Hydatide von kuglicher Gestalt, mit Serum und einer grofsen Menge *Echinococcis* gefüllt. *Fig.* 2. stellt eine kleinere länglichrunde dar, und *Fig.* 3. einige, durch das Mikroskop vergröfserte *Echinococcos* in verschiedener Lage.

Der Ueberzug, welcher alle Hydatiden einschlofs, war milchweifs, plastischer Lymphe ähnlich, durchsichtig, beinahe $\frac{1}{8}$ Linie dick. Aufser den Blasen fand sich nichts in dem Sacke. Die Zahl der aus dem Seitenventrikel des Gehirns genommenen Hydatiden betrug 71, sie waren geruchlos, von verschiedener Gröfse, einige im Durchmesser $1\frac{1}{2}$ Zoll, die übrigen weniger, die meisten glichen ihrer Form nach grofsen Weinbeeren, einige waren kugelförmig, andere länglichrund, einige birnförmig. Alle mit dem umgebenden Sack hatten eine Schwere von 2 Pfund und 3 Drachmen Medicinalgewicht, die gröfste Blase wog 2 Unzen, 2 Drachmen. Die kleinern Blasen hatten einen etwas dickern Ueberzug als die gröfsern. Alle lagen von einander getrennt, und man konnte weder nährende Gefäfse, weder Ligamente, noch Fasern entdecken. — Das Serum, welches die Hydatiden enthielten, war in allen hell und durchsichtig. Die innere Oberfläche der einzelnen Hydatiden schien

Digitized by Google

nicht allenthalben gleich gefärbt, an einigen Stellen war sie weifs, mit weifsen Flecken, jenen *Echinococcis* nämlich, deren schon gedacht worden, bedeckt. Wenn man die Blasen ein wenig schüttelte, so wurden die kleinen Würmchen durch das bewegte Serum von der innern Haut entfernt und umhergetrieben.

3.

Nutzen des blausauren Zink beim Veitstanz beobachtet von Dd. Rosenstiel und Herkenrath.

1) Emilie M., ein sehr schwächliches Kind von 7 Jahren, von gesunden Eltern gezeugt, litt schon beim Durchbruche der Zähne an krampfhaften Beschwerden. Im 4ten Jahre stellten sich, nach Aussage der Mutter, in Folge eines Schrecks, abermals Zuckungen in den obern Extremitäten und den Gesichtsmuskeln ein, welche indessen sehr bald sich wieder verloren; im 6ten Jahre überstand die Kleine glücklich ein der Beschreibung nach nervöses Fieber, nach welchem sie sich obschon langsam, doch vollkommen erholte. In der Mitte Februar d. J. stellten sich jedoch wieder jene Zuckungen in den obern Extremitäten und Gesichtsmuskeln ein, ohne dafs die Mutter diesmal eine äufsere Veranlassung wufste, und nahmen bald so zu, dafs die Kleine das Gesicht fortwährend verzog, mit den Händen in beständiger Bewegung war, und bald auch nicht mehr ruhigen Schrittes gehn konnte, sondern beim Gehn von einer Seite zur andern schwankte, und oft die Beine kreuzte. Im Uebrigen befand sich dieselbe wohl, klagte über keine Schmerzen, Essen und Trinken schmeckte ihr, sie war eben so fröhlich als früher, konnte indessen durchaus nicht ruhig stehen, sitzen liegen oder gehen, und selbst die Nächte brachte sie sehr unru-

Digitized by Google

nig, obwohl schlafend, zu. Die Mutter des Kindes, Hülfe suchend, wendete sich an das K. Poliklin. Institut, und die Krankheit wurde für *Chorea St. Viti* erkannt.

Den gegenwärtigen Zustand wie die frühern Krankheiten des Kindes berücksichtigend, schien der Grund des vorhandenen Uebels vorzugsweise auf Schwäche des Nervensystems mit erhöhter Sensibilität, und vielleicht auch Wurmreiz zu beruhen, da sich bei einer genauen Untersuchung ergab, dafs das Kind früher Askariden verloren hatte. Andere Erscheinungen, welche sonst für die Gegenwart von Würmern gesprochen hätten, fehlten.

Bei so entschiedener Prädisposition und einer grofsen Schwäche des Kindes, war die Prognose nur zweifelhaft zu stellen. Bei der Kur suchte man vorzugsweise theils den wahrscheinlichen Wurmreiz, theils die Schwäche und erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems zu berücksichtigen.

Zur Erfüllung der ersten Indikation bekam Patientin täglich einige Kinderlöffel von dem *Electuar. anthelmintic. Ph. P.*, welches schon so oft seine heilsame Kraft bewährt hatte. Der zweiten Indikation aber wurde Genüge geleistet, indem aus der grofsen Menge Antispasmodica eins gewählt wurde, welches auch seit langer Zeit seinen Ruf behauptete, die *Flores Zinci*, von welchen der Kleinen mit Zucker in Pulver 1 Gran dreimal täglich verordnet wurden. Aufserdem wurde eine leicht verdauliche Nahrung und sorgsame Wartung und Pflege, damit das Kind bei der steten Unruhe keinen Schaden leiden könne, anempfohlen.

Da indessen durchaus keine Würmer oder Wurmschleim abgingen, sich auch keine Symptome für ihre Gegenwart im Verlaufe der Krankheit entwickelten, so wurde das Electuar. ausgesetzt und die Krankheit als eine rein dynamische behandelt, und mit den *Florib. Zinci* mehr und mehr bis täglich auf 10 Gran gestiegen, allein auch hier zeigte sich nicht der geringste Nachlafs des Krampfs, der im Gegentheil mehr zunahm. Es wurde deshalb jetzt zu einem andern Mittel geschritten, und zwar zum *Zincum hydrocyanicum*, welches anfangs zu $\frac{1}{8}$ Gran zweimal täglich in Pulver verordnet wurde; allein

auch dies Mittel, welches zwei so kräftige Antispasmodica in sich vereint, brachte keine Aenderung hervor. Der Krampf nahm zu, die Bewegungen wurden stärker und es stellten sich aufserdem Aphonia und Dysphagia ein, welche indessen mit dem Allgemeinleiden zusammenhängend keine Aenderung in der Kur machten, und wogegen nur örtlich noch kräftige Antispasmodica und zwar zuerst ein Pflaster ausgleichen Theilen des *Empl. Hyoscyami* und *de Galbano crocatum* und späterhin eine Einreibung aus *Liniment. volat. camphor.* mit *Tinct. Opii crocat.* angewendet wurden. Mit dem *Zinc. hydrocyan.* wurde in steigender Dosis fortgefahren, und äufserlich nun, da es die wärmere Frühjahrsluft erlaubte, Bäder aus der *Rad. Calami arom.* angewendet. Der anhaltende Gebrauch der genannten Mittel und das allmählige Steigen mit dem *Zinc. hydrocyan.* bis auf 14 Gran den Tag, beseitigte endlich die krampfhaften Beschwerden sämmtlich. Die Kleine konnte wieder sprechen, ungehindert schlucken, und erhielt die Gewalt über ihre Extremitäten, sie nach eignem Willen zu bewegen, vollkommen, nachdem sie im Ganzen 24 Wochen krank gewesen war. Es wurde nun noch mit den Mitteln zur Befestigung der zurückgekehrten Gesundheit fortgefahren, das *Zinc. hydr.* mufste indefs ausgesetzt werden, da sich gänzlicher Appetitmangel und ein unüberwindlicher Ekel einstellten. Von den krampfhaften Beschwerden war die Kleine zwar als geheilt zu betrachten, indessen machten einige Drüsenanschwellungen, die offenbar scrophulöser Natur waren, den Gebrauch der Antiscrophulosa nöthig, und der Gebrauch dieser, so wie eine wohl geordnete Diät, stellten endlich die Kranke in dem Mafse her, dafs sie als vollkommen geheilt entlassen werden konnte.

2) Ludwig S., ein Knabe von 12 Jahren, überstand einige Kinderkrankheiten leicht, war übrigens stets gesund und von munterm Aeufsern; auch von den Skropheln, an welchen mehrere seiner Geschwister leiden, blieb er verschont. — Im Januar 1821 ward er zum erstenmal von der *Chorea St. Viti* ergriffen, und zwar in einem so hohen Grade, dafs sie mit Recht den Namen *saltatoria* verdiente. Von einer unaufhörlichen innern Unruhe und ste-

Digitized by Google

ten convulsivischen Beweglichkeit seines ganzen Körpers getrieben, lief und sprang er wild in der Stube umher, über Tische und Stühle, versuchte überall hinaufzuklettern, schwang sich mit Leichtigkeit auf die höchsten Punkte des Zimmers, die er erreichen konnte, und alle, auch die empfindlichsten dagegen versuchten Züchtigungen der Mutter, welche jene Krankheitserscheinungen anfänglich für Aeufserungen der Ungezogenheit und Ausgelassenheit nahm, waren fruchtlos. Nicht genug, dafs er am Tage von einer unaufhörlichen Unruhe herumgetrieben wurde, auch in der Nacht verfolgte ihm diese, und in einem solchen Grad, dafs durch ihn nicht blofs seine Eltern, sondern auch die übrigen Hausgenossen unaufhörlich gestört wurden, selbst auch dann, wenn es gelang, mit Gewalt ihn im Bette festzuhalten. Unverkennbar hatten hierbei seine Geisteskräfte auffallend gelitten, der Kranke verstand selten was ihm gesagt wurde, und war dabei ungemein vergefslich. Die Eltern suchten Hülfe beim K. Poliklinischen Institut, und nach Verlauf eines Vierteljahrs gelang es, ihn gänzlich wieder herzustellen, und zwar vorzüglich durch den Gebrauch von *Anthelminticis* und *Floribus Zinci*.

Einen 2ten ganz ähnlichen Anfall der Krankheit unterlag er im Julius 1822, und wurde durch dieselben Mittel in ungefähr 9 Wochen gehoben.

Im Januar 1823 erschien dieselbe Krankheit zum dritten Mal, und mit eben so ausgezeichneten und heftigen Symptomen als das erstemal. Anfänglich wurden ihr dieselben Mittel entgegengesetzt, welche sich in beiden frühern Anfällen so hülfreich bei diesem Kranken bewährt hatten, allein nicht mit dem gewünschten Erfolge. Würmer wurden nicht ausgeleert, mit der Gabe der *Flores Zinci* und des *Zincum sulphuricum* in steigenden Gaben fortgefahren, und die Krankheit nahm an intensiver Heftigkeit endlich bis zu einem solchen Grade zu, dafs die Geisteskräfte des Kranken nicht blofs, sondern auch die Reproduktion seines Organismus so geschwächt waren, dafs eine nervöse Abzehrung zu besorgen stand. Bei zweckmäfsiger Anordnung der Diät, leisteten hier folgende einfache Pillen eine ausgezeichnete Wirkung: *Rec. Zinci hydrocyanic. gr. xv. Rad. Valerian. drachm. β. Extr. Valerian. q. s. ut*

fiant l. a. pilul. No. 60. D. S. Morgens und Abends 2 Stück zu nehmen. Am 20. März war Pat. bis zu 10 Pillen täglich gestiegen; und es war bereits eine sichtbare Besserung in allen, aber vorzugsweise in der krampfhaften Beschwerden eingetreten. Er verstand alle an ihn gethane Fragen und beantwortete sie richtig; die Krämpfe waren so weit gemindert, dafs nur noch Zuckungen im rechten Arm und Fufs und im Gesicht Statt fanden; und die hartnäckige Affektion dieser Theile wurde dadurch erklärt, dafs von Anfange an die rechte Körperseite stets mehr und stärker leidend war, als die linke, der Gang war sehr schwankend und unsicher; die rechte Hand schwach, unvermögend etwas zu fassen und festzuhalten; schlaff hing der ganze rechte Arm am Körper herunter, und fiel nach jedem Versuche, ihn zu erheben, sogleich zurück.

Seit dem 29. März dauerten zwar die Krämpfe ohne Verstärkung fort, Patient schlief ruhiger, fester, doch wenn er am Morgen aus seinem tiefen Schlafe erweckt wurde, blieb er lange in einem halbwachen Zustande, und gelangte erst nach längerer Zeit zu klarem Bewufstseyn. So blieb die Krankheit ohne merkliche Veränderung bis zur Mitte Aprils, wo die krampfhaften Zuckungen noch mehr nachliefsen, und das Bewufstseyn an unbestimmten Tagen noch heller und länger andauernd wiederkehrte. Beim Fortgebrauche dieser Pillen in einer steigenden Gabe schritt von diesem Zeitraum an die Besserung schneller vor; die Krämpfe waren bis auf einige geringe Zuckungen im Arm und Fufs, die bisweilen, besonders bei Gemüthsaffecten, auch noch in der rechten Seite des Gesichts erschienen, gehoben, der Kopf war ganz frey, die Geistesfunctionen ungestört. Pat. nahm jetzt täglich 2 mal 7 Pillen. — Bis zum 7. Junius hörten endlich alle krampfhafte Bewegungen gänzlich auf; nur war eine allgemeine Schwäche, und vorzüglich im rechten Arm zurückgeblieben. Die Pillen wurden demohngeachtet 2 mal täglich zu 8 Stück noch fortgegeben, um einen jetzt leicht möglichen Rückfall vorzubeugen, und aufserdem zur äufserlichen Einreibung *Spirit. Angelicae* und *camphorat.* verordnet. — Um die Mitte Juni's kehrten einige geringe Zuckungen zurück, als Pat. einige Tage hindurch

den Gebrauch der Pillen vernachläfsigt hatte; um so mehr wurden sie noch bis zum 12. Julius fortgesetzt, dann aber 14 Tage hindurch fortgelassen, ohne dafs die mindesten Krankheitssymptome wieder erschienen wären. — Pat. war als völlig frey von diesen krampfhaften Beschwerden zu betrachten; da der Veitstanz ihn schon zum 3ten Mal befallen hatte, konnte man wohl mit Recht eine bedeutende Disposition für diese Krankheit bei ihm annehmen, und um auch diese soviel wie möglich zu beseitigen, erhielt er täglich *Rad. Valerian. drachm. j.* und *Visc. quern. drachm. ß.* in Pulverform; aufserdem zur Waschung der geschwächten Theile noch fortwährend *Spirit. aromat. camphorat. Pharm. P. unc. iij.*, *Spirit. Angelic. et camphorat. ana unc. j.* — später innerlich China, — und konnte endlich als vollkommen geheilt entlassen werden, da aufser den Krämpfen, die allgemeine Schwäche des Körpers, so wie die seines Geistes gänzlich gehoben war.

4.

Beobachtung einer Chorea St. Viti dimidiata.

Von

L a u.

Heinrich S. konnte sich, ungeachtet er schon beinahe funfzehn Jahre zählt, nur selten und fast nie einer vollkommenen Gesundheit erfreuen. Als schwaches, sehr zartes Kind, von einer sonst gesunden Mutter geboren, wurde er schon während der Lactation von den natürlichen Blattern befallen, die indefs nicht sehr bösartig waren, und geheilt, nur sehr geringe Spuren ihres Daseyns als kaum sichtbare Narben im Gesicht und an andern Theilen des Körpers blieben zurück. Auch die Dentition, dieser so wichtige Evolutionsprozefs, legte bei ihm den Grund zu mannigfachen krankhaften Erscheinungen. Wäh-

Digitized by Google

rend dieses Zeitpunkts hatte Patient mit Krämpfen, später mit Kopfausschlägen, Wurmbeschwerden, und besonders mit Scrofeln zu kämpfen. Erstere verloren sich, die Drüsenanschwellungen aber blieben noch lange, brachen im 6ten Jahre auf, heilten sehr langsam, und liefsen am Halse ziemlich grofse Narben zurück.

So endlich befreit von langen und grofsen Beschwerden, die jenes Uebel mit sich führte, glaubten die Eltern, den Knaben, der jetzt bald 10 Jahr alt war, der Gesundheit vollkommen wieder gegeben; allein diese Freude war von kurzer Dauer. Das Kind erkrankte, verfiel in ein hitziges Nervenfieber, und nur dem angestrengtesten Fleifse des Arztes, nur der gröfsten Sorgfalt und Pflege der Eltern konnte es gelingen, den Kranken dem Tode zu entreifsen. Er genas, aber langsam, und hatte lange nachher noch mit einer zurückgebliebenen Schwäche des ganzen Körpers, und mit einer während der Reconvalescenz hinzugekommenen Augenentzündung, die wahrscheinlich der Reflex der noch nicht vollkommen geheilten Scrofeln war, zu kämpfen. —

Dennoch war in der letzten Zeit, besonders in seinem 14ten Jahre, aufser von Wurmbeschwerden, seine Gesundheit wenig getrübt und er meist gesund. Indefs, auch diese Ruhe dauerte nicht lange. Denn, ausgesetzt den mannichfaltigsten Witterungseinflüssen als Chorist, klagte er bald über heftiges Reifsen in den Gliedern, zu dem sich später selbst Fieber gesellte. Sich über dieſs indefs sowohl, als über jene Schmerzen hinwegsetzend, ging er vor wie nach seinen Geschäften nach, und der Erfolg davon war, seiner Meinung nach, keinesweges ungünstig. Nach einer heftigen Erkältung, nämlich bei sehr nafskalter Witterung, verschwand das Reifsen in den Gliedern ganz, und er glaubte sich nun vollkommen gesund. Die Krankheit war wirklich verschwunden, aber nur unter einer andern üblern Form nach 8 Tagen wiederzukehren, nämlich unter der von Krämpfen in Arm und Fufs der linken Seite, die anfangs gelinde waren, später heftiger wurden, und deshalb die besorgte Mutter bewogen, für ihr Kind am 18. Febr. 1822 im hiesigen K. Poliklinico Hülfe zu suchen.

Am 18. Februar war der Zustand des Kranken folgender: die Gestalt war schlank, das Aussehen gesund, das Benehmen hastig und ängstlich, der Puls klein, krampfhaft zusammengezogen, das Athmen etwas erschwert, Sprache stotternd, unverständlich, Stimme kaum vernehmbar, auch vermochte der Kranke die aus dem Munde gestreckte Zunge nicht still zu halten, sondern mufste sie unwillkührlich von einer Seite zur andern, bald vorbald rückwärts bewegen. Eben so hatte er über den Arm und Fufs der linken Seite keinen Willen, sie bewegten sich daher unaufhörlich. Sollte er mit der Hand etwas anfassen, so geschah diefs immer in einer kreisförmigen Bewegung, und hielt er auch das Gefafste einige Zeit, so entfiel es ihm wider Willen. Beim Gehen beschrieb er immer mit dem linken Fufs einen Bogen, setzte die Spitze desselben nach aufsen, und war durchaus unvermögend, stehend ihn still zu halten, immer bewegte er sich ruckweise. Diese convulsivischen Bewegungen wurden der Aussage der Mutter nach, zu Zeiten so heftig, dafs besonders der Arm hoch in die Höhe geschleudert, und wieder herabgezogen wurde, gleichsam als wolle er einen Gegenstand durchhauen. In diesem Zustande soll dann auch besonders der linke Augapfel sich in einer krampfhaft rollenden Bewegung befinden, der Kopf sich nach links neigen, der Kranke in sehr raschen, hastigen Schritten die Treppe herauf und herunter laufen, und in seinem raschen Fortschreiten sich selbst durchaus nicht zügeln können. Wird er auf- und festgehalten, so sollen die Bewegungen sich in Zuckungen verwandeln, der Kranke aber sehr ängstlich, unruhig werden. Sonst ist in diesem Zustande vollkommnes Wohlbefinden vorhanden, der Kranke lächelt, ist wortarm, aber bei Bewufstseyn. Haben diese Paroxysmen eine Viertel bis halbe Stunde gedauert, so werden die convulsivischen Bewegungen immer schwächer und verwandeln sich endlich in ein blofses Zucken der Muskeln am Arm und Fufs der leidenden Seite. Diefs aber verläfst ihn nie ganz, so wie die unverständliche Sprache, und die zitternde Bewegung der Zunge. Alle andern Functionen sind nicht getrübt, und die Muskeln der rechten Seite stehen vollkommen unter dem Willenseinfluss des Kranken.

Digitized by Google

Mannichfachen Einfluſs muſsten nothwendig diese und die vorhergegangenen körperlichen Leiden auch auf seine Geisteskräfte haben, und sie waren gewiſs der Grund, daſs er bisher keine bedeutenden Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Ausbildung gemacht hatte. Zwar unternimmt er alles, was er erfaſst, mit groſser Lebhaftigkeit, einer gewissen Hast, ist für alles enthusiasmirt, aber auch nur im ersten Augenblicke, denn im andern schon wieder nach Neuem haschend, ist er für das Erste erkaltet. Eben so ist sein Erkenntniſsvermögen und sein Gedächtniſs sehr schwach.

Alle diese Symptome berücksichtigend, wurde die Krankheit für eine Art der *Chorea St. Viti*, und zwar für eine der merkwürdigsten, für eine *dimidiata* gehalten, da nur die Extremitäten der linken Seite, und das linke Auge vorzugsweise von diesen convulsivischen Bewegungen befallen waren.

Bei der Bestimmung der ursächlichen Momente, durch welche die Entstehung der Krankheit zu erklären sey, wurde das Alter der Pubertät als Anlage zur Entstehung des Uebels, und als *causa occasionalis* der unterdrückte Rheumatismus, die plötzliche Erkältung der sich der Kranke ausgesetzt hatte, angesehen. Alle andern Krankheiten, welche den Knaben früher heimgesucht, scheinen (vielleicht mit Ausnahme noch vorhandener Würmer) mit der jetzigen durchaus in keiner Verbindung zu stehen.

Die Vorhersagung war im Allgemeinen günstig zu stellen, und bei dem Entwurfe des Kurplans suchte man, die ursächlichen Momente berücksichtigend, vorzüglich durch *Antirheumatica* gegen die zurückgetretenen rheumatischen Affectionen, und durch *Anthelmintica* gegen eine mögliche Wurmcomplication zu wirken.

Nachdem Patient ein Laxans von *Calomel* und *Rad. Jalappae* erhalten, wurde demselben verordnet: *Rec. Electuarii anthelmint. unc. ij. D. S.* Dreimal täglich einen Theelöffel voll zu nehmen. *Rec. Resinae Guajaci drachm. j. Extracti Aconiti gr. ij. Sacchari albi. drachm. ij. M. f. p. Div. in vj. part. aeq. D. S.* Morgens und Abends 1 Pulver zu nehmen. Dabei wurde warmes Verhalten, und das Trinken von Fliederthee anempfohlen.

Den

Den 21. *Febr.* Nach dem erhaltenen Lavem starke Stuhlausleerung, aber kein Abgang von rmern erfolgt. Dagegen aber nahm die Farver n starken Schweifs erregt, der sehr wohlthätig wirken scheint, da die sonstigen nächtigen Exsmen schon anfangen, bedeutend schwächer zu den. Uebrigens befinde: mi. der Kranke wohl., Puls ist weich, weibisch, wenig beschleunigt. —

Den 25. *Februar.* Der fortdauernd anhaltende weifs, in dem der Kranke den ganzen Tag nach liegt, wirkte so antiseptisch, dafs die lodenweis heftigen Anfälle ganz ausblieben. Der f liegt still, das linke Auge rollt nicht mehr, zitternde Bewegung der Zunge ist verschwun, und nur noch im linken Arm und Fufs sind vache convulsivische Bewegungen vorhanden, aber in gar keinem Verhältnifs mit den früheren, in welchen der Arm hoch in die Höhe geeudert wurde. Der *Aconit* und *Guajac* werden alb in steigenden Gaben fortgebraucht. Auch ient bemerkt zu werden, dafs beim Fortgeche des *Elect. anthelm.* Ascariden abgegan- sind.

Den 1. *März.* Auch die geringen Zuckungen en Muskeln der Extremitäten der linken Seite ganz verschwunden, und Arm und Fufs liegen g da. Beide sind aber sehr schwach und hanschlaff am Körper herab. Ascariden waren nicht der abgegangen.

Den 12. *März.* Die bisher profusen Schweifse en an minder stark zu werden. Der Zustand noch derselbe, in sofern die convulsivischen egungen durchaus nicht wiedergekehrt sind. ei fühlt er sich ungleich ruhiger, als er , und beklagt sich nur darüber, dafs er noch ehmen mufs. — Da keine Würmer mehr abngen, wurde die Lattwerge weggelassen, mit Pulvern aber fleifsig fortgefahren.

Den 20. *März.* Nicht nur, dafs auch nicht die ngste krampfhafte Bewegung in den sonst kranTheilen mehr wahrnehmbar ist, auch die zugebliebene Schwäche fängt schon an sich zu ieren, und die Kraft in dem Arm nimmt so zu,

dafs der Reconvalescent ihm dargereichte Körper ziemlich lange festhalten, und die gegebene Hand mit Kraft zu drücken vermag. Alle Muskularbewegungen gehorchen jetzt dem Willen, und die Sprache ist verständlich, deutlich und ruhig, und die herausgestreckte Zunge hat ihre convulsivische Beweglichkeit verloren. Ueber den ganzen Körper zeigt sich ein Frieselausschlag, der indefs nur der fortwährenden Diaphoresis zuzuschreiben ist, und Furunkeln am Arm und Rücken, die wohl als kritisch anzusehen sind. Der Kranke ist dabei sehr heiter, alle Functionen gehen gehörig von Statten und wurde, nachdem Derselbe noch einige Wochen lang, ohne Medikamente zu gebrauchen, beobachtet worden, als geheilt entlassen. —

5.

Nutzen des Tartarus emeticus bei entzündlichen Brustaffectionen.

Von

DD. Albers, Wormes und Tourtual.

1. Frau R., 52 Jahr alt, von kleiner Statur, einen ziemlich kräftigen Knochenbau, sonst eher mager als stark zu nennen. Die gewöhnlichen Kinderkrankheiten abgerechnet, welche sie schnell und glücklich überstanden hatte, erfreute sich dieselbe einer sehr gesunden Jugend. Ihre Menstruation, welche im 16ten Jahre zuerst und ohne alle Beschwerden eintrat, erschien später, wenn auch nicht sehr copiös, doch sehr regelmäfsig. Später verheirathet gebar Patientin sehr leicht ein gesundes Kind. Vor zehn Jahren verschwand ihre bis dahin regelmäfsig erschienene Menstruation, ohne die geringsten Beschwerden. Vier Jahre später wurde sie plötzlich von einer Lungenentzündung befallen, welche vorzüglich durch heftige körperliche Anstrengungen herbeigeführt worden war. Aufser sehr stechenden Schmerzen der Brust, grofser Kurz-

athmigkeit und einem sehr heftigen Fieber, litt sie zugleich an klopfenden Kopfschmerzen, Sausen und Brausen vor den Ohren, und andern Beschwerden, welche für sehr starke Blutcongestionen nach dem Kopfe zu sprechen schienen. Wenn es auch gelang, durch eingreifende, kräftige Mittel bald die Heftigkeit dieser Entzündung zu brechen, und allmählig eine Heilung derselben herbeizuführen, so war doch diese Zertheilung, als keine ganz vollkommene zu betrachten. Schon mehrere Jahre vor dem Eintritt der Krankheit hatte Patientin an asthmatischen Beschwerden gelitten, höchst wahrscheinlich theils durch Blutcongestionen, theils durch den unvermeidlichen Aufenthalt in einer mit feinen Wollenfäserchen reich geschwängerten Atmosphäre entstanden und unterhalten, da Patientin unaufhörlich mit Kratzen und Spinnen von fettiger Schaafwolle sich zu beschäftigen durch ihre drückenden äufsern Verhältnisse gezwungen war. Diese asthmatischen Beschwerden dauerten nach beseitigter Entzündung vermehrt bis zum Beginn der neuen Krankheit fort, welche am 18. Novbr. erschien.

Nachdem Pat. an diesem und den letztverflossenen Tagen sehr angestrengt gearbeitet und sich wahrscheinlich erkältet hatte, wurde sie plötzlich von starken Schwindel befallen, es wurde ihr schwarz vor den Augen, sie bekam starkes Sausen vor den Ohren und klopfende Schmerzen im Kopfe. Obgleich Pat. schnell zu Bette gebracht wurde, so folgte diesem Anfall bald ein heftiger Schüttelfrost, mit grofser Dyspnoe und fliegenden Stichen in der Brust, später Hitze mit Schweifs, vielem Durst und öfter kurzen, lockern, schmerzhaften Husten. Noch an demselben Tage wiederholten sich diese Anfälle von Fieber mehreremale, nur mit dem Unterschied, dafs diese nicht mit Schüttelfrost, dagegen aber mit stärkerer Hitze eintraten. Am 19. Novbr gesellten sich zu diesen Beschwerden auch noch einige gastrische. Patientin hatte Uebelkeit, selbst auch einmal nach dem Genufs von consistenten Speisen ein Erbrechen, doch ohne die geringste Erleichterung. Ein herbeigerufener Arzt instituirte an diesem Tage am Arm ein reichliches Aderlafs, doch ohne dafs Patientin im geringsten erleichtert worden wäre.

Als Patientin am 20. Novbr. in die Behandlung des K. Poliklinischen Instituts genommen wurde, war trotz der Blutentziehung ihr Zustand doch um nichts verändert worden. Ihr Aussehen war blafs, die Kopfschmerzen noch sehr bedeutend, die Stiche der Brust hatten sich auf einer Stelle concentrirt und waren noch sehr heftig. Der Athem war kurz, beschleunigt und pfeifend, sie konnte zwar tief einathmen, aber doch nicht ohne bedeutende Anstrengung und Schmerzen. Sie hatte dabei Husten, mit einen schweren Auswurf von gelblichweifsen Schleim. Sie konnte jetzt nur hoch und auf dem Rücken liegen, da sie sonst gewohnt war nur niedrig zu liegen. Der Puls war klein, frequent und hart; das am gestrigen Tage aus der Ader gelassene Blut hatte eine starke *Crusta inflammatoria*. Die Haut war von erhöhter Temperatur, aber feucht. Die Zunge bedeckte ein gelblichweifser Schleim, auch klagte Patientin über einen üblen Geschmack und Widerwillen gegen alle consistenten Nahrungsmittel. Freiwilliges Erbrechen war heute noch nicht erfolgt. Ihre Stuhlausleerung war bisher normal täglich erfolgt, nur heute hatte noch keine Statt gehabt. Der Unterleib war weder hart noch angeschwollen, frei von Schmerzen, nur hatte Patientin in der rechten Seite in der Lebergegend eine schmerzhafte Spannung, welche bei Druck, ja bei blofser Berührung zuzunehmen schien.

In Erwägung des Alters, so wie der früher nicht vollkommen zertheilten entzündlichen Affektion der Brust, den schon lange anhaltenden asthmatischen Beschwerden, und bei äufsern sehr ungünstigen Verhältnissen, Mangel an guter Pflege, konnte die Prognose nicht anders als zweifelhaft gestellt werden. Um der gegenwärtig vorhandenen Complication von Entzündung und Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten zugleich zu begegnen, wurde am 20. Novbr. eine Solution von *Nitrum* und *Vin. stibiat. in Aqua fontana* verordnet. Am 21sten schien sich Patientin etwas besser zu fühlen. Nachdem sie die Nacht einige Stunden geschlafen, und mäfsig transpirirt, war am Morgen eine Remission des Fiebers zu bemerken, der Husten hatte etwas nachgelassen, noch war keine Stuhlausleerung erfolgt, die Zunge weniger belegt, der üble Geschmack

auf der Zunge minder. Die Schmerzen der Brust hatten noch nicht nachgelassen, gegen Mittag verfiel Patientin in einen sehr unruhigen, durch lebhafte Phantasien unterbrochnen Schlaf.

Unbezweifelt war noch ein bedeutend synochischer Zustand vorhanden, wiederholte Blutausleerungen schienen indefs nicht indicirt. Da dieser Fall sich für die Anwendung des *Tart. emeticus* nach *Peschier's* Vorschlag sehr zu eignen schien, wurde am 21sten verordnet: *Rec. Tart. stibiat. gr. vj. Nitr. depur. drachm. j. Solv. in Aqua fontan. unc. vj. Oxym. Squill. unc. j. M. D. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll. — Nach dem ersten Efslöffel, welchen Patientin einnahm, erfolgte Uebelkeit, welche doch gleichwohl nicht bis zum Erbrechen stieg; nach dem zweiten erfolgten fünf Stuhlausleerungen mit grofser Erleichterung.

Patientin hatte eine sehr gute Nacht, sie schlief mehrere Stunden ohne zu deliriren, der Husten erschien seltener, war lockerer, leichter, mit mehr Auswurf verbunden, es hatte sich eine reichliche Transpiration eingestellt. Die Schmerzen in der Lebergegend waren gänzlich verschwunden, die in der Brust waren minder, aber doch noch nicht ganz gewichen, und schienen von Zeit zu Zeit sehr zuzunehmen. Die Remission des Fiebers war noch bedeutender als gestern Morgen.

Patientin fuhr den ganzen Tag mit der gestern verordneten Mixtur fort, und empfand dabei keine Uebelkeit, obgleich die Zunge immer noch etwas belegt war. Aufser der fünf Stühle gestern Abend erfolgte keiner am Tag über, aufser einige gegen Abend. Der Husten minderte sich auffallend, die Brust wurde immer freier, und gegen Mittag trat eine reichliche Transpiration ein.

Die Nacht vom 22sten auf den 23sten hatte Patientin sehr gut zugebracht, ruhig geschlafen, und viel transpirirt. Fieber und die Brustbeschwerden liefsen immer mehr nach. Noch war die Zunge etwas belegt, Appetit fehlte, Stuhlausleerungen waren trotz dem Fortgebrauch der Mixtur seit gestern Abend nicht wieder erfolgt.

Am 24sten waren die Brustschmerzen ganz verschwunden, der Husten kam zwar selten, aber mit

Digitized by Google

kritischen Auswurf. Fieber war ganz verschwunden, die Haut fortwährend feucht. Drei flüssige Stuhlausleerungen waren gestern Abend spät noch erfolgt.

In den folgenden Tagen schritt die Besserung rasch fort. Patientin hatte im Ganzen *gr. xxxiv Tart. emetic.* verbraucht, — sie fühlte sich allerdings in dem Stadium der Reconvalescenz angegriffen, doch hatten ihre Verdauungswerkzeuge keineswegs dabei gelitten, und erhielt deshalb einige Tage lang ein Infus. der *Valeriana* mit bittern Extracten. Am 6. Decbr. wurde sie als geheilt entlassen. Allerdings litt sie noch an einiger Dyspnoe, welche aber weit schwächer war, als die schon vor der letzten Entzündung gehabte, so dafs man wohl nicht blofs die Lungenentzündung als geheilt, sondern zugleich auch dieses chronische Uebel durch den Gebrauch so kräftig eingreifender Mittel als wesentlich gebessert betrachten konnte.

2. Der Kleidermacher Sch., von mittlerer Gröfse, 33 Jahr alt, von mäfsiger Körperstärke, Vater von vier gesunden Kindern, hatte in seiner Jugend einer sehr guten Gesundheit sich erfreuet. Nur in seinem 25sten Jahre wurde er von einer Art von apoplektischen Zufall heimgesucht. Ganz plötzlich, ohne eine ihm bekannte vorhergegangene äufsere Veranlassung, verlor er Bewufstseyn und Empfindung, er sank um, sein Gesicht war dunkelroth, aufgetrieben, und er blieb eine geraume Zeit in diesem beängstigenden Zustande, bis es seinen Umgebungen gelang, durch äufsere belebende Mittel den besinnungs- und empfindungslosen Kranken in das Leben zurückzurufen. Nie kehrte dieser Anfall wieder, auch blieb von demselben keine Spur zurück, aufser eine Art von Heiserkeit, verbunden mit einem kurzen Husten und einer sehr erschwerten Expectoration, welche ihn seit jener Zeit nicht verlassen hatten. — Als am 9. Januar in der Nacht unter seiner Wohnung ein Feuer ausbrach, welches sehr schnell einen mit Fourage gefüllten Stall niederbrannte, und dadurch seine Wohnung sehr bedrohete, zog er, aus einem profusen Schweifse durch die dringende Gefahr aufgeschreckt und nur leicht bedeckt, die nöthigsten Anstalten treffend sich und die Seinigen zu retten, sich bei

Digitized by Google

der damals so fürchterlichen Kälte eine sehr starke Erkältung zu. Er bekam eine rheumatische Lungenentzündung, welche sich durch fixe Schmerzen in der Brust, einen starken, sehr schmerzhaften trocknen Husten, grofse Engbrüstigkeit, sehr starkes Gefäfsfieber, schmerzhaftes Ziehen im ganzen Körper, starken Durst, und trocknen Hals aussprach; — alle Beschwerden, welche auf Ansammlung von gastrischen Unreinigkeiten hätten schliefsen lassen, fehlten; die Stuhlausleerungen waren normal. Die Heiserkeit hatte hierbei so zugenommen, dafs man ihm nur mit grofser Mühe verstehen konnte.

Am 10. Januar wurde der Kranke in die Behandlung genommen. Da in diesem Falle ein Aderlafs nicht dringend indicirt war, und sich mehrere Umstände vereinigten, welche hoffen liefsen, dafs hier *Tartarus emeticus* nach *Peschiers* Methode angewendet, nicht ohne günstige Wirkung seyn dürfte, so wurde derselbe wie im vorigen Falle, *drachm. j. Nitr.* und *gr. vj. Tart. emetic.* in 6 Unzen Wasser gelöfst und mit 1 Unze Syrup vermischt, verordnet, und hiervon alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll gegeben. Patient erhielt dabei *Spec. pectorales* zum Nachtrinken, und auf die Brust ein Vesicans.

Ausgezeichnet war die Wirkung, welche diese Mittel leisteten. Von der Mixtur nahm Patient zwei Efslöffel ohne die geringste Neigung zum Brechen zu spüren, und höchst wahrscheinlich würde auch bei der dritten Gabe kein Erbrechen erfolgt seyn, hätte der Kranke unmittelbar nachher gegen die getroffene Abrede nicht gekochtes Obst gegessen und Bier getrunken.

Schon am Abend trat eine bedeutende Krise der Krankheit ein. Es erfolgte ein profuser wohlthätiger Schweifs, welcher die ganze Nacht hindurch andauernd, das ganze Nachtzeug und Bette des Kranken durchnäfste, gegen Morgen erfolgten vier ziemlich schnell auf einander folgende flüssige Stuhlgänge, der in der Nacht und am Morgen gelassene Urin sedimentirte sehr stark, die Expektoration geschah ungleich leichter. Patient konnte am Morgen des 11. Januar ohne den geringsten Schmerz, ohne die geringste Beschwerde tief ein-

Digitized by Google

athmen, die Stiche waren ganz verschwunden, der Puls hatte an Härte, Vollheit und Frequenz bedeutend verloren, die Heiserkeit seiner Stimme war so vermindert, dafs Patient versicherte, seit seinem apoplektischen Anfall habe er nie so laut und rein sprechen können als jetzt. Ohne Uebelkeit, oder andere Beschwerden des Magens zu erfahren, setzte Patient die Solution des *Tartarus emeticus* noch bis zum 13. Januar fort. Der Husten wurde immer lockerer und seltner, die Expektoration freier und leichter, die fieberhaften Beschwerden verloren sich gänzlich. Da indefs Patient am 14. Januar über einen sehr üblen Geschmack im Munde, übles Aufstofsen, eine sehr weifsbelegte Zunge und Mangel an Appetit klagte, und alle Sympsome für eine bedeutende Verschleimung des Magens zu sprechen schienen, so erhielt Derselbe noch ein *Emeticum* aus *Tart. emeticus* und *Ipecacuanha*. Durch dasselbe wurde mit grofser Erleichterung viel Schleim ausgeleert, und Patient fühlte sich nach demselben so wohl, dafs er, ohne noch eine anderweitige Stärkung zu bedürfen, Ende Januar als geheilt entlassen werden konnte.

3. Bertha W., ein 8jähriges Mädchen von zarter, sensibler Constitution, wurde am 17. April ohne bekannte Ursache von einem stechenden Schmerz in der linken Seite mit Appetitlosigkeit und Fieber ergriffen, zu welchen sich am folgenden Tage ein schmerzhafter Husten mit zähen Schleimauswurf, beklommener Athem und stete Unruhe und Schlaflosigkeit gesellten. Erst am 21. April, da die Zufälle bis zu einem Gefahr drohenden Grade zugenommen hatten, suchten die Eltern um ärztliche Hülfe nach. Ihr gegenwärtiger Zustand war folgender: Der Schmerz vom *Processus xyphoideus* in das linke *Hypochondrium* sich erstreckend, war sehr heftig, beim Drucke zunehmend, von einiger Geschwulst und erhöhter Temperatur dieser Stelle begleitet; die Gegend der wahren Rippen und das rechte Hypochondrium waren frey. Die Respiration frequent, ängstlich und kurz, tiefe Inspiration war zwar möglich, vermehrte aber die Schmerzen sehr. Patientin klagte über einen steten die Stirngegend einnehmenden Kopfschmerz und häufigen Husten mit sparsamen Auswurf, der bei na-

Digitized by Google

herer Besichtigung ganz den Charakter der Crudität zeigte. Der Puls zählte 120 Schläge, war voll und sehr hart, Hitze und Durst bedeutend, die Haut trocken, die Zunge trocken und braun belegt, Leibesöffnung war in 2 Tagen nicht erfolgt. Blofs die Rückenlage schaffte einige Linderung, indem jede Seitenlage Schmerzen und Schwierigkeit der Respiration steigerte.

Da der Krankheitszustand allen Symptomen nach in einer entzündlichen Affektion bestand, und die gleichzeitige gastrische Complication eine zweite wichtige Heilanzeige darbot, so wurde aufser einer örtlichen Blutentziehung mittelst 8 Blutigel, an die leidende Stelle gelegt, die innere Kur mit der in Fällen dieser Art so sehr bewährten Mischung aus Salpeter und Brechweinstein begonnen: *Rec. Nitr. dep. drachm. iß. Tart. stib. gr. vj. Solve in Aq. foenic. unc. vj. Syr. Alth. unc. j. M. D. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Am Abend desselben Tages, als ich die Exacerbation erwartete, fand ich mich durch eine plötzliche Besserung überrascht. Nach 2maligem Erbrechen, wodurch viel Galle mit etwas Schleim ausgeleert worden war, hatte das Seitenstechen bedeutend abgenommen, die Respiration war weniger ängstlich, der Puls weniger hart, die Hitze gemäfsigt und die Gesichtszüge ruhiger.

Den 22sten. Patientin hat die Nacht ruhig geschlafen, früh Morgens erfolgte nochmals Erbrechen und eine gallige Leibesöffnung. Die Seitenschmerzen sind jetzt völlig geschwunden, selbst beim Druck nicht mehr fühlbar, der Puls, obgleich noch immer frequent, ohne alle Härte; Hitze und Durst sind sehr gemindert, die Expectoration freier, die Sputa nähern sich den coctis. Aufserdem klagte sie über Uebelkeit und stete Neigung zum Erbrechen. Die vorige Mischung wurde wiederholt.

Den 23sten. Die Nacht genofs Pat. abermals einen erquickenden Schlaf, der gegen Morgen mit einem leichten Schweifse endigte. Der *Tart. stib.* erregte kein Erbrechen mehr, dagegen fanden sich den Tag über 5 gallige, flüssige Stühle mit Leibkneifen ein. Die Respiration ist frei, das Fieber

Digitized by Google

gelinder als gestern. Der Husten seltner, im Urin zeigte sich ein reichlicher weiſser Bodensatz.

Den 24sten. Wenig Aenderung. Pat. hatte abermals 2 flüssige Stühle, und empfand nach dem Einnehmen zuweilen etwas Uebelkeit. Die Zunge ist zwar noch bräunlich belegt, jedoch kehrt der Appetit wieder. Wegen des jetzt unbedeutenden Fiebers wurde die vorige Mischung dahin abgeändert: *Rec. Tart. tartaris. Mellag. Gramin. ana unc. ß. Tart. stib. gr. vj. Aq. Foenic. unc. vj. Syr. Alth. unc. j. M. S.* Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll.

Den 25sten. Das Fieber ist völlig verschwunden, die Haut mäſsig dunstend, der Husten unbedeutend und ohne Auswurf, Stuhlgang normal, und Appetit zunehmend. Den Brechweinstein scheint Pat. gut zu vertragen.

Den 26sten. Ein einmal erfolgtes Erbrechen abgerechnet, ist der Zustand ganz der gestrige. Allgemeine Mattigkeit und Gefühl von Uebelkeit gestatten der Pat. noch nicht, im Zimmer umherzugehen. Sie bekommt *Rec. Tart. tartaris. unc. ß. Tart. stib. gr. ij. Aq. Foenic. unc. vj. Extr. Card. bened. drachm. ij. Syr. Alth. unc. j.* Daneben zum Thee *Spec. pector. unc. j. Stip. Dulcam. unc. ß.*

Den 28sten, Auch das letzte Krankheitssymptom, der Husten, ist getilgt, Pat. ist bei gutem Appetit und ziemlichen Kräften. Zur Nachkur wurde folgender Thee verordnet: *Rec. Spec. pect. Stip. Dulcam. Herb. Millefol. ana unc. j. Sem. Anisi vulg. drachm. ij.*, bei dessen Gebrauche sich die Kranke in wenigen Tagen völlig erholte.

6.

Glückliche Heilung eines Ascites durch Paracenthese, und den gleichzeitigen Gebrauch von diuretischen Mitteln.

Von

Dr. M. Mayer.

Dorothea St., 48 Jahre alt, war mit Ausnahme einer vor etwa 20 Jahren erlittenen schweren Ge-

burt, worüber sie aber wegen damaliger Bewufstlosigkeit nichts näheres anzugeben weifs, stets ganz gesund. Vor zwölf Jahren litt sie an einem hartnäckigen Wechselfieber, und scheint seit der Zeit öfters an Stockungen im Unterleibe, selbst an Gelbsucht gelitten zu haben. Vor etwa 6 Jahren hatte sie das Unglück, durch Heben einer schweren Last einen *Prolapsus uteri* zu erhalten, dem sie noch jetzt durch ein *Pessarium* vorzubeugen sucht. Endlich vor ohngefähr 3 Jahren, nachdem sie die schon seit längerer Zeit sparsamer werdende Periode ganz verloren hatte, fühlte Patientin in einer Nacht plötzlich die heftigsten Schmerzen in der rechten Seite des Unterleibes, und bemerkte von dieser Zeit an eine allmählige Anschwellung, wogegen sie bis jetzt bei mehreren Aerzten Hülfe gesucht, und nach langer aber vergeblicher Behandlung als unheilbar entlassen worden war.

Als sie zuletzt sich an das K. Poliklin. Institut wendete, und in demselben am 18. Januar 1822 aufgenommen wurde, war ihr Zustand folgender: Ihr Unterleib war ungewöhnlich aufgetrieben, mäfsig gespannt, und dabei Fluktuation nicht zu verkennen. Verhärtungen waren nicht fühlbar. Ueber Schmerzen im Unterleibe beklagte sie sich oft, vorzüglich in der rechten Seite, und im Liegen. Stuhlgang und Puls waren normal; d Abgang des Urins sehr sparsam, der Urin selbst dunkel, trübe und dick. Als Folge der grofsen Anschwellung des Unterleibes war eine beständige Dyspnoe vorhanden, welche beim Treppensteigen ungemein gesteigert wurde.

Von den erfahrensten Aerzten waren schon die wirksamsten innern Mittel versucht worden, und es stand zu erwarten, dafs, wenn man sich allein auf die Anwendung von innern beschränken wollte, der Erfolg dieser Kur, gleich den frühern, unbefriedigend seyn würde. Von der Ansicht ausgehend, dafs der Grund dieser Wasseransammlung theils auf Stockungen, theils auf Schwäche beruhe, wurde beschlossen, die Paracenthese zwar zu machen, aber nebenbei zugleich Diuretica, auflösende und zum Schlufs stärkende Mittel innerlich anzuwenden.

Am 28. Januar wurde der Kranken folgendes verordnet: *Rec. Herb. Digital. purpur. drachm. ß. Diger. Aq. fervid. per. quadrant. hor. ad colatur. unc. vj. add. Extract. Taraxac. drachm. iij. Chelidon. drachm. j. Spirit. Nitr. dulc. drachm. iß. Tartar. tartarisat, unc. ß. Oxymel. squillitic. unc. j. M. D. S.* Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. — *Rec. Bacc. Juniper. unc. j. Radic. Taraxac. Radic. Liquirit. ana drachm. iij. C. C. M. D. S.* Zum Thee. — *Rec. Unguent. Alth. Ungt. Mercur. ciner. ana unc. ß. Petrol. Ol. Terebinthin. ana drachm. ij. D. S.* Zum Einreiben.

Den 22. Januar. Der Zustand noch ganz derselbe. Arznei wird fortgesetzt, und die Paracenthese auf den 30. Januar festgesetzt.

Am 30sten wurde die Operation vorgenommen, und durch dieselbe gegen 10 Quart einer dunkelbraunen limpiden Flüssigkeit entleert.

Am Abend befand sich die Kranke recht wohl, schmerzlos und bloſs über einige Hitze klagend. Der Puls zeigte etwas Fieber, welches zum Theil durch einige Tassen sehr starken Kaffee, den Patientin wider die Verordnung genossen hatte, vermehrt wurde. Urin war seit Mittags (der Zeit der Operation) fast ein ganzes Quart abgegangen, weshalb auch auf der Kranken Ersuchen die erschlaffte Leibbinde fester angelegt wurde. Alle hitzige Speisen und Getränke wurden nochmals streng untersagt, und bloſs Thee, Schleim- und Semmelsuppen verordnet.

Am folgenden Tage, sowohl am Morgen wie am Abend, befand sich Patientin sehr wohl. In der verflossenen Nacht hatte sie einen sehr profusen Schweiſs. Sie äuſserte, daſs auf der rechten Seite liegend sie mit Ausnahme eines Gefühls von groſser Mattigkeit sich ganz wohl fühle, bei der Lage auf der linken Seite aber fast unerträgliche Stiche in der Brust, und Beklemmung empfinde. Fieber fehlte ganz. Die Ausleerung des Urins betrug seit gestern Abend 2 Uringläser voll. Wegen ihrer groſsen Schwäche wurde ihr Bouillon mit Eigelb verordnet, im Uebrigen aber die bisher gebrauchte Mixtur und Thee fortgesetzt.

Die Besserung hatte bis zum 4. Februar täglich zugenommen. Die Kranke war heute ziemlich lange aus dem Bette, fühlte sich aber noch sehr matt. Urin geht wie bisher sehr reichlich ab, und ist von heller Farbe. Mit der Arznei und nahrhaften Diät wird fortgefahren. Je fester die Leibbinde angezogen wird, desto wohler fühlt sich die Kranke.

Da die Kranke am 8. Febr. Erbrechen bekam, und dabei einen auffallend langsamen Puls hatte, beides ohne Zweifel Folge der Wirkung der bisher ununterbrochen fortgesetzten Digitalis, wurde letztere innerlich seltner genommen. Der Urinabgang ist fortwährend ungemein copiös.

Am 13. Febr. wurde, um die Kräfte der Kranken noch mehr zu heben, neben dem Gebrauch der Digitalis, innerlich noch *Taraxacum* und *Gentiana*, und äufserlich spirituöse Waschungen verordnet. Einige rheumatische vorübergehende Beschwerden abgerechnet, ging die Besserung unter Fortsetzung der genannten Mittel rasch vorwärts. Der starke Abgang des Urins dauerte fort, die Kräfte nahmen zu, und der Unterleib war und blieb an Umfang und Weichheit normal. Nachdem Patientin noch bis zum 31. März beobachtet und ärztlich behandelt, wurde sie als vollkommen geheilt entlassen.

7.

Glückliche Behandlung einer mit einer entzündlicher Brustaffection complicirten Wassersucht.

Von

Klaproth.

Wittwe St., 49 Jahr alt, will ihre Kindheit mit Ausnahme einiger Kinderkrankheiten recht gesund verlebt haben; eben so glücklich überstand sie die Entwickelungsperiode, die Menstruation stellte sich ohne viele Beschwerden ein und kehrte stets regelmäfsig wieder. Im 19ten Jahre verheirathete sie sich; und mit diesem Zeitpunkt begann

eine Reihe mannichfacher Beschwerden; sie lebte nicht nur in sehr unglücklichen Verhältnissen, mit Noth und Sorgen kämpfend, sondern auch häufig an Rheumatismen leidend. Sie gebar 8 Kinder, welche aber nur durch Kunst eines Accoucheurs zu Tage gefördert werden konnten; litt öfter an sehr heftigen Hämorrhagien des Uterus, auch an blinden Hämorrhoiden. Im 40sten Jahre cessirte die Menstruation, und seit dieser Zeit litt Pat. öfters an hysterischen Affektionen mit auffallender Schwäche ihrer Verdauung. Im 48sten Jahre wurde Pat. von einer heftigen, durch eine mechanische Ursache entstandene, Entzündung der Lungen heimgesucht, die zwar geheilt, aber doch eine bei der Berührung schmerzhafte Stelle zurückliefs. Nach einer starken Erkältung erhielt sie vier Jahre nachher einen zweiten Anfall von Lungenentzündung, welcher unvollkommen geheilt in eine allgemeine Wassersucht überging. In diesem Zustande von ihrem Arzte als unheilbar entlassen, suchte Patientin am 17. Mai im Königl. Policlinico Hülfe, und wurde mir zur Behandlung übergeben.

Pat. war so kraftlos, dafs sie kaum sich aufrecht erhalten konnte. Ihre Stimme war schwach, ihr Athem ungemein schnell und kurz, mit grofser Angst und periodischen Herzklopfen verbunden, dabei hatte sie bedeutende Stiche in der Brust, und einen kurzen, trocknen Husten. Der Puls war klein, härtlich, unregelmäfsig, bisweilen aussetzend, an der linken Hand nur sehr schwer zu fühlen; dabei klagte sie über heftige Kopfschmerzen, Nebel vor den Augen; die Augen waren eingefallen, leblos, das Gesicht ödematös aufgetrieben, bleich kalt, so wie die ganze Oberfläche des Körpers. Aufser diesem Oedem war auch Oedem der Füfse und Geschwulst des Unterleibes mit Fluktuation vorhanden. Die Zunge war fast ganz rein, dabei aber Uebelkeit, kein Appetit zum Essen, mäfsiger Durst, und hartnäckige Leibesverstopfung vorhanden. Der Urin war dunkelroth und von sehr geringer Quantität. Ueberdiefs konnte Patientin nicht liegen, und nur in sitzender Lage in der Nacht zu schlafen versuchen.

Trotz der unverkennbaren allgemeinen wassersüchtigen Leiden, wurde doch eine interkurrente entzündliche Brustaffektion angenommen, und die Kur daher mit einem Aderlafs und den innern Ge-

Digitized by Google

brauch von *Sal. mirabil. Glauber.* und *Tart. emetic.* begonnen.

Schon während, aber vorzüglich bald nach der *Venaesection* wurde die Respiration freier, die Erstickungsgefahr schwand, die Stiche in der Brust wurden geringer, der Puls voller, weicher und gleichmäfsiger.

Den 18ten Morgens. Patientin hatte einige Stunden geschlafen, konnte freier athmen, Angst geringer, Husten noch sehr heftig, aber ohne Stiche in der Brust zu verursachen, desto mehr aber Schmerzen im Unterleibe und im Kopfe; Stuhlgang war noch nicht erfolgt. Um noch stärker auf den Stuhlgang und das Lymphsystem zu wirken, wurden Pulver von Calomel, ein Vesicator und der Fortgebrauch der Mixtur verordnet.

Den 19. Mai. In der Nacht hatte die Kranke wieder einige Stunden geschlafen, es erfolgten 2 sehr reichliche Stuhlausleerungen, worauf der Unterleib etwas weicher, auch bei der Berührung weniger schmerzhaft, die Respiration immer freier und schmerzloser, der Puls regelmäfsiger wurde, dabei aber doch noch aussetzend war; das Kopfweh wurde heftiger, und beim Fortgebrauch der Mittel erfolgte 4 mal Erbrechen einer grünen, bitter schmekkenden Flüssigkeit am Tage war noch keine Stuhlausleerung erfolgt.

Als am 20. Mai noch keine Ausleerung erfolgt und der Unterleib sehr schmerzhaft und gespannt anzufühlen war, wurde *Ol. Ricini* Efslöffelweise verordnet, — wornach mit grofser Erleichterung 6 Stuhlausleerungen erfolgten. — Die Dyspnoe minderte sich; der Unterleib wurde weicher, der Urin, der bisher ganz dunkelroth und sparsam war, copiöser, heller, und es zeigte sich in demselben eine weifse, sich zu Boden senkende Wolke.

Als am 21sten die Brustbeschwerden fortwährend gemindert waren, wurde, um stärker noch auf die Diuresis zu wirken, das bisher gegebene *Calomel* mit *Squilla* verbunden, und aufser diesen *Tartarus boraxatus, Rad. Levistici, Bacc. Juniperi* und *Spirit. nitri dulc.* verordnet. Patientin hatte beim Gebrauch dieser Mittel reichliche Urinausleerung, täglich mehrere Stuhlgänge, und wenn letztere fehlten,

Digitized by Google

wurde statt den genannten Mitteln *Sal. mirabil. Glaub.* mit *Senna* gegeben.

Am 26. Mai bekam Pat. gleichwohl von neuem Anfalle von heftigen Beängstigungen. Es wurde daher aufser dem Pulver von *Calomel* und *Squilla*, ein *Infus. Herb. Digitalis* und *Rad. Calami aromat.* mit dem besten Erfolge gegeben. Die Urinsecretion wurde noch stärker, — später mit diesen Mitteln *Roborantia* verbunden, und Patientin konnte in der Mitte Junius als vollkommen geheilt entlassen werden.

8.

Beobachtung einer durch organische Ursachen veranlafsten Dysphagie, nebst Obductionsbericht.

Von

Herkenrath.

T., von Profession Maurer, 47 Jahr alt, von einem sehr robusten Körperbau, litt nie an bedeutenden Krankheiten, aufser vor 26 Jahren an einem *Rheumatismus acutus*, indem er nach einer starken Erhitzung, bei der auch ziemlich war getrunken worden, einige Stunden auf einer feuchten Wiese schlief, und in Folge davon an Schmerzen in allen Gliedern mit Fieber verbunden erkrankte. Durch ärztliche Behandlung ward indessen das Uebel bald gehoben, ohne Beschwerden zurückzulassen. Aufser diesem ward er zuweilen von leichten anginösen Affectionen befallen, welche die Umwickelung des Halses mit Wollenzeug jedoch meist in einer Nacht hob. Im December vorigen Jahres bemerkte Patient zuerst eine geringe Schwierigkeit beim Schlucken, die er, von einer Wiederkehr seiner anginösen Beschwerden ableitend, durch einen wollenen Strumpf, um den Hals gebunden, zu heben suchte. Da dies Mittel indefs einige Tage hindurch ohne alle günstige Wirkung blieb, das Hinderniſs beim Schlingen nur gering war, Schmerzen und andere Zufälle gänzlich mangelten, so achtete Pat. weiter nicht des beginnenden ihm nachher so verderblichen Uebels

els, bis es durch sehr bedeutende Zunahme ihn öthigte, Anfangs Januar d. J. im K. Policlinico ülfe nachzusuchen.

Als Pat. in die Kur aufgenommen wurde konn- derselbe fast gar nichts hinabschlucken, je- och leichter flüssige Substanzen als feste; aber ich erstere kamen häufig beim Schlingen plötzlich ieder in die Mundhöhle zurück, und erst durch iederholte Anstrengungen schienen sie theilweise in leinen Quantitäten zum Magen zu gelangen. Gleich- eitig wurde eine bedeutende Menge von Schleim, vor- üglich beim Zurücktritt flüssiger Nahrungsmittel, it ihnen in den Mund gebracht, so dafs oft ein fslöffel voll derselben mit 3 bis 4 mal so viel chleim begleitet war. Die Wiederausleerung des erschluckten erfolgte stets sogleich, nicht erst ich einiger Zeit. Gefühle von Druck und Span- ung im Halse fehlten, auch erleichterte die Rük- enlage nicht das Hinabschlingen. Seinem Gefühle ich gab Pat. als die Stelle, wo das Schlingen be- indert werde, die Gegend hinter der Mitte des ehlkopfs an, und bemerkte, er könne fühlen, wie e Speisen hier durch einen engen Kanal passi- n müfsten, und später entweder zurückgebracht, der in einen weitern Kanal träten und dann un- hindert zum Magen gelangen könnten. Nur enn man diese Stelle sehr drückte, hatte Pat. die mpfindung einer schmerzhaften Spannung. Wenn uch diese Beschwerden nie ganz nachliefsen, so emerkte Pat. doch öfters einen Unterschied in er Heftigkeit derselben. Gleichzeitig wurde er äufig beim Schlucken von einem sehr quaal- ollen Husten gepeinigt, welcher ihn häufig auch der Nacht befiel und den Schlaf raubte.

So viel Erscheinungen auch für ein organisches eiden des Schlundes sprachen, so war doch eine astische Complication nicht zu verkennen, und gen diese suchte man zuerst zu wirken, nächst eser auf allgemeine Stärkung seines durch das schwerte Schlingen sehr geschwächten Körpers. s wurde daher verordnet: eine Solution von *Ex- act. Belladonnae gr. viij.* in *Aq. Lauroceras. unc. j.*, von täglich 3—4 Mal 30 Tropfen zu nehmen; fer- er *Emplastrum de Galb. crocat. Unc.. j.* mit *Cam- hor* und *Opium ana drachm. j.*, um den Hals zu

tragen, und auf den Oberarm eine Fontanelle mit *Cortex Mezerei* in Eiterung zu unterhalten.

Um der zweiten Indication zu entsprechen, wurde das *Elixir viscerale* täglich 4 Mal zu 35 Tropfen gegeben. —

Ueber Erwarten günstige Wirkung hatten die erstern Mittel; denn in 3 Tagen befand sich der Kranke in so weit gebessert, dafs er flüssige Nahrung beinahe Tassenweise zu sich nehmen und feste ebenfalls wieder geniefsen konnte, doch vorsichtig und in geringen Portionen. Um so auffallender schien es, dafs es ihm unmöglich war, die bittern Tropfen einzunehmen, obgleich er es mit und ohne Zucker versuchte. Stets erregten sie ein Gefühl von Zusammenschnürung im Halse und wurden durch einen lebhaften Husten wieder ausgestofsen. — Leider blieb aber auch die günstige Veränderung der Krankheit nicht von Dauer, und die Beschwerden beim Schlingen nahmen bald wieder sehr zu, obgleich von Zeit zu Zeit die Dosis der *Narcotica* verstärkt wurde, und der *Cortex Mezerei* einen kräftigen Gegenreiz unterhielt.

Da Patient noch sehr über den Husten klagte, erhielt er zur Erleichterung desselben nebenbei die *Spec. pectorales* zum Thee. Noch konnte Pat. ausgehen, und selbst einen Theil seiner Geschäfte verrichten. Da indefs die Annahme eines organischen Leidens immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewann, wurde Pat. aufser den genannten Tropfen innerlich noch Calomel verordnet. Patient fuhr mit diesen Mitteln mehrere Monate lang ohne ausgezeichneten Erfolg fort. — Bis zum 16. *April* waren noch nicht im mindesten die dysphagischen Beschwerden gemindert, die Erscheinung der *Prodromi* einer Salivation nöthigte den Calomel wegzulassen. — Ungefähr 8 Tage später, nachdem Pat. seit einer Woche an einem durch Erkältung sich zugezogenen Schnupfen litt, der zugleich seinen Husten vermehrt hatte, trat am 8. *Mai* eine bedeutende Verschlimmerung der Dysphagie ein; sie wurde fast Aphagie, in sofern Pat. aufser den narkotischen Tropfen beinahe gar nichts zu verschlukken im Stande war, 1—2 Tassen Getränk mit vieler Mühe und Beschwerden genofs, und eben so viel am folgenden und 3ten Tage, obgleich er mit verschiedenen Sachen, Suppe, rohen Eiern, Kaffee kalt und warm, selbst mit reinem Wasser Versuche

Digitized by Google

nstellte. Er nahm von dem *Belladonnaextract* in
lq. Lauro-cerasi gelöst jetzt 4 mal täglich 50 Tro-
fen, und überdies wurde eine spanische Fliege um
en Hals gelegt und mit *Ungt. basil.* ihre Eiterung
nterhalten. In dieser Zeit wurde Pat. durch Man-
el an Nahrung sehr ermattet und ihm daher als
rsatzmittel gerathen, nährende Klystiere aus Milch
it Eigelb und Bouillon zu nehmen, welche um
o mehr wegen einer seit einigen Tagen eingetre-
ene Diarrhoe indicirt schienen.

Am 12. *Mai* genofs Pat. wieder mehrere Tas-
en flüssiger Nahrung, und konnte seitdem täglich
ine mäfsige Portion Bouillon zu sich nehmen.
ein Zustand war etwas gebessert; doch war er
erklich abgefallen, fühlte sich sehr angegrif-
n, und schlief auch aus demselben Grunde jetzt
ehr als früher.

Am 6. *Jun.* fing Pat. an, an den narkotischen
Virkungen der Belladonna zu leiden, weshalb sie
usgesetzt wurde. Als Folge der grofsen Schwä-
he stellte sich *Oedema pedum* ein. Innerlich wur-
e daher das *Oleum Cajeput.* in *Liq. anodyn. Hoffm.*
elöst, mit *Tinct. amara* verordnet, und zum Ein-
eiben in die Füfse *Spirit. Serpylli* und *Angelicae*
it *Tinct. Cantharid.* anempfohlen.

Am 12. *Junius* hatten die Symptome der Nar-
ose gänzlich aufgehört, und Pat. erneuerte daher
en Gebrauch der Bellad. Die Geschwulst der Füfse
var gemindert, und zeigte sich besonders nur noch
es Abends. Uebrigens war der Zustand im Ganzen
ich gleich geblieben. — Das Calomel hatte man
isher noch nicht wieder in Anwendung ziehen kön-
en, da es theils schon durch die Schwäche des Kran-
en contraindicirt war, besonders aber, weil Pat.
etzt unvermögend war, andere als flüssige Substan-
en zu verschlucken. Auch war seine erste Anwen-
ung so ohne allen günstigen Erfolg geblieben,
afs man auch ferner wohl nicht etwas Ausgezeich-
etes von ihm zu erwarten berechtigtet war.

Am 30. *Junius* erfolgte eine abermalige Ver-
chlimmerung. Die Respiration war jetzt zuerst
eengt, theils durch die sehr starke Schleimanhäu-
ung im Halse, theils durch ein Gefühl von Zusam-
nenschnürung und Beengung des Thorax; sie war
eschleunigt und häufig röchelnd. Dabei trat öf-
ers, aber zu unbestimmten Zeiten, ein starker Frost

ein, besonders sobald Pat. das Bett verliefs, welches er seit geraumer Zeit hüten mufste. Aufser diesen Frostanfällen fühlte er sich meistens innerlich sehr heifs, doch war die Haut nur mäfsig feucht und Fröste in der Nacht fanden nicht statt; der Durst war grofs, der Puls frequent, zählte gegen 100 Schläge in der Minute, war klein, schwach und leer. Pat. fühlte sich sehr ermattet; die Füfse waren jeden Abend stark ödematös geschwollen, am Morgen aber fast die ganze Geschwulst geschwunden. Das Schlingen war wieder mehr erschwert; besonders erregten die genannten Tropfen aus dem *Oleo Cajeput.* mit *Liq. anodyn. H.* und *Tinct. amar.* den schon heftigen Husten noch stärker, wie früher das *Elixir viscerale.* — Sehr beachtenswerth aber waren jetzt zwei wesentliche Veränderungen: dafs nämlich 1) Pat. Nahrungsmittel in dicker Breyform, jetzt leichter schluckte, als flüssige, während bisher stets das Gegentheil statt gefunden hatte, und 2) dafs von jetzt an nicht mehr die Speisen sogleich zurücktraten, sondern erst einige Zeit im Schlund verweilten, dann aber mit Heftigkeit aus Mund und Nase stürzten. So ward nun zwar die Gegenwart eines Divertikels oder einer andern organischen Krankheit um so wahrscheinlicher, aber leider auf die Prognose desto übler.

Die angewandten Mittel wurden jetzt um so kräftiger fortgesetzt, und Pat. befand sich abwechselnd an einem Tage schlechter, am andern besser, ohne dafs hierin jedoch etwas regelmäfsig Typisches wahrzunehmen gewesen wäre.

Seit *dem* 29. *Junius* gelangte nach des Pat. Versicherung durchaus nichts mehr zum Magen; sogar die Medicamente kehrten sämmtlich auf dem Wege dahin wieder um, denen bisher noch nie die Aufnahme gänzlich verweigert worden war. Pat. verlor nun zusehends an Umfang und Kräften, daher ihm nährende Clysmata aus Bouillon mit Eigelb täglich 2 Mal gegeben wurden, und aufserdem *Trochisci* aus *Aqua Laurocerasi* und *Oleum Cinnamomi*, um wo möglich in dieser Form die Medicamente beizubringen. Allerdings gelang es auch beim allmähligen Schmelzen der Trochisci im Munde, sie mit dem Speichel zu verschlucken, ohne dafs sie den Husten rege machten oder ohne diesen zurückkehrten. Ihrer ungeachtet sanken die Kräfte fort-

während, Pat. wurde sehr unruhig, beengt, kurzathmig, der Puls klein und leer, leicht zusammenzudrücken, frequent, das Gesicht äufserst eingefallen, die Augen matt, die Lippen blafs, die Sprache, schwach, heiser, unterbrochen, und am 6. *Julius* Morgens verschied nach einer unruhigen Nacht bei vollem Bewufstseyn Pat.

Die am andern Tage unternommene Obduction ergab folgendes: Bis in die Gegend des 2ten Brustwirbels war der Oesophagus unverändert, nur etwas blässer, und dünner, als im normalen Zustande. Hier aber begann der eigentliche Sitz der Krankheit; auf eine Länge von 3 Zollen nahm die Degeneration den ganzen Umfang des aufgeschnittenen Oesophagus ein; die innere Haut bildete mannichfache Duplicaturen. Die Speiseröhre war in der Mitte dieser Stelle beträchtlich erweitert, und nach oben, wie nach unten, besonders nach unten enger als im normalen Zustande. Es hatten sich dadurch 2 Divertikel gebildet, ziemlich gegeneinander überliegend, einer an jeder Seitenwand des Oesophagus, die grofs genug waren, um das letzte Glied eines Fingers aufzunehmen. Ueber dem Divertikel linker Seits befand sich eine ziemlich runde Oeffnung von etwa 2 Linien im Durchmesser, wo die mit dem Oesophagus verwachsene, aber gesunde, Lunge ganz unbedeckt war, und also die Substanz des Oesophagus fehlte. Eine ähnliche Stelle war etwas höher, über dem andern Divertikel, hier aber noch eine dünne Membran über die Lunge gezogen, die ebenfalls mit dem Oesoph. verwachsen war. Noch merkwürdiger aber hatte sich eine 3te Oeffnung durch die vordere Wand des Oesophagus und der Pars membranacea der Trachea, $\frac{1}{2}$ Zoll über ihrer Spaltung in die beiden Bronchien, eine Communication mit dieser gebildet, und war auf der innern Fläche der Trachea mit einem harten unebenen erhabenen callösen Rand umgeben; sie befand sich etwa $\frac{1}{2}$ Zoll über dem untern Ende der ganzen Degeneration, hatte eine länglich runde Form beinahe $\frac{1}{2}$ Zoll lang und $\frac{1}{4}$ Zoll breit. — Alle Muskelfasern, so wie die eigenthümliche Structur des Oesophag. waren verschwunden. Die ganze entartete Stelle war mit einem dünnen Schleim überdeckt, und dieser auch in den Divertikeln angesammelt; aber weder Eiter,

noch Jauche zugegen. — Von aufsen war, wie schon oben bemerkt, der Oesophagus mit der Lunge auf beiden Seiten verwachsen, noch mehr war es aber seine hintere Wand in der ganzen Länge der Degeneration mit den Rückenwirbeln, und zwar so fest, dafs sie nur mit Mühe losgetrennt werden konnte. — In seinem fernern Verlauf war der Oesophagus ganz normal, roth, muskulös, und von natürlicher Weite. Eben so war der Magen ganz gesund, enthielt aber keinen angesammelten Magensaft, wie man wohl hätte erwarten sollen; der Tractus intestinorum, und alle Eingeweide waren gesund, in dem Duodenum fand sich viel Galle, die seit langer Zeit nicht verwendet worden war. — Bemerkenswerth schien es noch, dafs das Herz und die Gefäfse äufserst blutleer waren, so dafs in der Vena cava super. et infer. und eben so in der Aorta und der Pulmonalarterie nur ein schwarzes Coagulum von der Dicke eines Federkiels von sehr wenigem blafsrothen Serum umgeben lag.

9.

Schnelle Heilung einer hartnäckigen scrophulösen Augenentzündung durch die Vaccination,

beobachtet

von

Ermisch.

Albert Sch., 1¼ Jahr alt, von schwächlichem zärtlichen Habitus, klugem ältlichen Ansehen, blonden Haaren, blauen grofsen Augen und weiten Pupillen, sehr aufgedunsenem Gesicht, überaus zarter durchsichtiger Haut, grofsen besonders sehr starken Hinterkopf, schwammigen schlaffen Muskeln, aufgetriebenen Leib, sehr abgemagerten dünnen Armen und Füfsen, und angeschwollenen Halsdrüsen, — ein treues Bild der Scropheln, — litt seit seinen ersten Lebenstagen an einer scrofulösen Augenentzündung, wobei vorzüglich die Augenlieder verschwollen und öfters krampfhaft verschlossen waren, am Tage liefen die Augen beständig, und Nachts wurde ein klebriger Schleim an den Augenliedrändern

in beträchtlicher Menge abgesondert; die Lichtscheu war öfters grofs und beide Augen sehr roth. Das Kind konnte weder gehen noch stehen und hatte am linken Unterschenkel noch ein scrofulöses Geschwür.

Im Königl. Polikl. Institut wurde das Kind von mir in den ersten Tagen des April 1822 geimpft, die Pocken standen wider mein Erwarten auf beiden Armen sehr gut und verliefen ganz regelmäfsig.

Schon in den ersten Tagen nach geschehener Impfung erfolgte eine auffallende Besserung der Augenentzündung, und nach drei Wochen konnte dieselbe als gänzlich gehoben betrachtet werden, auch das Fufsgeschwür hatte sich ohne äufsere Behandlung merklich gebessert, und würde vielleicht gänzlich geheilt worden seyn, wenn die Mutter nicht aus Nachläfsigkeit weggeblieben wäre. Dabei wurde mit Ausnahme einiger Pulver von Calomel, welche dem Kinde am 8ten Tage nach der Impfung als Laxans gereicht wurden, nicht das geringste gebraucht.

Gegen das Ende des Monat Mai traten bei dem Kinde scrophulöse Beschwerden anderer Art hervor, welche mit schwerem Zahnen verbunden, durch eine sorgsame Behandlung ganz beseitiget wurden, so dafs das Kind auch von diesen als geheilt betrachtet werden konnte.

10.

Nutzen der Jodine bei Scirrhus Uteri.

Von

Klaproth.

Wilhelmine F., 25 Jahr alt, hatte früher an Scrophulosis gelitten, welche aber in der Periode der Pubertät von selbst verschwand. Ihre Menstruation erschien im 13ten Jahre und zeigte sich regelmäfsig ohne Beschwerde bis zum 17ten Jahre, wo Schwangerschaft eintrat. Die Entbindung war schwer und erfoderte die Application der Zange. Im 22sten Jahre abortirte sie, worauf eine 4 Tage lang anhaltende Haemorrhagia uteri folgte. Nach 4 Monaten stellte sich wieder eine 8 Tage lang

dauernde sehr starke Mutterblutung ein, die die Kranke bis aufs Aeufserste erschöpfte. Von dieser Zeit an blieben die Menses fast ganz aus, und statt ihrer erschien ein *Fluor albus benignus*, der aber im 24sten Jahre in einen *malignus* überging, und mit einem heftigen Brennen im Unterleibe, vorzüglich aber in der Schaamgegend, verbunden war. Sechs Wochen lang war sie an diesem Uebel, aber ohne die geringste Erleichterung, behandelt worden.

Bei genauerer Untersuchung fand sich eine höckerige Verhärtung des *Orificii Uteri* verbunden mit viel Hitze und grofse Empfindlichkeit, — die Menstruation erschien höchst unregelmäfsig und selten. Um gegen diese Beschwerden zu wirken, wurde innerlich die *Tinctura Jodinae* zu 8 Tropfen täglich 5 mal, und äufserlich eine Salbe auf einen Schwamm gestrichen, bestehend aus *Unguent. Digitalis, Ungt. cinereum, Extr. Bellad.* u. *Ol. Hyoscyam. coct.*, angewendet.

Nachdem Pat. mit der *Tinctura Jodinae* bis zu 28 Tropfen p. D. gestiegen war, stellten sich häufige Ohnmachten, heftige Wallungen des Bluts, Hitze, Schlaflosigkeit, eine ungemeine Aufregung des Nervensystems ein. Sie fiel daher wieder mit der Dosis. Bei dieser Behandlung hatte aber doch der *Fluor albus* seine fressende Eigenschaft verloren, und wurde immer geringer; die Menstruation kehrte auch regelmäfsiger wieder, blieb aber noch sehr schwach.

Die Dosis der *Tinctura Jodinae* konnte bald wieder vermehrt werden. Nachdem Pat. bis zu 23 Tropfen p. D. gestiegen war, mufste sie wegen der schon oben erwähnten nachtheiligen Wirkungen, die sich auch diesmal zeigten, und wozu sich noch Schwindel und wehenartige Krämpfe im Unterleibe gesellten, wieder mit der Dosis fallen.

Unverkennbar wurde bei dem in abwechselnden Gaben, und mit wenig Unterbrechung, Monate lang fortgesetztem Gebrauche der *Tinct. Jodinae* die Härte des Uterus vermindert, und die Menstruation regelmäfsiger und reichlicher. Gegenwärtig ist fast keine Härte mehr zu fühlen, die wehenartigen Schmerzen woran sie früher litt, sind fast ganz verschwunden, der weifse Flufs hat ganz aufgehört, und Pat. fühlt sich im Uebrigen sehr wohl.

Tabellarische Uebersicht

aller im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1840 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Fieber, hitzige	9	3	2	1	1	4	2	—	—	4	2	7	38	30	6	—	1	4
— schleichende	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
— aussetzende	1	1	—	—	3	4	—	1	—	—	1	—	11	11	—	—	—	—
Halsentzündung	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	1	—
Seitenstechen	4	2	3	1	2	4	5	1	—	1	—	—	23	22	1	—	—	—
Lungenentzünd.	1	—	—	—	3	3	—	1	—	2	1	2	13	10	1	—	—	2
Entzünd. d. Ovarien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
Darmentzündung	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	3	3	—	—	—	—
Leberentzünd.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Bothlauf	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	5	4	—	—	1	—
Hirnentzündung	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Ohrenzwang	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
Bötheln	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
Masern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	10	16	16	—	—	—	—
Rheumatismen.	5	8	3	3	6	3	3	2	2	—	3	2	40	32	2	1	—	5
Hüftweh	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	3	2	—	—	—	1
Catarrh	1	1	—	—	—	—	—	1	2	2	5	2	14	9	1	1	—	3
Asthma u. Brustbeschwerden	1	3	1	—	—	2	1	2	1	1	5	1	18	9	2	2	—	5
Keuchhusten	4	3	3	—	2	3	1	1	—	3	2	6	28	19	—	—	1	8
Langwier. Husten	—	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	—	1
Gicht	2	1	1	—	2	3	2	—	1	—	2	1	15	8	2	1	—	4
Hypochondrie, Hysterie u. Nervenschwäche	1	—	1	—	1	3	1	—	1	—	2	1	11	7	—	—	—	4
Verdauungsschwäche u. gastrische Krankh.	1	—	—	1	2	—	2	—	2	1	1	1	11	9	—	—	—	2
Magenkrampf	1	3	—	2	1	—	—	4	4	—	2	3	20	12	1	—	—	7
Kolik	2	3	1	—	—	2	—	—	1	—	1	—	10	10	—	—	—	—
Kopfweh	1	2	1	—	3	1	—	1	—	—	1	—	10	9	—	—	—	1
Epilepsie	2	2	1	1	6	1	2	1	2	—	—	1	18	6	2	1	—	9
Starrsucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
Zittern	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
Veitstanz	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1	—	6	6	—	—	—	—
Krämpfe	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—
Taubheit und Schwerhörigkeit	2	—	1	1	—	—	3	1	—	—	—	—	8	5	—	2	—	1
Lähmung	3	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	6	2	2	1	—	1
Schwindel	1	—	—	1	2	1	1	1	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
Wahns. u. Blödsinn	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	4	1	—	1	—	2
Darrsucht	1	2	—	2	—	2	1	—	—	—	1	2	11	5	3	—	—	3
Abzehrung	—	3	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	6	—	2	1	1	2

Digitized by Google

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
Würmer	—	—	2	—	—	—	1	—	1	—	—	1	5	5	—	—	—	—
Bandwurm	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	3	2	—	—	—	1
Halsschwindsucht	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—
Lungensucht,																		
knotige	1	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	2	1	1	—	—
schleimige	1	3	—	—	2	3	2	—	1	—	1	2	15	6	3	2	—	4
floride	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—
eiterige	2	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	6	—	2	—	3	1
Wassers. allgem.	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Bauchwassers.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	3	1	—	—	1	1
Brustwassers.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
Kopfwassersucht	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	3	—
Harnbeschwerd.	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Krätze	1	1	2	—	—	—	2	—	—	2	3	—	11	7	3	—	—	1
Flechten u. andere langwierige Ausschläge	4	4	1	—	3	3	3	1	2	2	4	3	30	19	2	—	—	9
Bluthusten	—	1	2	—	1	1	—	1	1	—	—	—	7	4	1	—	—	2
Blutbrechen	1	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	4	2	2	—	—	—
Hämorrhoiden	1	—	2	—	1	—	—	2	—	—	—	2	9	4	—	2	—	3
Brechdurchfall	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	2	1	1	—	—	—
Gelbsucht	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Chron. Erbrechen	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	3	2	—	—	—	1
Diarrhoe.	1	—	1	—	1	1	2	2	—	2	2	—	12	10	1	—	—	1
Vener. Krankheit.	1	2	1	—	1	1	3	—	1	1	—	—	16	7	2	—	—	7
Scropheln	2	2	2	—	2	2	2	—	—	—	2	—	14	9	2	—	—	2
Englische Krankheit	—	5	1	1	2	1	1	—	—	—	1	2	12	3	2	3	—	4
Beschwerl. Monatsfluss	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	2	—	—	—	1
Unterdrückter Monatsfluss	3	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	7	3	1	—	—	2
Mutterblutfluss	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Weisser Fluss	—	—	1	—	1	—	4	1	—	—	2	—	9	6	—	1	—	3
Herzkrankheiten u. organ. Fehler	—	—	1	—	1	1	—	1	3	1	—	—	8	1	1	1	2	3
Summa	69	66	34	16	38	62	62	31	27	30	31	61	530	385	30	20	15	110

B. Chirurgische Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Quetschung. und Wunden	3	2	1		1		3	2	6	3	4	3	28	25	1	1		3
Entzündungen	1		1			1							3	3				
Erfrorne Glieder	1											1	2	2				
Verbrennungen				1	1								2	2				
Geschwüre und Abscesse	2	1	4	3	2	4		2	6	3	2	2	31	19	5	2		5
Blutschwären		2		1		2							5	5				
Panaritium	2		1	3			3			2	3	2	16	14				2
Fisteln					1				1				2	2				
Geschwülste	2		4		3	1	2			1		1	14	6	3	2		3
Kropf		1				1		1					3	2		1		
Angewachsene Zunge		1											1	1				
Scirrhus							1	1				1	3	3				
Auswüchse	1					1							1	1				
Winddorn								1					2	1	1			
Knochenfrafs			1			2				1			4	4				
Knochenbrüche	1	2			2			1		1			7	6				1
Verrenkungen			1	2			1		2	1	1		8	8				
Gelenksteifigkeit		1								1			2	1				1
Contracturen		1											1	1				
Schiefer Hals						1							1	1				
Brüche	2	1			2			3		2			10	9	1			
— eingeklemmte							1					1	2	1				1
Wasserbruch	1												1	1				
Gefäfsausdehnung	1							1					2	2				
Vorfall d. Gebärm.		1				1						1	3	2				1
Rückgratkrümmung			1				1					1	3			2		1
Kopfgrind	1	1				2					2		6	6				
Polypen		1		1					1		1		4	4				
Summa	18	16	14	11	12	16	12	12	16	16	13	15	168	132	11	7	1	18

C. Augenkrankheiten.

Augenentzünd.	2	3	2		1	4		3	3	4	4	3	29	23	2			4
Entzünd. d. Iris			1					1					2	2				
— d. Augenlied.	1			1				1					3	3				
Augenlieder-schleimfluss		1			2					1			4	3				
Augenentzündg. Neugeborner	2		3	2			1	1		2	1		9	8	1			

Ferner:-

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Unge-heilte
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.				
Oedem d. Augenlieder	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—
Gerstenkorn	2	—	1	1	—	—	2	—	—	—	1	1	8	8	—	—
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	—	—
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	1	—	—	2	1	—	—	—	—	1	—	—	5	5	—	—
Einwärtskehr. der Augenliedhaare	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—
Doppelte Reihe derselben	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
Einwärtskehr. der Augenlieder	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—
Umstülp. derselb. nach aufsen	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—
Blutgeschwülste	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	—
Thränenfluss	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	4	—	—
Entzündung des Thränensacks	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—
Erschlaffung dess.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	3	2	—	—
Verstopf. d. Nasenschlauchs u. Fist.	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	4	2	1	—
Flecken d. Hornhaut	3	—	2	4	—	3	—	—	2	1	—	—	15	7	2	6
Abscesse und Geschwüre	1	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	1	5	4	—	1
Eiterauge	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	3	2	1	—
Leucom	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	1
Traubenauge	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
Flügelfell	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—
Augenfell	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	—	1
Augenwassersucht	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—
Grauer Staar	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	3	2	—	1
Glaucom	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Gesichtsschw. u. schw. Staar	2	1	4	1	2	—	—	1	—	1	2	2	12	5	—	5
Summa	16	12	9	15	12	12	5	11	8	13	11	10	134	90	12	9

Tabellarische Uebersicht

aller im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1821 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Fieber, hitzige	6	4	4	1	1	6	4	4	1	—	2	—	33	29	—	—	4	—
— schleichende	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
— aussetzende	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
Halsentzündung	—	—	—	—	1	—	2	—	1	—	1	—	5	4	—	—	1	—
Seitenstechen	3	—	—	—	3	3	3	1	2	—	2	1	18	18	—	—	—	—
Lungenentzünd.	2	1	—	—	—	2	1	—	—	1	1	—	8	5	—	—	3	—
Luftröhrenentz.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Darmentzündung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Leberentzünd.	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Hirnentzündung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Rötheln	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Masern	2	4	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	12	12	—	—	—	—
Gürtel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Nesselsucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
Schwämmchen	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Rheumatismen.	2	3	—	4	1	2	5	1	3	—	—	2	21	16	—	2	—	3
Hüftweh	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Catarrh	3	1	—	1	1	—	2	—	1	2	2	1	14	11	—	—	—	3
Asthma u. Brustbeschwerden	2	1	—	—	—	—	2	—	—	3	4	3	15	7	1	1	1	5
Keuchhusten	3	—	1	—	1	—	3	1	1	—	—	7	17	12	—	—	3	2
Langwier. Husten	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Gicht	3	5	2	2	2	—	2	1	1	—	—	1	19	9	4	3	—	3
Hypochondrie	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	1	1	5	3	—	1	—	1
Hysterie und Nervenschwäche	—	2	1	—	2	3	—	—	—	—	—	1	9	7	—	—	—	2
Verdauungsschwäche u. gastrische Krankh.	2	1	2	1	1	—	1	3	2	—	—	1	14	14	—	—	—	—
Magenkrampf	1	2	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	8	8	—	—	—	—
Kolik	1	2	2	—	—	1	—	1	—	1	—	1	9	9	—	—	—	—
Koptweh	1	1	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
Epilepsie	2	2	4	2	2	1	2	—	—	1	2	—	18	9	2	2	1	4
Katalepsie	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Zittern	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Veitstanz	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
Krämpfe	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	3	—	—	1	—
Taubheit und Schwerhörigkeit	—	2	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	5	3	—	2	—	—
Lähmung	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	—	3	8	3	1	1	—	3
Schlagfluss	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	—	3	—
Schwindel	—	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Wahns. u. Blöds.	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	3	1	1	1	—	—
Darrsucht	3	—	2	1	2	—	2	2	—	—	1	—	13	9	1	—	3	—
Abzehrung	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	—	1	—

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegangen	Ungeheilt	Gestorben
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.					
Würmer	3	2	1	1	—	2	—	4	—	—	—	—	12	12	—	—	—
Bandwurm	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—
Halsschwindsucht	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—
Lungensucht,																	
knotige	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	4	2	1	1	—
schleimige	2	—	—	—	—	3	—	—	—	1	—	1	7	3	1	3	—
floride	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	4	1	—	3	—
eiterige	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	1	1	—
Wassers. allgem.	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	1	—	2	—
Bauchwassers.	—	1	—	—	1	2	2	—	—	—	1	1	8	4	1	3	—
Brustwassers.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—
Kopfwassersucht	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	4	2	1	1	—
Harnbeschwerd.	1	—	—	—	1	—	1	—	—	2	1	—	6	4	—	2	—
Krätze	—	2	2	2	—	—	—	1	3	—	—	1	11	10	—	1	—
Flechten u. andere langwierige Ausschläge	3	1	1	—	1	1	—	1	—	1	1	—	10	8	—	2	—
Nasenbluten	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	9	—	—	—
Bluthusten	2	1	1	1	1	1	—	—	—	1	1	2	11	9	1	1	—
Blutbrechen	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—
Hämorrhoiden	—	2	2	1	—	—	—	1	1	1	1	2	11	9	1	1	—
Gelbsucht	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—
Chron. Erbrechen	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	2	1	7	5	1	1	—
Diarrhoe.	1	—	1	—	—	—	—	1	2	—	—	—	5	5	—	—	—
Vener. Krankheit.	1	3	1	1	1	1	—	—	—	—	—	2	10	7	2	1	—
Scropheln	3	3	2	1	2	—	1	1	—	—	2	3	17	9	2	6	—
Englische Krankh.	2	2	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	8	—	2	6	—
Steinkrankheit	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Beschwerl. Monatsfluſs	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—
Unterdrückter Monatsfluſs	1	1	1	1	—	—	3	—	—	1	—	—	8	6	1	1	—
Mutterblutfluſs	2	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	5	4	1	—	—
Weiſser Fluſs	1	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	1	6	5	—	1	—
Herzklopfen	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	1	4	3	—	1	—
Herzkrankheiten	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—
Organ. Fehler des Unterleibes	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—
Organ. Fehler der Nieren	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—
Summa	72	61	44	22	41	46	47	28	22	20	36	38	477	311	30	95	—

B. Chirurgische Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
...tschung. und ...unden	1	3	4	1	3	1	2	2	3	4	5	1	30	23	2			6
...zündungen			1						1				2	2				
...rorne Glieder	2	1								1			4	4				
...brennungen			1						1				2	2				
...chwüre und ...oscesse	2	3	1	2	1	1	2	3	1	3	5	3	27	20	3	2		2
...schwären	1	2					1			2	1	3	10	10				
...ritium	2	2	1	2	4				1	2	1	1	16	16				
...eln			1			1	1						3	2	1			
...chwülste	3	2	4	1	1	1	3	2	5	4	6	3	35	23	4	3		5
...ewachsene ...nge					1								1	1				
...rhus			1					1					2	1	1			
...wüchse							1						1	1				
...dschwamm			1				1	1					3	1		2		
...ddorn	1			1		1							3	2	1			
...chentrafs	1	1		2	1								5	4	1			
...chenbrüche		1		2				1					4	3	1			
...renkungen		1		2		1				1	1		6	5	1			
...algie	1												1	1				
...enksteifigkeit				1	1								2			1		1
...tracturen				1	1								2	2				
...ieter Hals									1				1	1				
...iche		1		2	1		1			1	2	1	9	7	1			1
...eingeklemmte	1												1	1				
...äfsausdehnung			1			1							2	2				
...dall d. Gebärm.			1				1						2	1	1			
...kgradkrüm- ...ung		1	1		1			1					4		2	1		1
...ugrind	1					1		1		1		1	5	5				
...enpolypen		1							1				2	2				
...polypen				1									1	1				
Summa	16	19	18	18	15	8	13	12	14	19	21	15	186	143	29	9	1	16

C. Augenkrankheiten.

...enentzünd.	6	5	4	8	2	5	6	3	—	8	6	4	57	44	—	2	—	11
...enentzündg.	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	4	4	—	—	—	—
...ugeborner ...enlieder-	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
...hleimfluſs																		
...em d. Augen- ...der	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
...stenkorn	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—

Digitized by Google

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Junii	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	—	—	—	1	—	2	—	—	—	1	1	1	6	6	—	—	—	—
Einwärtskehren der Augenlieder	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Umstülp. derselb. nach aufsen	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Doppelte Reihe der Augenliedhaare	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
Blutgeschwülste	—	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
Thränenfluſs	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	4	4	—	—	—	—
Erschlaffung des Thränensacks	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	3	2	—	1	—	—
Flecken d. Hornhaut	2	1	3	1	—	—	—	4	—	2	—	1	14	9	—	3	—	2
Abscesse und Geschwüre	—	—	1	—	3	1	—	—	2	—	1	—	8	6	—	—	—	3
Eiterauge	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Leucom	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Traubenauge	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Flügelfell	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—
Augenfell	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	1	—	1	—	—
Augenwassersucht	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Grauer Staar	—	1	1	—	—	2	1	—	—	1	2	1	9	2	4	1	—	2
Glaucom	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	3	—	—
Gesichtsschw. u. schw. Staar	2	1	3	—	—	1	—	2	1	—	2	2	14	9	—	3	—	2
Summa	15	11	17	12	7	14	12	14	6	15	14	12	149	109	5	15	1	20

Tabellarische Uebersicht

aller im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1832 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jahrl. Summe.	Geheilt	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Fieber, hitzige	4	3	2	2	2	7	6	8	6	3	7	7	57	48	3	—	—	6
— aussetzende	—	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Halsentzündung	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Seitenstechen	3	2	3	2	2	1	—	3	3	4	—	—	23	20	—	—	1	2
Lungenentzünd.	1	—	—	—	2	3	4	1	2	—	4	1	18	15	—	—	2	1
Luftröhrenentz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
Leberentzünd.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Darmentzündung	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Harnröhrenentz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
Hirnentzündung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	2	—	—	—	—
Rothlauf	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	4	4	—	—	—	—
Scharlach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	2	—	—	—	—
Rötheln	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Masern	—	1	3	—	—	—	—	—	—	1	3	7	15	13	—	—	1	1
Nesselsucht	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Falsche Pocken	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Schwämmchen	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Rheumatismen.	4	2	3	1	3	1	1	—	1	3	4	2	25	17	—	2	—	6
Catarrh	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	2	1	6	5	—	—	—	1
Asthma u. Brustbeschwerden	2	4	3	1	2	4	—	3	—	1	2	—	22	12	1	2	2	5
Keuchhusten	1	3	1	—	3	2	—	3	—	—	—	—	15	12	1	—	2	—
Gicht	2	2	1	2	1	1	—	1	—	—	—	1	11	5	2	2	—	2
Hypochondrie u. Hysterie	—	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—	2	6	2	—	1	—	3
Verdauungsschwäche u. gastrische Krankh.	—	2	1	—	—	2	1	—	1	2	1	—	10	10	—	—	—	—
Magenkrampf	—	3	—	2	4	1	—	1	3	—	1	—	15	14	—	—	—	1
Kolik	—	1	1	1	1	1	2	—	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
Kopfweh	—	—	1	—	—	2	1	1	—	1	2	3	11	10	—	—	—	1
Epilepsie	2	2	1	2	1	—	—	—	1	2	2	—	13	5	2	1	—	5
Veitstanz	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
Krämpfe	—	—	—	—	1	—	2	—	—	1	—	1	5	4	—	—	—	1
Taubheit und Schwerhörigkeit	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
Lähmung	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	2	—	—	—	1
Schlagfluss	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
Schwindel	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
Wahns. u. Blödsinn	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	1	4	1	1	1	—	1
Darrsucht	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	4	1	—	—	3	—
Abzehrung	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—	3	—
Würmer	—	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—
Bandwurm	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	4	2	—	2	—	—

**

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Halsschwindsucht	—	—	—	—	—	—	2	1	—	1	—	—	4	1	—	1	1	1
Lungensucht, knotige	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	1	4	1	1	—	1	1
schleimige	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	—	—	1	—
floride	—	—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	4	3	1	—	—	—
eiterige	1	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	4	—	1	1	1	1
Wassers. allgem.	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—
Bauchwassers.	1	1	—	1	—	—	1	—	—	2	—	—	5	2	1	—	—	2
Brustwassers.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Kopfwassersucht	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	4	1	1	—	2	—
Harnbeschwerd.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Harnruhr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1
Krätze	—	1	—	1	—	1	—	1	1	1	—	—	6	6	—	—	—	3
Flechten u. andere langwierige Ausschläge	1	—	—	—	2	—	4	2	—	—	1	—	10	5	2	—	—	1
Bluthusten	1	3	1	1	1	—	—	—	1	—	1	—	9	4	3	—	1	1
Blutbrechen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1
Hämorrhoiden	—	1	1	—	—	—	1	1	—	—	1	—	5	4	—	—	—	—
Werlhofs. Blutfleckenkrankh.	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
Gelbsucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	5
Chron. Erbrechen	—	1	1	—	1	1	1	2	—	1	2	1	11	7	1	—	—	1
Diarrhoe.	—	—	—	—	2	2	7	1	2	—	1	—	15	13	1	—	—	1
Unterleibsverst.	—	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	1	4	3	—	—	—	1
Vener. Krankheit.	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	1	1	6	5	—	—	—	4
Scropheln	1	1	1	1	1	1	—	1	2	4	3	—	15	9	1	—	1	1
Englische Krankh.	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	1	—	—	1	—
Beschwerl. Monatsfluss	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
Unterdrückter Monatsfluss.	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	4	2	—	—	—	1
Mutterblutfluss	1	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	5	4	—	—	—	1
Weisser Fluss	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3	2	—	—	—	—
Rückgratspalte	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Herzkrankheiten	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	4	3	—	1	—	—
Krankheit d. Ovarien	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Verhärtung der Gebärmutter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1
Summa	36	46	51	23	54	40	46	41	34	54	52	39	456	327	23	15	26	65

Ferner:

B. Chirurgische Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegangen	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Verschung und Wunden	2	1	3	—	1	2	—	3	—	4	—	2	18	16	—	—	—	2
Quetschungen	1	—	2	1	—	3	—	1	1	2	1	1	13	9	2	1	—	1
Verstümmelungen	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	12	9	—	—	—	3
Verbrennungen	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Geschwüre und Fistelgänge	2	1	3	1	—	2	1	—	1	1	—	1	13	6	1	4	—	2
Abgeschwären	—	1	—	—	1	—	—	1	1	—	1	—	5	5	—	—	—	—
Carcinoma	2	4	3	1	—	1	2	1	—	—	3	2	19	12	2	2	—	3
Beulen	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Schwülste	—	—	1	—	—	1	—	2	—	1	—	—	5	5	—	—	—	—
Polypen	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	2	—	5	1	—	2	—	2
Schleingewulst	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Verwachsene Enge	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	4	4	—	—	—	—
Hydrocele	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Hoddorn	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Bauchenfrafs	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Bauchenbrüche	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Verrenkungen	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Gelenksteifigkeit	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	1	—	—	—	1
Contracturen	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Brüche	—	1	—	1	—	—	1	—	1	1	—	—	5	5	—	—	—	—
Eingeklemmte	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Bälgausdehnung	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Vorfall d. Gebärm.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1
Rückgradkrümmung	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	—	—	1	—	1
Hirngrind	1	1	—	—	—	1	—	2	—	1	2	—	8	6	—	—	—	2
Krätzen	—	—	1	—	—	1	—	1	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
Summa	14	11	18	7	7	14	9	15	8	12	12	9	15	10	6	10	1	17

C. Augenkrankheiten.

Augenentzünd.	4	3	3	2	1	3	2	3	3	4	5	6	38	26	2	—	—	10
Augenlieder-entzündung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Augenschleimfluss	1	—	—	3	—	—	—	2	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
Augenentzündg.	—	1	2	—	—	—	2	1	—	—	1	1	8	8	—	—	—	—
Augeborner Fehler d. Augen-lieder	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Gerstenkorn	—	—	—	1	3	—	—	—	2	—	—	—	6	6	—	—	—	—
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Contusionen, Ecchymosen	1	—	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—

Digitized by Google

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Summe				
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben
Einwärtskehren der Augenlieder	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—
Umstülp. derselb. nach aufsen	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	1	—	1	1
Thränenflufs	—	2	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	5	5	—	—	—
Entzünd. d. Thränensacks	—	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—
Schleimanhäuf. in denselben	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Erschlaffung desselben	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	3	1	—	—	—
Verstopf. desselb.	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—
Thränenfistel	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—
Flecken d. Hornhaut	3	1	—	—	2	4	—	2	1	—	2	3	18	10	2	2	—
Abscesse und Geschwüre	—	—	—	1	1	—	—	—	2	—	—	—	4	4	—	—	—
Eiterauge	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—
Leucom	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—
Traubenauge	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	3	—	—	—	—
Augenfell	—	1	—	—	—	1	1	—	—	1	—	1	5	2	1	—	—
Augenwassersucht	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Grauer Staar	1	1	—	—	—	—	—	1	—	2	1	—	6	—	—	6	—
Glaucom	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	2	—
Gesichtsschw. u. schw. Staar	3	1	—	2	4	—	—	2	1	1	—	2	16	11	—	2	—
Schielen	—	—	1	1	—	1	—	—	2	—	1	—	6	3	—	2	—
Convulsion. des Auges	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	4	4	—	—	—
Summa	16	15	10	15	15	12	10	14	14	11	14	14	160	110	11	9	1

Allgemeine Uebersicht

aller im Königl. Poliklinischen Institute in den Jahren 1820, 1821 *und* 1822 *behandelten Kranken.*

Im Jahr	Behandelte Kranke.	Total-Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt u. weggeblieben	Gestorben.	Bestand.
1820	A. Innerliche Kranke	580	385	50	20	15	110
	B. ChirurgischeKranke	168	132	11	7	—	18
	C. Augenkranke	134	99	10	8	—	17
	Summa	882	616	71	35	15	145
1821	A. Innerliche Kranke	477	344	30	25	27	51
	B. ChirurgischeKranke	186	143	19	9	—	15
	C. Augenkranke	149	109	5	15	—	20
	Summa	812	596	54	49	27	86
1822	A. Innerliche Kranke	456	327	23	15	26	65
	B. ChirurgischeKranke	137	104	6	10	—	17
	C. Augenkranke	160	110	11	9	—	50
	Summa	753	541	40	34	26	112
	Total-Summe in den 3 Jahren . . .	2447	1753	165	118	68	343

II.

Medizinische Beobachtungen u. Vergleichungen

verschiedener Schriftsteller alter und neuer Zeit im Gebiete der Arzneiwissenschaft.

Von

Dr. I. A. Pitschaft,

zu Heidelberg.

(Fortsetzung.)

Stahl hat schon in seiner *Theoria med.* § sagt: dafs active Congestionen manch in Rheumatismus übergingen. Ich h diese Beobachtung auch einigemal gema Dieser Gegenstand ist in Beziehung auf Behandlung sehr beherzigungswerth. giebt offenbar Rheumatismen, wo ste Aderlässe angezeigt sind. *Fried. Hoffm* sagt: *Quandocumque igitur corpus evidente plethoricum et rheumatismus universalis omnes pemodum corporis artus cum febriculosa que*

Digitized by Google

motione graviter impetit atque infestat, adeoque secundum Veterum scholas sanguineus est, omnino in venae sectione et quidem statim in principio administrata, celerrimum et praesentissimum est reponendum praesidium. Id quod jam olim Medicorum peritiores agnoverunt, etc. Tom. 2. p. 320. Hr. *Krukenberg* nennt mit Recht die Behauptung einiger Aerzte, dafs Blutentziehung in rheumatischen Fiebern immer schadeten, einseitig. Dessen Jahrbücher der ambulatorischen Klinik. 1. Bd. *Scudamore* spricht dem Aderlafs bekanntlich das Wort. Von der andern Seite ist's aber auch wahr, dafs zu starke Blutentziehung in diesem Leiden eine unvollkommene Crisis zur Folge hat, und zu Rückfällen disponirt. *Sydenham*, welcher selbst starke Blutentziehung in fraglicher Krankheit anrieth, hat aber diese seine Meinung in seinen spätern Schriften modificirt, und den starken Aderlafs mehr beschränkt. Wohl bemerkt, ich unterscheide Rheumatismus streng von der Gicht. Immer noch werden beide Krankheiten hin und wieder nicht streng genug von einander unterschieden. Unlängst noch mufste ich in einer Recension lesen: dafs es kein grofses Unglück sey, wenn beide Krankheiten nicht so genau unterschieden würden; indem beide beinahe auf dieselbe Weise und mit gleichen Waffen bekämpft würden. Dafs der Gicht nicht selten erhöhte Venosität vorhergeht, ist eine mehr bekannte und anerkannte Sache. Wir sind aber weit entfernt uns den Schlufs zu erlauben, als dürfe das Wesen der Gicht in gesteigerter Venosität bestehen. Zu welchem Schlusse

Hr. *Puchelt* sich hinneigt; dessen Werk über das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen wir aber mit Geistesgenuſs und Dankgefühl gegen den Verf. gelesen haben.

Hr. Dr. *Hinze* sagt: „Ich setze als bekannt voraus, daſs meine ärztlichen Leser wissen, wie *Euripides* bei seinem Aufenthalte in Aegypten von der Wasserscheu befallen, von den ägyptischen Priestern aber durch Eintauchen in Meereswasser davon befreiet worden sey. Diese aus dem *Diogenes Laertius* genommene Stelle (die Stelle ist angeführt) „beweiset unwiderlegbar, daſs schon zu *Euripides* Zeiten die Wuth in Aegypten unter den Hunden geherrscht habe u. s. w." Gesetzt es wäre dem so gewesen; so ist es immerhin sehr merkwürdig, daſs man in ganz Aegypten von der Hundswuth auch nicht das geringste weiſs. Ich will zu dem Ende nur *Larrey's Memoires de chirurgie militaire, Campagnes d'Egypte* anführen. Dr. *Mapurgo* sah im Orient nur ein einzigesmal eine Hydrophobie, und das zwar eine spontanea als Symptom des Typhus. Man sehe Auszug aus den Reisebemerkungen der Herren *Ehrenberg* und *Hemprich*. Ich habe den *Laertius Diogenes* auch gelesen, aber daſs *Euripides* von der Hydrophobie durch Seebäder geheilt worden sey, davon kann ich auch keine Silbe daselbst finden. *Diogenes* theilt mit: daſs *Euripides* mit *Plato* nach Aegypten gereist, dort von einer Krank-

Krankheit ergriffen, und von den dortigen Priestern durch Seebäder hergestellt worden sey. Nach seiner Genesung schrieb er die angeführte Stelle nieder. *Euripides* folgte später der Einladung des Königs *Archelaus* nach Macedonien, fand aber dort seinen Tod, er wurde von Hunden gebissen und zerfleischt, und starb an diesen Wunden. Ich kann mich nicht enthalten, hier eine Stelle aus *Tissot's* Abhandlung über die Nerven und ihre Krankheiten anzuführen. „Indefs hat man doch zuweilen die Gewalt der Einbildungskraft auch zu weit ausgedehnt, und sie Dinge verrichten lassen, die niemals statt gehabt haben, als die Heilung der Wuth durch das Seebad u. s. w." *Caelius Aurelianus* sagt *Tom. I. Lib. 3. Cap. 16. de Hydrophobia.* „*Quidam Medici, ut Artorius memorat, alios in vasculum plenum frigida miserunt, alios in puteum posuerunt, saccis immissos, vel inclusos, ut necessitate bibere coherentur, alii in aquam calidam, nescii quod passionis curatio illa sit, non ut bibant aegrotantes, sed ut bibere velint: quod fiet, cum passio fuerit adjutariis destructa. Multi denique etiam bibentes raptu adfecti sunt graviore. Quapropter etiam toto corpore infundendos, ut putant, in aquam frigidam, magis vexabile comprobamus. Omne etenim frigus extendit tumentia. Nam propterea ut Artorius dixit, raptu interficiuntur.*" Da wir nun einmal an dieser Methode sind, so will ich noch einige interessante Stellen zum Vergleichen anführen. Im 27. C. 5. B. des *Celsus* lesen wir: „*Quidam post rabiosi canis morsum protinus in balneum mittunt; eumque ibi patiuntur desudare, dum vires corporis sinunt, vulnere aperto, quo magis ex eo quoque virus*

destillet: deinde multo meracoque vino excipiunt, quod omnibus venenis contrarium est. Idque cum ita per triduum factum est, tutus esset a periculo putatur." Uebrigens hat van *Helmont* diese Methode sehr empfohlen; und *Mead*, der aber sehr unrichtige Grundsätze, was die äufsere Behandlung der Wunde betrifft, aufstellt, sagt: „*Sed curatio omnium maxima et tutissima est submersio in aqua frequens.*" *Bagliv* sagt: „*Multi dementes et Maniaci sanati fuerunt demergendo eos in aquam; eadem methodo qua merguntur Hydrophobici, quorum unica curatio est repetita in aquam immersio.*" Im *Celsus* am angeführten Ort lesen wir weiter unten: „*Solet autem ex eo vulnere, ubi parum occursum est, aquae timor nasci, Hydrophobiam Graeci appellant. Miserimum genus morbi: in quo simul aeger siti et aquae metu cruciatur, quo oppressis in angusto spes est. Sed unicum tamen remedium est, nec opinantem in piscinam non ante ei provisam projicere, et, si natandi scientiam non habet, modo mersum bibere pati, modo attolere; si habet, interdum deprimere, ut invitus quoque aqua satietur, sic enim simul et sitis et aquae metus tollitur. Sed alium periculum excipit, ne infirmum corpus in aqua frigida vexatum, nervorum distentio adsumet. Id ne incidat, a piscina protinus in oleum calidum demittendum est.*"

Ich kann mir nicht versagen, hier noch eine auffallende Behauptung des *Aristoteles* zu berühren. Er sagt nämlich: dafs zwar die Thiere durch den Bifs eines tollen Hundes wüthend, die Menschen aber es nicht und nur krank würden u. s. w. Wer dieses nicht im *Aristoteles histor. Animal. L. VI.* nachsehen will; der wird es leicht in *Ten-*

nemann's Geschichte der Philosophie im Abschnitte über *Aristoteles* und *Plato* finden können. Man muſs annehmen: daſs sich *Aristoteles* geirrt hat, oder daſs sich vielleicht Irrthum beim Abschreiben in den Text einschlich. Daher lesen wir im *Fracastorius de Rabie Lib. 2. C. 10.* folgende zwar nicht befriedigende Stelle, womit sich der Verf. die Sache erklären und dem Sinne nachhelfen wollte: „*Non minorem admirationem praebet rabies, de qua, sequitur, ut agamus: ea per se teneri animal nullum praeter canes Galenus scribit, atque ita certe conspicitur, quae vero animalium rabidi canes momorderint, rabire omnia praeter hominem Aristoteles tradit;*" und weiter unten: „*animalium vero quae momorderint, omnia rabiunt, et moriuntur praeter hominem, quod circo fit, quia alia animalia propter feritatem, in qua cum cane conveniunt, concepta contage necessario rabiunt propter analogiam: hominis autem natura longe aliena est ab ea feritate et convenientia, propter quod nec analogiam promptam habet ad suscipiendum: unde fit, ut non omnes, qui demorsi sunt, etiam rabiant, sed multi beneficio temperaturae ex se, aut non contrahunt contagem, aut superant: atque hoc ego illud esse existimo, quod Aristoteles voluit, quamquam scio esse, qui in eo textu, ubi hac de re agitur, non legendum esse praeter hominem, sed prius, quam homo, volunt, quasi graeca lectio non πλὴν sed πρὶν audiri debeat, quod nullam habet necessitatem etc.*"

Unerachtet mancher neuen Mittel, welche man zur Heilung der Hydrophobie empfiehlt, und auch zum Theil mit Glück angewendet hat, ist es eine ausgemachte Sa-

che, dafs bis jetzt zur glücklichen Heilung fraglicher Hundebisse es ein unerläfsliches Erforderniſs ist, die Wunde auszubrennen und lange in Eiterung zu erhalten, was Hr. *Hufeland* schon mehrmalen dringend empfahl. Aus einer Stelle des *Dioscorides* mag der Leser ersehen, dafs man auch in der alten Welt darüber sehr richtige Begriffe hegte. In dieser Beziehung stehe hier eine überaus merkwürdige Stelle aus *Dioscorides Theriaca C. 2. Editio A. Saraceni*, nach andern Ausgaben *Lib. 6. C. 38. Morsus rabid. canis particularia remedia.* „*Sed contra virulentos ictus ustio omnium expeditissimum est auxilium: ut enim ignis, qua prae ceteris omnibus pollet efficacia, virus ipsum evincit, penitiusque ferri prohibet, ita et pars ignem experta, futurae deinceps curationi non mediocre jacit fundamentum, dum diutius ulcerata permanet; quam ob causam etiam exinde accurate animadvertendum, ut ne cum excidet crusta, celerius, quam par est ulceris arae coeant, coalescantve. Quin si fieri potest, magnam partem statim praefinitique temporis ulcerationes quantumvis inflamatione obsessas atque sordidas prorogari convenit.*" etc. „*At si, quod saepe numero accidit, ante quadraginta dies coeant committanturque cicatrices, manus ope refricandae, seu carnem scalpello circinando et amputando: seu, si libuerit, iterum inurendo etc.*" Ferner spricht *Dioscorides* dem Helleborismus als innerliche Kur sehr das Wort. Er sagt im folgenden Kapitel: *Attamen helleborismus longe omnium efficacissimum deprehenditur auxilium, quod quidem cum fiducia non semel aut iterum, sed etiam frequentius ante diem quadragesimum, vel post hoc etiam tempus, uti licet. Tantam enim vim habet id genus auxilii,*

ut nonnulli, qui jam aquae metu prehendebantur, sumpto in ipso morbi insultu elleboro incolumes evaserint etc."

Dafs die Brennmittel, das glühende Eisen neuerdings von tüchtigen Aerzten, namentlich von *Rust*, *Larrey*, *Gondret*, *Percy*, *Pariset*, *Esquirol* und andern gewürdiget worden, ist jedem wissenschaftlich gebildeten Arzte bekannt. So empfiehlt *Esquirol* wie *Larrey* in der Epilepsie die Anwendung des glühenden Eisens in den Nacken. Diese Methode ist schon im dritten Buche, Kapitel 12 *de Medicina Aegypti* des *Prosper Alpin* angegeben, dieses Kapitel ist überhaupt was die Anwendung der Brennmittel betrifft, äufserst interessant. Nicht ohne grofses Vergnügen dürften diejenigen, welche diese Heilmethode lieb gewonnen haben, dasselbe nachschlagen. Nicht minder interessant ist das erste Buch *de sectionibus, cauteriis et ventosis* des *Rhazes*. Diese Heilmethode hat aber auch in früherer Zeit ihre Gegner gehabt; so verwirft *Alexander von Tralles* dieselbe in der Epilepsie, er behauptet Lib. 1. C. 16, es sei eine Strafe aber kein Heilmittel für den Kranken. Von *Hippokrates*, *Galen* und *Celsus*, die dieses Heilmittel zu würdigen wufsten, will ich hier nichts sagen, weil das mehr bekannt ist. *Alpin* hat manche merkwürdige Stelle dahin gehörend aus andern Schriftstellern in dem fraglichen Kapitel, das ich hier nicht abschreiben will, angeführt. Wer aber

alles, was die Aerzte der alten Welt und die ältern der neuen über diese Methode mitgetheilt haben, so ziemlich zusammengestellt erfahren möchte, der lese *Marcus Aurelius Severinus de efficaci medicina, Pyrotech. chirurg. Lib. 2. p. 1.* Er selbst ist dieser Heilmethode sehr hold. Noch eine höchst interessante Stelle aus *Baglivs Praxeos Medic. Lib. 1. §. 1.* wird der Leser nicht ohne Theilnahme vernehmen. „*Si crudo adhuc existente morbo cum gravibus symptomatibus parotis veniat, et ob metum graviorum malorum, expectari non potest suppuratio: candenti ferro statim urenda et ita procuranda statim suppuratio, et exitus maligno humori, ne mora raptum faciat ad caput, et vicinas partes, ac suffocet. Vallesius hanc methodum saepe felicem expertus est. Ipse nuper felicissime.*

Aulagnier, William Bath, Larrey, Percy und *Schlegel* preisen neuerdings das glühende Eisen in der eiternden Lungensucht. In Aegypten ist das Mittel ein Volksmittel. *Prosper Alpin* sagt L. 3. C. 12. *de Medicina Aegyptorum*: „*Phthisicis et suppuratis empyis vocatis, pectoris tantum partes exurunt. Dominicus a Rege quadraginta annorum Cayri multos annos ab asthmate difficilimo vexatus, a nullo ex innumeris ab ipso expertis auxiliis juvatus, demum, ad pectoris ustionem Aegyptiorum modo praestandam, ad ultimam salutis spem, quasi totus consumptus ac fere tabidus, sibi pectus triplici ustione inussit, ulceraque diu aperta servavit: quo auxilio sanatus est, etc.*“ *Hippokrates* sagt 3.

de Morb. „*At si prae crassitie humor non fluctuet nec in actu concussionis strepitus ullus fit in pectore, verum difficilis spiritus sit, pedes tument, et tussis vexat, die pectus esse pure plenum, et tunc ure et seca ut pus exeat foris.* Im dritten Buch K. 22. *de Tabe ejusque speciebus* des *Celsus* lesen wir: „*Si vehementior* (die Rede ist von *phthisis vera*) *noxa est, ac neque febricula, neque tussis quiescit, tenneumque corpus apparet, validioribus auxiliis opus est. Exulcerandus est ferro candenti, uno loco sub mento altero in gutture, duobus ad mammam utramque item sub imis ossibus scapularum, sic, ne sanescere sinas ulcera, nisi tussis finita fuerit, cui per se quaque medendum esse manifestum est.*" Im *Baglivi* las ich noch unlängst eine beherzigungswerthe Stelle. „*Cauteria in tibiis conferre solent in gravibus pectoris morbis, juxta illud divini senis abscessus ad crura in morbis pectoris boni.*" Ueberhaupt, je mehr man die alten liest, je mehr mufs man sich überzeugen, dafs das Meiste in der Arzneimittelkunde *mutatis mutandis* schon da gewesen ist *). — Von unsern grofsen Aerzten wird gewifs mit allem Rechte in der Phthisis die Milchkur hoch gepriesen. *Aretaeus* sagt Lib. 3. C. 7. *de morb. chronic.* „*Si quis phthisicus multum lactis potet, nullo alio eget auxilio.*" und *Alexander Trallianus* preist sie Lib. 7. C. 1. und 2. ungemein, wo auch von den Milchbreien und Reisbrei die Rede ist. Ich könnte hier noch manche Stelle alter Aerzte anführen. Ich will aber nur noch bemerken: dafs der

*) Die Mittel, die erst durch die Entdeckung neuer Länder zu Tag kommen, sind freilich viele. Von denen kann natürlich die Rede nicht seyn.

wahrhaft geniale arabische Arzt *Rhazes* sie in allen Zehrfiebern Lib. 3. C. 15. et L. 10. C. 3. hoch preifst; und dafs die Knidischen Priester bei ihren Kuren von der Milch und der Molke sehr häufigen Gebrauch machten *). *Hufeland*, *Conradi* loben in der Phthisis sehr das *Marrubium album.* — *Caelius Aurelianus* thut es Tom. 2. Lib. 2. *de morbis chronicis* C. 14. im hohen Grade. *Rhazes* sagt Lib. 3. *de re medica.* C. 44. *Marrubium calidum est, dyspnoeae proficiens et difficultati anhelitus atque icteritiae.*

Caelius Aurelianus ist einer der merkwürdigsten Schriftsteller der Alten. Was hat er nicht Treffliches über die Anwendung des kalten Wassers in akuten Krankheiten gesagt. Ich bedaure, dafs ich mich erst unlängst an diesen merkwürdigen Autor gemacht habe. Schade dafs man sich des holpernden Lateins dieses Afrikaners wegen oft überwinden mufs. — Es wäre eine gute Uebersetzung eine verdienstliche Sache. Ganz bezeichnend sagt *Cullen* von ihm: „*Quod si Celsi stylo scripsisset Caelius Aurelianus, vix satis aestimandus fuisset auctor;*" und *Baglivi* L. 2. C. 8. „*Inter Graecos qui post Hippocratem praxin medicam locupletarunt, solus profecto numerari poterit C. Aurelianus, is sectae methodicae princeps etc.*" So ist es mir sehr merkwürdig in seinen Schriften im Cap. über Incubus folgende Stelle gelesen zu haben: „*Adparet igitur stricturae passio ex gravedine; tarda autem ex temporis tractu, et non*

*) Die mögen es wohl übertrieben haben, weshalb sie auch *Hippokrates* in dem Buche von der Lebensordnung tadelt.

*per sine periculo salutis. Cum enim vehemen-
impresserit praefocatio, quosdam interfecit.*
ı erinnere hier an das, was ich aus
mmius mittheilte. Dieselbe Bemerkung
ilt auch *Rhazes* Lib. 9, *de re medica* C. 12.
t. Sehr richtig bemerkt dieser erfahrne
zt, dafs das Uebel vorzüglich von zwei
sachen, als Plethora und Verschleimung
d Verstimmung der ersten Wege her-
hre. Seine dagegen angegebenen Heil-
ttel sind sehr richtig. Im Vorbeigehen
sagt; wo mag denn wohl das teutsche
ort Alp herrühren? Alp ist bei den
rsern die Benennung für hohe ungewöhn-
he Menschen. — Der Teutsche bedient
h desselben für hohe Berge und nächt-
he Geister. Dafs wir Persischen Ur-
rungs sind, ist wohl nicht zu bezweifeln.
ammt die teutsche Sprache nicht gar von
r Persischen ab, so mufs man beide für
willingsschwestern halten. Wer meiner
ngabe des Worts Alp keinen Glauben bei-
essen will, der nehme den achten Band
r Fundgruben des Orients vor.

Hr. *Valentin* rühmt uns neuerdings die
bfse Wirkung des glühenden Eisens im
ahnsinn an, welches auf den Nacken
ld mehr bald weniger den Hinterkopf
theiligend angebracht werden mufs. Wo-
i tief eingebrannt werden soll. Ich habe
ar seine *Mémoires concernants les bons ef-
s de l'ustion sur la tête ou sur la nuque*, nicht
lesen. Ich kenne sie nur aus dem Aus-

Digitized by Google

zuge in *Frorieps* Notizen 2ten Bd. S. 270. Sein Landsmann, *Nicolaus Piso*, ein Arzt des 16ten Jahrhunderts, Leibarzt des Herzogs Carls des Dritten von Lothringen, giebt schon eine ähnliche Methode an. „*Quod si his non curatus fuerit aeger* (nämlich er gibt nachher gelindere Mittel an) *cauteriis utendum e ferro candente, aut ex iis compositis, quae corrodendi ulcerandique facultate praedita sunt: et his potius utendum, donec tanta corosio facta, ut os nudum apparet. Admovetur ea ubi sutura coronalis cum sagitali conjungitur (ejusmodi cauteria id, quod congestum est in capite evacuant) osse denudato de eo particula auferatur, maneatque locus apertus per mensem.*" *de cognoscendis et curandis morbis Lib.* 1. *C.* 24.

Unser verehrungswürdiger *Heim* rühmt die Anwendung doppelt zusammengelegter Kohlblätter als ein vorzügliches Mittel gegen den Kopfgrind. *Dioscorides* sagt Lib. 2. C. 146. von ihm: „*Confert quoque illitus sordidis et vetustis ulceribus. Illita per sese folia, aut cum polenta trita, valent at quasvis inflammationes et oedemata quin erisipelata, epingetidas leprasque sanant.* Alles dieses wird Lib. 7. *de simplic. Medic. facult.* von *Galen* bestätigt.

Der Borax, welcher ein Mittel ist, welches die Thätigkeit des Uterus ohne Wallungen hervorzubringen, vermehrt und an-

facht, ist lange vergessen, und als solches Mittel verkannt worden. Es sind vorzüglich, *Boer*, *Kopp* und *Wigand*, welche ihn wieder in seine alten Rechte setzten. Bei den Aerzten der alten Welt kam er unter der Benennung *Chrysocolla* vor *Dioscorid.* L. 5. 104. *Galen. de simpl. facult.* Lib. 9. In dieser Beziehung wird aber seiner nicht Erwähnung gethan. Wohl aber kannten ihn die alten Aerzte der neuen Welt, so rühmt ihn *Amatus von Portugall*, ein Arzt des 16ten Jahrhunderts und eben so *Crato von Kraftheim* in dieser Beziehung sehr. *Rodericus*, ein Portugiese, sagt in seiner *universa mulierium morborum medicina* 1689. T. 2. L. 4. *de partu difficili et laborioso*: „*Fortissimus erit* (die Rede ist von einem in dieser Absicht zusammengesetzten Pulver) *si addantur scrupulos duos boracis ut Lobelius praecipit, tum ad educendas secundinas, tum foetum vivum aut mortuum. Est enim borax officinarum ex iis, quae approprietate foetum educunt, ut idem scribit Fallopius, ac plerique alii, pro mirifico secreto.*" Das Werk des *Rod. a Castro* war zu seiner Zeit das vollkommenste und geschätzteste. Der Verf. zeichnet sich durch Gelahrtheit und durch grofse Belesenheit sowohl in ärztlichen als auch in anderweitigen Schriften aus.

In *Froriep's* Notizen aus dem Gebiete der Heilkunde lesen wir im ersten Bande p. 93. über Selbstwendung „bei Gelegenheit einer dem 6ten Bande der *Transactions*

of the College of Physicians (Verhandlung des Collegiums der Aerzte) einverleibten Abhandlung theilt Dr. *Gooch*, einer der geachtetsten Geburtshelfer Londons, der auch mit der teutschen Literatur nicht unbekannt ist, und neuerlich *Gölis* Schrift über den *Hydrocephalus acutus* ins Engl. übersetzt hat, folgende Einzelnheiten eines ihm vorgekommenen Falles mit. „Das erste was „ich bei dieser Selbstwendung bemerkte, „war, dafs nicht allein der ganze Arm her„vorgetrieben war, sondern dafs sich die „Schulter so unter dem Schoofsbogen vor„wärts gewendet hatte, wie der Hinter„kopf es thut, kurz vorher, wenn der Kopf „geboren wird. Das zweite, was ich be„merkte, war, dafs, wenn eine Wehe kam, „welche sehr stark waren, die Seite des „Thorax mit grofser Gewalt gegen das Pe„rinaeum herab drückte. Von diesen Er„scheinungen stutzig gemacht, enthielt ich „mich der Wendung, und setzte mich an „die Seite des Bettes, um was wirklich „Statt hatte, die von selbst erfolgende Aus„treibung des Kindes abzuwarten. Da ich „wissen wollte wie es mit dem Arm würde, „so fafste ich ihn mit einem Tuche und „bewachte seine Bewegung: weit entfernt „in den Uterus hinaufzugehen, wenn eine „Wehe kam, rückte er mehr vor, eben so „wie die Schulter unter dem Schosbogen „mehr vorkam, und die Seite des Thorax „mehr auf das Perinaeum drückte und noch „mehr äufserlich zum Vorschein kam. Al„les rückte so schnell vor, dafs mit zwei „Wehen und starker Muskelanstrengung „von Seiten der Gebärenden, aber dem An-

Digitized by Google

„scheine nach mit weniger Schmerz als die „Geburt des Kopfes in einer gewöhnlichen „Erstgeburt, die Seite der Brust, des Bau„ches und den Hinterbacken eines nach „dem andern in einem ungeheuren Bogen „(*enormous sweep*) über das Perinaeum her„vordrangen, bis Hinterbacken und Beine „vollständig ausgetrieben waren. Der Kopf „und der andere Arm waren noch zu ent„wickeln, was aber mit der gröfsten Leich„tigkeit bewerkstelligt wurde, das Kind „war todt, die Mutter hatte seit Nachmit„tag des vorigen Tags keine Bewegung ge„spürt."

Diesen höchst merkwürdigen Fall habe auch ich 1820 erlebt. Der rechte Arm war etwa zwei Stunden, und der Nabelstrang eine Stunde vor meiner Ankunft vorgefallen, und die Füfse lagen auf der rechten Seite der Mutter, folglich war die vordere Seite des Kindes gegen das Kreuzbein gerichtet. Die Wehen waren ungemein heftig; das Wasser längst verflossen; das Orificium uteri hatte die Schulter fest eingeschnürt. Ich schickte mich nun zu dieser herkulischen Arbeit, bei der mir es gar nicht heimlich war, an; die Schulter war unter dem Schoofsbogen sehr hervorgetrietrieben, in dem Moment, als ich die Fingerspitzen der linken Hand langsam, doch mit grofser Anstrengung durch den Muttermund brachte, erweiterte sich derselbe kreisförmig, und die Seite des Thorax wurde mit ungemeiner Heftigkeit, indem er sich wölbte, gegen das Perinäum gedrückt; ich mufste meine Hand zurück-

Digitized by Google

ziehen; ganz erstaunt über dieses Phänomen, sagte ich der Hebamme, welche die Kreisende unterstützte, derselben sogleich sie haltend eine Richtung mit etwas auf die Seite gebogenem Körper nach Rechts zu geben; ich legte meinen ganzen Vorderarm auf den Leib der Frau in der Richtung des Grundes der Gebärmutter so, dafs meine Hand von links nach rechts dem Uterus eine Inclination durch gelinden Druck geben konnte, bei den heftig auf einander folgenden Wehen, suchte ich mit zwei Fingern der rechten Hand die Achsel nach oben zu schieben; zu meinem gröfsten Erstaunen erfolgte ganz so wie bei oben beschriebenen Falle die Geburt. Die Entwikkelung des Kopfs und linken Arms war leicht. Die Frau war zum fünften Mal Mutter. 1822 entband ich diese Frau wieder; abermals war bis zu meiner Ankunft, wohl zwei starke Stunden lang der rechte Arm vorgefallen; das Wasser längst abgeflossen, diesesmal folgte keine Naturhülfe, die Mutter war äufserst erschöpft von vorhergegangenen sehr heftigen Wehen, welche jetzt sich sehr selten einstellten, die Geschlechtstheile waren verschwollen, und die Arbeit des Geburtshelfers war kein Kinderspiel.

Dr. *Gooch* warnt, fährt Hr. *Froriep* fort, mit Recht seine Leser, keine Folgerungen gegen die Wendung bei vorliegendem Arm aus dem Umstande ziehen zu wollen, dafs die Natur zuweilen in solchen Lagen die Geburt bewerkstelligt, ohne dafs der vorgefallene Arm und Schulter wieder in den

erus zurückgehen. „Wenn Arm und chulter weit vorgetrieben, die Wehen eftig sind, und der Thorax stark gegen as Perinaeum drängt, so wird es zweck-äfsig seyn, eine kurze Zeit zu warten, nd zu beobachten; allein wer zugiebt, ıfs ihn die Kenntnifs einer seltenen That-che abhielte, bei Armlagen die Wendung ı machen, würde meines Erachtens sich ner strafbaren Unentschlossenheit schul-g machen."

Ich will nun noch eine Warnung vor-lich der neuern *Ultra-expectantes* und *ctatores* wegen, *est modus in rebus, sunt denique fines, quos ultra citraque nequit :istere rectum* (*Hor.*) anführen. „Es giebt um irgend eine Krankheit, die so schreck-h wäre, dafs es nicht einige Beispiele ben sollte, wo die Naturkräfte allein ilung bewirkt hätten: sollen wir aber halb mit der Rettung solcher Kranken stand nehmen, deren Leben unserer rsorge anvertraut ist? Sollen wir den tigen und kräftigen Gebrauch eines er-bten Heilmittels unterlassen, weil die inke bei Vernachläfsigung ihres Uebels ht jedesmal gestorben ist?" sagt *John* s bei einer andern Gelegenheit; in sei- Grundsätzen der Geburtshülfe, über- von *Kölpin*, einem sehr gehaltreichen ıe, das für den gebildeten Arzt ein noch ulicheres Werk wäre, wenn sich der hrte Verfasser weniger wiederholte.

Wenn sich doch nur unsere Gelehrten Breite und der Wiederholung entschlü-

Es ist diefs ein grofser Uebelstand in

Digitized by Google

unsern Schriften. Wiederholungen gehören auf den Lehrstuhl, aber durchaus nicht in ein Werk.

Ich kann mich nicht enthalten hier eine merkwürdige Stelle aus der heil. Schrift noch anzuführen. Im 1. B. Mose Cap. 38. lesen wir Vers 28. „Und als sie jetzt gebar, thät sich eine Hand heraus. Da nahm die Wehmutter, und band einen rothen Faden darum, und sprach: der wird der erste herauskommen."

„29. Da aber der seine Hand wieder hineinzog, kam sein Bruder heraus u. s. w.

„30. Darnach kam sein Bruder heraus, der den rothen Faden um seine Hand hatte."

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Cuprum sulphuricum mit Nutzen gegen Angina membranacea angewendet.

Hr. Dr. *Frisch* zu Nyborg auf Fühnen hat auch das in *Hufeland's* Journ. 1821. Febr. empfohlene *Cuprum sulphuricum* mit glücklichem Erfolge im Croup angewendet. Der in diesem Jahre anhaltende scharfe Ostwind verursachte das Vorkommen mehrerer Fälle dieser Krankheit. Vier Kranke, welche er mit diesem Mittel behandelte, besserten sich sehr schnell, obgleich einer von ihnen sich schon in Uebergang zum dritten Stadium befand. Nur bei diesem, ein Mädchen von fünf Jahren, verordnete er zugleich eine spanische Fliege auf die Brust, bei den andern aber sonst nichts, nicht einmal Blutentziehungen. Nachdem er den Kupfervitriol als Brechmittel zu zwei bis vier Gran pro *Dos.* gegeben, reichte er ihn zu ¼ bis ½ Gran p. D. in *Aqua Flor. Sambuci* gelöfst mit *Spirit. Minderer*i und *Syrup. Althaeae.* Aufser einer sehr starken Hautausdünstung entstand ein beständiger Ekel, welcher öfters bis zum Erbrechen gesteigert, und dadurch die Krankheit sehr gebessert wurde. Das

Ausgebrochene bestand aus zähen Schleim, bei jener Kranken aus plastischen Membranen. (*Nye Hygea* von *D. C. Otto*. April 1823.)

8.

Graviditas extrauterina.

Dr. *Mackintosch*, Verfasser des 1823 erschienenen Werkes *On puerperal Fever*, beobachtete einen Fall von *Graviditas extrauterina*. Die Frau, welche dies Unglück traf, wollte durchaus nicht Wort haben, sie sei schwanger, und war auch in eilf Jahren nicht Mutter gewesen. Da die Symptome einer heftigen Unterleibsentzündung vorhanden waren, wurde zu Ader gelassen, Patientin konnte sich aber seit dieser Krankheit nie wieder erholen. Sie verfiel in einen Zustand von Abzehrung und starb im achten Monat. Erst bei der Obduction entdeckte man die wahre Ursache der Krankheit. Bei der Oeffnung des sehr gespannten Unterleibes, war das *Omentum* und *Peritonaeum* dunkelblau gefärbt, obschon nicht brandig. Der *Uterus* war vergrößert, gleich einem Uterus im vierten Monate der Schwangerschaft, mit dem *Fundus* über den Rand des Beckens erhoben, und der von seinen Häuten umschlossene *Foetus* lag hinter dem *Uterus*. *Amnion* und *Chorion*, beide sehr gespannt, bedeckten den hintern und obern Theil desselben, der *Uterus* den vordern Theil. In dem *Uterus* fand sich die *Decidua*, die *Tubae* waren gesund und offen. Die *Placenta* war am linken *Ligamentum latum* adhärirt, und der *Foetus* war so vollkommen ausgebildet, als wäre er vom Uterus eingeschlossen gewesen. (Mitgetheilt von Hrn. Dr. *C. Otto* zu Kopenhagen.).

3.

tterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im August 1823.

	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	28′ 1½″	+14	72°	SW	trüb, laue Luft.
	28 2½	+16½	58	SW	trüb, Sonnenbl., warm.
	28 3½	+15	61	SW	hell, Wolken.
	28 3	+12½	71	N	hell, Sonnbl., Thau, Dunst.
	28 3	+18	43	SW	Ssch., trüb, warmer Reg.
	28 3	+13	71	W	Sternhell, dünne Wölkch.
	28 2	+12½	79	SW	trüb, Thau, hernach Ssch.
	28 2	+17½	57	W	Regen, trüb, sehr warm.
	28 1	+15	63	SW	sternhell, etwas Wolken.
	28 0	+18½	70	S	hell, angenehm.
	28 0	+21¼	39	S	hell, heifs, Wind, Wolken.
	28 ½	+15½	61	S	trüb, Donner, warm, Regen.
	28 ½	+13	67	SW	trüb, Thau.
	28 ½	+19	42	W	Wolk., Ssch., sehr warm.
	28 0	+15¾	53	W	trüb, warm.
	27 11½	+13	68	W	hell, Wolken.
M.	28 0	+17	42	W	Sonnenblicke, warm.
	28 ½	+12½	52	W	Sternblicke, angenehm.
	28 0	+11¼	64	W	hell, wenig Wolken,
	28 1	+16½	49	W	hell, Wolken, warm.
	28 1½	+12½	48	W	sternklar, angenehm.
).	28 1½	+ 8	64	W	hell, kühl, starker Thau.
	28 1	+17	37	SO	trüb, warm.
	28 ½	+12¾	71	SW	trüb, Regen.
).	28 0	+12	81	W	trüb, gebr. Himmel.
	28 ½	+16	61	W	Sonnenbl., warmer Regen.
	28 1	+12	73	W	sternklar, angenehm.
).	28 1	+10	70	W	gebrochner Himmel.
	28 1¾	+15	52	W	Sonnensch., Wolk., Wind.
	28 2	+12¼	65	W	trüb, etwas Getröpfle.
	28 2	+ 9	87	SW	hell, starker Thau.
	28 2	+15¾	50	SW	gebr. Himmel, angenehm.
	28 2	+18¾	75	SW	trüb, angen., Nachts Regen.
).	28 2	+15½	91	W	trüb, laue Luft.
	28 2	+17¾	63	SW	trüb, Sonnenblicke, warm.
	28 2¼	+16	74	SW	trüb, schwül.
).	28 2	+15	79	W	trüb, angenehm, dunstig.
.V.	28 2	+20	51	O	hell, Wolken, sehr warm.
	28 1	+16¼	67	S	sternklar, warm.
).	28 0	+14	83	S	hell, starker Thau.
	27 11¾	+20½	47	SO	Wind, heifs, hell.
	27 11½	+15½	71	SW	Gewitt., Regen, trüb, warm.
).	27 11½	+12¾	69	W	Wind, trüb.
	28 ½	+15½	47	W	Wind, Sonnenbl., warm.
	28 0½	+12	53	W	hell, Wolken.
).	28 0½	+ 9	69	W	hell, Wolken, stark. Thau.
	28 0½	+17½	41	S	hell, Wolken, warm.

Digitized by Google

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
	27″11½‴	+14	520	S	Mondblicke, Nachts Regen.
17.	27 11	+12½	76	S	trüb, gebr. Himmel.
	28 0½	+17½	42	SW	Sonne. Wolken, Wind.
	28 2	+12½	55	SW	Mondschein, Wolken.
18.	28 2	+ 9	66	W	hell, dünne Wlkch., st. Thau.
	28 2	+17½	41	S	hell, Wolken, warm.
	28 5	+12	60	S	heiter, angenehm.
19.	28 3	+ 9	63	SO	hell, kühl, Thau.
	28 3	+17½	37	O	hell, dünne Wölkch., warm.
	28 3	+15	48	O	hell, Wolken, laue Luft.
20.	28 2	+12	63	S	hell, Thau.
	28 1½	+20½	37	SO	hell, Wind, Wolken, heifs.
	28 ½	+15½	49	S	Mondsch., Wolken, warm.
21.	28 0	+13	61	SW	trüb, viel Regen.
VollM.	28 0	+17	71	SW	Sonnenblicke, warm.
	28 ½	+11½	81	SW	Regen.
22.	28 1	+11½	81	W	gebrochner Himmel.
	28 2	+16	60	SO	Sonne, Wolken.
	28 2½	+11	63	SW	Mondschein.
23.	28 2	+ 9	71	S	hell, Wolken, st. Thau.
	28 2	+16½	47	S	trüb, Wind, etwas Regen.
	28 1½	+13½	67	S	trüb, angenehm.
24.	28 1½	+12	75	S	trüb, gebrochner Himmel.
	28 2½	+19½	48	S	Ssch., Wolk., sehr warm.
	28 2½	+15	67	S	Mondsch., laue Luft.
25.	28 2½	+13	75	SW	heiter, laue Luft, Thau.
	28 5	+21	41	S	hell, heifs, Wind.
	28 2½	+18	56	S	sternklar, sehr warm.
26.	28 2	+14½	71	SO	heiter, starker Thau.
	28 2½	+25½	38	S	heiter, heifs.
	28 2	+19½	62	S	heiter, sehr warm.
27.	28 2	+15½	75	O	heiter, warm, Thau.
	28 2½	+22½	39	SO	heiter, heifs, etwas Wind.
	28 2½	+18¾	59	S	sternhell, sehr warm.
28.	28 2½	+16	75	W	hell, Thau, warm.
	28 3	+18	60	W	Sonnenblicke, warm, Wind.
	28 3½	+15½	59	W	sternhell, warm.
29.	28 3½	+13	67	N	gebr. Himmel, Thau.
Letzte	28 3½	+18½	46	O	hell, Wolken, sehr warm.
Viertel	28 2½	+15	55	SO	sternklar, angenehm.
30.	28 2	+12½	66	S	hell, Wolken, st. Thau.
	28 2	+20	48	S	hell, Wolken, sehr warm.
	28 2	+17	59	SW	hell, Wolken, warm.
31.	28 ½	+14½	79	SW	trüb, Gewitter, Regen.
	28 1½	+15	69	W	Sonnenblicke, trüb, Regen.
	28 3	+13	66	W	sternhell, Wolken.

Die Witterung im August war viel schöner und wärmer als im vorjährigen. Bis zum 14ten war der Regen zwar noch häufig; seit dieser Zeit regnete es nur zweimal, am 21sten und 31sten, au-

ſser daſs am 18ten und 23sten einige Tropfen fielen. Nur in der ersten Hälfte des Monats gab es einige mäſsig kühle Nächte. Gewitter waren am 4ten, 14ten und 31sten. Bis zum 22sten gab es nur 4 heiſse Tage, am 23sten aber trat ein trockner Südostwind ein, wobei die Wärme täglich stieg, und am 26sten und 27sten einen Grad erreichte, der die drei letzten Sommer übertraf, aber der Hitze von 1811, 14 und 19 nicht gleich kam. Dabei waren die Nächte sehr warm. Herrschender Wind war *West*.

Der Himmel war einen Tag heiter, 3 Tage trüb, 3 Tage gebrochen, 24 Tage sonnig mit Wolken. Es regnete 13 mal, Thau fiel 16 mal, 2 Tage waren dunstig.

Der Temperatur nach gab es 14 warme und 17 lauwarme Tage.

Der Beschaffenheit der Luft nach waren 25 Tage feucht und 6 mittelfeucht.

Der Niederschlag der gefallenen Feuchtigkeit betrug 2 Zoll 5 Linien.

Der Stand des *Barometers* war mäſsig hoch und beständig. Unter 93 Beobachtungen 87 mal auf und über 28, und 6 mal unter 28 Zoll.

Der höchste Stand d. 28sten 28′ 3½″
Der niedrigste den 8ten 27′ 11½″ } Untersch. 4 L.
Der mittlere . . . . . 28′ 1″

Das *Thermometer* stand unter 93 Beobachtungen 6 mal zwischen 8—10 Grad, 37 mal zwischen 10 bis 15, 42 mal zwischen 15 bis 20, 8 mal zwischen 20 und 23½.

Der höchste Stand d. 26sten +23½
Der niedrigste d. 8ten + 8 } Unterschied 15.
Der mittlere . . . . . +14

Das *Hygrometer* stand

am feuchtesten den 12ten 91°
am trockensten den 19ten 37° } Unterschied 54°.
Der mittlere Stand 60°

93 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: 2 mal wehte Nord, 5 mal Ost, 7 mal Südost, 21 mal Südwest, 27 mal Süd, 31 mal West.

Es wurden *geboren*: 261 Knaben.
279 Mädchen.
540 Kinder, (11 mal Zwillinge).

Es *starben*: 472 Personen, (297 *unter* u. 175 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 68 Kinder.
Unehlich wurden geboren 39 Knaben.
39 Mädchen.

78 Kinder.
Es *starben unehlich* geborene Kinder: 28 Knaben.
24 Mädchen.

52 Kinder.

Es sind also 26 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 135 Paare.

Im Vergleich zum Monat Junius hat sich die Zahl der Todesfälle um 117, die der Geburten um 128 *vermindert*. Die Todtenlisten gehen vom 1sten bis 29sten des Monats. Auf den Tag fielen im Durchschnitt 19$\frac{3}{7}$ Geburten und 17$\frac{2}{7}$ Todesfälle.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: unter Krämpfen um 2, am Stickhusten um 2, an Masern um 3, am Scharlachfieber um 1, an Entzündungsfiebern um 20, am Nervenfieber um 4, an der Lungensucht um 26, an der Bräune um 4, an der Wassersucht um 6, am Schlagfluss um 18, am Blutsturz um 1, an Entkräftung um 12, durch Unglücksfälle um 4, die Zahl der Selbstmörder um 6, die der Todtgebornen um 15.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 7, beim Zahnen um 2, an der Gicht um 2, im Kindbett um 1.

Von den 297 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 192 im ersten, 57 im zweiten, 23 im dritten, 10 im vierten, 3 im fünften, 12 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 35 *vermindert*.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 14 Todtgebornen mitgerechnet) 18 aus Schwäche, 14 beim Zahnen, 104 unter Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 1 an den Schwämmen, 2 am Stickhusten, 8 an Masern, 1 am Scharlachfieber, 5 an Entzündungsfiebern, 10 am Zehrfieber, 1 an der Bräune, 1 an der Wassersucht, 10 am Schlagfluss, 1 am Durchfall, 1 an nicht bestimmter Krankheit.

Von den 52 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* starben 3 aus Schwäche, 4 beim Zahnen, 25 un-

ter Krämpfen, 6 an Masern, 1 am Entzündungsfieber, 7 am Zehrfieber, 2 an der Bräune, 1 am Stickhusten, 1 am Schlagfluss. 44 waren im ersten Lebensjahre, 3 im zweiten, 3 im dritten, 1 im fünften, 1 im siebenten.

Von den 175 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 5 von 10 bis 15 Jahren, 10 von 15 bis 20, 24 von 20 bis 30, 27 von 30 bis 40, 28 von 40 bis 50, 23 von 50 bis 60, 25 von 60 bis 70, 22 von 70 bis 80, 10 von 80 bis 90, 1 von 90 bis 100 Jahr Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 82 *vermindert*.

Unglücksfälle. 2 Männer 1 Frau sind ertrunken, 1 Mann und 1 Knabe starben nach einen Fall.

Selbstmord. Drei Männer haben sich erschossen.

Die Constitution der herrschenden Krankheiten hatte auch in diesem Monat keine Veränderung in ihren Hauptkarakter erlitten, sie erschien als katarrhalisch-rheumatisch mit vorherrschender Hinneigung zum venösen, häufig complicirt mit gastrisch-biliösen Symptomen. Auffallend blieb auch in diesem Monat die gröfsere Sterblichkeit im kindlichen Alter unter 10 Jahren, welche sich seit einigen Monaten bemerkbar macht, ohne dafs den Masern als einzig herschende epidemische Krankheit hiervon die alleinige Schuld beigemessen werden kann. Das Plus der gestorbenen Kinder zu den Erwachsenen betrug im vorigen Monat 75, in diesen 122; die Rubrik der unter Krämpfe verstorbenen Kinder hat hiervon den gröfsten Antheil, und es scheint, dafs unter den bezeichneten atmosphärische Conjunkturen das Nervensystem der Kleinen vorzüglich krankhaft affizirt wurden. Gegen die Mitte des Monats erschienen bei Kindern auch häufig schleimige gallichte Durchfälle mit Erbrechen, nach deren längerer Dauer bei mehreren ein nervöses Leiden des Gehirns hervortrat. Die Masern haben in ihrer Verbreitung nicht abgenommen, so wie sich ihr Erscheinen überhaupt in Vergleich zum vorigen Monat in nichts geändert hat. Der Stickhusten hat sich mehr verbreitet, bietet aber keine auffallende Erscheinungen in Hinsicht seines Charaksers etc. dar.

Es scheint, dafs er sich nicht zu einer sehr allgemeinen und bösartigen Epidemie ausbilden werde. Das Scharlachfieber ist nicht allgemein aufgetreten.

Specielle Uebersicht der im Monat August 1823 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	8	—	10	18
Unzeitig oder Todgeborne	—	7	—	7	14
Beim Zahnen	—	10	—	17	27
Unter Krämpfen	1	55	6	62	124
Am Wasserkopfe	—	—	—	2	2
An den Schwämmen	—	—	—	1	1
Am Stickhusten	—	3	—	5	8
An Masern und Rötheln	—	26	—	16	42
Am Scharlachfieber	—	—	—	2	2
An Entzündungsfiebern	6	7	5	5	23
Am Schleimfieber	1	—	—	—	1
Am Nervenfieber	3	—	3	—	6
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	32	17	13	14	76
An der Lungensucht	4	—	2	—	6
An der Bräune	—	2	—	2	4
An der Wassersucht	8	2	10	—	20
Am Blutsturz	2	—	1	—	3
Am Schlagflufs	11	10	3	3	27
An der Wasserscheu	1	—	—	—	1
An der Gicht	1	—	2	—	3
An Steinbeschwerden	1	—	1	—	2
Am Durchfall und der Ruhr	—	—	—	1	1
An Leibesverstopfung	—	—	1	—	1
In dem Kindbette	—	—	5	—	5
Am Krebs	—	—	2	—	2
Am kalten Brande	1	—	—	—	1
An Folgen chirurg. Operationen	—	1	1	—	2
An der Entkräftung Alters wegen	16	—	19	—	35
An Unglücksfällen mancherlei Art	3	—	2	—	5
An nicht bestimmten Krankheiten	3	1	2	1	7
Selbstmörder	3	—	—	—	3
Summa	97	149	78	148	472

Digitized by Google

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im September 1823.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28′ 5″	+10	730	W	hell, kühl, Thau.
	28 4	+16	46	W	hell, Wolken, Wind.
	28 5½	+12½	57	W	sternhell, laue Luft.
2.	28 3	+12	66	W	gebr. Himmel.
	28 3	+17½	49	W	Sonne, Wolken.
	28 2	+14	60	W	sternklar, lau.
3.	28 1½	+11½	70	SW	hell, Wolken, Thau.
	28 1	+17½	48	S	Sonnensch., Wolk., warm.
	28 ½	+13¼	61	SW	Gewitt., Reg., gebr. Himm.
4.	28 0	+10	75	W	Nachts Regen, Wind.
NeuM.	28 2	+15	53	W	Sonne, Wolk., lauer Wind.
	28 1	+12½	81	W	Reg., trüb, Wd., Nachts Reg.
5.	28 0	+13½	75	W	trüb, Wind.
	28 0	+15	59	W	trüb, Sonnenbl., stürm.
	28 0	+10½	79	W	sternklar, Regen.
6.	28 1	+ 9½	78	W	hell, kühler Wind.
	28 1½	+13¼	50	W	hell, Wolken, Wind.
	28 1	+10	58	W	Sternblicke, kühl.
7.	28 ½	+ 8	71	W	hell, Wolken, kühl.
	28 1¼	+11¼	58	W	Sonnensch., Wolken, Reg.
	28 1½	+ 8¼	68	W	sternklar, kühl.
8.	28 2	+ 7¼	78	W	gebr. Himmel, kühl.
	28 2½	+12	47	W	gebr. Himmel, etwas Regen.
	28 2½	+ 9	60	W	sternklar, kühl.
9.	28 2½	+ 7½	71	W	trüb, kühl.
	28 3	+10½	58	W	trüb.
	28 2½	+ 9	60	W	trüb, kühl.
10.	28 2	+ 8½	65	W	trüb, kühl, Wind.
	28 2	+12½	61	W	Sonnenblicke, lau.
	28 2½	+10½	63	W	trüb, laue Luft.
11.	28 2½	+ 8	79	W	trüb, kühl.
	28 4	+13	43	N	Ssch., Wolk., lauer Wd.
	28 5	+ 8½	47	N	sternklar, kühl.
12.	28 5¼	+ 3	79	NO	dunstig, frisch, Reif,
Erste	28 5	+12½	36	N	hell, laue Luft.
Viertel	28 4½	+ 7¼	59	NO	sternklar, kühl.
13.	28 4	+ 5	65	O	hell, st. Thau, etwas Reif.
	28 3	+14¼	36	O	hell, Wolken, angenehm.
	28 2	+10	52	SO	hell, angenehm.
14.	28 1	+ 8	60	SO	trüb.
	28 1½	+18½	40	S	Sonne, Wolk., sehr warm.
	28 1	+14½	61	S	hell, lau.
15.	28 0	+11¼	75	S	hell, dünne Wölkch., Thau.
	27 11½	+19½	51	SO	Sonnenbl., sehr warm.
	27 11½	+15¼	52	SO	Mondsch., Wolken, Blitze.
16.	27 11½	+13½	77	NW	Nachts Regen, trüb.
	28 0	+15	75	NW	Regen, trüb, angenehm.
	28 1	+12¼	67	NW	Regen, trüb, Wind.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
17.	28′ 1½″	+11½	810	N	trüb.
	28 2½	+15	66	W	Sonnenschein, wolk., warm.
	28 2½	+12¾	73	W	trüb, laue Luft.
18.	28 3	+11½	77	W	trüb, laue Luft.
	28 4	+15	59	W	Sonnenschein, Wolken.
	28 5	+12¾	62	SW	Sonnenschein, lau.
19.	28 5	+ 9½	68	N	Sonnenbl., kühl.
	28 5	+14¼	49	O	Sonnensch., wolk.
	28 4	+12	56	SW	Mondbl., Nachts etw. Reg.
20.	28 2½	+10½	69	O	gebr. Himmel, angenehm.
VollM.	28 2	+14	69	O	Regen, trüb, lau.
	28 1½	+11¾	74	O	etwas Regen, trüb.
21.	28 1¼	+ 9	74	W	trüb, kühl.
	28 1¼	+13	48	W	Sonnensch., Wolk., Wind.
	27 11	+ 8½	61	W	Mdsch., beflorter Himmel.
22.	27 9	+10	64	S	trüb, Wind.
	27 8½	+12	65	SW	stürmisch, Regen.
	27 8½	+11¾	71	W	trüb, lau.
23.	27 8½	+10	75	W	trüb, kühl.
	27 9½	+13	41	SW	Sonnenbl., angenehm.
	27 10½	+10	74	SW	Sternblicke.
24.	27 11½	+ 6	71	W	hell, kühl.
	28 ¼	+12	76	W	hell, Wolken.
	28 1	+ 8	57	W	hell, kühl.
25.	28 ½	+ 9	79	W	trüb, Regengestöber.
	28 1¾	+12¾	69	W	trüb, lau.
	28 2	+11¼	74	W	trüb, angenehm.
26.	28 2	+10¾	79	SW	trüb, lau.
	28 1½	+13	70	NO	trüb, lau.
	28 1	+11¾	72	SO	trüb, lau.
27.	27 11½	+10¾	76	SO	trüb, Sonnenbl., lau.
Letztes	27 11	+14½	48	SW	Sonnenschein, Wolken.
Vierte	27 11	+11	69	SW	hell, Wolken, lau.
28.	27 11	+10	79	NW	trüb.
	28 0	+12¼	67	NO	trüb, lau.
	28 1	+10	81	NO	trüb, Regen.
29.	28 1¼	+ 8¼	71	O	gebr. Himmel, kühl.
	28 1¼	+13	55	O	Sonnenbl., angenehm.
	28 1	+ 9¾	64	SO	trüb.
30.	28 1	+ 8¾	75	O	trüb, kühler Wind.
	27 9	+14	63	SO	trüb, Regen.
	27 9	+12	75	SO	Sternbl., lauer Wind.

Der Anfang des Monats brachte gemäfsigte Wärme, welche nach einem Gewitter am 3ten abnahm. Am 4ten und 5ten herrschte Sturm und Regen. Die folgenden Tage waren mehr trocken als feucht. Ziemlich kühl waren die Morgenzeiten am 9ten, 12ten, 13ten und 14ten, in den Nächten vom 12ten und 13ten hat es gereift, in den übrigen Nach-

ten erhielt sich das Thermometer zwischen 7 und 13 Grad. d. h. höher als gewohnlich im Septemher. Der 14te und 15te waren heifs. Am 12ten Morgens stand das Thermometer +3, und am 15ten Mittags +19½, also in 3 Tagen ein Unterschied von 16 Grad. In der Nacht vom 15ten zum 16ten zeigte sich nach einem starken Gewitter ein weifslicher, schwach gefärbter Mondregenbogen, der in unsern Gegenden zu den seltenern Meteoren gehört. Der Aequinoctialsturm am 22sten war diesmal nur mäfsig. Die meisten Tage besonders der letzten Monatshälfte, waren trüb, mit einzelnen Sonnenblicken. Herrschender Wind *West*.

Der Himmel war 14 Tage hell, 9 Tage gebrochen, 7 Tage trüb.

Windtage waren 10, der 5te und 22ste stürmisch.

Der Temperatur nach waren 2 warme, 22 lauwarme und sieben kühle Tage und 30 Tage waren feucht. Es regnete 12 mal, Thau fiel 5 mal, 8 mal reifte es.

Der Wasserniederschlag betrug 1 Zoll 4¾ Lin.

Der Stand des Barometers war mäfsig hoch und beständig. Unter 90 Beobachtungen stand es 73 mal auf und über 28 Zoll, und 17 mal unter 28 Zoll.

Der höchste Stand am 12ten 28′ 5⅗″
Der niedrigste am 30sten 27′ 9″ } Untersch. 8¾ L.
Der mittlere 28′ 1″

Der Thermometer stand unter 90 Beobachtungen 2 mal zwischen 3 und 5+, 21 mal zwischen 5 bis 10, 56 mal zwischen 10 bis 15, 11 mal zwischen 15 und 19½+.

Der höchste Stand den 15ten +19½
Der niedrigste den 12ten + 3 } Untersch 16½°.
Der mittlere +11

Der Hygrometer stand

am feuchtesten den 4ten 84°
am trockensten den 13ten 36° } Unterschied 48°.
der mittlere Stand 62°

90 Beobachtungen des Windes gaben folgendes Resultat: 4 mal Nordwest, 5 mal Nord, 5 mal Süd, 5 mal Nordost, 8 mal Südost, 10 mal Ost, 10 mal Südwest, 45 mal West.

Es wurden *geboren*: 373 Knaben.
334 Mädchen.

707 Kinder (7 mal Zwillinge.)
Es *starben* 627 Personen (367 *unter*, und 260 *über* 10 Jahren.)

Mehr geboren 80 Kinder.

Unehlich wurden geboren: 57 Knaben.
68 Mädchen.

125 Kinder.
Es starben unehlich geb. Kinder: 38 Knaben.
44 Mädchen.

82 Kinder.

Es sind also 43 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 143 Paar.

Die Todtenlisten gehen vom 29sten August bis zum 3. October, enthalten folglich 35 Tage. Auf den Tag fielen im Durchschnitt $20\frac{1}{7}$ Geburten, und $17\frac{8}{9}$ Todesfälle. Die Geburten haben sich im Ganzen in Vergleich zum vorigen Monat täglich um $1\frac{1}{7}$ vermehrt, so wie die Zahl der Todesfälle beinahe gleich geblieben ist.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit, aus Schwäche, unter Krämpfen, am Stickhusten, an Masern (um $\frac{2}{3}$), am Scharlachfieber, am Nervenfieber, an der Bräune, am Blutsturz, im Kindbett, durch Unglücksfälle.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: beim Zahnen, an Entzündungsfiebern, am Zehrfieber, an der Lungensucht, an der Wassersucht, am Schlagfluss, an der Entkräftung und die Zahl der Todtgebornen.

Von den 367 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 220 im ersten, 86 im zweiten, 26 im dritten, 19 im vierten, 3 im fünften, 13 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hatte sich in Vergleich zum vorigen Monat vermindert. Auf einen Tag betrug sie $10\frac{1}{2}$, im vorigen Monat $10\frac{3}{4}$.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 37 Todtgebornen mitgerechnet) 110 Knaben 110 Mädchen, darunter 13 aus Schwäche, 28 beim Zahnen, 104 unter Krämpfen, 2 am Stickhusten, 2 an Masern, 1 am Entzündungsfieber, 22 am Zehrfieber, 7 am Schlagfluss, 4 an Durchfall.

Von den 82 *verstorbenen unehlich gebornen Kindern* waren 61 im ersten, 10 im zweiten, 5 im dritten, 4 im vierten, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es waren gestorben: 2 aus Schwäche, 7 beim Zahnen, 41 unter Krämpfen, 1 an Stickhusten, 2 an Masern, 1 am Scharlachfieber, 3 an Entzündungsfiebern, 1 am Nervenfieber, 10 am Zehrfieber, 2 am Schlagfluss, 1 an Durchfall, 1 an unbestimmter Krankheit, 10 waren todt geboren.

Von den 260 *Gestorbenen über 10 Jahren* waren 2 von 10 bis 15 Jahren, 8 von 15 bis 20, 43 von 20 bis 30, 35 von 30 bis 40, 57 von 40 bis 50, 38 von 50 bis 60, 35 von 60 bis 70, 29 von 70 bis 80, 12 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat vermehrt. Auf einen Tag betrug sie $7\frac{3}{7}$, im vorigen Monat $6\frac{1}{4}$.

Unglücksfälle. 3 Männer 1 Frau sind ertrunken, 1 Mann starb durch eine Kopfverletzung.

Selbstmord. Zwey Männer haben sich erhängt, 3 erschossen sich.

Der allgemein herrschende *Genius morborum* ist derselbe geblieben wie im vorigen Monat, nur hat er in extensiver Stärke zugenommen. Katarrhalische Leiden aller Art sind allgemein verbreitet. Schnupfen, Husten und Halsentzündungen, rheumatische Beschwerden und Gicht haben viele Menschen befallen. Auch in diesem Monat übertrifft die Sterblichkeit unter 10 Jahren bedeutend die der Erwachsenen, das Plus beträgt, 107, obgleich die Sterblichkeit an den Masern sich bedeutend, um $\frac{2}{3}$, vermindert hat. Die schon im vorigen Monat herrschend gewesenen gallichten Durchfälle im kindlichen Alter haben sich vermehrt, die Sterblichkeit davon ist ebenfalls gestiegen. Masern verschwinden mehr, dagegen tritt der Stickhusten allgemeiner auf, ohne bösartiger zu werden.

Digitized by Google

Spezielle Uebersicht der im Septbr. 1823 in Berlin Gestorbenen, nach Krankheiten und Geschlechter.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	6	—	7	13
Unzeitig oder Todgeborne	—	18	—	19	37
Am Zahnen	—	29	—	24	53
An Krämpfen	2	60	4	75	141
Am Wasserkopfe	—	1	—	—	1
Am Stickhusten	—	4	—	5	9
An Masern und Rötheln	—	7	—	11	18
Am Scharlachfieber	—	—	—	1	1
Am Friesel und Fleckfieber	—	1	1	—	2
An Entzündungsfiebern	16	5	9	9	39
Am Gallenfieber	—	—	1	—	1
Am Schleimfieber	—	—	1	—	1
Am Faulfieber	2	—	—	—	2
Am Nervenfieber	4	—	2	1	7
Am abzehr. oder schleichend. Fieb.	55	24	31	31	121
An der Lungensucht	9	—	4	—	13
An der Bräune	1	1	—	1	3
An der Gelbsucht	2	—	2	—	4
An der Wassersucht	18	1	11	2	32
Am Schlagfluss	18	6	9	6	39
Am Durchfall und der Ruhr	—	5	1	2	8
An Leibesverstopfung	—	—	2	—	2
An der Melancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
In dem Kindbette	—	—	3	—	3
Am Krebs	—	—	2	—	2
Am kalten Brande	—	—	1	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	20	—	27	—	47
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	—	1	—	5
An nicht bestimmten Krankheiten	5	3	6	—	14
Selbstmörder	5	—	—	—	5
Herzkrankheiten	2	—	—	—	2
Summa	144	171	116	196	627

Die *Bibliothek der prakt. Heilkunde November* und *December* 1823, enthaltend: *Wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medizinisch-chirurgischen Literatur des Jahres* 1822, wird nachgeliefert.

Inhalt

des sieben und funfzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

I. Atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung. Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection. Ein Beitrag zu den Untersuchungen über die Contagiosität des gelben Fiebers. Von dem *Herausgeber* 3

II. Ueber die Entzündung des Rückenmarks (Myelitis). Von Dr. *Klohfs* jun. zu Zerbst . . 42

III. Heilung eines scrophulösen Pemphigus. Mitgetheilt vom Hofrath *Henning* in Zerbst . 63

IV. Vaccination. (Fortsetzung).
Feier des Jennerfestes in Berlin im Jahre 1823 nnd Uebersicht der Vaccination des Jahres 1821 in der ganzen Preufsischen Monarchie, nebst der vergleichenden Tabelle der Geborenen, Gestorbenen und Lebenden. Vom *Herausgeber* 78

V. Einige Beobachtungen über die Wirkung des schwefelsauren Chinins in verschiedenen Krankheitsfällen. Vom Dr. *Oppert* zu Berlin 82

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. *Formey's* Gedächtnifs. Vom *Herausgeber* 105
2. Neues Beispiel zur Warnung bei Verordnung der Blausäure. Vom *Herausgeber*. . 113

Seite

3. Heilsame Wirkungen der Abkühlungen bei dem Kindbetterin-Friesel. Vom Med.-Rath *Reuſs* zu Aschaffenburg 115
4. Die Heilquelle zu Nieder-Langenau, und ihr bedeutender Mangangehalt. Vom Regierungsrath *Friese* zu Breslau . . . 119
5. Entdeckung einer neuen Säure in dem Crotonöl. Vom Dr. *Brandes* zu Salz-Uffel . 120
6. Miscellen preuſsischer Aerzte aus den allgemeinen Gesundheitsberichten. (Forts.) . 121
   Heilung eines Gesichtsschmerzes durch Kali muriat. oxygen.
   Heilung einer Blaseneiterung durch Salmiak.
   Vergiftung mit Salpeter.
   Vergiftung mit Veratrum alb.
   Rettung aus Todesgefahr von Kalchdunst.
   Oeffentliche Entbindung.
7. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat April 1823. . . 195

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Julius 15
Wiederholte Berichtigung 19

Zweites Stück.

I. Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber. (Fortsetzung).
8. Wirkung der Auflösung des Extracts der Belladonna während der Scharlachepidemie im Jahre 1820 in Bernburg, beobachtet von Dr. *Behr* 3
9. Erfahrungen, vom Kreisphysikus Dr. *Benedix* zu Bergen. 5
10. Bestätigte Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber. Vom Kreisphysikus Dr. *Wesener* zu Dülmen. 11
11. Erfahrungen von Dr. *Zeuch* in Tyrol . 11

II. Bestätigte Heilkraft des ammoniasirten schwefelsauren Kupfers im Veitstanze, und über den Unterschied des letztern von der Raphanie. Vom Regierungs- und Medicinalrath *Niemann* zu Merseburg 15

Seite

II. Ein kleiner Beitrag zu dem Hufelandschen Aufsatze: Herzkrankheiten nicht im Herzen. Vom Dr. *Muhrbeck* zu Demmin . . . 19

V. Eine Behandlung und eine Ansicht der Gicht. Von Dr. *O. Seiler* in Höxter . . . 25

I. Beiträge zur praktischen Heilkunde. Vom Dr. *Wesener* in Dülmen. 45

II. Vorschlag zu einer vergleichenden Liste der Selbstmorde. Vom Prof. *Grohmann* in Hamburg 79

II. Vergiftung durch Käse. Vom Hofmedicus Dr. *W. Hennemann* in Schwerin. . . 106

III. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Merkwürdiger Fall eines drei und zwanzigtägigen Priapismus, beobachtet von Dr. *James Moore* in Kentucky 119

2. Contagion. Aus der Gazette de Santé . 122

3. Allgemeine Uebersicht der Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Jahr 1822. 123

4. Medicinische Vorlesungen der Universität Berlin im Winterhalbjahr $18\frac{23}{24}$. . . . 133

5. Aufserordentliche Wirkungen der Ameisen. Vom *Herausgeber*. 138

nhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, August 1823. 139

Drittes Stück.

Ueber die Wirkung des Salmiaks in grofsen Gaben. Vom Dr. *Kuntzmann*. . . . 3

Einige Bemerkungen, die Heilkraft der Natur betreffend. Vom Medizinalrathe Dr. *Günther* zu Köln. 18

I. Ueber die nachtheilige Behandlungsart der Krätze unter dem gemeinen Mann und die Heilung einiger ihrer Folgen. Von Dr. *C. eters* jun. zu Anclam 39

Seite

IV. Bemerkungen über das Hospital St. Louis in Paris, nebst einigen Untersuchungen über Hautkrankheiten und deren Behandlung, besonders auch über den Nutzen und die Anwendung der Dampfbäder und Räucherungsapparate bei Hautkrankheiten. Vom Dr. *Moritz Hasper* zu Leipzig 59

V. Erfahrungen über die Jodine. Vom Hofrath Dr. *Henning* zu Zerbst 92

VI. Ein Beitrag zur Diagnostik des Blasensteins. Von *Ebendemselben*. 111

VII. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Beobachtung einer freiwilligen Verbrennung (combustio spontanea) von den Herren *Colson* und *Lelarge*. Mitgetheilt vom Dr. *Oppert* in Berlin. 1

2. Miscellen Preufsischer Aerzte aus den allgemeinen Gesundheitsberichten. (Forts.).

Glückliche Heilung eines Ileus von eingesperrtem Bruch ohne Operation. Vom Dr. *Bülke* 1

Merkwürdige Art von Katalepsis. Vom Dr. *Paulitzky* zu Wetzlar 1

Erotomanie. Von Dr. *Tobias* in Saarlouis 1

Melancholie mit Antaphrodisia. Vom Dr. *Heymann* 1

3. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Mai 1823. . . 1

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, September 1823 1

Viertes Stück.

I. Herzkankheiten nicht im Herzen. Vom Hofmedikus Dr. *W. Hennemann* in Schwerin.

II. Muthmafsliche Ursache der seit 1812 vorherrschenden entzündlichen Krankheits-Constitution. Von Dr. *F. Scheu*, Arzt der Fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Rumburg in Böhmen. . . . . .

Digitized by Google

Seite

III. Krankengeschichte und Leichenöffnung eines an Zerberstung der Harnblase verstorbenen Frauenzimmers. Von Dr. *E. N. Fix* in Bern 36

IV. Bemerkungen über das Hospital St. Louis in Paris, nebst einigen Untersuchungen über Hautkrankheiten und deren Behandlung, besonders auch über den Nutzen und die Anwendung der Dampfbäder und Räucherungsapparate bei Hautkrankheiten. Von Dr. *Moritz Hasper* zu Leipzig. (Fortsetz.) . . 54

V. Ueber die Kopfblutgeschwulst der Neugebornen und ihre Zertheilung. Von Dr. *Herrmann Becker* in Elberfeld. 76

VI. Geschichte einer langwierigen aber geheilten Dysphagia rheumatico-spastica. Von Dr. *Oberteuffer d. Aeltern* zu Herisau im Canton Appenzell 83

VII. Bestätigter Nutzen der Tissot'schen Methode bei einer epidemisch-gallichten Pneumonie. Von Dr. *Lieberkühn* zu Barby. . 99

VIII. Beobachtung und Heilung einer Lähmung sowohl der obern als untern Gliedmaßen. Von Dr. *J. J. Lenz*, zu Warth bei Frauenfeld 107

IX. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Epidemisch herrschende Angina pectoris acuta 114

2. Zerstörung des Gehirns, mit Lähmung begleitet, ohne Vernichtung der Geistesthätigkeit 118

3. Miscellen Preußischer Aerzte aus den allgemeinen Gesundheitsberichten. (Forts.) 122

Schneller Tod von Erweiterung der Aorta.

Weichselzopf.

Heilung einer Hemiplegie.

Sektion einer Bleichsüchtigen.

Heilung einer Harnverhaltung.

Mittel bei dem Erbrechen der Schwangern.

Eingewurzelte Syphilis.

Asthma Millari.

Seite

4. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Junius 1823. 126

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, October 1823. 132

Fünftes Stück.

I. Einige Gedanken über Homöopathie. Vom Königl. Baierschen Medizinalrath Dr. *Widnmann* zu Eichstädt 3

II. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs. Vom Dr. *C. E. Fischer.* (Fortsetzung.) 54

III. Bemerkungen über eine Friesel-Epidemie. Mitgetheilt vom Dr. *Speyer* zu Bamberg, nebst Anmerkung des *Herausgebers* . . . 60

IV. Zwei Fälle von Herzkrankheit, als Beitrag zu der Diagnose derselben. Vom Dr. *Neubert* in Cassel.

1) Verdünnung der Herzsubstanz und Entzündung der innern Wände der sämmlichen Höhlen 85

2) Herzabscefs aus syphilitisch-psorischer Ursache 91

V. Medicinische Beobachtungen und Vergleichungen verschiedener Schriftsteller alter und neuer Zeit im Gebiete der Arzneiwissenschaft. Vom Dr. *I. A. Pitschaft* zu Heidelberg . 98

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Reisebemerkungen im Herbst 1823. Vom *Herausgeber* 115

2. Frohe Nachricht aus Carlsbad von dem plötzlich wieder entsprungenen Schlofsbrunnen. Von Dr. *Pöschmann* daselbst . . . 129

3. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Julius 1823 130

4. Ankunft der orientalischen Cholera an den Grenzen von Europa. Vom *Herausgeber.* 137

Digitized by Google

Sechstes Stück.

Seite

I. Eilfter Jahresbericht des Königl. Poliklinischen Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1820, 1821, 1822. Von Dr. *C. W. Hufeland* und Dr. *E. Osann.* . 5

1. Glückliche Heilung einer angeblichen Behexung. Von *C. Loewer* 42

2. Beobachtung einer merkwürdigen durch Hydatiden des Gehirns verursachten chronischen Nervenkrankheit. Von *D. C. Rendtorff.* (Nebst einer Kupfert.) 46

3. Nutzen des blausauren Zink beim Veitstanz beobachtet von *DD. Rosenstiel* und *Herkenrath* 56

4. Beobachtung einer Chorea St. Viti dimidiata. Von *Lau.* 61

5. Nutzen des Tartarus emeticus bei entzündlichen Brustaffectionen. Von *DD. Albers, Wormes* und *Tourtual* 66

6. Glückliche Heilung eines Ascites durch Paracenthese, und den gleichzeitigen Gebrauch von diuretischen Mitteln. Von Dr M. *Mayer* 74

7. Glückliche Behandlung einer mit einer entzündlichen Brustaffection complicirten Wassersucht. Von *Klaproth.* 77

8. Beobachtung einer durch organische Ursachen veranlafsten Dysphagie, nebst Obductionsbericht. Von *Herkenrath.* . . . 80

9. Schnelle Heilung einer hartnäckigen scrophulösen Augenentzündung durch die Vaccination, beobachtet von *Ermisch* 86

10. Nutzen der Jodine bei Scirrhus Uteri. Von *Klaproth* 87

Tabellarische Uebersicht aller im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1820 behandelten Krankheiten. 89

Tabellarische Uebersicht vom Jahre 1821 . 93

Tabell. Uebers. vom Jahre 1822 97

Allgemeine Uebersicht aller im Königl. Poliklinischen Institute in den Jahren 1820, 1821 und 1822 behandelten Kranken . . 101

Digitized by Google

Seit

II. Medizinische Beobachtungen und Vergleichungen verschiedener Schriftsteller alter und neuer Zeit im Gebiete der Arzneiwissenschaft. von Dr. *Dr. I. A. Pitschaft* zu Heidelberg. (Fortsetzung). 102

III. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Cuprum sulphuricum mit Nutzen gegen Angina membranacea angewendet . . 111
2. Graviditas extrauterina 122
3. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im August 1823 . . . 125

Desgleichen vom Monat September . . 129

Inhalt des sieben und funfzigsten Bandes . 135

Namenregister 145

Sachregister 149

Digitized by Google

Namenregister.

bernethy, IV, 55; V, 110.
kermann, V, 110.
narius, III, 63.
pli, IV, 91.
tius, III, 63; V, 108.
ers, VI, 4. 66.
bert, III, 60. 61. 64. 67. 69.
2. 74. 80; IV, 65. 74.
pinus, VI, 109. 110.
natus, VI, 115.
stein, IV, 91.
n Andernach, V, 101.
tyllus, V, 108.
chigenes, II, 68.
etaeus, VI, 111.
istoteles, VI, 106. 107.
nheim, VI, 3.
nold, IV, 124.
salini, III, 82. 86. 88.
llagnier, VI, 110.
Aurelianus, VI, 105. 112.
Autenrieth, III, 42. 44. 45.
enzoar, III, 74.
icenna, V, 100. 102. 103.

liv, VI, 106. 110—112.
lly, I, 106.
dinger, V, 111. 112.
nberger, VI, 4.
gs, IV, 65. 135.
ez, II, 135. 137.
on, I, 79.
th, VI, 7.
tholinus, V, 103.
tholomaei, II, 140; VI, 4.
emann, III, 65. 66. 67. 69.
. 75. 79. 80; IV, 69.
h, VI, 110.
ideloque, IV, 76.
im, III, 128.

Becker, II, 111; IV, 76.
Behr, II, 3.
Beissenhirz, VI, 4.
Benedictus, III, 34.
Benedix, II, 5. 12.
Berends, II, 135—157.
Bergamaschi, I, 58.
Berkowsky, VI, 4.
Berndt, II, 4. 12.
Biett, III, 73. 80. 82. 83; IV, 70. 71. 72. 75.
Bilguer, I, 107.
Bischof, V, 125.
Blike, IV, 56.
Blösch, IV, 49. 50.
Blume, I, 124.
Blumenbach, I, 106.
Bodmer, I, 106.
Böhr, II, 134. 138.
Boer, I, 32; VI, 115.
Boerhaave, II, 114.
Böttiger, V, 128.
Bonorden, VI, 4.
Boyle, V, 101.
Brandes, I, 120.
Bremer, I, 79. 81.
Brera, I, 43. 44. 58; IV, 114; V, 111.
Breton, VI, 27.
Brunn, II, 107. 108. 111. 112.
Buchner, I, 83.
Bülcke, III, 121.
Burger, VI, 4.
Burn, VI, 119.
Burserius, III, 67.
v. d. Busch, II, 139.
Busse, II, 136; VI, 54.
Butini, I, 106.

Cabanis, I, 106.
Callmeyer, VI, 4.

Digitized by Google

Cardanus, V, 105.
Carus, V, 105.
Castringius, IV, 153; VI, 4.
Rod. a Castro, VI, 115.
Caventou, I, 85. 86.
Celsus, III, 61; IV, 71; V, 103. 108; VI, 105. 106, 109. 111.
Cestoni, III, 74.
Chopart, III, 23.
Chrestien, V, 101.
Classen, II, 77.
Coindet, III, 91; VI, 35.
Colladon, I. 106.
Collenbusch, II, 16.
Colson, III, 118.
Conradi, IV, 132; VI, 112.
Conrath, V, 116.
Corbin, V, 137.
Cox, VI, 19.
Cramer, VI, 4.
Crantz, V, 105.
Cullen, VI, 112.

Damm, V, 122.
Davy, I, 13.
Denicke, V, 38.
Diogenes Laertius, VI, 104.
Dioscorides, V, 103. 104; VI, 108. 114.
Dubois, III, 74.
Dumeril, III, 74.
Duncan, VI, 19.
Dupuytren, IV, 65.
Dzondi, I, 56; II, 50. 51.

Eber, IV, 124.
Eck, II, 133. 134.
Eccardt, VI, 3.
Eckard, I, 334.
Ehrenberg, VI, 104.
Eli, V, 110.
Ellert, II, 111.
Else, III, 23.
Erman, I, 106.
Ermisch, VI, 4. 86.
Esquirol, VI, 109.
Ettmüller, III, 21. 74; V, 100. 101. 103.
Euripides, VI, 104. 105.

Fargues, II, 14.
Farr, II, 139.
Faust, II, 49.
Ferrand, IV, 76.
Ficker, VI, 4.
Fischer, 119; III, 9. 13; V, 54; VI, 4.
Fix, IV, 86.
de la Flotte, IV, 104.
Formey, I, 105. 107. 109 111; III, 91. 111.
Fourcroy, I, 106.
Fracastorius, VI, 107.
Frank, I, 57. 58; II, 14. 107. 111. 114; III, 63. 67. 74. 81; V, 102. 104.
Franke, VI, 4.
Friedländer, II, 134. 136. 137.
Frisch, VI, 121.
Froriep, II, 95; V, 108; VI, 114. 115. 118.
Füchten, II, 45. 48.
Füsli, I, 106.
Funk, V, 71.

Gädike, VI, 4.
Gale, III, 73. 81. 82. 83.
Galen, III, 22. 62; V, 103. 104; VI, 109. 114. 115.
Gall, IV, 121.
Gaspary, VI, 4.
Gebhardt, VI, 4.
Gegenbaur, V, 125.
Gehler, III, 23.
Geiseler, I, 124.
Gilby, V, 110.
Glauber, III, 81.
Gölis, IV, 77; VI, 116.
Göthe, V, 115.
Goldoni, I, 106.
Gondret, VI, 109.
Gooch, VI, 116. 118.
Gozzi, V, 101.
Gräfe, II, 135. 137; IV, 132.
Granville, VI, 15.
Grape, IV, 133; VI, 4.
Grischow, V, 110.
Grohmann, II, 79.
Grose, V, 104.
Gross, V, 102.
Günther, III, 18; IV, 77.

Haase, II, 34.
Haefner, I, 43. 58. 61.
Hahnemann, I, 134; V, 4. 7. 8. 17. 21. 23.
Haller, III, 25.
Hanekroth, VI, 4.
Harles, I, 43. 52. 58; IV, 114.
Hartmann, V, 101.
Hasper, III, 59; IV, 64. 133.
Hasse, I, 125; VI, 5.
Hastings, II, 139; III, 128.
Hecker, II, 134. 137.
Hedenus, III, 128.
Heidler, V, 115.
Heilborn, VI, 4.
Heim, VI, 114.

Heister, V, 103.
Heller, IV, 31. 125.
v. Hellmont, V, 101; VI, 106.
Hemprich, VI, 104.
Henkel, IV, 76.
Hennemann, II, 106; IV, 3.
Henning, I, 65; III, 90.
Hensler, IV, 72.
Herkenrath, VI, 4. 56. 80.
Hermann, I, 106.
Hermbstädt, II, 112. 117.
Herrenschwand, I, 107.
Herz, V, 111.
Hesse, VI, 4.
Heymann, III, 122.
Himly, II, 55.
Hinze, VI, 104.
Hippocrates, I, 35; III, 29. 86. 62; V, 108. 109; VI, 109. 110.
Hirschel, VI, IV.
Hockelmann, IV, 80.
Hodgson, IV, 22.
Hoffbauer, III, 128.
Hoffmann, II, 139; III, 37; V, 84. 101. 103; VI, 5. 102.
Home, IV, 70; V, 109.
Horkel, II, 133. 134.
Horn, II, 135.
Horst, V, 101.
Hotze, I, 106.
Houfselle, VI, 4.
Hübner, VI, 4.
Hufeland, I, 79; II, 65. 134. 135; III, 66; IV, 33; V, 4. 113; VI, 3. 44. 108. 112. 121.
v. Humboldt, I, 13; IV, 30. 31.

Jacobson, V, 106.
Jadelot, IV, 65.
Jaeckel, I, 134.
Jameson, V, 137.
Jenner, I, 78. 79.
Ingenhous, V, 110.
Joel, V, 103; VI, 3.
John, II, 111.
Jüngken, II, 135—138.
Jungnickel, VI, 4.
Jugler, II, 112.

Kämpf, III, 22; IV, 95.
Kapp, V, 128.
Kastner, I, 83.
Kausch, V, 111.
Keraudren, II, 122.
Kersten, VI, 3.
Kiehl, II, 140.
Kirschbaum, VI, 4.
Klaproth, VI, 4. 77. 87.
Kleefeld, IV, 118.
Klinsmann, VI, 4.
Kloakmann, II, 107. 112. 114. 115.
Klohfs, I, 42.
Klose, IV, 133.
Kluge, II, 135. 136.
Knape, II, 133. 137.
Kölpin, VI, 119.
Kopp, VI, 115.
v. Kraftheim, VI, 115.
Krahn, VI, 4.
Kraus, IV, 71.
Kreyssig, II, 72; IV, 17. 33; V, 61. 63. 74. 128.
Krimer, V, 106. 107.
Kröber, VI, 4.
Kroll, IV, 133.
Krukenberg, VI, 103.
Kühnau, V, 52.
Küntzel, IV, 124.
Kuntzmann, III, 3.

Lacepède, I, 106.
Laennec, V, 55.
Lagrange, I, 106.
Lalouette, IV, 54. 55.
Lamarc, II, 61.
Lampadius, IV, 32.
de la Laude, VI, 4.
Langhisi, III, 22.
Lanzisi, III, 34. 35.
Larrey, III, 67; VI, 104. 109. 110.
Lau, VI, 4. 61.
Lauth, I, 106.
Lavater, I, 106.
Le Dran, IV, 76.
Lelarge, III, 118.
Lemke, II, 116.
Lenz, IV, 107.
Leo, V, 119. 122.
L'Epée, I, 106.
Leroux, III, 74.
Lefsmann, VI, 4.
Levi, III, 74.
Levy, VI, 4.
Lichtinger, I, 134; VI, 4. 9.
Lieber, II, 56. 63.
Lieberkühn, IV, 99.
Lilienhayn, VI, 4.
Link, II, 134.
Linné, III, 74.
Littrow, V, 59.
Loewer, VI, 4. 42. 45.
Lomnius, VI, 113.
Lorinser, III, 128.
Lorry, III, 78; IV, 75.
de Luc, I, 106.
Ludovicus, V, 101.
Lugol, III, 73. 74. 75. 80.

Machy, I, 106.
Mackenzie, V, 110.
Mackintosch, VI, 122.
Magendie, II, 122; VI, 5.
Mandt, II, 140.
Mapurgo, VI, 104.
Marcellus, V, 104.
Markus, IV, 28; V, 73.
Martel, IV, 120. 121.
van Marum, III, 30.
Marx, VI, 3.
Maryatt, II, 113.
Mathiolus, V, 100. 104.
Mayer, I, 134; VI, 4. 74.
Mead, IV, 70; VI, 106.
Meglin, I, 134.
Meisner, V, 125.
Meyer, I, 124; IV, 91.
Michaelis, IV, 76. 77.
Mitterbacher, V, 120. 122.
van Mons, II, 139.
Montaigne, V, 105.
Montag, VI, 4.
Moore, II, 119.
Morgagni, II, 73.
Morton, VI, 16.
Monronval, III, 74. 75.
Müller, VI, 4.
Münster, VI, 4. 26.
Muhr, VI, 4.
Muhrbeck, II, 19.
Murrey, I, 106; III, 75; V, 103. 111.
Mursinna, I, 107.

Nägele, IV, 77. 82.
Nagelschmidt, II, 60. 61.
Nehr, V, 115.
Neubert, V, 85.
Neumann, IV, 60; VI, 4.
Niel, V, 101.
Niemann, II, 13.
Nissen, VI, 4.
Nollau, VI, 4.
Nollet, IV, 30.
Nuckoltz, II, 120.

Oberteuffer, IV, 83.
Odier, I, 106.
Oken, V, 111.
Oppert, I, 82; II, 135; III, 120
Orfila, II, 212. 117.
Osann, I, 119; II, 134. 136; V, 117; VI, 3.
Otto, VI, 4. 122.

Paracelsus, II, 63; V, 101. 102.
Pare, IV, 74.
Pariset, VI, 109.
Paulitzky, III, 122.
Paulus, III, 63.
Pearson, IV, 56.
Pechlin, III, 23.
Pelletan, III, 74.
Pelletier, I, 85. 86.
Percy, VI, 109. 110.
Persyn, VI, 3.
Peschier, VI, 14. 69. 71.
Peters, III, 39.
Petit, V, 107.
Peyrilhe, IV, 65.
Pfaff, II, 139.
Wilson Philip, IV, 133; V, 108.
Philippi, VI, 4.
Pihorel, IV, 66.
Piso, VI, 114.
Pitschaft, V, 99; VI, 102.
Planton, I, 134.
Plater, V, 103.
Plato, V, 107; VI, 104. 107.
Plenk, III, 63.
Plinius, III, 21; V, 104.
Ploucquet, IV, 98.
Plutarch, V, 209.
Pöschmann, V, 122. 130.
Portal, I, 106.
Poterius, V, 101.
Prieger, I, 125.
Priestley, IV, 30.
Pringle, IV, 66.
Prochaska, I, 107.
Puchelt, VI, 104.
Pundt, IV, 133.
Pyl, II, 109.

Quarin, I, 107.

Rahn, IV, 91.
Raimann, IV, 133.
Ratier, I, 134; II, 139.
Rau, IV, 133.
Rave, VI, 4.
Ray, II, 61.
Reckleben, II, 138.
Redi, III, 74.
Rees, III, 75.
Reich, II, 134.
Reid, VI, 16.
Reil, III, 67.
Reudtorff, I, 134; VI, 4. 46.
Reufs, I, 115.
Reydellet, I, 62.
Rhan, I, 106.
Rhazes, V, 102; VI, 109. 112. 113.
Richerand, III, 74.
Richter, I, 106; II, 25. 29. 34. 40. 41; III, 70.
Riegling, VI, 4.
Riemer, I, 107. 108.

denbeck, III, 128.
iauld, III, 74.
enstiel, VI, 4. 56.
si, IV, 17.
he, VI, 4.
lolph, IV, 125.
lolphi, II, 133. 134; V, 110.
:lins, V, 100.
t, II, 136. 137; VI, 109.

it, VI, 4.
is, II, 70.
mon, VI, 4.
onia, V; 101.
rnimus, III, 21.
ssure, I, 106.
ter, II, 53.
arf, II, 112.
enk, II, 12; III, 21.
erb, IV, 91.
eu, IV, 23. 135; V, 115.
inz, IV, 91.
legel, VI, 110.
malz, I, 43; III, 116.
midt, VI, 4.
neider, IV, 133.
nitzer, VI. 4.
önberg, VI, 4.
rakamp, VI, 4.
röder, VI, 4.
ubarth, II, 134. 137. 138.
ubert, II, 72.
ultz, II, 134; VI, 4.
ulze, V, 103.
damore, VI, 103.
fert, IV, 126.
ler, II, 25; V, 128.
le, I, 106. 108.
mert, V, 103.
apion, V, 102 — 104.
erimus, VI, 110.
rp, IV, 56.
ergundi, II, 66.
ber, VI, 3.
iebold, VI, 136. 137.
mons, IV, 70.
th, II, 61.
in, VI, 4.
mering, II, 14.
nder, IV, 63.
yer, V, 56. 60.
'lmann, I, 106.
:ngel, IV, 72.
l, VI, 102.
f, V, 102.
k, III, 74.
dele, I, 107.
ger, I, 106.
n, I, 31.
nthal, VI, 3.
l, III, 37.
tz, V, 125.

Serempel, IV, 135.
Struve, V, 114.
Strucker, IV, 126.
Sutton, VI. 52.
van Swieten, III, 25.
Sydenham, IV, 26. 105.

Tabernaemontanus, V, 104.
Taroni, VI, 4.
Tennemann, VI, 116.
Thales, I, 17.
Theden, I, 107.
Thibault, I, 106.
Thomson, V, 111.
Thouret, I, 106.
Tilesius, III, 68. 69; IV, 73.
Tissot, III, 22; IV, 100. 101. 102. 106; VI, 105.
Tobias, III, 122.
Tourtual, VI, 4. 66.
Alex. v. Tralles, V, 100. 102. VI, 100.
Tratter, I, 138.
Trendelnburg, III, 25.
Tromsdorff, I, 119.
Tschepke, IV, 135.
Tulp, III, 25.

Ulrich, IV, 125.
Usteri, IV, 91.

Vaidy, IV, 65.
Valentin, VI, 113.
Vic d'Azyr, I, 106.
Vogel, III, 37.
Voigtel, IV, 9.

Wagner, I, 124; II, 131. 137.
Waitz, IV, 125.
Walker, II, 17.
Walther, VI, 4.
Wat, V, 111
Weber, II, 139.
Weigel, II, 109. 112. 114; V, 128.
Weifse, V, 105.
Weltzel, V, 127.
Wendelstädt, II, 66.
Wenzel, VI, 55.
Werner, V, 104.
Wesener, II, 7. 12. 45.
Westendorf, II, 108.
Westring, V, 101,
Wichmann, III, 74.
Widnmann, V, 3.
Wieland, VI, 4.
Wigand, VI, 115.
Wildenow, II, 61.
Wilhelmi, IV, 70.

Willan, II, 17; III, 65. 67. 68. 79. 80.
Willich, II, 110. 114. 116.
Winterl, IV, 30.
Withering, VI, 15.
Wittke, VI, 4.
Wolfart, II, 134. 135. 137; V, 4.
Wolff, II, 60.
Wolny, I, 106.
Wormes, VI, 4. 66.
Wrisberg, I, 106.

Zemplin, V, 125. 126.
Zeuch, II, 9. 12.
Zimmermann, II, 111; III, 5; IV, 100.
Zückert, I, 108.
Zwierlein.

Digitized by Google

Sachregister.

A.

Acidum oxymur., vergl. *Oxygenirte Salzsäure.*
Alcohol, Wirkung der Räucherungen mit A, besonders bei Scabies, IV, 57. 59.
Ameisen, aufserordentliche Wirkung der A. gegen Gicht, II, 138.
Angina, vergl. *Bräune* und *Brustbräune.*
Aorta, schneller Tod von Erweiterung der A. nebst Section, IV, 122.
Aqua Lauro-cerasi, vergl. *Blausäure.*
Arnicablumen, gute Wirkung ders. bei rheumatischer Lähmung, IV, 110—113.
Arsenik, Anwendung bei den Hindus, V, 124.
Ascites, glückliche Heilung eines A., VI, 74.
Asthma, Heilung eines Millar'schen A., IV, 126.
Atmosphäre, über die Krankheiten der A., I, 3. Unzulänglichkeit der chemischen Untersuchung, 12. Erfahrungen über dieselbe als Element, 16. Einfluss auf Contagion, 25. 35.
Atrophie, Beschreibung eines der A. ähnlichen Zustandes von übler Behandlung der Krätze, III, 46. Behandlung, 53—57.
Augenentzündungen, schnelle Heilung einer scrophulösen A. durch Vaccination, V, 86.
Auszehrungskräuter, über die Bestandtheile und Wirkungen der *Lieber*'schen A., II, 54. Untersuchung ders., 60—63.

Digitized by Google

B.

Bandwurm, gute Wirkung der Rad. Filic. mar. VI, 27.

Behexung, glückliche Heilung einer angeblichen B., VI, 42.

Belladonna, Schutzkraft der B. gegen Scharlachfieber bestätigt, II, 3. 5. 7. 9. Gute Wirkung beim Stickhusten, VI, 18.

Blasenstein, über einige diagnostische Zeichen des vorhandenen B. III, 116.

Blausäure, Warnung gegen unvorsichtige Anwendung der B. I, 113. Beobachtungen über die Wirkung der Aq. Lauro-cerasi gegen Phthisis florida. VI, 15.

Blei, Beobachtungen und Behandlung chronischer Vergiftungen mit B. VI, 23. 24.

Bleichsucht, Section einer Bleichsüchtigen, IV, 124.

Blödsinn, glücklich behandelt, VI, 40.

Blutausleerungen, über die Anwendung der B. bei acuter und chronischer Rückenmarksentzündung, I, 56. 59. Bei Kindern und Greisen, VI, 12. im acuten Rheumatismus, 102.

Blutungen, Nutzen ders. III, 21. 28. Schädlichkeit ihrer Unterdrückung, 33. Tödtliche Blutung aus der Vena tibial. ant. beobachtet, V, 38.

Borax, vergleichende Stellen über den Gebrauch dess. VI, 114.

Bräune, Bemerkungen über häutige B. V, 35. Heilsame Wirkung des Cuprum sulphuric. 121.

Brechmittel, Nutzen ders. IV, 102—106, VI, 16.

Brechweinstein, gute Wirkung dess. bei entzündlichen Brustaffectionen, VI, 14. 66. 70. Der Autenrieth'schen Salbe, 18.

Brenncylinder, Nutzen bei Myelitis, I, 58.

Brustbräune, Beobachtung einer acuten epidemisch herrschenden B. IV, 114. Behandlung, 116.

Brustkrampf, Behandlung eines periodischen B. V, 27.

Brustkrankheiten, Betrachtungen entzündlicher B. V, 47—57. Nutzen der von Peschier empfohlnen Methode bei dens. VI, 14.

Bryonia, Nutzen des Succ. bryoniae, V, 26.

C.

Cannabis, Nutzen des Extr. Cannab. beim Stickhusten, VI, 20.

Canthariden, Anwendung der Tinctur bei Hautausausschlägen, IV, 70—72.

Cardialgie, wirksames Mittel bei rheumatischer C. IV, 125.

Cascarille, Nutzen des Extracts, V, 112.

China, gute Wirkung der C. bei einem periodischen Gesichtsschmerz, I, 123.

Chinin, Beobachtungen über die Wirksamkeit des schwefelsauren C. I, 82. Unterschied von der China, 100. Anwendungsart, 103. Nutzen dess. VI, 6.

Cholera, über das Fortschreiten der orientalischen C. I, 35. Erscheinen ders. in Europa, V, 18

Colchicum, Bemerkungen über C. autumnale und aegyptiacum, V, 99.

Contagion, über den Unterschied von Epidemie, I. 3. Begriff, 19. Beschränkung der C. durch die Atmosphäre, 25 Bestimmte Richtung ders. durch die Atmosphäre. 35.

Crisen, über die critischen Erscheinungen als Wirkungen der Heilkraft der Natur, III, 24.

Crotonöl, Entdeckung einer höchst angreifenden Säure in dems. I, 120.

Cudowa, Bemerkungen über das Mineralwasser daselbst, V, 128.

D.

Dampfbäder, Einrichtungen zu Wasserdampfb. im Hôp. St. Louis, IV, 61. Anwendungsweise, 62. Wirkung. 62

Diabetes, über die Anwendung der Mineralsäuren im D. mellitus, V, 111.

Drüsengeschwülste, Aliberts Behandlung scrofulöser D. III, 72.

Dysphagie, Geschichte einer langwierigen rheumatisch-spastischen D. IV, 83. Behandlung, 92—98. Durch organische Ursachen veranlafste beobachtet, VI, 80. Leichenöffnung. 85.

E.

Eger, über die Verbesserung im Franzensbrunnen, V, 116. Über den Gebrauch des Mineralwassers nach dem Karlsbader Heilquell, 117. 118.
Eierstockwassersucht, vergl. *Ovarium*.
Eisen, vergleichende Stellen über die Anwendung des glühenden E. in der Epilepsie, VI, 109. Lungensucht, 110. Wahnsinn, 113.
Electricität, Wirkungen der atmosphärischen E. auf die Witterungs- und Gesundheitsconstitution, IV, 30—33.
Elephantiasis, Mittel dagegen, V, 124.
Emetin, statt der Ipecac. als Brechmittel angewendet, VI, 5.
Entbindung, öffentlich erfolgte E. mitgetheilt, I, 125.
Entzündungen, Charakter und Behandlung ders. in Berlin vom Jahre 1820—1822, VI, 11.
Epidemien, über den Unterschied der E. von Contagion. I, 3. Einfluss der Atmosphäre auf ihre Erzeugung, 7. Nicht atmosphärische Ursachen, 9. Arten der E. 19.
Epilepsie, Bemerkungen über die E. II, 64. Behandlung der nervösen, 67. Im Poliklinikum zu Berlin beobachtete Fälle, VI, 39. Gebrauch des glühenden Eisens, 109.
Erbrechen, wirksames Mittel gegen das E. der Schwangern, IV, 125.
Excretionen, über E. als Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, III, 26.

F.

Fieber, Charakter und Behandlung ders. in den Jahren 1820—1822 im Polikl. zu Berlin, VI, 5. Ueber die Ansteckungsfähigkeit des gelben F. vergl. *Gelbes F.* Nervöses, vergl. *Nervenfieber*. Intermittirendes, s. *Wechselfieber*.
Flechten, Nutzen der Scarificationen bei hartnäckigen F., VI, 11.
Friesel, Bemerkungen über eine beobachtete Frieselepidemie, V, 60. Beschreibung, 65. Leichenöffnungen, 72. Behandlung, 81.

G.

Digitized by Google

G.

Gallenfieber, Beobachtung eines sehr heftigen G. V, 57.

Gehirn, Zerstörung des G. ohne Vernichtung der Geistesthätigkeit, IV, 118. Hydatiden desselben beobachtet, VI, 46. beschrieben, 54.

Gehirnentzündung, als Metastase des Scharlachs glücklich behandelt, VI, 8.

Gehirnwassersucht, Behandlung acuter und chronischer G. VI, 34.

Gehörkrankheiten, Zusammenhang ders. mit Fehlern im Lebersystem, V, 106.

Gelbes Fieber, über die Contagiosität des g. F. I, 3. Urtheil der Spanischen Fakultäten etc. 21. Erfahrungen, 25. 27. Resultate, 39. Sonderbares Mittel, die Contagiosität dess. zu prüfen, II, 122.

Gemüthskrankheiten, Beobachtungen und glückliche Behandlung, VI, 40. 42.

Gesichtsschmerz, glücklich geheilt, I, 121.

Gicht, Behandlung der G. II, 25. Ansichten über dieselbe, 34. Behandlung im Poliklinikum zu Berlin, VI, 21.

Gold, vergleichende Stellen über die Anwendung des G. in der Syphilis, V, 101.

Grana Tiglii, Entdeckung einer Säure in dens. vergl. *Crotonöl.*

H.

Hämorrhoiden, über die fliefsenden H. als Naturkrise, III, 30.

Halsschwindsucht, Nutzen des Obersalzbrunnen bei anfangender H. V, 126.

Harnblase, Nutzen des Salmiaks bei Vereiterung des Halses der H. I, 124. Geschichte einer Zerberstung derselben. IV, 56. Leichenöffnung, 50. Mittel gegen Lähmung der H. V, 104.

Harnröhre, hartnäckiger Schleimfluss der H. beobachtet, III, 109.

Haut, über die schwarze Färbung ders. bei den Negern, V, 109. Hautausdünstung für die Urinexcretion vicariirend, III, 27.

Hautkrankheiten, über Aliberts Werk von den H. III, 61—67. Behandlung ders. im Hosp. St. Louis, 81. IV, 54—75. Heilung eines herpetisch-krätzigen Hautausschlags, V, 37. chronische behandelt VI, 10.

Hautreize, Nutzen der Vesicatorien bei Gicht, II, 27. 31. Anwendungsweise, 32.

Helleborus, Vergiftung mit weifser Niefswurzel glücklich gehoben, I, 124.

Hemicranie, gute Wirkung des schwefelsauren Chinins bei einer periodischen H., I, 91.

Hemiplegie, glückliche Heilung einer vollkommenen H. IV, 124.

Herpes, über die Definition und Eintheilung dess. III, 62—70.

Herzentzündung, Ursache des Angstgefühls beim Friesel, V, 73.

Herzkrankheiten, Beobachtungen scheinbarer H. II, 19; IV, 3—10. Section eines 17jährigen an Herzklopfen Verstorbenen, V, 38. Verdünnung der Herzsubstanz beob. nebst Section, 85—89. Herzabscefs, 91—96. Beobachtungen und Behandlung im Poliklinikum in Berlin, VI, 16.

Hoden, gute Wirkung der Jodine bei einer Geschwulst des H. III, 106.

Höllenstein, Anwendung des H. bei scrophulösen Drüsengeschwülsten, III, 72.

Homöopathie, über H. V, 3. Ueber das Grundgesetz ders. von der Existenz Einer Krankheit, 5. Nutzen ders. 24. Fälle homöopathisch behandelter Krankheiten, 26—33.

Hospitäler, Bemerkungen über das Hosp. St. Louis in Paris und die daselbst gewöhnliche Behandlung der Hautkrankheiten, III, 59; IV, 54.

Hydatiden, Geschichte einer durch H. des Gehirns entstandenen chron. Nervenkr. VI, 46. Beschreibung der H. 54. 55.

Hyoscyamus, Nutzen des Succus H. V, 27.

I.

Jennerfest, Feier desselben in Berlin, I, 78.

Ileus, von eingesperrtem Bruch ohne Operation geheilt, III, 121.

Incubus, vergleichende Stellen über den Inc. VI, 112.

Infection, Unterschied von Contagion, I, 34.

Jodine, Wirksamkeit der J. bei strumösen Anschwellungen und Kropf, III, 90—100. Scropheln, 104. Hodengeschwulst, 106. — Beobachtungen über die Wirkung beim Kropf, VI, 26. Gute Wirkung bei Scirrhus und Carcinoma uteri, 35. 87.

Irrenanstalten, über die gute Einrichtung der I. auf dem Sonnenstein, V, 129.

Ischurie, Heilung einer krampfhaften I. IV, 125.

K.

Käse, Vergiftungen durch K. II, 106—116. Bereitung ders. 110. Grund ihrer Wirkung und Behandlung der schädlichen Folgen, 114. 118.

Kalk, gute Wirkung des oxydirt-salzsauren K. I, 121. Des K. sulphurat. III, 50.

Kalk, schädliche Wirkung des Dunstes, I, 125.

Kalte Umschläge, Anwendung ders. in der Myelitis, I, 57.

Karlsbad, über das Mineralwasser und dessen Wirkungen, V, 118—122. Nutzen des Theresienbrunnens, 119. des Sprudels, 120. Nachricht von dem Schlofsbrunnen, 129.

Katalepsie, merkwürdige Art von K. beobachtet, III, 121.

Kindbetterinnenfieber, contagiöses K. beobachtet, I, 31.

Kindbetterinnenfriesel, gute Wirkung der Abkühlung mit frischem Wasser, I, 116.

Klinische Anstalten, Jahresbericht des Poliklin. Instituts in Berlin von den Jahren 1820—1822,

VI, 3. Tabellarische Uebersicht der im Jahr 1820 behandelten Krankheiten, 89. im Jahr 1821, 93, im J. 1822, 97. Allgemeine Uebersicht der in den Jahren 1820 — 22 behandelten Krankheiten, 101.

Kohlblätter, über die Anwendung ders. gegen Kopfgrind, VI, 114.

Kolik, Beobachtungen und Behandlung von Bleikoliken, VI, 23. 24.

Kopfblutgeschwulst, bei Neugebornen beobachtet, IV, 77. 80. Behandlung, 78. Unterschied von Hernia cerebri, 82.

Kopfgrind, über den Gebrauch der Kohlblätter, VI, 114.

Kopfschmerz und Schwindel, Behandlung desselben, VI, 28—34.

Kothverhaltung, gute Wirkung des kalten Wassers bei einer hartnäckigen K. I, 117.

Krätze, über die nachtheilige Behandlung der K. III, 39. Nachtheilige Folgen, 42. 46. 54. Krankengeschichten und Behandlung, 53—57. Versuche mit der Impfung, 75. Behandlung im Hôp. St. Louis, 81. vergl. *Räucherungen*.

Krätzmilben, Untersuchungen über die Existenz ders. III, 73.

Krankheit, über K. der Atmosphäre, I, 3. Homöopathische Ansichten über K. und deren Behandlung, V, 5—14.

Krankheits-Constitution, über die seit dem Jahre 1812 herrschende entzündliche K. IV, 23. Kurze Uebersicht ders. 26. Wahrscheinliche Ursache, 30.

Kropf, Nutzen der Jodine, III, 93—100. VI, 26.

Kupfer, Nutzen des schwefelsauern K. VI, 121.

Kupfersalmiak, bestätigte Heilkraft gegen Veitstanz, II, 15. 16.

L.

Lactucarium, Beobachtung über die Wirkung des L. beim Stickhusten, VI, 19. 20.

Lähmungen, Geschichte einer glücklich geheilten rheumatischen L. IV, 107. Behandlung, 110—113. Behandlung anfangender L. von Gichtmetastasen, VI, 22. als Folge chronischer Metallvergiftung, 24. 25.

Landeck, über die Wirkungen des Mineralwassers daselbst, V, 127.

Leber, über den Consensus der L. mit dem Gehörorgan, V, 108.

Lepra, Begriff und Arten ders. IV, 72. Behandlung, 74.

Lichen, Unterschied von Scabies, III, 77. Nutzen der Cantharidentinctur, IV, 71.

Lichen islandicus, Nutzen desselben, VI, 18.

Lüneburg, Auszüge aus den medizinischen Annalen L. V, 34.

Lungenentzündung, Nutzen der Tissot'schen Methode in einer epidemisch-galligten L. IV, 99. Beschreibung der von Tissot beobachteten, 101. Krankengeschichte, 102. Beobachtung einer mit merkwürdigem Auswurf verbundenen, VI, 12.

Lungensucht, Beobachtungen über die L. VI, 15. Ueber den Gebrauch des glühenden Eisens, 110. der Milchkur, 111. des Marrubium album, 112.

M.

Magnetismus, über thierischen M. II, 71.

Malz, gute Wirkung des Absuds bei einem Pemphigus, I, 74.

Manie, gute Wirkung der Belladonna, vgl. *Wahnsinn.*

Marienbad, Verbesserungen daselbst, V, 114.

Marrubium, über den Gebrauch des M. album in der Lungensucht, VI, 112.

Masern, Charakter der M. in Berlin, VI, 8.

Medizinische Annalen, Auszüge aus den m. A. Lüneburgs V, 34.

Digitized by Google

Medizinische Biographie, des Königl. Preuſs. Geh. Ob. M. R. Formey, I, 105—112.

Medizinische Beobachtungen, Mittheilung m. B. und Vergleichungen verschiedener Schriftsteller, V, 99; VI, 102.

Medizinische Vorlesungen, auf der Universität zu Berlin im Winterhalbjahr 1824, II, 133.

Melancholie, Heilung einer mit Antaphrodisia verbundenen M. II, 122.

Menstruation, über die M. als Erhaltungsmittel der organischen Harmonie, III, 28.

Mercur, Räucherungen mit M. im Ludwigspital zu Paris, IV, 54. in der Krätze versucht, 56. Nutzen des Sublimats, 124. Beobachtungen und Behandlung chronischer Vergiftungen, VI, 23.

Metalle, Vergiftungen mit Met. beobachtet und behandelt, VI, 22—25.

Milch, über Anwendung der Milchkur in der Lungensucht, VI, 111.

Mineralbrunnen, Bemerkungen über verschiedene M. I, 119; V, 113—128.

Mineralsäuren, über den Gebrauch der M. im Diabet. mellit. V, 111.

Mundfäule, Wesen und Behandlung, V, 44—46.

N.

Natur, Bemerkungen über die Heilkraft der N. III, 18 Merkwürdige Beispiele, 21—23. als kritische Erscheinungen, 24. Wichtigkeit ihrer Beachtung, 31.

Nerven, über den N. vagus als Vermittler des Consensus zwischen dem Gehörorgan und der Leber, V, 107. Einfluſs dess. auf den Magen und die Verdauung, 108.

Nervenfieber, Beobachtungen nervöser F. in Berlin, VI, 6.

Nervenkrankheiten, Nevralgie des Schenkels durch das Mineralwasser zu Teplitz geheilt, V, 123.

Digitized by Google

Beobachtung einer chronischen N. von Hydatiden des Gehirns, VI, 46.

Neugeborne, über die Kopfblutgeschwulst der N. IV, 76.

Nieder-Langenau, über den bedeutenden Mangangehalt der Mineralquelle, I, 119.

Nierenentzündung, Unterschied von Myelitis, I, 44.

Nieſswurtel, Vergiftung mit weiſser N. vergl. *Helleborus.*

O.

Obersalzbrunn, über die Verbesserungen daselbst und die Wirkung des Mineralwassers, V, 125—127.

Oesophagus, Unterschied der Entzündung des O. von Myelitis, I, 43.

Opium, gute Wirkung des O. bei einer Bleikolik, VI, 24.

Ovarium, Wassersucht und Degeneration dess. beobachtet, II, 45. Section, 52.

Oxygenirte Salzsäure, Nutzen ders. VI, 7. oxydirt salzsaures Kali, vergl. *Kali.*

P.

Paracenthese, gute Wirkung ders. bei Ascites, VI, 74.

Paris, über das Hôp. St. Louis zu P. III, 59; IV. 54.

Pemphigus, Heilung eines scrophulösen P. mitgetheilt, I, 63. Beschreibung, 69.

Petroleum, ausgezeichnete Wirkung dess. in der Gicht, VI, 21.

Pfeffer, über den Nutzen der Körner im Wechselfieber, V, 103.

Pleuritis, Beobachtungen von P. occulta, V, 47—55.

Digitized by Google

Pocken, Uebersicht der im J. 1821. in dem Preuſs. Staat daran Gestorbenen, I, 80.

Priapismus, Heilung eines 23 Tage dauernden, II. 119.

Prostata, Verhärtung ders. geheilt, III, 4.

Prurigo, Beschreibung und Unterschied von Scabies, III, 79—81.

R.

Räucherungen, über ihre Anwendung gegen Hautausschläge besonders im Hôp. St. Louis, III, 81. Apparat zu Schwefelräuch. 83. — zu mercuriellen, IV, 54. mit Alcohol, 57—59.

Regeneration, merkwürdige Beispiele, III, 23.

Reinerz, Wirksamkeit des Mineralwassers daselbst, V, 127.

Rete mucosum, über die schwarze Färbung, vergl. *Haut*.

Rheumatismus, Anwendung der Blutausleerungen im acuten R. VI, 102.

Rose, Beobachtungen und Behandlung von Gesichtsrose, V, 46.

Rubus, Nutzen des R. chamaemorus, V, 104.

Rückenmarksentzündung, Diagnose ders. I, 42—49. Behandlung der acuten, 52. der chronischen 59. der Ausgänge, 61.

S.

Säuglinge, über die Ernährung der S. am Ziegeneuter, V, 105.

Salmiak, gute Wirkung dess. bei Vereiterung des Blasenhalses, I, 124. Nutzen grofser Gaben bei Verhärtung der Vorsteherdrüse, III, 4. bei scrophulösen Drüsengeschwülsten, 15. in gastrischen und rheumatischen Uebeln, VI, 5.

Salpeter, Vergiftung mit S. beobachtet, I, 124.

Sassaparille, gute Wirkung des concentrirten Decocts, IV, 126.

Scarificationen, Nutzen ders. bei Flechten, VI, 11.

Scharlachfieber, Bestätigung der Schutzkraft der Belladonna, II, 3. 5. 7. 9. Character und Behandlung in Berlin, VI, 7.

Scheintod, von Kalkdunst beobachtet, I, 125.

Schilddrüse, Anschwellungen derselben gehoben, III, 93 — 100.

Schwangere, Mittel beim Erbrechen der S. IV, 125.

Schwangerschaft, Beobachtung einer Graviditas extrauterina, VI, 122.

Schwefel, Nutzen des S. bei chronischen Metallvergiftungen, VI, 23. 24. der Schwefelseife, IV, 66. 69.

Schwefelräucherungen, über die Apparate dazu im Hôp. St. Louis, III, 83. Wirkungen, 85. Anwendung in der Lepra, IV, 74.

Schwitzkasten, Mängel derselben, Beschreibung des Korbes, IV, 60.

Scropheln, Nutzen des Salmiaks bei scrophulösen Drüsengeschwülsten, III, 15. Aliberts Behandlung derselben, 72. Wirksamkeit der Jodine bei S. 104. Beobachtungen und Behandlung ders. im Poliklinik. zu Berlin, VI, 26. Heilung eines scroph. Pemphigus, vergl. *Pemphigus*.

Selbstmord, Vorschlag zu einer vergleichenden Liste der S. II, 79. Wesen des S. 90. Verzeichnifs der vom Jahr 1816 — 1822 in Hamburg vorgefallenen S. 96.

Selbstwendung, Fälle von S. mitgetheilt, VI, 116. 117.

Silber, Anwendung des Arg. nitric. fus., vergl. *Höllenstein*.

Stickhusten, Beobachtungen und Behandlung, V, 42; VI, 18 — 21.

Sublimat, Nutzen dess., vergl. *Mercur*.

Digitized by Google

T.

Taback, gute Wirkung der Tabacksblätter, III, 121.

Tabes, Nutzen des Mineralwassers zu Teplitz bei einer T. dorsualis, V, 123.

Teplitz, Bemerkungen über die Badeanstalten und das Mineralwasser, V, 122—125.

U.

Unterleib, gute Wirkung des Sprudels zu Karlsbad bei einem Gewächs im U. V, 120.

Uterus, Wirkung der Jodine bei Scirrh. und Carcinoma ut. VI, 35. 87.

V.

Vaccination, Uebersicht ders. in der Preufs. Monarchie vom Jahr 1821, I, 80. Resultate der vom J. 1820—22 im Poliklinikum verrichteten Impfungen, VI, 9. Schnelle Heilung einer scrophulösen Augenentzündung durch die V, 86.

Veitsanz, Unterschied von Kriebelkrankheit, II, 15. Nutzen des schwefelsauren Kupferammoniums bestätigt, 15. 16. Beobachtungen und Behandlung dess. im Poliklinikum zu Berlin, VI, 36—38. gute Wirkung des blausauren Zinks, 56. 58. Beobachtung einer Chorea dimidiata, 61.

Venerische Krankheit, eingewurzelte glücklich geheilt, IV, 125. Ueber die Anwendung der Goldpräparate, V, 101.

Verbrennung, Geschichte einer freiwilligen V. mitgetheilt, III, 118.

Vergiftungen, Beobachtungen verschiedener V, I. 113. 124. Beobachtungen und Behandlung chronischer Metallverg. VI, 22—25.

Digitized by Google

W.

Wahnsinn, verschiedene Arten des W., II, 83. Verwandtschaft mit Mord und Selbstmord, 90. 92. Glückliche Heilung einer Erotomanie, III, 122, über den Gebrauch des glühenden Eisens, VI, 113,

Wasser, gute Wirkung des kalten und des Eiswassers, I, 116 — 118; II, 120. Gebrauch und Nutzen der Wasserdampfbäder, vergl. *Dampfbäder.*

Wasserscheu, vergleichende Stellen über die Wirkung des Eintauchens in Wasser, VI, 104. über die Behandlung der Bifswunde, 108.

Wassersucht, Beobachtungen und Behandlung, VI, 34. Heilung eines Ascites, vergl. *Ascites.* glückliche Behandlung einer mit entzündlicher Brustaffection complicirten W. 77.

Wechselfieber, Nutzen des schwefelsauren Chinins, I, 85 — 102. der Pfefferkörner, V, 103. Beobachtungen und Behandlung ders, im Polikl. zu Berlin, VI, 6.

Weichselzopf, Folgen des unterdrückten W. und deren Behandlung, IV, 123.

Wendung, vergl. *Selbstwendung.*

Wille, Manie des W. II, 83. Gebundenheit dess. beim Selbstmord und Mord, 90. durch klimatische und andere Einflüsse, 93. 98.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution, allgemeine Uebersicht der W. und G. C. von Berlin im Jahr 1822, II, 123. Uebersicht der im J. 1822 Gebornen und Gestorbenen, 125. Tabelle der in jedem Monat des J. 1822 Verstorbenen, 130. Specielle Uebers. der im J. 1822 Gestorbenen nach den Krankheiten und Geschlecht, 131. Nachtrag, 132. — W. und G. C. im April 1823. I, 126. im Mai, III, 122. im Junius, IV, 126. im Julius, V, 130. im August, VI, 123. im September, 129. — Specielle Uebersicht der Gestorbenen im April 1823, I, 132. im Mai, III, 127. im Junius, IV, 131. im Julius. V, 136. im August, VI, 128. im September, 134.

Wunden, Nutzen des Eiswassers bei Schusswunden, I, 118.

Wurmkrankheiten, Beobachtungen und Behandlung, VI, 27.

Z.

Zink, Nutzen der Zinkblumen, VI, 37. 38. der blausauren Z. 56. 58.

Digitized by Google

Litterärischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist so eben erschienen:

Eilfter Jahresbericht des Königl. Poliklinischen Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1820, 1821, 1822. *Von Dr. C. W. Hufeland und Dr. E. Osann. Mit einem Kupfer. (Aus dem Journal der praktischen Heilkunde besonders abgedruckt).* 12 gr.

Rust, Dr. J. N., Magazin für die gesammte Heilkunde mit besonderer Beziehung auf das allgemeine Sanitätswesen im Königl. Preuſs. Staate. 16ter Band mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. — Der Inhalt des 1sten Heftes, welches bereits erschienen ist, ist folgender:

I. Beiträge zur Lehre von der Perforation des Kopfes bei der Geburt. Vom Professor Dr. Busch zu Marburg.

II. Geschichte eines für Mutter und Kind äuſserst glücklich abgelaufenen Kaiserschnitts. Von Franz Anton Vonderfuhr zu Dülmen. Mitgetheilt und mit einer Nachschrift begleitet von dem Regierungs-Medicinalrathe Dr. Ebermaier in Düsseldorf.

III. Schwangerschaft des rechten *Ovarii*. Beobachtet vom Dr. Sammhammer zu Breslau.

IV. Beschreibung einer mit glücklichem Erfolge verrichteten Operation eines *Aneurysma inguinalis*. Vom Dr. Bujalsky, Professor Adjunct für Anatomie und Prosector bei der Petersburger medicin.-chirurg. Akademie.

V. Merkwürdige Krankheitsfälle. Mitgetheilt aus den Berichten von Königl. Medicinalbeamten.

Digitized by Google

a) Vier Fälle von Weichselzopf.
b) Wahrscheinliche Zerreifsung des Magenmundes.
c) Penetrirende Bauchwunde bei einer Schwangern.
d) Andauernde Strictur des *Oesophagus*.
e) Raserei durch Leibesverstopfung veranlafst.
f) Zerreifsung des Herzens.
g) Intermittirende Augenentzündungen.
h) Kopfverletzung mit Gehirnverlust.
i) Conception bei verwachsener *Vagina*.
k) *Delirium tremens*.
l) Fälle von *Intussusceptio intestinorum*.

VI. Beiträge zur medicinischen Erfahrung. Aus den Berichten Königl. Medicinal-Beamten.
a) Marochettische Bläschen in der Wasserscheu.
b) Vergiftung durch Schinken.
c) Tödtliche Folgen der Jodine.
d) Verknöcherung der Milz.
e) Schädliche Folgen des Genusses von Pilzen.
f) Pfeffer gegen Wechselfieber.
g) Lungenentzündungen nach Peschier geheilt.
h) Schwefelsaures Chinin.
i) Ein eigenthümlicher *Hypofspadiaeus*.

VII. Einige neuere Beobachtungen über die Wirksamkeit des salzsauren Goldes. Vorgetragen vom Medicinalrathe Dr. Joh. Wendt.

VIII. Ausländische Literatur. Mitgetheilt vom Hofrath Ritter in Manheim.

IX. Miscellen.
1. Correspondenz- und andere kurze Nachrichten.
a) Periodicität einer Gesichtsrose. Aus amtlichen Berichten.
b) Trismus durch Fontanellen geheilt. Ebendaher.
c) Ein Knochenstück im Herzbeutel. Ebendaher.
d) Verfälschung der Curcuma. Ebendaher.
e) Ileus als Folge einer Darmverengerung im *Colon transversum*. Aus Militair-Medicinalberichten.
2. Personal-Notizen.
a) Das Militair betreffend.
1. Beförderungen.
2. Ehrenbezeigungen.
3. Pensionirung.
b) Das Civile betreffend.
Beförderungen.

Beilage.

Digitized by Google

Rust, Dr. J. N., Kritisches Repertorium für die gesammte Heilkunde. 2ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Für Aerzte und Apotheker.

So eben ist erschienen:

Vorschriften für die Bereitung und Anwendung einiger neuer Arzneimittel, als: der Krähenaugen, des Morphins, der Blausäure, des Strychnins, des Veratrins, der China-Alkalien, des Emetins, der Jodine u. m. a. Von F. Magendie. Aus dem Französischen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 12 Gr.

Der ausgezeichnete Beifall, mit welchem diese interessante Schrift aufgenommen worden ist, und welcher den schnellen Verkauf von zwei Auflagen bewirkte, wird dieser so eben erschienenen *dritten* Auflage um so mehr zu Theil werden, da sie sich durch bedeutende Verbesserungen und Vermehrungen auszeichnet.

Leipzig im Novbr. 1823. *Leopold Voſs.*

So eben ist erschienen:

A. C. Celsi de re medica libri octo, editio nova, curant. P. Fouquier et F. S. Rattier. 12. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, im Novbr. 1823. *Leopold Voſs.*

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und herausgegeben vom G. S. Obermedicinalrathe v. Froriep.

Diese, wegen ihrer groſsen Reichhaltigkeit beliebte, Zeitschrift erscheint fortwährend, so oft wirklich interessante Materialien dafür vorhanden. Das neueste Stück, Nro. 102, hat folgenden Inhalt: *Naturkunde*: die Versammlung Teutscher Naturforscher und Aerzte zu Halle am 18. 19. und 20. Sep-

Digitized

tember. Ueber einige Amerikanische Thiere aus der Gattung *Felis*. Beschreibung eines, bei den Cephalopoden entdeckten, besonderen Systems von Organen in der Haut. Ueber die Temperatur in Bergwerksgruben. Miscellen (3). — *Heilkunde*: Fälle von Herzkrankheiten, wo die valvulae mitrales verknöchert waren. Geschichte einer Opiatvergiftung. Eine Vergiftung durch Oenanthe crocata. Miscellen (4). Bibliographische Neuigkeiten (4). — Preis eines Stücks 3 gGr. eines ganzen Bandes von 24 Bogen 2 Thaler.

G. S. pr. Landes-Industrie-Compt. in Weimar.

Bei Joh. Fr. Baerecke in Eisenach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

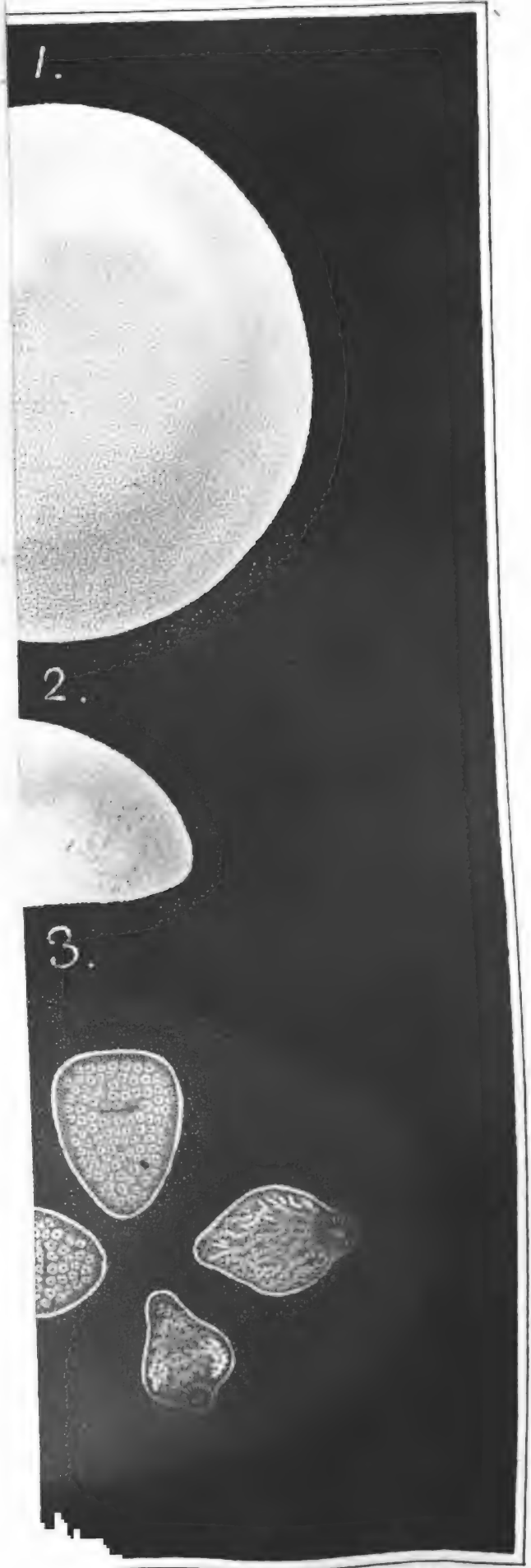
Heusinger, C. Fr., Physiologisch-pathologische Untersuchungen. 1s Heft. Auch unter dem Titel:

Untersuchungen über die anomale Kohlen- und Pigmentbilduug in dem menschlichen Körper, mit besonderer Beziehung auf Melanosen, erhöhte Venosität, gelbes Fieber, und die schwarzgalligen Krankheiten der ältern Aerzte. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Heusinger, C. Fr., Zusätze zu den Betrachtungen und Erfahrungen über die Entzündung und Vergröſserung der Milz. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

(Diese Schrift enthält vorzüglich eine Uebersetzung von *Grottanelli's* in mehrern Blättern sehr beifällig angezeigter Schrift über die Milzentzündung).

Heusinger, C. Fr., De organogenia Partic I, de materia organica amorpha. Programma, quo praelectiones per semestre hyemale $18\frac{22}{23}$ *habendas.* 4. 9 gr.

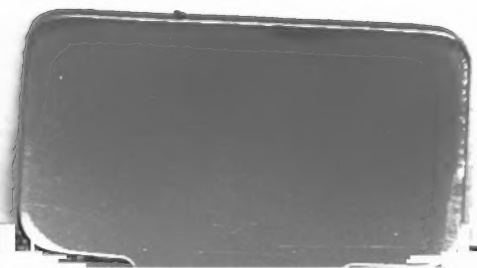
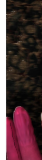

1.
2.
3.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 9066



Digitized by Google